Werk

Titel: Romanische Forschungen

Ort: Erlangen

Jahr: 1908

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0022|log36

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

1908. 3612.

ROMANISCHE FORSCHUNGEN

ORGAN

FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND MITTELLATEIN

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL VOLLMÖLLER.

XXII. Band 3. Heft.

Inhalt:

	Seite
Steitz, K., Zur Textkritik der Rolandüberlieferung in den skandinavischen Ländern	631—674
Biedermann, A., Zur Syntax des Verbums bei Antoine de la Sale	675—732
Manacorda, G., Notizie intorno alle fonti di alcuni motivi satirici ed alla loro diffusione durante il Rinascimento	733—760
Bosdorff, G., Bernard von Rouvenac, ein provenzalischer Trobador des XIII. Jahrhunderts	761—827
Aron, A., Das hebräisch-altfranzösische Glossar der Leipziger Universitäts-Bibliothek	828—882
Huber, J., L'Évangile de l'Enfance en provençal	883—990

(Ausgegeben im Juni 1908).

ERLANGEN.

Verlag von Fr. Junge.

1908.

Verlag von Fr. Junge in Erlangen.

Rätoromanische Chrestomathie

von

Dr. C. Decurtins.

Band 1: **Surselvisch, Subselvisch:** Das 17., 18. u. 19. Jahrhundert. Mk. 27.—.

Band 2: **Surselvisch, Subselvisch:** Märchen, Novellen, Sagen, Sprichwörter, Landwirtschaftsregeln, Rätsel, Kinderlieder, Kinderspiele, Volksbräuche, Sprüche, Zaubersprüche, Volkslieder, Aberglaube. Mk. 25.—.

Band 3: **Surselvisch, Subselvisch:** Die Weisen der Volkslieder. Mk. 7.—.

Band 4: Erscheint später!

Band 5: **Oberengadinisch, Unterengadinisch:** Das 16. Jahrhundert. Mk. 17.—.

Band 6: **Oberengadinisch, Unterengadinisch:** Das 17. Jahrhundert. Mk. 25. —

Band 7: **Oberengadinisch, Unterengadinisch:** Das 18. Jahrhundert. Mk. 16.—.

Band 8: **Oberengadinisch, Unterengadinisch:** Das 19. Jahrhundert. Mk. 20.—.

Band 9: Im Druck.

Zur Textkritik der Rolandüberlieferung in den skandinavischen Ländern.

Von **Karl Steitz.**

Erklärung der Abkürzungen:

n die Karlamagnussaga.

$n[a]$ die ältere Fassung von n.

$\left.\begin{matrix}A\\a\end{matrix}\right\}$ die Hss. von $n[a]$.

$n[b]$ die jüngere Fassung von n.

$\left.\begin{matrix}B\\b\end{matrix}\right\}$ die Hss. von $n[b]$.

Zitiert ist n nach der Übersetzung der Ronzevalschlacht von Eduard Koschwitz, Boehmers Romanische Studien Bd. III Heft XI. S. 295—349; und zwar nach Kapiteln, weil so die Möglichkeit der Kontrolle durch den an. Text, herausgegeben von Chr. Unger, Karlamagnussaga ok kapa hans, Christiania 1860, S. 484—531, gleichzeitig geboten ist. Die Angabe der Zeilen gilt natürlich nur für die Übersetzung. — Sonstige Zitate aus n (ausser der Rolandschlacht) sind nach Ungers Ausgabe nach Seiten gegeben.

S die schwedische Chronik, herausgegeben von G. E. Klemming, Samlingar utgifna af svenska Fornskriftsällskapet, Prosadikter från Medeltiden. Tredje Häftet, Stockholm 1889.

S_1 die zu Grunde liegende, älteste schwedische Hs.; die Zitate sind nach Seiten gegeben, Samlingar S. 265—288.

S_2 zweite Hs., Samlingar S. 305—328.

$\left.\begin{matrix}S_3\\S_4\end{matrix}\right\}$ dritte und vierte Hs., in den Samlingar unter der Chiffer von S_2 als Varianten gegeben.

D die dänische Chronik, herausgegeben von Karl Elberling, Danske Folkebøger Bd. I, S. 123 ff. Kopenhagen 1866. Ich zitiere nach Seiten.

O der Oxforder Roland, herausgegeben von E. Stengel, Genauer Abdruck der Oxforder Hs. Digby 23, Heilbronn 1878, nach Versen zitiert.

M Venetianer Hs. IV, herausgegeben von Eugen Kölbing, Heilbronn 1877.

C, *V* die Texte von Chateauroux und Venedig VII, herausgegeben von Wendelin Foerster, altfranzösische Bibliothek Bd. VI.

P, *T*, *L* die Texte von Paris, Cambridge und Lyon, herausgegeben von Wendelin Foerster altfranzösiche Bibliothek Bd. VII.

Einleitung.

Den Anlass zu der vorliegenden Arbeit gab die merkwürdige Übereinstimmung des Schlusses des Oxforder Rolands mit einer Fassung des gleichen Stoffes in einer dänischen Chronik aus dem Ende des XV. Jahrhunderts. Nirgends sonst findet sich zu diesem Schlusse von *O* eine Parallele, weder in den übrigen afz. Hss., noch in einer der beiden andern nordischen Fassungen, der norwegischen oder der schwedischen, die man doch beide als Quellen der dänischen Chronik angesprochen hat.

Diese Übereinstimmung konnte auf mancherlei Weise zu Stande gekommen sein. Es konnte direkte Entlehnung aus *O* statt gehabt haben. Oder aber *D* hatte die Stelle aus *n* übernommen, wo sie nur jetzt aus irgend welchen Gründen fehlt. Ganz dasselbe liesse sich auch für *S* geltend machen. Klarheit konnte hier nur geschaffen werden durch Feststellung des Abhängigkeitsverhältnisses von *n*, *S* und *D*.

Bisher begnügte man sich damit in *D* eine verkürzte Übersetzung von *n* zu sehen. Das hat schon Rasmus Nyerup ausgesprochen in Almindelig Morskabslaesning i Danmark og Norge igjennem Aarhundreder. Kopenhagen 1816. Von *S* wusste man entweder nichts oder man vermutete auf Grund einiger Svezismen im dänischen Text, auf die wohl Gustav Storm in Sagnkredsene om Karl den Store ok Didrik af Bern, Christiania 1874, S. 161 f. zuerst aufmerksam gemacht hat, dass *D* über *S* auf *n* zurückgehe. Eine flüchtige Betrachtung gab dieser Vermutung auch unbedingt recht: Dem Umfange nach rangierten die Fassungen: *n*, *S* dann *D*. Dass *S* nur 2 branchen von den 9 brachte, fiel weiter nicht ins Gewicht, die anderen waren eben verloren gegangen.

Gaston Paris, Histoire poétique de Charlemagne, Paris 1865, S. 151[1]), wusste nur von der Existenz einer schwedischen Fassung; sie stand ihm aber nicht zur Verfügung; für ihn ist *D* ein direkter Abkömmling von *n*. Nyrop schliesst sich in Oldfranske Heltedigtning, Kopenhagen 1883 S. 279 ff. an Storm an. Rohnström in seiner Etude sur Jean Bodel, Upsala 1900, lässt die Frage offen. Er sagt von *D*: „ce n'est qu'un remaniement de quelque version suédoise ou norvégienne" (S. 158). Koschwitz ist der

[1]) Die neue Ausgabe von 1905, besorgt v. Paul Meyer, ist ein unveränderter Abdruck der ersten. Nur einige notes additionnelles sind hinzugekommen, die zu unseren Fragen nichts Neues bringen.

einzige, der die schwedische Fassung selbst mit behandelt und sie mit aufführt in einem ungemein komplizierten Stammbaum für die Jerusalemfahrt in Boehmers Romanischen Studien II,1 ff.

In Pauls Grundriss der germanischen Philologie finden wir im II. Bd. der zweiten Auflage von 1893 S. 148 den gegenwärtigen Stand der Dinge von Henrik Schück gezeichnet. Es heisst da von *S*: „Das nächste Vorbild des Karl Magnus war eine norwegische Saga[1]), die im zweiten Viertel des XV. Jahrhunderts in schwedische Prosa übertragen wurde. Nur zwei Kapitel sind übergeblieben; es ist jedoch möglich, dass überhaupt nicht mehr davon übersetzt worden ist. Vollständig, obwohl verkürzt, findet sich die Saga[1]) auf Dänisch in einer Hs. aus dem Jahre 1480. Ob ihr Vorbild die norwegische Saga oder eine jetzt verloren gegangene schwedische Bearbeitung — hierauf scheinen einige Svezismen in dem dänischen Texte zu deuten — gewesen, ist noch nicht näher untersucht worden."

In seiner nur drei Jahre später erschienenen schwedischen Literaturgeschichte[2]) geht Schück über das wissenschaftlich Gesicherte mit Vermutungen hinaus. Es heisst da S. 123 f.: „Karl Magnus liegt uns wahrscheinlich (sannolikt) bloss im Fragment vor, aber mit Hilfe einer dänischen Übersetzung, die wahrscheinlich (troligen) nach dem Schwedischen hergestellt ist, können wir das Werk doch rekonstruieren. In Frankreich hatte sich ... am Anfange des eigentlichen Mittelalters eine nationale Heldendichtung, die sogenannte Chanson de geste ausgebildet, die insbesondere von Karl dem Grossen und seinen Männern handelte. Einige von diesen Liedern (!) waren aus dem anglo-fränkischen (?) Dialekt in norwegische Prosa übersetzt und zu einem Ganzen vereinigt worden unter dem Titel Karlamagnussaga. Wahrscheinlich waren diese Sagas schon am Anfange des XIV. Jahrhunderts (vid 1300-talets början) in Schweden bekannt..., aber direkt übersetzt wurden sie erst in dem ersten Teile des XV. Jahrhunderts (förra delen af 1400-talet). Von dieser Übersetzung sind uns indessen nur zwei Stücke erhalten — das eine schildert die berühmte Schlacht von Roncevaux, das andere, das einen mehr burlesken Charakter hat, Karls des Grossen Fahrt nach Jerusalem und Miklagård —, aber auf Dänisch finden wir auch die andern Stücke der norwegischen Saga, und da nun die dänische Übersetzung wahrscheinlich aus dem Schwedischen bewerkstelligt ist, so scheint die Saga auch in dieser Sprache vollständig vorgelegen zu haben." Diese Mutmassungen

---

[1]) Ich setze hier den technischen Ausdruck „Saga" ein für die irre führende Bezeichnung „Sage" meiner Vorlage; dasselbe gilt weiter unten.

[2]) Der genaue Titel lautet: Illustrerad Svensk Litteraturhistoria af Henrik Schück och Karl Marburg. Första Delen, Stockholm 1896. Schück hat die ältere Zeit behandelt, Marburg die neuere.

gründen sich einzig und allein auf die bekannten Svezismen, bieten uns also nichts Neues.

Anzuführen ist noch Franz Scholle: Der Stammbaum der altfranzösischen und altnordischen Überlieferungen des Rolandsliedes und der Wert der Oxforder Hs. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Falk-Realgymnasiums zu Berlin 1889, und zwar nur deshalb, weil man dem Titel nach eine Behandlung unserer Fragen vermuten könnte. Die Arbeit hat jedoch mit unserm Stoff nichts zu tun. Im wesentlichen handelt es sich um eine Polemik gegen Fassbender (Die französ. Rolandhss. in ihrem Verhältnis zu einander und zur Karlamagnussaga, Köln 1887) und Pakscher (Zur Kritik und Geschichte des französ. Rolandsliedes, Berlin 1885). Scholle kennt die an. Überlieferung nur als Ks (unserm *n* entsprechend).

Auch bei Ch. S. Smith: The Battle of Roncesvalles in the Karlamagnus-Saga (in Modern language notes vol. VI. Baltimore 1891) könnte der Titel irre führen. Der Artikel bringt nichts als eine verkürzte Wiedergabe der Einleitung von Ungers Ausgabe von *n* und die Übersetzung von Kap. 1—5 (41 sind es im ganzen) ins Englische nach dem Haupttext von Unger, ist also für uns bedeutungslos. *S* ist überhaupt nicht genannt.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass eine endgültige Festlegung des Abhängigkeitsverhältnisses von *n*, *S* und *D* noch fehlt. Ohne die ist aber eine textkritische Ausnutzung dieser Rolandfassungen ausgeschlossen. Hier muss also vor allem ein sicherer Boden geschaffen werden.

Bevor wir in die Untersuchung selbst eintreten, wollen wir uns mit dem Material, mit dem wir zu arbeiten haben, genauer vertraut machen. Betrachten wir zunächst die Karlamagnussaga:

Unter Hákon Hákonarson (1217—1263) war neben der einheimischen Dichtung in Norwegen eine reiche Übersetzungsliteratur entstanden. Frankreich stand an der Spitze aller Kulturstaaten, seine Epen und Romane waren weltberühmt; allenthalben verlangte man nach ihnen und wollte sie kennen lernen. In Deutschland geschah die Vermittlung in der Hauptsache durch wirkliche Dichter, die den Stoff übernahmen, ihn aber meist frei in poetischer Form ausgestalteten. Anders im Norden: dort beschränkte man sich auf die Übersetzung in Prosa, in die der nordischen Literatur eigenen Sagaform. So entstand die Karlamagnussaga, eine grosse Kompilation von Chansons de geste, die entweder von Karl dem Grossen handelten oder doch in Beziehung zu ihm standen. Bei einigen Stücken wurde diese Beziehung erst hergestellt, so z. B. in der branche IX, die von Guillaume au court nez handelt.

Was davon erhalten ist, liegt uns in der Ausgabe von C. R. Unger Karlamagnussaga ok kapa hans, Christiania 1860, vor. Die legendarische Geschichte von Karl dem Grossen ist da in zehn branchen erzählt, deren

Anordnung und Zusammenstellung von dem Kompilator herrühren. Es sind zwei Bearbeitungen, eine ältere $n[a]$, die wohl der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts angehört und eine jüngere $n[b]$ aus dem Ende desselben oder Anfang des nächsten Jahrhunderts. $n[b]$ ist eine Umarbeitung von $n[a]$. Es wurde versucht, Widersprüche der Vorlage durch Umstellungen, Auslassungen und Zusätze zu beseitigen. Die branche II von Olif Landri handelnd, die mit Karl eigentlich nichts zu tun hat, ist neu dazugekommen. Der textkritische Wert dieser Bearbeitung für unsere Zwecke ist demnach sehr gering.

Die Saga ist uns in vier Hss. überliefert, und zwar sind beide Bearbeitungen durch je zwei Hss. vertreten: $n[a]$ durch A und a, $n[b]$ durch B und b. Zu $n[a]$ kommen für die Ronzevalschlacht die Bruchstücke I in Betracht, die von Unger im Anhange S. 556—558 abgedruckt sind. Sie gehören zur Gruppe $n[a]$; mehr lässt sich bei dem spärlichen Material nicht feststellen; für unsere Zwecke sind sie unbrauchbar. Die Hss. sind von Unger datiert: A XIV. Jahrh. zweite Hälfte, a XV. Jahrh. erste Hälfte, Bb XVII. Jahrh. erste Hälfte, Bruchstücke I XIII. Jahrh. Mitte.

Hs. A ist vielfach defekt und bietet branche I—VI der Saga; branche VII zur Hälfte. a steht dem Original am nächsten, ist also an Wert die beste Hs. Im Anfange ist sie sehr defekt und ist daher erst von branche VI an dem Texte von Unger zugrunde gelegt. Sie bietet die branchen I—VIII. Einmal fällt eine grosse Lücke in A mit einer solchen in a zusammen. B und b dagegen sind fast lückenlos, und wo sie tatsächlich Lücken haben, ergänzen sie sich stets aufs beste. Sie bieten beide alle 10 branchen. Für unsern Teil, die Ronzevalschlacht, branche VIII, fehlt A gänzlich; a, B und b sind vollständig bis auf den Schluss[1]).

Die schwedische Überlieferung: Wir haben nur eine Fassung, die offenbar auf n zurückgeht und zwar von branche VII und VIII, also von der Fahrt nach Jerusalem und der Ronzevalschlacht. Sie stammt aus dem XIV. Jahrh. und ist in vier Hss. auf uns gekommen: S_1 (Codex D 4), die älteste Hs. S_2 (Codex Askabiensis), die davon am meisten abweichende jüngste Hs. von 1492. S_3 (Fru Ellins bok) von 1476. S_4 (Codex Verelianus) von 1457. Die Ronzevalschlacht steht in dreien vollständig; in S_2 fehlen im Anfange drei Blätter[2]).

---

[1]) Die Angaben über die Hss. von n stammen aus Ungers Einleitung S. 1ff., wo Näheres darüber zu finden ist.

[2]) Näheres s. in Samlingar utgifna af svenska Fornskrift-sällskapet, Prosadikter från Medeltiden, Tredje Häftet, Stockholm 1889, im Rechenschaftsbericht (slutord) S. 359ff. — Vollständig abgedruckt sind in dieser von mir benutzten Ausgabe S_1 und S_2. Die Lücke von S_2 ist aus S_3 ergänzt; S_3 und S_4 sind in die Varianten verwiesen.

Die dänische Überlieferung gehört ins XV. Jahrh. und bietet sämtliche branchen von *n* in verkürzter Form. Die älteste Hs. ist die von Börglum von 1480. Eine Ausgabe der Chronik von Ghemen von 1501 geht auf eine noch ältere Hs. zurück. Diese Ghemensche Ausgabe wieder wurde von Christian Pedersen einer sprachlichen Revision unterzogen und 1534 neu herausgegeben. Ich benutzte die Ausgabe von Karl Elberling in Danske Folkebøger, 1. Bd., Kopenhagen 1866; Elberling hat Pedersens Text zugrunde gelegt und zwar nach C. J. Brandt: Christian Pedersens danske Scrifter Bd. V; der Text ist nach der Börglum-Hs. revidiert.

Schon aus diesem Überblick über die drei skandinavischen Fassungen der histoire poétique de Charlemagne geht deutlich hervor, dass *S* und *D* von *n* abhängig sind. Es handelt sich also nur noch darum, auf welche *n*-Fassung, die ältere *n*[*a*] oder die jüngere *n*[*b*], *S* und *D* zurückgehen und ferner, ob wir in *D* einen Ableger von *S* oder aber einen direkten Abkömmling von *n* zu sehen haben.

I. Stellung von *n*, *S* und *D* zu einander.

Wie ich in meinen Untersuchungen darlegen werde, gehen der schwedische Karl Magnus und die Keiser Karl Magnus' Krønike für die Ronzevalschlacht beide selbständig auf die Karlamagnussaga zurück und zwar auf die *n*[*a*]-Fassung.

1. *S* und *D* gehen auf *n*[*a*] zurück.

Fassen wir zunächst den Punkt ins Auge, dass beide auf die *n*[*a*]-Fassung zurückgehen, so bietet sich uns als Handhabe gröberer Art ein Hauptcharakteristikum von *n*[*b*]: *n*[*b*] hat nämlich bei Rolands Tode eine grosse Interpolation. Der Umarbeiter kennt das Speculum historiale[1]) und beruft sich für seine Umänderung auf dieses Werk (*nBb* 36,50).

Es ist das eine kolossale, in mittelalterlichem Latein abgefasste Kompilation, die den ganzen Kreis des menschlichen Wissens umfassen sollte, von dem Dominikaner Vincenz von Beauvais (1264 †) zusammengetragen und Speculum universale genannt. Der vierte Band, das Speculum historiale, behandelt die Geschichte. Das Werk ist 1244 geschrieben; der Geschichtsspiegel reichte damals bis Buch 31; später führte ihn Vincenz selbst weiter bis zum Jahre 1250, andere setzten die Geschichtschronik fort.

Der Teil, der uns angeht, findet sich in Band 4 des Speculum Maius,

[1]) Vgl. Lorenz Wattenbach: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 3. Bd., 6. Aufl. 1894, S. 463.

Buch 24, Kap. XIX und XX[1]). Der Kompilator ist sehr genau in seinen Quellenangaben und führt auch hier gewissenhaft Turpinus Archiepiscopus als Gewährsmann an. Er zitiert fast wörtlich wie das die Turpinsche Chronik S. 48 und 50 der Castetsschen Ausgabe[2]) ausweist.

Nach Castets Angaben gehört Hs. 1 Montpellier, die er seiner Ausgabe zugrunde gelegt hat, ins XII.—XIII. Jahrh. Wir haben eine Kontrolle unserer Chronologien in der Abhängigkeit der verschiedenen Hss.: Turpin: XII. Jahrh. Schluss; Speculum historiale: 1244; *n*[*b*]: XIII.—XIV. Jahrh. Die Chronologien stimmen danach.

Bb zitiert auch wieder wörtlich, fügt aber den lateinisch gegebenen Gebeten die an. Übersetzung bei und schmückt das Ganze eigenmächtig mit Stellen aus Davids Psalmen aus. Das Ganze ist ungemein ungeschickt eingefügt und fällt vollständig aus dem Rahmen der Erzählung heraus. Es heisst da — und dafür wird das Speculum eben zum Zeugnis zitiert —, dass Turpin an der Schlacht nicht teil genommen habe, sondern gerade an dem Tage der Schlacht auf einer schönen Wiese bei den Zelten Karls stand und eine Seelenmesse las. Dabei hatte er eine Vision, in der ihm der Untergang Rolands und des Marsilius im Bilde gezeigt wurde, der eine zum Himmel, der andere zur Hölle fahrend. Kaum hat er das dem Kaiser verkündet, da naht auch schon auf abgehetztem Pferde Rolands Bruder Balduin, dessen Tod zu melden. Die Vision des Priesters ist Wahrheit geworden.

Dieser Zusatz, der den Bearbeiter als einen Geistlichen kennzeichnet, bietet uns eine wertvolle Handhabe zur Scheidung von *Bb* und *a*. *Bb* hat nämlich auf Grund seiner Wissenschaft aus dem Speculum den Turpin aus der Erzählung der Saga gestrichen und meist durch dessen Neffen Valtari[3]), hie und da durch Roland ersetzt. Oft ist die betreffende Stelle einfach weggelassen worden.

An all den in Frage kommenden Stellen bieten *S* sowohl wie *D* stets Turpin; selbstredend fehlt auch bei beiden die grosse Interpolation.

Im Folgenden gebe ich eine Liste dieser Stellen. Der Ersatzmann steht voran; ist die Stelle weggelassen, findet sich ein „—", dann folgen die Belegstellen:

---

[1]) Ältester Druck Strassburg 1473 nach Gröber, Grundriss II, 1 S. 241 Anm. Von der Unmenge der existierenden Ausgaben benutzte ich die 1591 in Venedig erschienene Folioausgabe, wo sich unsere Stelle auf Blatt 334 recto findet.

[2]) Turpini Historia Karoli Magni et Rotholandi par Ferdinand Castets. Montpellier 1880.

[3]) Nur durch ein Missverständnis von *n*[*b*] ist Valtari ein Schwestersohn Turpins geworden. Aus dem Schwestersohn Droiuns wurde der Sohn Dragons in *Bb* und damit der Schwestersohn Turpins [vgl. dazu Storm a. a. O. S. 34] Daher ist gerade er für Turpin eingesetzt worden.

Roland: *n* 22,15 *D* 128, 20 u. 26 *S* 269,21

Auch die ganze nur einem Geistlichen zukommende Rede: er verheisst ihnen Erlösung von ihren Sünden, wird ohne weiteres Roland in den Mund gelegt.

Roland:	*n* 23,29	*D* 129,16	*S* 271,10
—	*n* 24,10	*D* 129,21	*S* 271,26
—	*n* 25,10	—	*S* 272,25
—	*n* 25,30	*D* 130,6	*S* 273,14
Roland:	*n* 27,4	*D* 130,23	*S* 274,12
Valtari:	*n* 29,1	*D* 131,10	*S* 275,29
Valtari:	*n* 30,4	*D* 132,17	*S* 277,10
Valtari:	*n* 30,14	*D* 132,19	*S* 277,16
Roland:	*n* 30,33	*D* 132,29	*S* 278,4
Valtari:	*n* 31,1	*D* 133,11	*S* 278,30
Valtari:	*n* 34,1	*D* 135,7	*S* 281,20
—	*n* 34,10	—	—

Nach Hs. *a* fällt Valtari *n* 34,12. *Bb* lässt ihn natürlich als Ersatzmann Turpins noch länger am Leben.

—	*n* 34,13 u. 14	*D* —	*S* —
Valtari:	*n* 34,25	*D* —	*S* 281,20
—	*n* 34,30	*D* 135,16	*S* 281,25
Valtari:	*n* 35,2	*D* 135,22	*S* —

Hier ergibt sich eine Schwierigkeit: Roland macht sich auf, seine toten Genossen zu sammeln, damit er (der Erzbischof) sie losspreche „wie Gott ihm Gewalt gegeben habe". In *n*[*b*] fehlt dieser für Valtari ganz unsinnige Satz, dagegen werden die Leichen nach wie vor auf einen Haufen gesammelt. Da kein Grund dafür angegeben wird, muss es komisch wirken, wenn Roland den Valtari um Erlaubnis bittet, die Zwölfe holen zu dürfen.

—	*n* 35,12	*D* 135,26	*S* 282,10
Valtari:	*n* 35,20	*D* 135,27	*S* 282,18

Valtari stirbt auch für Turpin:

Valtari:	*n* 35,26	*D* 136,1[1])	*S* 282,28
Valtari:	*n* 35,32	*D* 136,2	*S* 282,30
—	*n* 37,4	*D* —	*S* 284,23

[1]) In *D* bleibt der Erzbischof auch am Leben und zwar, trotzdem er am Kampfe teilgenommen hatte; natürlich stammt dieser Zug nicht aus *n*[*b*]. Näheres vgl. S. 654f.

Während also *a*, *S* und *D* übereinstimmend vom Kämpfen, Siegen und Fallen des Erzbischofs berichten, scheidet er in *Bb* gänzlich aus der Schlacht aus. Damit ist eigentlich schon vollständig der Beweis erbracht, dass *S* und *D* aus *Bb* nicht hergeleitet werden können; fügen wir immerhin zur Erhärtung der Richtigkeit unserer Behauptung noch weitere Belegstellen an:

n 6, 1—25: Es soll Jemand als Gesandter zu Marsilius gehen. Übereinstimmend bieten sich in *na* und *D* Naimes, Oliver und Roland in edelm Wettstreit zur Fahrt an[1]). Dieser schöne Zug fehlt in *Bb*. *D* 124,10—16.

n 6,31—109: Ganelon fährt wütend auf und schwört Roland ewige Rache, als er von ihm zur Botenfahrt vorgeschlagen wird. In seiner Erregung sieht er nicht recht zu als ihm Stab und Brief gereicht werden; sie entfallen seinen zitternden Händen. Die Zwölfe lachen. Fehlt *Bb*. *D* 124, 20—33[1]).

n 25,30. *a:* Der Erzbischof Turpin tötet den Sicoras. In *Bb* weggefallen wegen des Erzbischofs, findet sich die Stelle in *S* und *D*. *D* 130,6 *S* 273,14.

n 30,11 f. *a*: „und sie bliesen in ihre Trompete, welche Karlamagnus hatte, die Mundide genannt war[2])". In *Bb* ist dies Mundide weggefallen; desgleichen in S_1 277,15. Aber S_2 318,4f. hat: „. . . sie bliesen in ihr Horn, das Karlamagnus Nuncie nannte"; dass. hat S_4. S_3 versteht das Mundide resp. Nuncie nicht mehr und kommt so zu der Lesart: „. . . . sie bliesen in ihre Hörner. Nun ritt ein Mann vor, der Nuncie hiess!" In *D* fehlt unsere Stelle.

n 35,41. Statt der traditionellen 4 Marmorsteine hat *Bb* nur 3. *S* 284,4 und *D* 136,6 haben beide 4.

n 36,27. *a*: „Gott vom Himmel sandte ihm (Karl) dieses Schwert mit seinen Engeln und befahl, dass er es dem Grafen von Katanie senden sollte"[3]). Fehlt *Bb*. *D* 136,25 vorhanden, wenn auch leicht geändert; fehlt *S*.

n 38,24. In seinen Träumen glaubt sich Karl in der Stadt Ardena. Der Name der Stadt fehlt in *Bb*. *S* 286,14 hat Ardeno, fehlt *D*.

Entkräftung etwa zu erhebender Einwände.

In einigen wenigen Fällen finden sich Übereinstimmungen von *D S* mit *nBb* gegen *a*, die unserer Ansicht zu widersprechen scheinen. Es

---

[1]) *S* fehlt hier, weil es überhaupt erst später einsetzt. Näheres vgl. S. 642 f.

[2]) „Mundide" ist missverstanden aus *munjoie*. Der Norde hat übersetzt *crier munjoie* mit *blása i lúðra* oder *blása i horn*, hier gar: *Ok blésu í lúðr sinn þann er Karlamagnús átti, er kallaðr var Mundide*. Unger S. 516,6 f.

[3]) *O* 2320 lautet: *Quil te dunast aun cunte cataignie;* aber *P* 142 hat eine ganz ähnliche Entstellung wie *n: quil la donnast au prince de Chastaigne.*

handelt sich um neun Stellen, die im Folgenden aufgeführt werden. Ich werde dabei gleichzeitig versuchen, diese scheinbaren Widersprüche zu beseitigen:

1. *n* 2,6ff. Es handelt sich um die Ratsversammlung bei König Marsilius. *Bb*: „Wohlan, beratet mit mir." Fehlt in *na*. *D* 123,6: „Deshalb müssen wir auf guten Rat sinnen." *D* fügt das selbständig zur Verdeutlichung hinzu, wie das auch sonst seine Art ist; vgl. dazu seine stilistischen Eigenheiten auf S. 656ff.

2. *n* 17,16—33. Nur *Bb* hat: „Nun glaube ich (Karl) zu wissen, dass der König Marsilius und der Graf Ganelon Verrat geplant haben, gegen ihn (Roland) und alle, die mit ihm zurückblieben . . ., und deshalb hat der Graf Ganelon gute Gaben empfangen an Gold und Silber, Samt und Gewändern, . . . Pferden, . . . Kamelen und Löwen . . ." *S* deckt sich damit genau: „Der König Marsilius und der Graf Ganelon haben Verrat geplant gegen Roland und die 12 Genossen. Und es erhielt Ganelon dafür gute Gaben, sowohl an Gold und Silber, wie an Pferden und andrer Habe." (S_3, das hier für die Lücke in S_2 eintritt, fügt noch bei:) „Mäntel, Kamele und Löwen." *D* fehlt. Diese Übereinstimmung ist zu genau, als dass man eine Zufälligkeit annehmen könnte und zu sagen berechtigt wäre: *S* hat die grosse Lücke gleich nach den einleitenden Worten; es fehlt der Eingang und die Verratsepisode. Diese Lücke unbemerkbar zu machen, habe er das Obenstehende aus *na* hier nachgetragen. So verlockend diese Erklärung auch ist, da sie gleichzeitig den Beweis beibrächte, dass die Lücke von *S* absichtlich geschaffen worden ist, wir müssen sie fahren lassen. Es gibt nur einen Ausweg: das von *Bb* und *S* übereinstimmend Gebotene müssen wir der vollkommeneren [*a*]-Fassung zuweisen, als deren mangelhafter Repräsentant einzig *a* auf uns gekommen ist. Da die Hs. *A* für weniger gut gilt als *a*, ist es nicht ratsam ihr hier das Plus zuzuschieben. Wenn wir bedenken, dass die Hs., die wir in *a* besitzen, 200 Jahre später anzusetzen ist als die [*a*]-Fassung selbst, wird es uns nicht besonders wunder nehmen, dass etwas auf diesem Weg verloren gegangen ist; zumal es sich um Wiederholung von bereits Dagewesenem handelt. Die Richtigkeit unserer Erklärung wird direkt erwiesen durch die wörtliche Übereinstimmung von *O* 844—847 mit *Bb* und *S*; es heisst da: *Guens li fels en ad fait traisun. Del rei paien en ad oud granz duns. Or & argent palies & ciclatuns. Muls & cheuals & cameils & leuns.* Dass. hat *M* 798ff., und ganz Ähnliches bieten die anderen franz. Hss. an derselben Stelle.

3. *n* 23,2. Der Name des Neffen des Marsilius lautet in *a* Altoter, in *Bb* Adalroth, in *D* Adelrot z. B. 129,1. *S* hat den Namen selbst nicht, sondern spricht stets vom „Schwestersohn des Marsilius." *S* 266, 25f. *O* 1188 hat

Aelroth und sichert uns so auch für *n*[*a*] Aelroth oder Adelroth; Altoter ist spätere Entstellung durch einen [*a*]-Schreiber.

4. Dasselbe gilt für Timodes: *n* 25,27. *a* Timund, *Bb* Timodes, desgl. *S* 273,11 und *D* 130,6 Timodes. Hier hat uns *M* die ächte Namensform gewahrt v. 1300 Timodes, das auch in *O* 1382 für Timozel einzusetzen ist[1]).

5. *n* 29, 31f. „Da konnte man zerspaltene Schilde, zerschlagene Brünnen und blutige Schwerter sehen." Ad. *Bb* = *S* 276, 28f. Es ist das ein Satz, der zum eisernen Bestand der epischen Ausdrucksformeln gehört. Viel Gewicht ist auf diese Stelle nicht zu legen. Immerhin ist die Übereinstimmung im Ausdruck bemerkenswert und ist wohl wieder der [*a*]-Fassung zuzuweisen. In keiner der frz. Hss. finden sich gerade hier dieselben typischen Wendungen für Kampfesschilderung wieder; am nächsten im Ausdruck kommt *M* 1634ff.

6. *n* 30, 39. *a*: „Da erwidert der Erzbischof Turpin" statt wie *Bb*: Oliver; *S* 278,10: Olifernes; *D* zieht hier zusammen, meint aber auch Oliver 133,3. Der Sinn erfordert unbedingt Oliver für alle Fassungen. Es heisst an der betreffenden Stelle: „. . . als ich dich blasen hiess, wolltest du nicht!" Nur Oliver hatte das getan, im Munde Turpins sind diese Worte völlig unverständlich. Demgemäss haben die frz. Hss. sämtlich Oliver z. B. *O* 1705ff.: *Dist Oliuer . . . Quant iel uos dis nen feistes nient.* Vgl. auch *M* 1803ff. etc.

Hier ist es mit Händen zu greifen, dass es sich um eine Verderbnis handelt, die erst durch einen späteren [*a*]-Schreiber in [*a*] hineingekommen ist. Anzunehmen, hier sei Oliver von *SD* aus *Bb* geholt, könnte einem erst einfallen, wenn das allgemein gültig wäre.

7. *n* 31,30. *Bb*: Als Ganelon die Bedeutung von Rolands Hornruf vertuschen will, gebraucht er das drastische Bild: „Der bläst zu seinem Vergnügen eher um einen Hasen als aus Furcht." Da *S* 279,25 und *D* 133,22 das gleiche Bild gebrauchen, weisen wir es einer früheren [*a*]-Fassung zu. Dass wir dazu vollauf berechtigt sind, beweist *O* 1780: *Pur un sul le(u)re va(tz) tute iur cornant*, sowie die andern frz. Hss.

8. *n* 36,30: Bei der Aufzählung der Länder, die Roland mit Dyremdal erobert hat, bieten die verschiedenen Fassungen verschiedene Namen. Mit *a* stimmt *D* 136,28ff. in der Mehrzahl dieser Namen überein, andere lässt es weg,

[1]) Wie die ganze Rolandüberlieferung, so bieten auch besonders die uns hier beschäftigenden Texte zahlreiche Beispiele, wie Namen im Laufe der Überlieferung verdorben worden sind. Ich führe nur ein Beispiel für viele an: *n* 30,6 *a*: Ambles, *Bb*: Abison, *S* 277,12: Byrs(s)e, *D* 132,18: Ambori, *O* 1659: Abisme, *M*: Albisme, *P*: Malcuidant, die anderen afz. Hss.: Abisme.

zwei hat es mit *Bb* gemein: *Bb* Alemania und Eqvitania, *D* Deutschland und Aquitanien. Von diesen beiden ist uns Aquitanien zweifach für *n*[*a*] gesichert, einmal durch S_3 324,4 Equitanie, dann durch *O* 1325 *equitaigne*. Für Alemania findet sich in *O* 2323 *maine*[1]); der Vers lautet vollständig: *Silen cunquis e peitou e le maine*. Aus *e le maine* ist schon in *M ala-maine* = Deutschland geworden und so in den anderen altfrz. Hss. (*CV* fehlen hier), desgl. in *n*[*a*] wie unsere Stelle beweist. Wir dürfen demnach das Fehlen der beiden Namen unbedenklich einem [*a*]-Schreiber zuschieben.

9. *n* 34,21: Den allerletzten Sturmangriff auf Roland und Turpin machen nach *a* 400 Heiden. *S* 281,24 *D* 135,15 und *Bb* zählen sämtlich 700. Hier lässt sich die Übereinstimmung und Abweichung vielleicht graphisch erklären; denn die Zeichen IIII^{c} und VII^{c} sind ihrer grossen Ähnlichkeit wegen sehr leicht zu verwechseln. *O* 2120 hat IIII *cenz*, desgl. *M* 2263. Wieder machen wir den *a*-Schreiber für die Abweichung verantwortlich.

Die angeführten Widersprüche haben sich als scheinbare herausgestellt und sich damit zu wichtigen textkritischen Stützen für *a* umgewandelt. Unsere Behauptung *S* und *D* seien nicht aus *n*[*b*], sondern aus *n*[*a*] herzuleiten, sehen wir demnach als erwiesen an.

2. *S* und *D* sind unabhängig voneinander.

Gehen wir weiter zu der Frage: Sind *S* und *D* abhängig voneinander? so muss die Antwort lauten: Nein! Jede der beiden Fassungen geht selbständig auf *n*[*a*] zurück. Wir versuchen im Folgenden dafür den Beweis zu erbringen.

Die schwedischen Hss. beginnen: „Hier wird erzählt von der Heerfahrt, wie Kaiser Karl magnus nach Spanien fuhr, dem Lande des Königs Marsilius." S_3 und S_4 fügen hinzu: „und wie er den besten Teil seines Reiches eroberte." Nach diesen einleitenden Worten folgt in allen Hss. eine grosse Lücke gegen *n*; d. h. sie übergehen den Anfang samt der Verratsepisode und setzen erst mit dem Augenblick ein, da Karl die Zwölfe an der Landesgrenze als Schutztruppe zurücklässt. *S* 265,11: „Da setzte er hinter sich zum Schutze des Landes, da wo die Landesgrenzen von Spanien und dem Frankenland zusammentreffen, zum Schutze und zur Wacht die folgenden Männer: ..." und nun werden sie aufgezählt, entsprechend *n* 16,12ff. und *D* 126,30ff.

S_2 ist gerade hier lückenhaft überliefert. Man könnte also vermuten, hier

[1]) S_3 hat 324,4 neben Equitanie auch ein 'manna nie'. Darin das *maine* von *O* sehen zu wollen und es so für *n*[*a*] zu retten, dünkt mich allzu kühn. Es ist wohl eine Entstellung aus Alamaine.

sei eine vollständigere Wiedergabe verloren gegangen. Da aber die Jerusalemfahrt in derselben Hs. vorausgeht, und die Fortsetzung da ist, so ist man über den Umfang der Lücke genau unterrichtet: Es fehlen drei Blätter, ein Umfang, der dem, was die anderen Hss. bieten, genau entspricht. Wir dürfen demnach als gesichert ansehen, dass in der Lücke von S_2 nicht mehr stand als was in den anderen Hss. vorhanden ist. Es ergibt sich also, dass die schwedische Fassung den Eingang und die Verratsepisode nicht bietet. Es handelt sich um volle vier Seiten, die *D* mit *n* zusammengeht, bevor *S* eintritt; nämlich *n* 11—16,12 und *D* 123,1—126,30. *D* kann also von der *S*-Fassung, in der Form, in der sie uns heute vorliegt, nicht abhängig sein. Allerdings haben wir mit der Möglichkeit zu rechnen, dass diese Lücke erst später in die *S*-Fassung hineingekommen ist, und sie in ihrer früheren, vollkommeneren Form als Quelle für *D* gedient hat. Wir müssen daher noch weiteres Beweismaterial beibringen, um sicher zu gehen, dass wir richtig geschlossen haben. *D* muss also in Übereinstimmung mit *n* mehr bieten als *S*, oder *S* muss abweichen gegen *D n*.

Beispiele: *n* 18,5 „(Marsilius) liess seine Götter auf die höchsten Türme heben." *D* 127,17: „ . . . hoch auf die Mauern." Fehlt *S* 266,13.

Der „Schwestersohn des Marsilius" ist in *S* nie mit Namen genannt, es wird vielmehr stets die gegebene Umschreibung angewandt. *S* 266,25, *D* Adelrot 129,1, *na* Altoter, *Bb* Adalroth. Vgl. dazu S. 640.

S 270,26: Es handelt sich um Falsaron, einen Bruder des Marsilius. *n D* charakterisieren ihn: „ein fussbreiter Raum war zwischen seinen Augen!" Dies Charakteristikum fehlt in *S*. *n* 23,18 *D* 129,10.

S 275,9: „Waldabris, ein Schurke, der es gewagt hat, den Patriarchen hinzumorden im Tempel, 'am Hochaltare'" fügen *D* und *n* allein zu. *n* 28,6 *D* 131,2.

S 277,12: Byrs(s)e, der Name eines Heiden. Daher kann nie *D* Ambori kommen. *na* Ambles stimmt besser dazu. Vgl. aber S. 641 Anm.

n 30,29: „Oliver . . . kämpfte gegen die Heiden, soviel er konnte." *D* 132,26: „und Oliver tat desgleichen", nämlich: hieb drein. In *S* 277,32 ist von Oliver nichts gesagt.

n 30,36: „Roland sagte: . . . 'da lassen wir es die Heiden teuer bezahlen, ehe sie uns überwinden'." *D* 132,33: „Roland schwor und sagte: 'Das sollen die Heiden sagen, bevor wir sterben, sie hätten uns teuer genug erkauft'." Fehlt in *S*; vgl. *S* 278,8.

Bisher wurde auch das Geringste genannt, da sich so sehr wenige beweisende Fälle finden liessen. Das liegt einmal an dem Mass der Kürzungen in *S* und *D*. *S* kürzt lange nicht so stark wie *D*; daher so selten ein Plus von *Dn* gegen *S*. Zum andernmal liegt es an der Treue der

Wiedergabe von *S*; daher so wenig Abweichungen von *S* gegen *Dn*. Für das letzte Drittel von *S* häufen sich nun die Beweise derart, dass Vollständigkeit in der Aufzählung nicht mehr angestrebt zu werden brauchte. Ich gebe deshalb nur die wichtigeren Belege:

S 280,1 ff. leiten über von Karl und Ganelon zurück zum Kampf: „Nun werden wir reden von denen, die im Kampfe sich gegenüberstanden." Und nun reitet Marsilius gleich auf einen der Christen los. Dazwischen fällt *n* 32,1—7: Die Waffentat Rolands, wie er 24 Heiden nacheinander niedermäht. Auch *D* bringt das sehr ausführlich: 134,1—6. Es fehlt in *S*.

S 280,2—13. Marsilius haut Geres, Haquon und Iwan nieder. Roland schlägt ihm die rechte Hand ab. Oliver haut seinem Sohne den Kopf ab. *na*: Marsilius haut Guenun und Begun nieder. Roland kündigt ihm den Tod durch Durumdal an und haut ihm die rechte Hand ab. Dann schlägt er seinem Sohne den Kopf ab (*n* 32,7—19). *D*: Marsilius haut Begun nieder. Roland kündigt ihm den Tod durch Durundal an und haut ihm den Arm ab. Dann schlägt er seinen Söhnen die Köpfe ab. *D* 134,6—13.

S 280,20: „Langaliiff bleibt mit 1200 Mann zurück." *D* 134,17 und *na* 33,5: 60000.

S 280,24: Oliver: „Nun kommen sie heran, die uns niederkämpfen werden." *n* 33,10: Roland spricht und fügt bei: „. . . die Schwarzen sollen sagen, wenn sie nach Spanien kommen, dass sie Roland und sein Heer trafen." Fast dasselbe bietet *D* 134,19 ff.

S 281,16: Als Roland sieht, dass Oliver tot ist, verursacht ihm das grossen Schmerz. *nD*: Roland, hoch zu Ross, wird beim Anblick Olivers ohnmächtig, fällt aber nicht herab!

S 281,19. Nach *S* sind nur noch Roland und Turpin auf Seiten der Christen übrig; d. h. S_3 weiss noch Valter zu nennen. *n D* kennen vier Überbleibende bei Namen. *n* 34,1 *D* 135,7. Kurz darauf wird auch der Kampf und Tod dieser anderen beiden in *D n* geschildert; fehlt natürlich in *S* (fehlt auch in S_3).

S 281,23: Die Begründung, warum plötzlich die 400 Heiden auf Turpin und Roland losstürzen, fehlt in *S*. *n D*: Sie haben die Hörner der zum Entsatz herannahenden Franken gehört und wollen in einem letzten Überfall die beiden töten, bevor Karl heran ist. *n* 34,15—21; *D* 135,12—14.

S 282,1—27 behandeln die Szene zwischen Turpin und Roland nach der endgültigen Flucht der Heiden. Sehen wir zuerst bei *n* zu: Roland ist ganz traurig. Turpin eilt auf ihn zu, ihm die Brünne zu lösen. Dann sucht Roland die Zwölfe zusammen und schleppt sie vor den Erzbischof, damit er sie segne. Als er Oliver findet, spricht er Worte des Lobs über den Helden und sinkt ohnmächtig über ihm zusammen. Turpin rafft sich auf mit dem Olifant Wasser für Roland zu holen, stürzt aber in sich zu-

sammen und stirbt. — Eine eigenartige Erzählung: Erst ist Turpin der Gesunde, eilt rasch zu Roland hin und löst ihm die Rüstung vom Leibe: doch offenbar darum, weil Roland selbst es vor Mattigkeit nicht tun kann. Dann macht der todesmatte Roland sich auf, dem Erzbischof mühsam die Zwölfe vom Schlachtfeld herbeizuschleppen. Der Erzbischof scheint also plötzlich auf einen Platz gebannt zu sein und eben noch zeigte er sich so frisch und tatkräftig! Über Olivers Leiche sinkt Roland zusammen. Turpin rafft sich auf ihm einen Trunk zur Labung zu holen, seine Kraft reicht nicht mehr, er sinkt tot nieder. (*n* 35,1—25). — *S* hat diesen Widerspruch gefühlt und mit Glück zu beseitigen gesucht: Der betrübte Roland ersehnt die Ankunft Karls! — ein eigener Ersatz für den störenden Anfang — Dann macht er sich auf, dem Erzbischof die Zwölfe herbeizutragen; woraus zu entnehmen ist, dass der Erzbischof nicht mehr vom Fleck kann. Bei Olivers Leiche fällt Roland in Ohnmacht, und nun springt der Erzbischof ihm bei, löst ihm den Panzer und will ihn nach dem Bächlein tragen. Er vermag es nicht mehr; noch einmal dankt er Gott für den Sieg, denn „dreissigfach sei die Übermacht der Feinde gewesen und alle seien sie dahin", und stirbt. — Nie hätte *D* aus dieser folgerichtig aufgebauten Episode, die alte verballhornte Fassung wieder herauslesen können. *D* gibt aber genau *n* wieder[1]) (eine kleine Umstellung abgerechnet: die Rede Rolands an Oliver folgt erst auf das Zusammenbrechen Turpins).

Zu *S* 283,2. Gleich von Turpin weg begibt sich Roland auf die Anhöhe, wo die vier Marmorblöcke liegen, und dort ereignet sich die Szene mit dem Heiden, der ihm Schwert und Horn rauben will: So *n* 35,37—42 und *D* 136,5—7. *S* bringt erst die Episode mit dem fürwitzigen Heiden, dann den Gang nach dem Sterbelager auf der Anhöhe.

S 283,30: Wehmütig gedenkt Roland dessen, was er mit seinem Schwerte alles vollbracht und zählt die Länder auf, die er mit Durumdal erobert hat. Im allgemeinen entsprechen sich die Namen in *S* und *D*, nur kann von *S* Pero das richtige Peitou in *D* nicht herkommen, noch lässt sich aus berne (nur in S_3 324,4 überliefert) *D* Ibernia herauslesen oder gar aus 'manna nie' (desgl. nur in S_3) Alamania = Deutschland. Dazu kommt in *D* das in *S* vollständig fehlende Schottland. Durch Übereinstimmung von *O* 2331 *escoce* mit *D* ist es für *n*[*a*] gesichert, wo es gleichfalls fehlt. Vgl. S. 642.

S 283,32: Roland zählt die Reliquien auf, die sein Schwertgriff enthält: „Sankt Peters Zahn, Haar von Skt. Blasius." *D* und *n* wissen allein von: „Skt. Blasius Blut und Skt. Dionysius Haar." *D* 136,32 *n* 36,34.

[1]) Dass Turpin in *D* am Leben bleibt ist hier bedeutungslos, vgl .S. 654 f.

S 284,14: Rolands Gebet vor seinem Tode: „Du Herr des Himmels, der du den Lazarus vom Tode auferstehen liessest!“ *D* und *n* fügen allein hinzu: „Der du Daniel zu Babylon vor den wilden Löwen schütztest.“ *D* 137,2; *n* 36,44.

S 286,7—26. Karls Träume: *n* 38,8—27 *D* 132, 4—15[1]). In Übereinstimmung mit *D* und *n* hat *S* 3 Träume; aber Traum 1 ist vollständiger in *D n* als in *S*. Es heisst da: „Gewaltiger Sturm, Regen und Feuer ist da in der Luft.“ *D n* fügen allein bei: „und das alles fiel nieder auf seine Leute.“

S 286,29: Vom Rachezug nach Ronzeval zurückgekehrt, sucht der Kaiser Roland auf, findet ihn, das Schwert in der Hand, und nun beginnt die Schwertepisode wie in *n*. *n D* sind ausführlicher: Der Kaiser kommt, findet Roland, das Schwert in der einen, das Horn in der andern Hand, küsst den Toten in grosser Trauer und spricht Worte des Lobs über den gefallenen Helden. Darauf bricht er ohnmächtig zusammen. Einer aus dem Gefolge eilt hin, sprengt ihm kaltes Wasser ins Gesicht, er erholt sich, und nun erst kommt die Schwertepisode. *D* 137,28ff. *n* 39,5ff. Dass der vor Schmerz ohnmächtig gewordene Kaiser durch Besprengen mit Wasser wieder zum Bewusstsein zurückgerufen worden sei, berichtet auch *S*, aber an anderer Stelle, nämlich gleich beim ersten Eintreffen Karls in Ronzeval. *S* 284,24ff.

Zu *S* 287,21. Als Karl seine Toten beerdigen will, ist er in grosser Verlegenheit, wie er die Heiden von den Christen unterscheiden könne. Er greift zum Gebet und siehe da, am nächsten Morgen steht bei jedem Heiden ein Dornbusch, die Christen aber liegen frei da, wie sie gefallen waren. So der Bericht von *n D*. *n* 40,14—24 *D* 138,24—28. Von den vier *S*-Hss. weiss nur eine etwas davon, S_3 (s. Varianten zu 327,19), und diese dreht die Sache um: die Christen werden durch den Dornbusch gekennzeichnet, die Heiden bleiben wie sie sind. Auch das Begraben der Leichen an Ort und Stelle bis auf die Zwölfe fehlt in *S* gegen *D n*.

Entkräftung etwa zu erhebender Einwände.

Wie oben, so stellen wir auch hier die Stellen zusammen, die unserer dargelegten Ansicht zu widersprechen scheinen. Dabei werden wir wieder gleichzeitig versuchen, diese Widersprüche aus dem Wege zu räumen. Selbstverständlich ist hier mit einer Auswahl von Belegstellen nicht gedient,

[1]) Dass die Träume in *D* an eine andere Stelle gerückt sind, gehört nicht hierher, vgl. S. 653f.

sondern es musste Vollständigkeit angestrebt werden. Es handelt sich um die fünf im Folgenden angeführten Stellen:

1. *S* 273,1. *S* trifft hier mit *D* 129,33 in einem drastischen Ausdruck zusammen: Olivers Speer ist im Kampfe geborsten; in der Leidenschaft und wilden Hitze des Kampfes aber haut er mit dem Stumpfe weiter drein. Roland ruft ihm zu: „Speere soll man im Kampfe schwingen, nicht aber mit Knüppeln drein hauen 'wie die Viehhirten'", vgl. *n* 25,15f. Dieser Zusatz 'wie die Viehhirten' ist so auf der Hand liegend, dass man sagen möchte, *D* und *S* sind jeder selbständig darauf gekommen; einfacher ist es, wenn wir ihn einer früheren [*a*]-Fassung zuweisen; in den frz. Hss. findet er sich nirgends.

2. *S* 273,11 Timodes, ebenso *D*, *na* Timund, *nBb* aber Timodes. Vgl. dazu das S. 641 Gesagte.

3. *S* 278,1—8 *n* 30,31—37 *D* 132,26—34. Es handelt sich um die Stelle, da es den Christen gar schlecht in der Schlacht ergeht und sich die drei Helden Roland, Oliver und der Erzbischof enger zusammenschliessen, kurz vor dem Streit um den Hornruf Rolands. Die Verteilung der Reden ist die gleiche in *D S* und stimmt nicht zu *na*. Das einzig Sinngemässe bringen *D S*: *α*) Roland wendet sich an Oliver: „Lasst uns zusammenhalten, unsre letzte Stunde ist da." *β*) Der Erzbischof wirft ein: „In alten Büchern steht schon zu lesen, dass wir den Heiden zum Opfer fallen würden. Wir sind keine 50 Mann mehr." *γ*) Roland: „Aber teuer sollen sie ihren Sieg erkaufen." (Fehlt *S*! steht nur in *D n*.) Der *a*-Schreiber hat Folgendes: *α*) Dasselbe. *β*) „Da sprach er (Roland) zu dem Erzbischof: 'In alten Büchern steht zu lesen, dass wir den Heiden zum Opfer fallen werden'." *γ*) „Da sprach (Roland zu) [sic] Oliver: 'Wir sind kaum 50 Mann mehr; aber teuer sollen sie ihren Sieg erkaufen'." Gleich dahinter macht er die Verwechslung von Oliver und Turpin, von der auf S. 641 die Rede war. Es ist ganz offenbar: der Schreiber von *a* ist hier nicht bei der Sache gewesen und hat so den Text verdorben. Dazu stimmt auch das eingeklammerte 'Roland zu', das sich so in Ungers Ausgabe findet (S. 516,27). Was die Klammer bedeutet, darüber finde ich nichts bei Unger, vermute aber, dass hier eine spätere Hand hat bessern wollen und eingeflickt hat, oder aber der *a*-Schreiber selbst legte sich die ihm verdorben überkommene Stelle zurecht und fügte eigenmächtig das in Klammern Stehende zur Erleichterung des Verständnisses hinzu. Wie hoch die Verderbtheit des Textes hinaufzurücken sei, hat für unseren Nachweis keine Bedeutung. Für uns ist einzig die Erkenntnis von Wichtigkeit, dass wir es mit einer solchen zu tun haben. Die Stelle kann also nicht gegen meine Behauptung geltend gemacht werden; *D* und *S* dienen vielmehr dazu,

die verderbte Stelle vollständig wiederherzustellen[1]). Das Heranziehen der frz. Hss. nützt uns hier sehr wenig; in *O* 1684 sind die Worte: *Il est escrit es cartres & es brefs* eine Einschaltung des Dichters resp. des Vortragenden, desgl. in *M* 1784. Allem Anscheine nach werden diese Worte erst von *n* dem Erzbischof in den Mund gelegt, vielleicht auf Grund eines Übersetzungsfehlers, da der Erzbischof ganz kurz vorher in *O* (und *M*) genannt worden war. Zu der ganzen Stelle ist ausser dem zitierten Verse aus *O* nur noch 1690 zu vergleichen: *Einz que il moergent se uendront mult cher.* Die anderen Hss. sind nur wenig ausführlicher, z. B. *M* 1779 ff.

4. *S* 279,25. Ganelon: „Roland bläst wohl einen ganzen Tag lang hinter 'einem Hasen' her, aus Furcht bläst der nicht," vgl. dazu S. 641.

5. *S* 287,25. Karl bringt unter anderem „Rolands Horn gefüllt mit Byzantinern" dar. Fehlt *na* (und *Bb*). *D* bringt dasselbe 138,31. Hier beweist uns *O* 3685 f. klar, dass die Stelle auch in einer älteren, vollkommeneren [*a*]-Fassung gestanden haben muss. Die Verse lauten: *De sur lalter seint seuerin le baron, Med loliphan plein dor & de manguns.*

Die fünf einzelnen Punkte dürften somit erledigt sein.

Im Folgenden schliesse ich eine Erörterung an über ein paar hierhergehörige kritische Punkte, deren Begutachtung sich meinem eigenen Urteile entzieht, da sie eine bis ins Einzelne gehende Kenntnis der skandinavischen Sprachen erfordern. Ich führe daher im Wesentlichen die Meinungen einzelner Forscher an. Es handelt sich um die Svezismen, die beweisen sollen, dass *D* von *S* abhänge: G. Storm a. a. O. S. 161 f. äussert sich so: „. . . die dänische Chronik zeigt durch abweichende Sprachformen, dass ihr Ursprung schwedisch ist." Er zählt ein paar Sachen auf und fährt fort: „und zwar finden sich diese Svezismen nicht nur in den Stücken, zu denen wir eine entsprechende schwedische Bearbeitung besitzen, sondern auch sonst allenthalben (*i hele Bogen*). Daraus schliessen wir, dass die schwedische Karlamagnuschronik anfangs vollständig gewesen ist, und dass die dänische Chronik auf eine vollständige, jetzt verlorene, schwedische Bearbeitung hinweist."

Dem schliesst sich am besten an, was Christian Pedersen im Nachwort seiner Ausgabe der dänischen Chronik von 1534 sagt: „. . . Auf Dänisch ist sie (die Chronik) nun weit besser zu lesen und zu verstehen, als das zuvor der Fall war, denn jetzt ist sie richtig gedruckt und viele Stellen ordentlich berichtigt und verbessert vom Anfang bis zum Schluss

[1]) **Für die Textkritik von *a* ist natürlich auch *n[b]* stets heranzuziehen. Hier lehrt es uns nichts, da es gerade hier wieder den Turpin zu beseitigen hatte und zu diesem Zwecke eigenmächtig Veränderungen vornahm.**

von Meister Christian Pedersen, der früher Kanonikus in Lund war, wie alle die nun selbst sehen und merken können, die sie lesen und verstehen können, und besonders die, die noch welche von den alten Kaiser Karlschroniken besitzen, wie sie früher vor 25 Jahren[1]) gedruckt worden waren, in denen viele alte dänische, schwedische und norwegische Worte stehen, die nicht viele Dänen heute so recht verstehen können [nach C. Elberling, Danske Folkebøger S. 148,21ff.]."

Schliesslich hören wir, was C. J. Brandt in Romanstisk Digtning fra Middelalderen Bd. III, Kopenhagen 1877, S. 347 dazu sagt: Er spricht von der Börglumhs.: „Zwar stammt die Hs. aus einem jütischen Kloster, aber der Schreiber ist sicher kein Jüte . . . Eher möchte man sagen, dass seine Sprache etwas wie das Schwedische geartet ist, teils des Wortschatzes wegen und namentlich wegen des häufigen Gebrauchs zweier Pluralformen des Verbums. Man hat darauf (die Ansicht) bauen wollen, dass dem Abschreiber eine schwedische Chronik vorgelegen habe, die er ins Dänische übertragen habe." Gänzlich ausgeschlossen, meint er weiter, sei das nun nicht, man müsste dann annehmen, dass diese schwedische Chronik verloren gegangen sei, einfacher sei folgende Erklärung: „Man bedenke nur, dass die Prämonstratenser hier in Dänemark ausser Börglum noch drei andere Klöster gehabt haben und zwar alle in 'Skåne'; gleicherweise sei bekannt, dass die Mönche hinüber- und herüberwanderten in andere Klöster des eigenen Ordens" — dafür gibt er Belege — „daher stammen wohl auch die Svezismen, die sich in der Sprache finden, und namentlich die für inseldänische (*ødanske*) und jütische Ohren veralteten Pluralformen; dem Abschreiber selbst waren sie vertraut . . . Daraus aber den Schluss zu ziehen, dass die Chronik aus dem Schwedischen übersetzt sei, ist nicht angängig"[2]).

Dazu nehme man noch die geographische Lage von Schonen (Skåne). Es ist der südlichste Zipfel der skandinavischen Halbinsel, bildet also die Grenze von Schweden und Dänemark. Im Mittelalter war es schon immer ein Streitobjekt zwischen Schweden und Dänemark gewesen, bald gehörte es zu dem einen, bald zu dem andern Lande, meist aber zu Dänemark; erst seit 1658 ist es endgültig an Schweden abgetreten worden. Dass die

---

[1]) Gemeint ist jedenfalls die Ausgabe von Ghemen 1501: (MLI[X]).

[2]) Vgl. dazu den ahd. Tatian, von dem mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden darf, dass er in Fulda entstanden ist, trotzdem seine Sprache im Konsonantismus Verschiebungen aufweist, wie sie die dortige Mundart bis auf den heutigen Tag nicht erreicht hat. Die Sprache des Klosters Fulda war eben aus ähnlichen Gründen eine andere als die der Eingesessenen auf dem Lande.

an und für sich dänische Sprache des Landes[1]) durch den ständigen Verkehr mit Schweden und durch die zeitweilige Oberherrschaft Schwedens mit der Zeit eine starke schwedische Färbung angenommen hat, wird nicht Wunder nehmen.

Noch eins: Von den altnordischen Worten, die Pedersen beseitigt haben will, ist bei den Svezismenleuten nirgends die Rede; sollen die sich vielleicht über die schwedische Chronik weg in die dänische hinein in ihrer ursprünglichen Form gerettet haben?! Das ist doch höchst unwahrscheinlich.

Auch dieser Punkt, in dem sich ja die verschiedenen Meinungen der Fachleute die Wage halten, kann nicht entscheidend gegen unsere gegenteilige Ansicht geltend gemacht werden. Wir halten also daran fest, dass *S* und *D* beide selbständig auf *n*[*a*] zurückgehen. —

Kommen wir nun auf die *S*-Fassung als Gesamtheit wieder zurück. Wir haben gesehen, *S* setzt gleich mit dem Abzug Karls von Spanien unter Zurücklassen der Nachhut ein; hat also eine grosse Lücke gegen *D n*. Dann aber stimmen die ersten zwei Drittel von *S* bis auf wenige geringfügige Einzelheiten recht gut zu *D*. Erst mit S. 280 setzt in *S* ein ganz anderer, freierer Ton ein, und sofort häufen sich die gegen *S* als Quelle von *D* sprechenden Stellen. Damit sind uns zwei Hauptpunkte gegeben, an denen wir mit unserer Untersuchung einsetzen müssen, wenn wir entscheiden wollen, ob wirklich *S* als Quelle von *D* auszuscheiden ist. Wir werden uns fragen müssen: 1. Hat die Lücke im Anfang von vornherein bestanden? mit andern Worten: ist die Einleitung samt der Verratsepisode überhaupt nicht ins Schwedische übersetzt worden, oder ist die Lücke erst später entstanden? 2. Ist der zweite Schreiber, dessen Hand von S. 280 an bemerkbar ist, der Übersetzer des letzten Drittels von *na*, oder hat er eine ihm vorliegende schwedische Fassung von *na* umgearbeitet?

Um uns über die Wichtigkeit dieser beiden Fragen klar zu werden, nehmen wir zunächst einmal als erwiesen an: Der Anfang und die Verratsepisode waren in schwedischer Fassung vorhanden; und weiter: es gab eine ältere Übertragung vom Schluss, und der zweite Schreiber ist nur der Umarbeiter dieser älteren Fassung. Der Anfang und das letzte Drittel von *S* wären dann für uns unkontrollierbar und unser ganzes Beweismaterial würde auf die paar schwachen Punkte, die S. 643 gegeben sind, zusammenschrumpfen, die zum Überfluss noch durch 1. bis 5. der oben angeführten Widersprüche aufgewogen würden.

Versuchen wir die beiden Fragen zu unseren Gunsten zu klären:

---

[1]) Nach Brockhaus verrät die Mundart von Schonen ihre Verwandtschaft mit der dänischen Sprache.

Zu 1. Nach S. 640 hat sich herausgestellt, dass die *S*-Stelle 266,3—8 in die [*a*]-Fassung gehört. Die Stelle lautet wörtlich: „Der König Marsilius, der Heide, und Graf Ganelon haben Verrat geplant gegen Roland und die 12 Genossen. Und es erhielt Ganelon dafür gute Gaben, sowohl an Gold und Silber, wie Mänteln und guten Pferden, selbst Kamele und Löwen (S_3 S. 306,2—5)." Damit ist alles, was zum Verständnis des Folgenden notwendig ist, geboten; das in der Lücke Stehende war überflüssig geworden und konnte von einem Nichtkenner nicht vermisst werden. Allenthalben gibt sich ja bei *S* die Absicht kund zu kürzen; hier konnte man mit einem Schlage die ganze Vorgeschichte weglassen, ohne auch nur ein Wort zu ändern; diese Gelegenheit ist von *S* benutzt worden.

Dann fällt doch immerhin schwer ins Gewicht, dass von allen vier Hss. (auch S_2 ist ohne weiteres hierher zu rechnen nach S. 642f.) auch nicht ein Wort mehr geboten wird an dieser Stelle, trotzdem sonst sich ständig kleinere Abweichungen zeigen — hier aber findet sich allenthalben dieselbe Lücke in demselben Umfang. Wir dürfen also annehmen, dass die Lücke absichtlich von dem Übersetzer *S* gelassen worden ist.

Zu 2. Ich nehme einen ersten Übersetzer von *S* an, der die Übertragung bis S. 279 inkl. gemacht hat. Es ist eine schale, nur das Wort im Auge behaltende Übertragung, die nur zu kürzen sucht, sonst aber die Überlieferung durchaus unangetastet lässt. Aus irgend welchen Gründen — Näheres darüber wissen wir natürlich nicht — hat der Übersetzer seine Arbeit hier abgebrochen. Ein anderer etwas hellerer Geist ist über das Werk gekommen und hat es zu Ende geführt. Wohl ist auch er konservativ dem Sachverhalt gegenüber; aber Verderbtes sucht er zu verbessern, Verschrobenes zurecht zu rücken; hie und da schliesst er eigene Bemerkungen an; sinngemäss und verständlich will er das Ganze gestalten. Das ist m. E. die natürlichste Erklärung.

Setzen wir aber einmal den Fall, er sei der Überarbeiter einer älteren schwedischen Übersetzung, dann frage ich mich: Was konnte nur diesen Schreiber veranlasst haben, gerade mit S. 280 seine Reform- und Überarbeitungstätigkeit zu beginnen? Warum fing er nicht von vorn an? Es gab doch auch da zu bessern genug! Man könnte einwerfen: Sein Interesse galt nur dem schönsten Teil der Erzählung, dem Entscheidungskampf! — Und der Streit um den Hornruf Rolands und dieser selbst sollen ihn nicht interessiert haben?! Die gehören doch unbedingt dazu.

Demnach trifft man wohl das Richtige mit der Annahme, dass zwei Übersetzer an der schwedischen Überlieferung gearbeitet haben; der erste, ein konservativer Geist, hat die ersten beiden Drittel übertragen; das letzte Drittel gehört dem zweiten, etwas freier mit der Vorlage schaltenden Übersetzer an.

Für die Ronzevalschlacht dürfen wir auf Grund des Vorausgegangenen als erwiesen ansehen, dass S und D beide selbständig auf $n[a]$ zurückgehen.

Um ganz sicher zu gehen, werfen wir einen Blick auf die Verhältnisse in der Jerusalemfahrt. In S steht sie in allen vier Hss. mit der Ronzevalschlacht zusammen; die beiden branchen stehen in derselben Reihenfolge wie in n; es ist also a priori sehr wahrscheinlich, dass sie zusammen entstanden sind. Zwar die Hoffnung, dort nur den konservativen Schreiber und Übersetzer der ersten zwei Drittel von S der Ronzevalschlacht zu treffen, bewahrheitet sich nicht, aber auch die flüchtigste Durchmusterung erweist klar dieselbe Stellung von D S zu $n[a]$ wie in der Ronzevalschlacht: $n[a]$ ist unbedingt Quelle von beiden Fassungen; auch hier ist ausgeschlossen, dass D von S abhängig ist; beide gehen selbständig auf $n[a]$ zurück.

Dafür will ich ein paar sehr in die Augen fallende Beispiele geben, die sich mir bei einer eigenen Vergleichung aufgedrängt haben:[1]) Die Bemerkungen des in der Säule versteckten Lauschers zu den *gabs* fehlen in S bis auf die erste und letzte. In D findet sich in Übereinstimmung mit n zu jedem *gab* eine Bemerkung. — Einer der Zwölfe heisst in S: Bärmand; in D n: Bering(r). — Ein anderer heisst Börger in S; in n D: Gerin. — Von den ausweichenden Erweiterungen, die sich in S gegen *naA* finden, ist nichts in D zu merken[2]). — Das alles sichert uns aufs Beste, was wir für Ronzeval aufgestellt haben; D S gehen selbständig auf $n[a]$ zurück.

II. Charakterisierung von *D*.

Kommen wir nun auf die dänische Chronik zurück und sehen wir zu, wie es mit der Art und Weise ihrer Überlieferung steht. Sie ist eine verkürzte Wiedergabe der $n[a]$-Fassung. Leider ist das Mass der Kürzung hier noch viel grösser als in S; die ersten vier Seiten abgerechnet, die in S fehlen, erreicht sie nur gut die Hälfte des Umfangs der schwedischen Hss.

Aber hier ist der rechte Interpret über den Stoff geraten. Das Ganze liest sich vorzüglich, hat Fluss und Stil; die Änderungen beschränken sich meist darauf im Ausdruck plastischer zu werden, vor allem den Reden,

---

[1]) Näheres s. bei Storm a. a. O. S. 162f. und Koschwitz a. a. O. S. 12ff.

[2]) Im S der Jerusalemfahrt zeigt sich ein an sich bedeutungsloser, aber immerhin bemerkenswerter Parallelismus zu dem S der Ronzevalschlacht: Auch dort beginnt S mit einer fast sklavischen Übersetzung; sie reicht bis etwa ans Ende des Berichtes von den *gabs*; dann setzt ein freierer Ton ein und es begegnen schliesslich auch Stellen, die sich in *naA* nicht finden — sie auf ihren Ursprung zu prüfen, fällt aus dem Rahmen meiner Arbeit heraus.

die in *na* oft gar zu papiern klingen, mehr Entschiedenheit und frischen Schwung zu geben[1]). Man versteht sehr wohl, wie diese Fassung des Rolandstoffs hat volkstümlich werden können und bis auf den heutigen Tag in Dänemark als Volksbuch gelesen wird. Die Karlschronik steht da zusammen mit dem Märchen von der schönen Melusine, Geschichten aus Boccaccios Decamerone u. dgl.

Man muss die Erzählung auf Dänisch lesen; sie hat da einen wunderbar knappen, prägnanten Ausdruck, der dem Stoffe ganz prächtig angemessen ist. In der Übersetzung, besonders ins Französische, gewiss auch bei einer weniger mangelhaften Übersetzung als der von L. Gautier, die eine Menge durch Fragezeichen gezeichneter und eine grössere Menge unbezeichnet gebliebener Irrtümer enthält[2]), geht zuviel von der Ursprünglichkeit der Erzählung verloren.

Eigentlich hat der Verfasser von *D* nur zwei stärkere Änderungen vorgenommen: die Träume Karls hat er an eine andere Stelle gerückt und den Turpin hat er am Leben gelassen. Beides mit gutem Grund, wie wir sehen werden.

Gleich die erste Änderung, die Versetzung der Träume, zeugt von grossem Verständnis und eigenem Nachdenken. Die Träume, wie sie jetzt in *n* stehen sind gänzlich sinn- und zusammenhangslos, sie weisen auf Dinge

---

[1]) Ein schönes Beispiel für den kräftigen, gedrungenen Stil von *D* ist *D* 126,11—127,1: „Gevelon ritt zum Kaiser und führte mit sich Gold und Silber in Menge und sagte zum Kaiser: „Ich habe hier Gold und Silber in Menge, das sendet dir König Marsilius samt den Torschlüsseln von Saragossa, und hier sind Geiseln; er will gewisslich Christ und euer Mann werden.“ Der Kaiser dankte Gott und sagte: „Du bist mein Sendbote gewesen als getreuer Gefolgsmann.“ Der Kaiser versammelte seinen Rat und seine tüchtigen Mannen und fragte, wer in Runtseval, das die Landesgrenze bildete, zurückbleiben wolle. Gevelon antwortete: „Roland ist am besten dazu geschaffen hier an der Landesgrenze zu liegen, denn er ist ein vollkommener Mann.“ Der Kaiser sah ihn zornig an und sagte: „Wer soll dann Befehlshaber sein in meinem Heere auf dem Heimwege nach Frankreich?“ Gevelon antwortete: „Das mag Olger der Däne sein.“ Roland antwortete und sagte: „Gevelon, sollte ich hier zurückbleiben, mir würde nicht so angst werden wie dir, als der Brief deiner Hand entfiel.“ Der Kaiser sagte zu Gevelon: „Deine Worte haben einen wunderlichen Sinn.“ Roland sagte: „Herr, ich will gerne hier zurückbleiben.“ Der Kaiser wurde so betrübt über seine Worte, dass ihm die Tränen aus den Augen niederrannen und er sagte: „So bleibt denn hier, ihr 12 Pairs, mit 20000 Mann, und Roland sei euer Befehlshaber.““ — Man beachte den Gegensatz zu der schleppenden, langweiligen Darstellung in *n* 14 und 15.

[2]) Léon Gautier: La Chanson de Roland, IIe partie, Tours MDCCCLXXII, S. 252—264.

hin, die gar nicht geschehen und hätten in *n* unbedingt gestrichen werden müssen. Sie stammen ganz offenbar aus *O*. Dort werden uns zwei Träume berichtet (v. 2525—69), die beide vollkommen durchsichtig sind, was ihre Bedeutung angeht: der erste weist auf die Baligantepisode hin, der zweite auf den Zweikampf zwischen Pinabel und Tierri. Diese Episoden selbst sind beide in *n* gestrichen worden, die Träume hingegen sind stehen geblieben und beweisen unumstösslich, dass die Episoden in der Vorlage von *n* gestanden haben müssen. Die Träume an sich sind in ihrer allegorischen Bedeutung unverständlich und dadurch sinnlos geworden. Nur so erklärt sich, dass in *n* aus den 2 Träumen, 3 geworden sind; der erste Traum musste den Stoff für 2 Träume liefern.

Alle 3 finden sich deutlich geschieden auch in *S* und *D*. *S* hat sie ruhig stehen lassen; in Zusammenhang mit seinem Stoff vermochte der Übersetzer sie nicht zu bringen und nur um ihnen wenigstens irgend eine Bedeutung zu geben, will er darin vage Kämpfe in der Zukunft sehen. Es heisst darum *S* 286,9: „Und es schwebten ihm im Traume (Bilder) vor von Kämpfen, die die Zukunft bringen sollte." (ad. *S*.)

Der Verfasser von *D* hat das Ganze seiner Erzählung im Auge und findet einen Platz, wo er die ihm von *n*[*a*] gebotenen Träume seinem Stoff organisch einverleiben kann. Er schiebt sie vor dem Entscheidungskampf mit Marsilius ein. *D* 132,4—15: Geschickt wird zunächst auf den kommenden Kampf hingewiesen: „Da rückte der König Marsilius vor zum dritten Kampf, und es zogen mit ihm 200 000 Mann." Dann hebt er an: „Der Kaiser lag auf einer Heide, die Sintes hiess; da träumte er..." und nun folgen die 3 Träume in Übereinstimmung mit *na*. Dieser Eingang ist eine Fiktion des Verfassers von *D*; er lokalisiert die Begebenheit, um seinen Bericht recht glaubwürdig erscheinen zu lassen. Als Schluss folgt dann in deutlichen Worten ausgesprochen, die neue Bedeutung, die den Träumen von *D* beigelegt worden ist: „Darüber erwachte er (Karl) und sagte: 'Ich habe wunderlich geträumt heute nacht; ich fürchte, Roland wird nicht mehr lange leben!'" Gleich nach diesen Worten hebt die Entscheidungsschlacht an, den Traum zu verwirklichen. Noch auf derselben Seite (132,20) finden sich die Worte Turpins: „In alten Büchern steht es schon geschrieben, dass wir für unsern Glauben fallen sollen". Das schliesst sich alles vorzüglich zusammen. Von der ganzen Flickarbeit ist rein nichts zu merken; es war eine durchaus glückliche Idee.

Die zweite Änderung zeigt, dass *D* den Gesamtstoff seiner 9 branchen als ein Ganzes ansieht und im Auge hat: Er lässt den Erzbischof Turpin weiterleben! Warum? Er weiss, dass er beim Tode Karls zugegen war (branche 9 in *D*, nach allgem. Zählung 10) und diesem die letzte Weihe gab; folglich kann er auf Ronzeval nicht gefallen sein.

Diesmal verfährt er in der Ausführung wenig geschickt: Roland ist über Olivers Leiche ohnmächtig hingesunken; Turpin rafft sich mühsam auf ihm Wasser mit dem Olifant zu holen, bricht aber zusammen. Die andern Fassungen, *n* und *S*, lassen ihn dabei sterben. *D* fährt fort: „Roland kam wieder zu sich ... (136,1:) und ging hin zu dem Erzbischof und fragte, ob er noch am Leben sei. Der Erzbischof antwortete ihm leise, denn er hatte nicht viel Kräfte mehr, und sagte: 'Gott gäbe, dass der Kaiser käme und die Vernichtung sähe, die über uns hereingebrochen ist! Doch teuer genug hat uns Marsilius erkauft!'" Roland entfernt sich wieder, und nun ist von Turpin erst wieder die Rede, als der Kaiser ihn unter den Toten auffindet. Es heisst da *D* 138,18: „Dann liess er die christlichen Leichen von denen der Heiden wegtragen, und fand alsbald den Erzbischof keines Wortes mächtig daliegen. Der Kaiser liess seine Wunden verbinden und ihm gute Pflege zu Teil werden; er wurde auch wieder gesund, ging aber sein Leben lang an zwei Krücken und vermochte nie mehr einen Harnisch zu tragen; er verblieb den Rest seines Lebens in seinem Erzbistum." Gleich an dem einleitenden Satze: „Dann liess er die christlichen Leichen von denen der Heiden wegtragen", erkennt man deutlich wie *D* über dem Einschiebsel von dem Erzbischof das Ganze etwas aus dem Leim geht: hier werden die Christenleichen bereits von denen der Heiden weggetragen; gleich hinterher bittet Karl Gott um ein Zeichen, damit er die Christen und Heiden voneinander unterscheiden könne. *D* 138,24 ff.

Ausser diesen wirklichen Änderungen finden sich noch zahlreiche Abweichungen besonders im Anfang; dies findet seine Erklärung darin, dass *D* gerade im Anfang sehr stark kürzt, gegen Schluss hin sich aber immer enger an seine Vorlage anschliesst. Diese Abweichungen interessieren uns deshalb, weil wir nur bei genauer Kenntnis der Eigenart von *D* in der Behandlung seiner Vorlage feststellen können, welchen Wert *D* für uns hat, wenn die andern Überlieferungen schweigen und *D* allein das Wort behält.

Wie schwer es *D* bei den starken Zusammenziehungen im Eingang fällt, immer das Richtige zu treffen, mögen folgende 2 Beispiele zeigen. *n* 3 und 4: Marsilius sendet Boten und bietet Frieden an; derweilen hat Karl die Stadt Acordies erstürmt und furchtbar dort gehaust; dann erst erscheinen die Boten. *D* 123, 15—22: Der Kaiser liegt vor Hacordes, die Boten kommen und richten ihren Auftrag aus. Der Kaiser liest ihren Brief und erstürmt trotzdem zunächst Hacordes; dann erst beruft er die Ratsversammlung ihr die Botschaft des Marsilius zu künden. — *n* 8 und 9: Blancandin und Ganelon fahren zusammen nach dem Hof des Marsilius; unterwegs bereden sie sich mit einander; dann kommen sie vor den König, und Ganelon richtet seinen Auftrag aus. *D* 125, 1—12: „Ganelon empfing

den Brief (Karls) und fuhr zu König Marsilius und übergab dem den Brief. Der antwortete freundlich dazu. Blancandin sagte zu Ganelon . . ." und nun bereden sich die beiden vor Marsilius selbst, während der den Brief liest! Darnach heisst es weiter: „Da der König den Brief gelesen hatte, da fand er alsbald in dem Briefe, der Kaiser sei der rechte Herrscher über Spanien. Da wurde er zornig . . ."

Im Folgenden gebe ich weitere Beispiele von Abweichungen in *D*, meist stilistischer Art. Gewöhnlich sind es Besserungen. Von Vollständigkeit konnte keine Rede sein, da sonst fast jede Zeile hätte angeführt werden müssen.

D 124,7—10. Der positive Vorschlag, einen Boten zu Marsilius zu senden und Geiseln zu verlangen, stammt von Nemes in *n* 5,47—60. In *D* wird er, der Kürze halber, dem gerade redenden Ganelon in den Mund gelegt.

n 12,17—24: Ganelon giebt eine detaillierte Beschreibung der kommenden Kämpfe, die dem modernen Leser ein Lächeln abnötigt: Er weiss, dass Marsilius zunächst zweimal geschlagen wird und erst das drittemal siegt. *D* 126, 2—4 verzichtet auf diese Ungereimtheit, und lässt ihn raten: „Zieh gegen ihn mit deiner ganzen Macht und teile deine Leute in 4 Haufen, dass sie nicht allesamt auf einer Seite kämpfen, so wirfst du sie am besten nieder."

n 15, 2—5 wird in indirekter Rede berichtet wie Ganelon eiligst Roland zum Befehlshaber der Nachhut vorschlägt. *D* 126, 19—21 drückt das Überhastende besser aus durch die direkte Rede. — Dasselbe gilt für die boshafte Anspielung Rolands auf die Briefszene, die gleich darauf folgt.

n 17,12ff. Karl fürchtet seines Traumes wegen für Rolands Leben. *D* fügt ganz der Stimmung angemessen hinzu: „darum befehle ich ihn in den Schutz des allmächtigen Gottes." *D* 127,11.

n 18,17 — *n* 19 Schluss: Es handelt sich um die Aufzählung der 12 Heiden, die den 12 Pairs gegenüberstehen. In *n* werden nur 11 Leute genannt, darunter 2 nicht direkt bei Namen. *D* 127, 20—25: Die Namensumschreibungen sind *D* zu lang: die 9 Genannten zählt er auf und fügt dann schlankweg die von früher her bekannten Heiden Blancandin und Langalif bei; als letzten holt er sich den Timodes aus dem Folgenden. Diese Behandlung der Namen ist für uns sehr wichtig.

n 21, 4—7: Oliver sieht von der Anhöhe herab die Heiden herankommen und wendet sich an Roland: „'. . . es geschieht, wie Ganelon es geplant hat'. Und Roland unterbrach ihn und sprach: 'Er wolle solche Worte nicht hören.'" *D* 127, 29—31: „Oliver: '. . . nun ist es deutlich, dass Ganelon uns verraten hat'. Roland tat, als hörte er diese Worte nicht". Erst in dieser Fassung ist es klar, was gemeint ist: es schmerzt Roland das einsehen zu müssen [1]).

[1]) Wie unklar *a* sich ausgedrückt hat, beweist die kuriose Änderung von

n 23, 27—39: Kossables spricht zu den Heiden: „Wir werden in diesem Kampfe siegen, da hier wenig Christen sind.“ *D* 129, 14—16: „Nur tüchtig dreingefahren; die Christen sind kaum eine Handvoll gegen unsere Leute!“

D 129, 19—22: „Herzog Samsun hieb auf einen Heiden ein, dass das Schwert bis tief im Sattel stak, und er tot zur Erde niederfiel.“ Eine für *D* typische Wendung. *n* 24, 8—10 bietet Anderes. Dasselbe gilt für: „kein Helm hielt stand vor seinen Hieben“ gleich hinterher; fehlt in *n*.

D 130,1: Oliver haut mit dem Speerstumpf drein; er hatte nicht Zeit das Schwert zu ziehen „so wütend war er auf den Teufelskerl!“ *n* 25,19 hat nur: „so eilig hatte er es ihn zu schlagen.“

D 130,7—10. Allgemein abschliessender Zusatz in *D*: „Da begannen die Christen in Masse zu fallen, doch hatte jeder von ihnen zuvor 10 bis 12 Heiden erschlagen.“ Dann mit *n* 25,34 gemeinsam: „Die 12 Pairs waren die Vordersten im Kampfe.“

D 130,15: Für die Erklärung der Wunderzeichen wird nicht wie in *n* 26,5 St. Dionysius, sondern St. Egidius als Gewährsmann angegeben, der dem Übersetzer wohl vertrauter war; so ist auch in branche X St. Egidius häufig für Turpin (so in *Bb*) zu finden.

D 130,30—32 „... und hieb dem Libanus auf den Helm und spaltete beide, Mann und Ross, [so dass die Schwertspitze im Erdboden stak]“, eine in *D* häufig begegnende Wendung. [. . .] fehlt *n* 27,22 f.

n 28,17: „Roland antwortete: ‘Nicht bin ich euch wohlgesinnt, da wir Recht haben und ihr Unrecht.’“ Solche Sophisterei, obendrein noch mitten in der Schlacht, duldet *D* im Munde Rolands nicht: „Hiebe sollt ihr heute noch manche abkriegen; wir werden euch den Weg zur Hölle schon weisen!“ *D* 131,6. Das ist frisch und heldenhaft gefasst.

n 29,27 f. Es fallen die Heiden zu Hunderten. *D* drückt das plastischer aus: Die Heiden fallen in solchen Massen, dass man das Tal vor Toten nicht mehr sehen konnte. *D* 131, 26 f. Das Bild stammt aber aus *na*; dort begegnet es an anderer Stelle. Vgl. *n* 37,2 f.

n 29, 37—39. Der Chronist konstatiert: „Nun hat Roland . . . in 2 Schlachten gesiegt.“ *D* 131, 32 ff. verknüpft das geschickt mit der Flucht der Heiden: „Sie flohen zu Marsilius und sagten ihm, sie hätten 2 Schlachten verloren.“

n 30, 14—16. Ein ausserordentlich guter Ritter ist der Erzbischof ...

Bb, sie setzen statt „nicht“ „öfter“; denn gleich darauf beginnt Oliver mit denselben Worten noch einmal, kommt aber diesmal mit der Aufforderung zum Hornruf.

gehen wir nun und helfen ihm[1]). *D* 132,19 fügt den Grund bei: „denn er wird gerade schwer bedrängt."

n 30,17: Es sind nur noch 700 von den Christen übrig. *D* 123,21 f. macht durch den Gegensatz deutlich, was das bedeutet: „und es waren von den 20000 Mann nicht mehr als 700 übrig."

n 30,31 f. Roland: „Der Tag ist nun gekommen, da uns die Hilfe des Königs Karlamagnus ausbleibt". *D* fasst das in diese Form: „Der Tag ist nun gekommen, da wir sterben sollen. Gott gebe, dass der Kaiser darum wisse! Lasset uns Gott um seine Gnade bitten." *D* 132,27—29.

n 30, 47—52. Es handelt sich um den versäumten Hornruf. Oliver: „Ein ritterliches Herz mit Überlegung ist nicht töricht; Mässigung ist mehr wert als Hochmut; und die Franzosen sind nun deinetwegen tot . . . Aber, wenn ich meinen Willen durchgesetzt hätte, da wäre der König Karlamagnus hierhergekommen und Marsilius wäre entweder getötet oder gefangen." In *D* 133, 5—10 direkt persönlich gefasst: „Du hast ein mannhaftes Herz, aber keine Überlegung. Um deines Hochmuts Willen liegen die vielen christlichen Männer erschlagen; hättest du in dein Horn gestossen, da ich dich darum bat, so wäre uns der Kaiser rasch zu Hilfe gekommen und Marsilius samt all seinem Volke läge erschlagen."

n 31,9 f. Turpin redet für den Hornstoss; Roland antwortet: „Gut hast du gesprochen, Bischof, und weise geredet." *D* bringt dem Sinne nach dasselbe, aber wie anders klingt es da (133,5 f): „So will ich denn in Gottes Namen blasen."

n 31,11—32: Bei den 3 Hornstössen Rolands verausgabt sich *n* schon gleich beim zweiten Stoss: „das Blut stürzt ihm aus dem Munde, und das Gehirn bricht ihm aus den Schläfen." Beim dritten Stoss kann *n* nur wiederholen. *D* konstatiert zunächst nur: „Roland blies ein zweites Mal" und bringt in geschickter Steigerung die angeführte Stelle erst beim letzten Hornstoss.

n 32,15 ff. Roland zu Marsilius: „ . . . und Schläge sollst du empfangen mit dem Schwerte, das du zu nennen weisst!" *D* 134,8—13: „Hast du ein Schwert schon nennen hören, das Dyrendal heisst? Du sollst kennen lernen wie es schmeckt!" Und nun wütet er los: haut dem Marsilius den Arm hart an der Achsel ab (*n*: die rechte Hand) und schlägt den Söhnen (*n*: ein Sohn) des Marsilius die Köpfe ab. *D* ist im Zug und so kommt es ihm auf eine kleine Übertreibung nicht an.

n 33,9 ff: Roland zu Oliver: „. . . . die Heiden sollen (daheim) sagen, dass sie Roland und sein Heer trafen". In *D* 134,20 f. ist ein feiner Zug eingefügt durch die kleine Nüance „und Oliver" statt „und sein Heer".

---

[1]) Gautier a. a. O. übersetzt „gjører ham nu Undsätning", mit: „il est d'un bon secours."

n 34,1ff. bringt bei der Aufzählung der noch übergebliebenen Christen wieder einmal eine lange Umschreibung statt des Namens selbst. *D* 135,6 ff. setzt kurzer Hand einen fremden Namen ein: Irot. Vgl. S. 656.

n 34,4f. Der Pseudo-Irot wendet sich an Roland: „Hilf mir, ich war noch niemals furchtsam in der Schlacht, wenn du bei mir warst!" Diese recht eigentümliche Begründung wandelt *D* geschickt in: „Hilf mir! Nie war ich furchtsam je in einer Schlacht vor der heutigen". *D* 135,9f.

n 36,27—29. Roland zu seinem Schwert: „Gott vom Himmel sandte ihm (Karl) dieses Schwert, dass er es dem Grafen von Katanie senden sollte". *D* 136,25: „Gäbe doch Gott, dass der Graf von Cantuaria dich hielte, denn der ist ein wackerer Ritter und Kämpe."

D präzisiert: Der Engel „Gabriel" verheisst Karl die Erfüllung seines Gebetes um Verlängerung des Tageslichts. *D* 137,20; *n* 37,22. Dasselbe gilt für *D* 137,23. Nur *D* weiss, dass gerade 300 Heiden im ersten Ansturm in der Racheschlacht niedergeworfen werden. *n* 37,28.

D 138,3—17. Die Schwertepisode ist in *D* straffer zusammengezogen und gut aufgebaut; dazu kommen kleine Besserungen im Ausdruck, z. B. *n*: das Schwert wurde nicht loser. *D*: nicht einen Finger konnten sie vom Griffe lösen. *n* 39,20—43.

n 40,37. Die Leichen werden nach Arsis [1]) übergeführt *D* 138,29: Arlesborg.

D ist also durchaus konservativ dem Stoff seiner Vorlage gegenüber. An Änderungen fanden sich nur zwei bedeutenderer Art, und die nahmen ihr Material aus dem Stoff der Vorlage. Ungenauigkeiten fanden sich nur da, wo ganz starke Kürzungen vorgenommen worden sind. Mit dem Namenmaterial schaltet *D* ziemlich frei; nur in *D* überlieferten Namen ist also mit grossem Misstrauen zu begegnen [2]). Für Kampfszenen hat *D* seine typischen Ausdrücke. Im übrigen beschränken sich seine Änderungen auf den Stil.

An eine direkte Benutzung französischer Quellen durch *S* oder *D* wird nach den vorausgegangenen Darlegungen Niemand denken. Es findet sich tatsächlich auch nicht die geringste Übereinstimmung von *D* oder *S* mit französischen Rolandhss. gegen *n*[*a*], die zu dieser Vermutung irgendwie berechtigen würde. *n*[*a*], und nur *n*[*a*], ist Vorlage der beiden Fassungen gewesen [3]).

---

[1]) *S* hat Arles; also gehört Arsis dem *a*-Schreiber an, nicht [*a*].

[2]) Ein sehr charakteristisches Beispiel bietet die Jerusalemfahrt: Dort heisst einer der Zwölfe Villifer, ein Name, der *D* offenbar an den Helden seiner 8. branche erinnerte, und so finden wir denn tatsächlich Villem Cornitz an seiner Stelle.

[3]) Dazu stimmt ausgezeichnet die Beobachtung, die Schück über die Wege litterarischer Strömungen jener Zeit überhaupt, gemacht hat. Er sagt (a. a. O. S. 124): „Im allgemeinen ist der Weg litterarischen Verkehrs im älteren Mittelalter über Norwegen gegangen. Durch seine Verbindung mit England stand

III. Der Schluss des Oxforder Rolands und die Pluspartien in *D*.

Verwerten wir nun die gewonnenen Resultate bei der Betrachtung des Schlusses von *O*, also der Audeepisode und der in der letzten Tirade angedeuteten weiteren Kämpfe Karls, sowie der nur von *D* gebotenen Stücke, die darauf folgen. *na* 41,25—27 schliesst nach der Bestrafung Ganelons mit einer allgemeinen Phrase: „Hierauf liess der König Karlamagnus sein Reich befreien und befestigen und in seine Länder Leute zur Verwaltung und Regierung einsetzen und seine Feinde vertreiben.“ Damit bricht die *n*[*a*]-Überlieferung ab; wir wissen nur aus den Abkömmlingen dieser Fassung, *Bb*, *S* und *D*, dass *n*[*a*] weiter gereicht haben muss.

Was hat nun in *n*[*a*] noch gestanden?

Sehen wir zunächst zu, was wir von den einzelnen Abkömmlingen a priori für die Rekonstruktion von [*a*] erwarten können:

Bb stützen sich in der Hauptsache auf [*a*], verfahren aber sehr willkürlich mit dem Stoff; viel Auslassungen, andererseits eine Menge Zusätze, in der Hauptsache aus lateinischen Quellen; *Bb* ist sprunghaft, unberechenbar. Hier lässt es uns gänzlich im Stich: *Bb* fügt der Phrase in *na* noch eine weitere hinzu: „Und es wird weiter gesagt, dass der Kaiser hierauf viele Kämpfe hatte und in wenigen siegte, doch seine Reiche alle bis zum Todestage behielt. Und so endigt diese Erzählung.“ Wir werden darauf gleich noch zurückkommen müssen.

Von *S* erwarten wir schon eher etwas Sicheres; es stammt dann allerdings von der Hand des zweiten Schreibers, der, wenn er gleich mit seinem Stoff etwas freier schaltete, sich immerhin streng an die gegebenen Tatsachen hielt. Und wirklich bietet die *S*-fassung noch ein Stück mehr zum Rolandstoff Gehöriges: die Aude-episode. Damit ist auch *S* am Ende.

Gehen wir weiter zu *D*, so staunen wir über die Fülle von Stoff, die uns hier noch geboten wird: 1. Die Audeepisode, 2. Kämpfe Karls für König Iven aus Libien, 3. Ein Sachsenkrieg, 4. Eine Erzählung von Olger Danske, 5. Ein anderer von Villem Cornitz (= Guillaume au court nez), 6. Karls Tod.

Norwegen dem Zentrum europäischer Kultur, Frankreich, näher als eins der andern skandinavischen Länder, und die Kulturströmungen kamen deshalb zuerst dahin, um sich von da aus über Schweden nach (dafür besser: „und“) Dänemark zu verbreiten. Etwas später kam eine andere Strömung von Frankreich über die Niederlande und Dänemark nach Schweden. Aber eine direkte litterarische Verbindung scheinen wir auf dem Gebiet der weltlichen Litteratur mit Frankreich nicht gehabt zu haben.“

Das alles muss also in *n*[*a*] gestanden haben und *D* kann uns als Ersatz für das Verlorene dienen.

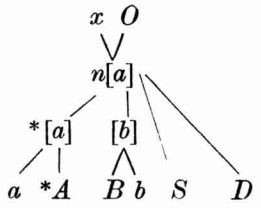
Das gilt es im Folgenden nachzuweisen. Als Grundlage dient uns das oben nachgewiesene Abhängigkeitsverhältnis von *na*, *nBb*, *S* und *D*. Dazu müssen wir noch eins nehmen, was ich im Einzelnen selbst nachzuweisen mir versagen musste — es ist eine ganze Arbeit für sich —, dass nämlich *n*[*a*] in der Hauptsache eine Wiedergabe des Oxforder Rolands ist. Die einzelnen Abweichungen von *O* stehen bald ohne Parallele da, so z. B. die Schwertepisode *n* 39,30ff. (*S* 286,29 ff., *D* 138,3ff.), bald zeigen sie Übereinstimmung mit späteren altfrz. Hss., so z. B. bei der Bestattung der auf Ronzeval gefallenen Helden: *O* weiss nichts von der Ratlosigkeit der Christen, die unter den Toten ihre Glaubensgenossen nicht herausfinden können, nichts von dem Gebete Karls, dass der Himmel die gefallenen Christen durch ein Zeichen kenntlich machen möge, nichts von den Dornsträuchern, die Gott, Karls Gebet erhörend, über die Leichen der Heiden wachsen liess. Diese ganze schon ihrem Inhalt nach auf sehr jungen Ursprung deutende Episode findet sich nur in *n* 40,14ff. (auch in *S* und *D*, vgl. S. 646) und den spätern altfrz. Hss., in *CV* (*C* 332—34, *V* 327—29) sowohl wie in *P* 254—56, *T* 226—28 und *L* 115—17. Daraus schliessen zu wollen, dass *n* neben *O* eine zweite oder gar mehrere unserer altfrz. Hss. benutzt habe, ist nicht angängig, vielmehr handelt es sich dabei ganz sicher um spätere Interpolation. Ferner ist zu beachten, dass die Vorlage von *n* gewiss nicht gerade der Oxforder Roland selbst, sondern eine Bearbeitung von *O* gewesen ist. Daran ist festzuhalten bis eine systematische Behandlung der Frage nach den Quellen von *n* in allen Punkten Klarheit bringt.

Es ist verständlich, dass man sich gescheut hat, diese Aufgabe in Angriff zu nehmen, so lange die schwedische und dänische Chronik dahinter noch im Dunkeln lagen, und man nicht recht wusste, was von ihnen zu erwarten sei. Ohne sie war nichts zu wollen, mit ihnen wuchs der Vorwurf zu sehr in die Breite. Meine Arbeit konnte leider nur die Bausteine zu jener den Roland noch näher angehenden Arbeit beibringen, indem sie das Verhältnis von *D*, *S* und *n* klarlegt und ihren Wert für die obige Frage feststellt.

Bei der folgenden Untersuchung müssen wir stets dreierlei im Auge behalten: 1. das Abhängigkeitsverhältnis von *O*, *na*, *nBb*, *S* und *D*, 2. das, was die einzelnen Fassungen überhaupt bieten, 3. die Art der Behandlung des überkommenen Materials in den von *n*[*a*] abhängigen Fassungen. Zur besseren Veranschaulichung zeichnen wir Punkt 1. und 2. schematisch auf. Zu Punkt 3. erinnern wir daran, dass ausser *n*[*b*] — das die Branche II

einführte — sich die Abkömmlinge von *n*[*a*] durchaus an das Gegebene halten, Eigenes oder Fremdes aber nicht zufügen.

Schema für das Abhängigkeitsverhältnis von *O*, *naA*, *nBb*, *S* und *D*:



Für den Roland allein gültig ist natürlich *O*; im übrigen ist dies Schema für alle 10 branchen wahrscheinlich dasselbe. Für den Roland fallen [*a*] und *A* weg, da *A* nur bis branche VII reicht: im Schema mit * bezeichnet.

Tabelle.

Branche:	I	II	III—VI	VII	VIII	+	++	+++	IXu.X
O					—	—	–|		
A	—		—	–|					
a	—		—	—	—				
Bb	—	—	—	—	—				—
S				—	—	—			
D	—		—	—	—	—	—	—	—

Bedeutung: I, II etc. geben die einzelnen Branchen der Karlmagnussaga an; branche VIII: Roland. „—“ bedeutet vorhanden, „–|“ zur Hälfte vorhanden. Der leere Raum deutet die Lücke an. „+“ bedeutet die Audeepisode, „++“ den Vivien-zug, „+++“ den Sachsenkrieg und die Olger Danskeepisode.

Darnach können wir das für uns Wichtige von der Tabelle ohne weiteres ablesen: 1. *D* stimmt mit *n*[*a*], soweit es erhalten ist, genau überein: also ist *n*[*a*] Quelle von *D*. 2. Sein + ist gesichert durch den Oxforder Roland und durch die schwedischen Hss.: es muss daher auch in *n*[*a*] gestanden haben. 3. Sein ++ wird durch *O* gestützt, stand also gleichfalls in *n*[*a*]. 4. Sein +++ ist ohne direkte Stütze; da jedoch das Vorausgehende und Folgende gestützt ist, so ist durchaus wahrscheinlich, dass auch dies +++ in *n*[*a*] stand. 5. Seine branchen IX und X werden durch *Bb* gestützt, wir weisen sie daher *n*[*a*] zu.

Bb ist uns ungemein wichtig dadurch, dass es die beiden letzten branchen bringt. Die lassen allerdings deutlich die Benutzung der Turpinschen Chronik und anderer lateinischer Quellen erkennen und sind daher oft für ein eigenes Machwerk von *Bb* gehalten worden. Wir haben aber schon bei der Ronzevalschlacht gesehen, welche Verheerung der Anschluss an die

Turpinsche Chronik dort anrichtete. So dürfen wir auch hier annehmen, dass es sich nur um die arg entstellte [*a*]-Fassung handelt, und das wird durch *D* bestätigt, das eine freiere, von lateinischen Quellen anscheinend unabhängige Darstellung aufweist[1]). Wie *D* nun *Bb* darin stützt, dass es in der Hauptsache von *n*[*a*] herzuleiten ist, so stützt *Bb* wieder *D*, wenn wir nachweisen wollen, dass *n*[*a*] überhaupt bis branche X gereicht hat.

Es bleibt aber die eine unangenehme Tatsache, dass *na* und *nBb* die Ronzevalschlacht an derselben Stelle abschliessen — ein merkwürdiges, wenn wirklich zufälliges Zusammentreffen! *na* soll also gerade von diesem Punkte an verloren sein; *Bb* gerade das Folgende zufällig weggelassen haben; oder soll gar in dem *n*[*a*] Ms., das *Bb* als Vorlage benutzte, auch gerade hier an derselben Stelle eine Lücke gewesen sein, die aber dann nur bis zum Einsetzen der 9. branche gereicht hätte?

Betrachten wir zunächst den Schluss genauer, so lassen sich schon hier Anhaltspunkte finden, die es wahrscheinlich machen, dass *Bb* das Folgende absichtlich weggelassen hat: Der einzig natürliche Schluss der ganzen Rolandtragödie ist ausser Frage die Bestrafung des Verräters Ganelon. Darauf folgte in *n*[*a*] noch die Audeepisode, die [*b*] wie angeklebt erschien und daher fortgelassen wurde. Er schloss verständig mit der Sühne für die Schuld. Der Zug nach Libien war so kurz und so wenig inhaltreich im Vergleich zu der vorausgehenden Ronzevalschlacht und der folgenden längeren branche von Guillaume d'Orange, dass er auch einfach gestrichen wurde. Die andern beiden Stücke vom Sachsenkrieg und Ogier waren beide schon dagewesen: die ganze fünfte branche handelte vom Sachsenkrieg, die ganze dritte von Ogier dem Dänen; was sollte er zum zweitenmal davon reden, das war für ihn abgetan. So fielen auch diese beiden Episoden weg. Diese Anschauung findet darin eine Stütze, dass *Bb* auch von dem Sachsenkrieg in branche I Kap. 46 und 47 nichts berichtet.

Der Vollständigkeit halber führen wir hier einen letzten Punkt an, der auch noch gegen unsere Ansicht geltend gemacht werden kann, dass *Bb* an anderer Stelle eingefügt hat. Die branche II, die zum Überfluss mit der einzig durch *D* für *n*[*a*] gestützten branche IX von Guillaume d'Orange das gemein hat, dass sie eigentlich in die Zeit Pippins gehört und nur um hier eingereiht werden zu können in die Zeit Karls des Grossen verlegt worden ist, findet sich einzig in *Bb*.

---

[1]) Vgl. G. Paris a. a. O. S. 153 . . . **plus populaire et moins empruntée aux sources latines.**

1. Die Aude-episode.

Für die Aude-episode, das erste der in *D* zwischen branche VIII und IX stehenden Stücke, auf die wir nun im Einzelnen eingehen wollen, sind wir noch recht günstig gestellt, da sie in *O*, *S* und *D* zu finden ist. Was *D S* gemeinsam bieten, stand in *n*; *O* benutzen wir zur Kontrolle.

In erster Linie richten wir unsere Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang, in dem die Episode steht:

In *O* 3697 ff. ist der Kaiser soeben aus Spanien in Aachen eingetroffen und beschickt nun seine Richter, über Ganelon zu Gericht zu sitzen. Da (3705 ff.) kommt Aude zu ihm und fragt nach Roland, ihrem Bräutigam . . .

O bietet die Episode am rechten Ort: Aude hat gewiss schon durch Gerüchte vom Tode ihres Bräutigams gehört, glaubt aber nicht eher daran, als bis sie es aus dem Munde Karls selbst erfahren hat. In ihrer Herzensangst eilt sie natürlich sofort zu Karl hin. Zwar drückt *O* das nicht in Worten aus; aber das geschickte Abbrechen der bereits angedeuteten Gerichtsverhandlung gibt uns diese Erklärung an die Hand.

Im Gegensatz dazu bringen *S* und *D* die Aude-episode erst nach der Bestrafung Ganelons. Da *S* und *D* hierin übereinstimmen, so muss schon *n*[*a*] diese Umstellung gehabt haben. Um eine vernünftige Anknüpfung hat sich *n*[*a*], seiner sonstigen Stilistik nach zu urteilen, nicht gekümmert. „Und nun haben wir von Aude zu erzählen", mehr wird es wohl kaum gewesen sein. *S* knüpft einfach an: „Dann kam Karl dahin, wo Rolands Braut war." Merkwürdig, dass er sie aufsucht, statt sie ihn. Soll damit vielleicht der Widerspruch beseitigt sein, dass Aude sich nicht früher um ihren gefallenen Bräutigam kümmert? In Aachen wird Ganelon abgeurteilt; dann zieht Karl weiter und sucht die Aude auf! *D* rückt die Episode in ganz unbestimmte Zeit. Es klingt recht unwahrscheinlich: „Eines Tages, da der Kaiser in seinem Gemach in Frankreich war, kam Olivers Schwester, die Rolands Braut war, zu ihm herein . . ." Den Namen Aude kennt übrigens weder *D* noch *S*.

Allem Anscheine nach sind beide, *D* wie *S*, sich des Widerspruchs bewusst geworden. Bei ihren Besserungsversuchen kamen sie aber nicht auf die glückliche Lösung von *O*. Schon diese Tatsache ist ein Beweis gegen die überhaupt unhaltbare Ansicht, die Episode sei aus *O* direkt in *D* übergegangen. Denn sonst müsste 1. bei *S* dasselbe der Fall sein, 2. *D* und *S* hätten die bessere Fügung von *O* gelöst und die Aude-episode so aus dem Zusammenhang gerissen.

D S stimmen im übrigen fast ganz überein; die Episode lautet demnach für *n*[*a*]: „Zum Kaiser kam Olivers Schwester, die Braut Rolands, und fragte ihn: 'Wo ist Oliver, mein Bruder, und Roland, mein Bräutigam?' Der

Kaiser[1]) anwortete: 'Meine liebe Jungfrau, Roland und Oliver und alle 12 Pairs[2]) wurden auf Ronzeval erschlagen.' Die Jungfrau stürzte dem Kaiser zu Füssen und vor Jammer brach ihr Herz. Vor Mitleid sank auch der Kaiser ohnmächtig hin und fiel über ihre Leiche. Als er wieder zu sich kam, liess er ihren Leichnam ihrer würdig bestatten."[3])

S, der ja mit der Aude-episode abschliesst, benutzt ihren Tod und ihre feierliche Bestattung dazu, einen würdigen, gebetartigen Abschluss zu gewinnen: „Dann liess er sie nach einem Frauenkloster bringen und bestattete sie feierlich links am Altare und befahl ihre Seele in Gottes des Allmächtigen Schutz, der sich unser erbarmen möge und uns unschätzbare Freuden bis in alle Ewigkeit im Himmelreiche zuteil werden lasse. Amen."

Der Verfasser des letzten Drittels von *S* war allem Anscheine nach ein Geistlicher, und dem Umstande verdanken wir es wohl, dass er die Aude-episode nicht unterdrückte, weil er durch sie leicht zu einem abschliessenden Preise Gottes kommen konnte; sonst hätte wohl auch er mit der Bestrafung Ganelons geschlossen.

Noch anderweitig gibt sich die Hand des geistlichen Herrn kund, z. B. *S* 284,29: „Nemes besprengt den ohnmächtigen Kaiser mit Wasser: „Herr", sagt er, „erdulde dein Ungemach; denn keiner von uns andern (Menschen) darf, wie Gott das tat, sich selbst den Tod geben. Vielmehr soll der Mensch nach Menschenart leben." Oder *S* 285,19ff. Es handelt sich um die Verlängerung des Tageslichtes auf Karls Gebet hin: „Gott tat dies grosse Wunderzeichen . . . , weil er (Karl) eine Seele hat, die auf Gott vertraut."

2. Der Zug nach Libien.

Wie die Tabelle zeigt, gehen bei dem Zug nach Libien nur noch *D* und *O* zusammen. Aber auch keine andere unserer französischen Rolandhss. weiss etwas von diesem Zuge. Da er darum für uns von ganz besonderem Interesse ist, gebe ich die beiden Fassungen vollständig. Bei *O* handelt es sich um die letzte Tirade (CCXCIII); von v. 3992 ab lautet diese:

---

[1]) Den Zug: „Der Kaiser schwieg erst lange, dann sagte er: 'Meine . . ." dürfen wir wohl für eine der *D* eigenen stilistischen Feinheiten nehmen. Er fehlt in *O* und *S* 288,13.

[2]) „Und alle 12 Pais", wohl *n*[*a*] angehörig; in *D* weggelassen, weil es nicht hergehört und die Antwort des Kaisers nur abschwächt.

[3]) Von dem Anerbieten Karls in *O*, der Aude einen anderen Mann verschaffen zu wollen, kann *n*[*a*] sehr wohl auch noch etwas gehabt haben. Denn es würde das durchaus zu dem Charakter von *S* wie von *D* stimmen, dass beide diesen groben Zug unterdrückt hätten.

Culcez sest lireis en sa cambre uoltice.
Seint gabriel depart deu li uint dire.
Carles sumun les oz de tun emperie.
Par force iras en la tere debire.
Reis uiuien si sucurras en imphe.
A lacitet que paien unt assise.
Li chrestien te recleiment e crient.
Liemperere ni uolsist aler mie.
Deus dist lireis si penuse est ma uie.
Pluret des oilz sa barbe blanche tiret.
Ci falt la geste que turoldus declinet.[1])

Diese Tirade muss auffallen, wenn wir sehen, wie alles vorher dem Schlusse zustrebt. Der Zweikampf ist aus, die Sache Ganelons ist verloren, er wird von Pferden zerrissen: der Verrat ist gesühnt. Mehr noch: Bramimonde (*O* Bramidonie), die Gattin des Heidenkönigs, ist Christin geworden; auch die Gläubigen haben Recht behalten wider die Heiden. Alles hat einen harmonischen Abschluss erhalten.

Da auf einmal setzt es in der letzten Tirade mit etwas ganz Neuem ein: Karl soll wieder auf und davon, dem König Vivien in seiner Bedrängnis Hilfe zu bringen. Er aber sträubt sich dagegen, weint und rauft sich den Bart und — „hier endigt die Geschichte, die Turoldus bekundet." Diese Schlusswendung kommt dem Leser ganz unerwartet. Es fehlt ihm die Antwort auf noch so manche Frage. Er möchte wissen, was denn nun aus dem Zuge wird, ob der Kaiser der Aufforderung schliesslich tatsächlich Folge leistet oder ob er bei seiner Weigerung verharrt, und wer denn jener Vivien überhaupt ist. Diese letzte *O*-Tirade bildet gar keinen Abschluss, sie macht ganz den Eindruck eines Anfangs.

Man könnte an eine poetische Fiktion denken. Der Dichter will andeuten, dass die Schlacht von Ronzeval für Karl noch lange nicht das Ende seiner Kämpfe bedeutet, und so lässt er ihn durch einen Engel zu neuen Kämpfen auffordern.

Diese an und für sich nicht ungangbare Erklärung wird durch *D* als unzutreffend erwiesen. Hier ist die Stelle direkt an die Audeepisode angeschlossen, leider in jämmerlich verkürzter Gestalt. Sie lautet da (*D* 139,15—24): „Die Nacht darauf kam der Engel Gabriel zu dem Kaiser und sagte: ‚Fahr nach Libia-Land und hilf dem guten König Iven, denn die Heiden streiten heftig gegen sein Land.' — Zu Ostern versammelte der Kaiser ein grosses

[1]) Nach E. Stengel a. a. O. S. 143 mit Auflösung der Abkürzungen und Setzen von i-Punkten.

Heer in Rom und zog zu König Iven. Der Heidenkönig, der gegen ihn kämpfte, hiess Gealver. Als er von dem Herannahen des Kaisers hörte, zog er ihm entgegen; es kam zum Kampf und viel Volks fiel auf beiden Seiten. Olger, der Däne, hieb auf des Königs Helm ein und spaltete ihn nieder bis auf den Sattel; und der Kaiser errang einen grossen Sieg in diesem Kampf und schützte König Ivens Land."

Der Anfang stimmt also genau mit dem Oxforder Text überein; nur die Namen haben sich etwas verschoben: *O* Vivien, *D* Iven; *O* Bire, *D* Libialand. Dann aber geht die Erzählung weiter, und der Zug, der in *O* dem Kaiser nur anbefohlen wird, wird hier tatsächlich von ihm unternommen und zu einem glücklichen Ende geführt. Nach der Art der Überlieferung in *D* und seinem Abhängigkeitsverhältnis nach heisst das aber nichts anderes, als dass auch in *O* der Zug nach Libien nicht nur angedeutet, sondern auch wirklich erzählt worden war.

Das gilt es im Folgenden näher zu begründen. Leider haben wir an Material nur die Namen, nämlich: Vivien, Bire und Imphe aus *O*; Iven, Rom, Libialand, Olger und Gealver von *D* her. An Stoff bietet die Episode rein nichts: es sind lauter Gemeinplätze ohne jeden charakteristischen Einzelzug.

In Iven wird jeder ohne weiteres Vivien erkennen und zugeben, dass er gemeint ist. Für terre de Bire finden wir in *D* Libialand. Auch diese beiden Namen wollen dasselbe sagen, nämlich ganz allgemein 'heidnisches Land'. Neben Bire finden sich Bile und Bille in den chansons de geste, alle in der gleichen Bedeutung wie das Langlois, Table des noms propres de toute nature compris dans les chansons de geste, Paris 1904, verzeichnet. Génin las für 'terre de Bire' 'terre de Sirie', was unserm Libialand der graphischen Form nach noch am nächsten kommt. Aber dessen bedürfen wir gar nicht; Libialand ist eben auch ein ganz indifferenter Ausdruck für 'heidnisches Land', und dieser lag eben *D* gerade am nächsten.

Die beiden Namen Iven und Libialand lassen sich also verhältnismässig leicht mit den entsprechenden in *O* identifizieren. Bei Imphe liegt die Sache nicht so einfach. Mit der Wortform 'Imphe' ist überhaupt nichts anzufangen. Aber es heisst ja in der Hs. *enimphe* und das lässt sich leichtlich in 'en Nimphe' auflösen[1]). Nimphe muss in seiner heutigen italienischen Sprachform Ninfa lauten, und ein solches Ninfa lässt sich tatsächlich nicht allzuweit südlich von Rom etwas abseits von der Via Appia in östlicher Richtung

[1]) So schon K. Hofmann, Romanische Forschungen Bd. 1 S. 129, aber mit anderer Deutung.

dicht bei Norma nachweisen, eine Stadt, die, heute in Ruinen, nach Baist[1]) im 12.—13. Jahrh. ihre Blütezeit gehabt haben soll. Auch das dicht bei der Stadt Ninfa entspringende Küstenflüsschen, das die Pontinischen Sümpfe quer durchfliesst und bei Torre Astura damals ins Meer floss[2]), führte zur Zeit des alten Kaiserreichs den Namen Nymphaeus und heisst heute gleichfalls Ninfa.

Die Identität dieses Ninfa mit dem in *O* genannten Nimphe ist für mich dadurch gesichert, dass in D gleich hinterher Rom genannt ist. Der Kaiser soll nach *O* Ninfa entsetzen, nach *D* zieht er zu diesem Zweck in Rom ein Heer zusammen, rückt aus und schlägt die Heiden aufs Haupt. Das schliesst sich der Örtlichkeit nach lückenlos zusammen, und deshalb erscheint mir dies im Gegensatze zu Baist, a. a. O. S. 225f., als der tatsächliche Sachverhalt.

Wenn wir aber Ninfa *O* mit Rom *D* gleichsetzen, können wir unmöglich damit sagen wollen, dass etwa „der Übersetzer *n*[*a*]“ oder „der Übersetzer *D*“ für Ninfa das geläufigere und bekanntere Rom eingesetzt habe. Das hiesse diesen Übersetzern doch zuviel an geographischer Kenntnis zumuten! Es ist vielmehr aus dem Vorkommen von Rom in *D* zu schliessen, dass auch in *O* in seiner ausführlicheren, uns verloren gegangenen Schlusspartie von Rom die Rede gewesen sein muss.

Damit erhalten wir einen weitern Beweis dafür, dass *O* uns nur unvollständig überkommen ist: der Schluss der Episode von dem Zug zu König Vivien ist uns verloren gegangen.

Nun bleibt nur noch die Frage: Was hat diese Episode denn mit dem Roland zu tun? Nichts, so wie ich glaube; denn nirgends sonst begegnet sie in diesem Zusammenhange wieder. Damit erhebt sich die weitere Frage: Wie kommt sie denn an diese Stelle und woher stammt sie? An Material zur Beantwortung dieser Frage haben wir wieder nur die oben angeführten Namen. Bire, Libia, auch Rom sind zu allgemein, zu indifferent, zu häufig, um uns eine Handhabe geben zu können. Imphe-Ninfa begegnet nur an dieser einen Stelle im Oxforder Roland. Der Name Ogier ist höchst verdächtig, weil uns der Name des dänischen Nationalhelden einzig in der dänischen Chronik überliefert ist. Und wie *D* mit den Namen umspringt, hatten wir des öftern schon Gelegenheit kennen zu lernen. So dürfen

---

[1]) Vgl. Baist: Variationen über Rol. 2074, 2156, in den Beiträgen zur romanischen und englischen Philologie, Festgabe für Wendelin Foerster, Halle 1902, S. 226.

[2]) Vgl. Nissen: Italische Landeskunde II, 2, Berlin 1902, S. 630. Jetzt wird das Flüsschen von dem Entwässerungskanal Sixtus V. (gest. 1590) abgefangen.

wir uns auch nicht wundern, dass ein noch so eifriges Forschen in den französischen Epen nach einem Gealver erfolglos blieb. Gealver ist entweder ein anderer, mir in seiner Entstellung nicht erkennbarer Name oder *D* hat ihn erfunden oder wer weiss woher geholt (vgl. S. 656 u. 658 f.). Auf jeden Fall kommt der Name in dieser Form in altfranzösischen Epen nicht vor, wie Langlois (a. a. O.) ausweist.

Es bleibt uns also nur noch der Name Vivien-Iven, der uns durch *O* gesichert und in seiner ursprünglichen Form erhalten ist. Der Name Vivien gehört der geste de Guillaume an. Man könnte demnach versucht sein in diesem Schlusse von *O* das älteste Beispiel der später so häufigen Verknüpfung der einzelnen gesten untereinander zu sehen [1]). So wäre hier die geste de Guillaume an die geste du roi angegliedert. Leider bleibt das eine blosse Vermutung; denn eine Parallelstelle aus der geste Guillaume oder sonstwo konnte ich nicht auffinden.

Nur das Eine steht also fest, dass der Zug nach Libien im Oxforder Roland vollständig behandelt gewesen und über *n*[*a*] zu *D* gekommen ist. Wohin er gehört, liess sich des spärlichen Materials wegen nicht feststellen.

3. Die Episode aus dem Sachsenkrieg.

In dem Zug nach Libien hat sich ein fremder Stoff als zum Oxforder Roland gehörig herausgestellt. Folgerten wir logisch weiter, so wäre kein Grund einzusehen, warum dasselbe für unsere Episode aus dem Sachsenkrieg von vornherein abzuweisen wäre; zumal der Stoff in der uns einzig vorliegenden Überlieferung von *D* zu dem Roland in Beziehung steht.

Tatsächlich hat im Oxforder Roland nichts von diesem Sachsenkrieg gestanden. Ich werde das nachweisen, indem ich feststelle, wohin die Episode eigentlich gehört und wieso sie hierher kam.

Lassen wir zunächst die Episode selbst hier folgen: „Dann zog er (Karl) heim nach Frankreich. Da kam Balduin, seiner Schwester Sohn, zu ihm; der Kaiser freute sich seines Kommens, denn er war ein guter Ritter und Kämpe. — Da bekam der Kaiser unter anderem einen Brief (des Inhalts), dass die Königin Sibilla und ihr Sohn Justam [2]) in Sachsen eingefallen

---

[1]) Ich erinnere nur an Jehan de Flagys Versuch in den Loherains den burgundischen Zyklus zu dem lothringischen in Beziehung zu setzen, oder an Elie de St. Gilles und den Aiol, die auch ursprünglich nicht zusammen gehörten, später aber von einem Trouvère in Verbindung gesetzt wurden.

[2]) Der Name Justam für Sibillas Sohn begegnet sonst nicht; entweder hiess er also einfach in der Vorlage von *D*, respektive von *n*, so; oder aber, und das

seien mit 200 000 Mann. Der Kaiser versammelte sein Heer und machte Balduin, Olger den Dänen und Namlun zu seinen Hauptleuten. Die zogen gegen die Königin Sibilla und kamen des Nachts unversehends zu ihren Zelten, rannten sie über den Haufen und ergriffen viele Häuptlinge; Balduin (Boldevin *D*) selbst ergriff die Königin Sibilla. Ihr Sohn Justam aber kam ihr zu Hilfe mit einem Teil seiner Leute und rief: „Haut mannhaft drein! Ich fürchte mich nun vor keinem Ritter oder Kämpen mehr, seit Roland tot ist". Sie kämpften lange an diesem Tage; schliesslich wurde Justam gefangen und seine Leute sämtlich erschlagen. Der Kaiser liess die Königin Sibilla zur Christin machen, gab sie dem Balduin zum Weibe und machte diesen zum König über ganz Sachsen. Und der Kaiser ritt heim nach Frankreich und sass da in Frieden noch manches Jahr darnach."

Vom Sachsenkrieg ist in der Karlamagnussaga mehrfach die Rede. Ganz kurz gleich in der ersten branche Kap. 46 und 47 [1]; dann handelt die ganze 5. branche davon, schliesslich hier unsere Stelle. Die erste branche kommt für uns nicht in Betracht, wohl aber die fünfte: Da ist uns der Sachsenkrieg in einer ursprünglicheren Fassung geboten, als in der französischen Fassung des Jehan Bodel. Roland ist Hauptfigur, nicht Balduin. Von Balduins Liebesabenteuer mit Sibilla ist bereits die Rede; doch fehlt der dadurch gegebene (von Jehan Bodel gebotene) Schluss der Vermählung Balduins und Sibillas. Die branche schliesst damit, dass Guitalin gefangen wird und stirbt, Sibilla aber mit ihren Söhnen [2]) aus dem Sachsenlande flüchtig geht.

---

dünkt mich wahrscheinlicher, es handelt sich um eine Verwechslung: Guitaclins Vater hiess Justamont (so in der Chanson des Saxons I, 9, 25, 167, desgl. in andern frz. Epen, vgl. Langlois a. a. O.); aus *Guitaclin li fiz Justamont* kann ein mit der Sprache nicht recht Vertrauter beides herauslesen, Guitalin, der Sohn Justamonts, oder Guitalins Sohn Justamont. Eine andere Erklärung wäre die, dass der Sohn wieder nach dem Vater des eignen Vaters hiesse. — Bei Bodel heisst der heidnische Liebhaber der Sibilla Justamont.

[1]) Hier steht die *n*[*a*]-Überlieferung allein. *Bb* lässt die ganze Sachsenkriegstelle samt dem Schluss der ersten branche weg, offenbar wegen der vielen Widersprüche mit den andern das Gleiche behandelnden Partien und um den Gegenstand nur einmal zu bringen. Dass auch unsere zwischen der VIII. und IX. branche stehenden Episoden in *Bb* fehlen, werden wir darnach nur natürlich finden.

[2]) *D* weiss bloss von einem Sohne Justam, dies will nicht so recht stimmen zu Sibillas Flucht 'mit ihren Söhnen'. Doch *n* 431,7f. findet sich richtig im Text: *Síðan flýði Sibilia dróttning út í lönd með sonum sínum* = ihren Söhnen. Ein Blick in die Varianten zeigt uns zu unserm Staunen, dass *a*, die sonst durchaus bevorzugte, weil beste Hs., wegen ihrer Lückenhaftigkeit hier in die Varianten verwiesen ist. Die hat übereinstimmend mit *D* „mit ihrem Sohne." Und diese Lesart

Genau mit dem dort Gegebenen setzt *D* ein: „... der Kaiser hört, dass die Königin Sibilla und ihr Sohn Justam ins Sachsenland ... gekommen seien". Der schon für *n*, branche V, natürliche Schluss der Vermählung Balduins mit Sibilla folgt hier als Abschluss: 140,5f. Schon das lässt auf eine enge Zusammengehörigkeit schliessen. Direkt erwiesen wird sie dadurch, dass für branche V. der Schluss der Vermählung Balduins und Sibillas nicht nur natürlich, sondern wirklich beabsichtigt war. Es ist das in deutlichen Worten ausgesprochen S. 418,8f., wenn Karl sagt: „Und wenn wir den König Guitalin überwunden haben, dann soll die Sibilla dem Balduin übergeben werden, und er soll herrschen im Sachsenland"[1]).

Damit ist für mich die Zusammengehörigkeit der beiden durch die branchen VI-VIII getrennten Stücke des Sachsenkriegs für den Sagaschreiber von *n*[*a*] erwiesen, und gewiss werden sich auch Gründe finden lassen, warum er seine Erzählung dort abbricht, um sie erst hier wieder neu aufzunehmen. Der Hauptgrund war wohl der: Roland spielt in allen der Ronzevalschlacht voraufgehenden branchen (bis auf die 3., die nur Ogier dem Dänen gewidmet ist) die Hauptrolle. Im Schluss des Sachsenkrieges tritt nun sein Bruder Balduin in den Vordergrund; daher hat der Sagaschreiber diese Schlussepisode hinter die Ronzevalschlacht gerückt[2]). Ferner ist ja historisch bezeugt, dass das Unglück von Ronzeval den Anlass zu einem neuen Sachsenaufstand gegeben hat. Auch Bodel beginnt damit. Es ist also wohl möglich, dass auch dem Sagaschreiber diese Tatsache aus seinen Quellen bekannt war, und er darnach seinen Stoff trennte.

---

gehört natürlich auch in den Text. Dies eine Beispiel steht für viele. Mir ist die Art der Benutzung der Hss. bei Unger überhaupt nicht verständlich. Man sollte sich doch für eine Hs., oder wenigstens für die eine Gruppe unbedingt entscheiden, hier also für *a*, zum mindesten *Aa*, und *Bb* nie zu Wort kommen lassen im Texte, es sei denn, dass *Aa* beide Lücken haben. Aber eklektisch einmal diese Gruppe, dann wieder die andere in den Text zu bringen und *a* mit einer stilistisch weniger hübschen Wendung in die Varianten zu verweisen, ist ein systematischer Fehler. Die wissenschaftliche Verwendbarkeit und Klarheit des Buches leidet unter solchen willkürlich bald nach ästhetischen, bald nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten getroffenen Entscheidungen.

[1]) Schon H. Meyer, die Chanson des Saxons Bodels in ihrem Verhältnisse zum Rolandslied und zur Karlamagnussaga (Bd. IV. von Stengels Ausgaben und Abhandlungen), hat diese Stelle wohl bemerkt, weiss aber nichts damit anzufangen; er meint nur: „Schon *n*[*a*] hätte diesen Ausgang ahnen müssen".

[2]) Die Entfernung Rolands aus dem Sachsenkrieg gehört also nicht Jehan Bodel an, wie H. Meyer a. a. O. S. 17 annimmt, sondern ist älteren altfranzösischen Fassungen des Stoffes zuzuweisen, wie *n* ausweist; denn selbstredend haben altfranzösische Vorlagen, nicht eigene Idee den Sagaschreiber zur Trennung veranlasst.

Gegen uns könnte sprechen, dass in *D* die Episode in näherer Beziehung zum Roland steht: 1. Sie wird direkt an den Zug nach Libien angeschlossen: Der Kaiser kommt heim, Balduin sucht ihn auf, Sibilla bricht in Sachsen ein. 2. Justam ruft seinen Leuten im Kampfe zu: „Nur mannhaft dreingeschlagen! ich fürchte mich vor keinem Ritter oder Kämpen mehr, seit Roland tot ist.“ 3. Die Schlusswendung: „Und der Kaiser ritt heim nach Frankreich und sass da im Frieden noch manches Jahr darauf.“

Auf Grund der Stilistik von *D* halte ich diese Wendungen für nur *D* eigentümlich. Da die beiden Episoden nun einmal hinter dem Roland stehen, so will *D* sie wenigstens äusserlich zu ihm in Beziehung setzen. Daher vor allem die Worte Justams. Die Schlusswendung gibt durchaus einen Abschluss; es findet sich nichts derartiges seit der Bestrafung Ganelons, bis hierher geht es in einem Flusse weiter.

Die Sachsenkriegepisode ist also wohl äusserlich, und zwar von *D* allem Anscheine nach, in Beziehung zur Ronzevalschlacht gerückt, gehört aber tatsächlich als notwendiger Schluss zur branche V. der Saga. Mit dem Oxforder Roland hat sie also nichts zu schaffen; der schloss, soweit wir es übersehen können, mit dem siegreichen Zuge nach Libien ab.

4. Ogier der Däne.

Für das Rolandslied werden wir aus der folgenden Episode, deren Held Ogier[1]) ist, kaum etwas erwarten. Es hiesse das annehmen, dass in *D* auf den Roland zunächst fremder Stoff und dann nochmals Rolandstoff folge, und das ist recht unwahrscheinlich. Sehen wir immerhin zu, was *D* berichtet. *D* 140,9—143,16: Der Papst schickt zum Kaiser um Hilfe; denn Amarus sei, Brand und Mord rings verbreitend, eingefallen. Karl sammelt seine Truppen und macht Olger und seinen Sohn Karlot zu Befehlshabern. Als es zur Schlacht kommt, hat Amarus die Übermacht, und in dem harten Kampf, der sich nun entspinnt, prahlt der Heide: „Schmählich sollt ihr unterliegen!“ Karlot hört es: „Ich wills ihm heimzahlen!“ Olger: „Nein, dein Leben ist zu wertvoll, du bist der Erbe des Reiches, lass mich an ihn heran.“ Karlot: „Du gönnst mir den Ruhm nicht!“ Und schon ist er bei Amarus. Der spielt ihm übel mit, Olger springt ein, tötet den Amarus, die Heiden fliehen. Wütend fällt Karlot Olger, den Neiding, an. Olger sucht ihn zu besänftigen. „Alles will ich lassen, will heimziehen nach Dänemark . . .“ Karlot aber wird immer zudringlicher; da zückt Olger sein Schwert und haut ihn nieder. Er wird verurteilt und auf drei Jahre bei Brot und

[1]) Vgl. C. Voretzsch: Über die Sage von Ogier dem Dänen und die Entstehung der Chevalerie Ogier, Halle 1891.

Wein eingemauert. Gegen Ende des dritten Jahres wird Spanien von König Maskrabet hart bedrängt. Man weiss sich keinen Rat. Da erinnern sie Karl an Olger; Karl meint, der werde keinen Finger für ihn krümmen. Neimis bürgt für ihn, sie holen Olger und versöhnt schliesst der Kaiser den Getreuen in die Arme; der Feind wird vernichtet. Darauf zieht Olger heim nach Dänemark und übernimmt dort die Regierung.

Für diese Episode von Ogier dem Dänen gilt genau dasselbe, wie für die vom Sachsenkrieg: Oddgeir (so *n*) ist bereits Gegenstand der ganzen dritten branche gewesen; hier erscheint er zum zweiten Male. Auch einen Hinweis auf dies nochmalige Auftreten könnte man aus den Schlussworten der dritten branche herauslesen: „Es gibt noch manch andere Erzählung von Oddgeir (*n* 125, 28)." Das ganze Milieu ist dasselbe, nur noch schärfer ausgeprägt: Roland lebt nicht mehr, die meisten der bekannten Helden sind dahin, die übergebliebenen sind alt und schwach. *D* 140,16: Als Amarus in Italien hauste, „machte er (Karl) seinen Sohn Karlot und Olger Danske zu seinen Hauptleuten, denn er selbst war alt und siech". Dann drei Jahre später, als Maskrabet in Spanien wütet, heisst es *D* 142,16 f.: „Der Kaiser war alt und schwach, und sie konnten niemanden finden, der für einen vollkommenen Führer hätte gelten können. Vom Herzog Neimis heisst es *D* 142,28 f.: „er war so alt, dass er an zwei Krücken ging."

Inwieweit diese Hinweise von *D* im Ausdruck herausgearbeitet sind, lässt sich natürlich nicht feststellen; immerhin bleibt für *n*[*a*] das gleiche Milieu schon dadurch gesichert, dass die ganze Erzählung darauf fusst; und deshalb ist die Episode auch hinter die Ronzevalschlacht gerückt worden und zwar in durchaus verständlicher Weise an die Stelle, wo bereits die andere Episode eingeschoben war. Mit dem Roland hat sie nichts zu schaffen. Immerhin stützt sie das zu der vorhergehenden Episode Bemerkte.

Der Wert von *D* für die beiden letzten branchen ist aus der Tabelle leicht ersichtlich: *D* bietet eben eine verkürzte *n*[*a*]-Fassung; Übereinstimmungen von *Bb* und *D* geben uns hier das verlorene *n*[*a*] wieder. Darauf näher einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Zusammenfassung der Resultate.

Fassen wir zum Schluss das Resultat unserer Untersuchungen in Kürze zusammen:

Die Quelle von *SD* ist festgestellt und in *n*[*a*] gefunden worden: *n*[*a*] ist einzige Quelle für beide Fassungen; beide Deszendenten gehen selbständig auf *n*[*a*] zurück. Daraus erhellt, welchen Wert gemeinsame Lesarten der beiden Fassungen für die Wiederherstellung von *n*[*a*] besitzen.

Durch diese Untersuchung ist ein fester Boden geschaffen für eine genauere Festlegung des Verhältnisses von *n*[*a*] zu seinen Quellen, besonders zu *O*. Das ideale Verfahren wäre das folgende: Mit Hilfe von *na* (*nA* fehlt ja für den Roland), *nB* und *nb*, *S* und *D* wäre der Text von n[*a*] zu rekonstruieren und dieser rekonstruierte, der ursprünglichen Übersetzung möglichst nahekommende Text wäre dann auf seine Vorlagen hin zu prüfen. In der Praxis würde sich die Sache jetzt weit einfacher gestalten, da das Wichtigere in der vorliegenden Untersuchung zu finden ist. Vor allem sind hier der Schluss von *S* und die Pluspartien in *D* am Schlusse des Rolands, die für die Rekonstruktion von *n*[*a*] von ganz besonderem Wert sind, eingehend behandelt worden. Daneben käme nur noch *Bb* in Betracht als weitere Kontrolle für *na*, was keinerlei besondere Mühe erfordert, da *Bb* als Variantenapparat bei Unger sowohl, wie in der Koschwitzschen Übersetzung zu finden sind.

Ein weiteres Resultat meiner Untersuchungen ist die Erkenntnis, dass der Oxforder Roland tatsächlich mediis in rebus abbricht, dass also an eine dichterische Fiktion oder auch eine Reklame für ein neues Epos nicht zu denken ist, da der dort angeschnittene Bericht von dem Hilfezug zu König Vivien ursprünglich wirklich zu Ende geführt worden war.

Zur Syntax des Verbums bei Antoine de la Sale.

Beitrag zur französischen Syntax des XV. Jahrhunderts.

Von **Adolf Biedermann.**

In vorliegender Arbeit soll die Syntax des Verbums in denjenigen Schriften des XV. Jahrhunderts untersucht werden, als deren Verfasser A. de La Sale betrachtet wird. Es kann hier keine erschöpfende Untersuchung über den Sprachgebrauch unseres Autors geboten werden, da die Frage über die Echtheit der A. de La Sale zugeschriebenen Schriften noch nicht mit Sicherheit zu beantworten ist.

Als Quellen dienten in erster Linie diejenigen Schriften, als deren Verfasser A. de La Sale sich selbst nennt oder bei denen seine Verfasserschaft sicher ist. Zu diesen gehören: 1. La Salade (1442/47), 2. La Salle (1451), 3. Jehan de Saintré (g. 1456), 4. Le Réconfort de madame de Fresne (1457), 5. Des anciens tournois (1456), 6. La journée d'honneur et de Prouesse und 7. Lettre à un nouveau religieux. Diese Schriften wurden für die vorliegende Arbeit soweit benutzt, als sie durch den Druck zugänglich gemacht worden sind und ausserdem als wichtigste Quelle die Handschrift der Bibliothèque nationale: nouv. acquis. fr. 10057, die A. de La Sales Handexemplar des „Saintré" aus dem Jahre 1456 darstellt. (Vgl. G. Raynaud in der Romania Bd. 31, 537).

Ferner sind von mehreren Forschern noch folgende Schriften A. de La Sale zugeschrieben worden: 1. Les Cent nouvelles nouvelles, 2. Les quinze joies de mariage, 3. Le livre des faits de Jacques de Lalain. Die neueren Arbeiten, die sich mit diesen Schriften beschäftigen, sprechen dieselben A. de La Sale ab[1]).

Für diese sprachliche Untersuchung habe ich auch die drei zuletzt genannten Werke zur Vergleichung herangezogen und ausserdem einige andere Schriften, über die ich hier nur kurze orientierende Angaben mache.

---

1) Vgl. die Arbeiten von J. Nève, A. Bayot, C. Liégeois, C. Haag, W. Shepard und W. Kücheler.

1. Histoire de G. de Trasignies (g. 1450). Dieser Prosaroman zeigt deutliche Beziehungen zu A. de La Sale und den „Cent nouvelles nouvelles", indem der Verfasser der „Histoire" im Vorwort an Philipp den Guten, den Anfang des Briefes des Rasse de Brunhamel an A. de La Sale wörtlich wiederholt. Zudem kehrt eine Episode der „Histoire" (Ausg. Wolff, S. 119ff.) in kürzerer Fassung als 75. Novelle in den Cent nouvelles nouvelles wieder.

2. Chronique de Gilles de Chin (nach G. de Trasignies). Nach A. Bayot und C. Liegeois sind die drei Prosaromane: Livre des faits de Jacque de Lalain, Chronique de Gilles de Chin und Histoire de G. de Trasignies einem gemeinsamen anonymen Verfasser zuzuschreiben. G. Raynaud hat bereits 1902 in „Romania" (Bd. 31, 545 ff.) auf die nahen Beziehungen des „Livre des faits de Jacques de Lalain" zum „Saintré" aufmerksam gemacht.

3. Paris et Vienne (1432). Im Begleitschreiben seines „Saintré" vom 3. März 1456 an den Herzog Johann von Anjou teilt A. de La Sale mit, dass er auf Wunsch des Herzogs an einer Redaktion des Romans „Paris et Vienne" arbeite. Die Redaktion der Handschrift „E" dieses Romanes enthält in der Tat Zusätze, die auf A. de la Sale hinzuweisen scheinen. Dahin gehört die Reise des Paris nach dem Wallfahrtsort der hl. Katharina auf dem Sinai (Ausg. Kaltenbacher S. 312) und die Erwähnung des gleichen Wallfahrtsortes in La Salade (vgl. W. Söderhjelm, Notices etc. p. 48) und im „Saintré" (vgl. Hellény S. 302, Ms. „F": Et en ceste est le mont de Sinay, ou les angeles porterent le corps de ma dame saincte Katherine, qui ores gist en l'eglise de saincte Marie de Rubo assez pres dudit mont.

4. Pierre de Provence (g. 1438?). Dieser Roman ist mit „Paris et Vienne" sprachlich und inhaltlich nahe verwandt und nach G. Paris[1]) wie dieser von einem Provenzalen verfasst worden. F. v. der Hagen, Gesamtabenteuer I, p. CXXXV) und A. d'Ancona, Poemetti popolari italiani. Bologna 1889, S. 403 Anm., haben die Entstehung des „Pierre de Provence" in Verbindung gebracht mit der Anwesenheit Renés von Anjou in Neapel (1438/42), an dessen Hof der Roman wahrscheinlich verfasst worden ist.

5. „Voyaige de Jerusalem et de Ste. Katherine". Diese Reisebeschreibung enthält zahlreiche biographische Angaben über ihren Verfasser, die deutlich auf A. de La Sale hinweisen. Dahin gehören die Erinnerungen an seine Reisen nach Portugal (Cap St. Vincent), in Italien (Schwefelquellen von Pozzuoli, Kapelle bei Gaeta u. s. w.), sein Besuch der

1) Vgl. Romania, Bd. 18, S. 511.

Schlösser des Vicomte de Tallard in der Nachbarschaft von Sédéron (in der Dauphiné). Zudem beweist die Erwähnung des Wallfahrtsortes in „La Salade“ und „Saintré“ (s. oben), dass A. de La Sale mit der Lage desselben vertraut war.

Ich kann hier nicht näher auf die Streitfrage eingehen, welche Schriften mit Sicherheit A. de La Sale zuzuschreiben sind und verweise daher auf die einschlägige Literatur. Vgl. hauptsächlich O. Grojean, A. de La Sale, Bruxelles 1904, C. Haag, Archiv f. d. St. d. n. Spr., Bd. 113, E. Langlois, Krit. Jahresber. üb. d. F. d. rom. Phil., Bd. VII, 2. 73 ff., G. Doutrepont, Bulletin d'hist. ling. et littér. fr. d. P. B. Bruxelles 1906, p. 175 ss.

Die Arbeit von W. P. Shepard, The Syntax of Antoine de La Sale (Public. of the mod. lang. assoc. vol. XX, 3) lernte ich erst nach Abschluss meiner Dissertation kennen [1]) und ich konnte dieselbe daher nur noch nachträglich berücksichtigen.

Für Anleitung und Rat bei der Abfassung der Arbeit bin ich Herrn Prof. E. Tappolet zu Dank verpflichtet. Ebenso danke ich Herrn Prof. G. Binz für Mitteilung bibliographischen Materials sowie Unterstützung bei Benutzung der Basler Universitätsbibliothek.

A. Das Verbum finitum.

I. Die Modi.

a) Hauptsätze.

Der Gebrauch des Konjunktivs in Hauptsätzen weicht wenig vom modernen Sprachgebrauch ab. In Hauptsätzen sowohl wie in Nebensätzen ist der Konjunktiv durch die subjektive oder affektische Rede bedingt, zu deren sprachlichem Ausdruck er dient. Häufig hat ein solcher Konjunktiv des Hauptsatzes konzessiven Sinn, namentlich in formelhaften Wendungen mit alternativer Bedeutung. GT 15, a: non pourtant pour le cop qui si pesant fu convint le souldan, *voulsist ou non*, jambes levées tout estourdy tomber en la nef. 12, b [2]); CN 5/35, u: Alors le Francois, *voulsist ou non*, fut contraint de ferir sur l'Anglois; 31/191, o; 76/129, u; 98/218, m: *veille ne daigne*. XVJM 3/21, u: Si est dangereuse, et a envie des choses estranges et nouvelles *en ait ou non* [3]).

1) Das Gleiche gilt von der Arbeit W. Küchelers, Die Cent nouvelles nouv. I, in Ztschr. f. franz. Sprache u. Litteratur, Bd. XXX, S. 264—331.

2) Bei Zitaten bezieht sich die Seitenzahl auf die nächste vorhergehende Abkürzung der Quelle.

3) Nicht hierher gehört das von Shepard (S. 474) zitierte Beispiel JS 207, u, da „perte“ u. „gaigne“ Substantive sind.

In Verbindung mit „*tant*“ und einem Adjektiv wird in unsern Texten häufig der Konjunktiv in konzessivem Sinne gebraucht. JS 34, o: *tant soit* elle grande ne puissant . . . Rc. n. 103, m: *tant soit* elle grande, moyenne ne petite . . . VJ 102, m: *tant* grande leur *soit*. XVJM 1/9, u: *tant fust* elle de petit estat. 3/25, o; 6/65, m.

Der Gebrauch des Konjunktiv Imperf. statt des Konditionalis in Hauptsätzen ist ebenso durch die subjektiv gefärbte Rede bedingt und war in hypothetischen Satzgefügen ursprünglich die Regel (vgl. S. 692 ff. und 705). PV 129/13: Ains me *deusses* dire que j'en *deusse* fayre et dire cent foys plus que je ne foys ne dy. XVJM 3/30, m: Ave Maria, fait elle, je *amasse* mieulx qu'elles fussent a leurs mesons. 5/45, m; 7/72, u. CN 1/2, m. Vgl. Meyer-Lübke § 543; Haase § 45; Schmidt 50; Shep. 474.

b) Nebensätze.

I. Substantivsätze.

a) Nach den Ausdrücken des „Wollens“ wird in unseren Texten wie in der modernen Sprache in der Regel der Konjunktiv gebraucht.

Auffallend ist daher die gelegentliche Verwendung der Verbalformen „*faites*“ und „*dites*“ nach Verben des „Wollens“, „Aufforderns“ und „Bittens“ im Alt- und Mittelfranzösischen bis in die Mitte des XV. Jahrhs. und so auch in unseren Texten,

Da „*faites*“ und „*dites*“ sowohl Präsens Imperativ als Indikativ sein können, so wird man zunächst an den Imperativ denken dürfen, für dessen anakoluthischen Gebrauch nach Ausdrücken des „Wollens“ A. Tobler in den Verm. Beitr. I, S. 27 ff. (2. Aufl. 1902) u. a. a. O. eine Erklärung und Belege aus dem Altfranzösischen gegeben hat.

Neben den Beispielen, in denen „*faites*“ und „*dites*“ nach Ausdrücken des „Wollens“ als Imperative aufgefasst werden können, erwähnt Tobler (S. 29) auch Fälle, in denen dies nicht angeht und daher „*faites*“ etc. der Form nach als Indikative und der Funktion nach als Konjunktive aufzufassen sind.

Da es nicht immer möglich ist, mit Sicherheit zu entscheiden, ob Indikativ oder Imperativ vorliegt, gruppiere ich meine Beispiele nach der formalen Seite, je nachdem „*faites*“ und „*dites*“ vom Subjektspronomen begleitet werden und das Satzgefüge deutliche Unterordnung aufweist oder nicht.

Die Belege ohne deutliche Unterordnung, in denen das Subjektspronomen vor „*faites*“ und „*dites*“ fehlt, zeigen den Imperativ.

PV 118, 17: Je vous *requier*, Edoardo, que vous veulhes entendre a ma requeste et priere et *me faictes* assavoir les desirs de Paris, vostre compaignon. PPr 75, o: Pourtant vous *prie* humblement que faces oster les draps de dueil et en *faictes* remettre qui soient de plaisir. CN 39/247, m:

Si vous *prie*, mamye, que vous retournez encores vers luy une foiz pour m'escuser et luy *faictes* compaignie ung espace.

Die Belege mit deutlicher Unterordnung (Hypotaxe) können nicht ohne weiteres als Imperative aufgefasst werden und erfordern eine besondere Erklärung.

Es ist zu unterscheiden, ob „*faites*" und „*dites*" vom Subjektspronomen begleitet werden oder nicht.

Ohne Subjektspronomen. JS 320, u. „F": Ha dist elle, Saintré, Saintré, ce n'est pas la droicte porte par ou vous cuidez entrer; je vous *conjures* (édit. „adjure"), sur armes et amours, que me *dictes* la verité. JS 399, u: vous *priant* et *suppliant* que vous en deportez, et que, avant son partement, *faictes* tant qu'il n'ayt cause de soy blasmer de vous, ne du couvent. PPr 25, m. „Hs": parquoy gentil seigneur vous *prie* que me *dictes* vostre condicion et vostre lignaige. 28, u. édit.: mais je vous *prie* d'une chose, ce est que par force de grant amour vous ne soyez legiers que quant vous seres a la court avecques les autres dames et que Pierre d'aventure y soit ne luy *faites* („Hs": faciez) point de semblant.

Mit Subjektspronomen. PV 217, 16: Si appella ung jour quatre massons qu'il tenoit a covenant et leur dit: „Je *veulh* que *vous me faictes* ung peu de ediffice qui m'est necessaire, mes je veulh que vous soyes maistres et manuvriers, car je veulh que arme du monde n'en sache riens, fors que entre vous et moy" und ibid. Z. 22: „Je *veulh*", fist le dauphin, „que vous me facies („E": *faites*) en ung costé de ceans une petite prison ... 164, 7: Et pour ce je *veulh* que *vous me faictes* requerre a monseigneur mon pere en nom de mariage.

XVJM 7/75, m: Et aussi mon amy, je *veil* et vous *prie* que vous deffendez ou *faictes* deffendre vostre houstel a celui dont le traistre m'a accusée. 5/48, u: je vous *prie* que vous me *dictes* si elle vous parla oncques puis de moy. PPr 18, o: Je vous *prie* sur l'amour que vous avez en moy, que („Hs") vous me *dictes* de quel pays vous estes ... PV 145, 23: Vrayement Paris, large estes et franc de corage, mes je vous *prye* que vous me *dictes* le vray. Elv. ch. 3: Et si vous prie que vous ne faictes nul desroy en mon hostel ...

PV 147, 24: Or je vous *requier* comme loyal chivalier que vous me respondez a tout, et vous *conjure* sur le serement que j'ay fait que vous m'en *dictes* le vray.

Was die Erklärung des Gebrauchs von „*faites*" und „*dites*" in der Hypotaxe betrifft, so handelt es sich hier offenbar um Vermischung zweier verschiedener Konstruktionsweisen. Das Beispiel PV 216, 17: „Je *veulh* que vous me *faictes* ung peu de ediffices" ist eine Kontamination des

Wunschsatzes: „Je veulh que vous me facies ung peu de ediffice" mit der direkten Aufforderung: „me faictes ung peu de ediffice". Dass das Sprachbewusstsein gegen diese Konstruktionsmischung reagierte, zeigen Varianten wie PV 217, 22: „Je *veulh*", fist le dauphin, „que vous me *facies* („E": *faites*) en ung costé de ceans une petite prison". Ebenso PPr 28, u. „Hs": faciez.

Alle Belege aus unseren Texten lassen die Erklärung als syntaktische Kontamination der Imperative „*faites*", „*dites*" mit Ausdrücken des „Wollens" zu, und Beispiele wie die von Tobler (S. 29) erwähnten, bei denen obige Erklärung nicht möglich ist, kann ich in unseren Texten nicht nachweisen.

Das von Tobler zitierte Beispiel „Et c'il avient qu'il vous *demant* Que vous li *faites* jugement" (Jub. NRec. I 160) unterscheidet sich darin von unseren Belegen, dass das Subjektpronomen des übergeordneten Satzes in der dritten statt in der ersten Person steht und „*faites*" formell als Indikativ aufzufassen ist. Es handelt sich hier um eine, der oben besprochenen analoge, Kontamination des Indikativs mit Ausdrücken des „Wollens", wobei die Konstruktion mit dem Imper. als Vorbild gedient haben wird, wie die Beschränkung dieser Konstruktionen auf „*faites*" und „*dites*" zeigt. Vgl. Meyer-Lübke § 579; Tobler VB. I², S. 27ff.; Rom. Stud. III, 390; V, 501; Bischoff S. 28, 40; Hörnig 25; Engländer 59.

b) Nach den Ausdrücken der Affekte wird in unseren Texten, wie im Alt- und Mittelfranzösischen und bis ins XVII. Jahrh; der Indikativ gebraucht. Auch in der heutigen Pariser Volkssprache ist dieser Gebrauch von Siede (S. 50) nachgewiesen worden.

Sowohl der Konjunktiv wie der Indikativ ist nach „*il me desplaist*" zu belegen. PV 80, 5: Mon compaignon, vous aves ouy ce que les chevaliers demandent et dient, c'est qu'ilz nous volent mener devers le dauphin, donc *me desplairoit* que vous *deussiez* avoir aucun desplaisir pour moy.

GT 162, a: Moult *me desplaist* que la chose *est* ainsi advenue. CN 39/247, u.

Ferner wird der Konjunktiv gebraucht: JLk 78, u: et suis tres *joyeux et content* que vous y *touchiez* ... Vgl. Hörnig S. 35ff.; Franz. St. V, 51; Nfr. Ztschr. IV, 162; Schmidt 52; Rom. Stud. V, 497 f.; Mätzner S. I, § 94.

Nach den Ausdrücken des Fürchtens steht in unseren Texten wie im Alt- und Neufranzösischen der Konjunktiv mit expletivem „ne".

Der Konditionalis statt des Konjunktiv Präsens wird nach „*faire doute*" = fürchten an folgender Stelle gebraucht:

GT 32, a: La belle Gracienne ayant oy la devise que entreulx faisoyent,

dist a Gilion: Amis, a ce que j'appercoy en vous, advis m'est que mon pere, le souldan, voulez aler secourir, mais je *fay doubte* que quant soyiez la dehors que plus ne *vouldriez* pardeca retourner et que de moy ne *feriez* conte. Der Konjunktiv „*quant soyiez*" kann durch den vorausgehenden Ausdruck des Fürchtens veranlasst sein, oder als Konjunktiv der Bedingung nach kondizionalem „*quand*" wie im Italienischen erklärt werden. Vgl. Meyer-Lübke III, § 645; 667; Hörnig 32,

c) Nach positiven Ausdrücken des Denkens und Sagens steht in unseren Texten, wie im Altfranzösischen, der Konjunktiv, wenn der Inhalt des Substantivsatzes als unsicher oder der Wirklichkeit nicht entsprechend, dargestellt werden soll.

Gewisse Verba wie: *penser, croire* und *cuider*, die häufig in der Bedeutung „unsicher sein" gebraucht wurden, verlangten daher oft den Konjunktiv, während die moderne Sprache eine andere Auffassung zeigt.

Cuider wird infolge seiner Bedeutung in unseren Texten in der Regel mit dem Konjunktiv gebraucht. Mit „*cuider*" konkurriert namentlich „*croire*", das im „Saintré" überwiegt.

Der Konjunktiv wird nach „*cuider*" gebraucht:

α) auf die Gegenwart bezogen: JS 403, m: car par ce je seray son amy, ou *je cuyde qu'il soit* mal de moy . . . XVJM 1/12, u: pour ce qu'il *cuide* qu'elle *soit* froide femme . . . p. 3, u; 5/46, m; CN 51/6, m: et mon mary *cuide* qu'ilz *soient* siens. Elv. ch· 3;

β) auf die Vergangenheit bezogen: XVJM 7/75, o: et ne vouloie point mettre de noise entre vous et lui, et *cuidoie* tousjours qu'il *se teust*. CN 88/178, o; PPr 43, m; GT 36, b; JLb 328, o.

Der Indikativ nach cuider ist in unseren Texten nur vereinzelt zu belegen: CN 100/232, o: Combien que je cuide fermement que avez maintenant nette pensée . . . CN 100/243, o.

Nach positivem "*croire*" wird in unseren Texten meist der Konjunktiv und daneben der Indikativ und Konditionalis gebraucht.

1. Der Konjunktiv wird nach „*croire*" gebraucht:

α) auf die Gegenwart bezogen: JS 76, o. F: je *croy* que vous les *ayez* (éd.: avez) ja perdus, ou tres mal employez. 390, m; Rc. n. 132, u; PV 221, 4; XVJM 7/73, o; PPr 50, u;

β) auf die Vergangenheit bezogen: PPr 68, u: nonobstant qu'il *pensoit* et *creoit* seurement qu'elle *fust* morte plus tost que vive.

2. Der Indikativ wird gebraucht:

α) auf die Gegenwart bezogen: JS 73, m: Je *croy* que nous *perdrons* bien nostre temps, et qu'il *n'a pas* encores tant de sens qu'il entende d'avoir dame . . .

β) auf die Vergangenheit bezogen: Sd. n. 191, o: il *croyoit* fermement que l'esbatement de ces portes *n'estoit* ja plus perilleux que le dangier de la vayne du vent...

3. Der Konditionalis wird gebraucht:

Auf die Gegenwart bezogen: XVJM 7/72, u: Je *croy*, fait il, que je *auroye* dommage.

Ebenso wird nach positivem „*penser*" der Konjunktiv oder Indikativ gebraucht.

1. Der Konjunktiv wird gebraucht:

α) auf die Gegenwart bezogen: Rc. n. 129—130. Monseigneur, nous voyons deux grans esquieres, l'une apres l'autre, et au milieu une petite esquiere de gens, en laquelle *penssons* que *soit* monsieur vostre filz;

β) auf die Vergangenheit bezogen: PV 117, 3: Et ce disoit messire Jacques pour ce qu il *pensoit* que son filz *n'eust point esté* a la journée de Paris... 131, 18; 182, 5; 116, 16; CN 1/6, o; 9/53, m; 58/41, o; Sl. s. 90, o; JS 19, u;

γ) auf die Zukunft bezogen: PV 173, 15: si *pensera* que Paris en *soit* cause...

2. Der Indikativ wird nach „*penser*" und „*s'appenser*" gebraucht:

α) auf die Gegenwart bezogen: PV 137, 21: Et pourtant doulce seur, tu *peus bien penser* que il *avra eu* tres grant despleisir et malencolie, quant il ne les avra trouvées.

β) auf die Vergangenheit bezogen: PV 117, 11: si *pensa* qu'el *yroit* parler de cestuy fait a Edoardo ... 78, 2: *pensant* en son cuer que ceulx qui telles aubades luy fasoient, *estoient* gens joyeuses et notables, et par ainsi ilz *vendroient* a la feste ... 77, 10; 124, 23. Ebenso wird das Futurum Präteriti nach „*s'appenser*" gebraucht: Sl. s. 92, o: Lors *s'appensa* que, revenu qu'il fust, il *feroit* ce tres grant fleuve par sept cours de son royaume se partir ...

Das Futurum Präter. II. wird nach penser gebraucht um eine Vermutung auszudrücken: PV 136, 1: Lors Paris *se pensa* que aucuns larrons pour leur engyns *seroient entré* en la chambre, qui celles chouses avroient prises.

Auch nach „*se douter bien*" = „merken" wird der Indikativ gebraucht. Rc. n. 129, n: Et quant l'enffant ... voist prendre le chemin du mont Reont, sy (se?) *douta bien* que on le *menoit* executer.

CN 87/176, u: je *me doubtoie bien* que *j'estoie* plus souvent visité pour l'amour de ma chambriere que peur mes beaulx yeulx.

„Tenir" wird in der Bedeutung „annehmen, glauben" mit dem Konjunktiv gebraucht. 72/109, o: A propos de la nouvelle precedente, es

marches de Picardie avoit naguere ung gentilhomme, et *tien* que encores y *soit* il a ceste heure ...

Nach den Verben und Ausdrücken des „Scheinens" und „Scheinerweckens" wird der Konjunktiv gebraucht um auszudrücken, dass der Inhalt des Teilsatzes unsicher ist oder der Wirklichkeit nicht entspricht.

d) Nach *„il semble"* wird wie in der modernen Sprache im Altfranzösischen in der Regel der Konjunktiv gebraucht, jedoch der Indikativ, wenn *„il semble"* von einem persönlichen Objekt begleitet ist. In letzterem Fall sind jedoch Abweichungen von der Regel zu jeder Zeit, seit dem Altfranzösischen zu belegen.

Für *„il semble"* mit einem persönlichen Objekt gibt Bischoff aus Chrestien de Troies 3 Belege mit dem Konjunktiv gegen 2 mit dem Indikativ, während Adenet le Roi, nach Wolff, den Indikativ entschieden vorzieht, da er nur 2 Belege mit dem Konjunktiv gegen 6 mit dem Indikativ bietet. Bei Christine de Pisan jedoch weist Müller 6 Belege mit dem Konjunktiv und nur 2 mit dem Indikativ nach.

Nach Haase (Synt. § 80 Anm. III) wird *„il me semble"* noch im XVII. und XVIII. Jahrh. häufig mit dem Konjunktiv gebraucht, und selbst aus der gegenwärtigen Sprache gibt Ph. Plattner (II/3, 72) 10 Belege mit dem Konjunktiv, von denen jedoch 2 fragend und negiert sind.

Unsere Texte, namentlich die authentischen Schriften A. de La Sales, ziehen in diesem Fall den Indikativ entschieden vor.

α) Ohne persönliches Objekt wird der Konjunktiv gebraucht: JS 417, m: ... il *sembloit* que tous ses prouchains parens et amys fussent mors ... 417, m; Sd. n. 161, o; GT 183, b; CN 78/137, m; 88/178, u; PV 107, 24; 291, 11; 297, 3.

Der Indikativ wird jedoch gebraucht: JS 190, o: et, a la verité, *bien semble* qu'il *est* de noble lieu party, et qu'il *a bien veu* et aprins en la tres noble court ou il a esté. CN 2/7, o: et *semble* qu'il *doit* tout abatre ...

β) Mit persönlichem Objekt ist der Indikativ die Regel: JS 127, u: „Mon amy, il *me semble* que *avez fait* si bien qu'on ne pourroit mieulx 127. u; 192, m; 124, o (m. Futur. I); CN 62/69, m; XVJM p/5, u; 1/9, o; 10/94, m; 14/117, o; mit Futur. Prät.: CN 85/164, o; 92/190, o; mit Konditionalis I: PV 138, 6.

Dagegen wird der Konjunktiv gebraucht: Sd. n. 186, u: il *leur sembloit* proprement que le vent les *emportast*. PV 213, 7: et quar *vous semble* que cestui cy *soit* tropt plus a louer que n'est Paris ... CN 3/23, m: si *me sembleroit* bon qu'il *fust mandé*. XVJM 1/9, u: et il *vous sembleroit* que je le *feisse* pour autre chose. In den letzten

2 Belegen scheint der Konditionalis des Hauptsatzes den Konjunktiv veranlasst zu haben, während in der modernen Sprache nach „il semblerait" der Indikativ Präs. gebraucht werden kann. (Vgl. Plattner II/3, 73).

Nach „*faire semblant que*" wird in unseren Texten der Konjunktiv und der Indikativ gebraucht:

α) Der Konjunktiv: PV 262, 2: si luy enclina le chief et le salua en morisque et *fist semblant qu'il ne sceust* (Hs. „C": savoit) parler aultrement. 277, 5; 278, 12; JLb 327, o; XVJM 4/36, u; 15/130, u.

β) Der Indikativ: JS 424, u: *faisant semblant* qu'il la *voult* frapper; PV 291, 8: Paris cognoissoit bien ce que Vienne vouloit fayre, mes il *faisoit semblant* qu'il *n'entendoit* riens.

Auch „*montrer semblant*" wird mit dem Indikativ gebraucht: CN 81/154, o: et *monstroit bien semblant* que bien luy *desplaisoit.*

Der Konjunktiv wird mit blossem „*semblant que*" gebraucht: JS 48, u: Alors ce vray et loyal amoureux desmarche et se part hardiement et fierement, *semblant* qu'il *doye* tout manger . . .

Ähnliche Bedeutung wie „*faire semblant*" hat „*feindre*" und wird daher auch mit dem Konjunktiv gebraucht. CN 100/230, u: et *faindant* que tresjoyeux *fust*, luy dist ces parolles . . .

Auch „*estre apparant*" steht mit Konjunktiv: GT 104, a: Seigneurs, dist le patron, *bien est apparant* en vous que *soyez* gens de bonne affaire.

Ein ähnlicher Unterschied wie bei „*il semble*" wird auch bei „*il est avis*" gemacht, je nachdem ein persönliches Objekt vorhanden ist oder nicht.

α) Ohne persönliches Objekt wird „*estre avis*" mit dem Konjunktiv gebraucht. Sd. n. 190, o: mais au bout de ceste cave trouve l'en deux dragons, des deux lez, qui sont faictz artificiallement mais il *est advis* proprement *qu'ilz soient* en vie . . . GT 51, a: Quant au plain se veyrent le traict encommenca des deux costez si tres espes, que *advis estoit* que ce *feust* une nuée qui du ciel feust descendue.

Dagegen mit Indikativ: Sd. n. 189, m: Lors trouve l'on ung pont, que on ne scet de quoy il est, mais *est advis* qu'il n'*est* mie ung pied de large . . .

β) Mit persönlichem Objekt wird in der Regel der Indikativ gebraucht. PV 126, 15: Certes Ysabeau, il *m'est advis* que tu *has* trop petite memoyre. 135, 4; 148, 13; 211, 4; GT 32, a; mit Futur. Indik. I.: GT 117, b; mit Konditionalis I: PV 105, 10; 137, 24.

Ein Fall von Attraktion des Modus kann vorliegen in: XVJM 12/106, o: Si elle tense, il ne sonne mot, car quelque tort que elle ait il *lui semble* qu'elle *ait* droit et qu'elle *est* sage.

Ausnahmsweise steht der Konjunktiv nach positivem „*dire*“ und „*savoir*“. JS 333, u. „F“: lors chascun sa joye renforca, car bien *scavoient* que le roy *fust* (éd.: estoit) eveillé. PV 118, 1: car il souloit mener vie joyeuse et plaisant, et partout ou il *scavoit* que l'om *fist* d'armes, il y aloit pour conquerir honeur . . . Sd. s. 51, u: les attendans *dirent* que ce *fust* une des plus belles choses que jamais je veis . . . PV 126, 20: „Certes, Vienne, il *m'est advis* que vous estes trop pou sage de *dire* que ce *soyent* les covertures du chevalier qui le tornoyement vencut. GT 133, a: Quant le roy entendi les enfans il leur *dist* que mieulx *aimast* leur demourée que leur deppartement . . .

Der Konjunktiv nach positivem „*savoir*“ kommt auch bei Adenet vor (Wolff gibt 2 Belege) und nach „*dire*“ bei Froissart (vgl. Welter S. 8). Eine Verwechslung der Form „*fust*“ mit dem Perf. I. ist auch hier nicht ausgeschlossen.

2. Die Modi in Relativsätzen.

In determinierenden Relativsätzen, selbst nach Superlativen, wurde im Altfranzösischen der Konjunktiv seltener gebraucht als in der modernen Sprache.

Nach einem Superlativ wird in unseren Texten in der Regel der Konjunktiv gebraucht: JS 103, o: Ah, ma tres redoubtée dame, *la plus parfaicte* en tous biens et en toutes („F“) honneurs qui au monde *soit* . . . JS 103, o; 301, o; Sd. g. 9. b. u; 33, d. o; VJ 77, u; 89, u; 90, o; 105, o; PV 129, 18; GT 12, b; 17, b; XVJM p/5, m; 1/13, u; 7/76, m.

Dagegen steht der Indikativ: JS 341, m (m. Futur. Ind. I): et en oultre je vous donroye ung bon mantel de *la plus fine* escarlate que l'en *pourra finer*. JS 195, u; 323, o (Kondit.); 422, o. Sd. s. 51, u: les attendans dirent que ce fust (éd.) *une des plus belles choses* que jamais je *veis* et la non pareille bataille qui jamais fust . . . CN 37/235, m: il ne la laisse d'ung pas sinon a l'heure de la messe, qu'elle vient a l'église, gardée et plus que gardée par *la plus pute veille* qui jamais aultruy *destourba*. VJ 104, o: Toutesfoiz, j'ai veu en *ung des plus haulx* chasteaulx habité que oncques mais gaires je *veix* . . . 93, m (Kond.).

Nach „*un des*“ mit attributivem Eigenschaftswort oder Zahlwort vor dem Substantiv ist der Konjunktiv zu belegen. JS 401, u. „F“: et ay *ung des bons faulcons* au heron et a la riviere qui *se puisse trouver* . . . JLb 320, u: et c'est *l'un des mauvais passages* en hiver qui *soit* en tout le pays de Flandre. VJ 105: Qui est *ung des quatre miracles* que *j'aye veux*. XVJM 9/89, u; Vgl. Tobler, VB. II², S. 17 ff.: Haase p. 187.

3. Die Modi in Adverbialsätzen.

a) Temporalsätze.

In Temporalsätzen wird nach „*avant que*“ und den konkurrierenden altfr. Konjunktionen, *devant que, ains que* und *ainçois que* in unseren Texten nur der Konjunktiv gebraucht. JS 15, u: Demain, dist ma dame, *ains qu'il parte* d'icy, je le vueil scavoir[1]).

Nach „*jusques ad ce que*“ „*jusques que*“, „*jusques a tant que*“ und „*tant que*“ wird in unseren Texten der Konjunktiv und der Indikativ gebraucht.

Da Modus und Tempus des Nebensatzes vom Zeitwort des Hauptsatzes abhängig sind, werden die Belege am besten nach dem Tempus des letzteren gruppiert.

1. Im Hauptsatz steht der Imperativ, im Nebensatz der Konjunktiv: JS 72, u: mais *ne revenez plus* a la gallerie *jusques a ce que vous soyez* habillé; PV 201, 7: „Va t'an“, fait il, „en Aigues Mortes et *serche tant* que tu *puisses* trouver gens qui voisent en Genes et leur bailhe ces lettres“.

2. Im Hauptsatz steht das Futurum I., im Nebensatz der Konjunktiv: PV 82, 5: ne jamais en ma vie *n'auray* plaisir *jusques a tant que j'en sache* la propre verité. 93, 9; 215, 16; GT 73, b: Si ont promis l'un a l'autre que jamais de devant ma cité *ne se partiront jusques a ce que ilz l'ayent* pour leur volenté faire et tous ses pays mis a totale ruyne. CN 10/61, o; XVJM 1/13, o; 2/25, m; 6/50, o.

Ebenso steht der Konjunktiv im Nebensatz, wenn der Hauptsatz „*estre prest*“ enthält. GT 60, a: *je suis prest* du voyaige entreprendre et de non jamais retourner pardeca *jusque sa ce que la* verité en *puisse* savoir...

3. Im Hauptsatz steht das Futurum Präter., im Nebensatz der Konjunktiv. JS 381—382: si pensa aux choses qu'elles luy avoit dictes, c'est que jamais son cueur *n'auroit joye jusques il feust* („F“: seroit)[2]) revenu... PV 127, 2: Sy se prist a penser et en celuy penser elle dist en son cuer que jamais ne *partiroit* de celle chambre, *jusques ad ce quelle eust* touché et advisé tout a son plaisir celles covertures. GT 9, a: ne jamais en ville n'en chastel ne *seroye* plus de deux jours de sejour *jusques a ce que jeusse veu* et esté en la cité de Jerusalem ... XVJMe 5/43, u:

1) Das Beispiel Shepards (S. 476) für den Indikativ nach *ains que* (JS 100, u) ist nicht beweisend, da „*fut*“ statt „*fust*“ stehen kann. Ebenso kann die Form „peut“ statt der alten Konjunktive „peust, puist“, in folgendem Belege stehen: CN 100/232, u: Veritablement, il n'est si estroicte garde au monde qui peut (éd. Jacob, 381, m: puisse) destourber, n'empecher la femme oultre sa volonté à faire son plaisir.

2) Der Konditionalis der Handschrift „F“ ist, bei der in unseren Texten nicht seltenen Verwendung desselben statt des Konjunktivs Imp. und umgekehrt, nicht auffallend.

il ne *cesseroit* iames *iusques a tant qu'il fust* dedans bouté au plus parfond. XVJM 5/57, o.

4. Im Hauptsatz steht das Präsens oder Perfekt. II., im Nebensatz der Indikativ Sd. g. 4. a: ainsi qu'il est d'ung bon amy qui *n'est cogneu jusques a ce qu'il est perdu* ou mort . . . ib. Ainsi *est* il de la paix *jusque a ce qu'elle est* perdue. VJ 98, m: qui lui *donnent* sur le dos sans cesser *jusques ad ce qu'il semblera* au grant trussemant que soit assez. 95, u.

5. Im Hauptsatz steht ein Tempus der Vergangenheit, im Nebensatz der Indikativ, seltener der Konjunktiv. JS 90, u: Et par ainsi *demoura* ceste loyalle et bonne amour secrette *jusques* ad ce que fortune par sa variableté leur *voulut* le dos donner . . . GT 39, a: oncques ne *finerent* (éd. fuierent) *jusques a ce que* tous a ung cop se *ferirent* dedens les tentes des Damasquins 110, a: Ainsi eulx deux et leur hoste se *venoyent* devisant *jusques a ce qu'ilz furent* en leur hostel . . . 147, a; CN 88/177, u: La regle de ceste bonne bourgeoise *estoit* de attendre toutesfoiz son mary *jusques ad ce qu'on ne voyoit* gueres, et *jusques ad ce qu'elle se tenoit* seure de son mary qu'il ne retourneroit point . . . Mit Konjunktiv: CN 1/3, u: Et, pour la compaignie qui y estoit, l'entrée du prinsault luy *fut refusée jusques ad ce qu'il nommast* son parain.

Der Konjunktiv nach „*jusques*" wird also in unseren Texten nach einem Imperativ, Futurum I, Futurum Praeter. und „*estre prest*" des Hauptsatzes und nur vereinzelt nach einem Tempus der Vergangenheit gebraucht, d. h. wenn die Handlung als künftig oder möglich vorgestellt wird.

Nach temporalem „*comme*" steht vereinzelt der Konjunktiv, sonst wie in der modernen Sprache der Indikativ.

CN 52/10, u: et *comme* il le *tenist* et *regardast* son cheval que tant amoit, il luy souvint du second advisement que son pere luy bailla . . . 58/34, u; 19/102, m; 100/237, m.

b) Kausalsätze.

In Kausalsätzen, die mit „*comme*" eingeleitet sind, wird in unseren Texten, wie auch sonst im Mittelfranzösischen der Konjunktiv gebraucht. Diese Konstruktion ist eine Nachahmung des Lateinischen, wo das temporale „*cum*" kausale Bedeutung erlangte und mit dem Konjunktiv gebraucht wurde.

Die formelhafte Wendung „*comme il soit ainsi*" gehörte namentlich dem Kanzleistil an und hat in der Regel den Konjunktiv nach sich.

Sd. n. 159, o: *Comme soit* chose vraie que . . . montasmes en la mer . . . PV 72/10: Et *comme* ung chivalier, qui s'appelloit Paris . . . *fust* amoureux de ladicte Vienne . . . Elv. ch. 5: *Comme il soit ainsi* qu'il soit deffendu . . . GT 1, a: *Comme il soit ainsi que* environ a deux

ans *je passasse* par la conté de Haynau . . . CN xxi, o: *Comme ainsi soit* qu'entre les bons et prouffitables passe-temps le tresgracieux exercice de lecture et d'estude *soit* de grande et somptueuse recommendacion . . . GCh 3, o: *Comme il soit* notoire . . . JLk 2, m: *Comme il soit* notoire que jadis au pays de Hainaut et a l'environ estoit la fleur de chevalerie . . .

Nach Haase (Synt. § 82, B.) verbreitete sich der Gebrauch des Konjunktivs nach „*comme*" erst im XVI. Jahrh. und wurde bis ins XVII. Jahrh. hinein nachgewiesen. Doch scheint dieser Gebrauch schon seit Anfang des XV. Jahrh. nicht selten gewesen zu sein. Belege zu Froissart s. Welter 15; zu Alain Chartier s. Eder 130; zu Monstrelet s. Waldmann 64; zu Commines s. Stimming Ztschr. I, 212; zu Amyot s. Keuntje 28.

c) Konsekutivsätze und d) Finalsätze.

Unsere Texte gebrauchen wie die moderne Sprache den Indikativ in Konsekutivsätzen und den Konjunktiv in Finalsätzen und geben zu keinen besonderen Bemerkungen Anlass.

e) Konzessivsätze.

Im Gebrauch der Modi in Konzessivsätzen herrscht in unseren Texten, wie im Altfranzösischen, grosse Freiheit, doch zeigt das Mittelfranzösische eine gewisse Vorliebe für den Indikativ, während die moderne Sprache in der Regel den Konjunktiv gebraucht.

Nach den konjunktionalen Wendungen: *combien que, ja soit (ce) que* und *nonobstant que* wird in unseren Texten ähnlich wie nach *jusque à ce que,* der Konjunktiv, Konditional oder der Indikativ gebraucht, je nachdem es sich um eine Annahme oder eine Tatsache handelt.

Nach „*combien que*" wird der Konjunktiv gebraucht, um den Inhalt des Konzessivsatzes als unsicher oder als eine blosse Annahme zu bezeichnen.

JS 17, o: Lesquelles parolles par ma dame dictes en soubriant, les dames cogneurent bien que *combien que fussent* vrayes, que n'estoient que pour farcer. 28, m: *Combien que tu soyes* bon, se tu es orgueilleux, tout est gasté. 46, u; 88, u; 141, u; 147, u; 212, u; 216, o; 268, u; 281, u; 302, u; Sd. n. 185, m; 202, u; PV 169, 23; PPr 25, o éd. (Ms.: nonobstant); XVJM 3/21, m; 4/36, m; 5/53, u; 6/59, m; concl./135, m; CN 2/14, u; 51/5, u.

Der Indikativ wird gebraucht um den Inhalt des Konzessivsatzes als etwas Tatsächliches hinzustellen.

JS 51, u: *Combien que aucunes sont* tant contrainctes par amours, que force leur est de monstrer doulcement le bon vouloir qu'elles ont . . . 44, u; 99, m; 105, o; 119, o; 202, u; 186, m; 288, m; 367, u „F"; 394, o; Rc. n. 113, u; T. 195, m; Add. 1. GT 48, a; 126, b; XVJM 1/9, u; 1/7, u; 3/25, o; 27, o; 9/85, u; 15/123, u; 3/25, o; 4/35, o; 5/52, o.

In ähnlicher Weise wie nach „*combien que*“ wird auch nach „*ja soit (ce) que*“ der Konjunktiv oder der Indikativ gebraucht. Unsere Texte verhalten sich verschieden, doch wird meist der Konjunktiv dem Indikativ vorgezogen, was durch den Konjunktiv „*soit*“ der konjunktionalen Wendung veranlasst sein kann.

Der Konjunktiv wird gebraucht: JS 199, u: Lequel luy dist que vrayement plus honneste seroit de le faire par ung aultre et non par nulz de ses heraulx, *jacoit que ce feust* („*F*“: soit) leur office; JS 47, u; 49, u; 154, u; 157, o; 200, o; 207, o; 211, m; 244, u; 302, o; 349, m; 406, o; Sd. g. 2. a. m; 9. b. o; 36. b. m; Sl. s. 81, o; 82, m; Rc. n. 122, u; PV 105, 7; GT 12, b; 2, a; 59, b; GCh 4, o; JLk 4, u; 23, u; 26, o; XVJM 6/58, m; CN 53/19, u.

Der Indikativ wird gebraucht: JS 150, o: Et pour ce que la grâce de ceste adventure est premier addressée a moy, *jacoit ce que* plusieurs aultres *sont* icy en vostre court... 91, o; 192, m; 211, u; 335, u; 425, u (Kondit.) Sd. n. 216, u; PV 75, 4; GT 18, b; 26, b; 41, b; 64, b; JM 6/58, m.

Der Konditionalis wird nach „*ja soit (ce) que*“ zum Ausdruck einer bloss möglichen Einräumung gebraucht. JS 45, u: et *jacoit qu'on pourroit* dire que ces armes sont faictes de vanitez... GT 49, a; CN 13/70, u.

Nach „*nonobstant que*“, das seit dem Anfang des XV. Jahrh. sich ausbreitet (vgl. Gilles 457), wird sowohl der Konjunktiv wie der Indikativ gebraucht. Unsere Texte verhalten sich verschieden; während die authentischen Schriften A. de La Sales „*nonobstant que*“ nur selten und GT nicht braucht, zeigen PV und PPr eher eine Vorliebe dafür.

Der Konjunktiv steht nach „*nonobstant que*“ Sl. s. 92, u: *Nonobstant que* Jouvenal *die* que homme riche ne poeut riens faire de secret. Rc. n. 120, u: Laquelle chose, Monseigneur je dis pour ce que par ainsi nostre filz est plus apparant mon vray filz qu'il n'est le vostre, *nonobstant que soyez* le vray pere naturel. PV 119, 21; 287, 9; PPr 11, m; 48, o; 57, m; 65, u; 25, m; GCh 150, u; CN 60/52, u; 73/115, u.

Mit dem Indikativ: PV 120, 2: *Et nonobstant que je scay* bien que amours vous destreint molt fort et asprement . . . 212, 16; 235, 9; PPr 17, o; 24, u; 49, u; 60, u; 68, u; 73, m; 75, o; VJ 89, u; Sd. g. 39. a. u.

Mit dem Konditionalis: Sd. g. 5. a. u.: *Nonobstant qu'il* pour son honneur ne s'i *vouldroit* trouver. VJ 86, u.

Nach „*malgré que*“ wird in den CN, wie in der modernen Sprache, nur „*avoir*“ im Konjunktiv gebraucht. CN 83/160, u: La dame commenca a rire, et si firent le varlet et la chambriere, *malgré qu'ilz en eussent.*

„*Mais que*“ wird in unseren Texten, wie im Altfranzösischen mit dem

Konjunktiv gebraucht und kommt vereinzelt noch im XVII. Jahrh. vor. (Vgl. Haase, Synt. § 137, 4). JS 19, m: Or, laissiez moy faire, dist ma dame, encore en rirons nous plus avant, *mais que ma dame soit* couchiée. 13, m; 24, o; 83, u; 417, u; PV 178, 1; CN 13/70, m; 16/88, m; 68/95, u; 87/174, o; 100/238, u; XVJM 6/65, u; 11/99, u; PV 119, 1; PPr 17, u; 38, o;

„*Pour*" wird in unseren Texten häufig mit einem Substantiv, Adjektiv und auch mit einem Infinitiv in konzessivem Sinne mit dem Konjunktiv gebraucht.

1. Mit einem Substantiv: JS 105, m; Ne *pour semblant* que le roy *fist*, ne *pour grace qu'il obtint*, oncques d'orgueil ne fut surmonté ains s'efforcoit de complaire a ceulx qui estoient ses ennemys ouverts. JS 222, u: Mais *pour priere* que la royne luy *fist*, oncques pour lors, a veoir les armes ne se voult tourner . . . Ähnliche Beispiele mit „*faire*" im Relativsatz sind in unseren Texten beliebt: Rc. n. 153, m: Don Henry, *pour resconfort* que la dame lui *feist*, ses yeux ne cessoient de larmoier[1]) . . . XVJM 6/59, m: mes *pour enqueste* qu'il *puisse faire* il n'en aura ja aultre chouse . . . XVJMc p/1, 9: Et quant il est leans enclos on luy ferme luys ou la porte, qui est de fer, fermant a grosses barres, et est si estroictement tenu que jamais *pour nulles priere* qu'il *saiche faire* n'en peut saillir. CN 88/179, m: A ces motz il se part, et quand il vint a la porte, il la trouva fermée, et *pour prieres* qu'il *sceust faire*, le portier ne la voult ouvrir. Ebenso beliebt ist das Verbum „dire" im Relativsatz: Elv. 7, u: Vous direz, font ces ribaus ce que vous vouldrez, mais ne serez ja creus ne *pour chose* que vous *sachiez dire* ne nous decevrez ne abuserez. PV 81, 1: car nous avons aucune besoigne a fayre, laquelle nous ne layrons pour chose du monde, ne avecques vous ne yrons *pour parolles* que vous *sceussiez dire*. XVJM 5/50, u: mes je luy dirai que vous ne vous y voullez accorder, *pour chose* que je vous *die*.

2. Mit einem Adjektiv: Sd. g. 4. c. o: et par temps de guerre chascun vit en paour et en doubte de corps et de biens, et ne peult dire au vray qu'il ait riens *pour grant* quil *soit* ne pour puissant.

3. Mit Infinitiv: JS 99, m: Et vous, qui estes noyseux, joueurs de cartes et de dez, et suivez deshonnestes gens, tavernes et cabaretz, ne *pour batre* quon vous *face*, ne vous en puis chastier.

Ähnlich wie nach „*pour*" wird auch nach „*de*" mit Infinitiv der Konjunktiv in konzessivem Sinne gebraucht. CN 97/209, o: car *de boire* que je *face* vous n'avez garde qu'elle en parle. Vgl. Tobler, V. B. II², S. 24 ff.

1) Obschon die Formen „*obtint*", „*fist*" Indikative sein könnten, wird es sich hier doch um Konjunktive handeln.

Nach „*comme que*“, „*comment que*“, in verallgemeinernden Relativsätzen und in Vergleichssätzen wird der konzessive Konjunktiv gebraucht. Nach „comme que“ wurde auch im Provenzalischen und Italienischen der konzess. Konjunktiv verwendet, während dies im Altfranzösischen nicht der Fall war. In der modernen Sprache ist der Konjunktiv ebensowenig mit „comme que“ wie in Vergleichssätzen üblich.

Die Konjunktion „*comme que*“ steht vereinzelt statt „*combien que*“ und wird wie diese mit dem Konjunktiv oder Indikativ gebraucht.

Sl. s. 81, m: Car j'ay oy a plusieurs proeudommes recorder, *comme que* j'en *aye* trespou veu, que les genz combatent mais Dieu donne a qu'il lui plaist les bataillez. XVJM 6/61, u: *Comme que* (obgleich) elle les *avoit* envoiez tout en essyant et par depit du bonhomme.

Nach „*comment que*“ wird nur der Konjunktiv gebraucht.

JS 19, m: Saintré, allez vous en es galleries et la me attendez, *comment qu'il soit,* car je vous vueil envoyer en la ville. 17, u; Rc. n. 127, o: que se bien me voyez pris et pour mon chief trenchier, pour chose que je vous dye, ne aultre pour moy, vous me laissiez avant encourir, *comment qu'il soit,* et je vous pardonne ma mort; Sd. n. 167, u: Alors le capitaine qui pour lors estoit, me commanda que je venisse icy, *comment que ce fust* ... 168, u: Si me deliberay, *comment quil fust,* de le scavoir. GT 144, b; Chast. I, 88.

Der Konjunktiv steht nach *quelque que*: PV 75,17 Il menoit vie joyeuse et honourable, quar il tenoit chevaulx et escuyers, faulcons, ousteurs et grant foyson de chiens et de toutes chouses plaisans et delicieuses, si que sa vie estoit plaisant a *quelque* baron *que* au monde *fust.* 105, 8: GT 15, b; VJ 102, o.

Der Konditionalis steht vereinzelt nach „*qui que*“. GT 15, b: *Qui qu'il feroit* jamais n'avoit mestier de mire.

f) Komparativsätze.

Im Komparativsatz steht der Konjunktiv nach „*aussi que*“, „*aussi comme*“ in konzessivem Sinne: PV 130, 8: Vienne, vous devez penser que vous estes de si haulte et de si noble parenté, et *aussi puissant, comme il en y ayt* point en France. XVJM 1/9, u. Von diesem Gebrauch weicht die moderne Sprache ab.

g) Konditionalsätze.

Hier sollen besonders die hypothetischen Satzgefüge der Möglichkeit und der Nichtwirklichkeit betrachtet werden, da diejenigen der Wirklichkeit zu wenigen Bemerkungen Anlass geben. Nach Sechehaye teile ich die Konditionalsätze in normale und anormale Satzgefüge ein, wobei zu den ersteren diejenigen zu rechnen sind, die den Konjunktiv Imperf. in

beiden Sätzen oder den Indikativ Imperf. im Nebensatz und den Konditionalis im Hauptsatz haben, ferner solche, die in einem Satz den Konjunktiv Imperf. und im andern den Konditionalis oder den Indikativ Imperf. haben. Die ersten zwei Arten werden von Sechehaye (Der Konj. Imperf. S. 705) als homogene, die zuletzt genannten als heterogene hypothetische Satzgefüge bezeichnet. Zu den anormalen hypothetischen Satzgefügen sind also diejenigen zu rechnen, die in anderer Weise, als eben erwähnt wurde, gebildet sind. Die zusammengesetzten Zeitformen sollen besonders besprochen werden. Die Unterscheidung des logischen Modus ist dieselbe wie bei Sechehaye.

A. Normale Konditionalsätze.

I. Homogene Satzgefüge.

a) si-Indikativ Imperf.: Konditionalis I. Diese Formel, die im Altfranzösischen die subjektive Möglichkeit (Potentialis) ausdrückt, wird in unseren Texten in allen drei logischen Modi und zwar am häufigsten von den konkurrierenden Formeln gebraucht. In dieser Formel hat sich der Konditionalis als eigentlicher Modus seit dem XII. Jahrh. herausgebildet und hat dann den Konjunktiv Imperf. nach und nach aus dem hypothetischen Satzgefüge verdrängt.

b) si-Konjunktiv Imperf.: Konjunktiv Imperf. Diese Formel wurde im Altfranzösischen sehr häufig verwendet, wobei das Imperf. Konjunkt. noch oft die Bedeutung des lateinischen Konjunktiv Plusquamperf. besass, von dem es stammt. Im XV. und XVI. Jahrh. wurde das Imperf. Konjunkt. nur noch selten in dieser Bedeutung gebraucht, da das Plusquamperf. Konjunkt. und der Konditionalis an seine Stelle getreten waren.

1. Beispiele, die sich auf die Zukunft beziehen.

α) Hauptsätze.

αα) Konditionalis.

Modus a: JS 10, u. F: Sire, j'ayme tant cestuy, que je n'en pourroye jamais nul aultre tant soit peu amer; et se, par ma desordonnée simplesse, je en *prendoye* ung qui me feust bon, jamais mon cueur, pour doubte de le perdre, joie ne *porroit* avoir; et s'il *m'estoit* fier ne rigoreux, certes ma doloureuse vie *finiroit* briefment. JS 31, u; 53, m; 7, u; Rc. n. 105, o; 116, o; XVJM 1/12, u; 4/33, m.

Modus b: JS 70, u: Or ca, maistre, ca, pourray je savoir qui vostre dame est? et se je la *devinois*, par vostre foy, le me *diriez* vous? JS 341, m; 342, o; GT 36, b; 47, b; 59, b; 61, b; 133, a; 155, a; XVJM 1/16, u; CN 62/69, m.

Modus c: JS 36, o: Et ainsi est de l'avaricieux, car se tous les tresors du monde *estoient* en son povoir, jamais ne *diroit* qu'il en eust assez. 90, m.

ββ) Konjunktiv Imperfekti. Modus a, b, c: Kein Beispiel.

β) Nebensätze.

αα) Indikativ Imperfekti.

Modus a: JS 6—7: chascun jugoit et *disoit* que vraiement il *seroit* bien ung des renommez gentilz homme de France, se il vivoit. JS 10, u; 31, u.

Modus b: JS 342, u: lors la reconforta au mieulx qu'elle peut, especialement qu'elle *seroit* tantost guerie, se elle *estoit* en son air naturel.

Modus c: Kein Beispiel.

ββ) Konjunktiv Imperfekti. Modus a, b, c: Kein Beispiel.

2. Beispiele, die sich auf die Gegenwart—Zukunft beziehen.

α) Hauptsätze.

αα) Konditionalis.

Modus a: CN 54/23, o: Se *j'estoie* en hault, je le *diroye*, dit il. 17/93, u; 39/248, u; XVJM 4/36, o.

Modus b: JS 341, m: et par ma foy, se ainsi vous *plaisoit*, je vous en *seroie* a tousjours bien atenue; Rc. n. 128, m; PV 105, 12; PV 106, 22; 122, 3; 140, 17; 142, 4; 141, 23; 216, 10; 231, 17; 282, 4; GT 191, b; CN 85/165, o; 88/179, b; XVJM 9/87, o; 11/99, u; 100, o.

Modus c: JS 63, m: Se je *scavoye* les dieux n'avoir point de congnoissance et que tous hommes fussent ignorants, si ne *daigneroie* je pecher pour la grande vileté qui est de pecher. PV 137, 12; 153, 19; GT 201, a; CN 45/275, o; 84, 162, m; XVJM 3/23, o; 6/65, o.

ββ) Konjunktiv Imperfekti.

Modus a: Kein Beispiel.

Modus b: XVJM 2/17, u: mais, ce m'aist Dieu, si ce ne *fust* vostre honneur et le mien, je n'en *parlasse* ja: 4/32, o; 37, m; 5/54, m; CN 41/258, u.

Modus c: PV 120, 10: Et se ne *fust* pour aultre chouse fors que pour la pitié que deussies avoir d'eulx, si *deussiez* vous fayre du tout a leur volunté. XVJM 6/65, o; CN 81/149, u.

β) Nebensätze.

αα) Indikativ Imperfekti.

Modus a: Rc. n. 116, o: Et *se il voulloit* dire que il eust meilleur raison que moy, devant juge compettent je luy *oseroye* bien dire et par mon corps monstrer, CN 17/93, u; 39/248, u; 54/22, u; 23, o; XVJM 4/33, m; 36, o.

Modus b: JS 70, u: Or ca, maistre, ca, pourray je savoir qui vostre dame est? et se je la *devinois*, par vostre foy, le me *diriez* vous? 341, m; 342, o; Rc. n. 128, m; PV 105, 12; 122, 3; 140, 17; 141, 23; 142, 4; 216, 10; 231, 17; 282, 4; GT 36, b; 47, b; 59, b; 61, b; 133, a; 155, a; 191, a; CN 85/165, o; 88/179, o; 62/69, m; XVJM 1/12, u; 16, u; 9/87, o; 11/99, u; 100, o.

Modus c: JS 53, m: Alors ma dame luy dist: Or ca, Saintré, se *j'estoye*

celle que vous ay dit, et vous voulsisse, 'pour moy servir loyaulment, faire des biens, et a grant honneur parvenir; me *vouldriez* vous obeyr? 36, o; 63, 90, m; PV 106, 22; 137, 12; 153, 19; GT 201, a; CN 45/275, o; 84/162, m; XVJM 3/23, o; 6/65, o.

ββ) Konjunktiv Imperfekti. Modus a: Kein Beispiel.

Modus b: XVJM 4/37, m: Que vous vallent mes amis? fait la dame; par le sacrement Dieu, vostre fait *fust* bien petit s'ilz ne *fussent.* 2/71, u; 4/32, o; CN 41/258, u; 44/274, u.

Modus c: XVJM 6/65, o: Si je *fusse* femme qui me gouvernasse mauvesement, je ne me *merveillasse* pas, et fusse mieulx de vous que je ne suy. CN 81/149, u; PV 129, 10.

3. Beispiele, die sich auf die Vergangenheit beziehen.

Nur Beispiele mit Konjunktiv Imperfekti.

α) Hauptsätze.

Nur Beispiele mit Modus c: JS 420, m. F: et par ceste doulce esperance, a tres grans destresses de leurs cueurs prindrent congié l'ung de l'aultre, et *fust* (éd.: eust esté) bonne la compaignie, se ne *fust* le departir. 31, u; PV 173, 26; GT 67, a.

β) Nebensätze.

Nur Beispiele mit Modus c: PV 173, 24: Car je pensoye que tu eusses ferme volunté de vivre et mourir avecques moy, et legierement *deusses* recevoir la mort en gré, se necessaire *fust* pour moy ... JS 420, m. JS 31, u; GT 67, a.

II. Heterogene Satzgefüge.

1. si-Konjunktiv Imperf.: Konditionalis. Diese Verbindung des Konditionalis mit dem Konjunktiv Imperfekti bildet den Übergang zu der neufranzösischen Formel: si-Indik. Imperf.: Konditionalis, und findet sich auch in den andern romanischen Sprachen, besonders im Italienischen, wie sie heute noch Regel ist. Vgl. Sechehaye, Der Konj. Imperf. etc. S. 22, 39, 60; Meyer-Lübke III § 687; Diez III 355; Klapperich S. 18.

JS 15, u: Que voulez vous que je vous dye? quant je n'en ay point, et se je *l'eusse* (F), je le *diroye* voulentiers. JS 39, u; 129, o; 286, u; 391, u; Rc. n. 110, m; PV 145, 17; 287, 7; 105, 11; CN 1/5, o; m; 17/91, u; 18/96, o; 44/275, 55/25, u; 26, o; 100/245, o.

2. si-Konjunktiv Imperf.: Indikativ Imperf. In dieser Konstruktion tritt statt des zu erwartenden Konditionalis im Hauptsatz der Indikativ Imperfekti ein, indem die hypothetische Gestaltung des Gedankens nur für den Teilsatz festgehalten wird, während im Hauptsatz der Indikativ gebraucht wird, um dessen Inhalt als der Wirklichkeit entsprechend darzustellen. Vgl. Tobler VB II², S. 103 ff.; Bischoff S. 118; Vogels S. 473 f.; Wolff 14.

Rc. n. 114, m: A celle foiz furent les dueilz de l'un et de l'autre telz

que, se ne *fussent* les femmes, qui en la couchette gisoient, que soubitement firent venir leurs plus amis, pres de la mort *estoient*. JS 309, o: et quant il volt joindre a la banniere, lors fut de toutes pars assailly, que se ne *fut*[1]) l'ayde de Dieu, et qu'il fut bien tost secouru, sans nul remede il *estoit* mort; XVJM 10/93, o.

GT 103, b: Car se elle ne *feust* trespassée encoires *avoit* intencion de retourner en son pays.

3. si-Indikativ Imperf.: Konjunktiv Imperf. Diese Konstruktion ist zu jeder Zeit selten. Vgl. Sechehaye (Der Konj. Imperf.); S. 28, 54. Klapperich S. 19.

PV 162, 25: Ceste querele est a dire que se ilz me *povoyent* vaincre, que ilz vous *deussent* avoir, et si je les *vaincois*, que nul ne y *deust* plus faire demande . . .

CN 13/69, m: et doulcement et en grand reverence luy dist qu'il avoit en son cueur ung secret que voluntiers luy *decelast* s'il *osoit*.

XVJM 3/30, m: Ave Maria, fait el, je amasse mieulx qu'elles fussent a leurs mesons; et si *feissent* elles si elles *savoient* bien le plesir que elles me font.

III. Konditionalsätze mit zusammengesetzten Formen. Infolge des Aufkommens und der zunehmenden Verwendung der umschriebenen Zeitformen wurde das altfr. Imperfekt. Konj., das seine perfektische Bedeutung nach und nach einbüsste, zuerst in einem Gliede des hypothetischen Satzgefüges und später in beiden Gliedern durch das Plusquamperfektum ersetzt, das im Mittelfranzösischen sehr beliebt war. Vgl. A. Sechehaye, L'Imparfait du Subjonctif et ses Concurrents dans les hypothétiques norm. franc. Klapperich S. 14f.; Wolff 13 ff.

1. si-Indikativ Plusquamp.: Konditionalis I. XVJM 15/130, o: L'une dit: „Par le sacrement Dieu, mon compere, je croy que je suy une des femmes du monde qui plus vous ame, empres vostre femme: mes je vous jure par ma foy que si je *avois veu* mal en elle, je vous le *diroye*.

2. si-Konjunktif Imperf.: Konjunktiv Plusquamperf. JS 396, u: Ha ma dame, je n'oseroye, car se ne *fust* le bon droit que je avoye, il *m'eust foulé* et mis au bas . . . JS 420, m. éd.: et par celle doulce esperance, a tres grans destresses leurs cueurs prindrent congié l'ung de l'aultre, et *eust esté* bonne la compaignie, se ne *fust* le departir. PV 150, 14; 92, 7; GT 105, b; 130, a; CN 30/183, o; 7/43, u. XVJM 1/16, o; 5/40, o.

3. si-Konjunktiv Plusquamperf.: Konjunktiv Imperf. GT 201, b: Mais trop mal feust venu a Hertan se par Gilion n'eust este secouru. CN 20/113, u; 27/165, m; 52/10, u.

1) Die Form „fut" steht statt „fust".

4. si-Konjunktiv Plusq.: Indikativ Imperf., Perf. I. Diese Formel entspricht der unter II, 2 erwähnten und ist auf dieselbe Weise zu erklären. Sie ist auch lateinisch und italienisch. Vgl. Diez III 327; Bischoff 118; Tobler VB II², S. 106; Brunot, Hist. 473. Berg 23.

JS 231, m: et quant je vous veiz entrer es lices, de la grant paour que de vous j'euz, le cueur me amortist tellement que je comme morte cheuz; et se je *n'eusse esté* tost seeourue, vrayement je *rendoye* mon esprit. 379, m; Sd. n. 170, u. PV 108, 10; CN 1/3—4; 17/93, o; 22/122, m; 36/230, o.

Mit Indik. Perf. I. im Hauptsatz: CN 82/155, u. et si plus en *eust eu*, il *trouva* lieu assez pour le loger.

5. si-Konjunktiv Plusquamp.: Konditionalis I. Diese Formel entspricht der unter II, 1 erwähnten Verbindung. JS 16, u: et s'ilz ne *eussent esté*, d'eux ne *seroit* plus de conte (F) que d'un simple compaignon. Sd. n. 218, m; PV 116, 19; 129, 3; 21.

6. si-Konjunktiv Plusquamperf.: Konjunktiv Plusquamp. Die Verwendung des Konjunkt. Plusquamp. in beiden Gliedern des hypothetischen Satzgefüges ist besonders im Mittelfranzös. beliebt, während das Altfranzösische die umschriebene Form meist nur in einem Glied verwendete. Doch zeigt bereits Adenet eine häufigere Verwendung dieser Formel. Vgl. A. Sechehaye, L'Imparfait du Subjonctif etc. Klapperich 15f.; Bischoff 116; Wolff 14; Eder 135; Vogels 492.

JS 231, u: Helas! tres haulte et excellente dame, que me dictes vous? Las! se je *l'eusse sceu*, qu'*eust fait* mon tres doloreux cueur? 172, o; 177, o; 311, u; 413, u; Sd. n. 185, o.

PV 92, 7; 126, 24; PPr 32, o; 62, m; 71, u; GCh 181, m; 120, u; 124, u; 125, u; 191, u; CN 14/73, o; 25/136, m; 54/24, u; 61/60, o; 81/147, u; 83/160, u; 84/162, m; 20/108, o; 27/163, u; 31/177, u; 53/20, u; 54/24, u; 56/30, m; 71/108, u; 72/112, u; 76/131, m; 78/138, u; 84/162, m; 100/246, o; VJ 92; 102, o; XVJM 1/16, o; 5/44, u; 9/86, u; 15/130, u; JLk 50, u; 76, u.

B. Anormale Konditionalsätze.

Hier sollen noch einige mit „*si*“ eingeleitete, sowie die nicht mit „*si*“ gebildeten Konditionalsätze besprochen werden.

1. In beiden Gliedern wird der Indikativ gebraucht. Meist enthält der Bedingungssatz „si“ mit dem Imperfekt.

a) si-Indikativ Imperf.: Indikativ Imperf. Diese Formel ist zu jeder Zeit selten.

JS 340, u: que, se briefvement n'y *estoit* pourveu, sans remede en dangier de mort *estoit*. Sd. n. 203, o; Sd. g. 4. d. o; CN 61/57, m. Vgl. Sechehaye S. 26. Schmidt 54. Zts. I, 210; V, 339. Vogels 486. Mätzner Synt. I § 53, 55.

b) si-Indikativ Imperf.: Indik. Perf. CN 42/262, m: et ce pendant ce temps si Dieu *vouloit* prendre ma femme, jamais je ne *fu* si euruex.

c) si-Indikativ Imperf.: Indikat. Präsens. Diese und die folgende Formel (d) dienen zum Ausdruck einer unsicheren oder bescheidenen Annahme. Sie steht inhaltlich der unter II, 2 oben erwähnten Formel nahe, mit der sie im Text des JS wechselt. Vgl. Tobler VB II², S. 103ff.

JS 331, o: Helas! ma dame, et comment? car elle est ja si avant que, se *c'estoit* (F: fust) ma mort ou ma vie, je ne *puis* penser qu'il me fust possible de la rompre. Rc. n. 123, m; 124, u; Sd. g. 4. d. o. PV 315, o; PPr 5, o; CN 21/118, o; XVJM 5/47 u; p/1, u.

d) si-Indikativ Imperf.: Indikativ Futur I. JS 127, u: et s'ilz ne le *faisoient*, pour vostre despence d'ung an, vraiement, mon amy, vostre honneur ne *demourra* pas. 114, u; 395, u; PV 216, 8; CN 10/58, o. Vgl. Brunot, Hist. 473, note 1.

2. Der Indikativ wird nur in einem Gliede gebraucht.

a) si-Indikativ Präsens: Konditionalis I. JS 92, o: Se tu le *dis* a l'escuyer qui a de luy la charge, a cause des xii escuz, et pui des aultres choses, il *pourroit* penser que de toy viendroient . . . 397, u; PV 197, 26.

b) si-Konjunktiv Präsens: Indikativ Futur. I. GT 84, a: Sire, ce dist le roy de Fes, se croire me *vueilliez* vous ne le *ferez* si tost morir.

3. Der Konditionalsatz ist nicht durch „*si*" eingeleitet.

a) Der Konditionalsatz ist durch „*puis que*" eingeleitet. XVJM 1/9, u: Par Dieu, fait elle, sire, il n'est ja mestier que je le vous dye: car c'est une chose, *puis que* je la vous *auroye dite*, vous n'en *feriez* compte, et il vous sembleroit que je le feisse pour autre chose.

b) Der Konditionalsatz ist durch „*qui*" oder „*quant*" eingeleitet.

aa) Mit Konditionalis in beiden Gliedern. Mit „*qui*" eingeleitet: JS 396, o: bien fait a reproucher le cueur d'ung gentilhomme qui, pour une lucte, n'ose soubtenir sa loyaulté; et en verité je eroy que *qui bien* y *querroit*, en vous peu s'en *trouveroit*. Rc. n. 106, o; T. 208, o; PV 252, 12; e: 317, u; CN 61/59, m; 56/29, o; XVJM 4/33, o; 9/85, o; 13/113, o; JLk 3, m. Mit „*quant*" eingeleitet: PPr 4, u. Ms.: Et *quant viendroit* (éd.: sil advenoit par) aucun cas au contraire de vostre personne, que ja dieu ne vueille, nostre conté *seroit* perdue. CN 88/179, m.

bb) Mit Konditionalis in einem und Indik. Präsens im andern Glied. Rc. n. 106, o: Et *qui diroit* pourquoy je ne seroie bien tristre et desolé du trespas de mon amy ou amye, quant j'en suis en povreté tout le temps de ma vie, ou par quelconcque aultre inconvenient, ad ce nous *devons* savoir... PV 262, 5; 130, 20; CN 13/66, u; Mit „*quant*": GCh 45, u.

cc) Mit Indikativ Futur. im einen und Konjunktv Präs. im andern Satzglied. GT 100, b: Si dist en lui mesmes que il *mourra* quant ce que[1]) de la ne le *puist* jecter et bouter hors.

dd) Mit Konditionalis im einen und Konjunkt. Präs. im andern Satzglied. GT 32, a: mais je fay doubte que quant *soyiez* la dehors que plus ne *vouldriez* pardeca retourner et que de moy ne feriez conte.

ee) Mit Konjunkt. Imperf. oder Plusquamperf. in einem oder beiden Gliedern. CN 82/159, u: Qui adonc *veist* rire le varlet et la meschine il *n'eust jamais eu* les fievres . . . 24/132—133: et qui a ceste heure *l'eust veu* rire, jamais *n'eust eu* les fievres. JLk 31, o.

4. Anreihung konditionaler Teilsätze. Bei Aufzählung mehrerer Bedingungen gebrauchen unsere Texte statt „*si*" mit dem Indikativ den Konjunktiv mit oder ohne *que*. Im Altfranzösischen wurde „*que*" seltener gebraucht, während es in der modernen Sprache die Regel ist. Der Konjunktiv ist v. Herzog (Wiener Sitzbr. 1900, S. 33) als Konjunktiv des Wunsches erklärt worden. Vgl. Tobler, Sitzbr. d. Berliner Akkad. d. W. 1901, S. 247. Klapperich 58; Wolff 19. Meyer-Lübke III § 674.

a) Der angereihte Bedingungssatz steht im Konj. ohne „*que*". JS 53, m; Or ca, Saintré, se j'estoye celle que vous ay dit, *et vous voulsisse*, pour moy servir loyaulment faire des biens, et a grant honneur parvenir; me vouldriez vous obeyr? PV 153, 19: Quar se j'avoye la seigneurie de tout le monde aussi plainement que oncques eust Alixandre, le preux, *et je eusse* tous les biens que home savroit ne pourroit souhaidier, je ne seroye ja plus content ne plus joyeulx que je suis maintenant. GT 107, a; XVJM 12/105, u; CN 17/93; 18/98.

Mit Indikativ im zweiten Bedingungssatz und Konjunktiv ohne „*que*" erst im dritten Bedingungssatz: PV 242, 8: Ne aultre bien ne veulh que fasses pour mon ame, car se je muers et mon ame *va* en paradis, *et je puisse* sentir que pour vous soit donné aucun confort a ladicte Vienne, ce sera a mon ame acroissement de gloire . . .

b) Der angereihte Bedingungssatz steht im Konjunktiv mit „*que*". JS 63, m: Se je scavoye le dieux n'avoir point de congnoissance et *que* tous hommes *fussent* ignorants, si ne daigneroie je pecher pour la grande vileté qui est de pecher. PV 138, 24; GT 162, b.

5. Unvollständige Bedingungssätze stehen in der Regel im Konjunktiv. Dieselben werden durch konjunktionale Wendungen eingeleitet, die konditionale Bedeutung haben. Hierhin gehören:

a) Das konditionale „*si*" in Verbindung mit komparativem „*ainsi que*"

1) *Quand ce que* ist vermutlich Analogiebildung zu *après ce que, avant ce que, pour ce que* etc.

oder „*comme*". Im Altfranzösischen wird in diesem Fall durchaus der Konjunktiv gebraucht, während bereits bei Rabelais der Indikativ nicht selten vorkommt. Unsere Texte gebrauchen in der Regel den Konjunktiv Imperf. und einmal den Indikativ Imperf. Vgl. Klapperich 24ff.; Hörinig 68; Wolff 15f.; Diez 365.

Konjunktiv mit „*comme si*" JS 127, m. éd.: Lequel nombre de gens et de chevaulx il dit tout coyement, ainsi comme (F: que) s'il luy *semblast* trop grant nombre, pour en ordonner a son plaisir. JS 204, o; 311, u, éd. (F: que); PV 112, 1; 223, 21; GCh 126, m; CN 3/21, o; 6/41, m; 14/79, u; 80, m; 81/144, o; JLb 320, u; XVJH 5/53, u.

Indikativ mit „*comme si*" JS 210, u: Et sera tenu celui de payer tous les pris des armes a faire, *comme s'il* les *avoit* l'ung apres l'autre, tous perdus. 377, u; 384, m.

Mit „*que si*" JS 79, o: si luy dist ma dame, tout ainsi que s'elle n'en scavoit (F: sceust) riens. CN 2/11, u; 15, o; 3/25, u.

b) Nach „*en cas que*", „*au cas que*" wird der Konjunktiv, der Konditionalis oder das Futurum gebraucht.

Beispiele mit dem Konjunktiv: JS 46, m: mais les empereurs, les rois et les autres princes terriens, selon leurs droitz et coustumes de seigneuries temporelles, telles batailles ont ordonnées et maintenues *en cas que* la chose le *requiere*; GT 104, a: Mais puis que ainsi est et que je puisse en Babilonne estre retourné et la belle Gracyenne vueille, je la prandray a femme a la loy de Jhesu Crist *ou cas que* par le souldan me *soit ottroyée*. 112, u; CN 63/72, u: Neantmoins toutesfoiz il fut content d'abandonner Monseigneur d'Estampes, *ou cas que* entre eulx le *voulsissent* deffrayer.

Mit dem Konditionalis: CN 87/175, m: La fille, qui avoit aussi grant desir que le cyrurgien, prisa tresbien ce conseil, *ou cas que* ainsi ce *pourroit* faire. Add. 3. F: Et *ou cas que* ne *vouldriez* accepter madicte requeste . . .

Mit Futurum: JS 147, m: Et *au cas qu'il* ne le *trouvera* (F) cy, il yra semblablement a la court du roy de Navarre . . .

c) Auch „*posé que*", „*supposé que*" und „*reservé que*" haben konditionale Bedeutung und werden daher mit dem Konjunktiv gebraucht.

GT 58, a: Car *posé* ores *que* leur pere ne *revenist*, si ne auroye je autre mary que eulx; XVJM 7/69, m: Et quant la livrée ne souffist pas a la dame, *pousé* quelle *soit* bonne preude femme, et que elle n'a nulle volenté de mal faire . . . 13/112, m: c'est a dire qu'il n'est nul qui entende la matiere qui soustienne que tieulx gens soient nobles *suppousé que* les peres le *ayent* esté. T. 202, m: *reservé que* les parties, qui seroient pour combattre viz a viz, *eussent fait* accord, ainssy que plusieurs foiz est advenu.

II. Die Tempora.

a) Die einfachen Zeitformen.

I. Das Präsens Indikativi.

Zu jeder Zeit konnte das Präsens Ind. ohne temporale Beziehung, rein modal, zum Ausdruck einer Tätigkeit oder eines Seins verwendet werden. In der zusammenhängenden Erzählung wird die Zeit der Handlung oft nicht durch das Zeitwort, sondern durch ein begleitendes Umstandswort der Zeit ausgedrückt oder aus dem Zusammenhang ergänzt. Besonders in der volkstümlichen, anschaulichen Erzählung wechselt das Präsens oft mit einem Tempus der Vergangenheit, namentlich mit dem Perfektum hist. und in den CNN mit dem hist. Infinitiv. Als erzählendes Tempus wird es gewöhnlich als Präsens hist. bezeichnet.

Im Altfranzösischen war diese Verwendung des Präsens in der erzählenden Literatur sehr beliebt, während die moderne Sprache im Gebrauch der Zeiten strengere Regeln befolgt. Bereits im Mittelfranzösischen wird die Verwendung des Präsens hist. durch das Umsichgreifen der konkurrierenden Zeitformen der Vergangenheit, besonders des Perfektum hist. eingeschränkt.

Wie im Altfranzösischen werden gewisse Verben mit Vorliebe in Begleitung von Umstandswörtern der Zeit wie *adonc*, *alors*, *lors*, *incontinent*, *puis* sowie nach der Konjunktion *quand* im Präsens hist. gebraucht. In diesem Fall steht es an Stelle eines Perfektum I, mit dem es gewöhnlich abwechselt. Wie dieses bezeichnet es meist einen Fortschritt in der Erzählung, indem es den Übergang zu einer neuen Handlung mit grösserer Lebhaftigkeit ausdrückt als ein Tempus der Vergangenheit.

Das Präsens hist. wird von A. de La Sale sehr häufig verwendet, und zwar viel häufiger als dieser Gebrauch sich in den CNN nachweisen lässt. Die übrigen Schriften, PV und PPr, bieten sehr wenige, GT, GCh und JL nur vereinzelte Belege.

Es ist zu unterscheiden zwischen den Fällen, in denen das Zeitwort im Präsens hist. von einem Zeitadverb oder *quand* begleitet ist und denjenigen Fällen, in denen dies nicht der Fall ist.

a) Nach dem Umstandswort der Zeit folgt zuerst das Präsens hist. und hierauf das Perfektum I, welches einen Fortschritt in der Erzählung ausdrückt. Dieses Präsens hist. würde in der modernen Sprache in der Regel durch das Perfektum I. ersetzt werden.

Das Präsens histor. wird gebraucht: Nach „*adonc*“: JS 75: *Adonc* Saintré, comme jeune et voulentiers, *mect* la main a la bourse et lui *baille* les six escuz. CN 61/58, o; 59, u.

Nach „*alors*“. Dieses Umstandswort verbreitete sich erst gegen die Mitte des XV. Jahrh. PV und CN machen davon noch wenig Gebrauch, während

PPr und die authentischen Schriften A. de La Sales es häufig mit „*lors*“ und „*et lors*“ abwechseln lassen. GT gebraucht fast nur *alors*, aber ohne je das Präsens hist. danach zu verwenden. JS 17, u. F: *Alors* le povre desprisonné *prend* (éd.: print) a genoulx de ma dame congié et puis des aultres, *lors s'en va*; JS 13, u (éd.); JS 19, u; 24, o; 79, m (F); 73, u; 82, m (F); Sd. n. 164, u; 169, u; Rc. n. 104, n; 113, m; 120, o; 139, u.

Nach „*lors*“. JS 93, o: *Lors* Saintré *se part*, et apres luy ma dame tout coyement ferma la porte, puis s'en alla dormir. JS 18, o; 23, u; 24, u; 51, o (éd.); 70, m (éd.); 79, m: 84, o; 96. Rc. n. 113, m; 114, m; 139, o; Sd. n. 215, m.

Nach „*incontinent*. JS 342, u. F: La royne *incontinent s'en va* veoir ma dame, qu'elle trouva couchée en son lict. JS 99, u; VJ 97, o; CN 60/51, u.

Nach „*puis*“. JS 141, o: *Puis va* aux autres dames et damoyselles a chascune desquelles il donna une vergette d'or; JS 152, u; 158, o; 201, o (F); 362, u; PV 173, 19; CN 6/41, m; CN 59/45, m.

Nach „*quand*“. JS 133, o: Et *quand* la royne *entend* que le roy lui a donné trois mille escus, elle en fut tres joyeuse. JS 14, m; 52, o; 150, m; 187, m; 266, m; 381, u; Rc. n. 114, m; 117, o; 119, o; 128, o; 129, u; 152, u; 201, u.

b) Ohne vorausgebendes Umstandswort der Zeit steht das Präsens hist. nicht selten am Anfang eines Satzes und bezeichnet gleichsam den Ausgangspunkt oder die Vorbereitung für die folgende Handlung, die durch das Perfektum I. weiter geführt wird.

JS 158, o: Et ce fait, *vont* vers la royne et les aultres dames qui tres grant honneur et bonne chiere luy firent. PPr 39, u. Ms.: Et pareillement le noble Pierre *monte* sur son cheval, lequel estoit fort et legier pour cheminer et tirer pays et chevaucherent toute celle nuyt sans descendre jusques au jour.

Häufig steht das Präsens hist. an zweiter Stelle im Anschluss an ein Perfektum I., um Abwechslung hervorzubringen. JS 99, m: Et en disant ces paroles, tous furent despouillez et *s'en vont* coucher. 77, u; PV 187, 1; CN 49/297, o.

Nach einem Plusquamperfektum im Teilsatze steht im Verbalsatz das Präsens hist. statt des Perfektum I. und bezeichnet wie dieses eine unmittelbar folgende Handlung.

Seltener wird das Präsens hist. an Stelle eines Imperf. Indik. gebraucht. JS 193, m. éd.: mais au departir furent les grans prieres, car chascun *veut* (F: voulloit) accompaigner son compaignon. Sd. n. 196, o; PV 174, 21; 177, 12; 247, 20; 249, 13; CN 51/7, m.

Gewisse Verba scheinen mit Vorliebe im Präsens hist. verwendet zu

werden, besonders „aller", das die zahlreichsten Belege für den Gebrauch des Präsens hist. aufweist.

Sehr häufig in PPr, seltener in PV und nur vereinzelt in GT, GCh und JL vertritt das Präsens von „aller" mit einem Infinitiv geradezu die Stelle des Perfektum I. Vgl. S. 700.

Ausserdem sind folgende Verba in Präsens hist. beliebt: *dire, entendre, répondre, savoir, voir; partir, venir, revenir, tourner, retourner, mettre, prendre, tirer, commencer, recommencer, faire.* Es sind die Verba *dicendi* und *sentiendi,* sowie die Bewegungsverba u. a., die bereits im Altfranzösischen im Präsens hist. beliebt waren. Vgl. Rudolph, Tempora und Modi im anglonorm. Horn, S. 6. Haase Villeh 82ff.

2. Das Perfektum I.

Da dieses Tempus bereits im Altfranzösischen vermutlich nur noch in der Literatursprache fortlebte war seine Funktion unsicher geworden, so dass es leicht an die Stelle eines anderen Tempus der Vergangenheit treten konnte. In seiner ursprünglichen Funktion steht es dem Perfektum II am nächsten, von dem es in der Volkssprache und in der modernen Literatursprache fast ganz verdrängt worden ist. Unsere Texte zeigen eine entschiedene Vorliebe für das Perfektum I, das sich auf Kosten des Perfektum II und des Imperfektum Ind. im Mittelfranzösischen stark ausbreitete. Während seine Funktion als Perfektum Präsens von dem Perfektum II übernommen wurde, nahm seine Verwendung als Perfektum histor. in der erzählenden Prosa zu. In unseren Texten zeigt das Perfektum I noch eine freiere Verwendung, indem es statt des Imperfektum und selbst statt des Plusquamperfektum Indikat. gebraucht wird. Es wird auch im Relativsatz verwendet, der eine Begründung oder eine Nebenhandlung enthält.

JS 321, o: Ma dame, qui se *doubta* (F), ainsi que chose vraye faict adoubter . . .; GT 76, b: Cellui, a qui bien *sembla* que plus grand honneur ne lui povoit estre faicte prant l'enseigne moult lieement . . .; PV 101, 6.

Gewisse Zeitwörter werden mit Vorliebe im Perfektum I gebraucht. So namentlich *„estre".* JS 30, u: Ceulx de la tierce region qui y *furent, furent* (F) de la region de Surie . . . 373, o; 375, o; 384, o (F); 387, m (F); PV 98, 21; PVe 316, o; GT 2, b; 3, b; 147, b; GCh 4, o; 127, o; XVJM 1/9, u; 5/40, m.

Weitere Belege, in denen die moderne Sprache das Imperf. statt des Perfektum I gebrauchen würde, sind: JS 75, o; 167, o (F: qu'il pot); GT 2, b; CN 57/36.

Im Altfranzösischen bezeichnete das Perfektum I nicht selten eine Handlung, die vor einer andern vergangenen Handlung stattgefunden hatte, die in der modernen Sprache durch ein Plusquamperfektum ausgedrückt würde. Schon im Mittelfranzösischen verschwindet dieser Gebrauch, der am Ende des XV. Jahrh. nur noch selten zu belegen ist. Von unseren Texten weisen die CNN die zahlreichsten Belege auf.

Sd. n. 200, m: Et ceste verge d'or luy *donna* sa compaigne, par le commandement de la royne . . . Der Zusammenhang zeigt, dass „*donna*" eine vor den übrigen Handlungen der Vergangenheit vollendete Tätigkeit ausdrückt. Rc. n. 114, o: Et puis lui dist la tres cruelle response que le prince lui *fist* . . .; PV 127, 24: Certes, belle seur, je te disoye bien que c'estoient les couvertures que le chivalier, qui *gaigna* le tornoyement, pourtoit . . . GT 106, a: Alors Hertan raconta au souldan devant tous ses barons, roys et admiraulx, comment il *vint* au roy Fabur.

Weitere Belege mit: *bailler* CN 52/15, u; *charger* CN 6/41, o; *couter* CN 38/240, u; *dire* CN 41/258, o; *donner* CN 3/23, o; 11/62, u (Passiv) *encommencer* CN 76/131, u; *envoyer* CN 11/62, u; *laisser* CN 22/123, o; 71/107, m; *oir* 27/159, o; *passer* GCh 112, m; *porter* CH 21/117, m; *refuser* CN 81/152, m; vgl. Schmidt 49.

3. Das Imperfektum Indik.

Die vom Lateinischen ererbte Funktion als durativ Präteritum hat das Imperfektum Ind. bis ins Neufranzösische bewahrt. Auch in unseren Texten sind die Fälle, in denen die moderne Sprache ein anderes Tempus setzen würde, selten. Der Unterschied in der Funktion des Imperfektums und des Perfektums wurde seit dem XIII. Jahrh. herausgebildet (vgl. Haase, Villeh n. J. 85) und in unseren Texten ist nur wenig Abweichendes zu verzeichnen. Die folgenden Beispiele sollen das Schwanken im Gebrauch der beiden Zeitformen veranschaulichen.

Die Handschrift „F" bietet an folgenden Stellen das Imperfektum Ind., während die Ausgabe Hélleny nach Hs. „J" das Perf. I. hat. JS 339, u: et quant elle voit les dames per a per deviser ensemble, lors *renouvelloient* (F) toutes douleurs en son cueur; 225, u: Les seigneurs francois, que le roy luy avoit baillez pour le servir ne l'en *povoient* (F) destourner. 362, o: Lors de chambre en chambre tous deux allerent, tant que les dames ne les *scavoient* (F) trouver.

Das Imperfektum Ind. bezeichnet noch vereinzelt eine vergangene Handlung, die vor einer andern vergangenen Handlung stattfand, wo die moderne Sprache das Plusquamperf. gebrauchen würde.

JS 96, o: Si se vira au maistre d'hostel, et la, present le roy et tous,

le remercia des bons enseignemens qu'il luy *disoit* CN 72/110, o: incontinent executa ce pour quoy il *venoit* . . . CN 46/255, m; CN 20/112, u; 40/255, u; vgl. Schmidt 48.

4. Das Futurum I.

Der Gebrauch dieses Tempus weicht in unseren Texten nur unbedeutend vom modernen Sprachgebrauch ab. Es wird noch oft in freierer Weise nach einem Tempus der Vergangenheit gebraucht, wie die heutige Sprache das Futurum Präteriti setzen würde. Es kann hier Einfluss der direkten Rede vorliegen.

Sd. n. 203, m: et feroit a l'ordonnance dudit colliege, de sa confirmation, lequel *promist* en la forme que ilz *vouldront*; GT 83, b: Mais moult se *reconforta* de ce qu'il avoit celui en sa prison par qui tel dommaige lui estoit advenu sur lequel il *vouldra* vengier son courroux. 181, o: Girard, qui moult viste estoit *sailli* sur piez, l'espée ou poing en faisant serement a dieu que au Sarrasin la mort de son destrier *sera* chier vendue. PV 250, 16; 249, 18; 178, 15; CN 26/150, o; 14/75, o; 56/30, u; 31, o; 39/246, u.

Das Futurum in Verbindung mit einem Präsens histor., das historisch-prophetische Futurum Seegers (Neufr. Syntax § 14, 4) ist auch in unseren Texten zu belegen. GT 7 a: Mais avant ce qu'elles *retournent* la contesse et toute la compaignie *mueront* ceste joye en pleur... VJ 103, m: XVJM 1/14, m. Vgl. Tobler, VB, II² S. 137 ff. Mätzner I, § 47; Seeger § 14, 4.

5. Das Futurum Präteriti.

Über den Gebrauch dieses Tempus in unseren Texten lässt sich kaum vom modernen Sprachgebrauch Abweichendes sagen. Dass es oft nach einem Tempus der Vergangenheit durch das Futurum ersetzt wird, ist erwähnt worden.

6. Die Tempora des Konjunktivs.

Das Präsens des Konj. wird in unseren Texten zuweilen anstatt des Imperfektum Konj. nach einem Tempus der Vergangenheit gebraucht. PV 142, 8: Vienne l'en mercia et luy dist que il ne dist pas a Paris quelle *veulhe* parler a luy . . .; 248, 24: Et quant le souldain les vist il dist que bien *soient* venuz les pelerins . . .; CN 1/4, o; 26/152, u; 39/249, o; 41/257, o; 42/264, u (vgl. Schmidt 48).

Ähnlich wird auch das Perfektum Konjunkt. statt des Plusquamperfektum Konj. gebraucht. JS 405, m: d'aultre part luy *ordonna qu'il ait (F) du* tout *compté* et bien payé son oste . . .

Das Imperfektum Konj. wird vereinzelt statt des Präsens Konj.

gebraucht und entspricht oft einem Konditionalis I oder II der modernen Sprache.

Rc. n. 119, o: Où est le cuer qui plus ne *amast* la mort que vivre ainsi où je me voy en ce tres dur party? PV 129, 13: Ains me *deusses* dire que j'en *deuse* fayre et dire cent foys plus que je ne foys ne dy.

JS 92, m. F: Et sy se conclud qu'elle mesme, de par luy, en supplieroit la royne, qui en *fist* (éd.: feroit) la requeste au roy.

b) Die zusammengesetzten Zeitformen.

In den zusammengesetzten Formen wird das Tempus durch das Hilfsverbum allein bezeichnet, das in der älteren Sprache keine so feste Verbindung mit dem Partizip bildete wie heute. In unseren Texten stimmt der Gebrauch der zusammengesetzten Zeiten im ganzen mit dem modernen Sprachgebrauch überein. Doch sind einzelne Abweichungen zu verzeichnen, die durch Einfluss der gesprochenen Rede erklärt werden können.

Das Perfektum II wechselt wie das Präsens histor. oft mit dem Perfektum I oder mit dem Plusquamperfektum. Sd. s. 50, u: et ainsi allerent tant que aux portes de la cité *sont venus* . . .; GT 10, b: Gilion de Trasignyes fist aprester son hoirre lequel par avant il avoit ordonné et prist congié de sa femme laquelle il *a recomandée* a la contesse et aux dames qui la estoient, CN 10/61, o: Le bon mignon, quand il entendit le mystere et la subtille comparaison que monsieur *a faicte*, fut tout confus. 27/166, m; 33/215, m. Auch nach „*oncques*“, nach dem gewöhnlich das Perfektum I gebraucht wird, ist das Perfektum II zu belegen. JS 88, o: et oncques pour prieres, pour requestes, pour menaces, ne pour injures ne *l'avons pu* scavoir,

Das Plusquamperfekt statt des Imperf. des Konjunktivs bietet folgender Beleg: GT 7, b: car pou des haulx barons y faillirent que la ne *feussent venux*.

In folgenden Belegen würde das Perfektum II in der modernen Sprache durch ein Plusquamperfektum ersetzt werden. JS 75, m: Puis vint a Francois de Nantes, brodeur du roy, et lui monstra la bourse pour broder, ainsi que ma dame *l'a* (F) *devisé*. JS 341, o: Quant ma dame *a oy* (F) maistre Hues ainsi pres de son mal parler, luy dist . . .; Sd. n. 195, u: car elle et toutes celles et ceulx de leans sceurent parler tous langages du monde, des aussi tost que ilz *ont* leans *esté* l'espasse de iii. c. xxx. jours. CN 51/7, u: elle crya mercy a son mary, et luy dist la faulte qu'elle luy *a fait* durant qu'elle a esté allyée avecques luy . . .; 53/18, u. Auch dieser Gebrauch lässt sich durch Einfluss der gesprocheneu Rede erklären.

Das Plusquamperfektum II würde jetzt durch das Perfektum I

ersetzt in folgenden Belegen: Rc. n. 128, u: Et lors le prince *eust ordonné* deux esquieres, chascune de cent hommes . . .; Sl. s. 90, o: auquel le vray juge celestiel donna a la fin a chascun ce qu'il *ot desservy*. CN 61/59, u: et ainsi que le bon homme *eut ouvert* la huche, et que cest asne veist la lumiere, il commenca a recaner . . .; PV 99, 16: Le roy de France *eust fait* fayre apareilhemens a Paris et *eust fait* ordener ung champt . . . 134, 24; 148, 3; 100, 4; XVJM 5/46, u: Fy! Fy! fait elle; par mon ame, quant je vous *eu veu* premierement . . .

Auch eine zusammengesetzte Form des Hilfsverbums kann mit einem Partizipium verbunden werden. CN 28/172, m: Et quand je l'ay *eu trouvé*, il ne s'est oncques daingné lever . . . Über den Gebrauch des zusammengesetzten Infinitiv statt des einfachen vgl. S. 721. Vgl. Stier, Franz. Syntax S. 97.

III. Die verbalen Umschreibungen.

Ein Verbum finit. kann mit einem Partizipium, Gerundium, Infinitiv oder Substantiv zu einer zusammengesetzten Form verbunden werden, in welcher das Verbum fin. zum temporalen oder modalen Hilfsverbum wird.

a) Temporale und modale Umschreibungen.

1. Der Gebrauch von „*avoir*“ und „*estre*“ mit dem Partizip.

Der Gebrauch von „*avoir*“ und „*estre*“ stimmt in unseren Texten nicht ganz mit der heutigen Schriftsprache überein.

Das Partizipium „*esté*“ wird in JS Sd und Lr auch mit „*estre*“ selbst verbunden, während dieser Gebrauch sich in den anderen Schriften nicht belegen läst.

JS 387, u: comme bien attrempé, print en soy maniere telle comme se du tout ne *feust* riens *esté*. Sd. s. 52, o: Et se il *fust esté* en habit royal . . .; Lr n. 223, u: *sont* de prime fache *estez* tres aigrement troublez. Mit „*avoir*“: JS 231, m; Sd. n. 165, o. Auch „Sept Sages“ II. réd. kennt den Gebrauch mit estre. „Sept Sages“ éd. G. Paris. S. 159, u: Se elle se treuve menteresse et que faulcement je *soye esté* accusé, la loy est escripte qui la condempnera. 202, o. Vgl. Meyer-Lübke III § 293; Huguet p. 179 (Belege zu: Commines, Noel du Fail, Montluc).

Bei ursprünglich reflexiven Verben ist die Verbindung mit „*estre*“ nach Wegfall des Reflexivpronomens geblieben. JS 361, u: Et quant ma dame *fut* bien *desjeunée*, damp Abbez la prent, et luy dist . . . Eine freiere Verbindung von „*estre*“ mit dem Partizip Prät. zeigt folgendes Beispiel, wo eine Auslassung des Reflexivpronomens nur für die zweite Partizipialverbindung in Frage kommen kann. JS 305, m: Et quant tous furent

ainsi ordonnez, et que tous furent dejeunez, et tous tres liement reconfortez par leurs conducteurs et princes . . . In diesem Falle ist nur an den aus der Vollendung der Handlung resultierenden Zustand zu denken.

Wie letzteres Beispiel sind auch folgende Stellen zu erklären, wo die Partizipialverbindung nicht als Perfektum II. von „*passer*" aufzufassen ist. GT 12, b: Ja soit que en la parfin il les mist a subjection et que lui et le faon du merveilleux griffon *sont passez* la mer ensemble . . .; GCh, o: jamais ne *fust rapassé* la mer.

Wie im Italienischen werden die Partizipien von „*vouloir*" und „*pouvoir*" in unseren Texten mit „*estre*" verbunden, wenn ein Verbum folgt, das mit „*estre*" konstruiert wird.

JS 86, o: et puis que ainsi est que de nulle de nous ne vous *estes* tant *voulu* fier . . .; CN 89/183, u: mais esmerveillez vous encores comment il *est peu venir*.

Weitere Belege zu Jehan de Paris, Commines und Calvin gibt Huguet p. 179.

Mit „*avoir*" werden namentlich die Bewegungsverba *aller, arriver, entrer* und *venir* gebraucht. „*Aller*" ist in der Regel von einem Umstandswort begleitet.

Aller: CN 24/123, o: De sa bonne adventure, n'*eust* pas loing *allé* quand il trouva ses bons disciples . . .; Elv. ch. 4. F: Et quant ils *eurent allé* tout le jour . . . PV 187, 20: Si n'*eust* gueres *allé* . . . PVe 316, o: Et n'*eurent* les dames gaires *allé* quant elles virent le roy . . . GCh 178, u. Vgl. Schmidt S. 67.

Arriver: CN 81/150, u: Pour abreger, apres la grosse pluye que la compaignie eut plus d'une grosse heure et demye sur le dos, *ont arrivé* a l'hostel de la dame . . .

Entrer: CN 25/135, m: mais qu'il y *eust entré* a force, par mont serement, non eust. PV 286, 9: car en la prison n'*avoit entré* personne.

Venir: GT 60, b: La noble dame qui estoit moult saichant les remercia du grant honneur que pour l'*avoir venu* visiter lui avoient fait et monstré ung si grant signe d'amour. Der Gebrauch von *avoir* kann durch das folgende „*visiter*" bedingt sein und ähnlich erklärt werden, wie der Gebrauch von „*estre*" in „*il est pu venir*". Vgl. Tobler VB II² 44; Meyer-Lübke III § 293; F. Hofmann, S. 8, 10, 13.

2. Aller mit dem Partizipium Perf.

Diese Partizipialverbindung hatte im älteren Italienischen durative, im Französischen jedoch terminative Bedeutung. In unseren Texten (PV und PPr) scheint diese Wendung bereits erstarrt zu sein. Nach Haase (§ 70, B) wurde

die Verbindung „*s'en aller perdu*" im 17. Jahrh. mit futurischer Bedeutung gebraucht.

PV 206, 19: Et quant Vienne eut eutendus la raison de son pere, tantost il luy sovint de Paris, qui pour elle *va perdu* par le monde . . . PPr 51,u. Ms: ainsi comme je pense que vostre maistre est perdu et pour moy va errant le monde vieulx je que *allez* errans et *perduz* la ou vous vouldrez aller. 53—54. Et s'il est vif, mectez le en chemin qu'il puisse venir a moy et moy a luy et que puissons en paix achever nostre loyal mariage, et que n'*aillons* ainsi *perduz* ne luy ne moy (éd.: par lemonde)... 65, u. Ms: Item qu'elle estoit fille de si noble roy et *alloit* ainsi pouvrement *perdue* par le monde. Vgl. Meyer-Lübke III § 309; Darmesteter, Synt. p. 112.

3. Etre mit dem Partizipium Präs.

Die Belege für diese Verbindung mit durchaus durativer Bedeutung sind in unseren Texten noch häufig. JS 58, u: Je ne *suis* point *souvenant* avoir leu ne ouy parler . . . 200, o: et aussi Guillaume, qui *est* assez bien *entendant*, contera bien tout . . . 409, u: Si s'appensa que s'il le requeroit d'armer, qu'il n'en *seroit* mye *reffusant*; Sd. n. 193, u: Si *furent* longuement *pensant* que ilz feroient . . . 204, u; 359, m; 416, o; PV 90, 17: Molt *estoit desirant* le dauphin de scavoir . . . PVe 78, 18; GT 39, a: Dautre part Gilion, qui de tout son cueur *estoit desirant* occir et detrenchir payens . . . 12, a: tant volerent qu'ilz vendrent vers ung chastel ou une fée *estoit manant* . . . PV 251, 2; PPr 16, m; Ms: Maguelonne laquelle *estoit l'actendant* en grant affection . . . CN 71/108,o: Et par la mort bieu, vous *estes* bien meschantes gens, et a vostre fait mal *regardans* . . . 7/44, u; 25/136, o; 40/251, u; JLk 150, m: Sy s'en partist et s'en alla devers le roy de Navarre, qui *estoit* pour lors *sejournant* en la cité de Saragosse. JLk 164, m; 154,o; XVJM 4/32, u; 14/118, u; XVJMc 7/30, 16; VJ 83, o. Vgl. Meyer-Lübke, III § 313; Darmesteter Synt. § 431; Haase Synt. § 69; Haase, Villeh. S. 100; Nfr. Zts. IV, 157; Zts. I, 220; P. Klemenz 8ff.; Bode 57; Eder 91; Waldmann 51.

4. Aller mit dem Gerundium.

Diese Gerundialverbindung, die mit der oben genannten Partizipialverbindung konkurriert, wird bis ins XVII. Jahrh. verwendet. Wie diese ist sie besonders im Altfranzösischen beliebt und wird im Mittelfranzösischen von einzelnen Schriftstellern wie Amyot, B. des Périers u. a. gern verwendet.

Unsere Texte zeigen grosse Unterschiede in der Verwendung dieser Konstruktion, indem sie am häufigsten in GT, seltener in PV, PPr, GCH, JL

und XVJM und nur vereinzelt in JS, Sd und CN zu belegen ist. Die häufige Anwendung der Gerundialkonstruktion in GT kann ihren Grund in der älteren, metrischen Vorlage des Romans aus dem XIV. Jahrh. haben.

JS 260, o: incontinent tira son espée, de laquelle a deux mains se *va couvrant* ... Sd. n. 211, u: Adonc *allerent* tant *voyagant*, qu'ilz vindrent en la cité d'Enconne.

PV 121, 10: si scavez bien que je *vays celant* mes fays et mes voyes dissimulant le plus que je puys ... 304, 2; auch mit *s'en aller*: PV 121, 18; 136, 14; 178, 17.

PPr 11, b: ung pouvre chevalier du pays de France qui (Ms) *alloit cerchant* adventure par le monde ... 51, u; mit s'en aller: PPr 49, u. Ms.

GT 24, b: Car Gilion *aloit* naguere la mort *actendant* ... 106, b (*achatant*); 91, b (*criant*); 39, a; 40, a (*detrenchant*); 113, a; 173, b (*destruisant*); 107, b (*enquerant*); 39, a (*espandant*); 5, b (*nouant*); 19, a (*pensant*); 36, b; 110, a (*pourmenant*); 111, b (*querant*); 110, a (*regardant*); 40, a (*regraciant*); 39, b (*suivant*); GCH 18, m; 131, u; 171, o; JLk 26, u (*chevauchant*); 56, m (*courant*); 94, u (*demandant*); 2, u (*enquerant*); 83, u (*priant*); 26, m (*tombissant*). Mit „*s'en aller*": GT 5, b.

XVJM 1/15, u: car la dame *va criant* par la maison et dit... 2/18, u; Mit „*s'en aller*": p/2, m; CN 27/159, o; (*attendant*). Vgl. Meyer-Lübke III § 315.

5. Venir mit dem Gerundium.

Diese Verbindung ist besonders in GT, GCh und JL zu belegen, während die übrigen Schriften nur vereinzelte oder gar keine sicheren Beispiele bieten. Sie ist namentlich im Italienischen beliebt und auch dem Altfranzösischen und Provenzalischen nicht fremd. Belege zu Joinville gibt Haase (V. S. 101), zu andern A. Stimming (Zts. X, 544). Fürs Provenzalische vgl. Appel, Chrest. 180, 43,

GT 171, a: Ainsi comme la demenoyent feste et joye *vindrent* Sarrasins *accourans* vers le souldan ... id. 174, u; 35, b (*chevauchant*); id. 187, b; 50, b (*destruisant*); 110, b (*devisant*); GCh 85, m (*accourant*); 123, m (*courant*); 150, m (*juant*); 102, u (*poursaillant*); 150, m (*sonnant*); JLk 83, u (*chevauchant*); 123, u; 248, u; 84, o (*courant*); 27, o (*marchant*); id. 87, u; id. 138, u. PVe 324, m (*brochant*); PPr 70, o. Ms. (*courant*); 43, m (*volant*). Vgl. Meyer-Lübke III § 316; Zts. X, 544; Darmesteter, Synt. § 431; Haase V. 101.

6. Aller mit dem Infinitiv.

Diese Verbindung hat gewöhnlich inkoative Bedeutung und entspricht häufig dem Perfektum I des einfachen Verbums, auch wenn „*aller*" im

Präsens steht. Am verbreitetsten ist diese Formel im Provenzalischen, wo „*anar*" seine eigentliche Bedeutung in der Verbindung mit dem Infinitiv vollständig eingebüsst hat. Von unseren Texten bieten namentlich PPr und PV zahlreiche Belege. Auch die übrigen Schriften, besonders GT und CN machen von dieser Formel Gebrauch. Um so auffallender ist es, dass die authentischen Schriften, besonders JS, keine sicheren Belege bieten. Dies beweist, dass sich A. de La Sale von seinen provenzalischen Spracheigentümlichkeiten später befreit hat. Von mittelfranzösischen Schriftstellern ist diese Verbindung namentlich in der „*Melusine*" des J. d'Arras, im „*Livre du chevalier La Tour Landry*", im „*Jehan de Paris*" sowie bei G. Chastellain zu belegen. Fürs Provenzalische bietet fast jeder Text Belege, so besonders Mir. prov. Rom. t. VIII, p. 12ff.

Sd. g. 5. a. o: Si se complaint en sa pensée et dit que son seigneur le mesprise, tant soit il petit, *s'en va desesperer* et jour et nuyt ne fait que penser et a dieu requerir aultre seigneur . . .

PPr 11, o. Ms.: Quant Pierre ouyt ainsi parler la belle Maguelonne il luy *alla dire* . . . (éd.: dist). 8, o. Ms.: Apres le herault *va crier* (éd.: cria) que s'il y avoit nul chevalier que voulsist jouster qu'il se mist en champ. Weitere Belege finden sich in PPr fast auf jeder Seite, besonders in den Handschriften. Die Drucke haben viele von diesen Verbindungen getilgt. PV 143, 20: Vienne *ala* aussi *saluer* l'evesque en luy remercyant de ce qu'il avoit amené Paris . . . 113, 9; 174, 15; GT 27, a: Tout mot apres autre lui *va raconter* nostre loy . . . 107, b: Alors Girard s'*ala apenser* et dist a Jehan . . . GCh 41, o: pour la grant chaleur du jour que on veoit estre apparant le tournoy s'*aloit encommenchier* . . . 112, o: *alla souvenir* CN 14/75, u: Lors luy *va dire* tout au long l'angelicque nouvelle que en ceste nuyt Dieu luy manda. Die Formel „*va dire*" ist besonders beliebt: 13/70 o; 15/82, o; 30/180, o (*ala dire*); 62/65, o, o (*alla dire*); 47/288, u; 291, m; 14/74, o: si *va conclure* en soy, si son sens ne lui fault, qu'il en chevira bien. 64/79, o: et luy *va demander* de son mestier et de cent mille choses . . . 72/111, o: une toux le *va prendre* si grand et horrible que merveille . . . 51/6, u: Et comme elle faisoit ce partage, son mary *va revenir* a l'ostel et fut perceu par ung petit de ses filz . . . JLb 383, u: Or advint, ainsi comme messire Jacques de Lalain faisoit devises a Toison d'Or, *alla venir* messire Adolphe de Cleves seigneur de Ravestain . . . (id.: Chastell. II, 361). Bei G. Chastellain ist diese Verbindung mehrfach zu belegen. G. Chast. III 258; 265; 292; 296. Sie ist auch sehr häufig in „*Les Sept Sages*" II. réd. éd. G. Paris: 77, u; 101, u; 102, o; 136, u; 137, u; 198, o; 199, u. Ausserdem ist sie im „*Livre du chevalier de La Tour Landry*" (S. 2; 53; 127), i. *Perceforest*

(s. Bartsch, Chrest. 483; 485; 488; 490), im „*Jehan de Paris*“ (4; 13) und sonst zu belegen.

Die Verbindung mit „*aller*“ drückt in unseren Texten zuweilen eine zukünftige Handlung aus, wie in der modernen Sprache. JS 342, u: J'espere en Dieu que ouy, et je *voys penser* de ses viandes ... CN 61/59, m: Or sus, je *vois ouvrir* la huche . . . GT 100, b: Alors lui osta Hertan les fers, dont il estoit enchainé et lui donna foison a boire et a mengier et lui dist que du surplus il *yroit penser*. GCh 114, o: *iroient ferir* ... Vgl. Meyer-Lübke III § 324; Brunot, Hist. p. 471; Darmesteter, Synt. § 432.

7. Venir mit dem Infinitiv.

Wie die eben besprochene Formel, dient auch diese Infinitivverbindung im Mittelfranzösischen zur Umschreibung des Perfektum histor. Sie besass perfektive und terminative Bedeutung und war besonders bei Bewegungsverben wie: „*arriver*“, „*descendre*“ u. a. beliebt. Die zahlreichsten Belege bietet PV.

Mit „*arriver*“ PV 180, 9: A heure de vespre *vindrent ariver* en une petite ville, ou il avoit une esglise. 188, 20; 190, 23; 206, 3; 244, 5; 248, 19; 250, 17; 259, 13; 274, 10; PPr 63, u: ilz vindrent arriver en une isle . . . 64, m. Ms.: Et naigerent tant par leurs journées qu'ilz *vindrent arriver* en l'isle du port sarrasin . . . GT 67, a: et *vindrent arriver* au port de l'isle Berque . . . 179, a; GCh 128, o; „Sept Sages“ II. réd. éd. G. Paris: 193, u: Le roy au jour assigné a bonne et noble compagnye *vint arriver* en la maison de son pere . . . 164, o; Vgl. Eder 93.

Mit „*descendre*“ JS 165, u: et ainsi *vint descendre* en sa loge . . . 234, o; Rc. n. 110, o; PV 113, 5; 180, 10; GT 203, a; 210, b; JLk 146, u.

Mit „*entrer*“: JS 233, u: et en tel estat *vint entrer* es lices, et descendre en son nouvel pavillon . . . Vgl. Eder 93.

Mit „*ferir*“: PV 126, 2: Si entra en pensement, et en celuy penser une estincelle du feu d'amours la *vint ferir* au cuer. GCh 128, o.

Mit „*mettre*“: PV 113, 21: Si s'en *vint mettre* soubz le chaffault de nostre filhe Vienne XVJM p/3, o: car l'en tiendroit bien celui de petit conseil qui, de propous deliberé se *viendroit mettre* en ugne fosse large par le bas . . .

Mit „prendre“: GT 12, a: Et *vindrent prandre* port a Jaffe . . .; 88, u: et *vindrent prendre* le chemin devant les hours . . . 108, o: Celle nuit *vindrent gesir* a Rames . . . Vgl. Eder 93.

8. Cuider mit dem Infinitiv.

Diese Verbindung dient im Mittelfranzösischen häufig zur Umschreibung der einfachen Verbalform und hat teils modale Bedeutung wie „*penser*" oder „*faillir*" mit einem Infinitiv, teils besteht gar kein Unterschied in der Bedeutung der einfachen und umschriebenen Form.

JS 186,o: Messire Enguerrant estant chault, non sentant le meschief qu'il avoit, *cuyda* (F: *pensa*) *hausser* sa hache . . . 347, m: Quant ma dame eut les relicques baisiées . . . elle s'en *cuyda retourner*. Rc. n. 140, m: lors il *cuida* de dueil et de honte *esragier* . . . PVe 314, u; GT 23,a: il *cuida enraigier* de ce que ainsi avoit ses gens occis . . . 147,a; GCh 122, m; 124,u; 125,o; XVJM 3/23, u; 4/37, u; 5/46,u; 47,o; 56,u; 6/74,u; etc. Vgl. Brunot, Hist. p. 474.

9. Etre mit dem Infinitiv.

Das Perfektum I von „*estre*" mit dem Infinitiv wird in der Bedeutung von „*aller*" mit dem Infinitiv gebraucht.

JS 260,o: a tres belle compaignie, les *furent* (F) *querir* . . .

„*Estre pour*" mit einem Infinitiv bezeichnet eine bevorstehende, zukünftige Handlung und kommt also „*aller*" mit einem Infinitiv gleich.

JS 152, o: Et quant je *fuz pour monter* a cheval, il m'envoya quarante florins d'Aragon 332, u. Diese Umschreibung war dem Altfranzösischen fremd und scheint aus dem Italienischen zu stammen, wo sie schon in der älteren Sprache gebraucht wurde. Im Französischen war sie namentlich im XVI. Jahrh. beliebt und wurde auch noch später bei Molière und G. Ohnet verwendet. In der modernen Sprache wird diese Verbindung nur in familiärer Rede, in der Bedeutung „im Begriffe sein" gebraucht. Vgl. Meyer-Lübke III § 330; Rom. St. V, 476ff.; Diez III, 243. H. Archiv 49/336; Rübner 30; Berg 19; Hamel 77; Plattner II, 3/113; Haase § 69 B.

b) Umschreibung des Passivums durch die reflexive Konstruktion.

Im Mittelfranzösischen wird die reflexive Form des Zeitworts oft an Stelle des Passivums verwendet. Dieser Gebrauch ist jedoch auf die dritte Person Einzahl und Mehrzahl beschränkt und die reflexive Form hat dann oft die Bedeutung der Verbindung von „*on*" mit einer aktiven Verbalform. Da diese Umschreibung bis jetzt im Altfranzösischen nicht nachgewiesen wurde, erklärte man sie als eine Nachahmung der im Italienischen beliebten reflexiven Form.

Diese Umschreibung des Passivums ist jedoch auch dem Provenzalischen eigen und dem Altfranzösischen nicht so fremd wie angenommen worden ist. Für das Provenzalische vgl. Schultz-Gora, Altprovenz. Elementarb. S. 124; Weitere Belege s. Appel, Provenz. Chrestomathie, S. 197, 199. Bei alt-

französischen Schriftstellern kann ich die reflexive Konstruktion mit folgenden Beispielen belegen. Villehardouin, p. 60, a (136): et ensi se puet pardre la terre . . . Livre du chevalier de La Tour Landry p. 120, m: par les faulx hoirs se perdent les seigneurius. Froissart macht schon häufig von der Umschreibung Gebrauch. Vgl. Froiss. t. IX, 5: li sieges *se fut mis* devant Bergerac . . . 23, 23: leur ville *se commenchoit a prendre* . . . 26, 12: dont ses emprises *se faisoient* . . . 191, 16: les obligances ne *se povoient desrompre* . . . Christine de Pis. 593, o: les biens de luy *se pevent assez conduire* par ces trois graces . . . Boucic. 330, b: Or est temps que je tire a fin la matiere de mon livre, nonobstant que *dire* encore assez *se pourroit* . . . 332, b: Semblablement *se peut dire* de Virgile . . .

Es ist daher nicht notwendig italienischen Einfluss anzunehmen, wenn die reflexive Konstruktion in unseren Texten sehr häufig verwendet wird.

Zu beachten ist der häufige Gebrauch der Modalverba „*pouvoir*" und „*devoir*" bei der reflexiven Konstruktion sowie die Bevorzugung von „*faire*" in der Umschreibung.

„*Pouvoir*" begegnet am frühesten und am häufigsten mit dem Reflexivum „*se*" verbunden. Bei auch sonst reflexiv gebrauchten Zeitwörtern, wie „*se perdre*" „zu Grunde gehen" konnte sich leicht passive Bedeutung entwickeln. Es ist natürlich, dass dieser Gebrauch sich auch auf Zeitwörter ausdehnte, die sonst nicht reflexiv gebraucht wurden. Infolge der passiven Bedeutung der reflexiven Verbindung wurde die passive Konstruktion weiter entwickelt, so dass selbst ein nominales Passivobjekt mit „*par*" damit verbunden werden konnte. (Vgl. Haase, Synt. § 72). Die moderne Sprache hat die Umschreibung des Passivums auf die Fälle beschränkt, in denen „*se*" sich auf eine Sache bezieht, jedoch aufgegeben wenn das Reflexivum sich auf ein persönliches Subjekt bezieht. Bei persönlichem Subjekt war eine Verdrängung der aktiven Bedeutung durch die passive nicht so leicht möglich wie bei sachlichem Subjekt, das nicht zugleich Ausgangspunkt und Ziel der Handlung sein kann und das leicht zum wirklichen Passivobjekt wird. Infolge dieser Veränderung der Funktion erhielt die reflexive Konstruktion leicht die Bedeutung des unbestimmten Subjekts „*on*".

Mit „*pouvoir*" ist die reflexive Konstruktion bei folgenden Verben zu belegen:

JS 49, m: tout *se peut amender*, fors que les erreurs desordonnées, guerres et batailles . . . 408, u: La fut la joye de damp Abbez au seigneur de Saintré telle qu'a peine *se porroit deviser*. Sd. g. 4. a: Et aussi la justice gouverne asprement et rigoureusement et pour quant le pecheur ait aucun mal fait il *s'entend* et *se peult* dire que crudelité et orgueil y

sont . . . Troilus 265, u: et *se peut dire* que je suis descendu de la lignée des Dieux . . . Boucic. 330, b; Sd. n. 183, u: Au pied de ce rochier que on dit la couronne du mont, en aulcuns lieux a de grosses roches qui, a force de gens, *se peuvent esbranler* en bas. Sd. g. 5, b: mais quoy que soit ou du consentir ou du reffuser sur toutes choses soit au moins de delay que *faire se pourra* . . . PV 318, u; GCh 51, m: JLk 9, m; JLk 110, o: CN 18/98, m; 26/153, o; 87/175, m; 89/183, m; XVJM 11/99, u; Sl. s. 88, u: Ainsi que les exemples sont mis en trop plus bel latin que ne *se sont peu mettre* en francois. JS 404, o: et de ce que *trouver se* (*F: s'en*) *pourra* ma dame et vous prendrez en gré... VJ 90, o; 93 m; Commines 2.

PV 192, 23: O vray Dieu de paradis, plein de pitié, en qui maint verité, tu sces toutes chouses, ne nulle riens a toy ne *se peult celer*. 193, 1; „Sept Sages" II. r. 173, m; GT 27, b: beaulx draps et blans avoit Gilion deux fois la sepmaine tout ce qu'il povoit penser il l'avoit partant qu'il *se peust finer*. CN 57/36, m: Mais la chose ne *se pourroit*, dit il, *conduire*, pour vostre frere et aultres voz amys. CN 87/175, o: Je donneray, dist il, a entendre a monseigneur mon patient que son oeil ne *se peut garir* si n'est que son aultre oeil soit caché . . . Vgl. Appel, Prov. Chrest, 124, 100; *se pot cantar* en aquel vielh so . . . 124, 4: Enpero, segon lati vers *se pot deshendre* de verto . . . Froiss. t. IX, 191, 16 les obligances ne *se povoient desrompre* . . .

Mit „*devoir*" sind folgende Zeitwörter in der reflexiven Konstruktion zu belegen:

JS 101, o. F: se n'est pour acquerir amys les plus prochains de entour eulx, les ungs par dons, les autres par promesses, qu'on ne peult fournir a tout, lesquelles a temps et en lieu *se doivent accomplir*. JS 133, u: Ne devons nous bien ayder a un tel jeune escuyer, qui n'est encores que ung enfant, et de la bonté de son cueur entreprend tant de vaillances; en verité, il *se doit bien aymer*. PV 206, 13.

GCh 153, u: l'avant veille que le tournoi *se devoit assembler* . . . JLk 244, u: Sy ne *se devoit pas celer*, ne se taire une si notable emprise. Melusine 268, o: Adonc fut moult noblement appareillée l'espouse, et fut addressée au lieu ou la messe *se devoit dire*. PV 84, 3: Paris, quant il oyt que le tornoyement *se devoit faire* . . . 99, 17; 100, 1; 318, u; PPr 30, u; GT 181, a; GCh 12, m; 17, o; 29, u; 31, o; 50, o; 55, o; 57, o; 142, m; 154, m; 184, o; 186, o; JLk 50, u; 52, m; CN 86/169, o.

Aus obigen Belegen ist zu ersehen, dass „*faire*" sehr häufig mit den Modalverben „*pouvoir*" und „*devoir*" verbunden wird.

Dazu kommen noch sehr zahlreiche Belege, in denen „*se faire*" ohne ein Modalverb gebraucht wird.

JS 11, o: desquels a grant riz et a grant feste le mariage *se fist*... 310, o: Et endementiers que ceste si tres fiere bataille *se faisoit* (F: estoit). 400, u; T. 193, u; 202, u; PVe 322, o: et entretant que le disner *se faisoit*... PPr 47, u; GT 110, a; GCh 31, m; 189, o; 70, o; 142, u; 162, o; 163, o; 168, u; JLk 30, m; 31, o; 40, u; CN 1/3, u; 64/80, u; 81/148, o; 100, 224, u; 227, m; 239, m; XVJM 1/15, o; 7/69, o; VJ 93, u; Froiss. IX, 26, 12; Melus. 267, m; Monstrel. II, 279; 280; 371. „Sept Sages" II. r. 162; 163.

Ausserdem sind noch folgende Verba in der reflexiven Konstruktion zu belegen.

JS 49, o: Je ne cuidoye pas qu'il fist ainsi, car entre toutes les choses qui *se concluent* et finissent par fer . . . JS 47, o: les loix qui *se dient* Lombardes, les permettent longuement et en plusieurs facons. Sd. n. 208, u; Rc. n. 110, o; 124, m; CN 53/15, u; Melus. 268, o; JS 219, u; Et endementiers que les lances *se ferroient* a tres belle et grande compaignie... arriva le seigneur de L. JS 127, u. F: se bien ilz ne le faisoient, pour vostre despence d'ung an, vrayement, mon amy, vostre honneur ne *se laissera pas*. Sd. n. 214, m: Haa, freres et seurs, qui estes sailliz des corps qui ont porté celluy qui par son oultraige *se est* de tous pointz *perdu*, que deviendrez vous . . . XVJM p/1, o; 1/16, o; JS 383, o: une barecte d'une tres fine escarlate, qu'en ce temps *se (F: on) portoit*, ou estoit ung tres bel et riche aficquet.

XVJM 3/31, o: L'une lui dit ung brocart, l'autre li gete une pierre en son jardin briefment tout *se despend*; (von *despendre* = ausgeben) CN 88/180, m: Ce vaillant homme monta en ce colombier, qui *se fermoit* par dehors a clef. . . . 10/57, o: et entre les aultres nostre gentil homme, qui mignon *se povoit bien nommer* . . . VJ 105, u: se le principal seigneur ou dame par qui il *se monstre* est plus en estat de grace . . . PPr 1, m; 6, u; GCh 128. CN 81/152, u: Leens *se tractera*, je n'en doubte point, quelque chose a mon prejudice... PPr 78, o: Mais Pierre et Maguelonne vesquirent en sainte et honneste vie et moururent sainctes personnes et furent ensevilez en ladicte esglise dedans ung mesme sepulcre de laquelle eglise laditte Maguelonne avoit esté fondaresse et y avoit institué hospitalité laquelle *se garde* encores aujourdui . . . JLk 245, o: Et depuis celuy souper et banquet ou *se donnerent* les prix dessus déclarés, messire Jacques de Lalaing fit prier les dames et damoiselles de la cité de Chalon, et leur donna un tres beau banquet... Vgl. Meyer-Lübke III § 94; 382; Diez 306; Mätzner I, § 23; H. Brunot, Hist. I, 464; Haase, Synt. § 72; Huguet p. 176; Darmesteter, Synt. § 436; „Le XVI. s." § 194; Waldmann 51.

B. Das Verbum infinitum.

Der Infinitiv.

I. Der Akkusativ mit dem Infinitiv.

Der bereits im Altfranzösischen nicht seltene Gebrauch des Akkusativs mit dem Infinitiv nimmt im XV. und XVI. Jahrh., wohl infolge der eifrigen Beschäftigung mit den lateinischen Autoren, stark zu und ist auch in unseren Texten, besonders GT, GCh, JLk und CNN häufig zu belegen. Wie im Lateinischen wird diese Konstruktion namentlich nach den Verben des Sagens, der geistigen Wahrnehmung und des Wollens angewendet.

a) Nach Verben des Sagens: Sd. n. 185, m: et *disoient estre* la voix de la Sibille . . . GT 162, a: et dist au souldan devant tous, que ce qu'il avoit *dist estre chose* veritable . . . JLk 57, m: mais un peu parlerons de Jacquet de Lalaing, qui s'apprestoit fort pour fournir un chevalier d'Auvergne, lequel a ce jour on tenoit et *disoit estre* l'un des plus forts et aspres chevaliers que pour lors on scust trouver. JLk 166, u: et plusieurs autres anciens chevaliers et escuyers qui tous *louerent* la lettre *estre* bien faite . . .

b) Nach Verben der geistigen und sinnlichen Wahrnehmung. JS 424, u: Et apres ce qu'il eut conclu, fut illecques la dame, que on *cuydoit estre* d'Ailmaigne, tres grandement blasmée et mesprisée. JS 89, o: car en la court n'avoit celluy ne celle qui ne le *jugeast* une fois *estre* homme de bien. CN 67/93, m: Elv. 10. F: Mais ladite pucelle a qui le coeur *jugoit* son amy *avoir este* murdry par lesdiz quatre commenca plus fort que devant a plourer . . . JS 63, m: Se je *scavoye* les dieux *n'avoir* point de congnoissance et que tous hommes fussent ignorants, si ne daigneroie je pecher pour la grande vileté qui est de pecher. CN 89/183, m; GCh 55, u; JLk 132, m; 86, m; JLb 289, u; CN 59/48, m; 34/248, o; JLk 152, u; Rc. n. 150, o: Le roy, qui *voist ne se pouvoir plus celler*, se part... CN 27/159, u; 37/237, u; 74/122, m: 100/249, u; GT 28, a; 29, a; 36, a: 64, a; 75, a; 78, a; 79, a; 83, a; 90, a; 91, a; b; 119, b; 125, a; 105, a; 158, a; GCh 14, o; 110, o; 112, o; JLk 4, m; 17, u; 32, m.

GT 167, a: Alors Hertan, qui moult estoit legier *advisant* la teste du Sarrasin *estre descouverte* rehaulsa l'espée contremeont . . . GCh 102, o; 120, u; GT 29, b; Dautrepart le roy de Damas quant il *apperceut* le souldan *estre dehors* il encommenca de marchier car tous estyent apprestez. JS 329, u; et pour ce que je *congnois* si grandement *avoir mespris* et failly . . . GT 84, b: je vous *congnois estre* tel que m'en ayderiez a jecter hors. 38, a; GCh 99, m; 135, o; 170, m; CN 44/273, m; JLk 78, m; les armes, telles qu'en vos chapitres sont contenues, lesquelles je *crois estre*

telles que nobles hommes doivent faire . . . CN 100/242, m: La damoiselle, *oyant* son amoureux *estre arrivé*, ne se peut tenir de venir en bas . . . CN 42/264, m: Le clerc, *pensant* sa femme *estre morte* et la cure de sa ville vacquer, conclud en soy mesmes que il happera ce benefice . . . CN 94/200, m: Quand il comparut, Dieu scet comment monseigneur l'official fut malcontent; a peine qu'il ne saillit de son siege hors du sens, quand il *regardoit* son curé *estre habillé* en guisse de mommeur. CN 73/116 o: Par l'ordonnance de sa dame, il print regle et coustume de la venir visiter toutes les foiz qu'il *sentoit* le mary *estre* absent. GCh 40, m; CN 32/201, o: et combien que nous *tenons* assez *estre* en vostre memoire l'obligacion qu'avez a l'eglise . . . GCh 187, o.

c) Nach Verben des Wünschens und Wollens. CN 100/246, u: mais, pource qu'elle estoit si doulcement requisse et qu'elle *desiroit* le jeusne *estre parfaict* et finé . . . GT 36, b: Assez est a penser que c'est par grant miracle et qu'il *veult* son yre *estre vengée* sur les Damasquins.

Besondere Freiheit im Gebrauch der Infinitivkonstruktion zeigen noch folgendes Beispiel. GT 38, a: Car il *congnoissoit* tant sa fille que jusques au morir elle ne prandroit le roy Ysore ne *estre sa femme* et que plustost se lairroit toute vive escorchier.

Vgl. Meyer-Lübke III § 388; Diez III S. 246ff.; Tobler VB, I², 88; Mätzner I S. 15 u. 319; Darmesteter, Synt. p. 141; Haase § 89; Huguet p. 213; Schmidt 56; Waldmann 67; Wolff 34; Eder 94; Bode 65; Rübner 31; Zts. I, 218; Rom. St. V, 511; Frz. St. V, 57; Keuntje 31; Sänger 38; Plattner §§ 301—304; Plattner, das fr. Verbum S. 144ff.

2. Der Gebrauch des Infinitivs Perfekti.

Der im Altfranzösischen beliebte Gebrauch des Infinitiv Perfekti an Stelle des Infinitiv Präsentis ist in unseren Texten, besonders in GT und GCh noch zahlreich zu belegen.

Dieser altfranzösische Sprachgebrauch, der sich bis ins XVI. Jahrh. erhalten hat, ist von Engwer (Über die Anwendung der Tempora perfectae actionis etc. S. 9ff.) auf die ähnliche Verwendung des Infinitiv Perf. in der lateinischen Volkssprache zurückgeführt worden. Der Unterschied zwischen der lateinischen und altfranzösischen Konstruktion besteht nach Meyer-Lübke darin, dass im Lateinischen an eine Verschiedenheit der Zeitstufe gegenüber dem Infinitiv Präs., im Altfranzösischen jedoch an Verschiedenheit der Aktionsart zu denken ist (Vgl. Meyer-Lübke Synt. § 303). Dieser Unterschied in der Bedeutung der lateinischen und afr. Form, sowie der Umstand, dass im Mittelhochdeutschen (Paul, mhd. Gramm. § 299) und im Mittelenglischen (vgl. Horn, im Archiv 114, 366ff.) eine

ähnliche Konstruktion in Gebrauch war, macht es fraglich ob hier direkte Fortsetzung eines lateinischen Sprachgebrauchs vorliegt. Die von Ziemer (Junggr. Streifz. S. 77) und A. Tobler (V. B. II², 38) und neuerdings W. Horn (Archiv 114, 366) gegebene psychologische Erklärung ist vorzuziehen. Es wird mehr an den aus einer Handlung resultierenden Zustand als an den Verlauf der Handlung gedacht. Zu beachten ist hierbei die häufige Verbindung des Verbums „*estre*" mit einem Partizipium Perf.

Ursprünglich wurde der Infinitv Perf. nur nach den Verben „*vouloir*", „*devoir*" und „*pouvoir*" statt des Infinitiv Präs. gebraucht. Später aber breitete sich dieser Gebrauch auch auf die andern Verben aus, die mit reinem Infinitiv in der Konstruktion des Akkusativ mit dem Infinitiv verbunden wurden, Auch in unseren Texten ist der Infinitiv Perf. wie im Altfranzösischen nach *devoir, pouvoir, vouloir, deliberer* und ähnlichen, sodann nach *savoir,* und *voir* zu belegen. Besonders bei letzteren zeigt sich die nahe Verwandtschaft mit der Konstruktion des Akkusativ mit dem Infinitiv deutlich. Die Verbindung von „*estre*" mit dem Partizipium wurde infolge des häufigen Gebrauchs auch statt des einfachen Partizipiums verwendet.

Die authentischen Schriften A. de La Sales bieten nur vereinzelte Beispiele. Sd. g. 6. c: Et ainsi ne leur laissa pas leur franche voulenté de ce *qu'ilz avoient jugé* et *deliberé estre fait.*

XVJM 3/23, u: il est bien dompté, Dieu mercy, car il *ameroit mieulx s'estre rompu* ung des bras que avoir pensé a me faire ou dire desplaisir. 5/46, u: si estoit tel escuyer qui *cuida estre marié* avecques vous. JLk 25, u: Puis quand ce vint qu'ils eurent disné et que les tables furent levées, Jacquet de Lalaing, moult *desirant d'estre parti,* pour soy mettre a chemin ordonna ses serviteurs estre prests et les chevaux estre tirées hors des estables. 8, u; GT 95, a: Ne jamais ne *devrions estre retournéz* jusques ad ce que certaines et vrayes nouvelles en peussions avoir. GT 107, a: Sire, ce dit Jehan, a mon advis estes preudomme et pource vous diray la cause que nous *esmeut* de icy *estre venux.* GCh 183, o: Alors le conte moult doulcement le prist a embrachier et dist sy hault que chascun le *peult* bien *avoir oys* . . . JLk 59, m: et fut l'espace d'une heure avant qu'il *pust estre revenu* en sa memoire . . . GT 6, a; 105, a: Ja si tost ne y *sceurent* estre venuz que par Gillion ne feust ravisée et congneus . . . JLk 67, o: et vous dis pour certain que celuy jour il eut a faire a huit jousteurs, sans ce que oncques nuls d'eux le *seussent avoir fait* ployer . . .

Die Verbindung von „*estre*" mit einem Partizipium ist besonders nach „*veoir*" häufig zu belegen. Oft vertritt diese Verbindung das einfache Partizipium. Danach sind die Belege zu scheiden in:

a) Infinitiv Perf. statt Infinitiv Präs. GT 141, a: Quand Girard se vey la *estre amené* croire et savoir povez qu'il au cuer eu moult grant doleur. 155, a: Quant la pucelle se *vey estre menée* vers le feu les yeulx plains de larmes pria devoutement. GCh 163, u: pour la grant honneur qu'ilz *veoient estre faitte* a messire Gilles. 178, m: l'avoit *veu* estre despachiés de la forte haye . . .

b) Infinitiv Perf. statt Partizipium Perf. GT 156, b: Quant Lucion se vey par terre et sa jambe *estre coupée* il s'escria en hault et dist . . . GCh 179, n: quant son bon seigneur et mary vey ainsi *estre atourné*. GT 148, a: Lucion veant la belle *estre partie* vint vers le roy Morgant et lui dist . . . GCh 75, u: quant il se veyt *estre arrivé*.

Nach „*vouloir*" wurde im Altfranzösischen und vereinzelt noch im XVI. Jahrh. das blose Partizipium statt des Infinitiv Perf. verwendet. Diese an das Lateinische erinnernde Konstruktion ist in unsern Texten nicht zu belegen. Vgl. Meyer-Lübke III § 300, 303; Tobler, V. B. II², S. 38 ff.; Engwer, Über die Anwendung der Tempora perfectae statt der Tempora imperfectae actionis, 1884. Ziemer, Junggr. Streifz. 1882. W. Horn, Archiv 114, 366 ff. (1905).

3. Der absolute Gebrauch des Infinitiv Perf.

Der Infinitiv Perfekti wird in unseren Texten zuweilen statt des absoluten Partizipiums gebraucht, wobei „*estre*" oft weggelassen werden kann. Der Grund liegt wohl in der häufigen Verwendung des Infinitivs Perf. in der vorhin besprochenen Konstruktion.

Die Bewegungsverba, und unter diesen „*venir*", bieten die meisten Belege.

Sd. g. 4. b: Et sur ce vous donne a tesmoing de Troye la grant qui tant estoit puisante de richesses et de tres vaillantes gens comment par guerre elle fut destruicte, arse et mise a ruine et est aussi Gayte, Athenes, Thebes, Carthaige, Romme qui n'est riens a ce qu'elle soulloit et aussi tant d'aultres si tres grandes et si puissantes seigneuries par guerre *estre venues* a leurs finalles destructions.

GCh 180, u: Mais il advint en ce meisme jour, avant ce que la nuit venist, que le duc de Louvain, lui *estre venus* en Bruxelles comme vous avez oy, fut moult dolant et desplaisant de la perte qu'il avoit faitte . . . GCh 51, u: Et lui *estre venu*, envoya la charette en son hostel. GT 130, a: Alors l'eure *estre venue* chascun s'appresta. Vgl. „Sept Sages" II. réd. p. 100, m: Lesqueux *estre venus* y leur exposa . . . Jeh. de Paris 92.

Die Konstruktion mit dem Infintiv Perf. vertritt in den folgenden Beispielen wie in Sd. g. 4 b einen attributiven Relativsatz, in dem das Verbum finitum durch den einf. Infinitiv vertreten ist.

Sd. n. 213, u: Dont la premiere fust en la honte que son lignaige auroit de avoir eu homme sans cause soy *estre* ainsi *perdu* . . .

GT 149, a: Il manda querir la bele Natalye qui *estre couchée* sur son lit moult desplaisante du venin qui estoit appareilié pour son frere faire morir et destruire. GT 178, a: Apres le roy Fabur fist escrire et sceller unes lettres esquelles *estre contenu* au long tout ce qu'il avoit intencion de faire . . .

Der absolute Infinitiv Perf. mit *avoir* ist in unseren Texten nur vereinzelt zu belegen und wird erst im XVI. Jahrh. häufiger. GCh 17, u: le lendemain appres la messe et *avoir pris* une souppe en vin . . . Vor dem Infinitiv Praeteriti ist nicht etwa *apres* zu ergänzen, das erst später in dieser Verbindung gebraucht wird. „Sept Sages" p. 65, m: *Avoir heu* le consentement de l'empereur, ilz sercherent . . . Jeh. de Paris 123; Rabelais III, 224 (Vgl. Saenger 40).

Auch die Belege mit passivem Verbum kommen erst in den „Sept Sages" häufiger vor.

GT 86, b: les deux enfans de Trasignies eulx *estre advertiz* de ceste noble assemblée se conclurent et parlerent ensemble pour y aler. GCh 147, m: Alors messire Gerard du Chastel moult joyeulx du beau secours a luy *estre fait* par le chevalier houchié de noir . . .

„Sept Sages" II. réd. d. 75, o: Cecy *estre dit*, tout le peuple a une voix crie et dit . . . 58, o; 87, u; 165, o; 180, u; 83, u; 83, o: Cecy *estre fait*, le chevalier monta en hault . . . 93, u; 147, m; 155, o; 173, m; 97, m: Estre raconté l'ystoire yl dit . . . In den „Sept Sages" kommt auch der Infintiv Präsens in ähnlicher absoluter Verwendung vor wie der Infinitiv Perfekti.

„Sept Sages" I. réd. p. 164, o: Cestuy filz *estre* en la mer, a cause qu'il estoit fort et courageux, et qu'il scavoit nagier, et aussy par le vouloir de Dieu il vint arriver oultre celluy bras de mer . . .

Der absolute Gebrauch des Infinitiv Perfekti kommt ausser in unseren Texten und im „Jehan de Paris" auch bei J. Le Maire des Belges, Rabelais, Larivey, J. Louveau und J. Bouchet vor. In der Übersetzung Straparolas von Larivey und Louveau entspricht der franz. Infinitiv Perf. in der Regel einem einfachen Partizipium Perf. des italienischen Originals. Vgl. Rom. Stud. V, 519f. Larivey, Nuits de Straparole II, 275: Laquelle, *avoir faict* la reverence, dict en ceste facon; italienisch: p. 263: fatta prima la riverenza. Louveau, N. d. Str. I, 21: et *estre descendu* des degrés . . . ital. 9: e sceso giu delle scale; I, 77: et *estre descendu* de la navire . . . ital. 33: e smontato giu di nave . . .[1]).

1) Der ital. Text ist zitiert nach: Le tredici piacevolissime notti di Mess. G. F. Straparola da Caravaggio, divise in due libri. Venetia, 1608.

Die oben gegebenen Belege für den Gebrauch des absoluten Infinitivs Perf. zeigen, dass bei letzterem nicht Ellipse von „*apres*“ oder einer andern Präposition anzunehmen ist, wie dies zuerst von H. Estienne (Conformité) getan wurde, sondern es handelt sich hier wohl um eine besondere Entwicklung eines älteren Sprachgebrauchs, indem das Altfranzösiche den Infintiv Perf. abhängig von den oben besprochenen Verben, jedoch nicht in absoluter Verwendung gebrauchte. Letztere ist nur vorübergehend im XV. und XVI. Jahrh. zu belegen. Vgl. F. Brunot, Hist. d. l. l. fr. I, 476; Huguet 357; Darmesteter, „Le XVI, s. § 208; Saenger 40; Zts. III, S. 296f.; Rom. St. V, 519; H. Estienne, Conformité, p. 159.

4. Der historische Infinitiv.

Der Gebrauch des Infinitivs mit der Präposition „*de*“, seltener ohne Präposition und nur vereinzelt mit „*a*“, an Stelle eines historischen Präsens oder Perfektum I hat sich erst im Mittelfranzösischen ausgebildet und ist in unseren Texten besonders in JS und CN und vereinzelt in JL nachzuweisen.

Die Belege aus den CNN sind zum Teil bereits von Schmidt und Marcou gegeben worden, von letzterem jedoch nach der Ausgabe von Le Roux de Lincy, die nicht selten von dem Text der Handschrift von Glasgow abweicht.

Zu beachten ist besonders, dass alle vier Belege aus dem JS und das erste Beispiel in den CNN mit „*lors*“ oder „*alors*“ eingeleitet sind, während die übrigen Beispiele der CNN durch *et* mit dem Vorhergehenden verbunden werden.

Bei der Erklärung ist von den mit „*lors*“ und „*alors*“ eingeleiteten Beispielen auszugehen, die offenbar die ältere Form des histor. Infinitivs aufweisen. Ich gebe daher zunächst diese Belege und versuche sie nachher zu erklären.

Mit *lors* sind eingeleitet: JS 329, m. „F“. *Lors de baisiers* et de rebaisiers, de jouer et de deviser aux jeux et devises que le dieu d'amours leur avoit commandé. CN 1/7, o: Et *lors* bon mary *de se courroucer* et fiert tant qu'il peut . . . JLk 29, 30: Et *lors* trompettes *de sonner* et bondir si fort qu'on n'eust pas oy Dieu tonner, car de tous costés heraults et poursuivans s'efforcoient de crier: Lalaing.

Belege mit „*alors*“ kommen nur im „Saintré“ vor. JS 173, m: *Alors* trompettes *de sonner*, et voix du peuple de crier, tellement que bien grant temps fut passé avant de cesser. JS 171, m. „F“: Et *alors* (édit.: les) trompettes *de sonner*, et les criz du peuple, tellement que a paine se peurent rappaiser.

Marcou hat den französischen historischen Infinitiv aus dem imperativi-

schen Gebrauch des Infinitivs hergeleitet, indem er von der im Altfranzösischen üblichen Verbindung „*or du*" mit einem Infinitiv ausging und die direkte Fortsetzung des lateinischen „Infinitivus historicus" in den romanischen Sprachen für unwahrscheinlich hielt. Gegen die Erklärung Marcous hat G. Paris (Romania Bd. XVIII, S. 204) deswegen Bedenken geäussert, weil der historische Infinitiv nie die Verbindung von „*de*" mit dem Artikel aufweist. Neben der Formel „*or du*" wurde jedoch im Altfranzösischen auch „or de" ohne Artikel gebraucht (vgl. Sörgel, Rom. Forsch. Bd. XIV, S. 308), und die Verbindung von „*or*" mit der Präposition „*de*" kann in „*or de*", „*or du*" ebenso wie in „*lors de*" durch die ursprünglich substantivische Bedeutung von „*or*" und „*lors*" erklärt werden. Die im Altfranzösischen nachweisbare Formel „*or pensez du faire*" wird daher eher als eine Weiterentwicklung von „*or du faire*" aufzufassen sein, und die Annahme einer Ellipse von „*pensez*", wie Engländer (S. 17) vorschlägt, ist nicht nötig.

Es ist ferner zu erwähnen, dass in der Aufeinanderfolge mehrerer historischer Infinitive die Präposition „*de*" häufig fehlt. JS 173, m. „F": *Alors* trompettes *de sonner*, et voix du peuple *crier*, tellement que grant temps fut avant que cesser. CNb 46/221, o; CN 49/296, u; CNb 71/300, u; CN 79/143, o; 99/222, o; Ferner wird auch ohne vorausgehende Präposition „*de*" der reine Infinitiv als Tempus der Erzählung gebraucht: CN 4/29, u: et ce fait, vistement *baisser* et *accoler*. Hier sei auch Sd. n. 163, o erwähnt: Lors nous faillist descendre, tant que jambes nous pouvoient porter et mainteffois de haste trebuchions et longuement *rouller* . . .

Da im Mittelfranzösischen der Gebrauch der Präpositionen „*de*" und „*a*" vor dem Infinitiv und der präpositionslose Infinitiv noch ein freier war und die verschiedenen Formen oft miteinander abwechselten, erscheint auch vereinzelt ein histor. Infinitiv mit der Präposition „*a*". CNb 76/315, m: Et bon prestre *a* soy retirer. Die Handschrift von Glasgow hat jedoch „*de soy retirer*".

Der präpositionale Infinitiv mit „*de*" oder „*a*" ist nicht selten von einem vorausgehenden Verbum wie „*commencer*" abhängig und dann nicht als reiner histor. Infinitiv aufzufassen. JLk 60, o: Lors de toutes parts on encommenca *de rire* et trompettes *a sonner*, hommes herauts et poursuivants *de crier*: Lalain, que merveille estoit a les oyr. JLb 330, u: Alors a haute voix encommenca *de crier* alarme, et trompettes *a sonner*, dont la noise fut moult grande. CN 70/104, o.

Als Konstruktionsmischung sind folgende zwei Beispiele zu erklären, in denen der Infinitiv mit „*de*" vom Verbum „*voir*" abhängt. JS 411, m: Lors *veissiez* dames et moynnes de *trembler*, pleurer et maudire l'heure que ilz estoient la assemblez. CN 43/268, m: De mal venir, tout a ce beau

cop que ces amours se faisoient, *véez* bon mary *d'arriver*, qui trouve la compaignie en besoigne . . .

In den CNN wird der histor. Infinitiv wie bei gewissen lateinischen Autoren häufig in Verbindung mit einem Präsens histor. oder Perfektum I als stilistisches Mittel gebraucht, um Abwechslung hervorzubringen.

Auf einen histor. Infinitiv folgt ein Präsens histor. CN 1/7, o: *Et lors* bon mary *de se courroucer et fiert* tant qu'il peut . . . 4/30, m; 9/54, m; 38/240, m; 65/84, o; 100/222, o.

Das Präsens histor. geht voraus: CN 31/188, m: Si *rehurte* de plus belle tres rudement au guichet, et l'autre *de recommencer* a grouiller plus fierement que devant.

Als Zusammenfassung obiger Darstellung ergibt sich Folgendes: Der französische historische Infinitiv geht auf die Formel „*lors de*" mit einem Infinitiv zurück und da er im Altfranzösischen nicht nachzuweisen ist, so ist anzunehmen, dass er erst im Mittelfranzösischen nach Analogie der im Altfranzösischen gebräuchlichen Formel „*or du*" mit Infinitiv gebildet wurde. Die Anwendung des Artikels in „*or du*" ist bei der im Altfranzösischen beliebten Substantivierung des Infinitivs (vgl. S. 724 ff.) erklärlich und kann nicht als Beweis gegen den Zusammenhang des historischen Infinitivs mit der imperativischen Formel „*or du*" im Französischen angeführt werden. Man kann daher eine Entwicklung des historischen Infinitivs im Französischen wie folgt annehmen.

Wenn wir zu der imperativischen Formel „*or du*" den Infinitiv „*sonner*" sowie das leicht zu ergänzende Subjekt „*trompettes*" hinzufügen, so lauteten die verschiedenen Formen des imperativischen Infinitivs:

„*or du sonner*" oder ohne Artikel „*or de sonner*";

„*or trompettes de sonner*", wobei das artikellose Substantiv[1]) „*trompettes*" vor dem Infinitiv der imperativischen Formel als Vokativ erklärt werden kann. (Vgl. Tobler VB II², S. 112 Anm.)

Als erste Stufe des historischen Infinitivs ist also „*lors de sonner*" oder mit Subjekt „*lors tormpettes de sonner*" anzunehmen.

Die zweite Stufe des historischen Infinitivs entstand durch Wegfall des einleitenden „*lors*". Die Formel lautete dann „*et de sonner*", „*et trompettes de sonner*" oder ohne „*et*" bloss „*trompettes de sonner*". Diese Stufe bildet die gebräuchlichste Form des historischen Infinitivs im Französischen.

Als dritte Stufe in der Entwicklung des histor. Infinitivs ist die Verwendung des Infinitivs ohne *de* als Tempus der Erzählung anzusehen.

---

1) Der Artikel steht vereinzelt in JS 71, m. éd. und CNb 1/35, u; CNb 4/51, o; 70/297, u; 49/228, o.

Ausserdem tritt vereinzelt auch der Infinitiv mit der Präposition „*a*“ als histor. Infinitiv auf.

Ist obige Darstellung richtig, so ist die Annahme einer Ellipse von Verben wie „*penser*“ u. „*commencer*“ zur Erklärung des historischen Infinitivs im Französischen nicht nötig.

Hier sei auch darauf hingewiesen, dass der lateinische Infinitivus historicus ebenfalls aus dem imperativischen Gebrauch des Infinitivs ohne Ellipse eines Verbums zu erklären ist, wie Jak. Wackernagel (vgl. Verhandl. d. zürich. Philologenvers. S. 279ff.) gezeigt hat. Vgl. Meyer-Lübke § 529 u. d. dort verz. Literatur. Diez III, S. 211; 232; Mätzner I, S. 329; Brunot, Hist. I, 476; Tobler, VB II², S. 122 Anm.; Wackernagel, Verh. S. 276ff.

5. Die Substantivierung des Infinitivs.

Die substantivische Verwendung des Infinitivs mit dem Artikel oder einem Pronomen, die im Altfranzösischen sehr beliebt war, wurde im Mittelfranzösischen eingeschränkt. Schon im XV. und besonders im XVI. Jahrh. wird der subtantivierte Infinitiv nur noch von einzelnen Schriftstellern häufig gebraucht. Von den hier untersuchten Texten bieten JS, GT, GCh und CN die häufigsten Belege.

Da der substantivierte Infinitiv sowohl mit verbaler als mit substantivischer Funktion gebraucht werden kann, lassen sich die Belege in zwei Gruppen sondern.

a) Der substantiv. Infinitiv mit Ergänzung nach Art der Verba.

Ein Kennzeichen der verbalen Funktion des Infinitivs ist besonders die Anreihung eines Passivobjekts, ferner die Verbindung mit einem Adverb oder einem Direktivobjekt, jedoch kaum die mit einem Respektivobjekt, da letzteres hauptsächlich zum Substantivum tritt.

1. Der substantivierte Infinitiv mit einem Passivobjekt.

Vor dem Infinitiv kommt der Artikel nur in Verbindung mit den Präpositionen „*à*“ und „*de*“ vor.

JS 139, u. F: Et *au prendre le congié*, ma dame, le baisant, en l'ung de ses doigtz un tres bel et riche dyamant luy mist. In der Ausgabe fehlt der Artikel vor „*congié*“.

Ebenso in Sd. n. 200, m; PV 289, 13; GCh 49, o.

JLb 327, m: et *au commencer l'assaut* firent nos gens un tres grand cri. CN 100/247, m: puis *au dire adieu*, lui demanda si le jeune estoit commencé . . .

Das Passivobjekt steht nicht selten in dem folgenden Relativsatz mit „*faire*“ und ist dann von seinem Infinitiv getrennt. GCh 172, m: *au resaichier* qu'il fist *sa lance*.

Wie im Altfranzösischen kann das Passivobjekt ohne Artikel vor dem Infinitiv stehen; gleichwohl wird ersteres auch auf den Infinitiv bezogen, der in diesem Falle in engerer Verbindung mit seinem Objekt steht als wenn dieses mit dem Artikel folgt: GT 60, a: je suis prest *du voyaige entreprandre* et de non jamais retourner pardeca jusques a ce que la verité puisse savoir... GCh 164, o: eure fut *du repos prendre* ... CN 38/242, u: mesmes en la cheminée faillit il *au feu trouver*. (Vgl. Schmidt 55.)

Auch ein Objektsatz kann von einem substantivierten Infinitiv abhängen: JS 375, u: jusques *au commander* de l'empereur que ilz feissent leurs devoirs, et que on les laissast aller.

2. Der substantivierte Infinitiv mit einem Adverb.

JS 338, u: et quant le jour fut venu ilz vindrent tous ensemble prendre congié du roy, de la royne, de messeigneurs et des (F) dames, dont des beaulx parlers qu'ilz leurs dirent, et de *leurs biens remercier*, je me passe... Sd. g. 4. a: Tulles dit que *le ouyr benignement* est signe de bon entendement et le *respondre doulcement* est aux escoutans tresagreable et porte signe de discrecion.

CN 19/102, m: fut contrainte par *son trop demourer* de prendre ung lieutenant ... 13/71, u: Savoir vous fault aussi que pour rien ne l'eust voulu abandonner, tant pour *son bien escripre* et diligence que pour la fiance que doresenavant a luy adjoustera. GT 114, a: Le roy de Chippre l'espée ou poing se fery en la bataille en admonestant ses gens *du bien faire* ... ib. 32, u; 89, u: GCh 5, atourner *au bien faire* ... GCh 146, u: chascun de vous endroit soy s'efforce *du bien faire* ... 171, o; 174, u; PVe 320, u: Paris et Odoardo qui a autre chose ne visoient que *au bien faire* .. VJ 87, m: *au partir bien matin* ...

3. Der substantivierte Infinitiv mit einem präpos. Objekt.

Mit der Präposition „*à*" bieten unsere Texte nur wenige Beispiele. JS 425, m: lors pour veoir que ma dame diroit, *le commencer a parler* de celle dame remist a elle. 357, o: Mais *au monter au chariot*, illec fut dame Abbez et les prieurs remercier ma dame tres humblement ...

CN 71/107, u: et *au hurter* qu'il fist a l'huys ...

Mit andern Präpositionen, namentlich in adverbialer Verbindung, sind die Belege in unsern Texten häufiger.

JS 153, u: Et *a l'entrer* qu'il fist *en la cité* ... ib. 361, o: et *au passer* que il faict *par la chambre*, tout saigement dist aux dames et damoyselles.

GT 1, a; 20, u: 131, m; GCh 53, m; 149, m; JLk 105, o; CN 37/255, m; 52/14, u; 100/248, o.

b) **Der subst. Infinitiv mit durchaus substantivischer Funktion.**

1. Der substantivierte Infinitiv mit dem bestimmten Artikel.

aa) Der Artikel ohne Präposition vor dem Infinitiv, der Subjekt oder Passivobjekt ist.

JS 314, o: et tant d'aultres armes merveilleuses, que *l'escripre* (F) seroit longue chose. JS 425, m: *le commencer* a parler . . . JS 339, u: Et en ceste langoureuse vie, fust ahurtée tellement qu'elle en laissoit *le boire* et *le manger* pour *le jeusner* et *le dormir* pour *le veiller*.

Mit folgendem Respektivobjekt: JS 158, o: dont tout ce soir et plusieurs jours apres ne cessa *le deviser* de la beaulté et gracieuseté de Saintré et de tout les siens.

GT 39, b: Ha Ysore de Damas, l'eure est venue que vengence soit de toy prise, *le fuir* ne vous y vault. CN 2/16, o: 4/30, u; 26/152, m; 30/181, o; 52/14, u.

bb) Die Verbindung des Artikels mit den Präpositionen „*a*" und „*de*" vor dem Infinitiv. die im Altfranzösischen sehr beliebt war, ist auch in unseren Texten häufiger zu belegen als die blosse Präposition.

JS 129, m (F): Lors prindrent le jour *du departir* . . . 138, m: a cause *du departir* de vous („vous" ist Objekt). 140, o: le terme estoit *du partir* . . . 375, u: jusques *au commander* que . . . Sd. g. 5. b: mais quoy que soit ou *du consentir* ou reffuser. Sd. n. 199, u: *du demourer* fut moult prié . . . Sd. n. 215, o: Lors fut son desir si grant *du retourner* . . .

PV 145, 24: a vous est *du commander*. PV 147, 1; PV 78, 14 (B): Sy se prindrent *au danser* et chanter . . . PVe 320, u: viser *au bien faire* . . GT 32, a: des maintenant vous abandonne soit de aler en la bataille ou *du demourer*. 29, a; 37, a; 38, a; 89, a; GCh 6, u; 35, u; 78, o; 146, u; 171, o; (JLb 318, o ohne Artikel). CN 14/73, u.

Mit andern Präpositionen als „*à*" und „*de*" ist der substantivierte Infinitiv selten.

JS 36, m: Et tant d'aultres auctorités . . . que *pour le departir* me fault laisser . . .

CN 13/71, u: *pour son bien escripre* . . . 19/102, m; 30/177, m.

2. Der unbestimmte Artikel kommt selten mit dem substantivierten Infinitiv vor.

JS 322, u. F: Advint que au quinziesme mois qu'il fut retourné de Prusse, par maintes fois se mist en ung *nouvel penser* (éd.: pensement), et en soy mesmes disoit . . .

3. Mit dem Possessivpronomen ist der substantivierte Infinitiv in unseren Texten nicht selten zu belegen, doch ist es meist die 3. Pers. Sing. oder

Plur. des Pronomens. JS 129, m. F: le jour de *son partir* (éd. partement). 134, o; 362, u; 338, u.

PV 78, 3: et lors a *leur chanter* et a *leur jouer* il les conestroit... 289, 15; GT 13, a: *a son cry faire*... CN 10/58, o; 28/99, u; 21/115, u; 19/102, m; 11/115, u; 23/125, m; 1/9, m.

4. Mit einem Demonstrativpronomen wird der subst. Infinitiv selten gebraucht.

JS 168, u: Et a *ce rompre de lances*... 234, u: a *cet assembler*... Sd. g. 13, a: *ce cuider* . . .

CN 22/121, m: tant luy despleut *ce dolent departir* . . .

5. Der subst. Infinitiv mit einem Adjektiv hat durchaus substantivische Funktion.

JS 336, u: des *beaux parlers* qu'ilz leur dirent . . . 322, u: se mist en ung *nouvel penser* (F).

Cn 22/121, m.

6. Der subst. Infinitiv wird in unseren Texten nur selten im Plural gebraucht und das Fehlen des flexivischen „*s*" in unseren Belegen beweist die Abneigung gegen diese Verwendung. Nur „*parler*" nimmt das Pluralzeichen an und erweist sich daher als wirkliches Substantiv.

JS 338, u: des *beaulx parlers*... ebenso GT 25, a; aber ohne Pluralzeichen JS 336, u: de *leurs biens remercier* und PV 78, 14: *tieulx chanter* et *tieulx sonner* ont commansement et son fais pour hommes qui m'aiment bien.

7. Der subst. Infinitiv mit folgender Präposition „*de*" kann als Genitivverhältnis oder in weiterem Sinne als Respektivobjekt aufgefasst werden.

a) JS 171, u: *au joindre* des lances . . . 234, m; 118, u; 130, o; 375, u. Mit dem Genitivobjekt im folgenden Relativsatz: Sl. s. 90, u.

GT 80, a; CN 4/30, u.

b) JS 158, o: et plusieurs jours apres ne cessa *le deviser* de la beaulté et gracieuseté de Saintré . . . 362, o; Sd. g. 18, b.

GT 107, a; CN 30/171, m; 71/107, o; 92/190, m.

Bei der Betrachtung der begrifflichen Seite des subst. Infinitivs zeigt dieser eine entschiedene Hinneigung zum Substantivum. Es hatte als Verbalabstraktum zu jeder Zeit gewisse Funktionen mit dem Verbum gemeinsam, so z. B. die Verbindung mit einem präpositionalen Objekt oder einem Adverb. Das vorangestellte Adverb kann mit dem folgenden subst. Infinitiv begrifflich so eng verbunden sein, dass man von einem zusammengesetzten Substantiv sprechen kann. Eine solche Auffassung liegt nahe bei „bien escripre", „bien faire" und „leurs bien remercier".

Als sichere Beispiele mit ausschliesslich verbaler Bedeutung kommt also

nur die Verbindung mit einem Passivobjekt in Betracht. Selbst in diesem Fall verschwindet bei vorausgehendem Passivobjekt die verbale Funktion hinter dem Substantivbegriff der engen Verbindung des Infinitivs mit dem Objekt.

Die oben erwähnten Beispiele mit vorangestelltem Objekt sind zu erklären, wie A. Tobler dies für „*au mantiel partir*" getan hat (vgl. Göttinger Gel. Anzeigen 1875, S. 1076 und Verm. Beitr. I, 91; 2. Aufl.).

Beim Gebrauch des substantivierten Infinitivs in unseren Texten fällt ausserdem auf, dass er am häufigsten in adverbialer Verwendung an Stelle eines Temporalsatzes vorkommt.

In dieser Konstruktion wird fast nur der Infinitiv von Bewegungsverben gebraucht, wobei die Zeitstufe der Handlung durch „faire" im folgenden Relativsatz ausgedrückt ist. Die Umschreibung des Tätigkeitsbegriffes durch „*faire*" und Relativsatz war besonders im Altfranzösischen und Italienischen beliebt und ist auch im Provenzalischen nachzuweisen. Vgl. Boccaccio, Filostr. Str. 28: *al tornar* ch'ella fe in se", was P. de Beauvau im Troilus wie folgt wiedergibt: Cette manire qu'elle fist en soy tournant", indem er dem substant. Infinitiv aus dem Wege geht.

Weitere Belege für diese Konstruktion aus dem Altfranzösischen geben Soltmann, Franz. St. I, 419, A. Stimming in Zts. f. r. Ph. X, 535, und Haase zu Villehardouin und besonders Joinville (V. 102).

Das Hilfsverbum „*faire*" steht meist im Perfektum I, selten in einer andern Zeitform.

Belege mit dem Imperfekt, Präsens und Plusquamp. im II Relativsatz.

JS 186, o. F: *au deschargier* qu'il *faisoit*... JLk 105, o: *au passer* que messire Jacques *faisoit* par les rues... JS 361, o: et *au passer* qu'il *faict* par la chambre... 124, o: *Au revenir* quelle *eut fait*, elle demanda...

Vgl. Meyer-Lübke III §§ 16; 502; Diez III, 216; Mätzner I, 341; Haase, Synt. § 85; Villeh. S. 102; Schiller 55; Bode 62; Eder 93; Saenger 32; Schmidt 55; Schumacher 47; Waldm. 67; Etienne, Gramm. de l'anc. fr. § 358—363.

Verzeichnis der Hilfsmittel.

a) Texte.[1])

Abkürzungen.

Ad. „Adicion extraitte des croniques de Flandre" etc. Ms. „F" „J".
CN. „Les cent nouvelles nouvelles," p. p. Th. Wright, t. I. P. 1858; t. II. P. 1857. (Text der Handschrift von Glasgow.)
CNb. „Les cent nouvelles nouvelles," p. p. L. Jacob. P. 1884. (Text des Druckes von Verard von 1486.)
*Chast. „Oeuvres de G. Chastellain," p. p. Kervin de Lettenhove. Bruxelles 1866. 8 Bde.

1) Die mit * bezeichneten Schriften werden nur gelegentlich zitiert.

*Comm. Mémoires de Phil. de Commynes. Nouv. éd. p. p. B. de Mandrot, Paris 1901. 2 voll.
Elv. „Histoire de messire Floridam, chevalier, et de la tresbonne et vertueuse damoyselle Ellvuide". Ms.
*Froiss. „Chronique de Jehan de Froissart," p. p. S. Luce.
GCh. „La Chronique du bon chevalier messire Gilles de Chin," p. p. Chalon. Bruxelles 1837.
GT. „Histoire de Gilion de Trasignyes et de dame Marie sa femme", p. p. G. L. B. Wolff. Lpz. 1839.
HP. „Journée d'Honneur et de Prouesse," in: J. Nève, Le Reconf. de madame du Fresne. Brux. 1881 (nach Versen zitiert).
JLk. „Le livre des faits de Jacques de Lalaing," p. p. Kervin de Lettenhove. P. 1866; in: Oeuvres de G. Chastellain, t. 8.
JLb. „Le livre des faits de Jacques de Lalaing," p. p. Buchon P. 1842.
XVJM. „Les Quinze Joies de Mariage," Biblith. elzév. P. 1857.
XVJMc. Dressler, A. Die Chantilly-Handschrift der Q. J. d. M. Diss. Greifswald 1903.
XVJMe. Heuckenkamp, F. „Les Quinze Joies de Mariage," Halle 1901.
JS. „L'Hystoire et plaisante cronicque du petit Jehan de Saintré et de la jeune dame des belles cousines" par Antoine de La Sale, p. p. G. Hellény. P. 1890.
„F" Manuscrit „F" du „Saintré", Paris, Bibliothèque nationale : nouv. acquis. 10057.
L. „Lettre à un nouveau religieux," in: J. Nève, Antoine de La Salle, sa vie etc. P. 1903.
*LaT. „Livre du chevalier Latour Landry," p. p. A. de Montaiglon, Bibl. elzév Paris 1854.
*Mel. „Melusine" par Jehan d'Arras, p. p. Ch. Brunet, Bibl. elz. P. 1854.
*Monstr. „La Chronique d'Enguerrant de Monstrelet," p. p. E. Douet d'Arcq. Paris 1857/62. 6 Bde.
PPr. „Pierre de Provence," p. p. Silvestre, Paris 1845, in: Collection de poésies, romans etc. No. 19.
PPr.Ms. „Pierre de Provence", Handschrift der Biblioth. nat. Paris: franç. 1501
PV. „Paris et Vienne." Ausgabe von R. Kaltenbacher, Erlangen 1904; auch in Rom. Forsch. Bd. XV, S. 391/646. (Aus. S. 71/326).
Rc. „Le Reconfort de madame de Fresne"[2]), in: J Nève, Ant. de La Salle, sa vie etc. Verbesserungen dazu: O. Grojean, A. de La Sale, Br. 1904. p. 166 ss. und W. Förster in: Literaturblatt f. g. u. rom. Phil. 1903, Col. 402/411
Sd.g. „La Salade," édit. gothique, Paris 1527; k. Hofbibl. München.
Sd.n. Stücke aus „La Salade" in: J. Nève, Ant. de La Salle etc.
Sd.s. Stücke aus „La Salade" in: W. Söderhjelm, Notes etc.
Sl.s. Stücke aus „La Salle" in: W. Söderhjelm, Notes etc.
Sl.n. Stücke aus „La Salle" in: J. Nève, A. de La Salle etc. S. 266.
S.S. und „VII. S." Deux rédactions du roman des „Sept. Sages", p. p. G. Paris. P. 1876. Deuxième rédaction.
T. „Des anciens tournois," in: Prost, Des anciens tournois etc. Paris 1876.
*Troil. „Roman de Troilus," par P. de Beauveau, in: Nouvelles fr. du XIV. siècle, p. p. L. Moland et C. d'Héricault. P. 1858.
VJ. „Voyaige de Jerusalem et de Ste. Katherine," in: Bibl. de l'École des Chartes 1905. p. 76—106.
Vill. „La Conqueste de Constantinople," in: Nouvelle Collect. d. mém. t. I. Paris 1836.

b) Spezialuntersuchungen.

Berg, P. Die Syntax des Verbums bei Molière. Diss. Kiel 1886.
Bischoff, Fr. Der Konjunktiv bei Chrestien. Halle 1881.

---

2) W. Söderhjelm schreibt wie die Handschriften „de Fresne"; J. Nève schreibt dagegen „du Fresne".

Bockhoff. Der syntaktische Gebrauch der Tempora im Oxforder Texte des Rolandsliedes, Diss. Münster 1880.
Bode, H. Syntaktische Studien zu Eustache Deschamps. Diss. 1900.
Burgatzky, O. Das Imperfekt und Plusquamperfekt des Futurs im Altfranzösischen. Diss. Greifswald 1885.
Busse, G. Der Konjunktiv im altfranzösichen Volksepos. D. Kiel 1886.
Dittes, R. Über den Gebrauch des Infinitivs im Altprovenzal., in: Rom. Forsch. Bd. XV, S. 1/40.
Ebeling, G. Probleme der romanischen Syntax. T. 1. Halle 1905.
Ebering, E. Syntaktische Studien zu Froissart, in: Zts. f. r. Ph. Bd. V, S. 323/376. Diss. Halle 1881.
Eder, H. Syntaktische Studien zu Alain Chartiers Prosa. Diss. Erlangen 1889.
Engländer. Der Imperativ im Altfranzösischen, Diss. 1889. Breslau.
Engwer, Th. Über die Anwendung der Tempora perfectae statt der Tempora imperfectae actionis im Altfranzösischen. Diss. Berlin 1884.
Foth, K. Die Tempus-Verschiebung lat. Tempora in den rom. Spr., in: Rom. Stud. v. Böhmer. Bd. II.
Gille, A. Der Konjunktiv im Französichen, in: Herrigs Archiv Bd. 82, S. 423/464.
Glauning, F. Versuch über die syntaktischen Archaismen bei Montaigne, in: Herrigs Archiv Bd. 49.
Haase, A. Syntaktische Untersuchungen zu Villehardouin und Joinville, Oppeln 1884.
—, Zur Syntax Robert Garniers, in: Franz. Stud. Bd. V, S. 1.
—, Bemerkungen über die Syntax Pascals, in: Zts. f. fr. Sprache und Literatur Bd. IV, S. 95/189.
—, Syntaktische Notizen zu Jean Calvin, in: Zts. f. fr. Spr. und Lit. Bd. XII, S. 193/230.
Hamel. Molière Syntax. Diss. 1895.
Heinrichs, B. Die Modalsätze im Französischen. Diss. Gött. 1903.
Hörnig, B. Syntaktische Untersuchungen zu Rabelais. Diss. 1888.
Hofmann, F. Avoir und estre in den umschreibenden Zeiten des altfranz. intransitiven Zeitw. Diss. 1890. Berlin.
Huguet, E. Etude sur la syntaxe de Rabelais, Thèse. Paris 1894.
Jaenicke, H. Erklärung und Gebrauch des sogen. Infinitivus hist., in: N. Jahrb. f. Phil. und Pädag. 1895, Bd. 151, S. 134/8.
Johannssen, H. Der Ausdruck des Konzessivverhältnisses im Altfranzösischen. Diss. 1885. Kiel.
Keuntje, H. Der syntaktische Gebrauch des Verbums bei Amyot. Diss. 1894. Leipzig.
Klapperich, J. Historische Entwicklung der syntaktischen Verhältnisse der Bedingungssätze im Altfr., in: Franz. Stud. Bd. III, Heft 4.
Klemenz, P. Der syntaktische Gebrauch des Participium Praes. und des Gerundiums im Altfr. Diss. 1884. Breslau.
Mätschke, O. Die Nebensätze der Zeit im Altfr. Diss. 1887. Kiel.
Marcou, Ph. Der histor. Infinitiv im Französ. Diss. 1888. Berlin.
Müller, E. Zur Syntax der Christine de Pisan. Diss. 1886. Greifswald.
Nordström. Etude grammaticale sur les poésies de Charles d'Orléans. Carlsstad 1878.
Quiehl, K. Der Gebrauch des Konjunktivs in den ältesten franz. Sprachdenkmälern. Diss. 1888. Kiel.
Rübner, R. Syntaktische Studien zu Bonaventure des Périers. Diss. 1896.
Rudolph, G. Der Gebrauch der Tempora und Modi im anglonorm. Horn. Diss. 1885. Halle.
Schiller, H. Der Infinitiv bei Chrestien. Diss. 1888. Leipzig.
Schmidt, J. U. Syntaktische Studien über die Cent Nouv. Nouvelles Diss. 1888. Zürich.
Schumacher, E. Zur Syntax Rustebuefs. Diss. 1886. Kiel.

Sechehaye, Ch. A. Der Konjunktiv Imperfekti und seine Konkur. Einleitung u. dritter Teil. Diss. 1902. Göttingen.
—, L'Imparfait du Subjonctif et ses Concurrents dans les hypothétiques norm. fr., in: Rom. Forsch. Bd. XIX, H. 2.
Shepard, W. P. The syntax of Antoine de La Sale, in: Public. of de modern lang. assoc. vol. XX, no. 3. 1905.
Siede, J. Syntaktische Eigentümlichkeiten der Umgangssprache weniger gebildeter Pariser. Diss. 1885. Berlin.
Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Wien, phil.-hist. Klasse Bd. 142. 1900.
Sörgel, J. Über den Gebrauch des reinen und präpositionalen Infin. im Altfranz., in: Roman. Forsch. Bd. XIV, S. 215/31.
Stimming, A. Die Syntax des Commines, in: Zts. f. r. Phil. I, 191 ff.
Strohmeyer, F. Über verschiedene Funktionen des altfr. Relativsatzes. Diss. 1892. Berlin.
Tobler, A. Vermischte Beiträge zur franz. Grammatik, I (2. Aufl. 1902), II. (2. Aufl. 1906), III, 1899.
Vogels, J. Der syntaktische Gebrauch der Tempora und Modi bei Pierre de Larivey etc., in: Rom. Stud. Bd. V, 445/556.
Wackernagel, Jak. Über die Geschichte des histor. Infinitivs, in: Verhandlungen der Züricher Philologenversammlung 1887. Leipzig 1888. S. 276/283.
Waldmann, E. Bemerkungen zur Syntax Monstrelets. Diss. 1887. Erlangen.
Weber, E. Über den Gebrauch von devoir, laissier, pooir, savoir, soloir, voloir im Altfranz. Diss. 1879. Berlin.
Welter, F. Die Syntax des Zeitworts bei Froissart. Diss. (1881?)
Weissgärber, W. Der Konjunktiv bei den franz. Prosaikern des XVI. Jahrh., in: Zts. f. fr. Sprache und Liter. VII, 241 ff., VIII, S. 273/342.
Wolff, E. Zur Syntax des Verbs bei Adenet le Roi. Diss. 1884. Kiel.
Ziemer, H. Junggrammatische Streifzüge. 1882.

Inhalt.

A. Das Verbum Finitum.

I. Die Modi.

Seite

a) **Hauptsätze** 677
b) **Nebensätze** 678
1. Die Modi in Substantivsätzen 678
2. Die Modi in Relativsätzen 685
3. Die Modi in Adverbialsätzen 686
a) Temporalsätze 686
b) Kausalsätze 687
c) Konsekutivsätze 688
d) Finalsätze 688
e) Konzessivsätze 688
f) Komparativsätze 691
g) Konditionalsätze 691
A.) Normale Konditionalsätze 692
I. Homogene Satzgefüge 692
II. Heterogene Satzgefüge 694
III. Konditionalsätze mit zusammengesetzten Formen 695

Seite

B.) Anormale Konditionalsätze 696
1. In beiden Gliedern mit Indikativ 696
2. Nur in einem Gliede mit Indikativ 697
3. Nicht durch „si" eingeleitete Konditionalsätze 697
4. Anreihung konditionaler Nebensätze 698
5. Unvollständige Bedingungssätze 698

II. Die Tempora.

a) Die einfachen Zeitformen 700
1. **Das Präsens Indikativ** 700
2. **Das Perfektum I** 702
3. **Das Imperfektum** 703
4. **Das Futurum I** 704
5. **Das Futurum Präteriti** 704
6. Die Tempora des Konjunktivs 704
b) Die zusammengesetzten Zeitformen 705

III. Die verbale Umschreibung.

a) Temporale und modale Umschreibungen 706
1. Der Gebrauch von „avoir" und „être" mit dem Partizip 706
2. Aller mit dem Partizip Perf. 707
3. Etre mit dem Partizip Praes. 708
4. Aller mit dem Gerundium 708
5. Venir mit dem Gerundium 709
6. Aller mit dem Infinitiv 709
7. Venir mit dem Infinitiv 711
8. Cuider mit dem Infinitiv 712
9. Etre mit dem Infinitiv 712
b) Die Umschreibung des Passivums durch das Reflexivum . 712

B. Das Verbum Infinitum.

Der Infinitiv.

1. Der Akkusativ mit dem Infinitiv 716
2. Der Gebrauch des Infinitiv Perf. nach pouvoir, vouloir etc. 717
3. Der absolute Gebrauch des Infinitivs 719
4. Der historische Infinitiv 721
5. Die Substantivierung des Infinitivs 724

Verbesserungen.

S. 676, Z. 27: *lies* (I. réd. g. 1438; II. réd. 1453.)
„ 686, „ 25: *lies* jusques a.
„ 690, „ 12: *lies* ouverts.[1]) *und streiche* Z. 17 [1]).
„ 6 u.: *lies* qu'on *statt* quon.
„ 697, „ 11 u.: *lies* croy.
„ 702, „ 5: *lies* S. 700.
„ 707, „ 12 u.: *lies* mon.
„ 708, „ 3: *lies* entendus.
„ 711, „ 2 u.: *lies* 88, a; *lies* 108, b.
„ 712, „ 2 u.: *lies* Schultz.
„ 713, „ 4: *lies* seigneuries.
„ 716, „ 5 u.: *lies* estoyent.
„ 718, „ 6 u.: *lies* congnue.
„ 720, „ 15 u.: *lies* II. réd.
„ 722, „ 14: *lies* vorschlägt.
„ 16 u.: *lies* „des präpositionslosen".
„ 725, „ 1: *lies* mit Artikel.
„ 2: *lies* ersterer.
„ 729, „ 14: *lies* Ms. „F." „J".

Notizie intorno alle fonti di alcuni motivi satirici ed alla loro diffusione durante il Rinascimento.

Da

Dr. Guido Manacorda.

1. Influsso lucianesco sulla rappresentazione figurata o simbolica della corte.

Luciano, nel trattatello *ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΕΠΙ ΜΙΣΘΩ ΣΥΝΟΝΤΩΝ* (§ 1—2), avverte l'amico Timocle, desideroso di far vita beata presso i Grandi, che la Corte si deve considerare come un oceano tempestoso, onde non si esce, se non a modo di naufrago, e che infuria con molteplici flutti. Noto, come cotesta imagine, più o meno ampiamente svolta, ma sempre in se stessa identica, ritorni abbastanza spesso negli scritti satirici del Rinascimento (cfr. Alain Chartier, Le Curial, Halle, 1899, § 19; Enea Silvio, De Miseriis Curialium, in Epistolae et varii tractatus, Lugduni, MCCCCCXVIII, n° CLXVI [verso il fine]; Paolo Rosello, Dialogo de la vita de' Cortegiani, in Due Dialoghi ecc. Venezia, 1549[1]); Alex. Barclay, Ecloga III, in Certaine Ecloges, Printed for the Spenser Society, 1885, p. 28[2]). [Publ. of the Spenser Society, n° 39]; Antonio de Guevara, Menosprecio de Corte, Madrid, 1673, p. 25; John Barclay, Satyricon, Lipsiae, MDCXXIIX, p. 573[3]); e sopratutto, come appaia motivo dominante nel libello di Ulrich Hutten contro le corti (Misaulus, in Opera quae reperiri potuerunt omnia, Lipsiae, MDCCCLXII, IV, p. 45 e seg.; cfr. R. Förster, Lucian in der Renaissance, in Archiv f. Literaturgeschichte, XIV, 1886, p. 344).

1) Di questa operetta, rara oltre ogni dire, non conosco che l'esemplare marciano (Dve Dialoghi | Di Messer Pavolo | Rosello | Vno In Cvi Si Trat ta | Il modo Di Conosce | re & di far la scelta d'un serui | tore & de l' vfficio svo. | L'Altro, De La Vi | ta decortegiani, iutitola | to la patientia. In fine: In Vinegia per Comin da Trino | di Monferrato, L'anno | M. D. XLIX).

2) Fac-simile, tirato in numero scarsissimo d'esemplari dall'edizione princeps del 1570, oggi presso che inaccessibile. Mi valgo dell'esemplare posseduto dalla Biblioteca Reale di Berlino.

3) Per il valore del curioso romanzo, cfr. Ph. Aug. Becker, Johann Barclay, in Zeitschrift f. vergleichende Literaturgeschichte, XV, 1903, p. 99 e seg.

Potrebbe sorgere il dubbio, d'aver a che fare col trito motivo, caro all' Antichità ed all' Evo Medio, ai dotti ed al popolo, del mare preso a simboleggiare le traversíe dello Stato o della Chiesa (nave), e passato poi, per facile analogia, a significare le molestie cortigiane. Ma, in verità, la concordanza par troppo manifesta, per negare l' influsso lucianesco sopra i nostri scrittori, tutti nutriti di cultura classica.

Ed un altro passo del trattatello sopramentovato (§ 42), dove il Samosatese raffigura il Signore in Pluto „tutto d' oro, bello di forme ed affabile", ed il cortigiano in un uomo salito a stento fino a lui, accolto prima dalla Speranza (*Ἐλπίς*), ingannato poi dalla Frode (*Ἀπάτη*), dalla Servitù (*Δουλεία*) e dalla Fatica (*Πόνος*), e infine dall' Oltraggio (*Ὕβρις*) lasciato in mano della vecchiaia (*Γῆρας*) della Disperazione (*Ἀπόγνωσις*) e del Pentimento (*Μετάνοια*), come inspirò Holbein nella pittura, così pare a me non sia stato senza effetto nelle lettere. Alludo sopratutto, pur riconoscendo la diversa ragion poetica, alle terzine del Caporali (Sopra la Corte, in Rime Piacevoli, Venezia, MDCXVI, p. 88[1]) dipingenti la Corte come una matrona dal „viso asciutto e chioma profumata", con in mano una medaglia „ove sculta nel mezzo è la Speranza", ed al Bowge of Courte di John Skelton (Poetical Works, London, 1843, p. 31 e seg). Ed invero, se i molti personaggi simbolici, che appaiono in sogno al poeta inglese, trovano riscontri presso Chaucer o Gower, Langland o Dunbar (cfr. A. Koelbing, Zur Charakteristik John Skelton's, Stuttgart, 1904, p. 78) e, in genere, presso le rappresentazioni dell' Età Media, rimane pur sempre in loro una tal quale classica raffinatezza, e non si può impugnare, che ad *Ἀπάτη* risponda Subtylte, ad *Ὕβρις* Disdayne; ad *Ἐλπίς* Desyre, ed a Pluto assai bene, non ostante la diversità del sesso, Dame Sauncepere.

L' aver qui toccato del poemetto skeltoniano, m' induce a rilevare la singolare rassomiglianza tra la sua Dame Sauncepere e la dea Promesse del ben noto poemetto del Ronsard (Œuvres complètes, Paris, MDCCCLXVI, VI, p. 246)[2]. Non soltanto si corrispondono nella raffigurazione fisica e morale, ma si intorno all' una, che all' altra, s' affolla gente d' ogni specie, desiderosa, d' uno sguardo e d' un favore; e ciascuna delle due è preceduta da Fortune in officio di guida (Ronsard), o di pilota (Skelton). Non mi sfugge, che nella stessa poesia francese anteriore al Ronsard, qualche cosa di simile alla dea

1) Il lettore può dispensarsi dal consultare il volumetto di A. R. Gallenga-Stuart, Cesare Caporali, Perugia, 1903.

2) Per le relazioni del poemetto con la satira italiana, cfr. E. Anzalone, Su la poesia satirica in Francia e in Italia nel secolo XVI, Catania, 1905, p. 90—92, e Giornale Storico d. letteratura italiana, XLVIII, 1896, p. 236.

Promesse si trova; ed è la Dame Esperance dello Chappuys (Discours de la Cour, Paris, 1543), „honnestement parée“ anch' essa, e circondata pure da „gentz de tous endroitz“; ma l' esemplare inglese per qualche rispetto (Dame Esperance per es. è preceduta da Franc Arbitre, non da Fortune), le si accosta di più. Si tratterà di concordanza voluta o fortuita? Non ho qui elementi per risolvere la questione; ma gioverà, forse, averla posta.

2. Il convito del cortigiano.

Motivo sopra ogni altro gradito al satirico: fonti principali, vedi in Luciano (*ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΕΠΙ ΜΙΣΘΩ* ecc. § 26) e Giovenale (Sat. V, 24—155). Ma qualche spunto ci ricondurrà ad altri autori: a Plinio il Giovine, per es., che racconta d' un tale anfitrione, troppo più curante di sé, che dei suoi clienti (Epistolae II, 6); a Petronio, che presenta Trimalcione, seduto a tavola in posto eminente e separato (Satyricon, XXXI), ad Ateneo, che in un capitolo dei Dipnosofisti (VI, 5) introduce alcuni parasiti, amareggiati d' essere trattati a pan nero dal padrone.

Dei satirici e trattatisti, che ho ricordato di sopra, — lasciando stare il Rosello, che si contenta di generico sermone sulla pazienza — il Chartier (Curial, § 9—10) e il De Guevara (Menosprecio de Corte, Cap. VI, p. 35) sono i più brevi e spediti al riguardo; né trovo, ch' abbiano in alcun modo attinto alle fonti antiche. È chiaro invece, che Enea Silvio (De Miseriis Curialium), pur abbandonandosi a lunghe digressioni, non perde mai di vista Giovenale[1]); mentre Alex. Barclay

---

1) Giovenale	Enea Silvio
a) Cardiaco nunquam cyatum missurus amico	a) nec unquam tibi vel minimum ciatum communicabit, quamvis cardiaca passione cruciens.
b) Propter quod Romae cum Bocchare nemo lavatur	b) propter quod Romae cum Bochare nemo iuvari volebat.
c) Et iam defecit nostrum mare, dum gula saevit, Retibus assiduis penitus scrutante macello Proxima, nec patimur tyrrhenum crescere piscem.	c) saevientia namque guttura saciare non sufficiunt nostra flumina nec maria, dum piscatores proxima quaeque scrutantur retibus, nec piscem sinunt in vicinia crescere.
d) Adspice quam longo distendat pectore lancem Quae fertur domino squilla, et quibus undique septa Asparagis, qua despiciat convivia cauda.	d) nec non squillam defert asparagis undique septam, cuius cauda nedum familiam sed hospites quoque . . . despicit.

cammina sulle sue orme (Certaine Ecloges, p. 16 e seg.), com'è ben noto (B. ten Brink, Geschichte d. englischen Literatur, Strassburg 1893, p. 452—453[1]). Pure ad Enea Silvio, ma soltanto alla parte originale della sua trattazione, s'inspira Ulrich Hutten (Misaulus, p. 71); su di che la dubbiosa opinione del Böcking può agevolmente e saldamente confermarsi[2]).

Improntate alle dure realità della vita sono invece le descrizioni ferocissime dell'Aretino (Ragionamento delle Corti, s. l. 1538, p. 18—19 e 77[3], e la Cortigiana, Milano, 1809, Atto V, Sc. XV), e quella

---

e) Vilibus ancipites fungi ponentur amicis
Boletus domino, sed qualem Claudius edit.

e) boleti optimi, quales edere solebat Claudius ante illum in quo venenum uxor sibi porrexit; curialibus autem viles et ancipites fungi ponuntur.

1) Ma donde avrà mai attinto la bizzarra descrizione del tempio eretto al dio del ventre?

To god of the belly gluttons a temple make
Of the smoky kitchin, for temple it they take,
Within this temple minister bawdy cookes
And yong scolions with fendes of their lookes,
The solemne aulter is the boorde or table,
With dishes charged twentie in a rable,
The beastes offred in sacrifice or hoste
In divers sortes of sodden and of roste,
The sawse is insence, or of the meate the smell,
And of this temple these be the vessell,
Platters and dishes, morter and potcrokes,
Pottes and pestels, broches and fleshe hokes,
And many mo els then I can count or tell ecc. (Ecl. II, p. 16).

Vi si potrà accostare intanto, il passo poco più tardo del Rabelais, riguardante i „Gastrolatres" (Pantagruel, IV, 58, in Œuvres, Paris, 1870).

2)

Enea Silvio	Ulrich Hutten
caules putridi, rapae marcentes et muscidae, legumina semicocta . . . mixta.	tibi apponuntur iuxta insipidum olus aut legumina, utcumque commixta.
in communi potabis atque ibi mordebis ubi nunc vel pediculosa barba, vel salviosum labium . . . fuerunt.	vinum aut acidum, aut quod ab alia sumptum mensa est, de quo biberat forte barbatus aliquis, barbam profuso nuper iure conspurcatam habens.
Quid de mappis dicam? nigris, laceris, unctis, quae nedum tibi fastidium moveant, sed manibus applicantur, teque sequuntur.	crassum ac multo semper iure impinguatum mantile, ut digitis haerens, quoquo trahas, sequatur.

3) Per quest' operetta singolarissima e rara, mi valgo pure dell'esemplare marciano (Ragionamento nel | quale M. Pietro Aretino figura quat | tro suoi amici, che favellano de le Cor | ti del Mondo e di quella del Cielo. In fine: Impresso Nel MDXXXVIII). Di altro esemplare, stampato a Novara nello stesso

lepida del Caporali (Sopra la Corte, p. 82—83); ma qui, emigrando dal campo della satira dotta, ci accostiamo a quello delle „tinellerie", a modo del Pistoia (cfr. Graf, Attraverso il Cinquecento, Torino, 1888, p. 117; Anzalone, Su la poesia satirica, ecc. p. 100); o, meglio, di Bartolomé de Torres Naharro (cfr. Creizenach, Geschichte der neueren Dramas, Halle, 1893—1903, III, p. 108). D'altra parte, il convito del Regnier (Sat. X, in Oeuvres complètes, Paris, 1853, p. 132), non è, come ormai tutti sanno (F. Flamini, Studi di storia letteraria italiana e straniera, Livorno, Giusti, 1895, p. 368; J. Vianey, Mathurin Regnier, Paris, 1896, p. 67), che un'imitazione ed in parte un plagio del capitolo italiano[1]).

3. La dottrina del servire in Corte.

Non si tratta qui della dottrina ampiamente e degnamente svolta dal Castiglione; ma piuttosto di quegli ironici ed amari, qualche volta anche lamentosi consigli, che i satirici largiscono volentieri a sé ed agli altri, intorno al modo di far fortuna a Corte (saggi di „feintise"). Sotto questo rispetto, il motivo, come già notò il Bellezza (Il primo poeta satirico inglese [T. Wyatt] e le sue imitazioni italiane, in Rendiconti d. R. Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, XXX, 1897, p. 522 e seg.), risale ad Orazio (Sat. II, 8; ma cfr. anche Epist. I, 17); ma passa, assai più presto forse, che non si creda, dagli scrittori dotti e di corte (cfr. P. Toldo, Le courtisan dans la littérature française ecc. in Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen ecc. CIV, 1900, p. 75 e seg.: ma non vanno obliati tra i più caratteristici saggi di „feintise" della Rinascenza latina: L. Paterno, in Raccolta di poesie satiriche, Milano, 1809, p. 293; P. Ronsard, in Promesse [Oeuvres complètes, VI, p. 253] e M. Regnier, Sat. III, in Oeuvres complètes, p. 31) ai popolari ed ai popolareggianti (Cfr. l'anonima Doctrine des Servants en court, in Recueil de poésies françoises des XV et XVI siècles, Paris, MDCCCLVI, IV, p. 32—35; Alex. Barclay, Ship of fooles, Cap. XCV [Koelbing, p. 81]; Aretino, Cortigiana, Atto I, sc. XXII).

---

anno, fece cenno il Heuckenkamp nella prefazione alla citata edizione del Curial (p. XL, n.); ma gli sfuggirono i dubbi che su cotesta designazione di luogo, già da tempo e ragionevolmente, aveva sollevato il Deschamps (cfr. Per la Storia del libro in Italia nei Secoli XV e XVI, Firenze, 1900, p. 39).

1) Influsso lucianesco dovrebbe farsi sentire, secondo verosimiglianza, nel Lucianus Aulicus di Jean Plaisant (Antwerpiae, 1535), che in questo momento non ho a portata di mano. Notizie ed argomento, vedine in Bahlmann, Die lateinischen Dramen ecc., Münster, 1893, p. 51.

4. L'„aurea mediocritas" e la vita di natura contrapposte alla vita di corte.

Parrà superfluo osservare, che qui si tratta pure di motivo schiettamente classico, e più particolarmente oraziano (Od. II, 16; III, 16; IV, 9; Epist. I, 1, 47; 2, 46 ecc.). Ma non sarà inutile rilevarne la contemporanea diffusione in Italia (Sansovino, Sat. I; Bentivoglio, Sat. V; Alamanni, Sat. IX, in Sette libri di satire, Venezia, MDLX; caratteristica la digressione dell'Aretino nel ricordato Ragionamento delle Corti), in Spagna (De Guevara, Menosprecio de Corte, Cap. V, p. 25; cfr. anche L. Clément, Antoine de Guevara, in Revue d'histoire littéraire de la France, VII, 1900, p. 595—598), in Francia (cfr. Toldo, Le courtisan ecc. p. 77) e, verosimilmente per via italiana (L. Einstein, The Italian Renaissance in England, New-York, 1902, p. 351), in Inghilterra (T. Wyatt, Of the mean and sure state, in Poetical Works, London, 1831, p. 178; H. Surrey, Praise of mean and constant Estate, The means to attain happy life, in The Poems, London, 1897, p. 56—57: ma il motivo, pur cominciando con stretta imitazione oraziana, riceve originalissima impronta nel How no age is content with his own estate ecc. p. 64—65). Nota, peraltro, che il Regnier (Sat. XV, in Œuvres complètes, Paris, 1875, p. 124), celebrando la vita di natura, non attinge ai classici (Vianey, M. Regnier, p. 159), che per mezzo del Montaigne (Essais, III, 13).

Talvolta il motivo trova espressione in qualche apologo, come quello della rana e del bue (Orazio, Sat. II, 3, Fedro, I, 24; cfr. Ariosto, Sat. II, in Opere minori, Firenze, 1858, p. 247; Fenaruolo, Sat. unica, in Sette libri di Satire, c. 188)[1]), o del topo di città e di quello di campagna (Orazio, Sat. II, 6), intorno al quale un buon gruzzoletto di testi italiani, francesi ed inglesi indicò il Bellezza (Il primo poeta satirico ecc. p. 531), dimenticando, tuttavia, la gran fortuna del motivo in Germania (cfr. Oesterley, in Kirchhof, Wendun., I, 1, 62 e in Steinhöwel, Äsop, I, 12; Goedeke, in J. Fischart, Dichtungen, Leipzig, 1880 [Flöh Haz Weiber Traz, v. 1916—78]; Tittmann, in B. Waldis, Esopus, I, 9).

5. Di una novelletta satirica intorno all' avarizia del clero.

Se non mi inganno, la novelletta, a cui alludo, non ha ancora attirato l' attenzione degli studiosi: si tratta d' un pontefice o d' un

1) Notizie d'altre redazioni della Rinascenza, vedi presso Oesterley (Kirchhof, Wendunmuth, Stuttgart, 1869, VII, 53; Steinhöwel, Äsop, Stuttgart, 1873, 40) e Tittmann (B. Waldis, Esopus, Leipzig, 1882, I, 31).

alto prelato, che avendo compiacentemente asserito, non poter più la Chiesa dire, come nei tempi antichi: „aurum et argentum non est mihi", s' ebbe per risposta da un saggio presente al suo discorso: „ma neppure: „surge et ambula".

La fonte, verosimilmente, sarà da ricercare in qualche medievale Specchio d'Esempi, sebbene nel solo da me potuto consultare (Argentinae, 1495) manchi; e risale, in ultima analisi, al Vangelo; ma noto, che nel Teufels Netz (Stuttgart, 1863, v. 3047 e seg.) poema anonimo della metà del sec. XV, l' aneddoto compare in forma alquanto diversa da quella, che di sopra ho riferita: vi si fa menzione, cioè, di S. Pietro (sic), che disse al paralitico: „mir ist silber noch das gold nüt"; ma contemporaneamente: „Stand uf und bisz gesund schier!"; e ciò si attribuisce a vergogna dei nuovi tempi. In Italia si determinano altrimenti persone e luoghi. Il Savonarola (Scelta di Prediche, Firenze, 1898, p. 49) mette S. Tommaso d' Aquino di fronte ad un prelato vanaglorioso, che non identifica; l' anonimo raccoglitore di Facezie e Motti dei secoli XV e XVI (Bologna, 1874, n° CLXVI, in Scelta di Curiosità, n° 138) fa rivolgere, invece, il detto satirico da Agnolo della Stufa al card. di Teano. Il Gelli, nei Capricci del Bottaio (Milano, 1805, p. 100), s' attiene alla versione del Savonarola, al quale è da credere abbia attinto.

6. Il tipo dell' ipocrita.

L'ipocrita della Rinascenza (Vedine i ritratti più caratteristici presso F. Filelfo, Sat. II, 5, in Satyrae centum distinctae decem decadibus, Parigi, 1508; L. Aretino, Adversus hypocritas, in Fasciculus rerum expetundarum et fugiendarum, Londini, MDCXC, I, p. 308; Poggio, Dialogus contra hypocrisim, ibid. II, p. 574; ma cfr. anche Castiglione, Il Cortegiano, Firenze, 1894, III, 20), dal volto macilente, dal collo torto, dalla voce tremula, dal rozzo e lacero saio, non dista gran fatto dall' esemplare classico giovenalesco (Sat. II). Appare cristianizzato però; o, se vogliamo dire, più arguto, per certa perizia di ragionare scolastico. Così il religioso del Poggio (Facetiae, Londini, MDCCXCVIII, Mortificatio carnis) sorpreso in flagrante concubito, si scuserà dicendo di voler mortificare la carne; il vecchio frate nella Palinodia del Buchanan (Opera Omnia, Edinburgi, MDCCXV, p. 29), insegnerà al giovine novizio d' ingannare i profani con astute distinzioni; mentre — cosa notevole — Fra Timoteo della Mandragola del Machiavelli (Atto III, Sc. IV) s' incontrerà con Corradus de Zwiccavia delle germaniche Epistolae obscurorum virorum (in Hutten, Opera, VI [Suppl. I], p. 21) nel sostenere con strettissimo sillogismo l' innocenza del concubinato o dell' adulterio.

7. Preti e frati predicatori.

Rilevò il Luzio (Studi folenghiani, Firenze, 1899, p. 49), come il Folengo, nella predica di Cingar (Baldo, Maccher. VIII, in Opere maccheroniche, Mantova, 1882—89, t. I, p. 206)[1]), parodia assai fiera, come tutti sanno, delle prediche del tempo, si sia attenuto ad Erasmo. Gioverà qui osservare alla nostra volta, che lo stesso Erasmo sembra essersi inspirato direttamente ad un italiano, al Poggio, là dove tratta dei predicatori e dei loro malvezzi (Stultitiae Laus, Hagae, MD CCCXCVIII, § 54). Che il sacerdote, invero, s' agiti sul pergamo con gesto istrionico; che ora parli con voce appena intelligibile, ora rompa invece, in voci fragorose; e che si perda in quisquilie scolastiche, dove il volgo imperito nulla comprende, è, né più né meno, ciò, che deride il Poggio:

Videas iactare se illos tanquam e suggesto prosilire velint, modo tanquam furibundos vocem extollere, deinde summisse loqui[2]), quandoque manibus tabulas percutere, nonnunquam ridere, adeo multas variasque formas latrando assumere, ut alterum Proteum dicas.

E le „asininae voces" erasmiane (Stultitiae Laus, loc. cit.) rispondono perfettamente alla „vox asinina", di cui parla una facezia dell' italiano (Concionatoris asinina vox).

Qualche novelletta satirica intorno all' ignoranza del clero predicante si dirama pure dal Poggio. Alludo più specialmente al racconto di quel prete, che annunziando l' Epifania dal pergamo, aggiunse di non sapere, s' ella fosse maschio o femmina (Sacerdotis ignorantia), racconto traslato tal quale dal Nifo — si noti qui per la prima volta — nel De re aulica (Neapoli, MDXXXIIII, I, LXXXIII)[3]); ed all' altro del

---

1) Per le relazioni di cotesta predica col Pantagruel del Rabelais (IV, 52), cfr. L. Thuasne, Études sur Rabelais, Paris, 1904, p. 253.

2) Cfr. Pietro Nelli (Sat. V, in Sette libri di satire, c. 105):

Hoggi, pur ch' un predicator s' affanni
In parlar thosco, in parer boccaccesco,
E in questo abbia sudato gli anni e gli anni,
. . . . . .
Pur ch' ei vi sappia hor con voce alta e piena
(Senza bisogno), hor con parlar sì basso,
Ch' egli stesso, che parla, s' ode a pena,
Con bella barba, interpretarvi un passo ecc.

Il predicatore del Chaucer (Preamble of the Pardoner's Tale, v. 329—31, in Works, London, 1898) preferiva parlar sempre a voce alta (I peine me to han an hauteyn speche); ma frammezzava anch' egli parole latine per non farsi intendere dagli uditori volgari.

3) Come le molte rielaborazioni della novelletta siano sfuggite al Semerau (Die Schwänke und Schnurren des Florentiners Gian-Francesco Poggio Brac-

parroco annunziante, nel giorno delle Palme, il digiuno della già passata Quaresima (Quadragesima extemporalis'; per la rielaborazione delle Cent Nouvelles nouvelles, [Paris, 1858, n° 83] cfr. P. Toldo, Contributo allo studio della novella francese del XV e XVI secolo, Roma, 1895, in Note comparative p. 26; e, per le altre, Semerau, p. 203; ma nota che la novella del Malespini [Duecento novelle, Venezia, 1609, II, 62] attribuisce l'errore ad un villano). E saranno da raccogliersi nel nostro ciclo, per quanto nei particolari diversi, così la fortunata facezia CCXXIX del Poggio (donna piangente, perché la voce del predicatore le rammenta quella dell'asino, che le è morto; cfr. oltre l'Österley, in Pauli, 576: Semerau, p. 232): come l'osceno aneddoto di Marcone (Bandello, Novelle, Londra, 1793, Parte III, n° 49; Facezie e Motti, n° LXXVII; cfr. F. Torraca, Studi di Storia Letteraria Napoletana, Livorno, 1884, p. 196), e l'altra burla, di cui tratta il Bandello (Parte III, n° 28: fanciullo, che interrompe il predicatore minacciante danni per la venuta dei Turchi).

Racconti di sciocchezze, bizzarrie, e stravaganze pronunziate dal pergamo, si trovano in quantità nei testi della Rinascenza, ed alcuno ottiene anche fortuna singolarissima (cfr. per es. intorno alla Sacerdotis faceta contio del Bebel, A. L. Stiefel, in Archiv f. das Studium d. neueren Sprachen ecc. XCV, 1895, p. 75 e Zeitschrift f. vergleichende Literaturgeschichte XII, 1898, p. 170). Per quanto abbiano spesso carattere di storicità e di reciproca indipendenza, formano tuttavia un bel ciclo, ch'io qui rilevo, e che sarebbe interessante studiare, più che non si sia fatto finora, nei rapporti della storia del costume e della Chiesa (cfr. per alcune notevolissime considerazioni sull'argomento, Pastor, Geschichte der Päpste, Freiburg i. B., 1895, III, p. 131 e seg.).

8. Qualche appunto di satira fratesca.

L'argomento mi richiama alla satira antifratesca di George Buchanan, non essendo a mia notizia, che fin'ora siano state indicate le fonti, a cui accenno (cfr. ad ogni modo, P. Hume Brown, George Buchanan, Humanist and Reformer, Edinburgh, 1890, p. 96). Ch'egli, pertanto, abbia attinto al Folengo, giudico verosimilissimo. Chi si rifugia mai nei conventi, secondo lo scozzese (Franciscanus, in Opera Omnia, Edinburgi, MDCCXV, p. 3)? „Gli spiantati, i perseguitati

---

ciolini, Leipzig, 1905), non so spiegarmi. Nota, pertanto, che il Pauli (Schimpf und Ernst, Stuttgart, 1866, n° 584) varia la novelletta nel senso, che il sacerdote scambia l'Epifania per un santo; e cfr. richiami dell'Österley al detto luogo del Pauli, ed a Kirchhof, Wendun., I, 2, 111).

dalla matrigna, quei che non capiscono di poesia, e che non sono buoni a nulla". E il Folengo (Baldo, Maccher. VII, t. I, p. 185):

Postquam giocarunt tascasque vodarunt,
Postquam pane caret cophinum, celaria vinum,
In fratres properant, datur his extemplo capuzzus.

Nella Palinodia (Opera Omnia, p. 28), condotto davanti al tribunale celeste, i frati, che devono essere giudicati, gli sembrano vestiti del „colore degli asini"; appunto come Cingar nel Baldo (Maccher. IX, t. 1, p. 218), non distingue il francescano dall' asino, che cavalca, trovandoli „dello stesso colore" [1]).

È motivo comunissimo di riso per tutto il Rinascimento il sacco rigonfio, che i cosidetti monaci mendicanti portano con sé (cfr. per es. Folengo, Baldo, Maccher. VII, t. I, p. 192; Varchi, Capitolo in lode della Tasca, in Opere Burlesche ecc. Londra, 1721, p. 166; Mürner, Narrenbeschwörung, Leipzig, 1879, XXV, 49); ma qui lo richiamo, perché Lutero, nel definirlo „sacco senza fondo": „Sack dem der Boden aus ist kumpt" (Sämtliche Werke, Erlangen, 1832, XXI, p. 296), sembrami debba aver pensato all' accusa di Seb. Brant (Narrenschiff, Leipzig, 1854, LXIII, 9—10):

Noch schrygt der Prior: trag her plus
Dem sack, dem ist der boden usz.

Che poi debba mettersi in relazione, in qualche modo, col dramma di H. Sachs, Der podenlos pfaffensack, intorno al quale tacque lo Stiefel (Über die Quellen der Hans Sachsischen Dramen, in Germania, XXXVI, 1891, p. 20), credo risulti evidente.

9. Del prender moglie.

Intorno alla satira o sermone, diremo cosi „coniugale", ha discorso recentemente con molta erudizione il Bertana (L' Ariosto, il matrimonio e le donne, in Miscellanea Graf, Bergamo, 1903, p. 167 e seg.); mi limiterò, pertanto, a spigolare alcun che di nuovo dal campo della letteratura italiana e delle straniere.

Cominciamo dagli amici delle nozze; i quali, in verità, non sono né pochi, né tiepidi. La bella scuola s' orna in Italia dei nomi del Barbaro, del Campano, del Barzizza, dell' Aliotti: trionfa in Germania con Albrecht von Eyb [2]), con Geiler di Kaisersberg, con

1) Dubito, che la novelletta di Langius — briccone, che fingendo apparizioni di spiriti, sottrae denaro ai fedeli (Franciscanus, p. 16) — non debba farsi risalire a quella di Polus in Erasmo (Colloquia familiaria, Basileae, MDCCVII, p. 323). Qui, peraltro, ci troviamo nel ciclo delle burle spiritiche, singolarmente caro al Rinascimento.

2) Quanto alle relazioni del suo Ehebüchlein, col pensiero umanistico ital-

Erasmo, con Lutero, con Melanchton, s'afferma dottrinalmente in Inghilterra col Colet, col Tindale, col More. Come si vede, al nascimento della satira ariostesca non mancava di certo l'ambiente. Chi tuttavia vorrà studiarne a fondo la genesi ed il valore, non dovrà dimenticare l'epistola Quomodo uxor sit ducenda, di Enea Silvio (Epistolae, n° XLV), che per alcune parti le si accosta assai, né il carme De expellendis Venere et Cupidine, di Pico della Mirandola (Delitiae CC italorum poetarum ecc., CIↃIↃCVIII, p. 205 e seg.); e non farà male a dare una scorsa ben più addietro: ai Coniugalia Praecepta, cioè, di Plutarco, e al De Remediis fortuitorum di Seneca. D'altra parte, tra i contemporanei o epigoni, bisognerà tener conto di Bernardo Giambullari (Raccolta di poesie satiriche, Milano, 1808, p. 107 e seg.) e Ludovico Paterno (ibid. p. 300 e seg.); e, tra i plagiari, di Vauquelin de la Fresnaye (Vianey, M. Regnier, p. 75).

Qui, gioverà rinfrescare la memoria di un carme latino di T. More (Qualis uxor deligenda, in Opera Omnia, p. 244); nel quale tanto più stupisce l'importanza data all'educazione intellettuale della donna[1]), in quanto l'ideale del letterato italiano (Alberti, Vegio, Ariosto ecc.), nel pieno trionfo della cultura femminile, resta sempre una moglie intesa al fuso ed all'ago. Quanto al resto, il More rielabora i soliti motivi: si cerchi una moglie di buoni natali, modesta, prudente, d'indole pura e mite, né troppo bella né troppo brutta; se anche mancherà la dote, tutto andrà per il meglio. Rilevo quest'ultimo punto, sul quale, d'altronde, si trovan tutti d'accordo, perché sembra attirare la speciale attenzione di qualche letterato del Settentrione. Seb. Brant vi dedica, di fatto, un intero capitolo del Narrenschiff (LII: Wiben durch gutz willen); il Pauli un altro del Schimpf und Ernst (214), rimasto senza richiami da parte dell'Österley; e John Skelton la prima parte del Boke of three fooles (Poetical Works, p. 200).

---

iano, cfr. M. Herrmann, Albrecht v. Eyb und die Frühzeit d. deutschen Humanismus, Berlin, 1893.

1) Sit illa vel modo
Instructa litteris,
Vel talis ut modo
Sit apta litteris;
Felix quibus bene
Priscis ab optimis
Possit libellulis
Vitam beantia
Haurire dogmata;
Armata cum quibus
Nec illa prosperis
Superba turgeat,
Nec illa turbidis
Misella lugeat
Prostrata casibus.
Iucunda sic erit
Semper ecc.

Il More richiede nella moglie anche cultura e sentimento musicale.

Dagli amici passiamo ai dubitosi. Il Luzio (Studi folenghiani, p. 52) pensò di ricollegare le celebri consultazioni di Panurge sul prender o no moglie (Rabelais, Pantagruel, III, 9), con le ansie matrimoniali del Marescalco aretiniano. In verità, l' eccellente Pantagruel, che termina consigliando di rimettersi senz' altro al buon Dio, ben poco ha che vedere col fiero marescalco, il quale giudica fino all' ultimo, essere meglio cavarsi un occhio, che prender moglie. Il motivo risale a Plutarco (Solon, 6—7), e ad esso, come ha dimostrato lo Stiefel (Germania, XXXVI, 1891, p. 50; senza rilevare, per altro, la persistenza della tradizione in Seneca e Musonio Rufo), si riannoda la hansachsiana Disputacio ob peser hayraten sey ecc. e qualche altro testo germanico. Non però la dissertazione del Poggio An seni sit uxor ducenda (in Appendice alle Facetiae, Londra, 1798), e, conseguentemente, la riduzione germanica di Niclas von Wyle, ricordata dallo Stiefel, giacché, sotto un titolo esprimente dubbio, si accoglie, in realtà, un panegirico delle nozze.

Ed ora veniamo ai nemici. I quali si presentano così numerosi, che sarà meglio riconoscerli per gruppi. C' è un nucleo, così in Italia (cfr. per es. Vinciguerra, Sat. V e VI, in Sette libri di satire; Palingenio Stellato, Zodiacus Vitae, Lipsiae, 1832, X, 242—244), come in Germania (Seb. Brant, Invectiva contra mundi delicias, in Varia Carmina, s. l. 1498, c. 56b.; Joh. Murmellius, Ausgewählte Gedichte, Freiburg i. Br., 1881, p. 18; Herrmann Busch, in Carmina s. l. n. d. passim), ma non senza rappresentanti, anche in altre nazioni (cfr. gli anonimi Dangers de se marier, in Recueil de poésies françoises ecc. III, n° 66)[1]), il quale combatte le nozze, in nome e nelle forme dell' ascesi antica e medievale. Per costoro, sono le nozze un duro legame per il sapiente, un giogo, che gli impedisce la nobile e pura contemplazione delle cose, una vanità. Se pure le ammettono, si è come minor male, e per l' uomo mediocre, o, almeno, per l' uomo non dedito alle più alte speculazioni.

Da ben altro concetto partono, invece, i seguaci del gregge d'Epicuro (cfr. per es. Giovanni Secondo, Opera Omnia, Lugduni Batav. MDCCCXXI, Od. III, 5; Douza, in Delitiae poetarum belgicorum, Francofurti, 1614, II, p. 70: ma in Italia il sensualissimo Pontano è anche, come ognun sa, celebratore delle più pure gioie coniugali). La vita famigliare, intessuta di gioie quiete ed intime, ripugna al loro sentimento, ch' arde per Lidie e Glicere.

---

1) Vi si ripetono gli esempi, già divulgati nell' Età Media (cfr. Novati, Carmina Medii Aevi, Firenze, 1883, p. 18—19 n.; Frati, La donna italiana secondo i più recenti studi, Torino, 1899, p. 108—109), e nei tempi antichi (cfr. Pascal, Seneca, Catania, 1906, p. 70), di Ercole, Didone, Clitennestra ecc. ecc.

Seguono i borghesi, che delle noie matrimoniali scherzano e ridono per buon tempo (F. Berni, Son. „Passeri magri", in Rime, Firenze, 1885), o che, per sincera previdenza delle spese, che importa una casa, o, peggio, una moglie ambiziosa, si spaventano (cfr. Les Ténèbres du Mariage e la Complainte du nouveau marié, in Recueil des poésies françoises ecc. I, n° 3 e 24; T. Murner, Narrenbeschwörung, LXXXVI; Chiabrera, Serm. XV, in Rime, Milano, 1807: ma altri testi della Rinascenza, da ascriversi verosimilmente a questa categoria, vedi indicati da V. Rossi, in Le Lettere di Andrea Calmo, Torino, 1888, p. 225—226, e da F. Novati, in Giornale Storico d. Letteratura italiana, VII, 1886, p. 439). Qualche epigrammista, infine (Jean Voulté, Epigrammatum Libri, Lugduni, MDXXXVII, p. 40 e 84; John Owen, Epigrammata, Basiliae, [sic], MDCCLXVI, I, 115; III, 199), lancia in vettive contro le nozze, per solo spirito imitativo degli antichi (cfr. Antologia, IX, 168; XI, 50, 378, 388).

Chiuderò la noterella col ritornare su di un motivo, assai diffuso in Europa, intorno al quale, pur trattandone indirettamente, raccolse preziose notizie il Bolte (Die Wochentage in der Poesie, in Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen ecc. XCVIII, 1897, p. 297—298): che la moglie bisbetica o ribelle vada domata col bastone. Il motivo, in Germania, non è soltanto popolare, ma anche borghese e semidotto (cfr. Murner, Narrenbeschwörung, IX; H. Sachs, Der bösen weiber zungen lösen, in Dichtungen, Leipzig, 1879, I, n° 121). Per quanto riguarda l'Italia, ricorderò, come le novelle satiriche del Boccaccio (Decameron, IX, 9), del Sacchetti (Novelle, Firenze, 1860, n° LXXXV, LXXXVI), di ser Giovanni Fiorentino (Pecorone, Torino, 1853, V, 2)[1]), del Sansovino (Centonovelle, VI, 5: cfr. L. Di Francia, Franco Sacchetti novelliere, Pisa, 1902, p. 262) e del Piovano Arlotto (Le facezie, Firenze, 1884, n° 133) insegnino concordemente essere il bastone il miglior mezzo per ricondurre la pace domestica turbata dalle bizzarrie femminili. Il Bertana (L'Ariosto ecc. p. 178—179) rilevò, molto a proposito, anche il proverbio registrato dal Guazzo (Della civil conversatione, Roma, 1574, c. 139):

Rendon più frutto donne asini e noci
A chi ver loro ha più le mani atroci[2]);

1) Sfuggí al Gorra (Il Pecorone, in Studi di critica letteraria, Bologna, 1892, p. 268), come la novella qui ricordata di ser Giovanni (di colui, che afflitto da insopportabile moglie, riceve per consiglio di recarsi sul ponte Sant' Angelo e d' osservarvi, che vi succede) risalente all' altra del Boccaccio, pure qui ricordata, rappresenti una redazione parallela ed anteriore a quella del Piovano Arlotto.

2) È riportato anche dal Frati (La donna italiana ecc. p. 128), come proverbio toscano; ma la citazione sembra venire dal Tanini (La donna secondo il giudizio dei dotti e dei proverbi, Prato, 1884, p. 68).

ma convien pure tener presente, che il cortigiano monferrino si dimostra recisamente ostile a così poco cavalleresco consiglio.

10. La donna e gli elementi.

E motivo comunissimo e notissimo della satira misogina e risalente, forse, ad un proverbio di Salomone (XIX, 12; XXVII, 15), che tre cose massimamente caccino l'uomo di casa: tetto stillante, fumo e cattiva donna (cfr. Köhler, Kleinere Schriften, Berlin, 1898—1900, II, p. 127; e per testi medievali, Novati, Attraverso il Medio Evo, Bari, 1905, p. 72—73). Qui richiamo l'attenzione sopra altro motivo analogo, ma, secondo che penso, d'origine dotta: il raffronto, d'una parte, della donna; dall'altra, del mare e della fiamma, o, altrimenti, dell'acqua e del fuoco. La fonte credo poterla indicare in un epigramma dell'Antologia (Appendix, III, 192):

Θάλασσα καὶ πῦρ καὶ γυνὴ κακὸν τρίτον.
Ἐγὼ δέ φημι· πρῶτον ἡ κακὴ κακῶν,
Τῆς δ' αὖ καλῆς κάλλιον οὐδὲν ἐν βίῳ[1]).

Attinge direttamente di qui Giovanni Secondo (Epig. XLVI, in Opera Omnia);

Quae mala sint hominum rebus tria maxima scire
Quaeris? Habe paucis: foemina, flamma, fretum;

ma chi sa per quali vie il motto è poi entrato nel dominio popolare italiano con la forma: „La donna, il fuoco e il mare fanno l'uom tremare" (Tanini, La donna secondo il giudizio ecc., p. 355).

Non credo, d'altra parte, che si possa negare la parentela del motivo antico con un noto luogo del Pucci (Una poesia ed una prosa ecc., in Propugnatore, III, 1, 1870, p. 35), dove si dice nascer la paura, nell'uomo, da quattro nemici: il diavolo, la carne, l'uomo, il mondo: ai quali un quinto se ne aggiunge, che è la „mala femmina"; e si segue notando, che il mondo assalisce l'uomo con li „alimenti", cioè acqua, terra, aria e fuoco; la donna, invece, con la vergogna e col danno. E gioverà richiamare l'anonima Invectiva contro le donne del sec. XV (Novati, in Giornale Storico ecc. VII, 1886, p. 439), nella quale si proclama essere la donna „Diluuio tal ch'ogni uirtù dilaua", e contemporaneamente „e(t)terno fuoco, che consuma et cuoce".

Assai più lontani, senza dubbio, dal nostro argomento, ma pur degni d'esser qui mentovati, sono il passo dei Proverbia que

1) Merita conto rilevare, che tra le diverse razze di donne indicate da Semonides in un famoso frammento (Hiller, 7), se ne registrano due, come derivate, rispettivamente, dalla terra (*τὴν γηΐνην*) e dal mare (*τὴν δ' ἐκ θαλάσσης*).

dicuntur super natura feminarum (Zeitschrift für romanische Philologie, XI, 1885, St. 177):

Ogno foco s'astua per l'aqua quandol moia,
Mai quelo de le femene ecc;

e il breve componimento, che si legge trascritto di mano del Sanudo nel cod. marciano It. IX, 367, c. 100b (Rossi, Le lettere di m. A. Calmo, p. 489):

Attendi al nome sol di questa fiera:
femina, fieto, furto, fiamma e foco ecc.

Una qualche attinenza, pure, col nostro motivo ha certo epigramma variamente diffuso nell' Evo Medio e Moderno (Frati, La donna italiana, p. 139; Novati, Attraverso il Medio Evo, p. 52 e 95), che può ricondursi alla seguente forma originale: „Quid levius fumo? fulmen. Quid fulmine? ventus[1]). Quid vento? mulier. Quid muliere? nihil." Qui mi piace rilevare una tarda rielaborazione del D'Aubigné (Pièces épigrammiques, in Oeuvres complètes, Paris, MDCCCLXXIII, II, p. 345), alla quale, se non erro, ancora non si è volto attenzione:

Qui va plus tost que la fumee
Si ce n'est la flamme allumee?
Plus tost que la flamme? Le vent.
Plus tost que vent? C'est la femme.
Quoi plus? Rien! elle va devant
Le vent, la fumee et la flamme.

11. Dell' amor servile.

Con la gioconda celebrazione dell' amor servile e col dileggio delle grandi dame e matrone, ritorniamo all'Antologia (V, 18) ed ai classici (Orazio, Sat. I, 2; Od. III, 4; Properzio, III, 7). Ad Orazio s'inspira direttamente il Sansovino (Sat. III, in Sette Libri di Satire, c. 174), e per mezzo di quest' ultimo, il Regnier (Sat. XVI, in Oeuvres Complètes, Paris, 1875, p. 127; ma cfr. Ronsard, in Oeuvres Complètes, IV, p. 281). Qui richiamo pure, da una raccoltina assai rara (Les Satyres du Sr Regnier augmentées de plusieurs Satyres des Sieurs de Sigogne, Motin ecc. Rouen, Besongne, MDCXXVI, c. 194b), una curiosa canzonetta anonima:

Faites l'amour aux Chambrieres
Vous en aurez plus tost raison
Que poursuivant les Dames fieres
De grande et superbe maison ecc.;

la quale dimostra la diffusione del motivo in Francia, con forma del tutto popolare.

---

1) Raffronto della donna col vento, vedi già nel testo biblico (Prov. XXVII, 16).

12. Disonestà femminile, cortigianía, „ruffianaría".

Argomenti cari alla satira misogina di tutti i tempi e di tutti i paesi, e che, durante il Rinascimento, difficilmente si sottraggono all' influsso boccaccesco o bracciolinianо. Spigolo tra motivi non ancora ben noti ed illustrati.

a) La curiosa novella XLVIII delle Cent Nouvelles nouvelles „de celle qui ne vouloit souffrir qu'on la baisast, mais bien vouloit, qu'on lui rembourrast son bas", sfuggita alla considerazione cosi del Toldo (Contributo ecc.), come del Paris (La Nouvelle Française aux XV et XVI siècles, in Journal des Savants, 1895, p. 289 e seg.) e del Rivoire (Contributo alla storia dell' influenza della Novella italiana sulla novella francese, in Il Rinascimento, II, 1896, p. 589 e seg.), è presso che copiata dal Malespini (Duecento novelle, Parte I, n° C)[1]); ma rielaborata, in

1) Come il Malespini abbia tolto gran parte delle sue novelle dalle Cent Nouvelles nouvelles, rilevarono già il Papanti (Novellieri italiani, Livorno, 1871; cfr. E. Saltini, Di Celio Malespini ultimo novelliere italiano in prosa del sec. XVI, in Archivio storico italiano, XIII, 1894, p. 35); e lo Stiefel (Zeitschrift f. deutsche Philologie, XXXV, 1903, p. 492); ma in qual modo, dimostrerà meglio il saggio, che segue:

Malespini I, 100

. . . Per la qual cosa, essendo egli un giorno, fra gli altri, abbracciato seco strettamente in dolcezza soave, cosí gli disse: Io vi prego, anima mia dolcissima, a farmi grazia di dirmi quale cosa vi muove mai ad usarmi tanto rigore, quando io vi voglio baciare, havendomi voi donato, gran mercé vostra, lo amore vostro e tutta la bellissima e delicatissima vostra persona, facendomi poi rifiuto di un piccolo bacio ... Egli è il vero, amor mio, rispose ella, che io vi ho sempre negato il bacio; e tuttavia negherovelo, assicurandovi, che voi da me non lo conseguirete giamai. Il che di ciò è la cagione: Quando io sposai mio marito, le [sic] promisi la bocca e le giurai un monte di cose, fra le quali io gli dissi di essergli sempre fedele e leale. Il che cosí io voglio fare inviolabilmente, sopportando io più tosto di morire, che altri che lui n' habbia mai parte: però ella è sua, e non di altro alcuno, né vi pensate punto an-

Cent Nouvelles nouvelles 48

. . . Ung jour entre les aultres, qu' il estoit avecques sa dame à goguettes, et qu' ilz estoient beaucoup dehet tous deux: „M' amye, dist-il, je vous requier que vous me dictes la cause qui vous meut de may tenir si grand rigueur, quand je vous veil baiser. Vous m' avez de vostre grace baillé la joyssance de vostre beau et gracieux corps tout entièrement, et d' un petit baiser vous me faictes le refus! Par ma foy, mon amy, dit-elle, vous dictes voir [vray?] le baiser vous ay refusé, et ne vous y attendez point, vous n' en finerez jamais: et la raison y est bonne, si la vous diray: Il est vray, quand j' espousay mon mary, que je luy promis de la bouche tant seullement beaucoup de belles choses. Et car ma bouche est celle qui luy a juré et promis de luy estre bonne, je suis celle qui luy veil entretenir, et ne souffreroye pour mourir, qu' aultre de luy y touchast: elle est sienne et à nul aultre et ne vous attendez d' en rien

tempo di poco a lui anteriore e con certa libertà, da Stefano Guazzo (La Civil Conversatione, Venezia, 1616, c. 263 b):

Una novella sposa . . . in assenza del marito consentì d' estinguer la sete ad un suo fedele amante, che l' havea lungamente sollecitata mentre era fanciulla; ma v' aggiunse questa condizione, ch' egli non l' havesse a baciare; et dimandandogli il giovane la cagione, essa gli rispose: quel giorno, ch' io sposai mio marito, questa bocca promise di servargli inviolabil fede; quel che adunque la bocca ha promesso, ti debbi contentare, se non sei huomo ingiusto, ch' Ella osservi, come richiede, de l' honor mio. Dell' altre parti della mia persona te ne costituisco Signore, et lascio, che tu ne disponga a tuo modo.

Confrontando questa redazione con l' altra del Branthôme (Discours sur les Dames, in Oeuvres complètes, Paris, MDCCCLVIII, e seg., XI, p. 189):

Une qui ne vouloit permettre à son amant, tant qu' il couchoit avec elle, qu' il la baisast le moins du monde à la bouche, alleguant par ses raisons, que sa bouche avait fait le serment de foy et de fidelité à son mary, et ne la vouloit point souiller par la bouche, qui l'avoit faict et presté; mais, quant à celle du ventre, qui n' en avoit point parlé, ni rien promis, luy laissoit faire à son bon plaisir, et ne faisoit point de scrupule de la prester, n' estant en puissance de la bouche du haut de s' obliger pour celle du bas, ny celle du bas pour celle du haut non plus; puisque la coustume du droit ordonnoit, de ne s' obliger pour autruy, sans consentement et parolle de l' une et de l' autre, ny un seul pour le tout en cela;

non si ritrova, in verità, quest' ultima più vicina all' italiana del Guazzo, se non per la mancanza del lungo proemio, che adornava la francese più antica, e conseguentemente, la malespiniana. Tuttavia, riflettendo, che la Civil Conversatione uscì nel 1574, qualche anno prima, cioè, dei Discours; che cotesti Discours furono elaborati per l' appunto nel tempo, in cui due versioni francesi dell' opera italiana (del Tourangeau, Lion, 1580, e del Belleforest, Paris, 1582) si pubblicavano di là delle Alpi; e che, infine, il Branthôme si nutrì ampiamente di cultura italiana; sembra probabile, che il Guazzo, piuttosto che le stesse Cent Nouvelles francesi, sia stata la fonte del Branthôme. Comunque, bisogna pur riconoscere, ch' egli ha saputo rendere l' aneddoto, assai più salace, che prima non fosse.

b) L' epigramma di T. More (Opera Omnia, p. 246) intorno alla fanciulla, ch' altro non desidera, che d' esser violata, varia una facezia italiana (Facezie e Motti, n° CXXIII: donna, che ringrazia Dio d' essere stata violata). E ad altra fortunatissima facezia, pure italiana, ma questa volta del Poggio (Fac. n° I [marinaio di Gaeta,

cor voi. Il rimanente poi del corpo mio, non gli ho promesso né giurato cosa alcuna, però fate di lui tutto quello che vi piace, essendo egli vostro, donandovelo io in dono etc.

avoir. Mais mon derrière ne luy a rien promis ne juré; faictes de luy et du surplus de moy, ma bouche hors, ce qu' il vous plaise: je le vous abandonne.

che tornato da lungo viaggio, trova in casa un figlio non suo]; alle numerose rielaborazioni della quale, indicate dal Semerau [p. 200], aggiungi quella di Lud. Guicciardini [A. L. Stiefel, in Zeitschrift f. vergleichende Literaturgeschichte, XII, 1898, p. 176], e di M. C. Lundorf [R. Köhler, Kleinere Schriften, III, p. 74]) s' inspira T. Beza (Poemata varia, s. l. MDXCVII, p. 166) trattando di un tale, che per aver figli va pellegrino a Roma, a S. Jacopo ed in Terra Santa, e, tornato, trova la moglie con tre figli. Qui, ad ogni modo, ci troviamo nel ciclo del „ritorno del marito", intorno al quale, per quando riguarda il Rinascimento, cfr. Toldo, Contributo, p. 23, R. Köhler, Kleinere Schriften, III, p. 229, e (per quanto poco soddisfacente, anche nel solo riguardo della canzonetta popolare) il volumetto di W. Splettstösser, Der heimkehrende Gatte und sein Weib in der Weltliteratur, Berlin, 1899[1]).

c) Che Pietro Aretino conoscesse a fondo i misteri della Cortigiania, nessuno dubita. Non pertanto, tutto porta a credere, che la diffusione dei dialoghi lucianeschi, e più specialmente degli *ΕΤΑΙΡΙΚΟΙ ΔΙΑΛΟΓΟΙ*, nella versione del Leonico (Venezia 1525, 1527, 1529, 1535), abbia potuto meglio determinarlo a trattare dell' arti meretricie. V' ha di più: qualche concordanza, molto singolare, tra i suoi Ragionamenti (Firenze 1892, II, p. 8—9; ma anche I, p. 166) e l' opera antica (*ET. ΔΙΑΛ.* VI, 3), fa ritenere, che quest' ultima abbia avuto anche un diretto influsso su di lui. Si confrontino i passi seguenti, sul contegno della cortigiana, e se ne tragga giudizio:

Luciano

[L' etera Lira s' adornava] mostrando la faccia allegra verso ogni huomo, non con risi imoderati . . . ma havendo una certa maniera de rider suave et attrattiva . . . et quando l' andava per premio a cena con qualchuno, la non se imbriacava . . . ne anchora se impiva di cibo fuora di modo e prendevalo con la punta delle dita; ne si sentiva mangiare, masticando li bocconi tacitamente da una mascella sola. ([Niccolò da Lonigo] Le facete epistole di Luciano di greco in volgare tradotte ecc. Venezia, 1525, c. 164 b—165)[2]).

Aretino

Quando tu vuoi ridere, non alzar le boci puttanescamente, spalancando la bocca, mostrando ciò che tu hai in gola. Ma ridi in modo, che niuna fattezza del viso tuo non diventi men bella ... fa i boccon piccin piccini, e, senza ungerti appena le dita, pontigli in bocca . . . medesimamente bevi poco, acciò che non ti si levi un nome di golosa e di briaca. E non masticare il pasto a bocca aperta biasciando fastidiosamente e sporcamente ecc. [Consigli della Nanna alla Pippa].

1) Intorno alla rielaborazione drammatica del motivo nel M. E., cfr. oltre il Creizenach (I, 447), il Bahlmann, Die epischen Komödien u. Tragödien d. Mittelalters, in Centralblatt f. Bibliothekswesen, X, 1893, p. 468.

2) Copia favoritami gentilmente dal dott. Gino Levi, e tratta dall' esemplare marciano.

d) Nella mezzana, qual'è ritratta da poeti-umanisti (cito tra le più caratteristiche creazioni della Rinascenza, Poliziano, in Anum [Poesie latine, Firenze, 1867, Od. IX]; Celtis, De Basylla [Odarum libri, Argentorati, MDXIII, I, 25 e 26]; Buchanan, in Leonoram [Opera Omnia, p. 65—66]), scarna, vacillante sui piedi, dagli occhi lagrimosi e dalla bocca bavosa, rappezzata e sudicia, è da ravvisarsi puramente e semplicemente il tipo classico (Orazio, Od. IV, 13; V, 8; Properzio, V, 5; Ovidio, Am. I, 8; Marziale, III, 93). Ed alla tradizione classica delle *Φαρμακεύτριαι* teocritee, ravvivata dall' arte d'Orazio (Ep. V), Virgilio (Ecl. VIII) ed Ovidio (Am. I, 8), non sarà difficile ricollegare le maghe-ruffiane, contro le quali gli umanisti-poeti stessi lanciano i loro strali (cfr. per es. A. Tilesio, Opera, Napoli, 1762, I, 13; N. D'Arco, Numerorum libri, Verona, 1762, IV, 21)[1]). Anche la Nanna dell' Aretino s' occupa di incantesimi (Ragionamenti, II, p. 316); ma è assai difficile stabilire, se qui abbia su di lui influito la classicità, o la tradizione viva e popolare: quella tradizione viva e popolare, alla quale dobbiamo pure i tipi di mago-ruffiano dell' Ariosto (Negromante, in Opere Minori, Firenze, 1894) e del Lasca (Le Cene, Londra, 1793, II, 4). A proposito della Nanna dell'Aretino, gioverà rilevare qui per la prima volta, ch' essa ha una precorritrice nella Pholoe di Michele Marullo (Carmina, Parigi, 1582, c. 11—11b), prima monaca, poi meretrice, poi ruffiana; e che, per quanto assomigli alla Macette del Regnier (Vianey, M. Regnier, p. 150), conserva inalterati la scaltrezza ed il portamento della Dipsas ovidiana (Am. I, 8)[2]).

---

1) Come cotesta tradizione classica, non soltanto vivesse presso i poeti, ma anche venisse considerata presso i dotti, dimostrano passi come quelli del Del Rio, Disquisitionum Magicarum Libri, Venetiis, MDCCXLVI, II, p. 322—29), e del Calcagnini, Amatoriae Magiae Compendium, in Opera aliquot, Basileae, MDXLIIII, p. 500.

2) Vedi, peraltro, come Macette diluisce i discorsi di Dipsas:

Ovidio	Regnier
Et cui non placeas? nulli tua forma secunda est;	. . . . . vous este si gentille
Me miseram! dignus corpore cultus abest.	Si mignonne et si belle et d' un regard si doux,
	Que la beauté plus grande est laide auprès de vous.
	Mais tout ne respond pas au traict de ce visage
	Plus vermeil qu' une rose et plus beau qu' un rivage:
	Vous devriez, estant belle, avoir de beaux habits.

13. Ricette per ridere.

Tra le molte e svariatissime armi, onde il Rinascimento colpì i medici, non so, che si sia mai posto attenzione a quella singolare, accennata nel titolo. Né alludo alle ricette di una ben nota facezia del Poggio (n° CCIII; cfr. Toldo, Contributo, p. 145, Semerau, p. 229; ma aggiungi Rappresentazione Sacra di S. Francesco, in D'Ancona, Le Origini del Teatro Italiano², I, p. 580 n.), tratte a sorte da un ignorantissimo seguace d'Esculapio; ma a vere e proprie prescrizioni mediche, scritte in parodia di quelle del tempo. Riferisco, pertanto, i due soli esempi a me noti, nella persuasione ch' altri, frugando nei testi della Rinascenza, sia per rintracciarne dei nuovi, e per indagare s' abbiano o no, un nesso od un' origine comune.

Il primo esempio è del Ronsard (Oeuvres Complètes, VII, p. 133), ed appare scritto contro alcuni medici, che gli hanno fatto ingoiare tre disgustose pillole, senza alcun benefico risultato.

Recipe — Recipe radicum polypodii quercini, capparis, tamaricis, lapathii, ana unciam semis; fumiterrae, buglossi, borraginis, chamaepitheos, chamaedrios, scolopendrii, epithimi, ana manipulum semis; foliorum senne mundatorum drachmas tres; fiat decoctio pro dosi in colatura. Dissolve catholici unciam unam, confectionis hamech dragmas tres, syrupi de fumoterrae dragmas sex; fiat potio, detur tempore praedicto. Quod si hoc remedium non satis purgaret humorem melancolicum, augeatur vis eius addito elleboro et lapide cyaneo, praeparatis ut decet.

Se qui la punta è diretta in genere contro le astruserie e le inanità delle ordinazioni mediche, nell'esempio, che segue, e ch'è dell'italiano Lud. Arrivabene (Sylvius Ocreatus, in Revue des Bibliothèques, XV, 1905, p. 306—307), si mira a colpire determinate persone, ed a sparger ridicolo su determinati fatti. Non bisogna dimenticare, ch' esso si contiene in un libello diretto contro la memoria di J. Dubois, medico francese; e che vi compare l'ombra di Rabelais, confabulante, nel regno dei morti, insieme con Plutone.

R. radicum avaritiae et morositatis, ana lib. ii; florum superbiae, fatuitatis, sorditiei collegiorum Lutetiae, ana man. 4; ocreae unius sylvianae, quantum sufficit[1]), cum modio uno vel duobus aquae superstitionis Bandelli, fabularum consarcinatoris . . . fiat decoctum: in quo dissolve sacchari Britannici, id est humanitatis salis Tholosani, id est sapientiae, quae profecto nulla vel saltem parva esse mihi videtur, ana uncias sex. Capiat stomacho probe suffarcinato contra omnium medicorum praecepta. Et ut altera ocrea exoneretur Sylvius, fiat syringa ex illa. Verum si radices superiores reperiri nequeant, eas omnes ferme reperies in uno Sylvio.

Nunc sequitur linimentum ad eundem morbum.

R. capillorum omnium furiarum ana uncias 4, lapidis Sysiphaei lib. ii; pulverizentur omnia subtiliter in lebete infernali, misceantur incorporenturque

1) Il Dubois, avarissimo, aveva voluto infilare i suoi stivali prima di morire: onde il titolo di Sylvius Ocreatus al dialogo.

simul cum stercore luciferino sufficienti aut alterius principis regnorum infernalium: fiat linimentum.

Ad illustrazione delle due parodie si potranno richiamare, intanto, i curiosi lamenti del De Guevara in Spagna (Les épîtres dorées [vers. franc.], Paris, 1573, p. 241), e del Gelli in Italia (Capricci, p. 89), riferentisi a ricette di veri medici.

14. Astrologi e indovini menzogneri.

Quel che si scrive contro siffatta classe di persone dagli epigrammisti della Rinascenza (K. Celtis, Epig. I, 59 in Fünf Bücher Epigramma, Berlin, 1881; Lubinus, in Delitiae poetarum germanorum, Francofurti, 1612, III, 1499; T. More, Opera Omnia, p. 239; Buchanan, Opera Omnia, p. 87 ecc.) ha parentela più o meno stretta con la greca Antologia (XI, 114, 159, 160—163, 365), ed in parte anche con Esopo (*ΜΑΝΤΙΣ, ΓΥΝΗ ΜΑΓΟΣ*).

È strano d'altra parte, che non sia stato osservato, come l'aneddoto D'un astrologue qui de nuit tomba dans un puits ainsi qu'il speculoit aux estoiles, passato dall'Italia in Olanda e in Francia (A. L. Stiefel, Zur Schwankliteratur im 16. Jahrh., in Archiv f. d. Studium d. n. Sprachen ecc. XCIV, 1895, p. 100), risalga indubbiamente alla classica leggenda della distrazione di Talete (Diogene Laerzio, Vitae philosophorum, I, 1, 34). Rilevo inoltre, che in un epigramma del Sabinus (Poemata, Lipsiae, MDLXXXI, p. 270—271), sfuggito al Merlini (Saggio di ricerca sulla satira contro il villano, Torino, 1894), l'astrologo vien posto a fronte, con suo danno, al villano (De astrologo et aratore); e che, da ultimo, il Principe li costringe a scambiarsi le professioni. Per questo particolare la novelletta rientra in altro ciclo ben noto (Sacchetti, Novelle n° IV: cfr. Toldo, Contributo ecc. p. 102—103; Di Francia, Franco Sacchetti novelliere, p. 112); ma, nel particolare riguardante lo scambio delle professioni, ancora tutt'altro che sufficientemente studiato.

Lo spirito popolare reagisce contro i fanatici del vaticinio, contrapponendo loro le burle dei suoi Gonnella e dei suoi Eulenspiegel (cfr. Poggio, Fac. n° CLXVI, e Semerau, p. 227; ma aggiungi Nifo, De re aulica, I, LXXXIII), venditori di „stronzi di cane per galle di grandissima virtù" (Motivi affini, vedi in Poggio, Fac. n° CLXV [Nifo, I, LXXXIII], e Bandello, Parte IV, n° 23).

15. Qualche nuovo appunto intorno alla figura del pedante.

(Cfr. per il pedante italiano, A. Graf, Il pedante, in Attraverso il Cinquecento, Torino, 1888; A. Salza, Una commedia pedantesca del Cinquecento, in Miscellanea Graf, Bergamo, 1903, p. 432). La figura del pedante non muta gran fatto d'aspetto, di tendenze, di costumi, per mutar di clima e di cieli. Panurge, nella sua non del tutto in-

nocente puerizia, ogni qual volta s'incontra per la strada con un pedante, gli medita contro qualche tiro (Rabelais, Pantagruel, Paris, 1903, c. 42), per l'appunto sul genere di quelli, che vanno tanto a genio al paggio suo coetaneo nel Marescalco dell'Aretino (Atto II, Sc. II). Nella stessa Francia, il Montaigne (Essais, Paris, 1886—1887, I, 25) s'indigna della frusta, onde vanno sempre armati contro i giovinetti[1]), mentre, in Germania, il Lubinus (Del Poet. Germ. III, p. 1503) li chiama carnefici e gente odiosa, a chi sia nato con liberi sensi. L'accusa di pederestia, così insistente in Italia, gli viene ripetuta dal francese Voulté (Epig. I, p. 92); l'altra, egualmente diffusa, dell'ingenuo amore al vaniloquio grammaticale, dal tedesco Euricius Cordus (Epigrammata, Berlin, 1892, I, 63). La figura del pedante sfuma in quella dell'umanista ipercritico nella Laus Stultitiae (§ 49) d'Erasmo; in quella del „loico", invece, nelle Epistolae obscurorum virorum (III, n° 11), e nei loro precursori (cfr. A. Bömer, Ein vergessener Vorläufer der Dunkelmännerbriefe, in Neue Jahrbücher f. d. klassische Altertumsgeschichte ecc. XVI, 1904, p. 280); in qualche dramma latino (Codrus di Kerckmeister; minutissima, ma pedestre analisi per cura di W. Schultze, vedi in Archiv f. Literaturgeschichte, IX, 1882, p. 328) sembra esser destinata a rappresentare il maestro di campagna, rozzo ed ignorante.

La parentela grandissima fra cotesti tipi perdura per tutto il Rinascimento; né sempre è facile stabilire, sopratutto negli epigrammi ad grammaticos, se il deriso abbia a considerarsi come critico, secondo il senso classico della parola, o come pedante nel senso datogli spessissimo dalla Rinascenza, o forse anche di filosofo. A riprova di che noto, come in un carme latino del D'Arco (Numerorum libri, Verona, 1762, IV, 3) la figura del pedante, per la chioma e la barba irretorta, per lo scisso pallio, e per l'incedere simulante gravità, arieggi perfettamente quella del filosofo dell'Antologia (Appendix, V, 26).

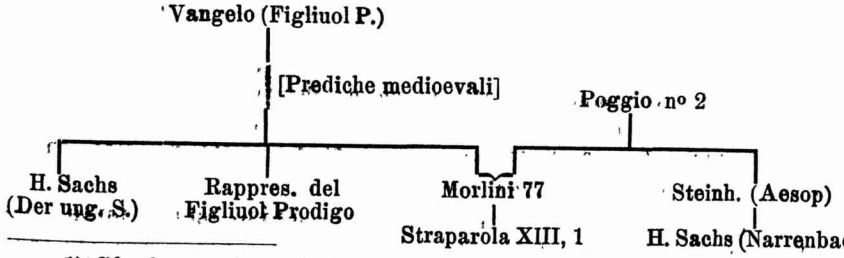
16. Di una novelletta satirica intorno all'inutilità della caccia.

La redazione più antica si trova nel Poggio (Fac. n° II: De Medico qui dementes et insanos curabat); redazioni successive in Morlini (Novellae, Lutetiae, MDCCCLV, n° 77); Straparola (Le Piacevoli Notti, Venezia, 1604, XIII, 1); Steinhöwel, Äsop, Stuttgart, 1873, Collect. 20; H. Sachs (Dichtungen, I, n° 36: ma cfr. A. L. Stiefel, Quellen sachsischer Fabeln und Schwänke, e Wechselbeziehungen zwischen deutscher und italienischer Literatur, in Studien

1) Per il pedante nella novella francese, cfr. Toldo, Contributo ecc. p. 131. Non posso metter mano, per il momento, sul volume del Tarsot (Les écoles et les écoliers à travers les âges, 1893) citato dal commentatore dell'edizione aldina della Laus Stultitiae.

z. vergleichenden Literaturgeschichte, II, 1902, p. 151, e VI, 1906, p. 338), ed in qualche altro testo[1]). Noto, che sfuggì al Rua (Intorno alle Piacevoli Notti dello Straparola, in Giornale Storico d. Letteratura Italiana XV, 1890, 151; XVI, 218, e Le Piacevoli Notti di G. F. S. Roma, 1898), come al Semerau (p. 200), la sua presenza in testi germanici, e che erroneamente asserì il primo trovarsi „tal quale" nelle Notti dello Straparola e nelle Facezie del Bracciolini. Ne parlo anzi qui per rilevare un fatto abbastanza curioso; che cioè i testi germanici Steinhöwel-Hans Sachs rappresentano la pura tradizione poggiana; mentre gli italiani Morlini-Straparola la contaminano. Ed, invero, mentre i testi St.-H. S. non sono che la semplice traslazione della facezia del Poggio, arricchita al più di qualche considerazione morale; nei testi M.-Str. si riscontrano due parti, l'una affatto distinta dall'altra, e malamente cucite tra loro. La prima, rielabora il motivo del giovane di famiglia, traviato dalle male arti dei compagni, di cui l'original fonte risale senza dubbio alla parabola evangelica del Figliuol Prodigo, mentri gli anelli intermedi saranno verosimilmente rappresentati dagli esempi delle prediche medievali. E si ricollegherà, per conseguenza, alle numerose rappresentazioni italiane (D'Ancona, Origini del teatro italiano², I, p. 620), francesi e tedesche (Bahlmann, Die lateinischen Dramen ecc., p. 41—42; Creizenach, Geschichte ecc., II, 121, III, 261, 334, 345) del Figliuol Prodigo, alle quali per troppe ragioni sarà lecito riaccostare il fastnachtspiel hansachsiano Der ungeratene Sun[2]). La seconda parte, rispondente alla Facezia del Poggio, comprende le curiose domande, rivolte da un pazzo ad un cacciatore, per le quali quest'ultimo viene convinto di pazzia dal primo.

Riservandomi d'illustrare altrove, e quanto prima, il valore dell'importante rielaborazione del Kirchhof[3]), mi limito qui a riassumere schematicamente le relazioni, che, a mio giudizio, dovrebbero intercorrere fra i testi sopra ricordati:



1) Cfr. Oesterley, in Kirchhof, Wendunmuth, I, 425. Strano, che gli sia sfuggita per l'appunto la redazione hansachsiana!

2) Giovane, che soggiace alle arti di un cattivo compagno, designato dal poeta come buffone (cfr. Stiefel, in Germania, XXXVI, 1891, p. 9).

3) Hansachsiana; sta per pubblicarsi in Studien z. vergl. Lit.-Gesch. (1907).

17. Di un' altra novelletta satirico-morale intorno alla disparità delle classi sociali.

Eva, parecchi anni dopo il primo peccato, ricevette un giorno l' inaspettata visita del Creatore. Vergognosa d' aver messo al mondo troppo numerosa prole, la maggior parte ne nascose, e pochi presentò alla benedizione divina. Quei pochi piacquero a Dio e divennero re, principi e signori; gli altri, presentati successivamente nella speranza d' ottenere pur essi qualche cosa, non suscitarono che sdegno, e divennero villani ed operai. La prima redazione nota è quella di Battista Mantovano (Opera, Anversa, 1576, I; Ecl. VI; cfr. J. Bolte, in Deutsche Literaturzeitung, X, 1889, p. 399, e, molto meglio, in Schumann, Nachtbüchlein, Tübingen, 1893, p. 403), e poiché grandissima risulta la diffusione delle opere del nostro umanista, in Germania ed altrove, durante il Rinascimento, giudico per lo meno assai probabile, sebbene non paia allo Stiefel (Germania, XXXVI, p. 32, e Studien z. vergl. Literaturgesch. VI, p. 339), che i numerosi testi d'oltr' alpe, tutti posteriori, risalgano, per il nucleo dell' azione, all' esemplare italico. Per qualche particolare, invece, convengo anch' io ch' altri influssi, forse extra-italici, si siano fatti valere, e m' è qui dato, anzi, d' indicarne uno. Nel Lied di H. Sachs (Dichtungen, I, n° 212), si dice, che i figli di Eva furono in parte nascosti nella stufa (ofenloch), mentre Alex. Barclay (Ecl. V, in Certaine Ecloges, p. 40 e seg.) pur attingendo, in massima, dal Mantovano[1]), parla di figli nascosti nel camino (chimney). Donde sarà tratta questa circostanza, se il carmelitano accenna soltanto a fieno ed a paglia? Ci soccorre qui il passo dell' umanista Jodoco Badio, commentatore dell' edizione del 1502 delle ecloghe del Mantovano, sul quale, dopo il Bolte, richiamai già altra volta l' attenzione degli studiosi (Beziehungen H. Sachsens z. italienischen Literatur, in Studien z. vergl. Lit.-Gesch. VI, 1906, p. 230):

Apologo rusticano urbanorum et rusticorum commemorat a Deo factum, sicut et mercedum nonnulli sic dicunt institutam differentiam .... Praeterea dicunt ranas et simias sic effectas. Cum muliercula, scilicet Heva aut alia nimis foecunda, vereretur venienti Deo omnes liberos prodere, occuluit quosdam in furno, et quosdam sub vase elixorio. Reliquis autem beneficio donatis, et negante plures habere, iussit Deus, qui in furno essent in simias converti, qui sub vase in ranas ac bufones ecc.

La circostanza del nascondimento nel camino (stufa, forno), non sarà trasmigrata nei nostri testi — per quali vie non posso qui inda-

1) Quand' anche la cosa non fosse più che nota (cfr. ten Brink, Geschichte ecc. p. 452—453), basterebbe la dichiarazione stessa dell' autore d' aver voluto scrivere alla maniera del „moste famous" umanista italiano.

gare — dal favolello d'argomento tanto affine, di cui l'esistenza ci è provata da Jodoco Badio? Comprendo, che si potrà sempre presupporre l'esistenza di un testo anteriore al Mantovano, nel quale la novelletta dei figli d'Eva sia accompagnata dalla circostanza del nascondimento nel camino. In tal caso, le redazioni come quelle del Sachs e del Barclay ne rappresenterebbero la tradizione retta, e le altre, come quella del Mantovano (dov' è soppressa la circostanza del camino), o del favolello di Jodoco Badio (dove all' origine della plebe è sostituita l'origine di scimmie e rane) altrettante tradizioni oblique e diverse tra sé. Ma fino a quando il testo presupposto non sarà ritrovato, l'ipotesi, che le redazioni, come quelle di H. Sachs e del Barclay, siano la risultanza, rispettivamente mediata o immediata, del connubio di due motivi analoghi, ma autonomi (Mantovano-favolello di Jodoco Badio) avrà per sé le probabilità migliori.

18. Tedeschi contro italiani e italiani contro tedeschi.

Argomento poco o punto studiato, intorno al quale ebbi occasione di dire altra volta qualche cosa (L' Italia e i poeti latini del Rinascimento Germanico, in Rassegna Bibliografica d. Letteratura Italiana, XIII, 1905, p. 28 e seg)[1]).

In generale, gli italiani non hanno a gloriarsi di giudizi troppo lusinghieri. C'è chi rimprovera loro la mutabilità politica (Hutten, in Del. Poet. Germ. III, p. 651); chi l'avarizia (Jo. Rhagius, ad Joannem de Ratstein, in Epigrammata, Lipsiae, 1507; Euricius Cordus, Epigrammata, Berlin, 1892, III, 6; Hutten, in Del. Poet. Germ. III, p. 672); chi trova le loro milizie più avvezze al bordello ed alla taverna, che ai campi di battaglia (Celtis, Epig. V, 92); chi rinfaccia loro il vizio di sodomia (Celtis, Epig. II, 27; Eobanus Hessus, in Deutsche Lyriker des Sechz. Jahrh., Berlin, 1893, p. 91: il brutto vizio era chiamato in Germania niente meno che „florentinische Unzucht", e „florentzen" si diceva l'esservi dedito [Cfr. A. Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker, München und Berlin, 1903, p. 154]). Il nazionalismo germanico, fiero ed ombroso, vanta sopratutto la gloria dell' Impero. In un carme latino del Hutten (Del. Poet. Germ. III, p. 775—776), l' Italia, già signora del mondo, si volge come umile ancella al potente Massimiliano, a che ponga fine ai suoi mali. E risponde Massimiliano coi versi di Eobanus Hessus (K. Krause, H. Eobanus Hessus, Gotha, 1879, I, p. 191):

Nos regem, ut decet, agnoscis dominumque fateris ecc.

1) Sta per ripubblicarsi, con variazioni ed aggiunte, come appendice ad altro studio, nelle Memorie della R. Accademia dei Lincei (1907).

Chi, come Venezia, si ribella all' Impero, vien messa al bando della legge (Hutten, in Del. Poet. Germ. III, p. 730); a Genova, come ad amica dei Turchi, si impreca (Kirchhof, Wendunmuth, V, 214). Arminio è preso a segnacolo di valore germanico e di scorno italico dal Hutten, dal Micyllus, dal Sabinus, dal Ranzovius, dall' Albinus, dal Fincelius, da Eobanus Hessus, da Ursinus Velius; Arminio infiamma di sé cronisti, moralisti, novellieri (Carion-Melanchton, Chronica, Wittenberg, 1578, p. 3; Hondorff, Promtuarium exemplorum, Lipsiae, 1572, c. 294b; Kirchhof, Wendunmuth, V, 79). Onde non può far maraviglia, che la rovina di Roma antica si osservi e si renda nota con sensibilissima compiacenza (M. Praetorius, in Del. Poet. Germ. V, p. 494; E. Corvinus, in Del. Poet. Germ. II, p. 935; Lindenbergius, in Del. Poet. Germ. III, p. 1130; Celtis, Epig. V, 92; G. Sabinus, Poemata, p. 126; Eobanus Hessus, in Deutsche Lyriker, p. 81).

Non soltanto nelle armi e nella forza politica, ma anche nelle opere dell'ingegno, si vuole, che la Germania superi l' Italia. Nessuno crede, osserva il Celtis, di ben conoscere la legge, se prima non è vissuto lungo tempo sotto il cielo italico, e non ha lasciato con suo danno le scuole teutoniche; venga piuttosto da noi l'italico, se è vero, che Cesare sia custode di ogni diritto (Epig. I, 87; cfr. anche II, 23). E Seb. Brant sembra fargli eco: „Qualche pazzo si gonfia d'orgoglio, perché torna dalle scuole italiane e vanta gli studi suoi a Bologna, a Pavia, a Siena: l'olivo di Pallade fiorisce ormai anche in terra tedesca „(Narrenschiff, XCII). Il Pauli (Schimpf und Ernst, n° 95) racconta con vera soddisfazione d'un tedesco nobile, lodato dal Papa, per non saper di latino; più tardi Johann Fischart (Notwendiger Kehrab ecc. in Dichtungen, Leipzig, 1880, p. 227 e seg.) a certo suo avversario, che oserà frammezzare il discorso di parole e frasi latine, opporrà di voler „nur etwas schreiben .... auf gut teutsch und kain latein, Dann, was teutsch anfängt sol teutsch sein“ [1]).

Nelle invenzioni mirabili della stampa e delle armi da fuoco si trova materia di canti orgogliosi (Micyllus, in Del. Poet. Germ. IV, p. 575—576; Celtis, Odarum libri, IV, 5; Seb. Brant, Varia Carmina, 1498, c. 136: Ursinus Velius, in Del. Poet. Germ. VI, p. 1044), e si parla „d' invidia italiana“ (Tilenus, in Del. Poet. Germ. VI, p. 763), o si ripete, opportunamente modificato, il vaticinio (Albinus e M. Praetorius, in Del. Poet. Germ. I, p. 202; V, p. 486):

1) Il Kirchhof (Wendunmuth, I, 124) muove dubbi assai sul valore delle lauree concesse in Bologna: „Wie ich höre, werden mehr zu dem doktorat umb der geschickligkeit willen, die im beutel denn im hirn stekt, zugelassen“; e trova, che i professori seguono volentieri il precetto: „Accipiamus pecuniam et remittamus asinum in Germaniam“.

Cedite Germanis Romani, cedite Graii!

Non parlo degli oltraggi rivolti a Roma, sede del papato, ché, in verità, ci sarebbe da riempirne un volume. Ma noto la fortuna degli ancor vivi detti popolari: „Geh gen Rom, frommer Mann, komme wieder nequam" (cfr. Eulenspiegel, Strassburg, 1519, Hist. 33); „Je näher Rom, je ärger Christen" (Lutero, An den christlichen Adel, in Sämtliche Werke, Erlangen, 1832, XXI, p. 317); „Wer nach Rom zieht, der suchet einen Schalk, zum anderen Mal findet er ihn, zum dritten Mal bringt er ihn mit sich"; il quale ultimo, in doppia forma, latina e tedesca, compare, prima che nelle Tischreden di Lutero, segnalate, con altri testi, dall' Oesterley (Kirchhof, Wendunmuth, IV, 198), nell' operetta pseudo-hutteniana Pascuillus (Hutten, Opera Omnia, IV, p. 465). D' altra parte, che all' antagonismo religioso sia incentivo e sprone l' antagonismo nazionale dice chiaramente, parmi, Lutero (Wider das Papstthum zu Rom, ecc. in Reformations-historische Schriften, Frankfurt a. M., 1883, III, p. 133); „Diese drei Wort: frei, christlich, deutsch, sind dem Papst und römischen Hofe, nichts denn eitel Gift, Tod, Teufel und die Hölle".

Gli italiani rispondono per le rime. Fin dalla metà del sec. XV, Enea Silvio (Excusatio contra murmur gravaminis germanicae nationis, in Opera Omnia, Basileae, s. d. p., 836) s' industria a spiegare, come le spogliazioni della Chiesa Romana in Germania siano più che giustificate, ed esorta i buoni tedeschi a starsene assai contenti, che per opera di Roma siano passati dalle tenebre dell' idolatria alla luce del Cristianesimo. Onde replicherà poi strenuamente il Wimpheling (J. A. von Riegger, De Jacobi Wimphelingii theologi vita et scriptis, in Amoenitates literariae Friburgenses, Ulmae, 1776, p. 439). Più tardi, che nel furore delle molte accuse lanciate dai letterati contro Lutero (cfr. per es. Fracastoro, Opera, Padova, 1789, Carm. X; Molza, Poesie volgari e latine, Bergamo, 1747, I, 8: Chiabrera, Poesie morali, in Rime, Milano, 1807, I, p. 312) entri lo sdegno per la ribellione ad un primato italico, s' indovina, dove pure non appaia chiaramente.

Il tedesco fa la sua comparsa nella satira italiana, come il tipo dell' ubriacone (Alamanni, Sat. X e XII, in Sette libri di satire, c. 75 b e 79 b): di che, peraltro, non ha diritto a lagnarsi, più che delle insolenze francesi (Montaigne, Essais, Paris, 1886—87, II, 2), o inglesi (Owen, Epig. I, 18; II, 55; ad Henr. Princ. 9). Ma l' italiano trova, che ben altre cose in lui lasciano a desiderare: per es. la pulizia. Il Giraldi, difatto (Ecatommiti, Vinegia, MDLXVI, Introd. Nov. 7), racconta d' un tedesco nobile, di cui i panni „quantunque orrevoli" erano così „pieni di sucidume e di varie macchie di grasso,

di olio e di muco" da far stomaco; e il Caporali (Viaggio di Parnaso, in Rime piacevoli, p. 56), per dir cosa sopratutto ripugnante, parla di „brachetta di tedesco".

La novella del Rinascimento ce lo ritrae d'ingegno stupido e grosso (anche G. Barclay, italiano d'adozione, nel Satyricon [p. 460]: „vis mentium [germanorum] opaca")[1]). Malato, crede, ch'altra cosa sia guarir la sete ed altra la febbre (Domenichi, Facetie, Motti et Burle, Venezia, MDIC, p. 209)[2]); sano e robusto, si fa beffare dalle donne per non sapere „rimettere il diavolo ne l'inferno" (Bandello, Novelle, Parte II, n° 59; Parte III, n° 51; ma il Tansillo [Flamini, Sulle Poesie del Tansillo di genere vario, Pisa, 1888, p. 127] lo loda perché immune da sodomia). Quando capita a Roma, secondo ch'egli stesso narra (Hutten, Clag u. Vormanung, 562; Vadiscus, in Opera Omnia, IV, p. 156; Kirchhof, Wendunmuth, IV, 221; Lutero, Tischreden, Eisleben, 1566, c. 346) vien deriso, assoggettato a falsi tributi, ingannato nelle reliquie, umiliato come servo.

La sua natura, secondo l'Aretino (Ragionamenti, II, p. 49—50) è „bestiale"; e di quanto sia capace di fare per rabbia o dispetto, insegna, alla sua volta, il già ricordato Domenichi (Facetie, p. 136 e 137), narrando di due tedeschi, che in un albergo, per aver trovato caro lo scotto, tagliarono a pezzi le lenzuola del letto. L'unica buona qualità, forse, che in lui si ritrova, è la liberalità con le cortigiane (Aretino, Ragionamenti, II, p. 49—50; Giraldi, novella citata, dalla quale risulta, che il suo poco pulito tedesco donò ben cento scudi a Tullia d'Aragona per una sola notte) e, stando ad una novella del Morlini (Novellae, n° 6: De Theotonico et Hispano simul comedentibus), rielaborata dalla Straparola (Le piacevoli Notti, XIII, 3), anche coi servi.

Catania. Guido Manacorda.

---

1) Il Sacchetti (Novelle, n° CXXIX) l'aveva già ritratto come millantatore e vile.

2) L'aneddoto s'origina dal Poggio (CXXXIV), e sembra abbastanza diffuso nella stessa Germania del Rinascimento (cfr. Pauli, Schimpf u. Ernst, n° 236); ma è notevole, che il Domenichi abbia sostituito all'ubriacone il tedesco.

Bernard von Rouvenac,
ein provenzalischer Trobador des XIII. Jahrhunderts.

Von

Günther Bosdorff.

Vorwort[1]).

Über Bernard von Rouvenac ist bisher an folgenden Stellen gehandelt worden: Millot, Histoire littéraire des troubadours II, 312. — Diez, Leben und Werke der Troubadours [2], p. 460. — Histoire littéraire de la France t. XVIII, 667 (Émeric-David). — Brinckmeier, Die provenzalischen Troubadours, p. 190. — Milá y Fontanals, De los trovadores en España, p. 158ff. — Tourtoulon, Jacme I[er] Bd. II, pp. 10, 307, 493. — Balaguer, Historia politica y literaria de los trovadores II, 212ff. — Jeanroy, Le soulèvement de 1242 dans la poésie des troub., p. 20f. (s. p. 16 Anm. 1).

Die Gedichte sind in Hs. C und R[2]) erhalten. Die Kollationierung der auf der Pariser Nationalbibliothek befindlichen Handschriften habe ich selbst vorgenommen. Die Varianten sind vollständig verzeichnet.

Was die Orthographie anbelangt, so bin ich der Handschrift C gefolgt, die alle Gedichte enthält und sowohl durch ihr Datum als auch durch die Abstammung ihres Verfassers der Sprache unseres Dichters ziemlich nahe kommen muss[3]). Doch sind hierbei durchweg einige Vereinfachungen getroffen

1) Die Arbeit ist auch als Rostocker Dissertation erschienen.

2) Vgl. Bartsch, Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Literatur, Verz. Nr. 66.

3) Vgl. Gröber, Die Liedersammlungen der Troubadours, in Rom. Stud. II, 574.

worden, wie sie bereits Zenker[1]) eingeführt hat. Ich begnüge mich, auf das a. a. O. darüber Gesagte zu verweisen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Lieder habe ich nicht Bartschs alphabetische eingehalten, sondern habe auf Grund der festgelegten Datierungen der chronologischen Anordnung den Vorzug gegeben.

Eine Durchsicht der Reime ergibt, dass die Flexion bei Bernard bereits im Verfall begriffen ist; ich habe deshalb Verstösse gegen die Deklinationsregel nicht geändert, doch meist angemerkt. Das Glossar ist vollständig.

Die beigefügten Übersetzungen sind möglichst wortgetreue.

Einleitung.

Als Bernard von Rouvenac zu dichten begann, trug die provenzalische Poesie, „die zur Zeit ihres Glanzes die gefeiertste in ganz Europa gewesen und die auch in der Tat in mancher Hinsicht als die originellste Blüte des romantischen Geistes des Mittelalters bezeichnet werden muss“[2]), bereits die Keime des Verfalls[3]) in sich. Die hervorragendsten Trobadors, Bernard de Ventadorn, Peire d'Alvernhe, Bertran de Born, Arnaut Daniel, Guiraut de Bornelh, sangen in der zweiten Hälfte des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Über die Gründe für den Niedergang der Trobadorpoesie bemerkt der Altmeister Diez[4]): „Die Hofpoesie war eine Wirkung des alten und echten Rittergeistes, der sich durch jene ideale und poetische Richtung auszeichnet, wie sie das 12. Jarhundert darstellt. Der Verfall und Untergang dieser Poesie war eine Folge der prosaischen Wendung desselben, indem der Geist der Aufopferung, der die glänzendste Periode der Ritterzeit begleitet hatte, von dem einreissenden Egoismus allmählich verdrängt wurde. Dies geschah im ganzen ungefähr um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Der Grund dieses Umschwungs lag ohne Zweifel in der Verarmung des Adels, die teils durch den Aufwand zur Bestreitung der Kreuzfahrten und anderer kriegerischer Unternehmungen, teils durch das Emporkommen der Bürgerschaft, teils durch die erhöhten Steuern, besonders in Provence und Languedoc, seit sie dem Namen oder der Tat nach unter französischer Herrschaft standen, vorzüglich aber durch Glanzsucht und Verschwendung veranlasst worden

1) Die Gedichte des Folquet von Romans, p. VII.

2) Bartsch, Grundriss, p. 95.

3) Vgl. über den Verfall der provenzalischen Dichtkunst die eingehende Arbeit von Anglade, Le troubadour Guiraut Riquier. Étude sur la décadence de l'ancienne poésie provençale. Paris 1905.

4) Poesie der Troubadours[2], p. 53.

war, und Geiz, Raubgier und Rauhigkeit zur Folge hatte. Es trat daher eine neue Lebensweise an den Höfen der Edlen ein, die sich mit der Pflege der höheren Poesie nicht ferner vertrug. Allein diese war, als Hofpoesie, abhängig von der Gunst der Grossen, in deren Sonnenschein sie aufgewachsen war, und konnte ohne dieses Element nicht bestehen."

Die Trobadors selbst beklagen sich über diese veränderten Zeiten; schon am Ende des 12. Jahrhunderts schallt uns solche Klage aus einigen Liedern von Guiraut de Bornelh entgegen, und bitterer, ernster noch wird sie in der Folgezeit, wie z. B. bei Peire Cardenal[1]).

Mit Guiraut Riquier scheint die provenzalische Muse sich noch einmal aus ihrem Todeskampfe zu erheben; zum letzten Male erstrahlt sie bei ihm in ihrem alten Glanze. Seine Gedichte lassen uns noch den „Geist der letzten Meister"[2]) erkennen; man hat Riquier wohl mit Recht als den „letzten aller altprovenzalischen Troubadoure"[3]) bezeichnet.

So war es um die provenzalische Dichtkunst bestellt zu der Zeit, wo Bernard von Rouvenac als Sänger auftrat. Welches war nun die Rolle, zu der er als Dichter in dieser letzten bewegten Zeit berufen war?

Bernards literarische Hinterlassenschaft ist von nur geringem Umfange: sie beschränkt sich auf vier Sirventese, drei politische und ein persönliches. Freilich darf daraus nicht ohne weiteres geschlossen werden, dass dies alles sei, was er gedichtet hat. Ein Teil seiner Lieder kann ja verloren gegangen sein, eine Annahme, die nichts Bedenkliches hat, wenn man erwägt, dass auch von der provenzalischen Lyrik der ältesten Zeit nichts erhalten ist[4]). Der Grund, dass vielleicht weitere Gedichte Bernards nicht überliefert sind, kann zu suchen sein in der zu lokalen oder persönlichen Färbung der Lieder. Wen auch, ausser die zunächst beteiligten Kreise, konnte ein Gedicht wie das zweite interessieren?

Wenn wir nun nach dem, was auf uns gekommen ist, urteilen wollen, so hat auch unser Dichter wohl hauptsächlich die Dichtungsart gepflegt, der die Sänger der Spätzeit der provenzalischen Poesie sich meist zuwandten, das Sirventes. Der Grund hierfür ist nicht schwer zu finden.

Diez, dessen Gründe für den Verfall der provenzalischen Poesie oben angeführt wurden, weist bei dieser Gelegenheit[5]) eine andere sehr nahe-

1) Diese Klage über den Verfall der Trobadorpoesie ist auch Gegenstand eines längeren prov. Lehrgedichtes (1773 Verse) des Raimon Vidal v. Bezaudun, *Abrils issi' e mays intrava*, hgg. v. Bohs, Erlangen 1903. (Rom. Forsch. Bd. XV.)

2) Diez, Poesie, p. 54.

3) Mahn, Die Werke der Troubadours, Bd. IV, p. 5.

4) Zu dieser Annahme nötigt bekanntlich die hohe Vollendung des Inhalts und der Form, die wir schon bei dem ältesten Trobador, bei Wilhelm IX., finden.

5) Poesie der Troubadours, p. 54.

liegende Erklärungsweise ab: die Edlen seien der Poesie deshalb überdrüssig geworden, weil der Ideenkreis der letzteren erschöpft gewesen wäre und sie schliesslich nur noch aus Gemeinplätzen bestanden hätte. Diese Erklärung trifft nur für das Minnelied zu, nicht aber für das Sirventes oder die Erzählung, deren Stoff doch unerschöpflich ist, während freilich die konventionellen Formeln der Liebeslyrik mit ihren stereotypen, schmachtenden Worten endlich doch eine Reaktion des Geschmackes herbeiführen mussten.

So sehen wir denn auch, dass gerade im 13. Jahrhundert, also zur Zeit des Verfalles der provenzalischen Dichtkunst, Erzählung und Sirventes in Blüte standen wie nie zuvor[1]).

Was nun das Sirventes betrifft, so konnte auch schwerlich ein besserer Boden für das Gedeihen dieser Dichtungsart gefunden werden, als ihn das 13. Jahrhundert bot. Die Albigenserkriege entflammten die Trobadors zu heftigen Streitliedern. Mit Unwillen und Zorn sahen sie eine Provinz ihrer blühenden und reichen Heimat nach der anderen in fremde Hände übergehen. Ihnen fiel die Rolle zu, die alten nationalen Herrschaften zum Zusammenschluss und zum Widerstand gegen die französischen Eindringlinge anzutreiben. Auch das wachsende Interesse an den Kreuzzügen zeitigte eine ganze Reihe von Kreuzliedern[2]), die ja eine Unterabteilung der Gattung des Sirventes darstellen.

Um das Gesagte richtig verstehen zu können, muss man sich die politische Bedeutung des Sirventes für die damalige Zeit vergegenwärtigen.

Zur Zeit der Albigenserkriege nimmt die Poesie der Trobadors in erhöhtem Masse eine politische Färbung an; zwar wird schon im 12. Jahrhundert neben der Minnelyrik das Sirventes von einzelnen fleissig kultiviert: der hervorragendste aller provenzalischen Sirventesdichter, Bertran de Born, blühte im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, und auch die Rügelieder Peires von Auvergne, darunter die berühmte Trobadorsatire, gehören der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts an[3]); doch tritt erst im 13. Jahrhundert das politische Element stärker in den Vordergrund. Die Lieder der Trobadors werden jetzt zu giftigen Pfeilen, die die Schwächen der Mächtigen zum Ziele nehmen. Diese historisch und psychologisch anziehende Sirventesliteratur ist der Spiegel der öffentlichen Meinung der damaligen Zeit. Die

---

1) Vgl. P. Meyer, Les derniers troubadours de la Provence (Bibl. de l'École des Chartes 1869, p. 247): *qui* (Erzählung u. Sirventes) *ne furent jamais si florissants qu'au XIII^e siècle, c'est-à-dire au déclin même de cette poésie.*

2) Über das altprov. Kreuzlied vgl. jetzt Lewent in „Romanische Forschungen", hgg. v. Vollmöller, Bd. XXI, p. 321—448.

3) Zenker, Die Lieder Peires von Auvergne, p. 40 (Rom. Forsch. Bd. XII) umgrenzt Peires Blüte mit den Jahren 1150—1180.

Trobadors, die, das Land durchziehend[1]), heute in einem bürgerlichen Hause, morgen in einem fürstlichen Schlosse und dann wieder vielleicht in der einfachen Hütte eines Bauern Aufnahme fanden, kannten die Wünsche und Hoffnungen aller Klassen. Der beständige Verkehr mit allen Schichten des Volkes musste sie naturgemäss zu Dolmetschen des nationalen Empfindens machen, ihre Gedichte zur Stimme des Volkes. Und diese den Herrschern zu Gehör zu bringen, dazu waren sie berufen. So hat man wohl dazu kommen können, die provenzalische Poesie als eine „*liberté de la presse des temps féodaux*“[2]) zu bezeichnen.

Suchier[3]) charakterisiert folgendermassen treffend die für die Sache des Südens eminente Bedeutung des Sirventes: „Man kann solche Sirventes mit den Leitartikeln unserer Zeitungen auf eine Stufe stellen, da sie den Zweck hatten, für oder gegen eine politische Person oder Richtung Stimmung zu machen und die öffentliche Meinung zu beeinflussen.“

Mit einer für uns kaum begreiflichen Verwegenheit — hat man doch gemeint, man müsse bis zu den Epigrammen Catulls hinaufgehen, um Beispiele eines solchen Freimutes zu finden[4]) — ziehen die Trobadors gegen die mächtigsten Herrscher zu Felde; sie giessen die Schale ihres Spottes über alles aus, was in der politischen Welt ihren Unwillen erregt, und schonen dabei selbst nicht Männer, die in der Geschichte anerkanntermassen einen ehrenvollen Platz einnehmen. Das Ziel, das ihnen vorschwebt, ist der einmütige Zusammenschluss der Nation des Südens, der Grafen von Toulouse und Provence, der Könige von Aragon und England, gegen den gemeinsamen Feind, das verhasste Nordfranzosentum. Jeder Versuch des Widerstandes findet einen begeisterten Sänger, jeder Fortschritt der kapetingischen Herrschaft erregt die Entrüstung und den Zorn der Dichter und reisst sie hin zu scharfen Invektiven gegen die Schwäche und Unfähigkeit der Herrscher. Ihre sachlichen Gründe wissen sie dabei noch durch besonders empfindliche persönliche Angriffe zu unterstützen. Dieses volle Auf-

1) *Vivion per anar E per sercar terras e locx.* Bohs, *Abrils issi'*, Vers 757f.

2) Villemain, Tableau de la littérature française au moyen âge; zitiert nach Clédat, Du rôle historique de Bertran de Born, Paris 1879, p. 2.

3) Suchier u. Birch-Hirschfeld, Geschichte der französischen Literatur, Leipzig 1900, p. 67.

4) A. Jeanroy in Revue des deux mondes, Bd. 151, p. 353: *Pour trouver des exemples d'une pareille liberté de langage, il faut remonter jusqu'aux épigrammes de Catulle ou descendre jusqu'aux pamphlets — en latin — du XVIe siècle.* — Das letztere ist freilich nicht richtig. Man braucht nur bis zu Dante zu gehen, der auch als politischer Satiriker ein Schüler der Provenzalen ist.

gehen der kecken Sänger in den Dienst ihrer Sache erhöht wesentlich den Reiz der Gedichte.

Allerdings konnte ein allzu grosser Freimut dem Dichter auch teuer zu stehen kommen. War der Beleidigte nicht imstande, in gleicher Art mit Waffen des Wortes sich zu verteidigen, so scheute er auch vor wirksameren Bestrafungsmitteln nicht zurück. So strafte Karl von Anjou den Trobador Bertran von Alamanon, der ihn poetisch angegriffen hatte, mit dem Verlust eines Zolles, und von dem bekannten Marcabrun berichtet die provenzalische Lebensnachricht sogar, er hätte seine Spottsucht mit dem Tode büssen müssen [1]).

Das 13. Jahrhundert hat eine ganze Reihe von nicht unbedeutenden Sirventesdichtern hervorgebracht. Die Poesie eines Guilhem Figueira, Sordel, Bonifaci Calvo, Guilhem Montanhagol predigt mit zürnender und strafender Stimme. Ihre Gedichte „atmen einen glühenden Hass gegen die französischen Eindringlinge und tiefe Trauer über die Verwüstung ihrer schönen Heimat“ [2]).

Der Ton, der durch die Sirventese der genannten Dichter zieht, ist zwar ein herber und schneidender, aber er erreicht kaum jene satirische Bitterkeit und grimmige Ironie, wie wir sie in den Liedern Bernards von Rouvenac finden, eines für das Wohl des Vaterlandes Gut und Blut einsetzenden Patrioten.

Bernards Leben; Datierung seiner Gedichte.

Über Bernards Leben ist irgend etwas Näheres nicht bekannt; eine provenzalische Biographie ist nicht vorhanden, wie solche ja überhaupt für die Trobadors der späteren Zeit, auch für die hervorragenderen — man braucht hier nur an Guiraut Riquier zu erinnern —, zu fehlen pflegen; kein Schriftsteller der Zeit tut m. W. seiner Erwähnung. Wir kennen Bernard nur als Verfasser von vier Sirventesen.

Vielleicht ist es aber möglich, aus dem Studium der Lieder auf den Dichter selbst und sein Leben bezügliche Nachrichten zu schöpfen.

Was zunächst den Namen unseres Dichters anbelangt, so lautet er in den beiden Handschriften verschieden. C schreibt immer Rovennac und als Vorname Bernatz, eine gascognische [3]) Form für Bernard; R hat nur

1) Chabaneau, Biogr., p. 9: *E fo mout cridatz et auzitz pel mont, e doptaz per sa lenga; car fo tant maldizens, que a la fin lo desfeiron li castellan de Guiana, de cui avia dich mout grant mal.*

2) Stimming, Provenz. Lit. in Gröbers Grundriss II, 2, p. 23.

3) Vgl. Cenac-Moncaut, Dictionnaire gascon-français, Paris 1863, s. v. Der Schwund des r ist vor Dental sehr häufig im Gascognischen; vgl. darüber Lanusse, De l'influence du dialecte gascon sur la langue française. Thèse de Paris. Grenoble 1893, p. 270.

den Namen Rozenac als Überschrift der beiden in dieser Handschrift befindlichen Gedichte. Millot[1]) schreibt „Rovenac ou Rovanas"; woher er diese letztere Form hat, weiss ich nicht. Milá[2]) gibt als Vornamen immer Bertran an; offenbar ein Lapsus. Der Vorname wird zwar nur einmal vollständig angegeben, sonst immer abgekürzt, aber er lautet, wie oben bemerkt.

Schon Chabaneau[3]) hat Rovenac identifiziert mit dem heutigen Rouvenac, einem kleinen Dorf im Kanton Quillan, Arrondissement Limoux, Département Aude[4]). Wir dürfen annehmen, dass Rouvenac der Ort ist, aus dem Bernard stammte, sein Geburtsort; möglich auch, dass er hier einen Teil seiner Jugendzeit verlebt hat.

Die Gegend, in der des Dichters Wiege stand, war der Poesie nicht ungünstig, wenn auch die von ritterlicher Liebe getragenen Lieder der Trobadors nun fast verhallt waren. Immerhin hatten sich die poetischen Traditionen gerade in dieser Gegend lebendig erhalten. Béziers[5]) und vor allem Narbonne, wo Guiraut Riquier in der Person des Vizgrafen Amalrich einen Gönner fand, waren noch immer Kultstätten provenzalischer Muse. Von einem Eingehen auf das Milieu, in dem Bernard aufwuchs, sehe ich ab, da es in letzter Zeit verschiedentlich Gegenstand der Erörterung bei der Zeichnung des Lebensganges anderer aus dieser Gegend stammenden Trobadors gewesen ist. Ich begnüge mich, auf die einschlägigen Arbeiten von Anglade[6]) und Andraud[7]) zu verweisen.

Schwierig gestaltet sich die Frage nach der Geburtszeit unseres Dichters. Bernard gibt uns in seinen Gedichten keinen Hinweis darauf, auch datiert er diese nicht wie Guiraut Riquier und mit ihm die meisten seiner Zeitgenossen[8]). Riquier geht sogar so weit, Monat und Tag der Abfassung hinzuzufügen. Es gilt also, die in den Gedichten sich findenden historischen Tatsachen zu eruieren und, davon ausgehend, einen ungefähren Rückschluss auf die Zeit der Geburt des Dichters zu machen.

---

1) Histoire littéraire des troubadours II, 312.

2) De los trovadores en España, p. 158 u. öfter.

3) Les biographies des troubadours, p. 131.

4) Vgl. Joanne, Dictionnaire géographique de la France s. v.

5) Über die Trobadors von Béziers vgl. G. Azais, Les troubadours de Béziers, 2e éd., Béziers 1869.

6) Le troubadour Guiraut Riquier.

7) La vie et l'œuvre du troubadour Raimon de Miraval. Étude sur la littérature et la société méridionales à la veille de la guerre des Albigeois. Thèse de doctorat. Paris 1902, p. 1—10. Vgl. dazu Zenker in Zeitschr. f. rom. Phil. 1905, p. 336.

8) Anglade l. c., p. 13, Anm. 3, nennt eine ganze Reihe zeitgenössischer Trobadors, die ihren Gedichten die Abfassungszeit hinzusetzten.

Das älteste Gedicht Bernards ist das bei Bartsch[1]) unter Nr. 3 angeführte: *Ja no vuelh do ni esmenda.*

In diesem Gedicht wendet er sich an den König von England (Str. II), an den König von Aragon (Str. III und IV) und an den Grafen von Toulouse (Str. V). Die Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit des ersteren unterwirft der Dichter einer herben Kritik: er lasse die Seinen im Stich und zeige ein so lässiges Benehmen, dass man glauben könne, er liege im Schlaf; der König von Frankreich behalte ihm, ohne dass er sich darum kümmere, Tours, Anjou, Normandie und Bretagne zurück. Nicht besser kommt der König von Aragon weg: „Der König von Aragon darf ohne Zweifel wohl den Namen Jacme[2]) führen; denn nur zu sehr will er liegen[3])." Wenn man ihm auch seine Länder nehme, er sei so schlaff, dass er dem nicht einmal widerspreche. So bissig die Worte des Dichters auch sind, an den Triumphen des Königs von Aragon über die Mauren kann er doch nicht ohne ein Wort der Anerkennung vorübergehen: „Teuer verkauft er dort den tückischen Sarazenen den Schimpf und Schaden, den er hier erleidet bei Limoux[4])." Aber dann erst will der Dichter ihm wahren Ruhm zuerkennen, wenn er auch den französischen König die Schärfe seines Schwertes fühlen lasse; wolle er doch Alfons in Besitz seines Lehens setzen. Den Grafen von Toulouse endlich sucht der Dichter durch den Hinweis auf den Verlust Beaucaires anzustacheln. Er und der König, der ihm verbündet sei, sollten nicht länger säumen, es zurückzufordern. Wenn der Krieg jetzt nicht entbrenne, werde das Unternehmen geschändet sein.

Dieses Gedicht muss in der zweiten Hälfte des Jahres 1241 entstanden sein. Mit dem englischen König ist, wie schon Millot[5]) bemerkt hat, Heinrich III. (1216—72) gemeint, mit dem König von Aragon Jakob I. der Eroberer (1213—76) und mit dem Grafen von Toulouse Raimund VII., der 1249 starb. Die in unserem Gedichte enthaltenen Anspielungen beziehen sich fast ohne Zweifel auf die gewaltige Erhebung der Nation des Südens, die im Jahre 1242[6]) zum Austrag kam, und zu der das Gedicht gewissermassen einen Aufruf an die Führer bildet.

Erinnern wir uns kurz des Verlaufs dieser letzten Anstrengung des Südens zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit.

---

1) Grundriss zur Geschichte der provenz. Lit., p. 111, Nr. 66.

2) Wegen dieses Wortspiels vgl. die Anm. zu p. 53.

3) Vers 17—19.

4) Vers 23—24.

5) l. c. II, 312.

6) Wegen der Datierung dieses Feldzuges vgl. Bémont, La campagne de Poitou (Annales du Midi V, p. 289).

Raimund VII., Graf von Toulouse, hatte im Jahre 1229 den schmählichen und ihn demütigenden Vertrag von Paris unterzeichnen müssen, nach welchem bei seinem Tode alle seine Besitzungen mit der Hand seiner einzigen Tochter Jeanne einem Bruder des Königs von Frankreich zufallen sollten. Man kann sich denken, dass Raimunds einzige Sorge war, sich dieses unheilvollen Vertrags zu entledigen. So hatte er sich im Jahre 1241, geködert durch die Aussicht auf eine Heirat mit der Tochter des Grafen von der Marche, dazu verleiten lassen, an einer Liga gegen Ludwig IX., König von Frankreich, teilzunehmen. Diese Erhebung, in die auch Heinrich III. von England eingriff, scheiterte kläglich infolge des feigen Abfalls der Verbündeten, der Grafen von der Marche, von Foix und von Rodez. Heinrich III. selbst unterlag in den Schlachten von Taillebourg und Saintes. Damit war der Untergang der Nation des Südens besiegelt.

Dieser wichtigen Unternehmung nun erstanden in einigen Trobadors begeisterte Sänger; in ihren Liedern ertönt noch der Widerhall jener letzten Erhebung, wir hören die Wünsche, die aller Herzen bewegten, und auch die Klagen und Verwünschungen, als die zärtlichst gehegte Hoffnung in ein Nichts zerronnen war.

Jeanroy[1]) hat neuerdings die Lieder, die sich mit aller Bestimmtheit auf die Erhebung vom Jahre 1242 beziehen, zusammengestellt. Er zählt drei Sirventese auf, die drei verschiedene Phasen des Kampfes darstellen. Das erste ist von Peire del Vilar (*Sendatz vermelhs*, Mélanges Léonce Couture, Toulouse 1902, p. 115ff.). Es ist entstanden zwischen der Einschiffung des Königs von England (9. Mai) und den Tagen von Taillebourg und Saintes (20.—22. Juli). Das zweite stammt von Guilhem Montanhagol (*Bel m'es quan d'armatz aug refrim*, éd. Coulet III). Der Dichter schrieb zwischen der Unterwerfung des Grafen von Foix (5. Oktober) und der des Grafen von Toulouse (20. Oktober). Das dritte von Duran, dem Schneider von Pernes, (*En talent hai q'un sirventes encoc*, Jeanroy, l. c., p. 9) entstand, als das Ringen bereits beendet war, und enthält nur noch Vorwürfe des Dichters.

Dass diesem wichtigen Unternehmen auch Bernard von Rouvenac, ein so energischer Kämpfer für die Sache des Südens, seine Stimme geliehen habe, kann man wohl von vornherein annehmen. Jeanroy führt daher

1) Le soulèvement de 1242 dans la poésie des troubadours, zuerst erschienen als Résumé eines Vortrages im Bulletin hist. et philol. du Ministère de l'Instruction publique 1902, pp. 136—8 (s. auch Revue d. d. Mondes 155, p. 570), erweitert in A. d. M. 16, separat Toulouse 1904. Leider wurde mir letztere Abhandlung zu spät bekannt, als dass ich noch gehörig auf sie hätte Bezug nehmen können. Zu meiner Freude konstatiere ich jedoch, dass Jeanroy (A. Molinier) und ich, unabhängig von einander, zu völlig übereinstimmenden Resultaten gelangt sind.

in einer „Note additionnelle“ (pp. 20—21 des Extrait der A. d. M.) nach den drei genannten Sirventesen auch das Bernards mit auf, und zwar setzt er es mit dem von Peire del Vilar in den Anfang des Kampfes.

Der Inhalt des Gedichtes lässt uns auf den Beginn, auf die Vorbereitungen zu jener Erhebung schliessen. Der Dichter erwähnt mit keiner Silbe bereits stattgefundene Kämpfe; er spricht noch von dem Unternehmen, das schimpflich verlaufen wird, „wenn wir jetzt nicht Zelte und Lagerhütten sehen und Mauern brechen und hohe Burgen zusammenstürzen“[1]).

Leider sind die Worte des Dichters ziemlich allgemein gehalten. Jedoch erscheint es mir am natürlichsten, die Abfassungszeit des Gedichtes in obigen Zeitpunkt zu verlegen. Auch Milá ist für diese Auslegung — Diez spricht sich über die Datierung nicht aus —, wenn er auch die Möglichkeit nicht ganz von der Hand weisen möchte, dass das Sirventes erst nach dem Scheitern der Erhebung entstanden sei, herausgewachsen vielleicht aus unbekannten Versuchen, neue Kämpfe zu erregen. Gegen eine derartige Annahme scheinen mir jedoch zwei Punkte zu sprechen.

Der Dichter sagt, der französische König wolle Alfons in Besitz seines Lehens setzen[2]). Es ist dies eine Anspielung auf einen Artikel des bekannten Vertrages von Meaux oder Paris vom 12. April 1229, der zwischen Ludwig IX. von Frankreich und dem Grafen Raimund VII. von Toulouse geschlossen wurde. Dieser Artikel besagte[3]), wie schon oben kurz erwähnt, dass der Graf seine einzige Tochter Jeanne einem der Brüder des Königs zur Gattin geben sollte mit der Grafschaft Toulouse als Mitgift. Zwar konnte diese erst nach dem Tode des Grafen eingefordert werden, aber diese Bestimmung hatte Gültigkeit auch für den Fall, dass der Graf sich wieder verheiraten und legitime Söhne haben sollte. Stürbe Raimunds Schwiegersohn ohne Nachkommenschaft, so sollte Toulouse der Krone wieder zufallen.

Auf ebendiese Festsetzung spielt der Dichter hier an. Das ist immerhin auffällig und der Beachtung wohl wert. Ist das Gedicht 1241 verfasst, so waren seit jenem Vertrage bereits 12 Jahre vergangen; da wird man sich doch wohl unwillkürlich fragen: „Wie kommt der Dichter zu der Anspielung? Wollte er nur die Erinnerung an den Vertrag wieder auffrischen?“ Ich glaube, diese Art der Auffassung ablehnen zu müssen. Vielmehr scheinen sich zwei Möglichkeiten der Erklärung zu bieten: entweder ist das Gedicht kurz nach dem Vertrage von Meaux entstanden, als der Gedanke an die schmachvolle Bestimmung noch aller Gemüter bewegte, oder aber auch später, als die Erinnerung daran durch

1) Vers 39—40.

2) Vers 32.

3) Vgl. De Vic et Vaissette, Histoire générale de Languedoc t. IV, p. 634.

irgendwelche auf den Gegenstand bezügliche Ereignisse wieder lebendig geworden war.

Schon Émeric-David scheint diese Erwägung angestellt zu haben. Er verlegt das Gedicht in das Jahr 1229, und zwar schliesst er dies aus ebenjener Erwähnung Alfonsens und dem Hinweise auf den Vertrag von Paris; er wählt also die erste der beiden gegebenen Möglichkeiten. Freilich hat der Verfasser des Artikels über unseren Sänger das Gedicht recht flüchtig gelesen; er sagt folgendes[1]): „*On voit qu'à l'époque où cette pièce fut composée, Jacques était sorti de sa minorité, mais qu'il était encore jeune, puisque Bernard de Rovenac l'appelle l'Enfant. Cette pièce doit dater par conséquent de l'année 1229, c'est-à-dire de l'époque où fut convenu le mariage du jeune Alphonse avec Jeanne, fille de Raimond VII.*“ Von einer Bezeichnung Jakobs als *Enfant* findet sich in diesem Gedichte keine Spur. Aber gesetzt auch, dem wäre wirklich so, dann müsste man immer noch annehmen, man hätte fortgefahren, dem Könige, der doch damals schon seit einer ganzen Reihe von Jahren auf dem Throne sass, den Namen *Enfant* zu geben, und dies ist doch höchst unwahrscheinlich. Ich möchte das hier nur deshalb erwähnt haben, weil auch Milá in dem vierten Gedicht, in dem ein *Enfant*[2]) genannt wird, aus dem angegebenen Grunde glaubt, darunter den König Jakob verstehen zu dürfen.

Dieses Versehen scheint Émeric-David mit veranlasst zu haben, das Gedicht dem Jahre 1229 zuzuweisen. Wie soll man sich dann aber den Umstand erklären, dass der Dichter, der in seiner Leidenschaftlichkeit doch nur darauf ausgeht, das Benehmen Jakobs an den Pranger zu stellen, nicht umhin kann, seiner Siege über die Sarazenen rühmend zu gedenken? Diese hätte er doch wohl nicht der Erwähnung für würdig erachtet, wenn sie nicht bereits derart gewesen wären, dass alle Welt von Jakob als von einem Eroberer sprach. Und Mallorka wurde doch erst 1230 erobert!

Die Erwähnung Alfonsens und die Anspielung auf den Artikel des Vertrages scheinen nicht auf den Zeitpunkt zu weisen, wo dieser Vertrag selbst geschlossen wurde; vielmehr scheinen andere Motive sie dem Dichter in den Mund gelegt zu haben.

Als nämlich Alfons von Poitou, Sohn Ludwigs IX., der zum Gatten der Jeanne bestimmt war, sein 21. Jahr erreicht hatte, beschloss Ludwig, ihn in den Besitz seiner Apanage zu setzen[3]), und machte ihn im Juli 1241 zum Grafen von Poitou und Auvergne. Einige[4]) behaupten auch, er hätte

1) Histoire littéraire de la France t. XVIII, p. 667.
2) Vers 10 und 19.
3) Vgl. Boutaric, Saint Louis et Alphonse de Poitiers, Paris 1870, p. 47.
4) Vgl. De Vic et Vaissette, Hist. générale de Languedoc t. VI, p. 730.

ihm alle Gebiete gegeben, die Graf Raimund ihm im Vertrage von 1229 abgetreten hatte. Diese Belehnung erregte allenthalben offenkundigen Hass und konnte natürlich auch nicht ohne Eindruck auf unseren Dichter bleiben. „So weit ist nun Alfons schon," will der Dichter sagen, „jetzt wird es auch nicht mehr lange dauern, bis die letzten Gebiete des Hauses Barcelona ihm zufallen."

In dieser Annahme, das Gedicht beziehe sich auf die Erhebung des Jahres 1242, werden wir noch bestärkt durch die Erwähnung des Verbündeten des Grafen von Toulouse: *Vos e·l reis que·us es plevitz*[1]). Mit diesem verbündeten König kann natürlich nur Jakob I. von Aragon gemeint sein. Nach Aussage des Dichters müsste dieser also mit dem Grafen von Toulouse ein Bündnis geschlossen haben. Aus der Geschichte[2]) scheint zwar hervorzugehen, dass ein solches zwischen dem Grafen von Toulouse und dem Könige von Aragon bei dieser Gelegenheit nicht eingegangen wurde. Jedoch verbreitete sich das Gerücht, und der Graf von Toulouse wird wohl dazu beigesteuert haben, den Glauben zu nähren, auch Jakob I., von dessen Ruhm die ganze Welt gerade erfüllt war, sei der Liga beigetreten. So sagt auch ein anderer zeitgenössischer Trobador, Guilhem Montanhagol, allerdings mit mehr Vorsicht als unser Dichter, er habe gehört[3]), der König von Aragon sei mit im Bunde. Dies ist ein deutlicher Beweis dafür, dass in der Tat das Gerücht umging, König Jakob habe dem Unternehmen seinen starken Arm geliehen, und es kann uns nicht überraschen, wenn Bernard dieses Gerücht bereits als Tatsache hinstellt.

Dieses Bündnis, wenn es überhaupt stattgefunden hatte, konnte nur bei Gelegenheit der Zusammenkunft Raimunds und Jakobs in Montpellier im Juni 1241 geschlossen sein. Als der Dichter sein Sirventes verfasste, hat Heinrich III. England offenbar noch nicht verlassen, da Bernard ihn erst anzutreiben und aus seiner Untätigkeit aufzurütteln sucht; im Mai 1242 landete er erst auf dem Festland. Ludwig IX. erregte den Unwillen durch die Belehnung Alfonsens im Juli 1241.

Nach alledem, was wir gesagt haben, können wir nun wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, das Gedicht sei entstanden in der Zeit von Juli 1241 bis Frühjahr 1242. Die Feindseligkeiten haben noch nicht begonnen, der Dichter stösst ins Horn, um zu den Waffen zu rufen.

Mit der Datierung dieses ältesten erhaltenen Gedichtes Bernards hätten wir zugleich einen Stützpunkt für die ungefähre Fixierung der Geburtszeit

1) Vers 37.

2) Coulet, Le troubadour Guilhem Montanhagol, p. 84—85, spricht ausführlicher über diese Streitfrage.

3) *segon qu'auzim* éd. Coulet III, V. 35.

des Dichters gewonnen. Es ist nämlich nicht wahrscheinlich, dass er zur Zeit der Abfassung dieses Liedes jünger als ca. 20 Jahre war. Somit erhalten wir etwa 1220 als *terminus ad quem* für seine Geburt. Es ist aber auch nicht wahrscheinlich, dass er lange über sein 70. Jahr hinaus dichterisch tätig war, und so ergibt sich im Hinblick auf 1274, das Abfassungsjahr[1]) seines letzten Gedichtes, als *terminus a quo* für seine Geburt ca. 1204. Da es nun aber wieder glaublicher ist, dass Bernard, als er jenes erste erhaltene Gedicht schrieb, schon etwas älter war als 20 Jahre und, als er das letzte verfasste, jünger als 70 Jahre, so werden wir mit einiger Wahrscheinlichkeit seine Geburtszeit mit den Jahren 1210—1220 umgrenzen dürfen.

Anglade[2]) zieht aus den Worten des Dichters „*sai vas Limos*“[3]) den Schluss, er habe diese Verse auch in der Gegend von Limoux geschrieben. Mit Notwendigkeit ergibt sich das m. E. aus den Worten nicht, zumal *sai* einem *lai* gegenübersteht und also wohl nur eine formelhafte Verwendung darstellt[4]). Selbstverständlich will ich damit die Möglichkeit nicht leugnen, unser Dichter habe sein Sirventes wirklich in dieser Gegend verfasst.

Die Sache des Südens hatte ein klägliches Ende gefunden. Mit dem Tode Raimund Berengars V. (1246) war das schönste Gebiet des Hauses Barcelona im Norden der Pyrenäen in die Gewalt der Familie der Kapetinger gefallen, an Karl von Anjou[5]), der Name *Proensa* hatte sich in *Falhensa* verwandelt, wie der Trobador Montanhagol trauernd ausruft[6]). Ob unser Dichter, wie soviele der provenzalischen Sänger, sich nun nach Spanien begab, vermögen wir nicht zu sagen. Wahrscheinlich ist es allerdings nicht, da wir ihn nach nicht allzu langer Zeit bei der Abfassung des nächsten datierbaren Gedichtes wohl noch in seiner Heimat finden.

Dieses nächste Gedicht, das auf Grund der darin sich findenden Anspielungen eine chronologische Fixierung erlaubt, wäre das bei Bartsch unter Nr. 2 angeführte: *D'un sirventes m'es grans volontatz preza.* Äussere Gründe jedoch veranlassen mich, hier erst das Gedicht Bartsch Nr. 4 einzuschalten: *Una sirventesca.* Dieses Sirventes ist ein persönliches; es verspottet in satirisch-humoristischer Weise einen Joglar, der in Str. I mit „*En*

1) Vgl. p. 29.

2) Le troubadour Guiraut Riquier, p. 20, Anm. 3.

3) Vers 24.

4) Anglade gerät übrigens mit seiner Auffassung von *sai* in Widerspruch. Er sieht an einer anderen Stelle (l. c., p. 16, Anm. 2) und mit Bezug auf Peire von Auvergne in einem *sai a Narbona* (Zenker, Peire von Auvergne IV, 50) auch nur eine Formel und opponiert hier Zenker (l. c., pp. 30, 34, 36), dem dieser Passus beweist, dass der Dichter damals sich nicht weit von Narbonne aufhielt.

5) Vgl. Sternfeld, Karl von Anjou als Graf der Provence, Berlin 1888.

6) éd. Coulet V, Vers 9—11.

Rainier" angeredet wird. Der Dichter erklärt, er wolle ihm ein ganz neues Sirventes „in Pacht geben", dass er so schön zum Tanz gehe, dass ihm am Waffenhandwerk nichts liege, und dass er Herrn Bresca ähnlich sei, da auch er die Mächtigen schmähe. Die Strophe schliesst, wie auch jede der folgenden, mit dem Refrain: „Manchen schimpflichen und schändlichen Schlag habt Ihr dafür an mancher Tür bekommen." Wir erfahren dann weiter, dass dieser Rainier eine lügnerische Cobla auf einen Grafen verfasst hat; er sei aber doch nicht von seiner Armut „genesen" (Str II). Für ein zerrissenes Kleidungsstück habe er eine spitze Lanze fortgegeben, jedoch, fügt der Dichter spöttisch hinzu, habe er dadurch gar keinen Nachteil gehabt, seine Zunge sei ja doch noch gefürchteter als die Lanze (Str. III). Der Wolf könne nicht gieriger nach Fleisch sein als er nach Lumpen. Daher wurde er auch unlängst in Marseille verprügelt, als er eine rote Kappe an sich genommen hatte (Str. IV). Um der Joglarkunst willen habe er auf den Stand des Ritters verzichtet und daran habe er ganz recht gehandelt. Besser als das Waffenhandwerk gefiele ihm der Betrug (Str. V). Der Dichter schliesst mit dem Bemerken, seine Schmähungen würden bei der Torheit des Joglars doch keinen Eindruck auf ihn machen und deshalb verzichte er auf weitere.

Nach Witthoeft[1]) müsste man dieses Gedicht als ein *sirventes joglaresc* bezeichnen, d. h. als ein Sirventes, das „im Interesse eines Joglars verfasst" sei. Indessen haben Schultz-Gora[2]) und Zenker[3]) gezeigt, dass Witthoefts Ansicht nicht haltbar ist. Die Beziehungen, die das Gedicht enthält, sind für uns dunkel; wir vermögen nichts Positives über die beiden genannten Personen, Rainier[4]) und Bresca, dem ersterer mit seinen Schmähungen auf die Mächtigen ähneln soll, beizubringen. Was Rainier betrifft, so können wir aus den Andeutungen nur schliessen, dass er ursprünglich Ritter war — darauf weist auch schon die Bezeichnung „*En*" hin, die nur Rittern zukam —, das Waffenhandwerk aber an den Nagel hing und Joglar wurde[5]). Ein derartiges Vertauschen des Schwertes mit der Fiedel war in damaliger Zeit nichts Seltenes. So lesen wir von Guilhem Ademar, er habe seinen Unterhalt als Ritter nicht bestreiten können und sei deshalb Joglar geworden[6]).

1) *Sirventes joglaresc*, Marburg 1891 (Ausg. u. Abhandl. H. 88). Übrigens habe ich hier das vorliegende Gedicht vergebens gesucht.

2) Littbl. f. germ. u. rom. Phil. 1891, Sp. 237.

3) Die Gedichte des Folquet von Romans, p. 35 ff.

4) Vgl. p. 56.

5) Vgl. Vers 41—42: *Quan per joglaria*
Detz cavallairia.

6) Vgl. Chabaneau, Les biographies des troubadours, p. 63: *non poc mantener cavalaria, e fetz se joglars.* Dasselbe berichtet auch Peire von Auvergne in

Dasselbe hören wir von Peirol[1]). Aus ebendiesem Grunde — auf seine Armut weist der Dichter ja besonders hin[2]) — wird denn auch Rainier das Gewerbe eines Joglars ergriffen haben. Wir sehen weiter, dass er auf einen nicht namentlich genannten Grafen eine lügnerisch-schmähende Strophe verfasste. Der Zweck war natürlich, auf diesem Wege von dem Grafen irgend eine Unterstützung zu bekommen. Indes scheinen die gehegten Hoffnungen sich nicht erfüllt zu haben. Da Rainier mit seiner eigenen dichterischen Produktion nicht weit gekommen war, wird er sich genötigt gesehen haben, Bernard von Rouvenac um ein Lied anzugehen. Dieser, „zwischen dem Mitleide mit der kläglichen Lage des Bittstellers und einem leisen Unwillen über dessen Zudringlichkeit schwankend, kam dem Ansuchen zwar nach, machte aber in dem erbetenen Liede das, was sich ihm dafür wohl zunächst bot: die Person, Lebensführung, gesellschaftliche Stellung, Kunstleistung etc. des Supplikanten, zur Zielscheibe seines witzigen Spottes“[3]).

Weitere Aufklärung gibt uns das Gedicht nicht; Anhaltspunkte, es chronologisch zu fixieren, fehlen gänzlich. Wenn ich mich nun doch entschlossen habe, es hier einzureihen, so geschah es aus folgendem äusseren Grunde. Die Reihenfolge der Lieder in den Handschriften ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine chronologische, was ja bei den Gedichten der Trobadors der späteren Zeit sehr oft der Fall zu sein pflegt. In beiden Handschriften figuriert unser Gedicht an zweiter Stelle, während die übrigen Lieder genau die Ordnung innehalten, die wir selbst erst auf Grund der gegebenen Anspielungen gefunden haben. Das ist doch schwerlich ein Zufall. Wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir das Gedicht auch chronologisch an zweite Stelle setzen, d. h. es verlegen in die Jahre 1241—53.

Das nächste Gedicht bietet ziemlich sicheren Anhalt zur Datierung. Hier schickt der Dichter, ähnlich wie im ersten Lied, die Erklärung voraus, er scheue sich nicht den Mächtigen die Wahrheit zu sagen; ein Sirventes, das Wert haben solle, müsse ohne Rücksicht Lob oder Tadel spenden (Str. I). Er lobt dann mit feiner Ironie die Könige von Aragon und Eng-

seiner Trobadorsatire von einem sonst nicht bekannten Dichter Grimoart Gausmar (Zenker Nr. XII, V. 37—38: *Grimoartz Gausmars, qu'es cavayers e vai joglars*), der jedoch nach Zenkers Ausführungen mit Guilhem Ademar identisch sein dürfte; vgl. Zenker, Die provenz. Tenzone, Halle 1888, p. 34 ff., u. Peire v. Auv., p. 196 ff.

1) Vgl. Chabaneau l. c., p. 58: *Peirols si fo us paubres cavaliers... e quan Peirols vi que non se poc mantener per cavalier, el se fetz joglar et anet per cortz.*

2) Vers 17.

3) Witthoeft l. c., p. 5.

land: sie vergölten Böses mit Gutem und überliessen friedlich ihre Besitzungen dem Könige, der Syrien erobere (Str. II). Es sei eine Schande, dass ein besiegtes Volk sie so in Banden halte; dem König von Aragon und dem, der die Normandie verloren habe, möchte doch diese Schmach zu Bewusstsein kommen (Str. III). Der erstere wird vom Dichter noch besonders dafür getadelt, dass er sich von den Bürgern von Montpellier die *leuda torneza* habe nehmen lassen, und dass er sich nicht für die Schmach räche, die er dort erlitten habe; er glaube genug zu tun, sei er nur im Frieden (Str. IV). Nicht möge übermässiges Lob es Frieden nennen, wenn Tüchtigkeit schlecht angewandt werde; das sei kein Friede, sondern schlechter Krieg, eine Freude der Bauern und der Reichen, die immer mehr in ihrem Werte sänken (Str. V). König Alfons, fährt der Dichter dann fort, habe die Habgier anderen Königen überlassen und seinerseits Freigebigkeit angenommen; mit dem habe er sich begnügt, was andere nicht haben wollten (Str. VI). Den Schluss bildet eine nochmalige Beteuerung der Unparteilichkeit und Selbstlosigkeit des Dichters (Str. VII).

Die genannten vier Könige sind nicht schwer zu erkennen. Unter dem Könige von Aragon ist Jakob I. zu verstehen, unter dem von England Heinrich III., mit dem Könige, der Syrien erobert, kann natürlich nur Ludwig IX. von Frankreich gemeint sein, und mit König Alfons Alfons X. der Gelehrte (1252—70) von Kastilien.

Drei Anhaltspunkte sind es, die eine Fixierung der Entstehungszeit des Gedichtes erlauben:

1. Ludwig IX. erobert Syrien;
2. die Bürger von Montpellier nehmen König Jakob die *leuda torneza*;
3. die Erwähnung König Alfonsens und seiner Freigebigkeit.

Was Punkt 1 anbelangt, so ist diese Stelle selbstverständlich vom Dichter ironisch gemeint; denn Ludwig der Heilige hat auf seinem Kreuzzuge nicht nur nicht Syrien erobert, sondern im Gegenteil bei Mansurah 1250 eine empfindliche Schlappe erlitten, infolge deren er sogar in Gefangenschaft geriet. Er blieb bis zum 25. April 1254 in Palästina[1]).

Bei Punkt 2 müssen wir einen Augenblick verweilen. Der Dichter macht hier eine Anspielung auf die Tatsache, dass die Bürger von Montpellier, die des öfteren Streitigkeiten mit Jakob I., ihrem *Seigneur* hatten, sich die *leuda torneza*, eine Art Brückenzoll[2]), aneigneten. Der Tatbestand ist folgender:

Papst Gregor IX. hatte der Gemeinde von Montpellier das Recht zu-

1) Vgl. Michaud, Histoire des croisades, Paris 1826, Bd. IV, p. 426.
2) Das Nähere über diese Steuer s. p. 60.

gestanden, die genannte Steuer in ihrem Interesse zu erheben. Im Jahre 1252 nun versuchte Jakob plötzlich und unklugerweise, den Ertrag der Steuer zu seinem eigenen Nutzen zu verwenden. Wir lesen über dieses Ereignis im *Petit Thalamus*[1]), einer Art Chronik von Montpellier, folgende kurze Notiz: *En lan de M e CCLII . . . demandet lo rey Jacme d'Aragon las mealhas de Latas e lendeman de l'Aparection cobreron las li homes de Montpeyler e la cloqua dels armatz* (bewaffnete Truppe). Infolge dieses Widerstandes wies Jakob die *consuls de mer,* die die *mailles de Lattes* oder *leuda torneza* zu verwalten hatten, an, vor seinem Hofe zu Barcelona zu erscheinen. Diese antworteten jedoch, der König könne in dieser Sache kein Richter sein, die Einwohner Montpelliers seien nicht verpflichtet, ausserhalb des Gebietes ihrer Stadt vor Gericht zu erscheinen, und schliesslich appellierten sie an den Bischof von Maguelone, den *Suzerain* ihres *Seigneur*[2]).

Damit war der Krieg erklärt. Montpellier ernannte mehrere Jahre hindurch selbständig seinen *Baile,* verband sich mit dem Vizgrafen von Narbonne, dem Feinde seines *Seigneur,* und behandelte König Jakob überhaupt so, wie wenn er gar nichts zu sagen hätte. Mit diesem willkürlichen Benehmen der Stadt Jakob gegenüber könnte vielleicht die Schmach gemeint sein, die dieser, wie der Dichter sagt, in Montpellier erlitten habe[3]).

Was Punkt 3 angeht, so stand Alfons X. schon gleich bei seinem Regierungsantritte (1252) im Rufe des freigebigsten Fürsten[4]). Die Strophe scheint ausserdem, wie schon Tourtoulon[5]) bemerkt hat, eine Anspielung auf die Verzichtleistung Alfonsens auf seine Ansprüche in der Gascogne zu enthalten. Der darauf bezügliche Vertrag zwischen Alfons und Heinrich III. von England wurde am 20. April 1254 geschlossen, doch war der Friede schon vorher gesichert[6]).

Da Ludwig IX. sich noch auf seinem Kreuzzuge zu befinden, Alfonsens Verzichtleistung schon bekannt zu sein scheint, so muss unser Gedicht Anfang des Jahres 1254 verfasst sein.

Es bleibt nunmehr noch ein Gedicht übrig, dessen Datierung mit ziemlichen Schwierigkeiten verknüpft ist; es gehört den letzten Lebensjahren des Dichters an.

Dieses Sirventes führt nach einer Eingangsstrophe, die den kriegerischen Sinn des Dichters zum Ausdruck bringt, Klage über einen nicht namentlich

1) Petit Thalamus de Montpellier, p. 335.

2) Vgl. Tourtoulon, Jacme Ier t. II, p. 304; Germain, Histoire de la commune de Montpellier t. II, Pièces justificatives, p. 329.

3) Vers 27.

4) Vgl. darüber die Anmerkung zu Str. VI, p. 62.

5) l. c. t. II, p. 309, Anm. 1.

6) Vgl. Schirrmacher, Geschichte von Spanien, Bd. III, p. 435—38.

genannten Infanten von Aragon, der einen seiner Barone, Raimund Wilhelm, trotz des Waffenstillstandes und ohne Richterspruch getötet hätte (Str. II). Waffenstillstand zu brechen, sei schlecht; der Infant habe damit eine törichte Tat begangen. Ihm käme es doch wohl zu, grausame Handlungen zu meiden (Str. III). Der Dichter fordert dann die Katalonier auf, sich über die Freveltat zu beschweren, man werde sie sonst für feige halten (Str. IV). Das Sirventes wird dem Vizgrafen von Cardona gewidmet, der, wie der Dichter sagt, „sich in Tugend bade" (Str. V). In der Schlussstrophe macht Bernard seiner Empörung noch einmal Luft in einem Verdammungsurteil über den Bruch des Waffenstillstandes (Str. VI).

Die Fixierung der Entstehungszeit dieses Gedichtes ist insofern schwierig, als wir, soviel ich sehe, keine direkte historische Überlieferung über die vom Dichter gerügte Tat, die Ermordung des katalanischen Barons Raimund Wilhelm, besitzen und sonst keine Person namentlich genannt ist.

Man hat sich gerade mit diesem Sirventes bisher einerseits wenig, andererseits doch wieder viel beschäftigt. Millot[1]) erwähnt es überhaupt nicht, vielleicht kannte er es nicht, oder aber — und dies ist wahrscheinlicher — der Sinn blieb ihm zu dunkel, ihm, der selber keine Silbe provenzalisch konnte, und die Materialien von La Curne de Sainte-Palaye boten nicht genug. Ebenso wenig befasst sich mit ihm die Histoire littéraire de la France[2]); allerdings wird hier am Eingange bemerkt, es existierten 4 Sirventese von unserem Dichter.

Diez[3]) war es, der zum ersten Male auch dieses schwierige Gedicht berücksichtigte, und ihm gebührt auch der Ruhm, zuerst das Richtige erkannt zu haben, wenn er auch nicht näher auf die Sache selbst eingeht, sondern sich nur mit einer Vermutung begnügt. Müssen wir Diez dieses Verdienst zuerkennen, so gebührt Milá[4]) das Lob, sich zuerst eingehender mit der Auslegung beschäftigt zu haben, aber auch freilich nur dieses. Milás Ausführungen zeugen entschieden von Scharfsinn, jedoch kann man ihm den Vorwurf nicht ersparen, dass er den Weg, den ihm Diez gewiesen, nicht wenigstens betreten hat. Man weiss, dass Milá selbst eingestand, er habe Diezens Werke erst spät und nur unvollkommen kennen gelernt[5]). Möglich, dass er aus diesem Grunde Diezens Ansicht gänzlich ignoriert.

Indes das, was Milá m. E. vor allem fehlgreifen lässt, ist sein Patriotismus, seine Eigenschaft als Spanier. Von dem Gedanken ausgehend, der

1) Histoire littéraire des troubadours t. II, p. 312.
2) t. XVIII, p. 667.
3) Leben und Werke der Troubadours, 1. Aufl., p. 570, 2. Aufl., p. 462.
4) De los trovadores en España, p. 158.
5) Vgl. Restori, Histoire de la littérature provençale, p. 11.

Infant, dessen Tat der Dichter aufs schärfste verurteilt, sei Jakob I. von Aragon, erblickt er es als seine vornehmste Aufgabe, den Ehrenschild des nationalen Helden fleckenlos zu erhalten, ihn möglichst rein strahlen zu lassen. Dieses Bestreben ist es, das ihn zu seiner Konjektur veranlasst, „*corrección que además de convenir con la historia, evitará una fea nota á la memoria de D. Jaime*“ [1]). Mit letzteren Worten gibt Milá selbst an, was ihm bei seinen Darlegungen die Feder geführt hat.

Tourtoulon[2]), der sich nach Milá gelegentlich ganz kurz mit diesem Sirventes auseinandersetzte, vermutete, gestützt auf seine treffliche Kenntnis der Geschichte Jakobs I., ebenso wie Diez, das Richtige. Was Balaguer[3]) anbelangt, so fühlte er wohl auch die Unhaltbarkeit der Auslegung seines Landsmanns schloss sich der andern Auffassung an.

Ich will hier nun zunächst auf Milás Ausführungen eingehen und sie zu widerlegen versuchen.

Milá sieht, wie oben bereits gesagt, in dem im Gedicht erwähnten Infanten den König Jakob I. von Aragon. Im Jahre 1224, in dem nach Milá das Sirventes verfasst ist, war Jakob bereits 16 Jahre alt und immerhin schon 10 Jahre König, wenn auch zunächst noch unter der Vormundschaft seiner Mutter Maria von Montpellier. Man sieht daher nicht ein — ich habe dies schon einmal erwähnt[4]) —, wie der Dichter dazu kommen sollte, Jakob „Infant“ zu nennen. Milá hilft sich damit, dass er sagt, man hätte fortgefahren, dem Sohne des Besiegten von Muret den Namen „Infant“ zu geben, eine Annahme, die höchst unwahrscheinlich ist. Dann macht Milá eine Konjektur: er schlägt vor, statt *aucis* (er tötete) *aunis* (er beschimpfte) zu lesen. Vom paläographischen Standpunkte ist dagegen nichts einzuwenden. Zur Unterstützung führt M. zwei Gründe an:

1. Es stehe nicht fest, dass Jakob irgend einen Baron getötet hätte, abgesehen von der Tat gegen Pedro de Ahones;

2. er glaube nicht, dass es ein Beispiel dafür gäbe, dass die Cortes einen Baron ohne Urteilsspruch zum Tode verurteilt hätten.

M. kommt dann zu dem Schluss, der Baron, dem die ungerechte Behandlung und Beschimpfung von seiten des Infanten Jakob widerfahren sei, wäre Raimund Wilhelm von Moncada.

Jedoch Milás Gründe stehen nur auf schwachen Füssen. Der erste Grund ist höchst bedenklich, weil er selbst von einer Ausnahme abhängig ist. Und dann, sollte Jakob es wirklich nicht über sich gewinnen haben

1) Milá l. c., p. 159.
2) l. c. II, p. 493, Anm. 2.
3) Historia politica y literaria de los trovadores, p. 222.
4) Vgl. p. 18.

können, einen einfachen Baron zu töten? Liess er nicht auch dem Bischof von Girona, Berengar von Castellbisbal, die Zunge abschneiden [1]), und freute er sich nicht sogar, wie die Geschichte überliefert, als er hörte, sein Sohn Petrus habe den aufsässigen Bruder ertränken lassen [2])? Diese Tatsachen brauchen den Ruhm des Conquistadors noch keineswegs zu verdunkeln, sie müssen eben vom Gesichtspunkte der damaligen Zeit, nicht vom modernen Standpunkt aus betrachtet werden. Milás zweiter Grund kann auch nichts beweisen; er ist eine blosse Annahme, aber kein Beweis [3]).

Von vornherein spricht gegen Milás Auslegung der ganze Ton, in dem das Gedicht gehalten ist. Das kann nicht die Entrüstung über die Beschimpfung oder ungerechte Behandlung eines einfachen Barons gewesen sein, die den Dichter so in Harnisch bringt, die ihm solche scharfe, tadelnde Worte in den Mund legt. Wir fühlen deutlich heraus, es ist ein besonders schwerer Fall, über den der Dichter zu Gericht sitzt, über den er seine Geissel schwingt.

Vielmehr müssen wir, und ohne dass wir die Verantwortung für eine Konjektur auf uns zu nehmen hätten, in dem Infanten Petrus, den Sohn Jakobs, den späteren König Petrus III. (1276—1284), sehen, und zwar beziehen sich die Worte des Dichters auf Ereignisse des Jahres 1274. Zur Orientierung sei folgendes bemerkt [4]):

Zwischen den beiden Söhnen des Königs Jakob I. von Aragon, dem Infanten Petrus und dem Bastard Ferdinand Sanchez, war tiefer Hass entstanden, als letzterer anlässlich des misslungenen Kreuzzuges Jakobs auf Sizilien mit Karl von Anjou, dem erbitterten Feinde des Petrus, Freundschaft schloss und von ihm sogar zum Ritter geschlagen wurde. Petrus glaubte, sein Bruder wolle mit Unterstützung und im Einverständnis Karls von Anjou ihn aus dem Wege schaffen, um dann selbst den Thron besteigen zu können. Dazu stellte sich Ferdinand noch, wie es damals die jüngeren Söhne der herrschenden Häuser meist zu tun pflegten, an die Spitze der feudalen Partei und kam dadurch in offenen Streit mit dem

---

1) Vgl. Tourtoulon l. c. II, p. 119.

2) Tourtoulon l. c. II, p. 496 erklärt dies freilich als falsch und will es als einen Missgriff des Schreibers zwischen den beiden Verben *plazer* und *planher* hinstellen. Indes hat die neuere Forschung diese Hypothese nicht akzeptiert.

3) Übrigens widerspricht sich Milá selbst. Er will Jakob nicht als Mörder hinstellen und übersetzt doch *sag* (Vers 24) mit *sayón* (Henker). Wenn der Königssohn ein Henkersamt *(offici de sag)* angenommen hat, so hat er doch jemanden getötet!

4) Vgl. Tourtoulon, Jacme Ier, II, p. 476ff. — Schmidt, Geschichte Aragoniens, p. 175ff.

Lugarteniente General[1]), dem mutmasslichen Erben der Krone. Ferdinands Beispiel ermutigte natürlich die Barone, die schon lange nach einer Gelegenheit getrachtet hatten, den wachsenden Herrschergelüsten Jakobs eine Schranke entgegenzusetzen. Als Petrus nun gar noch einige Willkürlichkeiten beging, stand bald fast der ganze Adel von Katalonien und ein grosser Teil von Aragon unter Ferdinands Fahnen.

Die Lage wurde kritisch. Im Anfang des Jahres 1273 nun richtete König Jakob an die Mächtigen Kataloniens die Aufforderung, ihm gegen die Sarazenen Spaniens Hilfe zu leisten. Die Barone, an deren Spitze der Vizgraf von Cardona Ramon Folch stand, weigerten sich dessen und beriefen sich darauf, sie seien nicht gehalten, ausserhalb des aragonesischen Landes Kriegsdienste zu tun. Obwohl Jakob verschiedene Male an den Vizgrafen und seine Anhänger den Befehl ergehen liess, sie sollten ihm die Lehen zurückgeben, die sie von ihm hätten, leisteten diese keine Folge.

Der König, der im Jahre 1274 auf Aufforderung des Papstes Gregor X. am ökumenischen Konzil zu Lyon teilnahm, übertrug die Führung des Krieges mit Ramon Folch und den Baronen dem Infanten Petrus. Während der Abwesenheit Jakobs verschlimmerte die Willkür des Infanten noch die Lage, zumal jetzt auch die Barone Aragons im Einverständnis mit Ferdinand Sanchez sich zu empören begannen und mit den katalonischen eine Liga bildeten.

Dem König lag es sehr am Herzen, diese Streitigkeiten, die die Kräfte des Landes zu zersplittern drohten, beizulegen. Er schloss deshalb zunächst einen Waffenstillstand von 10 Tagen in Barcelona am 19. November 1274[2]), seine Absicht war jedoch, die Cortes nach Lerida zu berufen und mit ihrer Vermittlung dem unerquicklichen Streit ein Ende zu machen. Bis zu ihrem Zusammentreten wurde nun ein allgemeiner Waffenstillstand im Dezember 1274 geschlossen. Somit war vorläufig Friede[3]). Über den Abschluss dieses für die Auslegung unseres Gedichtes äusserst wichtigen Waffenstillstandes lesen wir bei Zurita[4]), dem bedeutendsten Annalisten des Hauses Aragon, folgendes: . . . *y en llegando a Tarragona les señaló dia, con voluntad de los Juezes que les avia nombrado, para la metad de Quaresma, y mandó convocar par la Ciudad de Lerida a todos los Ricos*

1) Seit dem 6. Sept. 1257 führte Petrus diesen Titel; vgl. Tourtoulon l. c. II, 475 Anm.

2) Vgl. Zurita, Indices rerum ab Aragoniae regibus gestarum, p. 158: *A. D. XIII. K. Dec. Barcinone X dierum cum proceribus indutiae fuere pactae.*

3) Vgl. Swift, The life and times of James the First, p. 134: *A General Cortes was also summoned for mid-Lent, and, for the moment, there was peace.*

4) Annales de la corona de Aragon lib. III, c. 92.

hombres de Cataluña y Aragon, a donde él, y el Infante Don Pedro se avian de hallar: para que alli determinassen aquellos Juezes todas sus diferencias: y entre tanto dio treguas a todos: y con esto por entonces se sossegaron algun tanto aquellos Ricos hombres.

Die *Ricoshombres* begaben sich jedoch aus Furcht vor dem Könige nicht selbst nach den Cortes, sondern versammelten sich in Corbins und schickten, während die Cortes in Lerida tagten, dorthin Gesandte.

Bei dieser Gelegenheit ist es, wo man auch Beschwerde geführt haben muss über die Tat, die unseren Dichter zu seinem Sirventes veranlasst hat. Zurita[1]) handelt hierüber wieder am ausführlichsten: . . . *y el Vizcomde de Cardona embió a dexir al Rey, que el Infante Don Pedro y sus gentes dentro del termino de la tregua avian hecho diversos daños a Don Fernan Sanchez, persiguiendo a él, y a los suyos, y a sus valedores, especialmente a los que estavan en Antillon y Pomar.*

Unter diese „Schäden", die der Infant Petrus während des Waffenstillstandes seinem Bruder Ferdinand zufügte, muss auch die in Frage kommende Tat gerechnet werden, und zwar wird sie das schwerste Vergehen des Infanten gegen den geschlossenen Waffenstillstand gewesen sein, sonst wäre sie vom Dichter wohl nicht allein an den Pranger gestellt worden. Dass der Waffenstillstand durch ein Verbrechen verletzt wurde, geht mit Gewissheit aus einer anderen Stelle bei Zurita[2]) hervor:

Cum Ferdinandus animo praeruptus et praeceps earum seditionum praecipuus stimulator et concitator esset, et mobilitate et levitate animi novis rebus studeret, neque indutiarum eis per scelus violatis iura servarentur, a fratre in Pomarium castellum inclusus, cum commutata persona eripere se niteretur ex insidiis capitur.

Nach allen meinen Ausführungen unterliegt es nun wohl keinem Zweifel mehr, dass unter diesem „*scelus*", durch das die Rechte des Waffenstillstandes verletzt wurden, eben nur die von unserem Dichter gegeisselte Tat der Ermordung des Barons Raimund Wilhelm gemeint sein kann.

Der Waffenstillstand wurde im Dezember 1274 geschlossen, die Cortes versammelten sich in Lerida Ende Februar oder Anfang März 1275[3]); folglich sind wir berechtigt, anzunehmen, das Gedicht sei zwischen Dezember und März 1274/5 verfasst.

Ein solches Verbrechen, das, wie der Dichter sagt, ohne Urteilsspruch

1) Annales lib. III, c. 95.

2) Indices, p. 159.

3) Vgl. Swift l. c., p. 134: *The Cortes met at Lerida towards the end of February or early in March.*

an einem Barone verübt wurde, ist bei dem Charakter des Infanten Petrus gar nichts Ungewöhnliches, und man begeht durchaus keine Vergewaltigung der Geschichte, wenn man es ihm ohne weiteres zutraut, einen Makel, den, wie wir gesehen haben, der Patriotismus eines Milá auf dem Ehrenschilde des allerdings anders gearteten Jakob nicht sitzen lassen konnte.

Für eine ähnliche, wohl aber bei weitem noch scheusslichere Tat des Infanten, die damals allgemeine Erbitterung hervorrief, besitzen wir verschiedene Zeugnisse.

So erzählt Miedes[1]), die Grossen hätten sich in dem Bruderkampfe hauptsächlich deshalb auf die Seite des Ferdinand Sanchez gestellt, weil Petrus einen der Vornehmen auf eine äusserst grausame und entehrende Weise hätte töten lassen: *Por esso determinó* (Ferdinand Sanchez) *valerse del favor y ayuda de ciertos barones de Cataluña, losquales al tiempo que la governava Don Pedro, fueron del muy mal tratados, señaladamente por lo que havia hecho contro un caballero muy noble llamado Don Guillem de Odena alqual condeno a hechar lo bivo dentro de un saco en el rio, y que muriesse ahugado, que fue mayor pena de la que por ley se devia.* Dasselbe berichtet Zurita[2]): *Regem tot bellis perfunctum acres et hostiles filiorum concertationes exagitant. Palam armis dimicant: magnaeque a proceribus, distractiones partim, turbae miscentur: praesertim quod Petrus, qui rem publicam pro rege gerebat, ad summum imperium acerbitatem naturae adiungens Guielmum Raimundum Odenam antiquissima stirpe ortum in confluentem demergi iusserit.* Ja, sogar vor einem Brudermorde scheute diese „*acerbitas naturae*" des Petrus nicht zurück: er liess den eigenen Bruder kurzerhand im Cinca ertränken[3]).

Hiermit fallen auch die letzten Bedenken, und das psychologische Argument, das man zugunsten des Infanten noch hätte anführen können, und das auch Milá ins Treffen führte, kann vor den angeführten Zeugnissen nicht bestehen.

Das letzte der erhaltenen Lieder Bernards ist somit erledigt: es stammt aus der späteren Lebenszeit des Dichters. Ein Zeitraum von 21 Jahren liegt zwischen den beiden letzten Gedichten. Was hatte sich während dessen nicht alles zugetragen! Mit dem Vertrage von Corbeil (16. Juli 1258), in welchem Jakob „*abdiquait ainsi le rôle qui avait tenté ses prédécesseurs, celui de suzerain et de patron des populations occitaniennes*"[4]), hatte die Nation des Südens aufgehört, als solche zu existieren. Zahlreiche

1) Vida de Don Jayme lib. XVIII, c. XIV.
2) Indices, p. 150.
3) Vgl. Zurita, Annales, c. 95.
4) Lavisse, Histoire de France, Paris 1901, Bd. IV, p. 95.

Trobadors flüchteten sich nach Spanien, um dort an den Höfen der Grossen, die immer noch ein Asyl provenzalischer Muse waren, ein neues Heim zu suchen. So wissen wir, dass Alfons X. von Kastilien ein ganz hervorragender Gönner der Trobadors, „ein glänzender Stern vor dem Untergange“[1]), war, und dass an seinem Hofe eine ganze Reihe der letzten Sänger eine Zufluchtsstätte fand [2]).

Was tat unser Dichter? Sollte er, der von dem glühendsten Hasse gegen die französischen Eindringlinge beseelt war, es haben mit ansehen können, wie in seinem schönen und reichen Vaterlande, wo so oft die fröhlichen Gesänge der Trobadors erschallt waren, sich nun das fremde Element breit machte? Verschiedene Gründe machen es wahrscheinlich, dass Bernard ebenfalls seiner Heimat den Rücken wandte und sich nach Spanien begab. Es ist gewiss auffällig, dass der Dichter, der doch sonst so freudig mit den Waffen des Wortes für sein Land eintritt, in dem letzten Sirventes im Gegensatz zu den beiden anderen politischen eine Angelegenheit behandelt, die für die Sache des Südens überhaupt nicht in Betracht kommt, die strenggenommen nur für die Geschichte Kataloniens Bedeutung haben kann.

Ferner darf es unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen, dass die im letzten Gedicht vom Dichter gerügte Tat u. W. nirgends und von keinem Schriftsteller besonders erwähnt wird; sie wird also an sich gewiss nicht von allzu grosser Wichtigkeit gewesen sein, und das Gerücht davon wird sich kaum über die Pyrenäen verbreitet haben. Dazu kommt noch der Umstand, dass die Tornada des letzten Gedichtes an den Vizgrafen von Cardona gerichtet ist.

Diese Erwägungen legen wohl den Schluss nahe, der Dichter habe sein letztes Sirventes in Spanien selbst verfasst und dort auch wohl den Rest seines Lebens zugebracht. Vielleicht dürfen wir der Tornada auch noch entnehmen, dass Bernard am Hofe des mächtigen Vizgrafen, des Beschützers des Trobadors Serveri de Girona, verweilt habe. Freilich kann der Dichter mit dem Lobe desselben auch nur den Zweck verfolgt haben, seine Aufmerksamkeit erst zu erregen und sich bei ihm beliebt zu machen, um unter der Gunst dieses mächtigen Herrn die letzten Tage seines Lebens in Ruhe zubringen zu können. Zu Jakob I. jedenfalls scheint unser Dichter keine Beziehungen unterhalten zu haben, sonst hätte er sich wohl solche kühnen Ausfälle gegen die Person des Herrschers nicht gestatten dürfen.

---

1) Bartsch, Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Literatur, p. 27.
2) Vgl. die Liste in Restori, Hist. de la lit. prov., p. 70.

Wie lange Bernard nach dem Datum seines letzten Gedichtes noch gelebt habe, vermögen wir nicht anzugeben. Viele Fragen könnte man noch stellen, sie lassen sich mangels jeder Kunde über unseren Dichter nicht beantworten.

Nur auf eins ist hier noch einzugehen: Sind die bei Bartsch [1]) unter Bernart de Rovenac aufgeführten, d. h. in den Handschriften unter seinem vollen Namen überlieferten Gedichte wirklich die einzigen, die uns von ihm erhalten sind?

Chabaneau [2]) führt einen Trobador Bernart ohne weiteren Beinamen an, der als Interlokutor in 5 Tenzonen genannt ist. Die Möglichkeit ist immerhin nicht ausgeschlossen, wenn auch bei der Häufigkeit des Vornamens Bernard nicht allzu gross, dass uns der Inhalt der Tenzonen erlaubte, diesen Bernart in dem einen oder anderen Gedichte mit Bernard von Rouvenac zu identifizieren. Die in Betracht kommenden Gedichte sind folgende (Bartsch, Gr.):

52, 1. *Ar parra si sabetz triar.* Tenzone mit Guigo. M. G. 355.
2. *En Bernartz, gran cortezia.* Tenzone mit Bertran. Selbach, Streitgedicht, p. 120.
3. *Gaucelm, nom pose estener.* Tenzone. M. W. 2, 102.
4. *N'Elias, de dos amadors.* M. G. 1014.

97, 12. *Segner Blacatz, ben mi platz e m'aienza.* Gedr. Soltau, Trob. Blacatz, Zeitschrift f. rom. Phil. 23, p. 247.

Leider gewährt uns der Inhalt dieser 5 Gedichte gar keine Anhaltspunkte für eine Attribution; keinem derselben lässt sich über die Person des als Interlokutor in ihnen auftretenden Bernard etwas Näheres entnehmen. Die Histoire littéraire [3]) freilich schreibt die Gedichte 3 und 4 ein und demselben Verfasser zu, der aber auch unbekannt ist. Mit dieser ganzen Frage hat sich schon Soltau [4]) befasst; ich kann sein Urteil nur in jedem Punkte unterschreiben und begnüge mich deshalb, das von ihm Gesagte hier anzuführen: „Über den Dichter Bernart, der an der Tenzone XI (Gr. 97, 12) teilnimmt, bekenne ich keine Meinung zu haben. Bernart heisst auch der eine Interlokutor in den Streitgedichten Gr. 52. 1. 2. 3. 4, von denen Chabaneau, p. 129 nach dem Vorgange der Hist. lit. die beiden letzten für denselben, übrigens unbestimmten Autor in Anspruch nehmen möchte, während er für die ersten einen anderen, ebensowenig bekannten

1) Grundriss, p. 111, No. 66.

2) Les biographies des troubadours, Toulouse 1888, p. 129, auch in Histoire générale de Languedoc t. X, p. 336.

3) t. XVIII, p. 583.

4) L. c., p. 208.

Verfasser supponiert. Es lässt sich nicht viel dagegen einwenden, aber auch nicht viel dafür geltend machen. Die Anhaltspunkte sind allzu unsicher, die Beziehungen zu vag . . . . Ich verzichte deshalb darauf, auch meinerseits Vermutungen zu äussern, und meine, man hat sich nun einmal mit der Erkenntnis abzufinden, dass hier nichts Sicheres erreichbar ist."

Von dem Gedicht Gr. 52, 2, das nach Chabaneau vielleicht eine Tenzone zwischen Bernard und Bertran d'Alamanon wäre, sagt Salverda de Grave[1]) ebenfalls, es gewähre keinerlei Anhaltspunkte. Man wird sich begnügen müssen, wiederhole ich, die Unmöglichkeit zu konstatieren, diese Gedichte einem bestimmten Verfasser zuzuweisen.

Des Dichters Werk.

Der literarische Nachlass unseres Dichters gibt, wie wir sahen, herzlich wenig Aufschluss über seine äusseren Lebensumstände. So wenig umfangreich dieser Nachlass nun auch ist, er sichert Bernard immerhin eine, wenn auch nur bescheidene, so doch merkwürdige Stellung in der Geschichte der provenzalischen Literatur.

Von den 4 Sirventesen erwecken nur die 3 politischen ein allgemeineres Interesse. Das Schmähgedicht auf den Joglar Rainier ist rein persönlichen Charakters; es konnte Aufmerksamkeit erregen nur in Kreisen, die die Person des persiflierten Joglars und die sonstigen Beziehungen kannten. Für uns ist es von Interesse durch die Heftigkeit des Tones und die Energie des Ausdrucks; es liefert einen Beweis von der Meisterschaft, die der Dichter im Verfassen von Invektiven besass.

Der Wert, den die Gedichte für uns besitzen, liegt darin, dass sie uns einen Einblick tun lassen in die Kampfesweise der letzten Trobadors, uns ein Bild geben von ihrem verzweifelten Ringen für die Unabhängigkeit und politische Selbständigkeit ihrer Nation und für ihre Existenz selbst, von dem *„regret avec lequel les Languedociens et les Provençaus virent leur pays passer sous la domination des rois de France, leur nationalité s'anéantir"*[2]). Die Leidenschaft, die der Poesie der Trobadors überhaupt eigen ist, zeigt sich bei unserem Dichter in den grellen Farben der schonungslosesten Verhöhnung und grimmigsten Ironie.

Bernards Grundsatz ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Übles soll mit Üblem vergolten werden! Wer anders handelt, erscheint ihm als Schwächling. *Facit indignatio versum*, kann man bei ihm sagen. Der Grimm über die Niederlage der albigensischen Sache ist es, der ihm seine Verse diktiert. Ein leidenschaftlicher, feuriger Patriotismus spricht aus diesen

1) Le troubadour Bertran d'Alamanon, Toulouse 1902, p. 144.
2) Histoire littéraire de la France t. XVIII, 670.

Sirventesen. Unerschütterlich hofft Bernard, dass seinem Vaterlande doch endlich noch das Morgenrot einer neuen Zeit strahlen werde, auch dann hofft er noch, als Raimund VII. bereits tot ist, als Alfons von Poitiers seinen Besitz eingenommen hat und selbst das Zustandekommen der so sehr herbeigesehnten Verbindung der Könige von Aragon und England das Schicksal des Südens nicht mehr hätte ändern können.

Gegen die Franzosen stachelt er die Engländer, indem er die letzteren auf ihre bedrängten Besitzungen hinweist; er ruft den König von Aragon zu Hilfe, den Besieger der Sarazenen. Wenn diese beiden mächtigen Herren und mit ihnen der Graf von Toulouse sich nur zusammenschliessen wollten, dann wäre doch der erste Schritt zur Befreiung des Vaterlandes getan, sein heissester Wunsch erfüllt. Mit bitterer Ironie schleudert er diesen Fürsten seine Anklagen ins Gesicht, und diese Ironie ist so fein, dass man seine Worte als wirkliches Lob aufzufassen versucht sein könnte, wie dies in der Tat auch geschehen ist[1]): „Die Könige von Aragon und England haben eine und dieselbe Sache unternommen: keiner von ihnen will sein Land verteidigen, noch wollen sie einem Menschen Übles tun, der ihnen Übles tat. Und sie üben Gnade und zeigen höfischen Takt; denn den König, der Syrien erobert, lassen sie ruhig ihre Lehen ganz behalten. Unser Herr schuldet ihnen Dank dafür“[2]).

Die Leidenschaft, mit der der Dichter für die Sache des Südens eintritt, beeinträchtigt freilich nur allzusehr die Klarheit seines Blicks und die Objektivität seines Urteils. Seine Worte laufen schliesslich bloss noch auf persönliche Beleidigung hinaus, sachliche Gründe bringt er kaum noch vor, und so versteigt er sich zu schreiender Ungerechtigkeit. Die Beschimpfung eines Jakob von Aragon ist bei den glänzenden Herrschergaben dieses Fürsten höchst ungerechtfertigt. Gewiss hatte Jakob menschliche Schwächen, aber die Verdienste, die er sich erworben hat, überstrahlen bei weitem die Fehler. Und dann durfte der Dichter auch nicht vergessen, dass Jakobs Politik gar nicht auf den Süden Frankreichs gerichtet sein konnte. Jakob hatte ganz andere nationale Ziele im Auge, und nicht Schwäche war es, sondern politische Klugheit, wenn er der Sache des Südens nicht seinen ganzen Arm lieh. Und wenn schliesslich er und Heinrich III. von England die Abwesenheit Ludwigs auf dem Kreuzzuge sich nicht zu nutze machten, so musste unser Trobador erwägen, dass es lediglich ein Akt der Religiosität und Ritterlichkeit war, das Land des für das Wohl und den Schutz der Christenheit kämpfenden Königs unangetastet zu lassen.

Von diesen Erwägungen aus könnte uns die Person eines Dichters

1) Vgl. die Anm. p. 59.
2) Gedicht III, Str. II.

nicht besonders sympathisch erscheinen, der in seinen Gedichten zum Teil — man kann es nicht leugnen — das Faustrecht proklamiert. Aber nicht von dem Standpunkt moderner Kritik aus wollen seine Gedichte aufgefasst sein, sondern aus dem Geiste der Zeit selbst. Dann werden wir auch dem „giftigen“[1]) Trobador mildernde Umstände zuerkennen. Die Politik Jakobs I. konnte nicht nach dem Geschmacke der Trobadors der damaligen Zeit sein, die sich mit dem Vordringen des Nordfranzosentums immer mehr in ihrer Existenz bedroht fühlten. Versetzen wir uns in ihre Lage, empfinden wir mit ihnen, so können wir es begreiflich finden, warum Bernard von Rouvenac mit so scharfen Waffen zu Felde zieht: er ist der Vertreter des Südfranzosentums, der seine Heimat bis zum letzten Blutstropfen liebt und ihrer Freiheit alles hintansetzt. Und kann man ihn von dem Vorwurf der Ungerechtigkeit nicht ganz freisprechen, so trifft dieser doch weniger den Dichter selbst als vielmehr sein ganzes Zeitalter, das von impulsiver Natur und zu leidenschaftlicher Einseitigkeit geneigt war.

Es ist schliesslich noch eines charakteristischen Zuges in Bernards Sirventesen Erwähnung zu tun, der verhältnismässig häufigen Betonung der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit gegenüber den „unritterlichen Mächtigen“. Bernard sieht in dem Dichter nur den Sittenrichter, der sein heiliges Amt ohne Rücksicht auf Person oder Stand, auf Dank oder Undank verwalten müsse und mit seiner Rüge nicht zurückhalten dürfe. Nicht Drohungen sollen ihn abschrecken, nicht Verheissungen ihn bestechen, ihn der Pflicht entziehen, den Machthabern ins Gewissen zu reden:

„Nichts soll Gab' und Lohn mir gelten,
Nichts auch Dank und Gunst
Mächt'ger Herrn voll falscher Kunst,
Nein, ich denke sie zu schelten
Ihrer Schlechtigkeit gemäss“[2]).

In diesem Sinne beginnen und schliessen Gedicht I und III. Bei anderen Trobadors begegnen zwar auch solche Liedeingänge, so bei Bertran de Born (Gr. 80, 42), Montan (Gr. 306, 1), Guilhem Anelier (Gr. 204, 2), Guilhem Figueira (Gr. 217, 2), Pons Barba (Gr. 374, 2); aber wenn unter vier Gedichten zwei am Eingang und auch am Schluss dieses Thema anschlagen, so ist das doch gewiss charakteristisch für unseren Dichter.

Sonst gäbe weder die poetische Technik noch der Stil des Dichters zu

---

1) Milá l. c., p. 177: *el virulento trovador.*
2) Diez, Die Poesie der Troubadours, p. 152.

besonderen Bemerkungen Anlass. Metaphern oder Vergleiche begegnen nicht sehr häufig; Vergleiche finden sich im ganzen drei.

Nunmehr können wir uns ein Bild machen von der Persönlichkeit Bernards von Rouvenac. Er steht vor uns als ein Geistesverwandter Bertrans von Born, als eine trotzig-herbe Natur, bei der die Leidenschaft politischer Gesinnung in ursprünglicher Kraft hervorbricht, — die, verbittert durch die Niederlage des Vaterlandes, im Sarkasmus ihre Waffe sieht. Seine Sirventese, *„des satires singulièrement hardies"*, wie sie Émeric-David[1]) nennt, sind in ätzendes Gift getauchte Pfeile[2]). Sie legen Zeugnis ab von einem Provenzalen, der mit glühendster Liebe an seiner Heimat hängt, mit tapferem und männlichem Patriotismus für sie eintritt. Und dieser Zug ist es auch, der uns mit der Ungerechtigkeit des Dichters, seinem Mangel an Objektivität, auszusöhnen vermag und seine Gestalt unserem Herzen näher bringt.

Metrisches.

I.

Das Gedicht besteht aus 5 *coblas unisonans* und einer Tornada.
Das Schema ist folgendes: 7a' 5b 7b 7a' 7c 7c 10d 10d.
Die Reime sind: *enda er itz os.*
Maus[3]) zitiert folgende Gedichte gleichen Strophenbaus:

1. Aimeric 2 (Sordel 3a): *Anc al temps d'Artus ni d'ara.* De Lollis, p. 149. 2 Str.

2. Raimon de Miraval 22: *Chans quan non es qui l'entenda.* M. G. 1105. 6 Str.; 1 Torn.: dieselben Reime.

3. Lanfranc Cigala 11: *Hom que de domna se feigna.* Stengel, Die prov. Blumenlese der Chigiana, Marburg 1878, p. 53.

4. Folquet 1: *Guirautz, don' ab beutat granda.* M. W. 4, 234. 6 Str.; 2 Torn.

5. Fortunier 1: *Si n' Aimerics te demanda.* Archiv 34, 415. 2 Str.

6. Bertran de Born 18: *Gent part nostre reis liuranda.* Stimming, p. 158. 5 Str.; 1 Torn.

7. Bertran de l'Alamanon 20 (de Grave X): *Tut nos cujavam ses faillia.* 2 Str.; 1 Torn.

8. Oste 1: *Guillem, razon ai trobada.* (Rayn. V, 273).

---

1) Hist. litt. de la France XVIII, 667.

2) Auf Bernard trifft der Sobriquet *„plaidejaire"*, den die Einwohner von Rouvenac haben (vgl. Mistral s. v. *plaidejaire*), in der Tat zu.

3) Peire Cardenals Strophenbau, p. 116, Nr. 535 (17).

9. Auzer Figueira 1 (Americ de Pegulhan 9); dafür Guilhem Figueira nach Levy, G. F., p. 12: *Ane tan bel colp de joncada.* Levy, p. 55.

10. Taurel 1: *Falconet de Guillalmona.* Archiv 34, 383. 6 Str.

Dazu kommt, bei Maus nicht verzeichnet:

11. Sordel (de Lollis XIII): *Ben deu esser bagordada.* Cobla.

Da von diesen Gedichten allein Nr. 2 mit dem Gedichte Bernards von Rouvenac in den Reimen übereinstimmt und Raimon de Miraval älter ist als Bernard, so kann kaum bezweifelt werden, dass letzterer sein Sirventes nach dem Raimons de Miraval gebildet hat; vgl. Romania 32, p. 139.

II.

Das Gedicht besteht aus 5 Strophen und einer Tornada; Reim a ist *rim singular*, d. h. wechselt von Strophe zu Strophe, b ist *rim unisonan*, d. h. geht durch.

Das Schema ist folgendes: 5a' 5a' 5b 7a' 5b 7a' 7a' 5b 1b 9b. Die Reime sind: *esca (eira, uda, elha, ia) al.*

Maus, Peire Cardenals Strophenbau Nr. 108 und Appel, Inedita p. 39 fassen V. 9 und 10 der Strophe zu einem Vers zusammen, betrachten also *mal* als Zäsurreim zu *portal.* Aber ein Zehnsilbner mit Zäsur nach der ersten Silbe ist doch unerhört. Ich habe deshalb Trennung in zwei Verse vorgenommen. Offenbar ist vom Dichter Lautmalerei beabsichtigt: *mal,* isoliert stehend, wirkt wie ein Schlag.

Maus Nr. 108 weiss nur ein Gedicht zu nennen, das nach dem gleichen Muster gestaltet ist: Anonymus 461, 198: *Pres sui ses faillensa.* Dansa, gedr. Bartsch, Chrest.[4], p. 246. Den Reimen *mal-portal* entsprechen *hai-morrai.* Auch Bartsch nimmt am Strophenschluss Zehnsilbner an. Nach dem Gesagten ist aber vielmehr zu drucken z. B. Str. I:

per leis qu'ieu am mai.
hai!
s'en brieu no la vei, brieumen morrai.

Da der Dichter dem Joglar vorhält, „er gehe so schön zum Tanze", werden wir annehmen dürfen, dass ebendiese Dansa Bernard als Vorbild für sein Sirventes gedient hat.

III.

Das Gedicht besteht aus 6 *coblas unisonans* und einer Tornada. Das Schema ist folgendes: 10a' 10b 10a' 10b 8c' 8c' 10d 10d. Die Reime sind: *eza es ia er.*

Als Gedichte gleichen Strophenbaus führt Maus an (pp. 88, Nr. 27, 108, Nr. 359(6):

1. Peirol 20: *M'entension ai tot' en un vers meza.* M. W. 2, 11. 7 Str.; 1 Torn.

2. Alexandri 1: *En Blacasset, bon pretz e gran largueza.* Klein, Blacasset, p. 10.

3. Templier 1: *Ir' e dolors s'es dins mon cor asseza.* R. IV, 131. 5 Str.; 1 Torn.

4. Bertran d'Alamanon 10 (éd. de Grave IX): *L'escur gazha me* (de Gr.: *L'escurgazha[r] a me*) *fa tan gran feresa.* 1 Str.

5. Austorc d'Orlac 1: *Ai dieus, per qu'as facha tan gran maleza.* Jeanroy, Le troub. Austorc d'Aurillac, Erlangen 1906. 5 Str.; 1 Torn.

6. Jacme Mote 1: *Non es razons qu'ieu deg'aver pereza.* Meyer, Dern. troub. 1869, p. 463. 6 Str.; 1 Torn.

7. Bertran Carbonel: 5. *Aissi com cel que trabuca e peza.* Appel, Ined., p. 68. — 23. *Anc negun temps, et aisso es certeza.* Bartsch, Dkm. d. prov. Lit., p. 21. — 26. *Atressi ven hom paubres en auteza.* Bartsch, Dkm. 31. — 73. *Qui adonar no se vol a proeza.* Dkm. 15. — 91. *Totz traps es mals e qui lo trop non peza.* Dkm. 20.

8. Anonymus 461, 204: *Quan Proensa ac perduda proeza.* O. Schultz, Die prov. Dicht., p. 31. 4 Str.; 2 Torn.

9. Peire Cardenal: 1. *Ab votz d'angel lengu' esperta no bleza.* M. G. 6. 7 Str. — 6. *Aquesta gens quan son en lor gajeza.* M. W. 2, 214. 5 Str.; 1 Torn.

Bei Maus nicht verzeichnet ist:

10. Luquet Gatelus (Bertoni, I trovatori minori di Genova, Dresden 1903, p. 28): *D'un sirventes m'es granz volontatz preza.* 5 Str.; 1 Torn.

Die Gedichte haben alle die gleichen Reime. Als Muster kommen für Bernard in Betracht Peirol, Peire Cardenal und Austorc d'Orlac, da die anderen einer späteren Zeit angehören. Das Gedicht des letzteren Trobadors hatte man bisher für einen *planh* auf den Tod Ludwigs des Heiligen gehalten[1]). Jedoch sind zuerst Schindler[2]), dann neuerdings Lewent[3]) und Jeanroy[4]) dafür eingetreten, dass es bald nach Ludwigs Niederlage von 1250 und nicht erst nach seinem Tode 1270 entstanden ist. Welcher von den genannten drei Trobadors direktes Vorbild für unseren Dichter gewesen ist, lässt sich nicht entscheiden. Die Wahrscheinlichkeit spricht für Peirol, da

1) So Diez (Leben und Werke, p. 484) und Chabaneau (Les biographies des troub., p. 127); vgl. Jeanroy, p. 82, Anm. 2 in der zu Anm. 4 zitierten Abhandlung

2) Die Kreuzzüge in der altprov. und mittelhochdeutschen Lyrik, Programm, Dresden 1889, p. 31.

3) Das altprovenzalische Kreuzlied, Rom. Forsch. 21, p. 327, Anm. 1.

4) Le troubadour Austorc d'Aurillac et son sirventés sur la septième Croisade, Erlangen 1906.

dessen Gedicht grossen Erfolg gehabt und auch verschiedenen anderen Liedern satirischen und politischen Charakters als Muster gedient hat[1]).

Peire Cardenal ist von Peirol abhängig[2]), und was Bertran Carbonel anbelangt, so hat er wieder Peire Cardenal nachgeahmt. Das Gedicht Bertrans von Alamanon ist nach de Grave[3]) im Jahre 1266 entstanden. Das Lied des Luquet Gatelus ist eine deutliche Nachahmung von Bernards Sirventes.

IV.

Das Gedicht besteht aus 4 *coblas singulars*, d. h. die Reime wechseln von Strophe zu Strophe, und 2 Tornaden.
Das Schema ist folgendes: 10a 10a 10a 10a 10a 10a 10a 10a.
Die Reime sind: *atz o ag as ei.* Im Hinblick auf den kriegerischen Inhalt des Liedes wird man vermuten dürfen, dass der Dichter, indem er die einreimige Zehnsilbner-Strophe verwendet, absichtlich die Form der Chansons de geste nachgeahmt hat.

Eine gleiche Form, doch andere Reime weisen nach Maus, p. 96, Nr. 12(2) folgende Gedichte auf (zu streichen ist 10, 47):

1. Aimeric de Pegulhan: 23. *Domna, per vos estauc en greu turmen.* Chaytor, The troub. of Dante, Oxford 1902, p. 71. 5 Str. — 26. *En aquel temps quel reis moric n'Amfos.* Crescini, Manualetto prov., p. 116. 5 Str.; 1 Torn.

2. Folquet de Lunel 7 (ed. Eichelkraut 6): *Tan fin' amors totas horas m'afila.* 4 Str.; 2 Torn.

3. Anonymus 461, 7: *A deu coman vos el vostre ric pretz.* M. G. 278. 14 Str.

4. Sordel: 18 (de Lollis X, p. 162). *Lai al comte mon segnor voill pregar.* — 4 (de Lollis IX, p. 161). *Ar ai proat qel mon non a dolor.* Bei Maus nicht verzeichnet.

5. Duran de Pernes 1: *En talent hai q'un sirventes encoc.* Jeanroy, Le soulèvement etc., p. 9. 5 Str.; 2 Torn.

Die Zäsur fällt im Zehnsilbner meist regelmässig nach betonter vierter Silbe, doch findet sich auch die sogenannte lyrische Zäsur[4]): I, 40; III, 27, 32; IV, 27, 33, 38. Auch ein Beispiel der Zäsur nach betonter fünfter Silbe begegnet: *Mielhs deuri' aver nom gauch de pages* III, 36.

---

1) Vgl. P. Meyer in Hist. litt. Bd. 32, p. 69; Jeanroy l. c., p. 87; de Grave, Bertran d'Alamanon, p. 64.

2) Vgl. Maus l. c., p. 77.

3) L. c., p. 64. Übrigens ist die hier nach Maus zitierte Liste nicht vollständig.

4) Vgl. Tobler, Vom französischen Versbau alter und neuer Zeit, 4. A., Leipzig 1903, p. 98.

Beachtung verdient der die Strophe schliessende neunsilbige Vers von Gedicht II. Nach Bartsch[1]) ist dieser von der Kunstpoesie der Provenzalen wie auch der Franzosen so gut wie ausgeschlossen. Er ist bis jetzt, abgesehen von dem in den Leys I, 112 angeführten Beispiel, nur noch zweimal im Provenzalischen nachgewiesen, und zwar bei Guilhem Figueira[2]) und Folquet von Romans[3]). Die Zäsur ist hier nicht an eine bestimmte Stelle gebunden; die Leys verlegen sie hinter die vierte oder fünfte Silbe. Bei Guilhem Figueira erscheint sie nach der dritten, bei Folquet von Romans nach der dritten und vierten und in unserem Gedicht nach der fünften Silbe.

Bezüglich der Tornada ist nur Nr. IV hervorzuheben, da die anderen Gedichte die Regel der Leys (I, 338) befolgen. Nr. IV mit 8-zeiliger Str. weist 2 Tornaden auf, von denen nur die zweite sich der Regel fügt.

Wiederholung des nämlichen Wortes in gleicher Bedeutung im Reime ausserhalb der Tornada begegnet in III: *preza* 1, 19.

Hinsichtlich des Hiats verfährt Bernard ebenso wie alle seine Kunstgenossen, d. h. er gestattet sich ihn nicht selten, selbst dann, wenn die gleichen Vokale zusammentreffen: *torna a nonchaler* III, 32; *merce e* III, 13; *traire e* IV, 4.

Auch das Kunstmittel der Alliteration[4]) finden wir verwendet: *pauc pretz per trop* I, 11; *plas perdos* I, 15; *del tot tener* III, 15; *pus — pren* III, 25; *pels — pels pratz* IV, 1; *tendas e traps* IV, 2; *enfans fa falhizo* IV, 11; *treguas trencar* IV, 17; *trenc treguas — tan* IV, 40.

Gedichte.

I.

Grundriss 66, 3.

(Vgl. S. 15ff.)

Das Gedicht ist überliefert in den Handschriften C (f. 326) und R (f. 38).

Der Text nach C wurde bereits veröffentlicht von Raynouard, Choix des poésies originales des troubadours IV, 203; Milá, De los trovadores en España, p. 178; Balaguer, Historia politica y literaria de los trovadores II,

1) Zeitschrift III, 377.

2) Levy, Guilhem Figueira Nr. 7.

3) Zenker, Folquet von Romans Nr. 5; vgl. p. 84 ibid.

4) Besonders häufig findet sich die Alliteration bei Peire von Auvergne; vgl. Zenker, Peire v. Auv., p. 70ff. und die dort p. 77 gegebenen Nachweise über die Verwendung der Alliteration bei anderen Trobadors.

p. 215; Mahn, Die Werke der Troubadours III, p. 135 (durch ein Versehen fehlt hier Vers 22); Histoire littéraire de la France t. XVIII, p. 667 gibt Strophe I—IV, Coll y Vehí, La sat. prov., Str. I, p. 19, Str. II und III, p. 125.

I. Ja no vuelh do ni esmenda
Ni grat retener
Dels rics ab lur fals saber;
Qu'en coratg' ai que reprenda
Lurs vils fatz mal issernitz,
E no vuelh sia grazitz
Mos sirventes entre·ls flacs nualhos
Paubres de cor e d'aver poderos.

II. Rei engles prec que m'entenda,
Quar fa dechazer
Son pauc pretz per trop temer;
Quar no·l plai que·ls sieus defenda,
Qu'ans es tan flacs e marritz
Que par que si' endurmitz,
Que·l reis frances li tol en plas perdos
Tors et Angieus e Normans e Bretos.

III. Reis d' Arago ses contenda
Deu ben nom aver

I. 1. esmenda] emenda R. — 3. Dels] del C. — 4. coratg' ai] coratiai R, cor ai C. — 4, 5. reprenda Lurs vils fatz] los reprenda Dels v. f. C. — 5. issernitz] cyssarnitz C. — 7. Mos] mo C R; flacs] fols R. — 8. Paubres] paupres C.

12. sieus] sieys R. — 13. flacs] flac R. — 14. que si' endormitz] Que par sia adurmitz C. — 15. reis] rei R; frances] franses R; tol] tolh R. — 16. Angieus] Angieu C.

III. 17. Arago] Aragon R.

Übersetzung.

I. Nicht will ich Gabe noch Geschenk noch Dank erhalten von den Mächtigen mit ihrem falschen Wissen; denn ich habe vor, ihre schlechten, unritterlichen Handlungen zu tadeln, und nicht will ich, dass mein Sirventes Gefallen finde bei den schlaffen Taugenichtsen, arm an Herz und reich an Habe.

II. Den englischen König bitte ich um Gehör; denn er verringert sein bisschen Wert noch durch allzu grosse Furcht. Fällt es ihm doch nicht ein, die Seinen zu verteidigen, vielmehr ist er so schlaff und erbärmlich, dass es scheint, als sei er eingeschlafen. Denn der französische König nimmt ihm ohne Umstände Tours und Anjou, Normandie und Bretagne.

III. Der König von Aragon verdient unstreitig den Namen Jacme

Jacme, quar trop vol jazer.
E qui que sa terra·s prenda,
El es tan flacs e chauzitz
Que sol res no i contraditz.
E car ven lai als Sarrazis fellos
L'anta e·l dan que pren sai vas Limos.

IV. Ja tro son paire car venda,
No pot trop valer;
Ni·s cug qu'ieu·l diga plazer,
Tro foc n'abran e n'essenda
E·n sian grans colps feritz.
Pueis er de bon pretz complitz,
S'al rei frances merma sas tenezos,
Quar el sieu fieu vol eretar N'Anfos.

V. Coms de Toloza, la renda
Que soletz tener
De Belcaire·us deu doler.
S'al deman faitz long' atenda,
Vos e·l reis que·us es plevitz,
L'enprendemen n'er aunitz,

---

22. res] re R. — 23. fellos] felos R. — 24. pren sai] prezar lay R.
IV. 26. no] non R. — 27. qu'ieu] qu'el R, quiel C. — 29. sian grans colps] sia be de R. — 31. sas tenezos] sai be de R.
V. 33. la] li R. — 34. soletz] soles R. — 35. Belcaire] Belhcaire C. — 37. reis] rei R; que·us] queu C.

---

wohl; nur zu sehr will er ja „liegen", und wer sich auch immer sein Land nimmt, er ist so schlaff und artig, dass er dem nicht einmal widerspricht. Und teuer verkauft er dort den tückischen Sarazenen den Schimpf und Schaden, den er hier erleidet bei Limoux.

IV. Wahrlich, bis er für seinen Vater bittere Rache genommen, kann er nicht viel taugen. Und er bilde sich nicht ein, dass ich ihm zu Gefallen rede, bevor er Feuer entfacht und entzündet und gewaltige Streiche ausgeteilt sind. Erst dann wird er mit trefflichem Ruhme ausgezeichnet sein, wenn er dem französischen Könige sein Gebiet schmälert. Will er (sc. der französische König) doch Herrn Alfons in Besitz seines Lehens setzen.

V. Graf von Toulouse, die Einkünfte, die Ihr von Beaucaire zu beziehen pflegtet, müssen Euch weh tun. Wenn Ihr lange zögert mit der Zurückforderung, Ihr und der König, der Euch verbündet ist, wird das Unternehmen geschändet

S'ar no vezem tendas e pabalhos
E murs fondre e cazer autas tors.

VI. Rics omes mal issernitz,
Enueia·m vostres malditz,
E laissera·us, s'ie·us vis arditz ni pros,
Mas no·us tem tan que ja menta per vos.

39. S'ar] s'er R; pabalhos] papalhos C. — 40. autas] avals R.
VI. 41. issernitz] yssernitz C. — 42. Enueia·m] en vey hom C, enveio R; malditz] mals ditz C. — 43. laissera] laisera R. — 44. Mas] mays R; menta] m'en lais C.

sein, wenn wir jetzt nicht Zelte und Lagerhütten sehen und Mauern brechen und hohe Burgen zusammenstürzen.

VI. Ihr mächtigen, unritterlichen Menschen, es verdriesst mich, dass ich von Euch Schlechtes reden muss, und ich würde von Euch lassen, wenn ich Euch (wenigstens) kühn sähe und tapfer; aber ich fürchte Euch nicht so sehr, dass ich um Euretwillen die Unwahrheit sagte.

II.

Grundriss 66, 4.

(Vgl. S. 20ff.)

Das Gedicht ist erhalten in den Handschriften C (f. 327) und R (f. 38).

Gedruckt ist es nur nach C von Raynouard, Choix V, 67, V. 1—5, 21—25, 41—47; von Mahn, Die Werke der Troub. III, p. 135, V. 1—5, 21—25, 41—47. Appel, Provenz. Inedita, p. 39 hat bereits eine kritische Ausgabe veröffentlicht.

I. Una sirventesca,
·N Rainier, tota fresca
·Us metrai en cabal,
Quar tan gent anatz en tresca
E d'armas no·us cal,
E quar ressemblatz a·N Bresca
De dir mal a la riquesca.

I. 2. ·N Rainier] en Rainier C, e mieg R. — 3. ·Us] vos C.

Übersetzung.

I. Ein ganz neues Sirventes, Herr Rainier, will ich Euch in Pacht geben, weil Ihr so hübsch zum Tanz geht und am Waffenhandwerk Euch nichts liegt, und weil Ihr Herrn Bresca ähnelt darin, dass Ihr die Grossen

Man colp vergonhal
Mal
N'avetz resseubut a man portal.

II. Cobla lauzengeira
Fes e messongeira,
Quar en cort comtal
Dis vostra lengua parleira
Al comte greu mal,
E si la fes lagoteira,
Anc no·n gueris de paupreira.
Man colp vergonhal
Mal
N'avetz resseubut a man portal.

III. Per rauba rompuda
Donetz lans' aguda;
Pero be·us o val;
Quar vostra lengua es temsuda
Trop mais que·l senhal,
Per que n'avetz manta muda
Fracha et escoissenduda.
Man colp vergonhal
Mal
N'avetz resseubut a man portal.

9. Mal *fehlt* C. — 10. resseubut] auutz C, ressebut R.

II. 11. lauzengeira] lauzengieira R. — 12. messongeira] messongieira R. — 15. al] cal R; greu] dis R. — 19—20. *Der Refrain hier und bei den folgenden Strophen, ausser der letzten, fehlt in C.*

III. 22. donetz] dones R. — 24. temsuda] crezuda C. — 27. escoissenduda] escoisenduda R.

schmäht. Manchen schimpflichen und schändlichen Schlag habt Ihr dafür an manchem Tor bekommen.

II. Eine verleumderische und lügnerische Strophe habt Ihr verfasst; denn im gräflichen Hofe schmähte Euere geschwätzige Zunge arg den Grafen. Und wenn Ihr sie auch schmeichlerisch machtet, so seid Ihr darum doch nicht von Eurer Armut geheilt. Manchen schimpflichen und schändlichen Schlag habt Ihr dafür an manchem Tor bekommen.

III. Für ein zerrissenes Kleidungsstück habt Ihr eine spitze Lanze fortgegeben, aber das kommt Euch gut zu statten; denn Euere Zunge ist viel mehr gefürchtet als die Lanze. Deshalb ist Euch manches Gewand zerrissenen und zerschlissen worden. (Ja), manchen schimpflichen und schändlichen Schlag habt Ihr dafür an manchem Tor bekommen.

IV. Pus glotz es de pelha
Non es lops d'ovelha
Ni d'autre carnal,
Qu'antan vos fos a Marcelha
Feritz ab un pal
Per una capa vermelha,
Que vo'n anavatz ab elha.
Man colp vergonhal
Mal
N'avetz resseubut a man portal.

V. Quan per joglaria
Detz cavallairia
Fes sen natural.
Ben prezetz so que'us tanhia,
Joglar vernassal,
Quar ges armars no'us plazia,
Mais vos plac la trichairia.
Man colp vergonhal
Mal
N'avetz resseubut a man portal.

VI. Ar me lais per tota via
De vostre dir mal,
Qu'en vos es tan de follia

IV. 31. es] yest C. — 32. lops] lop C. — 34. vos] en C. — 32 und 33 *fehlen* C; *in* 34 *hat* C *nur* que non anavatz.

V. 42. detz] des R; cavallairia] davalaria R. — 44. prezetz] prezes R. — 46. armars] armas R. — 47. *Für diesen Vers hat* R: e si dieus o volia.

VI. 51. Ar me] ayssim C, ars mo R. — 53. en *fehlt* R; follia] folia R.

IV. Gieriger seid Ihr nach Lumpen als der Wolf nach einem Schaf oder anderem Fleisch; denn einst wurdet Ihr in Marseille mit einem Stock verprügelt wegen eines roten Kappenmantels, da Ihr Euch mit ihm aus dem Staube machen wolltet. Manchen schimpflichen und schändlichen Schlag habt Ihr dafür an manchem Tor bekommen.

V. Wenn Ihr um der Spielmannskunst willen das Rittertum aufgegeben habt, so habt Ihr verständig gehandelt. Wohl habt Ihr das ergriffen, was Euch ziemte, gemeiner Joglar; denn nicht gefiel Euch das Waffenhandwerk, grösseren Gefallen fandet Ihr am Betrug. Manchen schimpflichen und schändlichen Schlag habt Ihr dafür an manchem Tor bekommen.

VI. Nun lasse ich fürderhin ab, von Euch Schlechtes zu reden; denn in Euch ist soviel Torheit, dass mein Tadel auf Euch gar keinen Eindruck

Que mos maldirs no i parria.
Man colp vergonhal
Mal
N'avetz resseubut a man portal.

54. mos] mo CR; maldirs] maldich C, maldir R. — 55. Man] mās R. — 57. resseubut] pres C. — 56. Mal] e mal C.

machen würde. Manchen schimpflichen und schändlichen Schlag habt Ihr dafür an manchem Tor bekommen.

III.

Grundriss 66, 2.

(Vgl. S. 22ff.)

Das Gedicht ist nur in der Handschrift C erhalten.

Der Text wurde bereits veröffentlicht von Raynouard, Choix IV, 205; Mahn, Werke, p. 133; Milá, De los trovadores, p. 180; Balaguer, Hist. pol. y lit., p. 218. Hist. litt. de la France t. XVIII, p. 669 gibt nur V. 1—2, 7—21, 49—52; Coll y Vehí, La sat. prov., p. 19 Str. I, p. 124 Str. II und III.

I. D'un sirventes m'es grans volontatz preza,
Rics omes flacs, e no sai que·us disses;
Quar ja lauzor no i auria ben meza,
Ni·us aus blasmar, e val pauc sirventes
Que lauza quan blasmar deuria.
Pero sitot vos par follia
A me platz mais que·us blasme dizen ver
Que si menten vos dizia plazer.

II. Amdos los reis an una cauz' empreza,
Selh d'Arago et aisselh des Engles,

Übersetzung.

I. Ein Sirventes zu verfassen, habe ich grosse Lust, Ihr mächtigen, schlaffen Menschen, und doch weiss ich nicht, wass ich Euch sagen soll; denn ein Lob würde bei Euch nicht angebracht sein, und Euch zu tadeln wage ich nicht, und wenig ist ein Sirventes wert, das lobt, wenn es tadeln sollte. Doch wenn es Euch auch Torheit scheint, mir behagt es mehr, Euch zu tadeln, indem ich die Wahrheit sage, als mit Lügen Euch nach Gefallen zu reden.

II. Beide Könige, der von Aragon und der von England, haben eine und dieselbe Sache unternommen: keiner von ihnen will sein Land verteidigen,

Que no sia per elhs terra defeza
Ni fasson mal ad ome que·l lur fes;
E fan merce e cortezia,
Quar al rei que conquer Suria
Laisson en patz lor fieus del tot tener.
Nostre Senher lor en deu grat saber.

III. Vergonha·m pren, quant una gens conqueza
Nos ten aissi totz vencutz e conques,
E deur' esser aitals vergonha preza
Quom a mi pren al rei aragones
Et al rei que pert Normandia.
Mas prezan aital companhia
Que ja nulh temps no fasson lur dever,
Et anc no·n vitz autra tan ben tener.

VI. E pus no pren en la leuda torneza
Qu'a Monpeslier li tollon siei borzes,
Ni no i·s venja de l'anta que i a preza,
Ja no·lh sia mais retragz Carcasses,
Pos als sieus eis no·s defendria;
Assatz fa sol qu'en patz estia.
Patz non a ges senher ab gran poder,
Quan sas antas torna a nonchaler.

24. autra] autre.

noch wollen sie einem Menschen Übles tun, der ihnen Übles tat. Und sie üben Gnade und zeigen höfischen Takt; denn den König, der Syrien erobert, lassen sie ruhig ihre Lehen gänzlich behalten. Unser Herr schuldet ihnen Dank dafür.

III. Scham ergreift mich, dass ein besiegtes Volk uns so ganz unterworfen und geknechtet hält, und ebensolche Scham, wie ich empfinde, sollte den König von Aragon ergreifen und den König, der die Normandie verliert. Aber ihnen sagt eine Gesellschaft zu, die niemals ihre Pflicht tut, und nie sah man eine andere (Gesellschaft) sich so fein benehmen.

IV. Und da er nicht den Brückenzoll erhebt, den ihm seine Bürger in Montpellier nehmen, und sich auch nicht rächt für die Schmach, die er dort erlitten hat, so möge er nie wieder das Gebiet von Carcassonne zurückgewinnen, weil er gegen die Seinen selbst sich nicht verteidigen möchte. Genug tut er (d. h. glaubt er zu tun), wenn er nur in Frieden lebt. (Aber) nicht hat Frieden ein Herr mit grosser Macht, wenn er seine Schande für nichts achtet.

V. Ges trop lauzar, quan valors es mal meza,
Non apel patz, quar mala guerra es,
Ni ja per me non er per patz enteza,
Mielhs deuri' aver nom gauch de pages
E dels rics que perdon tot dia
Pretz, e ja fort greu no lur sia;
Quar pauc perdon e pauc lur deu doler,
Quar ges de pauc non pot om trop mover.

VI. Lo reis N'Anfos a laissat cobezeza
Als autres reis, qu'a sos ops no·n vol ges,
Et a sa part elh a preza largueza.
Mal a partit qui reptar l'en volgues.
E dic vos que·m par vilania
Qui partis e qui·l mielhs se tria.
Mas ges per tan non a fag nondever,
Quar a pres so qu'els no volon aver.

VII. Rics malastrucs, s'ieu vos sabia
Lauzor, volontiers la·us diria;
Mas no·us pessetz menten mi alezer,
Que vostre grat no vuelh ni vostr' aver.

V. Nicht möge übermässiges Lob es Frieden nennen, wenn Tüchtigkeit schlecht angewandt wird, denn es ist schlimmer Krieg, und nie wird das von mir als Friede aufgefasst werden; eher sollte es Freude der Bauern und der Reichen heissen, die immer mehr von ihrer Tüchtigkeit einbüssen. Das möge sie nicht allzusehr bekümmern! Denn wenig verlieren sie, und wenig muss es sie schmerzen; denn von wenigem kann man nicht viel wegnehmen.

VI. König Alfons hat die Habgier anderen Königen überlassen; er selbst will ja nichts mit ihr zu tun haben, und er seinerseits hat Freigebigkeit angenommen. Schlecht hat gewählt, wenn man ihn deshalb tadeln wollte, und ich sage Euch, es scheint mir Gemeinheit, wenn einer beim Teilen sich das Beste aussucht. Aber er hat doch in keiner Weise Ungebührliches getan, dass er das genommen hat, was sie nicht haben wollen.

VII. Ihr erbärmlichen Grossen, wenn ich an Euch Lobenswertes fände, gerne würde ich es Euch sagen. Aber denkt nicht, dass ich mir Zeit zum Lügen nehme; Eueren Dank will ich ja nicht noch Euere Habe.

IV.

Grundriss 66, 1.

(Vgl. S. 24ff.)

Das Gedicht ist nur in C (f. 328) überliefert. Veröffentlicht wurde es bereits von Raynouard, Choix IV, 305; Mahn, Werke III, 135; Milá, De los trovadores, p. 161; Balaguer, Hist. pol. y lit., Strophe I.

I. Belh m'es quan vei pels vergiers e pels pratz
Tendas e traps e vei cavals armatz
E vei talhar ortz e vinhas e blatz
E vei gienhs traire e murs enderrocatz
Et aug trompas e grans colps dels nafratz,
E mal lur grat meto·ls en las postatz.
Aital guerra m'agrada mas que patz,
Non tals treguas ont om si' enganatz.

II. Tot aisso dic per l'Enfant d'Arago,
E deu aver nom Enfant per razo,
Quar leu s'ave qu'enfans fa falhizo,
Et elh falhi, quant aucis son baro
Raimon Guilhem qu'anc tregua no·l tenc pro,
Ni en sa cort jutjamens datz no·l fo.
Per que totz selhs a cui elh treguas do
Devon duptar aquelh enfant fello.

I. 13. treguas

Übersetzung.

I. Wohl gefällt es mir, wenn ich in den Gärten und auf den Wiesen Zelte und Lagerhütten und gewappnete Pferde sehe, wenn ich Gärten, Weinberge und Getreidefelder niederlegen und Kriegsmaschinen zielen und zerschossene Mauern sehe, und wenn ich Hörner und laute Stürze der Verwundeten höre, und man sie wider ihren Willen hinter die Palisaden bringt. Solcher Krieg gefällt mir besser als Friede und als ein Waffenstillstand, durch den man betrogen wird.

II. Alles dies sage ich wegen des Infanten von Aragon, und mit Recht verdient er den Namen „Infant"; denn leicht geschieht es, dass ein Kind einen Fehler begeht, und er fehlte, als er seinen Baron Raimund Wilhelm tötete, ohne dass ihm (sc. dem Raimund W.) der Waffenstillstand nützte, und ohne dass ihm an seinem Hof ein Richterspruch gefällt wurde. Deshalb müssen alle, denen er Waffenstillstand gewährt, dieses arglistige Kind fürchten.

III. Treguas trencar escien esta lag,
E quant a fe no s'emenda·l forfag;
Per que l'Enfant a fag un fol assag
Ab un mal sag qu'als Catalas a fag.
E dizon tug qu'om de silh tregua·s gag
E que·l son cors i fo mes en fol plag,
Qu'a filh de rei esta mal atrazag,
Quant ampara nulh offici de sag.

IV. Enaissi par qu'el sag no fon certas;
Quar n'a lauzor d'aul gent e de vilas
E gran blasme de totz los sobiras,
E si d'est sag no·s clamon Catalas,
Om los tenra totz per flacs e per vas
E plus suffrens que negus ermitas.
E meta i quascus per si sas mas,
O·s tenr'a pus que rabia de cas.

V. Al vescomte de Cardona desplei
Mon sirventes, ans que alhors desrei,
Que mai vol pretz que laire pres mercei;
Quar en valor se banha, don ieu crei
Que pro a pretz, qui·s vuelha so plaidei,
Tot vescomte qui n'a egal d'un rei.

III. 19. fol] sol. — 20. Ab] quab. — 21. silh] selh.

III. Waffenstillstand wissentlich zu brechen, ist schlecht, und wenn ehrenhaft das Verbrechen nicht wieder gutgemacht wird. Deshalb hat der Infant einen törichten Streich verübt mit einem schlechten Aderlass, den er an den Katalanen vollzogen hat. Und alle sagen, dass man sich vor solchem Waffenstillstand hüten solle, und dass er sich damit in einen törichten Handel einliess; denn einem Königssohn steht es gewiss schlecht an, wenn er das Handwerk des Blutschröpfers annimmt.

IV. So scheint es, dass er beim Schröpfen keine sichere Hand hatte; denn er bekommt dafür zwar Lob von schlechten und gemeinen Leuten, aber heftigen Tadel von allen Hochgestellten. Und wenn die Katalanen gegen dieses Blutschröpfen nicht Einwand erheben, wird man sie alle für feige und schlaff halten und für duldsamer als Einsiedler. Und es möge dabei jeder für sich mit eingreifen (?), sonst wird er sich benehmen noch schlimmer als ein wütender Hund.

V. Dem Vizgrafen von Cardona widme ich mein Sirventes, bevor es zu jemand anders sich wendet; denn mehr verlangt er nach Ehre, als ein ergriffener Dieb nach Begnadigung. Badet er sich doch in Trefflichkeit, weshalb ich

VI. A gran postat esta mal, fe que·us dei,
Que trenc treguas ni que tan lag desrei;
Quar de guerra no·s pot onrar lo rei
Trencan treguas *a volontat*, so crei.

39. postat] poestat. — 42. a volontat] o vol tornar.

glaube — wer will, der bestreite es —, dass genug Ehre jeder Vizgraf hat, der davon ebensoviel hat wie ein König.

VI. Einem mächtigen Herrn steht es meiner Treu übel an, Waffenstillstand zu brechen und so schlecht zu verfahren; denn mit Krieg kann sich der König keine Ehre erwerben, wenn er Waffenstillstand willkürlich bricht, das meine ich.

Anmerkungen.

I.

1. *esmenda* eigent. „Ersatz (für irgend einen Schaden)", hat dann die daraus sich ergebende Bedeutung von „Geschenk, Gabe"; vgl. Jeanroy, Un sirventés en faveur de Raimon VII (1216), in „Bausteine zur romanischen Philologie. Festgabe für Mussafia", Halle 1905, p. 636.

2. *grat retener* = „Dank erhalten", eine nicht seltene Bedeutung; vgl. de Lollis, Sordello di Goito, pp. 274 u. 303.

5. *mal issernitz.* — *Mal* ist hier Vertreter der Negationspartikel, wie auch im Neufranzösischen neben *peu*; ich übersetze „unritterlich".

6. *vuelh sia.* — Die Konjunktion *que* ist ausgelassen. Dies ist statthaft nach Verben des Wollens, Befehlens etc.; vgl. Diez, Grammatik 1013.

9. *Rei engles.* — Das Subjekt des Nebensatzes ist hier, um es mehr hervortreten zu lassen, proleptisch als Objekt in den Hauptsatz genommen, eine Konstruktion, der man im Provenzalischen häufig begegnet. Ist es nicht möglich, das Subjekt in dieser Weise zum Objekt zu machen, so wird es mit *de* eingeführt; vgl. Stimming, B. de Born, p. 236; de Lollis, Sordello, p. 259 und den längeren Exkurs bei Stróński, Elias de Barjols, p. 47.

Der englische König ist Heinrich III. (1216—72). Seine Zaghaftigkeit und Unschlüssigkeit erfahren den gerechten Tadel des Dichters. Er hatte die Unruhen in Frankreich während der Minderjährigkeit Ludwigs IX. nicht benutzt, um seine französischen Provinzen wiederzuerlangen. Ein so anerkannt schwächlicher Charakter wie Heinrich zog es vor, seine Zeit mit allerhand Liebhabereien zu verbringen. Durch seine Unentschlossenheit scheiterte auch das 1230 ins Werk gesetzte Unternehmen, obwohl der Zeitpunkt geschickt gewählt war. „Es hätte ein gewaltiger Kampf und von

welchem Ausgange erfolgen müssen, wenn an Heinrichs Stelle ein tapferer, kriegskundiger Heerführer sich die bedrängte Lage des Königtums in Frankreich zu nutze zu machen verstanden hätte" (Pauli, Geschichte von England III, 580). Auch andere Trobadors tadeln diese Zaghaftigkeit Heinrichs. So Guilhem Montanhagol:

Engles, de flor
Faitz capel o de fuelha.
No·us detz trebalh,
Neis qui·us assalh,
Tro qu'om tot vos o tuelha (Coulet III, V. 41–45).

Dergleichen Angriffe gegen die Person Heinrichs III. von England sowie gegen Jacob I. von Aragon (vgl. Str. III u. Gedicht III, Str. II) bilden nach de Lollis, der a. a. O., p. 69—72 die hierher gehörigen Lieder aufzählt, im Provenz. geradezu einen Bestandteil der „*morta gora del convenzionalismo*".

11. *per trop temer.* Durch die Ernennung Alfonsens zum Grafen von Poitou wurde Richard, dem Bruder Heinrichs III., der den durch Eleonore an die Plantagenets gebrachten Titel eines Grafen von Poitou führte, eine schwere Beleidigung zugefügt. Sie wurde zwar in England tief empfunden, doch hätte sie allein wohl kaum den zaghaften König veranlassen können, in die Erhebung mit einzugreifen; er gab nur endlich den dringenden Bitten der Gräfin von der Marche, seiner Mutter, nach; vgl. Pauli, Geschichte von England III, 646.

14. *que par que si'endormitz* beseitigt den Hiatus der anderen Lesart: *sia adurmitz.*

15. *en plas perdos.* — Diez übersetzt diesen Ausdruck mit „ohne Umstände"; Raynouard, Lex. rom. s. v. „*en pleine liberté (tout à son aise)*". Auch altfranzösisch ist eine ähnliche Wendung vorhanden: *en perdons.* Godefroy, Dict. de l'ancien français s. v., erklärt sie durch „*librement, franchement*". Vgl. dazu noch Bohs, *Abrils issi'*, p. 113 (Anhang).

16. *Tors et Angieus e Normans e Bretos.* — Touraine, Normandie und Anjou waren zwar schon durch Philipp August dem Johann ohne Land entrissen worden, aber Heinrich III. betrachtete, ebenso wie sein Vater Johann, das Urteil als ungültig, das die Pairs von Frankreich im Jahre 1204 ausgesprochen hatten. Dreimal machte er Versuche, diese Provinzen mit bewaffneter Hand wieder an sich zu reissen (1225, 1230, 1242). Allein sie blieben ohne Erfolg, bis er im Vertrage von Paris 1259 endgültig Verzicht leistete.

17. *Reis d' Arago.* — Wegen Auslassung des Artikels vor *reis* vgl. Meyer-Lübke, Grammatik der rom. Spr. III, 192.

Das Urteil des Dichters ist in dieser ganzen Strophe stark von seiner Leidenschaftlichkeit beeinflusst. Jakob I. von Aragon ist gewiss ein Herrscher,

der für sein Land Grosses getan hat, und einige kleinere Verluste, die er, während sein Blick auf grössere Angelegenheiten gerichtet war, in Südfrankreich erlitt, können seinen kriegerischen Ruhm nicht schmälern.

19. *Jacme — jazer.* — Dergleichen etymologisierende Wortspiele finden sich nicht selten bei den Trobadors. Das bekannteste Beispiel ist wohl Montanhagols *Proensa — Falhensa* (Coulet, p. 99.); vgl. Tobler, Verblümter Ausdruck u. Wortspiel in altfranz. Rede. Verm. Beitr. II, 226. S. noch die kühne Etymologisierung von *Frederick = fre de ricx* (Zaum von Hochgestellten) bei Tobler, Der prov. Sirventes *„Senher n' enfantz, s' il vos platz"* in Sitzungsb. der Königl. Preuss. Akad. d. Wiss. z. Berlin 1900, p. 239.

Die spöttische Ableitung des Namens Jacme von *jazer* (liegen), also *Jacme* = ich liege (*me* Pronomen), enthält wohl nicht nur den Vorwurf der Trägheit, sondern hat noch eine besondere Spitze. Man weiss, wie sehr dieser König der Mätressenwirtschaft huldigte. Jakob scheint diesen Hang zu den Weibern von seinem Vater Pedro II., dem *„hom de fembres"*, wie ihn die Chronik Jacobs nennt, geerbt zu haben, von dem man berichtet, er habe noch die Nacht vor jener verhängnisvollen Schlacht von Muret in den Armen einer Mätresse verbracht (vgl. De Vic et Vaissette, Hist. générale de Languedoc VI, 429). Dieselbe Leidenschaft zeigte sich bei seinem Sohne und wohl in noch stärkerem Masse; vgl. Tourtoulon l. c. I, 249; II, 352. In diesem erotischen Sinne wird *jazer* aufzufassen sein, wodurch das Wortspiel zu einer pikanten Spitze gegen den König wird. Über diese Bedeutung von *jazer* vgl. Levy, Prov. Suppl.-Wrtb. s. v.

22. *sol res no* = „nicht einmal".

i contraditz. — *Contradire* wird im Prov. auch mit dem Dativ verbunden (vgl. Levy, Suppl.-Wrtb. s. v.), wie in der Verbindung mit *y* auch im Neufranzösischen noch; vgl. Plattner, Ausführliche Gramm. Ergängungsheft II. 2., p. 75.

23. „Und teuer verkauft er dort den treulosen Sarazenen die Schmach", d. h. er rächt sich bitter für die Schmach an den treulosen Sarazenen. Jakobs Siege über die Mauren, seine glänzenden Eroberungen der Balearen (1229—32) und von Valencia (1238) waren zu bekannt und gefeiert, als dass der Dichter es hätte wagen dürfen, sie mit Stillschweigen zu übergehen, hätte er nicht seine Absicht, ohne jede Schonung zu hetzen, gar zu deutlich zeigen wollen.

24. *L' anta e·l dan que pren.* — *Penre* hat hier den Sinn von „erleiden". Vgl. die hierfür bei de Lollis, Sordello, p. 263 angeführten Beispiele und Coulet, Montanhagol, p. 102. Anderes Beispiel: *Gaire non val, quand hom a pres lo dan.* Elias Cairel Gr. 133, 11, V. 9 (Lewent, Kreuzlied, p. 43).

Der Vers bezieht sich auf die Rechte, die Jacob I. als Lehnsherr auf das Gebiet von Carcassonne hatte; 1229 war es Raimund VII. genommen worden. Einige Jahre vorher hatte Papst Gregor IX. Raimund Berengar gebeten, bei Jacob und Ludwig IX. einen Ausgleich ihrer Streitigkeiten über diesen Punkt herbeizuführen; vgl. Tourtoulon, Don Jaime, Bd. I, p. 293. — Milá übersetzt „*Limos*" irrtümlicherweise mit „Limoges".

25. *son paire car venda.* — Der Ausdruck ist hier etwas kurz und prägnant. *Venda* kommt natürlich von *vendre* = verkaufen. Wenn Tourtoulon l. c. II, 10 Anm. 2 meint, Milá leite es von *venjar* = rächen ab, so dürfte er doch wohl irren. Milá übersetzt allerdings: „*Hasta que vengue á su padre*", aber daraus braucht noch nicht hervorzugehen, dass er es von *venjar* ableitet. Man kann selbstverständlich nicht wörtlich übersetzen. „Rache nehmen" dürfte das Nächstliegende sein, wenn dabei auch die kühne Vorstellung des Dichters verloren geht.

Der Vater Jakobs I. ist Pedro II. (1196—1213). Man versteht leicht, weshalb der Dichter bittere Rache für den Tod dieses Königs fordert. Betrachten doch alle Trobadors, mit Ausnahme von Perdigon und Folquet, ihn mit Dankbarkeit als ihren Beschützer und wissen sein Lob zu singen. Selbst Poet, war Pedro einer der eifrigsten Gönner provenzalischer Muse, und sein Hof sah eine ganze Reihe von Trobadors (vgl. die Liste bei Restori, Hist. de la litt. prov., p. 69). Die Albigenser, in deren Reihen auch fast alle zeitgenössischen Trobadors kämpften, fanden in der äussersten Not einen mächtigen Verbündeten in der Person Pedros, dem Helden von las Navas (1212). So konnte Pons Barba (Gr. 374, 2) von ihm sagen:

Reis d'Arragon, torn m'en a vos,
Car etz capz de bes e de nos.

(Jeanroy, Poésies prov. inédites, Toulouse 1905, p. 21).

In der unglücklichen Schlacht von Muret (12. Sept. 1213) sank Pedro in ein frühes Grab, betrauert von der Nation des Südens (vgl. De Vic et Vaissette, Hist. générale de Languedoc VI, 421 ff). Der Verfasser der „*Chanson de la croisade contre les Albigeois*" hat ihm hier ein dauerndes Denkmal gesetzt.

29. *grans colps feritz.* — Verstoss gegen die Flexionsregel.

32. *Eretar en* heisst hier wohl nicht „erben", wie es Diez etc. auffassen, sondern „jemanden in Besitz einer Sache setzen"; vgl. Levy, Suppl.-Wrtb. s. v. Subjekt ist also der französische König und Objekt Alfons. „In Besitz seines Lehens will er Herrn Alfons setzen"; vgl. die sachlichen Bemerkungen in der Einleitung p. 17 ff.

33. *Coms de Toloza* ist Raimund VII.

la renda . . . de Belcaire. — Man kann *de Belcaire* als abhängig von

renda auffassen. Eine derartige Trennung durch einen Zwischensatz ist im Provenzalischen nicht ungewöhnlich; vgl. Diez, Gramm. 1092 A.; 1098—99; de Lollis, Sordello, p. 258. Doch hindert selbstverständlich nichts, *de Belcaire* als von *tener* abhängig zu fassen.

Beaucaire war einer der Hauptorte der Grafschaft Toulouse und wurde deshalb, wie auch Argence, von den Trobadors vielfach zur Bezeichnung des ganzen Gebietes gebraucht, vgl. de Lollis, Sordello, pp. 253 u. 258; Zenker, Peire von Auvergne, p. 31, wo unter dem Herrn von Beaucaire der Graf von Toulouse schlechthin zu verstehen ist. Die Abtretung dieser reichen Stadt im Vertrage von Paris 1229 war für Raimund VII. ein schmerzliches Opfer. Über die 1241 versuchte Wiedererlangung s. Vaissette VI, 728.

37. *reis que·us es plevitz.* — Vgl. p. 19. Die allgemein angenommene Existenz eines Bündnisses zwischen Raimund VII. und Jacob I. geht auch hervor aus dem Gedichte des Schneiders von Pernes (Gr. 126, 1), der dem Könige von Aragon vorwirft, dass er „*mal tenc sos afics*"; vgl. Jeanroy, Le soulèvement de 1242 dans la poésie des troubadours, p. 14.

40. *tors.* — Der Plural von *tor* hat des öfteren die Bedeutung von „Burgen"; vgl. Stimming, B. von Born, p. 189.

40—41. *pabalhos — tors.* — Wegen der Endung *-os* im Reim mit *-ors* vgl. Stimming, B. von Born., p. 175 und Levy, G. Fig., p. 87.

41. *Rics omes mal issernitz.* — Anrede in der Form des Akkusativs statt des Nominativs.

42. *Enueia·m vostres malditz.* — Die Konjektur verdanke ich Herrn Prof. Zenker. Die Hs. C liest: *en vey hom vostres mals ditz* — R: *enveio.* Milá übersetzt dies mit: *todos ven lo malo que de vosotros puede decirse*(?) = alle sehen das Schlechte, das man von Euch sagen kann. Dies gibt offenbar keinen Sinn. Es wird vielmehr wie oben zu lesen sein. In *vostres malditz* vertritt das Possessivpronomen die Stelle eines Genetivus objectivus (vgl. II, 52 *de vostre dir mal*), eine Konstruktion, die dem Provenzalischen nicht fremd ist; vgl. Meyer-Lübke, Gramm. III, 90 und Tobler, Possessive Adjektive in selteneren Verwendungsarten. Verm. Beitr. II, 76. Die Übersetzung würde demnach lauten: „das Schmähen auf Euch verdriesst mich, es verdriesst mich, dass ich Schlechtes von Euch reden muss."

II.

1. *sirventesca.* — Dieser Ausdruck ist bei weitem seltener als *sirventes* oder *sirventesc.* Raynouard, Lex. rom. V, 338 zitiert nur noch ein Beispiel von Peire Basc (Gr. 327, 1): *Va, sirventesca, Al bon rei d'Arago.*

2. *·N Rainier.* — Appel druckt *en Rainier*; damit hat aber der Vers eine Silbe zu viel. Ich habe deshalb *·N* geschrieben, wobei freilich

der Reim das Enklitikon von der vorhergehenden Strophe trennt; vgl. die Anm. zu Vers 3.

Es ist mir nicht gelungen festzustellen, wer der Joglar war, der mit dem Namen Rainier bezeichnet ist. Der Name ist ein sehr häufiger im Süden Frankreichs; vgl. Anglade, Guiraut Riquier, p. 100 Anm. 1. Ob unser Joglar identisch ist mit dem, der in einer Tenzone mit Guiraut Riquier genannt wird, will ich dahingestellt sein lassen. Anglade l. c., der über den Interlokutor Riquiers Untersuchungen angestellt hat, vermag nichts Positives beizubringen. Brinckmeier, Die prov. Troubadours, p. 190 stellt allerdings die Identität der beiden Rainier als gewiss hin; indessen scheinen mir seine Argumente, die ich hier folgen lasse, nichts zu beweisen: „Eine Sirventesca an Raynier hat Rayn. V, 67. Von letzterem ist noch eine Tenson mit Guiraut Riquier (Rayn. V, 528) bekannt. Auch der sonst unbekannte Marques hatte eine Tenson mit Guiraut Riquier, die er dem Herrn von Narbonne zur Entscheidung vorlegte (Millot III, 419). Desgleichen eine Tenson mit Guiraut Riquier hatte Peire Torat (Rayn. V, 333), der jenem eine Liebesfrage vorlegt. Folquets Namen führten mehrere Tensonen, darunter eine mit Guiraut Riquier (deren erste Strophe bei Rayn. V, 149)." Rainier kann auch ein Pseudonym sein; Joglars legten sich meist andere Namen bei; vgl. Witthoeft, Sirventes joglaresc, p. 9. Von Peire Vidal und Barral wissen wir, dass sich beide Rainier nannten (vgl. Chabaneau, Les biogr. des troub., p. 64: *e clamavan se abdui Raynier*).

3. *'Us.* — Die Trennung des angelehnten Pronomens durch den Reim begegnet zuweilen; vgl. Bartsch, Denkmäler der prov. Lit. 65, 8 u. Hengesbach, Beitrag zur Lehre von der Inklination im Provenz., Marburg 1889, pp. 7—8.

cabal. — Für dieses Wort gibt Raynouard, Lex. rom. II, 325, die Bedeutung von *capital, cheptel* (Viehpacht). Er führt diese Stelle für den figürlichen Gebrauch des Wortes an: *metre en cabal* = „in Pacht geben, leihen".

4. *tresca*, afr. *tresche*, das Körting (Lat.-rom. Wörterb.[2] 3111; 9524) vom westgerm. *prëscan*, dreschen, ableitet, bezeichnet einen alten Tanz. Es ist auch italienisch als *tresca*, Verb. *trescare*, vorhanden. Was für eine Art von Tanz nun damit gemeint sei, ist nicht ersichtlich. Compan, Dictionnaire de danse, Paris 1787, p. 381 sagt unter *treche*: *C'étoit autrefois le nom d'une danse, d'où vient l'italien tresca, employé par Pétrarque.* Auch das neueste Werk über den Tanz vermag keine Auskunft zu geben; G. Desrat, Dict. de la danse, Paris 1895, p. 362: „*Le dictionnaire de Compan donne ce mot comme titre d'une ancienne danse. Malgré mes recherches, je ne l'ai jamais rencontré.*" Was das italienische *tresca* anbelangt, so gibt Meini, Dizionario della lingua italiana, Rom 1879, s. v. folgende Erklärung: „*Dicevasi anticamente d'una specie di ballo saltereccio il quale si faceva di mani e di piedi.*"

6. *ressemblatz a·N Bresca.* — *Ressemblar* wird provenz. meist mit dem Akkusativ verbunden, wie auch das neufranz. *ressembler* früher transitiv war. Plattner (Ausführ. Gramm. Ergh. II. 2, p. 188) zitiert hierfür noch ein Beispiel aus Brantôme.

Wer dieser Bresca war, der die Grossen schmähte, habe ich nicht feststellen können.

7. *De dir mal.* — Der „Infinitiv mit *de* gibt diejenige Handlung an, im Hinblick auf welche man vom Subjekte etwas aussagt. (Respektiver Infinitiv)". Vgl. Dittes, Über den Gebrauch des Infinitivs im Altprovenzalischen in „Rom. Forsch." Bd. XV, p. 35.

8—9. *vergonhal Mal.* — Über die asyndetische Verbindung von zwei Adjektiven vgl. Appel, Provenz. Inedita, pp. XXX und XXXI.

11. *Cobla.* — Über diesen Begriff vgl. Zenker, Die prov. Tenzone, Diss. Leipzig 1888, p. 16ff., und Jeanroy, Annales du Midi II, 25 u. 32.

12. *Fes* = *fetz*, von Raynouard, Lex. rom. IV, 8 nicht erkannt, der „*elle fit*" übersetzt.

13. *en cort comtal.* — Auffällig ist hier das Fehlen des bestimmten Artikels, trotzdem dem Substantiv ein Attribut zugefügt ist. Es finden sich jedoch dergleichen Fälle im Prov. sowie Altfranz.; vgl. Tobler, Verm. Beitr. II, 100.

16. *la fes lagoteira.* — *La* bezieht sich auf *cobla*; wegen *fes* vgl. die Anm. zu V. 12. *Lagoteira* = „schmeichlerisch", vgl. Levy, Prov. Suppl.-Wrtb. IV, 299.

23. *be·us o val.* — Der Dichter meint, wenn der Joglar auch eine spitze Lanze weggegeben habe, so habe er an seinem Eigentum doch keine Einbusse erlitten; in seiner Zunge habe er ja eine noch spitzere Lanze.

25. *senhal* eig. „Fähnlein (an der Lanze)", vgl. Raynouard, Lex. rom. s. v. Hier steht offenbar der Teil für das Ganze.

26—27. Wie ist das handschriftliche *manta muda* zu fassen? Appel, Prov. Inedita, p. 40 gibt zwei Möglichkeiten Raum. Er verweist auf Mistral, Tresor dou felib. s. v., der *mudo „langes, maillot"* hat. *Muda* könnte dann eine spottende Bezeichnung der Kleider des Joglars sein, oder vielleicht auch ohne Spott „Wechsel, Garnitur, Kleider"; italienisch *muta di abiti* sei ein vollständiger Anzug. In diesem Falle ist *manta* Adjektiv = *manhta*. Sei dagegen *manta* Substantiv, so sei wohl zu schreiben *mant'a muda* = Mantel zum Wechsel. Ich finde letzteren Erklärungsversuch nicht recht plausibel. *Per que* wird doch am besten auf die beiden unmittelbar vorhergehenden Verse bezogen: „Euere Zunge ist viel mehr gefürchtet als die Lanze, deshalb hat Ihr einn zerrissenen und zerschlissenen Mantel zum Wecheeln" ist aber sinnlos. Auch der Refrain passt in diesem Falle nicht dazu. Ich

entscheide mich darum vielmehr für die andere Auffassung, *muda* = „Kleid", und verstehe dann: „Deshalb (nämlich wegen Euerer bösen Zunge) ist Euch manches Gewand zerrissen und zerschlissen worden", d. h. man hat Euch verbläut und Euch dabei das Kleid zerrissen, oder: Ihr habt durch Euere böse Zunge schon oft Raufereien provoziert, bei denen Euch das Gewand zerrissen worden ist. Der Refrain sagt dann das Gleiche nochmals.

32. Die vergleichende Partikel kann im Provenzalischen wie auch Altfr. fortfallen; vgl. Diez, Gramm., p. 1057; Meyer-Lübke, Gramm. III, 579.

lops. — Der Wolf ist im Provenzalischen ein Sinnbild der Habsucht; vgl. Cnyrim, Sprichwörter, sprichw. Redensarten und Sentenzen bei den prov. Lyrikern, Marburg 1888, p. 44, der auch dieses Beispiel anführt.

34. *antan* < *ante annum* würde eigentlich „vor einem Jahre" heissen; indessen ist der ursprüngliche Sinn wesentlich erweitert worden. Vgl. hierüber die instruktive Stelle in *Abrils issi'* ed. Bohs V. 438f.: *Vers es c'us Almassors antan — Aisi son ben cent an passat —.*

36. *capa* war ein mit einer Kapuze versehener Mantel; vgl. H. Weiss, Kostümkunde, Stuttgart 1883, Bd. II, 454.

37. *'n* = *en* findet sich häufig bei den Verben der Bewegung, nur um den Ausgangspunkt zu bezeichnen.

anavatz ist Imperfectum *de conatu.*

43. *Fes sen natural* = „Ihr habt natürlichen Verstand bewiesen", d. h. Ihr habt das getan, was Euer Sinn Euch riet, Ihr habt verständig gehandelt.

45. *Joglar vernassal.* — Anrede im Obliquus.

46. *armars.* — Wenn der Infinitiv Subjekt des Satzes ist und nicht den Artikel bei sich hat, so kann er nach Belieben substantiviert werden oder Verbform bleiben; vgl. Stimming, B. de Born, p. 231.

52. *De vostre dir.* — *Dir* ist substantivierter Infinitiv; das Possessivpronomen vertritt einen Genetivus obiectivus wie in I, 42.

54. *parria.* — *Parer* hat hier wohl nicht die übliche Bedeutung „erscheinen", sondern wie auch *paraître à* im Neufranzösischen zuweilen (vgl. Sachs, Enzyklop. franz.-dt. Wrtb. s. v.) die Bedeutung von „Eindruck machen." Diesen Gebrauch finde ich für das Prov. nirgends verzeichnet.

i bezieht sich zwar meist auf Sachen oder einen ganzen Satz, jedoch im Altprov. häufig auch auf Personen; vgl. Meyer-Lübke, Gramm. III, 80 und Stimming, B. de Born, p. 245. Im Nfr. begegnet die Anwendung von *y* auf die 1. oder 2. Person sehr selten; vgl. Plattner, Gramm. Ergh. III. 2, p. 37.

III.

1. *m'es.* — *Me* ist hier Dativ; vgl. die Anm. zu V. 17.

2. *Ricș omes flacș.* — Der Obliquus in der Anrede statt des Nominativs findet sich noch öfter bei Bernard; vgl. I, 41; II, 45; III, 49.

no sai que·us disses. — Wegen des Konjunktivs nach negiertem *saber* vgl. Stimming, B. de Born, p. 240.

9. *Amdos los reis.* — Unter diesen beiden Königen sind Jakob I. von Aragon und Heinrich III. von England zu verstehen. Die ganze Strophe ist ironisch gemeint. Der Dichter will den Königen für ihr feines höfisches Benehmen nicht Lob spenden, wie es in der Tat Millot, Hist. litt. des troub., p. 314 annimmt, er lobt nur ironisch. Das Verhalten der Könige von Aragon und England war in diesem Falle allerdings gerechtfertigt. Ludwig der Heilige befand sich auf dem Kreuzzug, und der Papst verbot bei Strafe der Exkommunikation jeden feindlichen Eingriff in das Land des französischen Königs. Aber nach dem Geschmacke unseres Dichters war es nicht, dass man diese immerhin günstige Gelegenheit unbenutzt liess. Freilich wären die hier getadelten Fürsten der Pflichten der Religiosität und Ritterlichkeit wohl weniger eingedenk gewesen, wenn nicht Blanka von Kastilien die Zügel der Regierung in Frankreich gut zu führen verstanden hätte.

cauz' . . . que . . . sia. — Der Konjunktiv in diesem subnominalen Genetivsatz erklärt sich aus dem Begriffe der Absicht, der in dem Substantivum *cauza* liegt. Über derartige Sätze im Neufranz. vgl. Seeger, Lehrbuch der nfr. Syntax. II. T. Halle 1877, p. 59.

11. *defeza* ist natürlich Part. Praet. von *defendre* = verteidigen. Unverständlich ist, wie Milá, Balaguer und Tourtoulon „verwüstet" übersetzen können.

14. *rei que conquer Suria.* — Der König, der Syrien „erobert", ist Ludwig IX. von Frankreich; vgl. p. 23.

16. *Nostre Senher lor en deu grat saber.* — Eine höchst feine Ironie liegt in diesen Worten. Der Papst verbietet jedes kriegerische Unternehmen gegen die Kreuzfahrer; dafür muss der Herr, dessen Stellvertreter der Papst ist, den beiden gehorsamen Königen Dank wissen.

17. *·m pren.* — *Me* ist Dativ, vgl. die Anm. zu V. 1. *Prendre* wird mit dem Dativ verbunden, wenn eine Erregtheit oder überhaupt ein physischer Zustand bezeichnet werden soll. Diese Konstruktion findet sich besonders häufig bei einem Personalpronomen als Objekt; vgl. Diez, Gramm. 857; de Lollis, Sordello, p. 261. Dieselbe Verwendung begegnet im Neufranz.; vgl. Plattner, Ausführ. Gramm. Ergh. II. 2, p. 170.

quant hat hier nicht temporalen Sinn; es dient wie häufig im Prov. dazu, an Stelle von *que* einen subordinierten Satz einzuführen; vgl. Stimming, B. de Born, p. 244.

gens conqueza. — Der Dichter nennt das französische Volk „besiegt", nicht wie die Hist. litt. de la France meint, wegen der fortschreitenden Eroberungen der Engländer auf dem Festland, sondern augenscheinlich mit Bezug auf die Niederlage, die die Franzosen 1250 bei Mansurah erlitten.

19—20. *vergonha preza . . . al rei aragones.* — Auch ein Substantivum kann mit *a* statt eines Personalpronomens bei *prendre* stehen, ein Fall der allerdings seltener ist; vgl. die Anm. zu V. 17.

21. *rei que pert Normandia.* — Der König, der die Normandie verliert, ist Heinrich III. von England.

22—23. *aital companhia . . . que fasson.* — Der Konjunktiv ist hier noch eine Reminiszenz an das Lateinische, das nach Ausdrücken wie „*talis*" etc. im abhängigen Satze den Konjunktiv verlangte. — *Companhia* ist Singular, das Verbum steht trotzdem im Plural; eine derartige *constructio ad sensum* findet sich bei Kollektivbegriffen auch im Prov.; vgl. Meyer-Lübke, Gramm. III, 362.

23. *nulh temps no* ist lediglich eine verstärkte Verneinung, wie sie auch im Altfranz. begegnet; vgl. darüber Perle in Zeitschr. f. rom. Phil. II, 416.

24. Milá und Tourtoulon halten diesen Vers für dunkel. Ich möchte statt *autre* der Hdschr. *autra* konjizieren und es auf *companhia* beziehen; *tener*, das im Prov. ja mancherlei Bedeutungen haben kann, muss hier gefasst werden als „sich benehmen", indem das Reflexivpronomen beim Infinitiv häufig nicht zum Ausdruck kommt. Dieselbe Bedeutung hat *se tener* auch in IV, 32. Der Vers würde also lauten: „und nie sah man (saht Ihr) eine andere (Gesellschaft) sich so fein benehmen". Dies aber dürfte wieder ironisch gemeint sein wie V. 13. *Se tener* = „sich benehmen" s. Coulet, l. c. Gloss.

25. *pren en.* — Wegen *prendre en* vgl. Stimming, B. von Born, p. 178.

leuda torneza. — *Leuda* kommt von lat. **lévita* für *levata* (vgl. Körting, Lat.-rom. Wrtb. 5552) und bezeichnet eine Steuer. Dieser Ausdruck wurde besonders in den Ländern der *Langue d'oc* (Toulouse, Montpellier, Narbonne etc.) angewandt (vgl. Ducange, Glossarium mediae et infimae latinitatis unter *leudis*), und zwar belegte man mit diesem Namen eine Steuer, die von einem *Seigneur* für den Transport und Verkauf von in seinem Gebiete gemachten oder dahin eingeführten Waren aller Art erhoben wurde. In den Ländern der *Langue d'oïl* pflegte man diese Gattung von Steuern mit *tonlieu* oder *péage* zu bezeichnen. Im Mittelalter hatte man ja

eine ganze Reihe von Steuern, die die mannigfaltigsten Namen führten; vgl. hierzu A. Molinier in Hist. gén. de Languedoc t. VII, 172ff.; Luchaire, Manuel des institutions françaises, Paris 1892, p. 338ff. Eine derartige Steuer, eine Art Brückenzoll, wurde auch erhoben für den Transport von Waren von dem Hafen von Lattes nach Montpellier und umgekehrt. Der Haupthandel von Montpellier vollzog sich damals bekanntlich über den Hafen von Lattes; dieser war durch einen gepflasterten Weg, dessen Spuren noch heute sichtbar sind, mit Montpellier verbunden. Von den Wagen, die diese Strasse passierten, wurde ein Zoll, *„mailles“* oder *„deniers (oboles)“* genannt, eingefordert; vgl. Pétit Thalamus de Montpellier, p. XXII. Ein sehr eingehender Tarif regulierte den Verkehr; vgl. Petit Thalamus, p. 240—44. Zur Überwachung und zur Einziehung dieser *„mailles de Lattes“* waren sog. *consuls de mer* angestellt. Interessant ist der Eid, den letztere leisten mussten; vgl. Petit Thalamus, pp. 261 und 275. Sie mussten versprechen, den Zoll getreulich zu erheben, den Ertrag zur Unterhaltung des Weges und des Kanals zu verwenden u. s. f.; vgl. Germain, Hist. de la commune de Montpellier, Mo 1851, p. 167. Die Streitigkeiten mit Jakob I. wegen der Einziehung dieser Steuer fanden erst im Jahre 1264 ihr Ende: *En lan de M e CC e LXIIII . . . el mes de jull cofermet lor et als cossols las mealhas de penre a Latas* (Petit Thalamus zum Jahr 1264).

27. *l'anta que i a preza.* — Wegen dieses Ausdrucks vgl. die Anm. zu I, 24.

28. *Carcasses.* — Das Gebiet von Carcassonne war von Ludwig VIII. genommen worden, der hier eine *Sénéchaussée* errichtet hatte.

29. *als sieus eis no's defendria.* — „Sich verteidigen gegen“ kann prov. auch *„se defendre a“* heissen; vgl. Stimming, B. de Born, p. 288.

31. *senher* steht ohne jeden Artikel, da es im allgemeinen Sinne gebraucht ist; vgl. Coulet, Guilhem Montanhagol, p. 159 A. 37.

32. *torna a nonchaler.* — Dieser Ausdruck begegnet öfter im Prov. Eigentlich „zur Gleichgültigkeit wenden“, dann „für nichts achten“. Auch *tornar en nonchaler*: Pons von la Garda. M. W. III. 208,6. Statt *tornar* wird auch *gitar* und *metre* gesagt: *Del vostr'afar, qu'aisso·n vuelh retener Qu'ieu non lo puesc gitar a nonchaler.* Peire von Barjac. M. W. III, 42. — *Pois l'aprenda ol met'a nonchaler.* Luquet Gatelus. Bertoni, I trovatori minori XIV, 8. — *Pus o met e nonchaler.* Peire von Auvergne ed. Zenker XV, 39. Eine ähnliche Wendung gleicher Bedeutung ist *gitar a noncura: quar gitatz es a noncura.* Peire von Auv. X, 27; vgl. Levy, Guilhem Figueira, p. 85.

35. *per patz enteza.* — *Entendre per* wie neufranz. *entendre par* „verstehen unter“.

36—37. *gauch de pages e Dels rics.* — Bauern haben ihre Freude an einem schlimmen Krieg *(mala guerra)*; vgl. Raimbaut von Vaqueiras: *Truan mala guerra Volo sai comensar Donas d'esta terra E vilas contrafar.* Der Dichter stellt die Mächtigen jetzt den Bauern gleich.

41. *Lo reis N' Anfos.* — Damit ist Alfons X. der Gelehrte (1252 bis 1270) von Kastilien gemeint. Er war einer der freigebigsten Herrscher; vgl. Lafuente, Hist. general de España lib. III, part. II, 275 und erfreute sich dieses Rufs schon gleich bei seinem Regierungsantritt; vgl. Diez, Leben und Werke, p. 389. C. de Vasconcellos, Geschichte der portug. Literatur, in Gröbers Grundriss der rom. Phil. II, 2, p. 173 zählt 19 Trobadors auf, die Alfonsens Hof besucht oder ihn als einen Maecenas in ihren Liedern gefeiert haben. Auch diese Strophe ist offenbar ironisch vom Dichter gemeint. Wenn er die allgemein bekannte und gerühmte *largueza* Alfonsens besonders hervorhebt, so will er ihm damit wohl nur einen Hieb versetzen, seine schwächliche Selbstlosigkeit verurteilen: freigebig ist der König, und zwar in der Weise, dass er sein Land verschenkt!

42. *a sos ops no·n vol ges* = „für sich (für seine Bedürfnisse) will er nichts von ihr (von der Begierde)", d. h. er will nichts mit ihr zu tun haben.

44. *Mal a partit.* — Nach Milá, De los trovadores, p. 180 Anm. läge hier eine Anspielung auf das *Jeu-parti* vor, bei dem zwei Trobadors in der Regel über eine Frage der Galanterie diskutierten. Dies ist nicht zutreffend; *partir* heisst „teilen". Die Stelle ist ironisch zu verstehen. Bernard hält es für selbstverständlich, dass man beim Teilen sich das Beste wählt.

qui ist wie des öfteren im Prov. Vertreter eines Kondizionalsatzes; vgl. Zenker, Folquet de Romans, p. 80; Tobler, Verm. Beitr., p. 99. Ebenso in V. 46. Auch nfr. zuweilen üblich; vgl. Plattner, Ausf. Gramm. Ergh. III. 2, p. 130.

49. *Rics malastrucs.* — Obliquus in der Anrede; vgl. die Anm. zu V. 2.

malastrucs hat hier nicht die eigentliche Bedeutung „unglücklich", sondern die daraus abgeleitete von „schlecht, erbärmlich"; vgl. Levy, Suppl.-Wrtb. V, 48, wo auch diese Stelle zitiert wird.

51. *no·us pessetz menten mi alezer.* — *Alezer* ist I. Pers. Praes. von *alezerar;* s. Raynouard, Lex. rom. IV, 58: *charmer les loisirs, désoccuper;* Levy, Suppl.-Wrtb. s. v. *lezerar:* „Zeit haben". Bei den *Verbis sentiendi* tritt an Stelle de *que*-Satzes oft ein Hauptsatz ein.

IV.

Die erste Strophe des Gedichtes scheint darauf hinzudeuten, dass der Dichter im folgenden zum Kriege anfeuern wolle. Dies geschieht aber nicht;

vielmehr ist der Zusammenhang dieser: Ein frischer, fröhlicher Krieg ist besser als ein Friede oder ein Waffenstillstand, durch den man geschädigt wird (und den man deshalb geneigt sein wird, nicht einzuhalten). Einen solchen Waffenstillstand hat der Infant geschlossen; er hat ihn gebrochen, indem er den Raimund Wilhelm tötete, und dadurch Schimpf auf sich geladen. (Darum wäre es besser gewesen, er hätte überhaupt keinen Waffenstillstand geschlossen, sondern den Krieg offen fortgeführt). Dies ist die Auffassung von Herrn Prof. Zenker.

4. *gienhs.* — Unter diesem Wort, das eine Abkürzung des lat. *ingenium* zu sein scheint (vgl. Körting, Lat.-rom. Wörterbuch s. v.), sind alle die Maschinen zu verstehen, die zur Belagerung oder Verteidigung einer Festung erbaut wurden; vgl. A. Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, 2. A., Leipzig 1889, II, 423.

5. *grans colps.* — Raynouard, Choix II, LXVI übersetzt „*de longs cris*", was *colp* aber schwerlich heissen kann; wenigstens ist mir kein Beleg bekannt. Ich verstehe „Sturz (vom Rosse)", der hörbar wird, weil es sich um den Sturz Schwerbewaffneter handelt; vgl. Appel, Prov. Chrest., Glossar: *cazer gran colp* = „heftig fallen".

6. *postatz.* — Milá bemerkt zu diesem Worte a. a. O., p. 160 Anm., Raynouard gäbe keine andere Bedeutung als die von *potestatz* = „Macht, Machthaber", und diese passe doch nicht im Zusammenhang. Milás Behauptung beruht jedoch auf einem Irrtum. Raynouard und schon vor ihm Rochegude, Parnasse occitanien s. v. geben unter *postatz* die Bedeutung von „*palissade, cloison*", eine Bedeutung, die das Wort an dieser Stelle auch haben muss. Trotzdem Milá dies entgangen war, traf seine Vermutung doch das Richtige. Er erklärt folgendermassen: „*que mal su grado colocan en las tablas (postz), es decir, parihuelas* (Tragbahren), *ó bien en un lugar cerrado por maderos y reservado á los heridos.*" Ich glaube, dass dieses letztere der Sinn der Stelle ist. Die Verwundeten werden wider ihren Willen hinter die Palisaden gebracht, d. h. in einen durch Bretter oder dergl. abgeschlossenen Raum. Raynouard, der Choix II, LXVI diese ganze Strophe in freier Übertragung wiedergibt, übersetzt: „*qui, malgré eux, subissent la loi du vainqueur*". Danach scheint R. allerdings *postatz* nicht in unserem Sinne zu fassen, sondern es = *poestatz* zu setzen.

7. *Aital* der Handschrift ist ein Verstoss gegen die Flexionsregel. Es ist auffällig, dass gerade in diesem letzten Gedicht zahlreiche derartige Verstösse sich finden, ein Punkt, der für die Datierung des Gedichtes schliesslich auch von Bedeutung ist; denn „wirkliche Vernachlässigung der Flexion zeigt sich seit der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts; diese Erscheinung bildet den Anfang der Zerstörung der altprovenzalischen Kunstpoesie und

macht sich bei dem Kunstdichter Guiraut Riquier schon ziemlich bemerkbar" (Loos, Die Nominalflexion im Provenz., Marburg 1884, p. 56).

8. *treguas.* — oder *tregua?*

10. *Enfant* kann Nom. (wie V. 19) und Akk. sein; bei *aver nom* begegnen beide Konstr. Der Nom. sollte *énfas* lauten, doch kommt das Wort in der Bedeutung „Infant" mit bet. erster Silbe im Prov. kaum vor; vgl. Tobler, Der prov. Sirv. „*Senher* etc." a. a. O., p. 243.

13. *qu' . . . no* steht hier im Sinne von „ohne dass"; vgl. darüber Stimming, B. de Born, p. 258, wo allerdings die Angabe nicht zutrifft, der Provenzale besässe die Konjunktion „*ses que*" nicht.

15. *totz selhs.* — Wieder Akkusativform statt des Nominativs.

18. *a fe.* — *A* in Verbindung mit einem Substantiv bezeichnet häufig die Art und Weise. Eine ganze Reihe hierher gehöriger Ausdrücke führt Stimming, B. de Born, p. 248 an. Weder Raynouard noch Levy kennen unsere Verbindung, die hier wohl „ehrenhaft" heisst; vgl. ital. *a fede.*

19. *fol assag.* — Die Handschrift hat hier *sol,* was aber offenbar keinen Sinn gibt. Ich habe daher Milás Konjektur angenommen, der ja vom paläographischen Standpunkte auch keine Bedenken entgegen stehen.

20. *sag.* — Was *sag* bedeutet, muss zweifelhaft bleiben. Raynouard s. v. gibt dafür nur die Bedeutungen von „*sac, pillage, saccagement*" und übersetzt auch so. Dies passt jedoch an allen Stellen (V. 20, 24, 25, 28) nicht, auch ist es lautlich nicht gut möglich. Milá a. a. O., p. 161 Anm. 4 meint, es läge ein Wortspiel zwischen den beiden Wörtern *sag* in V. 20 u. 24 vor. Das erste Mal stehe es im Sinne von *saco,* das zweite Mal entspräche es dem spanischen *sayón* (Henker). *Sag* ist jedoch in dieser Bedeutung nirgends belegt, und anderweitig vermag ich das Wort nicht nachzuweisen. Auch Herr Prof. Levy, der mir auf meine Anfrage freundlichst Auskunft erteilte, kennt kein zweites Beispiel. Er schreibt mir: „Vielleicht war nicht in allen Versen *sag* das Ursprüngliche. Der Gleichstellung mit *sac* widerspricht doch wohl der Laut, und *saçhir* im Don. pro. ist doch = *saxir;* altprov. *sachir* kenne ich nicht, aber Mistral hat allerdings auch die Form *saje*".

Ich vermute in *sag* ein Verbalsubstantivum zu span. port. *sajar,* „einschneiden, einen Einschnitt oder Schnitt in etw. machen, schröpfen", das Diez, Et. Wb⁴., p. 486 s. v. *sarrafar* von *scarificare* ableiten will: „*Sarrafar* pg. aufritzen, schröpfen; wahrscheinlich entstellt aus *scarificare,* woraus sich auch eine andere Form sp. *sarjar* (*scarfiar scarcar,* lat. *rc* = sp *rj*), noch mehr verkürzt sp. pg. *sajar,* erklären muss. Man möchte arab. ursprung vermuten, da die medicin in den händen der Araber war: ihr kunstausdruck für scarificieren aber ist *taracha* Freyt. I, 189a, welches pg. *tarafar* ergeben

hätte. Das bask. wort lautet *sarciatu*". Dagegen stünde nach Körting, Lat.-rom. Wb. Nr. 1964 sp. *sarjar* vermutlich mit *sarire* in Zusammenhang. Franceson, Nuevo diccionario verzeichnet noch: *Saja y sajadura*, der Einschnitt, das Schröpfen, und *sajador* = *escarificador*, der Schröpfschnäpper, oder *sangrador*, der Wundarzt, der zur Ader lässt. Ich fasse also *sag* als lehnwörtliche Bildung zu sp. pg. *sajar* = sp. *saja*, das Schröpfen, das Aderlassen, was sehr gut passt.

21. *de silh tregua's gag.* — Die Verbalform *gag* ist = *gait*, Konj. Praes. von *gaitar*. *Se gaitar* heisst nach Raynouard, Lex. rom. III, 415 „*se précautionner*". Das handschriftliche *selh* habe ich in *silh* geändert, da m. W. *selh* als feminine Form des Pronomens nicht belegt ist. Einen Beleg für *silh (cilh)* als Obl. sg. fem. gibt Crescini, Manualetto prov., p. CI.

22. *que'l son cors.* — *Son* ist im Prov. gewöhnlich die schwachtonige Form des Pronomens, ursprünglich aber auch die regelrecht entwickelte hochtonige. Nur diese duldet den Zusatz des bestimmten Artikels.

30. Worauf ist *i* zu beziehen? Auf den Infanten oder auf die Handlung des Beschwerdeführens? Im ersteren Falle ist die Ausdrucksweise wörtlich zu nehmen: „Jeder möge seine Hände für sich auf ihn legen", d. i. also sich seiner Person bemächtigen. Im zweiten Falle ist der Ausdruck figürlich: „Es möge dabei ein jeder für sich mit eingreifen".

32. Die Handschrift schreibt hier *„ostenra pus que rabia de cas"*. Ein Verbum *„ostenre"*, das die Bedeutung „zeigen" hätte haben müssen, ist im Prov. m. W. nicht belegt. Für das Altfranz. gibt Godefroy nur ein einziges Beispiel. Raynouard, Lex. rom. unter *rabia* übersetzt allerdings: *„montrera plus que rage de chien"*. Ich möchte jedoch vorschlagen, abzuteilen: *o's tenr'a pus que rabia de cas.* *„Se tener"* heisst hier wie III, 24 „sich benehmen". Die Stelle würde also heissen: „oder er wird sich mit mehr als Hundewut benehmen", d. h. schlimmer als ein wütender Hund.

33. *Al vesconte de Cardona.* — Damit ist Ramon Folch, Vizgraf von Cardona, gemeint. Das Haus Cardona war neben dem Hause Moncada das mächtigste und berühmteste Kataloniens. Nach Febrer (Trobas dels linatges de la conquista de Valencia) stammt diese Familie von Pippin dem Kurzen ab. Der Name Cardona selbst kommt von der Stadt Cardona in Katalonien, die den Titel eines Herzogtums führte. Saint-Allais, Nobiliaire universel de France t. XVI, 317, Paris 1876, sagt bezüglich des Alters dieses Hauses: *„Cette maison est tellement ancienne, qu'on trouve des preuves de son existence longtemps avant 1040"*. Das Haus Cardona knüpfte Verbindungen an mit dem Königshause von Aragon und den hauptsächlichsten Familien Europas. Der Vizgraf Ramon Folch spielte eine grosse Rolle unter der Regierung Jakobs I. Er leistete diesem grosse Dienste, so im Aufstand

des Jahres 1226 (vgl. Tourtoulon l. c. I, 204), und zeigte sich als einen getreuen Vasallen und ergebenen Freund des Conquistadors. In den letzten Zeiten der Regierung benahm er sich jedoch mehrfach rebellisch. Er mochte wohl bei der immer mehr zunehmenden Macht des Königtums für seine eigene Besorgnisse hegen. Ein älterer Zweig des Hauses Cardona wurde nach Frankreich verpflanzt und leistete auch hier dem Staate treffliche Dienste. In den *Lettres-Patentes* Heinrichs IV. finden wir seine Filiation aufgestellt; vgl. Saint-Allais l. c., p. 318.

desplei eigentlich „*déployer*" hat hier die figürliche Bedeutung „widmen". So finden wir es ausser in dem von Raynouard, Lex. rom. V, 556 zitierten Beispiel aus Peire Cardenal auch noch bei Cercamon (ed. Déjeanne in Annales du Midi, 1905, Gedicht III, V. 36): *S'es qi be·l chant ni be·l desplei.*

34. *alhors* weist hier auf eine Person hin, ein Fall, der bei „*ailleurs*" auch neufranz. zuweilen begegnet; vgl. Stimming, B. de Born, p. 292.

desrei. — Dieses Verbum hat verschiedene Bedeutungen; vgl. Coulet, Le troub. Guilhem Montanhagol, p. 101, der zu den von Raynouard, Lex. rom. V, 34 angeführten noch die von „*attaquer*" hinzufügt. Hier hat es die Ausgangsbedeutung „*tourner*". Vgl. die Anm. zu V. 40.

35. *Mai.* — Wegen dieser Nebenform von *mais* vgl. O. Schultz, Die Briefe des Trobadors Raimbaut de Vaqueiras an Bonifaz I., Halle 1893, p. 78 und Levy, Suppl.-Wrtb. V, 26.

vol pretz. — Bei *voler* findet sich das Objekt häufig durch ein Substantiv ausgedrückt; vgl. Levy, Guilhem Figueira, p. 79. Vgl. auch bei Montanhagol (ed. Coulet IV, 10) die bemerkenswerte Stelle: *Quar Dieus vol pretz e vol lauzor,* was heisst: „*Dieu veut que l'on recherche l'honneur et la louange.*"

que laire pres mercei. — *Mercei* steht hier wohl dem Reim zuliebe für *merce;* dies findet sich auch bei anderen Dichtern, vgl. Stimming, B. von Born, p. 150. Schultz-Gora, Altprov. Elementarbuch, Heidelberg 1906, p. 18 sieht darin entweder französischen Einfluss oder einen Poitevinismus. — Stössel, Die Bilder und Vergleiche der altprovenzalischen Lyrik, Marburg 1886, führt den vorliegenden Vergleich nicht an.

36. *don,* auf einen ganzen Satz bezogen, gibt den Grund an.

crei bietet die Handschrift, nicht *vei* wie Milá schreibt.

37. *pro a pretz.* — Nach *pro* braucht im Altprov. *de* nicht notwendig zu stehen.

qui·s vuelha so plaidei. — Dieser Ausdruck ist nur eine der bei den Trobadors üblichen Formeln ohne wesentliche Bedeutung, die, so gut es geht, den Vers schliessen helfen. Andere Ausdrücke der Art s. bei Levy, Guilhem Figueira, p. 101.

38. *Tot vescomte.* — Form des Obliquus statt des Nominativs. Wegen *coms-comte* in Nominativ vgl. Jeanroy, Poésies du troubadour Gavaudan, Romania 34, p. 506 und die dortigen Verweise.

qui n'a egal d'un rei = „der davon (sc. vom Wert) ebensoviel hat wie ein König". Der Dichter stellt den Vizgrafen von Cardona Jakob I. gleich! Das stimmt zu den sonstigen Ausfällen gegen den Eroberer.

39. Da der Vers nach der handschriftlichen Lesart eine Silbe zu viel hat, habe ich *pòstat* für *poestat* eingesetzt.

40. *desrei.* — Unter den bei Raynouard, Lex. rom. V, 34 angegebenen Bedeutungen nähert sich dieser Stelle wohl noch am meisten „*sortir du rang*", dann „vorgehen gegen j., verfahren"; vgl. die Anm. zu V. 34.

41. *rei* statt *reis.*

42. *a volontat.* — Die handschriftliche Lesung *o vol tornar* gibt augenscheinlich keinen Sinn. Die Konjektur *a volontat*, die mir evident scheint, verdanke ich Herrn Prof. Zenker. Paläographisch bietet sie keine Schwierigkeit; Verwechslung von *o* und *a* ist häufig, ebenso bekanntlich die von *r* und *t*. Die Verlesung würde sich am einfachsten erklären durch die Annahme, dass *volontat* mit doppeltem *l* geschrieben war; auch Verlesung von *nt* zu *rn* liegt nahe genug. Wegen *volontat* = „Willkür" vgl. Appel, Chrest., Glossar s. v.

Verzeichnis der benutzten Werke.

Anglade (J.), Le troubadour Guiraut Riquier. Étude sur la décadence de l'ancienne poésie provençale. Thèse de doctorat, Paris 1905.

Annales du Midi, revue archéol., hist. et philol. de la France mérid., p. p. A. Thomas seit 1889 (= A. d. M.).

Appel (C.), Provenzalische Chrestomathie, 2. A., Leipzig 1902.

— Provenzalische Inedita aus Pariser Handschriften, Leipzig 1890.

Balaguer (V.), Historia politica y literaria de los trovadores, 6 Bde., Madrid 1878.

Bartsch (K.), Grundriss zur Geschichte der provenzal. Literatur, Elberfeld 1872.

— Denkmäler der provenzal, Literatur, Stuttgart 1856.

— Chrestomathie provençale[4], Elberfeld 1880.

Bohs (W.), Abrils issi' e mays intrava. Lehrgedicht von Raimon Vidal v. Bezaudun, Erlangen 1903.

Brinckmeier (E.), Die provenzalischen Troubadours nach ihrer Sprache, ihrer bürgerlichen Stellung, ihrer Eigentümlichkeit, ihrem Leben und Wirken Halle 1884.

Chabanau (C.), Les biographies des troubadours en langue provençale, Toulouse 1885 (auch in Hist. gén. de Languedoc, nouv. éd. t. X).

Coll y Vehi, La sátira provenzal, Madrid 1861.

Coulet (J.), Le troubadour Guilhelm Montanhagol, Toulouse 1896 (Bibl. mérid. Ie série t. IV).

Crescini (V.) Manualetto provencale, Verona und Padua 1892.
De Vic et Vaissette, Histoire générale de Languedoc, nouv. éd., Toulouse 1872 ff.
Diez (F.), Grammatik der romanischen Sprachen, 5. A., Bonn 1882.
— Leben und Werke der Troubadours, 2. A., Leipzig 1882.
— Die Poesie der Troubadours, 2. A., Leipzig 1883.
Erdmannsdörffer (E.), Reimwörterbuch der Trobadors, Berlin 1897 (Rom. Stud., veröff. v. E. Ebering, H. 2).
Germain, Histoire de la Commune de Montpellier, 3 Bde., Montpellier 1851.
Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française, Paris 1881 ff.
Histoire littéraire de la France, t. 18, Paris 1835.
Jeanroy (A.), La poésie provençale au moyen âge. Revue des deux Mondes Bd. 151, pp. 349—385, Bd. 155, pp. 545—574.
— Le soulèvement de 1242 dans la poésie des troubadours, Toulouse 1904.
Körting (G.), Lateinisch-romanisches Wörterbuch, 2. A., Paderborn 1901.
Kafuente, Historia general de España (ed. económica), 15 vol., Madrid 1861—1866,
Levy (E.), Guilhem Figueira, ein provenzalischer Troubadour, Diss., Berlin 1880.
— Provenzalisches Supplement-Wörterbuch, 5 Bde., Leipzig 1894—1906 (*A-negues*).
Lollis (C. de), Vita e poesie di Sordello di Goito, Halle 1896 (Rom. Bibl. XI).
Mahn (A.), Gedichte der Troubadours, 4 Bde., Berlin 1856—1864 (= M. G.).
— Die Werke der Troubadours, 4 Bde., Berlin 1846—86 (= M. W.).
Maus (F. W.), Peire Cardenals Strophenbau in seinem Verhältnis zu dem anderer Trobadors, Marburg 1884 (Ausg. u. Abhandl. veröff. v. Stengel H. 5).
Meyer (P.), Les derniers troubadours de la Provence (Bibl. de l'École des Chartes 1869, pp. 245, 461, 649; 1870, p. 412).
Meyer-Lübke (W.), Grammatik der romanischen Sprachen, 3 Bde., Leipzig 1890—99.
Miedes, Vida de Don Jayme, Valencia 1572.
Milá y Fontanals, De los trovadores en España, 2. A., Barcelona 1889.
Millot, Histoire littéraire des troubadours, 3 Bde., Paris 1717.
Mistral (F.), Lou tresor dou felibrige, Aix-en-Prov. 1878, 2 Bde.
Pauli, Geschichte von England, Bd. III, Hamburg 1853.
Petit Thalamus de Montpellier p. p. la Société archéologique de Montpellier, Montpellier 1840.
Plattner (Ph.), Ausführliche Grammatik der französischen Sprache, 6 Bde., Karlsruhe 1899—1907.
Raynouard, Choix des poésies originales des troubadours, 6 Bde., Paris 1816—21.
— Lexique roman, 6 Bde., Paris 1838—44.
Restori (A.), Histoire de la littérature provençale trad. p. A. Martel, Montpellier 1894.
Schaefer-Schirrmacher, Geschichte von Spanien, Bd. III u. IV, Gotha 1861—81.
Schmidt (E. A.), Geschichte Aragoniens im Mittelalter, Leipzig 1828.
Soltau (O.), Die Werke des Trobadors Blacatz, Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. XXIII (1899), p. 201—48; XXIV, p. 33—60.
Stimming (A.), Bertran de Born, sein Leben und seine Werke, Halle 1879 (= B. de Born).
— Bertran von Born, Halle 1892 (Rom. Bibl. VIII; = B. von Born).
Stróński (St.), Le troubadour Elias de Barjols. Bibl. mérid. 1re série, t. X, Toulouse 1906.
Swift (F. D.), The life and times of James the First, the Conqueror, Oxford 1894.

Tobler (A.), Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik, 3 Bde., Leipzig 1886—99.
Tolhausen, Neues spanisch-deutsches Wörterbuch, Leipzig 1888.
Tourtoulon (Ch. de), Jacme Ier le Conquérant, roi d'Aragon, 2 Bde., Montpellier 1863—67.
Zenker (R.), Die Gedichte des Folquet von Romans, Halle 1896 (Rom. Bibl. XII).
— Die Lieder Peires von Auvergne, Erlangen 1900.
Zurita, Annales de la corona de Aragon, 4 Bde., Saragossa 1610.
— Indices rerum ab Aragoniae regibus gestarum, Saragossa 1578.

Glossar.

Das Fehlen des beweglichen *n* ist durch einen Zirkumflex über dem vorausgehenden Vokal bezeichnet.

A.

a, ad *praep. bez. den Dativ; den Ort* II, 34; III, 26.
ab *praep. mit* I, 3; II, 35, 37; III, 31; IV, 20.
abrandar *v. tr. in Brand stecken* I, 28.
agradar *v. intr. gefallen* IV, 7.
agut *adj. spitz* II, 22.
aisselh *pron. dem. derjenige* III, 10.
aissi *adv. so* III, 18.
aisso *pron. dem. dies* IV, 9.
aital *pron. adj. ein solcher* III, 19, 22; IV, 7.
alezerar *v. refl. Zeit haben* III, 51.
alhors *adv. anderswohin; bez. e. Person* IV, 34.
amdos *adj. num. beide* III, 9.
amparar *v. tr. annehmen* IV, 24.
anar *v. intr. gehen* II, 4, 37.
anc-no *niemals* II, 17; III, 24; IV, 13.
Anfos *n. pr. Alfons, Graf von Poitou, Bruder Ludwigs* IX., I, 32; Alfons X. *der Gelehrte, König von Kastilien,* III, 41.
Angieus *n. pr. Anjou* I, 16.
ans *adv. vielmehr* I, 13.
ans que *conj. bevor* IV, 34.
anta *s. f. Schande* I, 24; III, 27, 32.
antan *adv. einst* II, 34.
apelar *v. tr. nennen* III, 34.
aquelh *pron. dem. derjenige* IV, 16.
ar *adv. jetzt* I, 39; II, 51.
Aragô *n. pr. Aragon* I, 17; III, 10; IV, 9.
aragones *adj. aragonisch* III, 20.
ardit *adj. kühn* I, 43.
armas *s. f. pl. Waffenhandwerk* II, 5.
armar *v. tr. bewaffnen* II, 46; IV, 2.
assag *s. m. Tat, Streich* IV, 19.
assatz *adv. genug* III, 30.
atenda *s. f. Warten* I, 36.
atrazag *adv. gewiss* IV, 23.
aucir *v. tr. töten* IV, 12.
aul *adj. gemein* IV, 26.
aunir *v. tr. schänden* I, 38.
ausar *v. tr. wagen* III, 4.
aut *adj. hoch* I, 40.
autre *adj. anderer* III, 24, 42.
auzir *v. tr. hören* IV, 5.
avenir *v. rfl. geschehen* IV, 11.
aver *v. tr. haben, passim.*
aver *s. m. Habe, Vermögen* I, 8; III, 52.

B.

banhar *v. rfl. sich baden* IV, 36.
barô *s. m. Baron* IV, 12.
belh m'es *es ist mir lieb* IV, 1.
Belcaire *n. pr. Beaucaire, Stadt in Südfrankreich* I, 35.
ben, bê *adv. wohl* I, 18; II, 23, 44; III, 3, 24.
blasmar *v. tr. tadeln* III, 4, 5, 7.
blasme *s. m. Tadel* IV, 27.
blat *s. m. Getreide* IV, 3.
bon *adj. gut* I, 30.
borzes *s. m. Bürger* III, 26.
Bresca *n. pr. ein Ritter* II, 6.
Bretô *n. pr. Bretone* I, 16.

C.

cabal *s. m. Pacht* II, 3.
caler *v. intr. unpers. (de) am Herzen liegen* II, 5.
câ *s. m. Hund* IV, 32.
capa *s. f. Kappenmantel* II, 36.
car *adj. teuer* I, 23, 25.
Carcasses *n. pr. Gebiet von Carcassonne in Südfrankreich* III, 28.
Cardona *n. pr. Cardona, Stadt in Katalonien* IV, 33.
carnal *s. m. Fleisch* II, 33.
Catalâ *n. pr. Katalane* IV, 20, 28.
cauza *s. f. Sache. Angelegenheit* III, 9.
caval *s. m. Pferd* IV, 2.
cavallairia *s. f. Ritterschaft* II, 42.
cazer *v. intr. fallen* I, 40.
certâ *adj. zuverlässig* IV, 25.
chauzit *adj. (part.) artig* I, 21.
clamar *v. rfl. sich beschweren über (de)* IV, 28.
cobezeza *s. f. Begierde* III, 41.
cobla *s. f. Strophe* II, 11.
colp *s. m. Schlag* I, 29; II, 8, 18, 28, 38, 48, 55; *Sturz* IV, 5.
companhia *s. f. Gesellschaft* III, 22.
complit *adj. vollkommen* I, 30.
comtal *adj. gräflich* II, 13.
comte *s. m. Graf* I, 33; II, 15.
contenda *s. f. Streit* I, 17.
contradire *v. intr. widersprechen* I, 22.
conquerre *v. tr. erobern* III, 14, 17, 18.
cor *s. m. Mut* I, 8.
coratge s. m. *Lust.* aver en coratge I, 4.
cors *s. m. vertritt das Personalpr.* IV, 22.
cort *s. f. Hof* II, 13; *Gerichtshof* IV, 14.
cortezia *s. f. höfisches Wesen* III, 13.
creire *v. intr. glauben* IV, 36, 42.
cuidar *v. refl. sich einbilden* I, 27.

D.

dan s. m. *Schaden;* penre dan *Schaden erleiden* I, 24.
dar *v. tr. geben;* dar jutjamen *Richterspruch fällen* IV, 14; *aufgeben* II, 42.
de *praep.*
dechazer *v. tr. zu Grunde richten* I, 10.
defendre *v. tr. verteidigen* I, 12; III, 11; se defendre a *sich verteidigen gegen* III, 29.
deman *s. m. Forderung* I, 36.
despleiar *v. tr. widmen* IV, 33.
desreiar *v. intr. sich begeben* IV, 34; *verfahren (gegen)* IV, 40.
dever *v. intr. sollen, müssen* I, 18, 35; III, 5, 19, 36, 39; IV, 10, 16, 39; *schulden* III, 16.
dever *s. m. Pflicht, Schuldigkeit* III, 23.
dia *s. m. Tag* III, 37.
dir *s. m. Sagen* II, 52.
dire *v. tr. u. intr. sprechen, sagen* I, 27; II, 7, 14; III, 2, 7, 8, 45, 50; IV, 9, 21.
doler *v. intr. bekümmern, wehtun* I, 35; III, 39.
dô *s. m. Gabe, Geschenk* I, 1.
don *adv. woraus, weshalb* IV, 36.
donar *v. tr. schenken* II, 22; *gewähren* IV, 15.
duptar *v. tr. fürchten* IV, 16.

E.

e, et *cop. und; und doch* III, 2, IV, 27.
egal *adj. gleich, ebensoviel* IV, 38.
eis *pron. adj. selbst* III, 29.
el, elh *pron. pers. er* I, 21; IV, 12, 15; *pl.* els, elhs III, 11, 48; *fem.* elha II, 37.
emendar *v. tr. wieder gut machen* IV, 18.
emprendre *v. tr. unternehmen* III, 9.
en, ·n, n' *s. m. Herr* I, 32; II, 2, 6; III, 41.
en *praep. in* I, 4, 15; II, 3, 4, 13, 53; III, 25, 30; IV, 6, 14, 22, 36.
en, ne, ·n, n' *pron. adv. davon, dadurch, darum* I, 38; II, 10, 20, 30, 40, 50, 56; III, 16, 24, 42, 44; IV, 26.
enaissi *adv. so* IV, 25.
enderrocar *v. tr. umstürzen* IV, 4.
endormir *v. intr. einschlafen* I, 14.
Enfant *s. m. Infant* IV, 9, 10, 19.
enfant *s. m. Kind* IV, 11, 16.
enganar *v. tr. betrügen* IV, 8.
Engles *n. p. Engländer* III, 10.

engles *adj. englisch* I, 9.
enprendemen *s. m. Unternehmen* I, 38.
entendre *v. tr. hören* I, 9; entendre per *verstehen unter* III, 35.
entre *praep. zwischen, unter* I, 7.
enueiar *v. tr. verdriessen* I, 42.
eretar *v. tr. in Besitz e. Sache setzen* (en) I, 32.
ermitâ *s. m. Einsiedler* IV, 30.
escien *adv. wissentlich* IV, 17.
escoissendre *v. tr. zerreissen* II, 27.
esmenda *s. f. Entschädigung, Geschenk* I, 1.
essendre *v. tr. anzünden* I, 28.
esser *v. sbst. sein.*
est *pron. dem. dieser* IV, 28.
estar *v. intr. sich befinden* III, 30; estar mal *schlecht anstehen* IV, 17. 23, 39.

F.

faire *v. tr. machen, tun* I, 10, 36; II, 12, 16, 43; III, 12, 13, 23, 30, 47; IV, 11, 19, 20.
fait *s. m. Tat, Handlung* I, 5.
falhir *v. intr. sich vergehen, fehlen* IV, 12.
falhizo *s. f. Vergehen* IV, 11.
fals *adj. falsch* I, 3.
fe *s. f. Treue;* a fe *ehrenhaft* IV, 18; fe que·us dei *meiner Treu* IV, 39.
fellô *adj. tückisch, arglistig* I, 23; IV, 16.
ferir *v. tr. schlagen* I, 29; II, 35.
fieu *s. m. Lehen* I, 32; III, 15.
filh *s. m. Sohn* IV, 23.
flac *adj. schlaff* I, 7, 13, 21; III, 2; IV, 29.
foc *s. m. Feuer* I, 28.
fol *adj. töricht* IV, 19, 22.
follia *s. f. Torheit* II, 53; III, 6.
fondre *v. intr. untergehen, brechen* I, 40.
forfag *s. m. Missetat* IV, 18.
fort *adv. sehr* III, 38.
frances *adj. französisch* I, 15, 31.
franher *v. tr. zerreissen* II, 27.
fresc *adj. frisch, neu* II, 2.

G.

gaitar *v. rfl. sich hüten vor* (de) IV, 21.
gent *adv. hübsch* II, 4.
gent *s. f. Volk* III, 17; IV, 26.
ges *adv.*, ges-no, no-ges *durchaus nicht* II, 46; III, 31, 33, 40, 42, 47.
gienh *s. m. Belagerungsmaschine* IV, 4.
glot *adj. gierig* II, 31.
gran *adj. gross* I, 29; III, 1, 31; IV, 27, 39; *laut* IV, 5.
grat *s. m. Dank* I, 2; III, 16, 52; mal g. *trotz* IV, 6.
grazir *v. tr. willkommen heissen* I, 6.
greu *adj. schwer* II, 15; III, 38.
guerir *v. intr. genesen* II, 17.
guerra *s. f. Krieg* III, 34; IV, 7, 41.

I, J.

i *adv. dort, dahin, dabei* I, 22; III, 27; IV, 22, 31; *bezieht sich auf eine Person* II, 54; III, 3.
ja *adv. fürwahr* I, 25; ja no *bez. starke Verneinung (auch mit hinzugefügtem* mais): *niemals, garnicht* I, 1; III, 3, 23, 35, 38.
Jacme *n. pr. Jakob I., König v. Aragon* I, 19.
jazer *liegen (im erotischen Sinn)* I, 19.
ieu *pron. pers. ich* I, 27, 43; III, 49; IV, 36.
joglar *s. m. Joglar* II, 45.
joglaria *s. f. Spielmannskunst* II, 41.
issernit *adj. (part.) ausgezeichnet* I, 5, 41.
jutjamen *s. m. Richterspruch* IV, 14.

L.

la *art. f., pron. pers. f.*
lag *adj. schlecht* IV, 17, 40.
lagotier *adj. schmeichlerisch* II, 16.
lai *adv. dort* I, 23.
laire *s. m. Dieb* IV, 35.
laissar *v. tr. lassen* I, 43; III, 15, 41; *rfl. ablassen von* II, 51.
lansa *s. f. Lanze* II, 22.
largueza *s. f. Freigiebigkeit* III, 43.
lauzar *v. tr. loben* III, 5, 33.
lauzengier *adj. lügnerisch* II, 11.
lauzor *s. f. Lob* III, 3. 50; IV, 26.
lengua *s. f. Zunge* II, 14, 24.
leu *adv. leicht* IV, 11.
leuda *s. f. Steuer* III, 25.
Limos *n. pr. Limoux, Stadt in Südfrankreich* I, 24.

lo *art., pron. pers.*
lonc *adj. lang* I, 36.
lop *s. m. Wolf* II, 32.
lor, lur *pron. pers. und poss.*

M.

mâ *s. f. Hand* IV, 31.
mais, mai, mas *adv. mehr* II, 25, 47; III, 7, 28; IV, 7, 35; *aber* I, 44; III, 22, 47, 51.
mal *adj. schlimm, schlecht* I, 42; II, 9, 19, 29, 39, 49, 56; III, 34; IV, 6, 20; adv. I, 5, 41; II, 7, 52; III, 33, 44; IV, 39.
mal *s. m. Schlimmes, Übles* II, 15; III, 12.
malastruc *adj. elend, erbärmlich* III, 49.
maldir *s. m. Schelten, Schmähen* II, 54.
maldit *s. m. Tadel* I, 42.
man *adj. mancher* II, 8, 10, 18, 20, 28, 30, 38, 40, 48, 50, 55, 57.
Marcelha *n. pr. Marseille* II, 34.
marrit *adj. erbärmlich* I, 13.
mentir *v. intr. lügen* I, 44; III, 8, 51.
merce, mercei *s. f. Gnade* III, 13; IV, 35.
mermar *v. tr. vermindern* I, 31.
messongier *adj. lügnerisch* II, 12.
metre *v. tr. setzen, anwenden* II, 3; III, 3, 33; IV, 6, 22, 31.
mielhs *adv. eher* III, 36.
mielhs *s. m. Beste* III, 46.
Monpeslier *n. pr. Montpellier* III, 26.
mover *v. tr. fortnehmen* III, 40.
muda *s. f. Kleid* II, 26.
mur *s. m. Mauer* I, 40; IV, 4.

N.

nafrar *v. tr. verwunden* IV, 5.
natural *adj. natürlich* II, 43.
negû *adj. pron. irgend einer* IV, 30.
ni *cop. und nicht, noch; im verneinten Satze: und* I, 1, 2, 27, 43; II, 33; III, 4, 12, 27, 35, 52; IV, 14, 40.
no, non *adv. nicht.*
nom *s. m. Name* I, 18; III, 36; IV, 10.
nonchaler *s. m. Nichtachtung* III, 32.
nondever *s. m. Ungebührlichkeit* III, 47.
Norman *n. pr. Normane* I, 16.
Normandia *n. pr. Normandie* III, 21.
nulh *adj. pron. kein* III, 23; IV, 24.
nualhos *s. m. Taugenichts* I, 7.

O.

o *pron. pers. es* II, 23.
o *cop. oder* IV, 32.
offici *s. m. Amt;* offici de sag *Handwerk des Blutschröpfers* (?) IV, 24.
ome *s. m. Mensch* I, 41; III, 2, 12.
om *pron. man* III, 40; IV, 8, 21, 29.
onrar *v. tr. ehren* IV, 41.
ops *s. m. Bedürfnis, Interesse* III, 42.
ont *adv. wodurch* IV, 8.
ort *s. m. Garten* IV, 3.
ovelha *s. f. (weibl.) Schaf* II, 32.

P.

pabalho *s. f. Zelt* I, 39.
pages *s. m. Bauer* III, 36.
paire *s. m. Vater* I, 25.
pal *s. m. Pfahl, Stock* II, 35.
parer *v. intr. scheinen* I, 14; III, 6, 45; IV, 25; *Eindruck machen* II, 54.
parlier *adj. geschwätzig* II, 14.
part *s. f. Seite* III, 43.
partir *v. tr. teilen* III, 44, 46.
patz *s. f. Friede* III, 15, 30, 31, 34, 35; IV, 7.
paubre *adj. arm* I, 8.
pauc *adj. wenig, gering* I, 11; III, 4, 39, 40.
paupreira *s. f. Armut* II, 17.
pelha *s. f. Lumpen* II, 31.
penre *v. tr. nehmen, fassen, ergreifen* I, 20; III, 17, 19, 20, 43, 48; IV, 35; *erleiden* I, 24; III, 27; penre en una leuda *eine Steuer erheben* III, 25; volontatz m'es preza *ich habe Lust zu* III, 1.
per *praep. durch* I, 11; II, 51; III, 11, 35; IV, 1, 10, 29; *wegen, um — willen* I, 44; II, 21, 36, 41; per que *warum, weshalb* II, 26; IV, 19; per tan no *dennoch nicht* III, 47.
perdô *s. m.*; en plas perdos *ohne Umstände* I, 15.
perdre *v. tr. verlieren* III, 21, 37, 39.
pero *adv. trotzdem* II, 23; III, 6.

pessar *v. tr. denken* III, 51.
plâ *adj. s.* perdô.
plag *s. m. Streit, Handel* IV, 22.
plazer *v. intr. gefallen* I, 12; II, 46, 47; III, 7.
plazer *s. m. Gefallen* I, 27; III, 8.
plaideiar *v. tr. bestreiten* IV, 37.
plevit *adj. verbündet* I, 37.
poder *v. intr. können* I, 26; III, 40; IV, 41.
poder *s. m. Macht* III, 31.
poderos *adj. mächtig* I, 8.
portal *s. m. Tür, Tor* II, 10, 20, 30, 40, 50, 57.
postat *s. f. Palisade* IV, 6.
postat (= poestat) *s. f. Machthaber* IV, 39.
prat *s. m. Wiese* IV, 1.
pregar *v. tr. bitten* I, 9.
pretz *s. m. Wert, Tüchtigkeit* I, 11; III, 38; IV, 37; *Ruhm* I, 30; IV, 35.
prezar *v. tr. schätzen* III, 23.
pro *adj. genug* IV, 37; tener pro a *nützen* IV, 13.
pro *adj. tüchtig, trefflich* I, 43.
pueis, pus, pos *adv. darauf, dann* I, 30; *conj. da* III, 25, 29.
pus, plus *adv. mehr* II, 31; IV, 30.

Q.

quan, quant *conj. wenn, als* II, 41; III, 5, 17, 32, 33; IV, 1, 12, 18, 24.
quar *part. denn, weil, dass* I, 10, 12, 19, 32; II, 4, 6, 13, 24, 46; III, 3, 14, 34, 39, 40, 48; IV, 11, 26, 36, 41.
que *pron. rel. welcher.*
que *conj. dass, sodass, denn*
qui *pron. rel;* qui que *wer auch immer* I, 20.
quascû *pron. adj. jeder* IV, 31.
quom *adv. wie* III, 20.

R.

rabia *s. f. Wut* IV, 32.
Raimon Guilhem *n. pr. Raimund Wilhelm, Name des von Petrus III. getöteten Barons* IV, 13.
Rainier *n. pr., Name des von Bernard verspotteten Joglars* II, 2.
rauba *s. f. Kleidungsstück* II, 21.
razô *s. f. Grund;* per razo *mit Recht* IV, 10.
rei *s. m. König* I, 9, 15, 17, 31, 37; III, 9, 14, 20, 21, 41, 42; IV, 23, 38, 41.
renda *s. f. Einkommen* I, 33.
reprendre *v. tr. tadeln* I, 4.
reptar *v. tr. tadeln* III, 44.
res *s. f. Sache;* sol res no *nicht einmal* I, 22.
ressebre *v. tr. erhalten* II, 10, 20, 30, 40, 50, 57.
ressemblar *v. intr. ähneln* (a) II, 6.
retener *v. tr.* grat *Dank erhalten* I, 2.
retraire *v. tr. zurückgewinnen* III, 28.
ric *adj. reich, mächtig* I, 3, 41; III, 2, 37, 49.
riquesca *s. f. Reichtum, Vornehmheit* II, 7.
rompre *v. tr. zerreissen* II, 21.

S.

saber *v. tr. wissen* III, 2, 16, 49.
saber *s. m. Wissen* I, 3.
sag *s. m. Blutschröpfen* (?) IV, 20, 24, 25, 28.
sai *adv. hier* I, 24.
Sarrazî *Sarazene* I, 23.
selh *pron. dem. derjenige* III, 10; IV, 15, 21.
sen *s. m. Sinn, Verstand* II, 43.
senhal *s. m. Lanze* II, 25.
Senher (Nostre) *s. m. Christus* III, 16;
senher *Herr* III, 31.
ses *praep. ohne* I, 17.
si *conj. wenn* I, 36, 39, 43; III, 8, 49; IV, 28; *wenn auch* II, 16.
sitot *conj. wenn auch* III, 6.
sirventes *s. m. Sirventes* I, 7; III, 1, 4 IV, 34.
sirventesca *s. f. Sirventes* II, 1.
so *pron. dem. dies* II, 44; III, 48; IV, 37, 42.
sobirâ *s. m. Hochgestellter* IV, 27.
sol *adj. allein* I, 22; III, 30.
soler *v. intr. pflegen* I, 34.
suffren *adj. (part.) geduldig* IV, 30.
Suria *n. pr. Syrien* III, 14.

T.

tal *adj. solcher* IV, 8.
talhar *v. tr. abschneiden* IV, 3.

tan *adv. so, so sehr* I, 13, 21, 44; II, 4; III, 24; IV, 40; *soviel* II, 53; per tan no *dennoch nicht* III, 47.
tanher *v. intr. sich ziemen* II, 44.
temer *v. tr. fürchten* I, 11, 44; temsut *part. gefürchtet* II, 24.
temps *s. m. Zeit;* nulh temps no *niemals* III, 23.
tenda *s. f. Zelt* I, 39; IV, 2.
tener *v. tr. halten* I, 34; III, 18; *inne haben* III, 15; tener pro *nützen* IV, 13; tener per *halten für* IV, 29; se tener *sich benehmen* III, 24; IV, 32.
tenezô *s. f. Besitzung* I, 31.
terra *s. f. Land* I, 20; III, 11.
Toloza *n. pr. Toulouse* I, 33.
tolre *v. tr. nehmen* I, 15; III, 26.
tor *s. f. Turm, pl. Burg* I, 40.
tornar *v. tr. wenden, kehren,* tornar a nonchaler *missachten* III, 32.
tornes *adj. tourisch* III, 25.
Tors *n. pr. Tours* I, 16.
tot *pron. adj. ganz, jeder* II, 2, 51; III, 18, 37; IV, 15, 21, 27, 29, 38; *alles* IV, 9; del tot *ganz und gar* III, 15.
traire *v. intr. zielen* IV, 4.
trap *s. m. Zelt* IV, 2.
tregua *s. f. Waffenstillstand* IV, 8, 13, 15, 17, 21, 40, 42.
trencar *v. tr. brechen* IV, 17, 40, 42.
tresca *s. f. Tanz* II, 4.
triar *v. tr. auswählen* III, 46.
trichairia *s. f. Betrügerei* II, 47.
tro *conj. bis* I, 25, 28.
trompa *s. f. Horn* IV, 5.
trop *adv. zu viel* I, 11; sehr, viel I, 19, 26; III, 40; *viel beim Komp.* II, 25.

U.

un, una *art.* II, 1, 35, 36; III, 1, 9, 17.

V.

vâ *adj. kraftlos* IV, 29.
valer *v. intr. wert sein, nützen* I, 26; II, 23; III, 4.
valor *s. f. Tüchtigkeit* III, 33; IV, 36.
vas *praep. nach, gegen* I, 24.
vendre *v. tr. verkaufen;* car vendre *bittere Rache nehmen* I, 23, 25.
venjar *v. rfl. sich rächen* (de) III, 27.
venzer *v. tr. besiegen* III, 18.
ver *s. m. Wahrheit* III, 7.
vergier *s. m. Garten* IV, 1.
vergonha *s. f. Scham* III, 17, 19.
vergonhal *adj. schändlich* II, 8, 18, 28, 38, 48, 55.
vermelh *adj. rot* II, 36.
vernassal *adj. niedrig* II, 45.
vescomte *s. m. Vizgraf* IV, 33, 38.
vezer *v. tr. sehen* I, 39, 43; III, 24; IV, 1, 2, 3, 4.
via *s. f. Weg;* per tota via *für immer* II, 51.
vil *adj. gemein* I, 5.
vilâ *s. m. Bauer, gemeiner Mann* IV, 26.
vilania *s. f. Gemeinheit* III, 45.
vinha *s. f. Weinberg* IV, 3.
volontiers *adv. gern* III, 50.
voler *v. tr. wollen* I, 1, 6, 19, 32; III, 42, 44, 48, 52; IV, 35, 37.
volontat *s. f. Wille, Lust* III, 1; a volontat *willkürlich* IV, 42.
vostre *pron. poss. euer.*

Das hebräisch-altfranzösische Glossar der Leipziger Universitäts-Bibliothek [Ms. 102].

Von

Arnold Aron.

1. Geschichte der Handschrift.

Die erste öffentliche Erwähnung der Handschrift, die den Gegenstand vorliegender Arbeit bildet, findet sich in dem von Feller[1]) herausgegebenen Katalog der zu seiner Zeit auf der Leipziger Universitäts-Bibliothek befindlichen Manuskripte und lautet:

In Repositorio Theolog. XIV. Serie I in fol.

18. Glossarium vocum difficiliorum in universis Bibliis Gallico Rabbinico-Germanicum, literis Hebraïcis exaratum.

סֵפֶר הַשִּׁמְשׁוֹנִי seu סֵפֶר הַקּוֹנִים [2]).

Liber Simsonius, seu Opus possessorum, nunquam, quod sciamus, editum. (Libri autor est Rabbi Simson punctator h. e. Criticus sacer. Librarius, Simsone laudato, dicit hoc opus esse Synopsin Criticorum et Grammaticorum, quales sint Jehuda B K.[3]) David cognomento Chiug, Jona Aben Ganach, autor libri Jehud, Aben-Esra, Josephus et Jacobus Kimchii, Schemuel Hannagid, Mosche Haccohen Hispanus, alii: ob tot itaq; et tanta nomina, quibus debetur hic liber, dictus est librario Liber possessorum.)

Die Angaben, die Feller hier über unsere Handschrift macht, sind, abgesehen von dem in der Überschrift Bemerkten, ohne Ausnahme falsch. Weder ist der Titel des Werks Opus oder Liber possessorum, noch ist der Kodex eine Synopsis Criticorum et Grammaticorum; ein Verfasser Simson wird nirgends namhaft gemacht, und endlich findet sich eine Bemerkung des

---

1) Joachim Feller, Catalogus Codicum Bibliothecae Paulinae, Leipzig 1686, S. 215f. Hier zum erstenmal wieder abgedruckt. F. (1628—91) war bekanntlich Prof. der Poesie und Bibliothekar der Akademie in Leipzig. S. Hoeffer, Bibliogr. générale XVII, Paris 1865, Sp. 305.

2) So bei Feller, Das Dageš im ersten שׁ fehlt, unter dem ׂ steht Ṣere.

3) Wohl statt B. R. = Ben Rabbi. Feller las K statt R in dem unten erwähnten Briefe. Über Chiug (Chajjug) s. u. A. 27 S. 838.

librarius, des Schreibers, soweit ersichtlich, in dem Manuskript überhaupt nicht. Die irrtümliche Notiz des Leipziger Bibliographen erhält aber ihre Aufklärung durch einen Brief, den ein Kollege Fellers, M. Chr. Wagner [4]), dem mit der Abfassung und Zusammenstellung seines Verzeichnisses beschäftigten Bibliotheksdirektor im Jahre 1685 schrieb, und der wohlerhalten auf der Innenseite des hinteren [5]) Deckels der Handschrift 102ª der Leipziger Universitäts-Bibliothek eingeklebt ist. In diesem E Muséo, XIV Cal. Julii, A.O.R. ↀIↃ IↃↃ LXXXV datierten Schreiben gibt Wagner dem auf hebräischem Gebiete wohl nicht besonders bewanderten Feller erbetene Auskunft über zwei hebräische Handschriften, die sich damals im Besitz der Leipziger Bibliothek befanden, über unser Glossar, jetzt Ms. 102, und über ein hebräisch-grammatisches Werk, jetzt Ms. 102ª. Auf dies letztere treffen nun jene Angaben zu, die wir bei Feller fanden. Bei flüchtiger Durchsicht des Wagnerschen Schreibens hat der mit der Abfassung seines Katalogs beschäftigte Feller offenbar vollständig übersehen, dass der Brief von zwei ganz verschiedenen Handschriften handelt, hat das seiner Meinung nach Wichtigste aus dem Schreiben Wagners fast wörtlich entnommen und es in der oben wiedergegebenen Notiz zusammengefasst.

Der erste, unser Glossar behandelnde Teil des Wagnerschen Briefes [6]), der somit die älteste bekannte Erwähnung der Handschrift enthält, lautet:

Excellentissimo Fellero, P. P. Lipsiensi, Bibliothecae Academiae praefecto S.P.D.
M. Christ. Wagnerus.

Fidem meam liberare aggredior, quâ de Titulis duorum Codicum MSCorum Hebraïcorum (quorum *κτήσει* Bibliotheca Tuae Curae credita superbit,) certiorem Te reddere, in me recepi. Crassiori Volumine exhibetur Glossarium *Vocum difficiliorum universorum Bibliorum* Gallico-Rabbinico-Germanicum. Jungit illud *Hebraeae* Voci Synonymum *Gallicum*, saepiuscule obsoletum et vel ipsis in Gallia natis non intelligibile. Excipit hoc (spatio exiguo interjecto) locus parallelus Biblicus, ubi eodem sensu vox illa *δυσνόητος* reperitur. Sequitur in eâdem lineâ Synonymum Rabbinicum brevisve in vocem commentariolus. Quae, pallidiori atramento conspicua, marginem occupant, Glossemata *Germanica*, an

4) Wohl identisch mit Christian Wagner, der 1663 in Leipzig geb., seit 1685 Assessor der philos. Fakultät und Sonnabendsprediger war. Er schrieb verschiedene theologische Werke und starb 1693 in Leipzig. S. Jöcher, Allg. Gelehrten-Lexikon IV, Leipzig 1751, Sp. 1771.

5) D. h. des bei aufgeschlagenem Buche links befindlichen.

6) Soviel mir bekannt, hier zum erstenmal veröffentlicht.

ejusdem cum Gallico-Rabbinicis antiquitatis sint, dubius haereo. Fronte Libri oleô foedatâ, *Autoris* nomen illi forte an inscriptum, divinare despero. Spem tamen non levem concipio, fore, ut multi *Raschii* Loci Gallici, in scitia *Venetorum* et *Basileentium* typographorum misere depravati, integritati suae beneficio Glossarii restitui queant; quo nomine Philologis acceptissimum fore nullus dubito.

Es folgt eine ausführliche Beschreibung des andern Manuskriptes, auf der die erwähnten Angaben Fellers beruhen. — Ob der Ausdruck κτῆσις im ersten Satz des Schreibens darauf deutet, dass die beiden Handschriften damals erst vor kurzem in den Besitz der Bibliothek gelangt seien, muss dahingestellt bleiben.

In neuerer Zeit hat zuerst wieder Delitzsch auf unsere Handschrift aufmerksam gemacht, der sie im „Jessurun“ [7]) wiederholt erwähnt und ihr im „Orient“ [8]) einen besonderen Aufsatz widmet. Er beschreibt die Handschrift unter dem Titel Glossarium perpetuum in V.T. hebraeo-gallico-germanicum [9]), behandelt ausführlich die ihr zugrunde liegenden Quellen, äussert Vermutungen über Entstehungszeit und -Ort sowie über den Verfasser und druckt einzelne kurze Stellen aus der Handschrift ab [10]). Er hat offenbar weder Fellers Notiz noch Wagners Brief gekannt; er würde sonst, da er im „Jessurun“ beide Handschriften mehrfach nennt und sie im „Orient“ mit Rücksicht auf ihre Verfasser in nahe Beziehung bringen will [11]), kaum versäumt haben, eine Erwähnung bezw. Berichtigung jener alten Angaben vorzunehmen.

Auf Delitzsch gestützt und ihn teilweise kritisierend hat Darmesteter [12]) in der „Romania“ unser Glossar im Zusammenhang mit einer Reihe ähnlicher Werke besprochen. Da er die Handschrift selbst nicht gesehen hat und seine Kenntnis von derselben aus den spärlichen Angaben von Delitzsch schöpft, bieten seine Ausführungen wenig Bemerkenswertes. Im gleichen Jahre wie Darmesteter hat Neubauer [13]) gelegentlich einer Veröffentlichung von hebräisch-altfranzösischen Glossen unsere Handschrift kurz erwähnt. In unmittelbarem Anschluss an diesen Neubauerschen Aufsatz hat endlich Böhmer [14]) zum ersten Male eine Reihe altfranzösischer Glossen aus

---

7) Grimma 1838, S. 15 n. 1 und öfter, s. bes. S. 241f., 248f., 251f.

8) Leipzig 1844, Literaturblatt, Sp. 294ff.

9) Jess. S. 241f., Orient a. a. O.

10) Jess. S. 248f., 251f.

11) Orient, Sp. 299ff,, s. u. S. 20 u. 21.

12) Romania I 1872, S. 171f., 175f.

13) Roman. Studien I 1871, S. 164.

14) Ib. S. 213ff.; vgl. dazu die scharfe Kritik von G. Paris und Darmesteter, Romania I, S. 394; s. u. S. 850 A. 75.

unserer Handschrift — im ganzen 142, davon 126 aus dem Anfang des Psalters (Ps. I—VII) — mit beigefügter Transkription und lateinischer Übersetzung sowie einer kurzen erläuternden Abhandlung herausgegeben. Böhmer scheint Delitzsch nicht gekannt zu haben, hat ihn jedenfalls nicht benutzt.

2. Beschreibung der Handschrift.

Der Kodex Ms. 102 der Leipziger Universitäts-Bibliothek zählt in seinem jetzigen Zustande 232 Blätter, die eine Grösse von 32 : 25 cm haben [15]). Je 4 Doppelblätter sind zu einer Lage zusammengefasst, deren die Handschrift somit 29 enthält. Auf dem letzten Blatt einer jeden Lage finden sich links unten von Verzierungen umgeben Wortkustoden. Die Zeichnungen sind beim Einbinden vielfach verstümmelt worden. In jüngerer Zeit sind die Lagen mit den Buchstaben des lateinischen Alphabets bezeichnet worden. Die Buchstaben stehen auf dem Kopfe und zählen die Lagen erstens von hinten nach vorn auf dem ersten Blatte einer jeden Lage rechts oben, zweitens von vorn nach hinten rechts unten auf der Seite. Die Paginierung der einzelnen Blätter mit Bleistift links oben stammt ebenfalls aus neuerer Zeit. Auf jeder Seite sind in gleichmässigen Abständen 33 Horizontallinien gezogen, an denen die Schrift hängt. Durch acht Vertikallinien werden ferner auf jeder Seite 7 verschieden breite Kolumnen gebildet, die zur Aufnahme 1. eventueller Majuskeln, 2. des hebräischen Stichworts, 3. der französischen Glosse, 4. des Wörtchens כמו statt כמ' (= „wie“ zur Einführung einer Parallelstelle), 5. der biblischen Parallelstelle, 6. der Abbreviatur לש' oder ל', Abkürzung von לשון (eig. = Sprache, Ausdruck, bedeutet „so viel als“, zur Einführung eines hebr. Synonymon), 7. des Synonymon bestimmt sind [16]). Innen und aussen, oben und unten ist ein sehr breiter Rand gelassen, der vor dem Einbinden noch grösser gewesen sein muss. Die Breite des äusseren Randes benutzte nachmals ein deutscher Jude, um das Manuskript durch Hinzufügung deutscher Glossen zu den hebräischen Stichwörtern zu bereichern. Daher der von Wagner (Feller) und Delitzsch dem Manuskript gegebenen Titel: Glossarium Hebraeo-Gallico-Germanicum.

Die Handschrift ist gut erhalten. Das erste Blatt ist stark gebräunt und am Rande zerfetzt, wodurch die Lesbarkeit der Schrift etwas beein-

---

15) Von fol. 223 ist unten ein Stück von 4 cm Breite weggeschnitten, das aber, wie aus der Anordnung des Textes hervorgeht, schon zur Zeit der Niederschrift fehlte.

16) In einzelnen Teilen der Handschrift ist die Anordnung etwas anders. So fehlt im Buch Hiob meist 6 und 7. Dafür findet sich hier ein ausführlicher Kommentar, der mit kleineren Buchstaben geschrieben ist und für den besondere Horizontallinien (ca. 45 auf der Seite) gezogen sind.

trächtigt wird. Auch auf der letzten Seite sind viele Wörter nur schwer zu entziffern [17]). Der Schluss der Handschrift und damit vermutlich Nachricht über Titel, Schreiber, Verfasser des Werkes sowie Zeit und Ort seiner Entstehung ist verloren gegangen. Der Text bricht ganz unvermittelt bei der Erklärung des Wortes בוץ Byssus (Esther 8_{15}) ab. Doch können die fehlenden Glossen nicht viel mehr als eine halbe Seite an Raum eingenommen haben [18]). Das Manuskript war vermutlich schon 1585 in dem jetzigen unvollständigen Zustande; jedenfalls musste auch Wagner schon auf die Ermittlung des Verfassers verzichten (s. oben S. 3). — Das Glossar ist mit Einschluss der altfranzösischen Glossen in hebräischer Quadratschrift geschrieben. Die Glossen sind regelmässig punktiert, oft sind auch die hebräischen Stichwörter mit einer freilich meist fehlerhaften Punktation versehen. Die Schrift beginnt nach alter Weise auf dem verso des ersten Blattes. Sie ist, vor allem in der Mitte der Handschrift, mit grosser Korrektheit und Sauberkeit ausgeführt. Auch die Übersichtlichkeit der Anordnung des Textes ist in der Mitte am grössten und sticht vom Anfang und vom Ende der Hs. sehr vorteilhaft ab. Es scheint, dass der Schreiber zum Beginn der Arbeit den richtigen Blick für die zweckmässige Anordnung des Textes noch nicht hatte und dass ihn gegen das Ende hin die Geduld zur Befolgung der bisher beobachteten Regeln verliess.

Freie Blätter finden sich nicht, nur fol. 88b ist am Schlusse von Ezechiel ein grösserer Raum, etwa ein Drittel der Seite, freigelassen. Spätere Zusätze von der Hand des Schreibers hat man z. B. fol. 79a, 80a, 82a, b und sonst. Im ganzen sind Besserungen selten. Zu den Büchern der Könige und Jeremia (fol. 59a—77a) findet man ausserdem zahlreiche hebräische Bemerkungen von einer andern Hand, die in dem jüngeren Schriftduktus und der helleren Tintenfarbe mit der des deutschen Glossators übereinstimmt, mit dieser aber nicht identisch zu sein scheint. Der deutsche Glossator fand, wie aus der Anordnung seiner Glossen hervorgeht, die Zusätze dieser Hand schon vor. Derselben Hand verdanken wir auch die Zeichnungen fol. 73b, 74a, 75b unten. — Die Notizen auf dem recto des ersten Blattes, die vielleicht Aufschlüsse über Schicksale und Besitzer der Hs. enthielten, vermochte schon Wagner (s. o.) nicht mehr zu entziffern. Der Hs. ist nachträglich vorn und hinten je ein Blatt Papier angeklebt worden. Auf dem verso des vorderen Blattes hat Abicht [19]) im Jahre 1716 eine Vermutung über den Ver-

17) **Anfang und Ende der Handschrift s. am Schlusse.**

18) **Die Angabe von Delitzsch, Jess. S. 242: desinente codice in Megila Ester, cuius major pars intercidit, bedarf daher der Berichtigung.**

19) **J. G. Abicht (1672—1740), Univ.-Prof. und Pastor in Wittenberg, war literarisch sehr fruchtbar; s. Hoeffer, Bibl. générale I, Paris 1862, Sp. 121; s. auch u. S. 847.**

fasser des Manuskriptes geäussert. — Der Holzdeckel mit Lederrücken zeigt Spuren von Schliessen.

3. Inhaltsübersicht.

Die Handschrift bietet uns ein Glossar zu sämtlichen Büchern des Alten Testaments. Sie enthält zu jedem schwierigeren Worte des hebräischen Bibeltextes, an den sich die Reihenfolge der Glossen eng anschliesst, eine altfranzösische Übersetzung, in der Regel auch eine Parallelstelle aus der Bibel, zur näheren Erläuterung vielfach noch ein späthebräisches Synonymon sowie einen kürzeren oder längeren hebräischen Kommentar. Jedes auf diese Weise erklärte Wort nimmt im allgemeinen eine Zeile ein. Doch sind, wo der Raum es erlaubte, so besonders in den wenig Erläuterungen enthaltenden fünf Büchern Mosis, mehrere Glossen in einer Reihe vereinigt, so dass im Ms. die durchschnittliche Zahl der Glossen auf der Seite etwa 40 beträgt. Der ganze Kodex dürfte demgemäss ungefähr 18000 Glossen enthalten [20]). Die einzelnen Bücher des Alten Testaments sind recht ungleichmässig behandelt. Den poetischen Büchern widmet der Verfasser eine weit eingehendere Glossierung als den historischen, und unter den ersteren erfreuen sich wieder einzelne der Hagiographen wie Hiob und Hohes Lied einer besonders intensiven Bearbeitung. So räumt unser Manuskript dem Buche Hiob, das in der hebr. Bibel von Letteris, die zum Vergleich herangezogen sei, 36 Seiten einnimmt, 60 Seiten, der Chronik dagegen, bei Letteris 110 Seiten, also dreimal so viel, nur 8 Seiten ein. Die 6 Seiten Bibeltext des Hohen Liedes werden auf 10 Seiten des Manuskriptes behandelt, während die 42 Seiten Bibeltext des Esra-Nehemia sich mit 7 Seiten begnügen müssen. Auch die herkömmliche Beliebtheit des Jesaia gegenüber Jeremia und Ezechiel verleugnet sich nicht, wenn Jesaia, bei Letteris 75 Seiten, sich über 50 Seiten der Handschrift erstreckt, während Jeremia und Ezechiel, bei Letteris 178 Seiten, im Manuskript zusammen nur 43 Seiten erhalten. — Diese ungleiche Behandlung hat ihren Grund teils in dem reicheren Vokabelschatze der poetischen Bücher und der grösseren Schwierigkeit, die sie naturgemäss dem Verständnisse darbieten, teils beruht sie auf einer willkürlichen Bevorzugung einzelner Bücher, die sich z. B. in der dem Geschmack des Mittelalters entsprechenden eingehenden Erörterung über die Steine des hohenpriesterlichen Brustschildes zu Exodus 28 (Ms. fol. 23a—24a) oder in dem ausgedehnten Kommentar, der dem Buche Hiob beigegeben ist, deutlich zeigt (s. o. S. 4 A. 16).

---

20) Böhmers Zahl von 8000 Glossen, a. a. O. S. 213, ist danach viel zu niedrig gegriffen.

In der Anordnung der biblischen Bücher folgt unsere Handschrift der aschkenasischen (deutschen), nicht der massoretisch-sephardischen [21]) Praxis. So steht Jesaia im Anschluss an das System des Talmud [22]) hinter Jeremia und Ezechiel, eröffnet der Psalter im Gegensatz zum Talmud die Reihe der Hagiographen, stehen die fünf Megilloth in der durch ihre liturgische Verwendung nahe gelegten Reihenfolge: Hohes Lied, Ruth, Klagelieder, Koheleth, Esther. Eine kleine Abweichung vom allgemeinen aschkenasischen Modus ist es, dass unsere Handschrift die fünf Megilloth hinter die Chronik und somit an den Schluss des Ganzen stellt [23]), während es sonst üblich war, diese fünf kurzen Bücher vor Daniel einzuordnen und die Bücher Daniel, Esra-Nehemia, Chronik an das Ende zu stellen.

Zur allgemeinen Übersicht sei im folgenden die Anzahl der Seiten, die die biblischen Bücher in unserem Manuskript und die sie in der hebräischen Bibel von Letteris einnehmen, vergleichsweise nebeneinander aufgeführt.

			Seiten in der Handschrift	Seiten bei Letteris
Genesis	fol.	1b—14b	27	87
Exodus	„	—25b	22	72
Leviticus	„	—30b	10	51
Numeri	„	—36a	11	72
Deuteronomium	„	—43a	14	63
Josua	„	43b—45a	4	45
Richter	„	—49b	9	43
Samuel	„	—59a	19	106
Könige	„	—67a	16	111
Jeremia	„	—77a	20	95
Ezechiel	„	—88b	23	83
Jesaia	„	89a—114a	50	75
Kleine Propheten	„	—128a	28	68
Hosea	„	114a—117a		
Joel	„	—117b		
Amos	„	118a—119b		
Obadja	„	—120a		
Jona	„	—120b		
Micha	„	—122a		

21) Vgl. u. a. Herzog-Hauck, Real-Enzyklopädie f. prot. Theologie IX, Leipzig 1901, S. 756; Kessler bei Strack und Zöckler, Kommentar zum AT VI, München 1899, S. IX.

22) Babli, Baba bathra 14b.

23) Vgl. jedoch unten S. 836.

			Seiten in der Handschrift	Seiten bei Letteris
Nahum	fol.	122a—123a		
Habakuk	„	—124b		
Zephanja	„	—125a		
Haggai	„	—125b		
Sacharja	„	—127a		
Maleachi	„	—128a		
Psalter	„	128a—157b	59	94
Sprüche Salomos	„	—167b	20	31
Hiob	„	—197b	60	36
Daniel	„	—205b	16	27
Esra-Nehemia	„	—209a	7	42
Chronik	„	209b—213a	8	110
Hohes Lied	„	—218a	10	6
Ruth	„	—219b	3	$5^1/_2$
Klagelieder	„	—225a	11	7
Prediger Salomo	„	—231a	12	13
Esther (bis Kap. 8_{15})	„	—232b	3	11

Oben in der linken Ecke ist auf dem recto jedes Blattes — wie es scheint, von jüngerer Hand, wohl von der des deutschen Glossators — der Titel des jeweils auf der Seite glossierten Buches, in den Büchern Mose auch der des betr. liturgischen Wochenabschnitts angegeben. Der Anfang jedes Buches bezw. jedes Wochenabschnitts ist im Text durch die Überschrift des Titels, das Ende durch . . . חסלת oder . . . נשלם d. h. explicit . . . bezeichnet. Derartige Über- und Unterschriften finden sich auch bei den zwölf kleinen Propheten. Die Überschrift fehlt beim 1. Buch Mose und beim Psalter, wo dafür das erste Wort in Majuskeln geschrieben ist. Am Ende von Ezechiel ist fol. 88b, wie bereits oben bemerkt, etwa ein Drittel der Seite freigelassen. Der Text geht erst fol. 89a oben mit Jesaia weiter. Die drei Bücher Daniel, Esra, Chronik, die in den aschkenasischen Bibeln sonst am Schlusse zu stehen pflegen, bei uns aber vor die fünf Megilloth gestellt sind, zeigen eine kurze gereimte Unterschrift. So heisst es am Schluss des Buches Daniel:

סימתי לעזי ספר דניאל׳ שבח ותודה לאלקי ישראל׃
שידידה לי למשען ולעזרה׳ ויסיעני ללעז ספר עזרא׃׃

„Ich habe beendet die Glossen des Buches Daniel, Lob und Dank sei dem Gotte Israels, Dass er mir sei zur Stütze und zum Beistand Und mich leite bei der Glossierung des Buches Esra.“ Einen ähnlichen Vierzeiler finden wir am Ende von Esra:

נשלמו לעז (לעזי .l) ספר עזרא׳ שבח לאל איום ונורא׳׳
שישמיע שועי ממרומים׳ ויסיענו ללעז דברי הימים׳׳

„Beendet sind die Glossen des Buches Esra, Lob sei dem furchtbaren, ehrfurchtgebietenden Gotte,. Dass er höre mein Flehen aus den Höhen Und mich leite bei der Glossierung der Chronik".

Einen etwas längeren Spruch haben wir am Schluss der Chronik:

ברוך הנותן ליעף כח׳ ולאין אונים עצמה ירבה׳׳
מי בכם בכל (24 עמו׳ יי אלקיו עמו׳ ויעל׳ בגזרת (בעזרת .l) שוכן מעל׳׳
חסלת דברי הימים׳ שבח לדר מרומים׳ שיתן אותנו לרחמים׳ בעיני כל אמים׳׳

„Gepriesen sei der, der dem Müden Kraft gibt Und dem Ohnmächtigen grosse Stärke verleiht (vgl. Jes. 40_{29}); Wer unter euch seines Volkes ist, Der Ewige, sein Gott, ist mit ihm, und er ziehe hinauf (d. h. von Babel nach Palästina; vgl. den letzten Vers der Chronik II 36_{23}) Mit der Hülfe des hoch Thronenden. Beendet ist die Chronik, Lob sei dem in den Höhen Wohnenden, Dass er uns zum Erbarmen mache In den Augen aller Völker." Die Länge des Spruchs und der Mangel eines Hinweises auf die Glossierung weiterer Bücher unterscheiden ihn von den vorher angeführten Unterschriften und scheinen darauf hinzudeuten, dass ursprünglich in Übereinstimmung mit dem allgemeinen aschkenasischen Modus die Bücher Daniel, Esra und Chronik an letzter Stelle standen und die Chronik so den Beschluss des Ganzen bildete.

Die heute üblichen Untereinteilungen der biblischen Bücher, wie die Zweiteilung der Bücher Samuel, Könige, Esra-Nehemia, Chronik und die Kapitelzählung, sind der Handschrift unbekannt. Nur die von altersher bestehende Einteilung des Psalters[25]) in die einzelnen Psalmen ist in einer

---

24) So statt מכל, wie die betr. Bibelstelle lautet.

25) Das erste glossierte Wort jedes Psalms ist mit grösserem Anfangsbuchstaben geschrieben. Die Psalmen sind fortlaufend numeriert. Bei dem alphabetischen Psalm 119 sind den betr. Versen die entsprechenden Buchstaben am Rande hinzugefügt. — Die Einteilung des Psalters in eine Zahl von 146 Psalmen, sowie die Zählung der Psalmen im einzelnen, wie sie uns die Hs. bietet, ist sowohl von der hebr.-protestantischen als auch von der katholischen und der rabbinischen Überlieferung abweichend. Im allgemeinen schliesst sich unsere Hs. zwar der hebr.-protestantischen Zählungsweise an. Doch trägt beispielsweise der Ps. 120 der hebr.-prot. Bibel in unserem Ms. die Zahl 118, die Psalmen 129/130 und 148/149 werden je in einen Ps. zusammengezogen; Ps. 150 erhält auf diese Weise die Nummer 146. Auch sonst sind manche Ungenauigkeiten zu konstatieren, indem in der Hs. einzelne Nummern gänzlich fehlen, andere doppelt vorhanden sind. So sind die Pss. 96/97 in einen zusammengezogen, Ps. 98 hat daher die Nummern 97, Ps. 105 die Nummer 104. Die Pss. 106 und 107 haben überhaupt keine Numerierung, obgleich sie grossen Anfangsbuchstaben aufweisen, und Ps. 108 hat wieder regelrecht die Zahl der hebr.-prot. Bibel 108. Ferner ist der zweite Teil des Ps. 115 von V. 12 an zum folgenden

von der üblichen allerdings vielfach abweichenden Weise in unserem

Ps. gezogen, der kurze Ps. 117 enthält keine Glossen, die Nummern 118 und 119 stehen richtig bei den betr. Pss., um dann bei den Ps. 120/21 noch einmal zu figurieren. Die Verbindung der Pss. 129/130 und 148/149 ist um so auffallender, als sie durch ihre Überschrift und Einleitung („Stufengesang" und „Halleluja") deutlich von einander gesondert erscheinen. — Die falsche Teilung von Ps. 115/116 ist durch die liturgische Übung veranlasst, nach der im Hallelgebete Ps. 115_{1-11} vom zweiten Teil des Psalms getrennt rezitiert wird. — Die Zählung der Hs. gestaltet sich danach folgendermassen:

Hebr.-prot.	kath.	rabbinisch	Hs.
—	—	—	—
Ps. 95	94	93	95
„ 96	95	94	96
„ 97	96	95	
„ 98	97	96	97
—	—	—	—
„ 105	104	103	104
„ 106	105	104	[105]
„ 107	106	105	[106]
„ 108	107	106	108
—	—	—	—
„ 114	113	112	114
„ 115_{1-11}			115
„ 115_{12-18}			
„ 116	114	113	116
	115		
„ 117	116		[117]
„ 118	117	114	118
		115	
„ 119	118	116	119
„ 120	119	117	118
„ 121	120	118	119
—	—	—	—
„ 128	127	125	126
„ 129	128	126	127
„ 130	129	127	
„ 131	130	128	128
—	—	—	—
„ 146	145	143	143
„ 147	146	144	144
	147		
„ 148	148	145	145
„ 149	149	146	
„ 150	150	147	146

Vgl. dazu Talmud Jer. Sabbath 15b, Babli Berachoth 9b, Raschi und Tossafoth zu Megilla 17b, Tossafoth zu Pessachim 117a, Kessler a. a. O. S. VIIIf.; Reuss, Das AT, Bd. V, Braunschweig 1893, S. 30f., S. 49ff. u. a.

Manuskript durchgeführt. Im Buch Hiob ist bei den Reden der auftretenden Personen, in den Klageliedern am Anfang der alphabetischen Kapitel 2, 3 und 4 je ein Absatz gemacht. Die Stücke aus den Propheten, die beim sabbathlichen Gottesdienst zur Rezitation gelangen (Haphtaroth), sind als solche bezeichnet.

4. Quellen und Entstehungszeit.

Über die Quellen, die in unserem Werke benutzt und genannt sind, hat Delitzsch[26]) gehandelt, der vierundzwanzig z. T. nicht weiter bekannte jüdische Autoren namhaft macht. Unter diesen sind die wichtigsten: Der Philosoph Saadja, die Dichter und Gelehrten Menachem ben Saruk und Dunasch ben Labrât, die Grammatiker Chajjug und David Kimchi, die berühmten Talmudforscher Raschi und Rabbenu Tam, der Exeget Ibn Esra und der Lexikograph Ibn Parchon[27]). Die Werke dieser Autoren kamen allerdings nur als Hilfsmittel zum Verständnis des hebräischen Bibeltextes in Frage. Für den eigentlichen systematischen Teil seiner Arbeit, für die regelmässige Wiedergabe eines unbekannten oder schwierigeren hebräischen Wortes durch eine altfranzösische Glosse sowie für die regelmässige Anführung eines Parallelzitats aus der Bibel sind, wenn man von gelegentlichen Bemerkungen bei Raschi und anderen der genannten Autoren absieht, bisher keine Quellen ermittelt worden, da die andern bekannten hebräisch-altfranzösischen Glossare[28]) nicht die Grundlage unseres Werkes gebildet haben können.

Die Entstehung unserer Handschrift kann mit Rücksicht darauf, dass der Grammatiker David Kimchi in ihr benutzt und erwähnt wird, kaum früher als um 1200 angenommen werden. Dementsprechend vermutete De-

---

26) Jess. S. 242 und bes. Orient Sp. 296 ff.

27) Saadja bekannter jüd. Gelehrter und Religionsphilosoph (892—942), s. über ihn Grätz, Gesch. der Juden V, 3. Aufl., Leipzig 1895, S. 250 ff., Menachem ben Saruk (910—970), ib. S. 310 ff.; Dunasch ben Labrât (920—990), ib. S. 312 ff.; Jehuda ibn Daud Chajjug (blühte um das Jahr 1000), Schüler der vorigen, ib. S. 316, 327 f.; David Kimchi (1160—ca. 1235), a. a. O. VI, 3. Aufl., Leipzig 1894, S. 200 f.; Salomo Jizchaki, bekannt unter dem Namen Raschi, bedeutendster Erklärer des Talmud (1040—1105), ib. S. 64 ff., 97 f.; Jakob Tam ben Meïr (ca. 1100—1171), sog. Tossafist, ib. S. 178 ff.; Abraham ibn Esra (1088 bis 1167), Dichter, Exeget und Philosoph, ib. S. 167 ff.; Salomo ibn Parchon, Verfasser eines hebr. Lexikons (um 1160), ib. S. 238.

28) Darmesteter a. a. O. S. 163 ff. hat sechs hebr.-altfrz. Bibel-Glossarien, die ähnlich so angelegt sind wie unseres, besprochen. Die noch nicht edierten Manuskripte werden in Paris, Parma und Basel aufbewahrt. Vgl. auch das kurze von Neubauer a. a. O. veröffentlichte Oxforder Glossar.

litzsch im „Jessurun“ [29]), ähnlich wie später Böhmer [30]), als Entstehungszeit den Ausgang des 12. oder den Beginn des 13. Jahrhunderts, während er im „Orient“ [31]), allerdings wohl auf Grund einer irrtümlichen Berechnung, die Entstehung der Handschrift etwa um 1290 ansetzt. Die Unhaltbarkeit der ersteren Annahme zeigt schon eine kurze Betrachtung der sprachlichen Eigenschaften unseres Textes: Freies ai ist e [32]), oi hat sich z. T. zu oie weiter entwickelt [33]), die Spiranten und Sibilanten mit dentalem Vorschlag haben ausser nach n den Vorschlag verloren [34]), die Deklination ist zerrüttet [35]), die 1. Konjugation bildet mit Vorliebe Perfekta auf i [36]), alles Erscheinungen, die auf die Mitte des 13. Jahrhunderts hinweisen, und die, kombiniert mit dem stellenweisen Schwanken von n vor Dentalen und von nachtonigem e [37]) selbst bei Erwägung des populären Charakters unseres Schriftwerkes und des Mangels einer konservativ wirkenden Schreibtradition [38]) eher eine etwas jüngere Entstehung unserer Handschrift wahrscheinlich machen. Andererseits verbietet die in der hebräischen Schrift häufig genau zum Ausdruck gebrachte Bewahrung des Hiats in Fällen, wo später Verschleifung eintrat, das im allgemeinen noch intakte auslautende e und t, die Erhaltung von vortonigem a und e im Hiat [39]) und anderes, zeitlich allzuweit hinunterzugehen. So würde etwa das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts als Entstehungszeit unseres Textes in Betracht kommen. Da, wie sich ergeben wird, unser Manuskript keine Original-Handschrift ist, wird man die Abfassung des in unserm Kodex aufbewahrten Werkes einige Jahre früher, etwa um 1250, ansetzen können.

---

29) A. a. O. exeunte seculo XII vel ineunte seculo XIII.

30) A. a. O. S. 214: exeunte saeculo duodecimo.

31) Sp. 299 f.; s. a. u. Anm. 67 S. 21.

32) Schwan-Behrens, Grammatik des Altfranzösischen, 6. Aufl. § 223, Suchier bei Gröber, Grundriss der romanischen Philologie I, Strassburg 1888, S. 582.

33) Suchier, ib. S. 586, Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen I, Leipzig 1890, S. 91 f., Nyrop, Grammaire historique de la langue française 1. Aufl. I, Paris-Kopenhagen 1899, § 158 f.

34) Suchier a. a. O., Schwan-Behrens § 279.

35) Meyer-Lübke II, S. 35, Goerlich, Die Bücher der Makkabäer (Roman. Bibl. II), Halle 1899, S. VIII.

36) Goerlich a. a. O.

37) Suchier a. a. O. S. 587, Nyrop I, § 253.

38) Vgl. Darmesteter, Romania III, 1874. S. 475 n. 2.

39) Vortoniges e im Hiat verstummt allgemein erst seit dem 14. Jahrhundert. Schwan-Behrens § 271, Suchier a. a. O. und Zeitschrift für roman. Philologie II, 1878, S. 271, Nyrop I, §§ 264—70. Doch haben bereits die Dialoge Gregors gekürzte Formen: benir, vesture; s. Suchier ib. und Aucassin und Nicolete[3], Paderborn 1889, S. 68, Meyer-Lübke I S. 301.

Es mögen die Belege für die erwähnten sprachlichen Eigentümlichkeiten unseres Textes folgen [40]).

ai-e. 143 fêr, fol. 143a (26_7) fêr, fol. 134a (28_1) têrāss; fol. 133a (22_{16}) taiṣt (testum), fol. 138b (43_2) dêtraiẓẹ, fol. 139b (49_2) taiṛẹ (terra), fol. 157a (148_8; Hs. 145) tanpaiṭẹ.

oi-oie. 84 konssāoiẹl, fol. 133b (23_2) mānoierss, fol. 143b (68_{13}) mānoiẹr, ebenso fol. 144b (71_3), fol. 150a (93_5) —. Fol. 134b (29_9) boiess, fol. 153a (118_{15}) āwoier gegen fol. 152b (112_2) āwoiṛẹ, fol. 145b (73_{21}) êtoiet zweimal, unmittelbar vorher êtêt. Letztere Form, die bereits einen weiteren Grad der Entwicklung von oi andeutet [41]), ist anscheinend vereinzelt; bemerkenswerterweise findet sich dieselbe Form in der hebr.-altfrz. Elegie von Troyes [42]) aus dem Jahre 1288, ist also nicht im Sinne einer späteren Entstehung unseres Textes zu verwenden. Eher könnte man darin eine spezifisch jüdisch-altfrz. Eigenheit sehen; doch fehlen weitere Stützen zur Annahme eines besonderen jüdisch-altfranzösischen Dialekts.

ts-s etc. Die hebr. Schrift scheidet scharf zwischen stimmhaftem s, ז (= s), stimmlosem s, ס (= ss), und s mit Dentalvorschlag צ (= z), zwischen palatalem Reibelaut ש (= j) und der Affrikata ג׳ (= j). Die Entwicklung ist mithin leicht zu übersehen.

19 kohssêliess (atos), 37 anssîliess (atis), 38 anssîjiez (atis), 39 ssoiess, ib. ch(ẹ)āti-êss (atos); nach n, 1 bẹnormanz, 45 abrî-ẹmānz, 73 rẹgardānz, 74 āgêtânz; 7 roissjâss, 22 korjêss, fol. $142a$ (59_{13}) manzonjẹ.

---

40) Über die bei der Transkription der hebräischen Zeichen in lateinische befolgten Grundsätze s. u. S. 849 ff. Tunlichst sind die Belege dem unten abgedruckten Teil der Hs. entnommen. Doch wurde zu jedem Punkt der ganze Psalter (etwa 2500 Glossen) durchgegangen. Die Glossen der unten abgedruckten ersten zwanzig Psalmen sind nach fortlaufenden Nummern, die andern Belege durch Angabe des Psalms, des Psalmverses und der Folioseite der Handschrift bezeichnet. Wo die Hs. von der üblichen Zählungsweise abweicht (s. S. 836 f. A. 25), wurde auch die Nummer angegeben, die der betr. Psalm in der Hs. hat, z. B. fol. 157a (148_8; Hs. 145) tanpaiṭẹ.

41) Beachte auch die Formen 57 toiṣêss gegen fol. 133a (22_8) taiṣẹment, fol. 137b (39_8) teiṣẹmanz; ferner fol. 141b (57_7) ploi-ā (plagare) gegen 371 plai-āi; fol. 143a (65_{11}) roi-onss. Wenn hier oi in umgekehrter Schreibung graphisch für ẹ (ai) steht, so müsste die Entwicklung des aus vortonigem oi entstandenen Diphthongs bereits weiter fortgeschritten sein. Immerhin sind solche Formen nur vereinzelt. Vielleicht liegt auch eine dialektische Entwicklung vor, wie sie sich nach Meyer-Lübke I S. 209 in Ventron südöstlich von Épinal und in Le Puy findet. Auf die Gegend von Épinal weist ja auch eine andere Eigentümlichkeit unseres Textes, s. S. 846.

42) Romania III, 1874 S. 463 Strophe IV, 3, 4.

Deklination. Es seien nur solche Formen angeführt, deren Kasus und Numerus aus dem altfrz. Kontext unzweideutig hervorgeht: n. sg. 344 ssǫrāss āplênîmêz, 346 ssǫrass nǫsoi̯-ess; 96 kǫ fu konfondu, 168 fu kǫnê-u, 342 fui̯ gardei̯. n. pl. 69 ssǫront êtant, 406 lêss komandǫmant, fol. 135a (31_{16}) mêss tant (tempus); 1 lêss bǫnormanz, 19 fǫ̈rênt konssêli̯ess. obl. pl. 2 dǫ pêchǫorss, 3 dǫ gabǫorss, 151 bǫêtess dǫchāānss; fol. 135b (33_{18}) êss (ad illos) êpǫrant.

Perfekta auf -i bei Verben der 1. Konj. 14 parlîrênt, 15 panssîrênt, 313 anwîronîrênt, 338 eforzîrênt, 380 êmǫnui̯sî.

n vor Dentalen. 58 āmotrǫrā gegen f. 142a (60_5) āmontrāss, f. 142a (60_2) tāzonā gegen f. 147b (80_7) tānzon, 95 dêt trai̯drāss, f. 146b (77_{18}) roi̯donîrêt 3. pl., f. 153a (115_7) pārolêt 3. pl. In der Regel ist n erhalten, wofür jede Seite Beispiele bietet.

e nachtonig. f. 134a (26_7) fêr vor Vokal, 143 fêr vor Kons., desgl. f. 152b (113_8) fai̯r, dagegen f. 150b (101_3, Hs. 100) fai̯rǫ alleinstehend, f. 151a (104_{15}, Hs. 103) fêrǫ vor gesprochenem h (hāligrêr); rêwolt 282; f. 135a (32_2) tālantǫ gegen f. 135b (34_{19}) tālant, f. 143a (66_{11}) roi̯zǫ gegen 200 roi̯z, f. 152b (112_2) āwoi̯rǫ gegen f. 152a (108_{14}) āwoi̯r. Im allgemeinen ist e erhalten [43]).

Hiat. 39 ch(ǫ)ātî-êss, 45 abrî-ǫmanz, 103 ordoi̯-î, 346 nǫsoi̯-ess, f. 134a (29_3) broi̯-êt, f. 135a (32_4) ploi̯-ǫ,.

a und e im Hiat vortonig; a vortonig. f. 133b (23_5) ssāolmant, f. 139b (48_7) pāor, f. 137b (39_3) taui̯ (tacui); e vortonig. 146 fǫîss, 147 mǫîss, 332 vê-uz, f. 135a (32_3) teui̯ (tacui̯); e nachnebentonig. 2 pêchǫorss, 3 gabǫorss, vgl. aber 1 bǫnormanz.

5. Dialekt.

Im Anschluss hieran mögen die wichtigsten dialektischen Eigentümlichkeiten unseres Textes Platz finden.

I. freies haupttoniges a wird oft [44]) ei̯. 56 antrǫmantîsseiss, gleich danach 57 toisêss, 63 āmāssǫei̯-ǫss, 143 dǫtorwei̯r, 146 pǫotei̯r, 218 jetei̯r, 425 anforzei̯ss; häufiger gemeinfranzösische a—e. 5 plantê, 16 wui̯dǫtê, 39 ch(ǫ)ātî-êss, 40 hālîgrêss.

II. al vor Kons. bleibt oder l fällt. 47 ss(ǫ)alvǫssî-on, 62 chalmii̯aāss, 267 altrǫ, f. 158a (149_7, Hs. 145) rai̯-almêss; mit Dehnung des a, f. 149a

43) Vgl. besonders die Erhaltung des nachtonigen e in der Endung des Imperfekts, wo es sonst am frühesten schwindet. Nyrop I § 253, Goerlich a. a. O.; vgl. 213 abrî-ei̯ǫ. fol. 138a (42_8) pâssoi̯-ǫ.

44) Über die Unklarheiten und Schwankungen zwischen den Lesarten e, ê, ei̯ vgl. u. S. 846 f. u. A. 79.

(89_{36}) faāldraį, f. 156b (141_2, Hs. 138) paalmess; 17 raį-amę; vgl. auch zu ellus VIII.

III. al vor Kons. wird ol. 48 êholzant und oft in diesem Wort, 59, 165, 245, vgl. aber f. 139b (48_{14}) êhalzîrênt; 221 polpeįręss, f. 143b (68_{17}) holtorêss.

IV. aticum-eję, eįję. 6 rîvejįess, 333 rîvejêss, f. 150b (102_{10}) bêwrêjęss, f. 151a (104_{11}; Hs. 103) ssalvejiess; 234 lāāngê-îję, f. 152b (114_1) langęeję.

V. J + áta ergibt iee. Beispiele sind selten. f. 141b (57_8) āparîlįe-ę, f. 147b (80_{17}) t(ę)alįe-ę.

VI. Gedecktes e vor Nasalen ergibt a. 1 bęnormanz, 45 abrî-ęmānz, 76 ādrêzęmant, 78 vantrę; 4 panssęrā, 11 anpaįndrā, 44 êprandrā.

VII. Freies haupttoniges ę ist einige Male durch ei, das vielleicht nur graphisch für ę steht, wiedergegeben; vor Nasal in teįn f. 135b (35_2) und in beįn f. 154a (119_{84}), bem. ferner f. 137a (38_{17}) peį.

VIII. Freies haupttoniges ę vor sekundär gedecktem l gibt įā. 7 roįssjâss, 62 chalmiįaāss, 141 bįâtêh, 144 zįāss.

IX. Freies haupttoniges ę + J gibt î und eį. 105 lît, 194 anjînę, f. 135b (33_2) dîss (decem), f. 157a (147_{14}; Hs. 144) meįz (melius), ib. (147_{17}; Hs. 144) peįzess.

X. edicum — êję. 225 pêjêss, f. 147b (80_{16}) ssêję.

XI. Freies haupttoniges ę wird oi. 29, 68 toį, 72, 94, 95 moį, 200 roįz; vor sekund. i, 34 dêfróįssā, s. a. oben S. 13.

XII. Haupttoniges ę vor l' wird diphthongiert. 84 konssāoįęl, f. 149a (90_5) ssomaoil; vortonig aber 19 konssêlįess.

XIII. Freies haupttoniges ǫ bleibt. 149 boss, 164 owress; bem. auch 390 lo (locus).

XIV. Freies betontes ǫ + J wird nicht diphthongiert. 8 folję, 22 korjêss, f. 151a (104_{15}; Hs. 103) oilę, bem. auch f. 152a (109_4) noįsęront; dagegen f. 158a (148_3; Hs. 145) nuįt (noctem) und nach Labial 16 wuįdętê.

XV. Freies haupttoniges ǫ wird als o oder u dargestellt. 2 pêchęorss, 3 gabęorss, 18 ssînįoress, 61 ssol, 21 lor und so 22, 23, 78, 84 u. öfter; dagegen 109 urę, 395 lur, desgl. f. 133a (21_{11}) und sonst.

XVI. Vortoniges a in sek. Hiat zu labialem Vokal ist regelmässig erhalten. f. 133b (23_5) ssāolmant, f. 134b (29_9) epāorîrā, ib. āpāorîrā, f. 139b (48_7) pāor; f. 137b (39_3) tauį (tacui), vereinzelt f. 135a (32_3) teuį, f. 150b (96_9) āpeoreįssêz.

XVII. Nachtonig steht a häufig in der 2 sg. des Imperativs der 1. Konj. 33 dêbriįsā, 34 dêfroįssā, 59 êholza, 72 meṇ(ę)ā, 75 ādrêzā, daneben gemeinfrz. 214 akrolę, 414 dęwoį-ę; beachte auch nachtoniges a bei einem Subst. in folî-ā f. 139b (49_{14}).

XVIII. a ist nachnebentonig mehrfach eingeschoben. 201 amęnuisarā, f. 133a (21_7) êjoi-ārāss, f. 133b (25_8) anssînjārā, f. 140b (55_8) êkrolamānt, f. 147a (78_{50}) kontra poiserā.

XIX. Die Palatale zeigen die gemeinfrz. Entwicklung, ca 2 pêchęorss, 39 ch(ę)ātî-êss, 62 chalmiiaāss, 151 chāānss, 152 chęmînss; ce 138 zêrvêz, 144 ziāss, 291 zêt, 357 zêrjêss. ga. 176 jêtant, 218 jêteir, 400 êjoiērā.

XX. Als Nasal vor den labialen Verschlusslauten steht n. 11 anpaindrā, 20 dęronpromess, 151 chāānss, 266 dêtranpęrai; 236 anbârnîromęss, 297 ssanblanzę.

XXI. Die Endung der 1. pl. fut. ist omes. 20 dęronpromess, 236 anbârnîromęss, 422 gonfanîromess, 423 fęromêss, 424 torîjęromêss.

XXII. Imperfekt-Formen finden sich höchst selten. Endung der 3. pl. impf. ist ient in 372 poi-ii-ênt, ib. chāi-î-ênt, 385 manti-eint, f. 147a (78_{44}) bow-ei-ent.

XXIII. Die Perfekta der 1. Konj. sind häufig auf -i gebildet; s. o. S. 14.

Versuchen wir auf Grund dieser kurzen Zusammenstellung unsern Text zu lokalisieren, so wird zunächst der Westen durch eine Reihe dialektischer Erscheinungen ausgeschlossen. Hierher gehört die Entwicklung von freiem haupttonigem a zu e, ei (I)[45]), das Schwinden von l nach a und e vor Konsonanten (II, VIII)[46]), aticum-eije (V)[47]), der regelmässige Übergang von

---

45) Den Nachlaut zeigt regelmässig das Lothringische. Apfelstedt, Der Lothr. Psalter, Altfranz. Bibl. IV, 1881, S. VIIIff. Nach Zemlin, Der Nachlaut in den Dialekten Nord- und Ostfrankreichs, Diss., Halle 1881, S. 29, zeigen ihn: Der äusserste Westen des Départements Pas de Calais, ein Teil des Départements Nord, der Norden des Départements Aisne, Ardennes, der Norden des Départements Marne, Meuse, Meurthe-et-Moselle, Vosges, Haute-Marne, Haute-Saône, Doubs, Jura und der Osten des Départements Côte d'Or. Somme, Oise, Yonne, Aube, der Westen des Départements Côte d'Or und Saône-et-Loire zeigen ihn nicht; s. a. Goerlich, Der burgundische Dialekt, Frz. Studien VII, 1889, S. 141f., wonach er sich in Côte d'Or, Haute-Marne, selten in Saône-et-Loire und Yonne, sonst in der Champagne überhaupt nicht findet.

46) Fall des l nach a, e, vor Konsonanten findet sich im ganzen Osten. Haas, Gesch. des l vor Konsonanten im Nordfranzösischen, Diss., Freiburg 1889, S. 85ff., 92ff., 97ff., 105f., 111. Apfelstedt a. a. O. S. XXXVIf., Goerlich a. a. O., S. 102ff., Buscherbruck, Predigten von Bernhard von Clairvaux, Rom. Forschungen IX, 1896, S. 695f. Meyer-Lübke a. a. O. I S. 218 führt aus Joufroi an: reiame, also dasselbe Wort, das bei uns vorkommt. S. a. Wilmotte in Forschungen zur rom. Philologie, 1900, S. 52f. Nach Nyrop § 343 Rem. wird der vorhergehende Vokal gelängt, was durch unsern Text bestätigt wird. Unversehrtes al vor Konsonanten — soweit darin nicht bloss etymologische Schreibung vorliegt — zeigen neben au und a Gregors Dialoge, Wilmotte ib.; für das Lothringische s. Apfel-

ged. e vor Nasal zu a (VI), das Auftreten des Vorschlags-i statt -e in der Brechung ęl vor Konsonanten (VIII)[48]), die Entwicklung von freiem, betontem ę + J zu i, ei (IX)[49]), von freiem. betontem ę zu oi, oie (XI), von ęl' zu oil[50]) (XII), endlich die Endungen der 1. pl. fut. omes[51]) (XXI) und der 3. pl. impf. ient[52]) (XXII). Auch der Norden kann als Heimat unseres Textes nicht weiter in Frage kommen, wie die Entwicklung von Játa -iee[53]) (IV), von ged. e vor Nasal zu a, von ęl' zu oil[50]), von freiem, betontem o zu o, u[54]) (XV), die gemeinfrz. Entwicklung der Palatale (XIX)

---

stedt a. a. O. S. X. — alk—olk ist nach Nyrop § 240 im Osten Regel (? vgl. § 343 Rem.), s. a. Meyer-Lübke ib., der auf cholt des Jonas, auf defolt im Gregor verweist, sowie Suchier, Zeitschrift a. a. O. S. 300. Haas in seiner sonst übersichtlichen Darstellung gibt nirgends alk—olk.

47) Findet sich nach Meyer-Lübke I S. 206 im Lothringischen und Burgundischen, seltener in der Pikardie, nach Nyrop § 199 auch im Wallonischen, nach Goerlich a. a. O. S. 29 auch in der Franche-Comté, nach Förster, Chr. de Troyes, Cligès, Halle 1884, S. LV auch im Osten der Champagne.

48) i zeigt sich hauptsächlich im Osten, Meyer-Lübke I S. 154f., so im Wallonischen, Haas a. a. O. S. 83f., Wilmotte a. a. O. S. 73, in der Champagne, Haas S. 108ff., in der Franche-Comté, Haas S. 106, in Burgund, Haas S. 110f., und zwar nach Goerlich S. 48ff. namentlich in Yonne und in der Freigrafschaft, seltener in Côte d'Or, Saône-et-Loire und in dem zur östlichen Champagne gehörigen Haute-Marne; i ist im Lothringischen nicht sehr gebräuchlich, Haas S. 92, Apfelstedt S. XIX, Buscherbruck S. 683.

49) Gibt im Westen bekanntlich ie; ei tritt auf neben zentralfrz. i in Lothringen, Apfelstedt S. XXXI, im Wallonischen, Lothringischen, Burgundischen, s. Ziegler, Sprache und Alter des Roman S. Graal, Leipz. Diss., Gotha 1895, S. 84, und zwar hier nach Goerlich S. 52f. namentlich in Côte d'Or und Haute-Marne; nach Kraus, Beiträge zur Mundart der Champagne, Diss., Giessen 1901, S. 12 findet sich ei neben i auch im Nordosten der Champagne.

50) Ist östlich, Nyrop § 207$_1$, und findet sich nach Meyer-Lübke I 103 in der Champagne, in Burgund und Lothringen; s. a. Förster, a. a. O. S. LXIV.

51) omes findet sich nach Meyer-Lübke II, S. 175 in der Champagne, in Cambrai, Belgien, Hainaut, Brabant, Flandern, Artois, der Pikardie, Beauvais, Vermandois; vgl. Förster S. LVIII. In Lothringen und Burgund ist es nicht gebräuchlich. Bei Goerlich S. 20 finden wir nur einige Belege aus Haute-Marne.

52) Tritt im ganzen Südosten auf, in der Champagne, in Côte d'Or, in Yonne, Saône-et-Loire, Haute-Marne, Goerlich S. 21. Apfelstedt S. LX bringt Belege aus dem Lothringischen; s. a. Förster S. LXXV.

53) Meyer-Lübke I S. 266ff.; Jée wird íe im Norden und Osten. Nyrop § 193 Rem., Apfelstedt S. XIf., Goerlich S. 16f.

54) Entwickelt sich im Pikardischen, Wallonischen, Franzischen und in der westlichen Champagne weiter zu eu. Meyer-Lübke I S. 126f. Der Westen und Osten bleiben bei o oder u (ou) stehen. Ib. S. 127f., Nyrop § 183, Apfelstedt S. XXVIf., Goerlich S. 89, Kesselring, Die betonten Vokale im Altlothringischen, Diss., Halle 1890, S. 11. Die Champagne hat o neben eu, Förster S. LVIIf. und LXIII, Kraus a. a. O. S. 22.

sowie die Impf.-Endung ient [52]) zeigen. Gegen das Pikardische sprechen noch besonders aticum — eije [47]), betontes ę + J — i, ei [49]), betontes ǫ + J —oi [55]) (XIV), gegen das Wallonische betontes ę — oi — oie [56]) und das Fehlen der bekannten wallonischen Spracheigentümlichkeiten. Von der Zentrale müssen wir ebenfalls absehen, da die unter I, II, V, VIII, IX, XII, XIV, XV, XXI, XXII angeführten Merkmale mit der franzischen Mundart nicht übereinstimmen. Durch die unter I, II, V, VIII, IX, XIV genannten Merkmale wird auch die westliche Champagne ausgeschlossen. Wir sehen uns somit in den Osten verwiesen, auf den einzelne, teilweise auch anderswo vorkommende, besonders aber über den Osten verbreitete Erscheinungen wie die Entwicklung von al vor Konsonanten zu ol [46]) (III), die Diphthongierung von freiem, betontem ę vor Nasal zu ei [57]) (VII), das Fehlen der Diphthongierung in der Endung edicum-eje [57]) (X), die Erhaltung von freiem, haupttonigem ǫ [58]) (XIII), die Erhaltung von a im sekundären Hiat zu labialem Vokal [59]) (XVI), die häufigen Perfekta auf -i [60]) (XXIII) noch ausdrücklich hinweisen.

Innerhalb des Ostens wird das eigentliche Lothringen wegen des häufigen Fehlens eines i-Nachlauts bei e aus freiem, betontem a, wegen des i aus freiem, betontem ę + J, wegen Játa-iee, np, nb (XX) und omes ausscheiden. Gegen Burgund spricht ebenfalls np, nb sowie der Mangel der spezifisch burgundischen Eigentümlichkeiten (abilem-auble, frainche, matre, acc. des pr. poss. 3. pl. lor). Als mutmassliche Heimat unseres Textes bliebe daher die östliche Champagne, etwa das Gebiet von Haute-Marne, wohin fast alle erwähnten sprachlichen Merkmale passen. Das der Champagne fremde ǫ + J — oi mag lothringisch-burgundischem Einfluss zu verdanken sein. Es sei noch darauf hingewiesen, dass das bemerkenswerte kaum einem bestimmten

---

55) Nach Nyrop § 202 südnormannisch, wallonisch, lothringisch, burgundisch; s. Meyer-Lübke I S. 176 f., findet sich nicht in der Champagne, Förster S. LXV; nach Goerlich S. 87 auch in Burgund selten.

56) oi bleibt bekanntlich im Nordosten. Meyer-Lübke I S. 91.

57) Suchier, Aucassin et Nicolete[3], S. 63 f. führt sege an aus Gregors Dialogen, ben aus dem Roman des sept Sages; vgl. Goerlich S. 43, der auch sege anführt, und der ei in Wörtern wie bein für Schreibung statt e = ę hält; s. Zemlin a. a. O. S. 28 ff., der den Nachlaut i nach ursprünglichem ę in Lothringen und Haute-Marne konstatiert.

58) Nach Suchier a. a. O. finden wir o in einer Reihe östlicher Texte, wie Gregors Dialoge, Predigten Bernhards, Dialogus animae et rationis. Bei Kesselring a. a. O. S. 22 ist es nicht angegeben; zum Wallonischen s. a. Meyer-Lübke I S. 183, zum Südosten Goerlich S. 84 f.

59) Meyer-Lübke I S. 300 Der Westen hat o an Stelle von a.

60) Die i-Perfekta der 1. Konj. sind über ganz Nordfrankreich verbreitet, treten am häufigsten jedoch im Osten auf. Meyer-Lübke II S. 315 f.

Dialekt eigentümliche Auftreten von a in nachtoniger und nachnebentoniger Silbe [61]) (XVII, XVIII) sich in ähnlicher Weise bei dem in Épinal — also nicht weit von der mutmasslichen Heimat unseres Textes — entstandenen Dialogus animae et rationis [62]) wiederfindet. — Eine genauere und sicherere dialektische Bestimmung unseres Manuskriptes ist bei dem geringen Formen- und Wortschatze der Handschrift, die dem Charakter des hebräischen Sprachbaus entsprechend meist Verben und diese fast nur in den endungsbetonten Formen des Perfekt oder Futur aufweist, und die überdies die zahlreichen hebräischen Synonyma in der Regel durch ein- und dasselbe altfranzösische Wort wiedergibt, auf Grund des vorliegenden Materials nicht gut auszuführen.

6. Verfasser.

Unser Manuskript ist keine Originalhandschrift. Schon die Sauberkeit der Anordnung und Eleganz der Ausführung deutet bei der geringen Zahl von Besserungen darauf hin, dass wir in unserm Kodex die Abschrift eines ursprünglichen Werkes vor uns haben. Bestimmter wird dies erwiesen durch die mannigfachen Ungenauigkeiten und Inkorrektheiten, die sich uns bei näherer Betrachtung des Werkes darbieten. Zwar wollen Irrtümer wie die Verwechslung von plener und defektiver Schreibung in בקוראי 54 und im Zitat dazu aus der bekannten Stelle Deut. 4_7 קוראנו (statt קָרֹב), 87 חֹסִי, und sonst häufig, wie die ungenauen Zitate zu 35 aus Jer 18_2, zu 37 aus Gen. 48_{14}, zu 137 aus Ez. 19_4 und öfter, wie die fehlerhafte Anordnung der hebräischen Stichwörter in 21, wo 17 לאומים vor 16 ריק gehört, in 5_9, wo 80 הוות vor 79 לשונם, in 9_{20-21}, wo 175 פניך vor 174 שיחדו gehört, u. s. w., in dieser Hinsicht nicht viel besagen, da dergleichen auch dem Verfasser, wenn er auswendig arbeitete, leicht passieren konnte, sofern er in diesen Punkten auf Korrektheit überhaupt Wert legte. Auffälliger ist die fast ausnahmslos falsche Punktation der hebräischen Stichwörter, die häufig nicht nur mit dem entsprechenden Bibeltext, sondern auch mit den Gesetzen der hebräischen Grammatik und Silbenbildung in schreiendem Widerspruch steht. So haben wir u. a. 36 תְּנָפְצֵם, 52 לְחֵי, 56 רְגְזוּ, 87 חֹסִי als pl. constr. masc. [die Glosse gibt die Form richtig wieder], 199 gar

61) Nach Förster, Dialoge Gregors S. IX, ist allerdings der Wandel von e zu a und von a zu e eine dem lothringisch-burgundischen Dialekt eigentümliche Erscheinung.

62) Bonnardot, Romania V, 1876, S. 269 ff. Bemerke Imperative I wie aresta 19_3, clama 24_4, sovina 27_{16}, Formen wie destruamenz 7_{16}, contra 4_{13-17} s. S. 321 f. Goerlich S. 42 bringt einige Belege von Wörtern mit nachtonigem a aus Bourbonnais. — S. auch Anm. 41 S. 840.

בְּמִשְׁכּוֹ; auch die Stichwörter zu 342 ff. bieten eine Reihe grober orthographischer Fehler. Bezeichnender noch sind Schreibungen wie ארי צם im Zitat aus Jer. 49_{19} zu 123 statt אריצנו, wie זוקק א' בזהב im Zitat aus Mal. 3_3 zu 242 statt וְזַקַּק א' כזהב, oder Stellen wie die Erklärung zu 96, wo unsere Handschrift statt נשחת, wie Raschi hat, das sinnlose תשכח zeigt, oder die Erklärung zu 301, wo ebenfalls eine Raschi-Stelle unrichtig wiedergegeben ist (s. d. Fussnote), alles Irrtümer, die dem Verfasser des Werkes schwerlich zur Last gelegt werden können, und die uns somit dartun, dass der Schreiber unserer Handschrift und der gelehrte Verfasser des Glossars zwei verschiedene Persönlichkeiten gewesen sind. Mit dieser Annahme würde auch unsere oben (S. 836) in bezug auf die ursprüngliche Reihenfolge der Bücher geäusserte Vermutung gut in Einklang zu bringen sein.

Der Autor unseres Werkes ist nicht bekannt. Im Text scheint sich sein Name nirgends zu finden, und der Aufschluss, den der Schreiber am Ende des Manuskriptes vermutlich über Titel, Herkunft und Verfasser gab, ist mit dem letzten Blatte verloren gegangen. Die auf dem recto des ersten Blattes stehenden Worte vermochte schon Wagner nicht mehr zu entziffern (s. o. S. 830); auch ist es fraglich, ob sie eine irgendwie zuverlässige Angabe über den Verfasser enthielten. Trotz dieses Mangels an direkten Zeugnissen hat man versucht, den Namen unseres Autors zu ermitteln. So wohl zuerst Abicht, der auf dem verso des Vorblattes folgende Vermutung über den Verfasser äussert: L. B. De hujus libri autore levem conjecturam addam, de quo aliis judicandi libertatem relinquo. Existimo hunc librum esse בעל הלשון ר' יוסף i. e. Doctor linguae R. Joseph; de quo Siphte Jeschenim p. 14 et Bartolocc. part. III p. 795 consulendi sunt. Selden. enim de Diis Syris Syntagm. II cap. V p. m. 299 in historia de Maachae idolo allegat MSC. R. Josephi cuius verba in explicatione huius libri conveniunt. Plura ad manum sunt, quae fata mea infelicia addere non permittent. Jo. Georg Abicht. G. Th. D. Lipsiae 1716. Diese Vermutung bezeichnet schon Delitzsch [63]) als aus der Luft gegriffen. Sie ist um so haltloser, als Abicht den bei Bartoloccius angeführten jüdischen Grammatiker R. Joseph mit dem Amora R. Joseph, der im Jahre 333 in Pumbadita in Babylonien starb, verwechselt. Die von Abicht bemerkte textliche Übereinstimmung erklärt sich einfach durch Benutzung einer gemeinsamen Quelle.

Demgegenüber stellt nun Delitzsch [64]) über den Autor unseres Manuskriptes eine andere Hypothese auf, die nicht viel begründeter scheint. Er glaubt, in R. Simson Hanakdan, dem Verfasser des in Kodex 102[a] der

---

63) Orient a. a. O. Sp. 295.
64) Ib. Sp. 299 f.

Leipziger Bibliothek enthaltenen grammatischen Werkes, von dem eingangs die Rede war, auch den Autor unseres Glossars sehen zu können. Delitzsch weist darauf hin, dass die Buchstaben des Namens שמשון Simson, wo dieser sich in der Handschrift finde, in auffallender Weise verziert seien, dass ferner die Handschriften, das Glossar wie das Werk Simsons, sich beide auf der Leipziger Universitäts-Bibliothek befänden, dass die Lebenszeit Simsons, der um 1290 geblüht habe [65]), mit dem Alter unserer Handschrift im Einklang stände, dass endlich, wie die Heimat des Simson Hanakdan wahrscheinlich Köln war, auch unser Manuskript, in dem nach Kölner Mass und Gewicht gerechnet werde, vermutlich der Kölner Gegend entstamme. Aus dem Zusammentreffen dieser Umstände glaubt Delitzsch schliessen zu können, dass die beiden fraglichen Handschriften 102[a] und 102 den Simson Hanakdan zum gemeinsamen Verfasser haben.

Man wird diese Gründe Delitzschs kaum als sehr stichhaltig [66]) ansehen können. Zunächst kommen Punkt 2 und 4 überhaupt nicht weiter in Betracht. Denn die Tatsache, dass die beiden Handschriften auf derselben Bibliothek sind, kann irgend einem zufälligen Ereignis zu verdanken sein und hat mit der Verfasserfrage jedenfalls nichts zu tun. Ebensowenig ist die überdies mit der sprachlichen Untersuchung in Widerspruch stehende Annahme von der Kölner Heimat des Glossators irgendwie begründet. Denn der Umstand, dass unser Autor nach Kölner Gewicht rechnet, hat angesichts der hervorragenden kommerziellen Bedeutung Kölns im Mittelalter auch bei einem in grösserer Entfernung von dieser Stadt Wohnenden nichts irgendwie Befremdendes. — Die Lebenszeit des Simson Hanakdan ist zwar bei Delitzsch falsch angegeben [67]), würde aber im übrigen seiner Theorie nicht widersprechen. Was nun den als Punkt 1 angeführten triftigsten Grund von Delitzsch betrifft, so beweist jene auffällige Ausschmückung des Namens Simson in unserem Text allerdings irgend eine nähere Beziehung zwischen einem Simson und unserer Handschrift. Ob Simson aber nun der Name des Schreibers oder der des Verfassers ist, und, wenn letzteres der Fall, welcher von den Trägern dieses Namens den Ruhm der Autorschaft in Anspruch nehmen darf, lässt sich bei dem Mangel aller direkten Nachrichten

---

65) Vgl. aber Jessurun S. 258 Anm. und unsere Anm. 67.

66) Schon Darmesteter, Romania I S. 172, nennt sie plus spécieuses que vraies, ohne sich allerdings auf eine nähere Kritik einzulassen.

67) Heidenheim gibt nämlich bei Löwenstein, Die Sprichwörter Salomonis S. 38 — worauf Delitzsch, Orient Sp. 300, verweist — das Jahr 1290 als Blütezeit von Simsons Enkel, R. Joseph ben Kalonymos, an. Die Blütezeit Simsons hätten wir also etwa 50 Jahre früher, um 1240, zu setzen, wie dies auch richtig von Delitzsch selbst Jessurun S. 258 Anm. angeführt wird.

nicht entscheiden. Die Frage nach dem Verfasser wird somit eine offene bleiben müssen.

7. Transkription.

Soll das altfranzösische sprachliche Material der Handschrift einem weiteren Kreise zugänglich gemacht werden, so ist eine korrekte und lesbare Transkription dazu unbedingt erforderlich. Eine Übertragung der hebräisch geschriebenen altfranzösischen Glossen in das zur Darstellung altfranzösischer Texte gebräuchliche lateinische Alphabet ist aber bei dem so sehr divergierenden Charakter der beiden in Frage kommenden Alphabete, bei der spezifischen mit Zeichen anderer Alphabete nicht wiederzugebenden Funktion vieler hebr. Buchstaben und bei den mannigfachen eigenartigen Beziehungen, in die die hebräischen Zeichen zu einander treten können, ausserordentlich schwierig. Eine vollständige, alle Nuancen des hebräischen Lautbildes darstellende Transkription in lateinische Buchstaben ist überhaupt ausgeschlossen. Man wird sich vielmehr mit einer annähernd genauen, möglichst getreuen Übertragung begnügen und im einzelnen Fall vielfach dem Übertragenden die Wahl unter den verschiedenen möglichen Arten der Übertragung überlassen müssen.

Längere hebr.-altfrz. Texte sind bisher von Böhmer und von Darmesteter[68]) transkribiert worden. Die von diesen Forschern angewandten Systeme scheinen jedoch den hervorgehobenen Anforderungen der Korrektheit und Lesbarkeit nicht durchweg zu genügen. Die Methode Böhmers ist zunächst darin völlig unbefriedigend, dass er einerseits ohne zwingende Gründe die gleichen hebräischen Zeichen durch verschiedene Buchstaben des lateinischen Alphabets transkribiert, während er andererseits mehrfach für verschiedene hebräische Buchstaben dasselbe lateinische Zeichen setzt. So wird ב bald durch n, bald durch n̯ transkribiert, eine Differenz, für die das Hebräische nicht den mindesten Anhalt bietet, dem ◌ֲ entspricht teils ā, teils à, dem ◌ַ teils a, teils wiederum à. ◌ֵ wird durch e und durch ê, ◌ֶ durch ę̀, ę́ oder ę transkribiert. Umgekehrt finden wir ◌ֵ, ◌ֶ, ◌ֱ gleichmässig durch e, ◌ֲ und ◌ַ durch à wiedergegeben. Darmesteter seinerseits hat zugunsten der Genauigkeit der Übertragung den Erfordernissen der Lesbarkeit und Deutlichkeit wohl zu wenig Rücksicht geschenkt, wenn er z. B. גְּשׁוּרִי (=je sui) durch ǧesuñ̃ñ̃ oder פִּישְׁלוֹבַלִּירִי (= fis lo bailli) durch p̄islobaliñ̃ñ̃ transkribiert[69]), Übertragungen, die, schwerer lesbar als das Hebräische, für den des Hebräischen Kundigen überflüssig, für jeden andern aber unverständlich sind. In der Tat sah sich auch Darmesteter veranlasst, seiner kor-

68) Romanische Studien I, 1871, S. 163ff. — Romania III, 1874, S. 458ff.
69) Romania III S. 468, Strophe XIV und XV.

rekten Transkription eine zweite, leicht lesbare, dem Hebräischen dafür nur bedingt entsprechende beizufügen [70]). Zudem erscheinen die von den genannten Gelehrten benutzten Zeichen nicht immer zweckmässig gewählt, so wenn Böhmer das stimmhafte s, ז, durch z, ז׳ (= j, j) durch y darstellt, die Palatale durch š, ž wiedergibt — vgl. B 46 žúzę (= jusę), B 121 anšaržęrá (= ancharjęra) —, oder wenn Darmesteter ז׳ (= j) durch $\tilde{\eta}\tilde{\eta}$, פ (= f) durch p̄, die dentale Affrikata ץ durch ç, die stimmlose palatale Affrikata ק׳ durch q̇ überträgt. Demgegenüber erscheint es angebracht, erstens, verschiedene hebr. Zeichen, soweit irgend tunlich, durch verschiedene lateinische Zeichen zu übertragen [71]), zweitens, verschiedene Funktionen desselben hebräischen Buchstabens durch verschiedene lateinische Zeichen wiederzugeben [72]), drittens, rein graphische Zeichen, deren Setzung von den Regeln der hebräischen Schrift in bestimmten Fällen gefordert wird, mit denen aber kein bestimmter Lautwert verbunden ist, im Interesse der Einfachheit wegzulassen [73]). Man wird ferner zur Übertragung in erster Reihe solche lateinischen Zeichen wählen, die auch in altfranzösischen Texten zur Bezeichnung des entsprechenden Lautes im allgemeinen gebräuchlich [74]) sind; dabei lässt es sich allerdings doch nicht verhindern, dass infolge der nicht zu umgehenden Anwendung zahlreicher diakritischer Zeichen manche Wörter ein etwas befremdendes Aussehen erhalten [75]).

Da die hebräische Quadratschrift dem Lautsystem des Altfranzösischen natürlich nicht ohne weiteres entsprach, benutzte der Schreiber neben den seit altersher üblichen hebräischen Buchstaben noch einige für die Niederschrift altfranzösischer Wörter in hebräischer Schrift eigens geschaffene Zeichen oder Zeichenverbindungen. So dienten ihm ǯ und ק׳ (= ǧ und ǩ) zur Darstellung der palatalen Affrikaten, die sich aus den entsprechenden

---

70) Ib. S. 461 ff.

71) Also abweichend von Böhmer, vgl. Darmesteter, Romania IV S. 502 f.

72) Im Gegensatz zu Darmesteter, vgl. u. zu א, ה, י; ב, פ; ־; S. 852 ff.

73) Abweichend von Darmesteter, s. u. zu א, ה, ־.

74) Anders als Böhmer und Darmesteter; vgl. o. sowie weiter unten zu ג, ǯ, ז, י, פ, ץ, ק, ק׳, S. 852 ff.

75) Zur Kritik der Systeme Böhmers und Darmesteters vgl. Darmesteter (G. Paris) über Böhmer: Romania I S. 394, II S. 141, IV S. 502 f., Böhmer über Darmesteter Rivista di filologia romanza I S. 54, Roman. Studien I S. 624 f. — Zu den Ausstellungen Böhmers sei noch bemerkt, dass das System der Darmesteterschen Transkription für eine Übertragung unpunktierter hebräischer Schrift — um die es sich in unserem Fall weniger handelt — nicht ungeeignet, und wenn auch recht umständlich, so doch sehr korrekt ist, wogegen Böhmers Übertragung gerade die nötige Korrektheit oft vermissen lässt.

Verschlusslauten g und k entwickelt hatten. וו vv bezeichnet das konsonantische v, יי jj das halbvokalische oder das konsonantische i, j, während die einfachen Zeichen ו und י meist als sog. matres lectionis bei Vokalen dienen. Umgekehrt kommen als entbehrlich die Zeichen ח, ס, ע, ת nie, das Zeichen כ kommt selten zur Anwendung. Der Lautwert der hebräischen Zeichen ist im allgemeinen klar: Die Vokale haben im wesentlichen ihren klassischen Lautwert bewahrt, also ָ ā, וֹ o; die Aussprache der Konsonanten weicht dagegen von der klassischen teilweise ab und stimmt mit der heute bei den Juden herrschenden überein, also בּ, פּ nicht aspirata, sondern spirantes, צ ts, z, nicht ṣ u. s. w.

Es seien nun die vom Schreiber verwandten Zeichen nebst der nach den oben aufgestellten Regeln vorgenommenen Transkription nebeneinander aufgeführt.

Der hebr. Buchstabe		wurde transkribiert durch
א	im vokalischen Wort-Anlaut	nichts
	inl. im vokal. Silben-Anlaut	nichts oder -
	inl. nach ָ, ַ	ˆ
	auslautend	nichts
ב		b
בּ		w
ג		g
ג׳		j
ד		d
ה		h
ה	ausl. nach אָ, אַ, אֶ	nichts
ו		v
ז		s
ט		t
י	nach ִ, ֵ, ֶ	ˆ
י	sonst	i̯
יי		i̯
ל		l
מ		m
נ		n
פ		p
פּ		f
צ		z
ק		k
ק׳		ch
ר		r
ש		ss

Die Transkription der Vokale gestaltet sich in folgender Weise:

ַ	a	אַ	â
ָ	ā	אָ	â
ֲ	ę oder nichts, vor folgendem א oft (ę) s. S. 28.		
ֶ	e	ֶי	ê
ֵ	ę	ֵי	ê
ִ	i	ִי	î
ֹ	o		
ֻ	u		

In unpunktierter Schrift wurden die matres lectionis folgendermassen transkribiert:

א	durch '	(spiritus lenis)	
ו	„	u̯	(über der Zeile)
י, יי	„	i̯	„
ה	„	h	„

Hierzu ist im einzelnen zu bemerken:

א steht 1. ähnlich dem griechischen spiritus lenis regelmässig bei vokalischem Silbenanlaut. Es wurde nur dann — u. z. durch einen wagerechten Strich — wiedergegeben, wenn inlautend vor diphthongischer oder verschleifender Aussprache zweier aufeinander folgender, durch ein א getrennter Vokale gewarnt werden sollte, vgl. 26, 47.

2. Als mater lectionis a) auslautend nach ַ a, ָ ā, ֲ ę und ist in diesem Falle, da lediglich von den graphischen Regeln des Hebräischen gefordert, in der Transkription nicht berücksichtigt. S. a. S. 856; b) inlautend nach ַ a, ָ ā zur stärkeren Hervorhebung dieser Vokale. Da die übliche Transkription des א durch ' hier lediglich irreführen und dem Leser in die Intentionen des Schreibers keinen zutreffenden Einblick gewähren würde, ist אַ אָ zur Unterscheidung von einfachem ַ, ָ durch â, â wiedergegeben worden. — In unpunktierter Schrift ist א in jedem Fall durch ' übertragen worden.

ב, klassisch bh, hatte zur Zeit der Abfassung unseres Manuskriptes bereits die heute bei den Juden verbreitete Lautung v angenommen. Zur Bezeichnung des stimmhaften labialen Reibelauts dienen in der Handschrift die beiden Zeichen ו und ב. Ersteres ist das übliche, letzteres wendet der Schreiber nur vor oder nach וֹ o, ו u und יי i̯ an, um eine Häufung gleicher oder ähnlicher Buchstaben zu vermeiden. In Anbetracht der lautlich gleichen Funktion der beiden Zeichen ist der Einfachheit halber das häufigere ו durch das im Altfrz. allgemein gebräuchliche v, das seltenere ב

durch das ungewöhnlichere w, das demnach nicht bilabial interpretiert werden darf, transkribiert worden. An einigen wenigen Stellen unseres Manuskriptes ist der labiale Reibelaut nur durch einfaches ו bezeichnet worden. Soweit sich in dem unten veröffentlichten Texte solche Schreibungen finden, wurde dies in den Fussnoten ausdrücklich hervorgehoben. — In unpunktiertem Text wurde einfaches וֹ, das die Deutung o und u zulässt, durch ᵘ oberhalb der Zeile übertragen. — S. auch S. 30 zu וֹ, וּ.

ǰ, Neuschöpfung aus ג g, bezeichnet die stimmhafte palatale Affrikata, bezw. den entsprechenden Reibelaut. Es wurde nicht durch das in einem altfrz. Text befremdlich wirkende ǧ, sondern durch das Zeichen j transkribiert, das einzige Zeichen des lateinischen Alphabets, durch das der fragliche Laut vor allen Vokalen einheitlich wiedergegeben werden kann.

ה steht 1. = altfrz.-germ. h und wurde dementsprechend transkribiert.

2. Auslautend als mater lectionis a) nach אֹ, אֻ, אִ; es wurde, weil lediglich von den Regeln der hebr. Schrift gefordert, in der Transkription nicht berücksichtigt[76]). b) auslautend nach ֵי = ê, ֵיי = ei̯. In diesen Fällen wäre, da י vorhergeht, die Setzung des ה nicht erforderlich gewesen, ist auch oft tatsächlich unterblieben. Doch schien dem Schreiber in vielen Fällen der vokalische Charakter des י wohl so hervortretend, dass er die nochmalige Setzung einer mater lectionis im Wortauslaut für nötig befand. Es wurde durch h transkribiert. — Im unpunktierten Text wurde ה durch h übertragen, wenn es anlautend, durch ʰ, wenn es auslautend steht.

ז, stimmhaftes s, wurde transkribiert durch s, das daher stets, auch im Silbenanlaut nach Konsonanten, stimmhaft zu lesen ist.

י steht 1. als mater lectionis nach den palatalen Vokalen e und i. Entsprechend der Transkription von א nach ֵ, ֶ wurde es in diesem Fall durch einen Zirkumflex über dem Vokal wiedergegeben. S. darüber S. 29f.

2. wie altfrz. i als zweiter Bestandteil von Diphthongen, meist durch Doppel-י bezeichnet.

3. als halbvokalisches i bei Palatalen und bei palatalisiertem n.

4. als stimmhafte palatale Spirans, wie altfrz. j, g; meist durch Doppel-י bezeichnet. In diesen Fällen ist es durch i̯ transkribiert worden, das vor dem sonst zur Transkription gewählten y den Vorzug der Einfachheit und allgemeinerer Verwendung hat. Auch ייִ wurde durch einfaches i̯ transkribiert, da zwischen einfachem und doppeltem י abgesehen von der angedeuteten Art ihrer Anwendung keinerlei lautliche Differenz obwaltet, und da bei dem

76) Der Schreiber setzte es also, um eine Häufung gleicher Buchstaben zu vermeiden, nach den sonst am Wortende א als Vokalbuchstaben fordernden Vokalzeichen, wenn א unmittelbar vorhergeht.

überaus häufigen Vorkommen von ייי das Schriftbild durch eine Transkription jj eine die Deutlichkeit wesentlich beeinträchtigende Überlastung erfahren haben würde. Man vgl. Schreibungen wie poji-iji-ênt 372. — Im unpunktierten Text wurde ' und in jedem Falle durch i übertragen.

Vielfach hat der Schreiber die funktionelle Einheit zweier ' durch einen über denselben angebrachten horizontalen Strich bezeichnet ״. Das Zeichen ist als ohne jede Bedeutung für den Lautwert in der Transkription nicht weiter berücksichtigt worden.

פ, klassisch ph, lautet f; s. zu ף.

ץ, klassisch emphatisches s, ist affrizierter Sibilant ts. Es wurde durch z, nicht durch das mehrdeutige c wiedergegeben.

ק, kl. emphatisches k, wurde durch k übertragen. Das Zeichen ist zwar im Altfrz. wenig üblich, ist aber der einzige lateinische Buchstabe, der in jeder Stellung die palatale Tenuis darstellt.

ך, Neuschöpfung aus ק k, seinem Lautwert entsprechend durch ch wiedergegeben; s. o. zu ץ.

ש, stimmloses s, mangels eines einfachen Zeichens des lat. Alphabets durch ss übertragen. —

Ist so die Transkription der Konsonanten verhältnismässig einfach, so bietet dagegen die Deutung und Übertragung der Vokalzeichen, besonders in der Verbindung mit matres lectionis, mancherlei Schwierigkeiten, die nun bei den einzelnen Vokalen zu besprechen sein werden.

ַ ist kurzes a, ָ ist langes ā; mit der mater lectionis א ergeben sie אַ, אָ, übertragen durch â, â, s. zu א, S. 25. Auslautend blieb א unberücksichtigt, auslautendes אַ, אָ wurde daher durch einfaches a, ā übertragen; s. o. zu א und weiter u. zu ' S. 29. Häufig findet sich אָ āā s. 24, 65, auch אַ āa, s. 46, 54, אַ aā, s. 62, 94, selten אַ aa vgl. kaant fol. 134a (Ps. 28_2).

ְ Das Schwa bezeichnet, wie schon klassisch, teils ein dumpfes e (Schwa mobile), teils steht es rein graphisch, um zwischen zwei Konsonanten das Fehlen eines Vokals anzuzeigen (Schwa quiescens). Nun ist auf Grund des hebräischen Textes nicht immer zu entscheiden, in welcher der genannten Funktionen ein Schwa steht, ob z. B. 11 anpaịndrā oder anpaịndẹrā, ebenso ob 24 gāabrā oder gāabẹrā, ob 31 ssînịorss oder ssînịorẹss, 221 polpeịrss oder polpeịrẹss gelesen werden soll. Auch das Altfranzösische gibt darüber nicht immer genügenden Aufschluss. Trotz dieser Unsicherheit erschien es jedoch wenig zweckmässig, das Schwa in seinen beiden Funktionen als Schwa mobile und als Schwa quiescens durch ein und dasselbe Zeichen, etwa einen horizontalen oder vertikalen Strich zu übertragen, da eine derartige Transkription im Hinblick auf das überaus häufige Vorkommen des

Schwa eine lästige Überladung und Undeutlichkeit der Schrift zur Folge gehabt haben würde. Man sehe z. B. etwa 1 b-nor-man-z oder 2 d-pêch-or-ss, 12 d-pêr-d-rā oder 29 naı̯-t-r-. Als rein graphisches Zeichen wurde daher das Schwa in der Transkription überhaupt nicht weiter berücksichtigt, während es in seiner Funktion als dumpfes e durch ẹ übertragen wurde. Da aber die Wahl zwischen den beiden Lautwerten vielfach mehr oder minder willkürlich ist, so muss es im einzelnen der Entscheidung des Lesers überlassen bleiben, ob er zwischen zwei aufeinander folgenden Konsonanten einer transkribierten Glosse sich ein ẹ eingeschoben denken oder umgekehrt von einem in solcher Stellung übertragenen ẹ völlig absehen will.

Einer besonderen Erwähnung bedürfen die Fälle, wo das Schwa vor folgendem א nach den hebräischen Schreib- und Leseregeln als ẹ zu lesen wäre, einem altfranzösischen e aber in keiner Weise entspricht. Vgl. Schreibungen wie 199 k(ẹ)ant, ebenso 247; 340 g(ẹ)arāntîrā, wo das Schwa nach k und g statt des in lateinischer Schrift nach q und g üblichen u gesetzt ist. Hierher gehören ferner Wörter wie 39 ch(ẹ)ātî-êss (aber 94 chaatî-ẹrāss), 47 ss(ẹ)alvẹssî-on, 72 men(ẹ)ā, 116 porch(ẹ)azẹrā (aber 131 châzant, 178 anchazẹrā ohne א, so auch 368), 191 m(ẹ)-alẹizon (aber fol. 141a [Ps. 55_{22}] maalîzon), 231 f(ẹ)az. Dass das Schwa in diesen Wörtern irgend einen Laut andeuten soll, ist nicht anzunehmen. Da diese überzähligen Schwa sich sämtlich vor אַ, אָ (= a, ā) finden, so scheint vielmehr, dass der Schreiber, der nach mittelalterlicher Sitte die Punktierung des Textes erst vornahm, wenn er je eine Seite geschrieben hatte, die Vokalzeichen ַ, ָ unter die dazu gehörige mater lectionis anstatt vor dieselbe setzte, und dass demzufolge die Setzung eines Schwa unter den vorhergehenden Buchstaben nach den hebräischen Schreibregeln — um das Fehlen eines Vokals anzudeuten — erforderlich wurde. Daher wechselt denn auch אָ (ẹ)ā mit אַ â und אָ āā, s. o. die Beispiele. Wegen seiner zweifelhaften Natur wurde das Schwa in diesen Fällen durch ein eingeklammertes (ẹ) wiedergegeben [77]). — Die Schreibung 146 pẹoteı̯r (aber 415 potẹront), wo ẹ vor o steht, und wo weder zur Setzung eines Schwa noch zu der eines א eine Veranlassung vorlag, ist vermutlich ein durch das vorhergehende Wort, das mit gleichen Buchstaben beginnt, hervorgerufener Fehler. Auch in 63 amâssẹeı̯-ẹss ist אַ wohl ein Versehen des Schreibers, das durch die drei andern א des Wortes veranlasst wurde, vgl. 315 êmāssê-ẹss.

.. e, häufiger, besonders unter dem Hauptton und in geschlossener Silbe, mit mater lectionis יֵ ê, ist die gewöhnliche Bezeichnung des sonoren

77) In Wörtern wie 142 dẹanfanz, 235 dẹanplaı̯nẹmānt, wo ַ ẹ vor א regelrecht französischem dumpfem e entspricht, unterblieb selbstverständlich die Setzung einer Klammer.

e. Daneben trifft man selten ֶ, klassisch offenes e, mit mater lectionis ֵי, übertragen durch ę, ę̂ [78]).

ֵי, ִי, ê, î. Bei der Deutung und Transkription der Zeichen ֵ, ִ e, i in Verbindung mit der mater lectionis ergeben sich wiederum mancherlei Unklarheiten. Zunächst ist es schwierig, diese Verbindungen, wenn sie im Wortauslaut stehen, angemessen zu übertragen, eine Schwierigkeit, die sich in der Verbindung von auslautendem ַ, ָ a, ā mit folgendem א in gleicher Weise geltend macht. Da im Auslaut die Setzung einer mater lectionis von der hebräischen Grammatik gefordert wird, so bleibt es immer zweifelhaft, ob die mater lectionis lediglich mit Rücksicht auf diese hebräische Schreibregel gesetzt ist, also nicht weiter transkribiert zu werden braucht, oder ob damit eine besondere Eigenschaft des vorhergehenden Vokals angedeutet werden soll und demgemäss der Zirkumflex zu setzen ist. Um den Absichten des Schreibers hierin möglichst gerecht zu werden, ist bei auslautendem e, i anders verfahren worden als bei auslautendem a. Da sich nämlich inlautendes ֵ, ִ fast stets in Verbindung mit der mater lectionis findet, und insbesondere das haupttonige e, i fast ausschliesslich durch ֵי, ִי, nicht durch das seltene ֵ, ִ wiedergegeben wird, ist auch betontes auslautendes ֵי, ִי durch ê, î transkribiert worden. Umgekehrt findet sich inlautendes ֵ, ִ betont wie unbetont in den weitaus meisten Fällen ohne darauf folgendes א. Demgemäss ist in der Voraussetzung, dass auslautendes אֵ, אִ sein א lediglich der oben gedachten Regel zu verdanken hat, die Verbindung אֵ, אִ im Auslaut durch a, ā ohne Zirkumflex übertragen worden.

Der Schreiber unseres Manuskripts verband häufig die palatalen Reibelaute p̌, ǯ, ch, j zur schärferen Hervorhebung der Palatalisierung mit einem einfachen oder doppelten י i̯, das hinter den Reibelaut, also auch hinter den unter dem betreffenden Reiblaut stehenden Vokal gesetzt ist. Es ist in solchen Fällen daher unklar, ob man das י als i̯ zu dem Reibelaut oder als mater lectionis zu dem Vokal zu ziehen hat. Wo allerdings wie 6 רִיוֵיגִּיש rîvei̯ess oder ähnlich 287 ein doppeltes י gesetzt ist, erkennt man deutlich, dass das יי i̯ nicht, wie ja nach der Schreibung auch möglich wäre, nach, sondern vor dem auf den Reibelaut folgenden Vokal gelesen werden soll. Auch in 161 אַרוֹקְנִיש aro{i̯a / cha}ss mit doppeltem ִ nach p̌ und יי ist die Abschrift des Schreibers sofort einleuchtend. Wo aber in der Verbindung der palatalen Spirans mit folgendem e, i nur ein י gesetzt ist, bleibt es unentschieden, ob es zum Palatal oder zum Vokal gehört. Vgl.

78) Im unten veröffentlichten Text findet es sich viermal, 68 mędrā, 84 konssōi̯ęl (vgl. o. S. 840 zu oi-oie), 144 tę̂ss (aber tê̂ss 175, mê̂ss 73, 74 und oft), 177 ssîn̤iori-ę (aber 228 partî-ę). S. auch die Fussnoten zu 68 und 177.

22, 155, 176, 225. In den Text ist mit Rücksicht darauf, dass einfaches ◌ִ selten halbvokalisch gebraucht wird, stets ê, î aufgenommen, während die Fussnoten auf die Möglichkeit einer andern Übertragung hinweisen. — Nach doppeltem יי i̯ vor e, i ist wiederum, da der Schreiber, um eine Häufung gleichartiger Buchstaben zu vermeiden, nie mehr als zwei ◌ִ nebeneinander setzt, nicht möglich festzustellen, ob nur i̯e, i̯i oder ob i̯ê, i̯î beabsichtigt [79]) ist. Vgl. 6 רִיוֵגִּיש rîvei̯ess oder rîvei̯êss, 19 קוֹנְשִׁילִּיש konssêli̯ess oder konssêli̯êss, 233 פֵּילִּירִּינְט fêli̯irênt oder fêli̯irênt. Auch hier wurde in den Fussnoten jeder einzelne Fall besonders hervorgehoben.

◌ֹ o, ◌ֻ u. Da hier die plene Schreibung Regel ist, mit der Hinzufügung der mater lectionis eine besondere Hervorhebung des Vokals also nicht bezweckt ist, wurde im Interesse der Einfachheit von einer Transkription ô, û Abstand genommen. Defektive Schreibung ◌ִ o findet sich z. B. 114, 137, s. die Fussnoten. ◌ִ ŭ wird höchst selten, in dem unten veröffentlichten Text überhaupt nicht gebraucht.

Diphthonge mit zweitem labialem Bestandteil sind in der Handschrift nicht anzutreffen, sei es, weil der Dialekt des Verfassers solche nicht aufwies, sei es, weil — was wahrscheinlicher ist — das Hebräische nach der damals geläufigen Aussprache keine derartigen Diphthonge [80]) enthielt und der Schreiber sich deshalb ausser stande sah, sie mit hebräischen Schriftzeichen darzustellen. Viermal findet sich im Psalter die in ihrer Form den hebräischen Schreibregeln widersprechende Kombination ◌ֹ ◌ֻ o̯u, die vielleicht als ein Versuch zur Darstellung des Diphthongen ou angesehen werden kann, freilich mehr den Eindruck eines Versehens oder des unbestimmten Schwankens zwischen o und u macht. Vgl. die Perfekta 19 fo̯urênt (aber 97, 332 fûrênt), 425 fo̯umess (wohl ein Versehen, s. die Fussnote) und weniger auffällig fol. 152a (Ps. 107_{30}; Hs. 106) to̯urênt, ferner fol. 154a (Ps. 119_{103}) po̯urparlêss (aber por . . . 30, 116, 373). — Eher wäre in alk bezw. in dem Wechsel zwischen alk und ak ein Versuch zur Darstellung des au-Lautes zu sehen; doch ist auch das zweifelhaft, da Erhaltung bezw. Ausfall des l nach a vor Konsonanten in östlichen Dialekten keine Seltenheit ist.

---

79) Mit doppelter Funktion des יי liesse sich die Verbindung יִי nach vorhergehendem Schwa auch als i̯ei̯ transkribieren, was aber sprachlich unzulässig ist, da das Nachlaut-i, das vielfach mit e aus lat. betontem a verbunden ist, nach epenthetischem i nicht einzutreten pflegt, vgl. 19, 37, 38, 83, 119, 296 u. s. w.; auch in den andern Fällen ist i̯ei̯ unwahrscheinlich, vgl. die unbetonten Silben in 6, 150, 366. Betontes e, nicht aus lat. a entwickelt, haben wir in 174 mi̯et, 302 dəvili̯ezə. Vgl. auch die Note zu 101.

80) Die alten Diphthonge יו ◌ֵ au, יו ◌ֶ eu, las man, wie noch heute bei den Juden, mit konsonantischem ו.

Zur Erleichterung einer Einzelkontrolle seien hier die zur Transkription verwendeten Zeichen in der Reihenfolge des lateinischen Alphabets nochmals zusammengestellt.

a	◌ַ	h (über der Zeile in unpunktierter Schrift)	ה	ss	ש
				t	ט
â	◌ַא	h	ה	u	ו
ā	◌ָ	i	◌ִ	u (in unpunktierter Schrift)	ו
â	◌ָא	î	◌ִי	v	ו וו
b	ב	j	י יי	w	ו
ch	כ	j (über der Zeile in unpunktierter Schrift)	י יי	z	ז
				–	א
d	ד	j	ג	' (in unpunktierter Schrift)	א
ę	◌ֶ	k	ק		
(ę)	◌ֶא	l	ל		
e	◌ֵ	m	מ		
ê	◌ֵי	n	נ		
ę	◌ֹ	o	◌ֹ ו		
ę̂	◌ֵי	p	פ		
f	פ	r	ר		
g	ג	s	ז		

Es sei daran erinnert, dass die Zeichen א, ה, ◌ַ in der Transkription oft ganz unberücksichtigt bleiben.

8. Einrichtung des Textes.

Auf den folgenden Blättern sind die Psalmen 1—20, wie sie das Manuskript fol. 126aff. enthält, vollständig abgedruckt. Sie bieten daher auf der linken Hälfte jeder Seite in der ersten — inneren — Kolumne das hebräische Stichwort, in der zweiten die altfranzösische Glosse, in der dritten das biblische Zitat und ferner Synonyma oder sonstige Erklärungen (s. oben S. 833). Mit jeder Glosse ist eine neue Zeile begonnen, auch wo dies im Manuskript nicht der Fall war. Um aber auch dem Nichtkenner des Hebräischen den Inhalt der Handschrift zu vermitteln, wurden die hebräischen Stichwörter übersetzt und die altfranzösischen Glossen in der oben erörterten Weise transkribiert. Die erste — innere — Kolumne der linken Hälfte der Seite enthält somit nicht eine Übersetzung der altfranzösischen Glosse, sondern eine Verdeutschung des hebräischen Wortes im Sinne und nach dem Standpunkt des Glossators, soweit sich dessen Absicht aus der Glosse, der Parallelstelle, dem Synonymon oder dem Kommentar ermitteln liess. Liegen zu einem hebräischen Stichwort mehrere französische Übersetzungen vor, so sind, um dies auch für den des Hebräischen Unkundigen klar hervortreten zu lassen, die entsprechenden Verdeutschungen durch das Wort „oder“ verbunden. Auf diese Weise ist jedem die Möglichkeit ge-

wahrt, sich über die Übersetzungskunst des Glossators wie über das Verhältnis der französischen Wörter und Formen zu den hebräischen ein Urteil zu bilden [81]). Die hebräischen Kapitel-Nummern wurden mit römischen Ziffern wiedergegeben, daneben wurde eine in der Hs. nicht enthaltene Verszählung in arabischen Ziffern hinzugefügt.

Die äussere Kolumne der rechten Hälfte bietet die Übertragung der hebräisch geschriebenen altfranzösischen Glosse. Die biblischen Zitate wurden nicht übersetzt, doch wurden die Stellen, denen die Zitate entnommen sind, genau nachgewiesen und in Klammern beigefügt [82]). Eine Übersetzung der hebräischen Synonyma verbot sich in den meisten Fällen von selbst, ebenso wie die Wiedergabe der meist auf Eigentümlichkeiten der hebräischen Formen bezugnehmenden Erklärungen. Wo der Kommentar aus irgend einem Grunde bemerkenswert erschien, ist in den Fussnoten auf ihn hingewiesen.

Die den Lesarten der Hs. beigefügten Emendationen der altfranzösischen Glossen, deren Verweisung in die Fussnoten im Hinblick auf die gegenüber stehende Transkription nicht angebracht erschien, halten sich naturgemäss in den engsten Grenzen und sind nur da vorgenommen worden, wo die Regeln der hebräischen Schrift und die Rücksicht auf die Möglichkeit einer sinngemässen Transkription eine Änderung unbedingt erforderlich machten. Sie betreffen mit einer Ausnahme lediglich die Punktation. So wurde ein Raphe hinzugefügt in den Glossen 50, 88, 108, 137, 142 und öfter, ein Schwa wurde gestrichen 10, 400, es wurde gesetzt 45, 51, 54, 56 und sonst häufig, andere Vokalzeichen wurden z. B. 84 und 119 hinzugefügt. Vokalzeichen wurden umgestellt oder sonst verändert 79 (s. die Note), 127, 162, 237 und öfter, ein ֫ wurde gestrichen 64 (s. d. N.), ein ה endlich wurde gestrichen 288 (s. d. N.) — An den übrigen Bestandteilen des Textes sind keinerlei Besserungen vorgenommen worden. Die Fehler in dem rein hebräischen Teil des Manuskriptes wurden nicht weiter berücksichtigt. — Zu den Glossen 1—138 konnten nicht sämtliche Varianten Böhmers (B) angegeben werden, da dies bei seinem gänzlich abweichenden Transkriptionssystem einen Neu-Abdruck fast sümtlicher Böhmerscher Glossen nötig gemaeht haben würde. In den Fussnoten bedeutet Stw. das hebräische Stichwort, Gl. die altfranzösische Glosse, Z. das biblische Zitat, K. den hebräischen Kommentar und Tr. die Transkription.

---

81) Vgl. z. B. 21/23, 83, 322, 364, 377.

82) Die Abkürzungen der biblischen Bücher sind bekannt. Für die doppeldeutige Abbreviatur Pr. (Prediger, Proverbia) wurde Eccl. und Spr. eingesetzt.

Text.

Der Psalter (Ps. 1—20).

fol. 128a in der Mitte.

I.

אשרי לישבנורמנץ אישוריו של אדם	1. א	Das Glück (hebr. pl.)	lêssbẹnormanz	1
חטאים דפיקאורש כמ' יחמו חטאים (Ps. 104$_{35}$)		der Sünder (gen. pl.)	dẹpêchẹorss	2
לצים דגבאורש ל' ליצנות כמ' ללצים הוא יליץ (Spr. 3$_{34}$)		der Spötter (gen. pl.)	dẹgabẹorss	3
יהגה פנשרא מחשבה כמ' והגיון לבי (Ps. 19$_{5}$)	2.	er wird denken	panssẹrā	4
שתול פלנטי ל' נטיעה כמ' על הר גבוה אשתלנו (Ez. 17$_{23—24}$)	3.	gepflanzt	plantê	5
פכגי ריוורגייש		Ufer	rîvejiess	6
ל' רויישנאש כמ' פלג מלא מים (Ps. 65$_{10}$)		oder — Bäche	roi̯ssjâss	7
ועלהו אשאפוליא כמ' והנה עלה זית טרף (Gen. 8$_{11}$)		und sein Laub	ẹssāfoli̯ẹ	8
יבול פלאטירא כמ' והעלה נבל (Jer. 8$_{13}$)		wird welken	flâtîrā	9
כמוץ קומוא פאיילא (l. פא) כמ' תזרם כמדון (Jes. 41$_{15—16}$) ל' כקש	4.	wie Stroh	komẹ pâi̯lẹ	10
תדפנו אנפיינדרא לוי כמ' בשנאה יהדפנו (Nu. 35$_{20}$)		er wird ihn treiben	anpai̯ndrā lui̯	11
תאבד דפירדרא כמ' יאבד לזכרו"	6.	er wird untergehen	dẹpêrdrā	12

II.

רגשו ברוויאירינט כמ' מרגשת פעכי לש' הומה (Ps. 64$_{3}$)	1. ב	sie lärmten	broi̯-îrênt	13
יהגו פרלירינט כמ' המהגים לש' דבור (Jes. 8$_{19}$)		sie sprachen	parlîrênt	14
ל' פנשרינט ל' מחשבה		oder — sie dachten	panssirênt	15

1. Stichwort ganz in grossen Buchstaben, s.o. S. 835. — 7. Kann auch rîvejiêss transkribiert werden; rein graphisch wäre sogar auch rîvejeiss möglich, was aber sprachlich ausgeschlossen erscheint; vgl. 333. — 12. Die mit כמ' eingeleiteten Worte sind kein Zitat aus der Bibel, finden sich jedenfalls meines Wissens nirgends im Alten Testament. Sie sind daher wohl nur eine vom Autor beigegebene Erklärung über den Sinn, den das Wort אבד an dieser Stelle hat: Sein Gedächtnis wird untergehen. — 13. Die Zitate sind oft, wie hier, seltsam abgebrochen. Wie hier das Subst. im status constr. ohne das folgende Wort, mit dem es verbunden ist, angeführt ist, bricht das Zitat zu 48 mit der Präposition, 85 gar mit dem Artikel ab.

ריק בּוּיִדְטֵי כמ׳ הבל וריק״ (Jer. 30,)	Leere	wuiḍṭê	16
ולאומים אֲרַיְיאַמָא כמ׳ ולאם מלאם ל׳ מלכות (Gen. 25$_{23}$)	und Königreiche (n. pl.)	ṛraiᵢ-amᵩ	17
ורזנים אִשִׁירְיוֹרֵשׁ כמ׳ האזינו רוזנים ל׳ אדנות (Ri. 5$_{3}$)	2. und Herren	essîniᵢoress	18
נוסדו פּוּרֵינְט קוֹנְשִׁירְיֵוֵשׁ כמ׳ סוד יו לשׁ׳ עצה לירמיאו (Jer. 6$_{11}$)	sie berieten sich (hebr. pass.)	fo͟rênt konssêliᵢess	19
ננתקה דְרוֹנְפְּרוֹמֵשׁ כמ׳ ולא נתק שרוך (Jes. 5$_{27}$)	3. wir werden brechen	dᵩronpromess	20
מוסרותימו לוֹרְקוֹרְדִישׁ הם הרצועות שהשׂעל קשור בו	ihre Stricke	lorkordêss	21
׳לא לוֹרְקוֹרְגִּישׁ ׳ל שרוך נעל (Gen. 14$_{23}$)	oder — ihre Riemen	lorkorjêss	22
fol. 128b			
עבויתימו לוֹרְקוֹרְדִישׁ כמ׳ עבותת אהבה״ (Ho. 11$_{4}$)	ihre Bande	lorkordêss	23
ישחק גָּאְבְּרָא כמ׳ שחקו עלי (Hi. 30$_{1}$)	4. er wird verlachen	gāābᵩrā	24
(Ho. 7$_{16}$) יליגג אִכַלְרְנִירָא כמ׳ זו לעגם ׳ל שחוק״	er wird spotten	êcharnîrā	25
אליהמו אָאוּשׁ כמ׳ אלידם	5. zu ihnen	ā-uss	26
יְבָהֲלֵמוֹ אִי אָה בָּא הִירָא אוּשׁ כמ׳ ויבהילו (Esth. 6$_{14}$) לדהביא	und er wird sie in Verwirrung setzen	îā bā hîrā uss	27
נָסַכְתִּי אַנְשִׁירְיוֹרִי כמ׳ ודמסכה הנסוכה לשׁ׳ שרדה ואדנות (Jes. 25$_{7}$)	6. ich habe zum Herrscher gesalbt	anssîniᵢorî	28
יְלִידְתִּיךְ פַּיְרְיְיטְרָא טוֹוֹ	7. ich erzeugte dich	fînaᵢtrᵩ toiᵢ	29
ואחזתך אֲטָא פּוֹרְפִּירִינְזָא כמ׳ אחזת נחלתנו (Nu. 32$_{32}$)	8. und zu deinem Besitze	ᵩātā porprinsᵩ	30
אפסי לֵיש שִׁירְיוֹרֵשׁ כמ׳ אני ואפסי לשׁ׳ אדנות (Zeph. 2$_{15}$)	die Herren	lêss ssîniᵢorss	31
׳לא לֵיש פִּינְש לשׁ׳ קצה	oder — die Enden	lêss fînss	32
תְּרֹסֵם דִּיבְּרִיזָא אוּשׁ כמ׳ הירוע ברזל לשׁ׳ שבירה (Jer. 15$_{12}$)	9. Du mögest sie zerschmettern	dêbriᵢsā uss	33
׳לא דִיפְּרוֹרִיזָא אוּשׁ	oder — Du mögest sie zermalmen	dêfroᵢssā uss	34
יוצר דְּפוֹטֵיר כמ׳ וירד אל בית היוצר עושה קדירות (Jer. 18$_{2}$)	des Töpfers	dᵩpoteᵢr	35

---

17. Im Text des Psalters steht das hebr. Stichwort 17 vor dem unter 14 angeführten; von B. auch so gestellt. — **18.** Gl. B. 16: (scr. רֵשׁ) אִשִׁירְיוֹרֵשׁ esinyórs, doch steht deutlich רֵשׁ ress. — **19.** Gl. B. 17.: פּוּרֵינְט fúrent. Die Deutung des ᵩ ist zweifelhaft; s. ᵩ in dems. Tempus 425, dagegen 97, 332, 334; vgl. o. S. 857. Hätte auch konssêliᵢêss übertragen werden können; -atos ergibt auch sonst ..êss, s. 39, 97, 256, 344. — **22.** Könnte auch korjiess gelesen werden, s. 155, 225. — **27.** Gl. B. 24. אִי ᵩ statt אִי î, was schon graphisch unmöglich ist. — **30.** Die unhebr. Schreibung אָא ᵩā statt אָאָ ist vereinzelt. Ein Chateph kommt in unserm Text nur noch vor 229 hānāp, wo ֲ zur Bezeichnung eines schwachen a-Lautes dient. et (= und) wird sonst in unserm Msk vor Vokalen regelmässig zu î; s. 27, 48, 67. — **33–34.** Von B. irrtümlich als Perfekta gefasst. — **35.** Gl. B. 30 em. דְּפוֹטֵיר dᵩ potyér, was hier ebenso unbegründet ist wie 56.

תְּנָפְצֵם דְּפִיצָרֵש אוּש כמ׳ ונפץ עולליך לש׳ תשברם (Ps. 137$_9$)		Du mögest sie zerschlagen	dępêzęrāss uss	36
10. השכילו אַנַשׁוּלְוִיש כמ׳ שכל ידיו לש׳ חכמה (Gen. 48$_{14}$)		seiet weise!	anssîl̥iess	37
	ל׳א אַנַשִׁיגְּוִיץ	oder — seiet klug!	anssîj̥iez	38
הִנַּסְרוּ שׁוֹוִיש קָאָטְיאִיש כמ׳ מוסר אבך לש׳ תוכחה (Spr. 1$_8$)		lasst euch züchtigen! (hebr. pass.)	ssoi̯ess ch(ę)ātî-êss	39
11. וגילו . אִידָלְיגְרִיש כמ׳ גיל יגיל אבי צדק לש׳ שמחה (Spr. 23$_{24}$)		und jubelt!	îhālîgrêss	40
12. נַשְׁקוּ גַרְנִיישִׁיץ כמ׳ ישק כל עמי מגזרת נשק וכלי זיין (Gen. 41$_{40}$)		waffnet!	garniį̈issêz	41
בָּר דְּנִיטָנְטִי כמ׳ כבר ידי ישיב לי לש׳ נקיון (Ps. 18$_{21}$)		der Reinheit	dęnêtętê	42
יאנף קוֹרוֹצָרָא כמ׳ אודך כי אנפת לש׳ כעס (Jes. 12$_1$)		er wird zürnen	korozęrā	43
יבער אִיפְּרַנְדְּרָא כמ׳ ותבער בם אש (Nu. 11$_1$)		wird ergreifen	êprandrā	44
חוסי לֵיש אַבְּרִיאָמְנִץ (l. נְ) כמ׳ טוב לחסות ביי׳׳ (Ps. 118$_8$)		die Vertrauenden (Der Schutz?)	lêss abrî-ęmānz	45

III.

ג 3. לנפשי שׁוֹר נָאַרְמָא כמ׳ על נפשי		auf meine Seele	ssor māarmę	46
ישועתה שְׁאַלְוִשְׁיאוֹן כמ׳ ולכה לישועתה לש׳ ישועה (Ps. 80$_3$)		Heil	ss(ę)alvęssî-on	47
ומרים 4. אִיאֵידוֹלְצַנְט כמ׳ כמרימי על (Ho. 11$_4$)		und der erhebt (hebr. part.)	î-êholzant	48
6. ואישנה אִידוֹרְמִי כמ׳ ויישן ויחלם (Gen. 41$_5$)		und ich schlief	êdormî	49
הקיצותי אָנְבּוֹלִיוִיה (l. בּ) כמ׳ ויקץ יעקב משנתו (Gen. 28$_{16}$)		ich erwachte	ānwoli̯eh	50
7. שָׁתוּ מִיטֵירְנְט (l. נָט) כמ׳ ולא שתם על צאן לש׳ שמו (Gen. 30$_{40}$)		sie setzten	mêtîrênt	51
לְחִי גוֹזְא כמ׳ יתן למכהו לחי מכת בזיון׳׳ (Thr. 3$_{30}$)		8. Kinnbacken	jusę	52

IV.

ד 1. למנצח אֶפּוֹרְיָא וְוֶנְקְנְט כמ׳ לנצח על מלאכת לנצוח נופל במחזקים לעבודת שיר (Esra 3$_8$)		nach der Weise des Siegers	efurę vênkant	53

---

37. Kann auch anssîl̥iêss gelesen werden; . . atis ergibt auch, sonst -êss s. 40, 41, 57. — **38.** Kann auch anssîj̥êz gelesen werden. — **39.** Tr. Über אָ = (ę)ā s. ob. S. 855. Ist das Schwa nur aus graph. Rücksichten unter das כָּ gesetzt, weil ein ־ neben dem langen Strich des כָ dem Schreiber zu undeutlich schien, so wäre mit obiger Lesart gleichbedeutend eine Transkription châtî-êss; s. a. 47. — 41 Tr. j̥ nach i wie sonst als zweiter Teil in Diphthongen. Z. Zuerst stand עמו anstatt עמי. — **45.** Das Stichwort bedeutet: „die Vertrauenden", daher die Gl. wohl falsch statt אַבְּרִיאָנְץ, abrî-ānz wie zu dems. Wort richtig 87; vgl. 113. — **47.** Tr. Über (ę)a s. o. S. 855. Beachte das stimmlose ss in der Endung. — **50.** Tr. B. 44: ānbolyé ohne die gebotene Emendation von ב b in ב̄ w. — **53.** K. l. ל׳ נצוח vgl. Raschi z. St.

בקוראי קָאנְט אַפְּלְרָיי (רָ.l.) כמ' בכל קוראנו אליך (Deut. 4_7)	2.	wenn ich rufen werde	kāant apḷlṛrāi̯	54
הִסְלָה אַשִׁיוּרָא כמ' ונפלינו אני ועמך לש' הבדלה (Ex. 33_{16})	4.	er sonderte ab	āssêvrā	55
רַגְזוּ אַנְטְרַמַנְטִישִׁישׁ (ך.l.) כמ' אל תרגזו בדרך (Gen. 45_{20})	5.	zittert!	antṛmantîsseiss	56
וְדוֹמוּ אִיטוֹיְזִישׁ כמ' לך דומיה תהלה לש' שתיקה (Ps. 65_2)		und schweiget!	êtoiṣêss	57
יראנו אָמוֹטְרָא נוֹשׁ כמ' הראני נא את כבודך (Ex. 33_{18})	7.	er wird uns zeigen	āmotṛrā noss	58
נסה אִידוֹלְצָא כמ' לבעבור נסות לש' הרם (Ex. 20_{17})		erhebe!	êholza	59
ואישן אֶדוֹרְמִירָי כמ' ויישן" (Gen. 41_5)	9.	und ich werde schlafen	edormîrāi̯	60
כבדד אָשוֹל ישב בדד וידום" (Thr. 3_{28})		allein	āssol	61

V.

fol. 129a

1. ה הנחיכות שם כלי שיר לִישׁ קַלְמִיאָשׁ לא' לִישׁ אָמָאשְׁאִיאָשׁ כמ' נחלי בלי'ל סיעת גייסות (Ps. 18_5)		die Schalmeien oder — die Ansammlungen	lêss chalmiiaāss lêss āmâssṣeiṣṣ	62 63
2. בינה אָוֶורְטִיישׁ (רְטִיישׁ l.) לש' צירוי כמ' ואם בינה שמענה זאת ולכך טעמו לעיל בבית כמ' הבן" (Hi. 34_{16})		merke!	āvêrtiiss	64
הגיגי מָאָפַּנְשִׁיאָה כמ' והגיון לבי לש' מחשבה" (Ps. 19_5)		mein Gedanke	māāpanssê-ḍ	65
שועי מוֹן קְרִי כמ' ותעל שוועתם (Ex. 2_{23})	3.	mein Rufen	mon krî	66
ואצפה אִיאָה טָאנְדְרִי אמתין ואקוה כמ' ואצפה מה ידבר (Hab. 2_1)	4.	und ich werde warten	î-ā tandrāi̯	67
לֹא יְגֻרְךָ נוֹן מֵיכְדְרָא אוֹטוֹרִי יגור עמך יש תבות משמשות כשתים כמ' יצאוני בני (Jer. 10_{20}) כמ' יצאו ממנו"	5.	er wird nicht bei dir weilen	non mḍndrā otoi̯	68
יתיצבו שְׁרוֹנְט אִיטַנְט"	6.	sie werden sich stellen	ssṣront êtant	69
הוללים מִיכְאוֹרְש רשעים המתערבים מעשיהם כמ' מהוללו" (Ps. 18_4)		Vermischende	mêlṣurss	70
יְתָעֵב אָבוֹרִירָא ימאס כמ' לא תתעב" (Deut. 23_8)	7.	er wird verabscheuen	āborîrā	71
נחני מֶנְאָמוּי הוליכני כמ' וכא נחם (Ex. 13_{17})	9.	führe mich!	men(ḍ)āmoi̯	72

---

54. Gl. Ein ר zuviel, daher B. 48: apḷlṛāi̯; vgl. jedoch 307 êmṛraiḭ; r fiel umgekehrt aus im fut. hālīgront 89 und 250, ähnlich 293 anvîront irrtüml. statt anvîronṛront. — **56.** Tr. B. 50. aṇtṛmaṇtisyés, ohne Not emendiert; s. 35. — **63.** Gl. Das Wort ist seltsam geschrieben, das א nach dem ש erscheint völlig überflüssig; daher wohl besser אָמָאשְׁייָאשׁ āmâsseiḭ-ṣss; vgl. 315 u. o. S. 855. — **64.** Gl. Am Schluss des Wortes ist ein ש ausradiert, das ⸗ unter dem letzten Buchstaben ist irrtümlich stehen geblieben. — **68.** Gl. ⸗ ḍ findet sich im Ms. selten, in unserm Stück nur noch 84, 144, 177, wenn es nicht ein Schreibfehler ist statt ⸗e, aus dem durch einen unbeabsichtigten Punkt leicht ⸗ werden konnte. — **72.** Tr. Über (ḍ)a s. o. S. 855.

שוררי מֵיש רְגַרְדָנְץ (l. כְּ) כמ׳ אשורנו ולא קרוב (Nu. 24_{17})	die mich sehen (hebr. part.)	mêss rǫgardānz	73
ל׳א׳ מֵיש אָגִרְטָאנְץ (l. אָנְ) אורבי כמ׳ לא ישור כשך (Jer. 5_{26})	oder — die mir auf-passen	mêss āgêtânz	74
הישר אָדְרֵיצָא כמ׳ והדורים אישר לש׳ יושר (Jes. 45_2)	richte!	ādrêzā	75
נכונה 10. אָדְרֵיצַמַנְט	Gradheit	ādrêzǫmant	76
׳לא׳ וְוֵרִיטֵיה כמ׳ נכון לבי לש׳ אמונה (Ps. 112_7)	oder — Wahrheit	vǫrêtêh	77
קרבם לוֹרְוַנְטְרָא כמ׳ וקרבו וכריעו לש׳ בטנם׃׃ (Lev. I_9)	ihr Bauch	lorvantrǫ	78
לשונם לוֹר לָנְגְּא (l. גְּ)	ihre Zunge	lor lānjǫ	79
דְּוּוֹת דִיבְרִיזְמַנְט לש׳ שבר וכן חו׳ מנ׳ עם נהייתי ונחלתי׳ (Dan. 8_{27})	Verderben	dêbrîsǫmānt	80
׳ל׳א אוונטוראש דבר ההוה כמ׳ הוה על הוה (Ez. 7_{26})	oder—Ereignisse	’vntu̇r’ss = āvānturâss	81
יחכיקון אַפְלַיְינְרוֹנְט כלומ׳ אחד בפה ואחד בלב כמ׳ איש חלקי׃׃ (Gen. 27_{11})	sie werden glatt machen	aplāi̯nǫront	82
האשימם 11. פָּיִר קוֹפְיִיר אוש כמ׳ אבל אשימים׃׃ (Gen. 42_{21})	lasse sie schuldig sein	fāi̯ kopi̯er uss	83
מעוצותיהם דְלוֹר קוֹנְסָוִיל (l. וֹ) ׳ל עצה	von ihren Rat-schlägen	dǫlor konssōi̯ǫl	84
הדיחמו אָנְפַיְינְט אוש כמ׳ וידיחו את׃׃ (Deut. 13_{14})	stosse sie	ānpai̯nt uss	85
מָרוּ רֵיוֹוֹלִירֵינְט כמ׳ ימרה את פיך (Jos. 1_{18})	sie waren wider-spenstig	rêvǫlîrênt	86
חסי 12. אַבְרִיאַנְץ כמ׳ טוב לחסות׃׃ (Ps. 118_8)	die vertrauen (hebr. part.)	abrî-anz	87
ותסך אִקוֹבִיטָרְש (l. בְ) כמ׳ וסכות על הארן (Ex. 40_3)	und du wirst decken	êkowêtǫrāss	88
ויעלצו אִידַלִיגְרוֹנְט כמ׳ עלץ לבי׃׃ (1 Sam. 2_1)	und sie werden jauchzen	îhālîgront	89
כצנה 13. טוֹמָא טַרְגָא כמ׳ ונשא הצנה (1 Sam. 17_7)	wie ein Schild	komǫ tarjǫ	90
רצון אָפַיְימָנְט כמ׳ לכל חי רצון לש׳ פיוס (Ps. 145_{16})	Besänftigung	āpai̯ǫmānt	91
תעטרנו אַנְווירוֹנְרָש לויי כמ׳ עטרים אל דוד (1 Sam. 23_{26}) לש׳ סבוב׃׃	du wirst ihn umgeben	anvîronǫrāss lui̯	92

---

76. Gl. B. 68 . . . אָדְרֵ ādire . . . — **77.** Gl. B. ib. וְוֵרִיטֵיה vǫrité. — **79.** Gl. Wie die m. lectionis א zeigt, gehört unter das גְּ ein Schwa, nicht —e, wofür י die entsp. m. l. wäre, vgl. 162, 198. Beachte גְ̈ j statt ג g. — **83.** Tr. hätte auch kopi̯êr transkribiert werden können, vgl. -are -êr 212, 423, sonst meist -ei̯r. — **80.** Die Gl. gehört vor 79 nach dem Bibeltext, von B. auch so gestellt. — **84.** B. 74: konsoi̯l vel konsai̯ǫl. Die unhebr. Schreibung ר̈ deutet eine enge Zusammengehörigkeit von a und o an, vielleicht einen Mittellaut zwischen beiden. Ähnlich fol. 149a (Ps. 90_8) ssomōi̯l. — **87.** B. 77. אַבְרִימַנְץ abrimánts. — **88.** B. 78. kobetǫrās ohne nötige Emendation. — **89.** Gl. re ausgefallen, ebenso 250; dagegen 156 u. 258 ist re erhalten, vgl. zu 54.

VI.

ו השמינית שם כלי שיר של שמנה מינים" (1. Chr. 15$_{21}$)	1.	das Achtseit			93
תוכיחני קָאָטְיִיאָרָש מוֹי כמ' הוכח תוכיח (Lev. 19$_{17}$)	2.	du wirst mich züchtigen	chaātî-ɣrāss		94
תייסרני דִּיט טְרַייִדְרָש מוֹי כמ' אבי יסר אחכם (1 R. 12$_{11}$) לש' ייסורין		du wirst mich peinigen	dêt traiḏrāss moi̯		95
אומלל קְפוּ קוֹנְפוֹנְדוּ כמ' היהודים תשכח (Neh. 3$_{34}$) האמללים	3.	denn ich wurde verwirrt	kɛfu konfondu		96
נבהלו פּוּרִינְט פַּרְטְרוֹבְּלִיש כמ' בלהות אחנך" (Ez. 26$_{21}$)		sie wurden schreckt	er-	furênt partroblêss	97
עצמי מַיש אוֹש כמ' עצמותי		meine Knochen		mêss oss	98
חלצה גָּרַנְטִי לש' הצלה כמ' יחלצון ידידיך" (Ps. 60$_{7}$)	5.	rette!		gārantî	
ירדה לוֹאָרָא כמ' אודה את יי" (Gen. 29$_{35}$)	6.	er wird loben		loɛrā	100
יגעתי טְרָא וִויְיָדה ל' טורח כמ' יגיע כפיך" (Ps. 128$_{2}$)	7.	ich mühte mich		trāviḷiā	101
באנחתי אָנְמוֹן שוֹשְׁפִיר כמ' ויאנחו (Ex. 2$_{23}$)		in meinem Seufzer		ānmon ssosspîr	102
אשחה אוֹרְדוֹוִיאי ל' טינוף כמ' סחי וכואוס" (Thr. 3$_{45}$)		ich beschmutzte		ordoi̯-î	103
בדמעתי אַנְמָא לִירְמָא כמ' כלי בדמעות (Thr. 2$_{11}$)		mit meiner Träne		anmā lêrmɛ	104
ערסי מוֹן לִיט מטתי כמ' ערשנו רעננה" (Ct. 1$_{16}$)		mein Bett		mon lît	105
אָמְסֵה דְּנִיש כמ' השמש ונמס (Ex. 16$_{21}$)		ich machte fliessen	zer-	dɛnîss	106
עַשְׁתָה אֲלַנְטִירְנָא עין שמאורה כדה דומה כמסתכל דרך עששית"	8.	es wurde dunkel		elantêrnā	107
עַתָּקה אֶנְבָּרְיִיזִי (l. בּ) כמ' ישן נושן דמתרגמ' עתיק (Lev. 26$_{10}$)		gealtert		anwāi̯sê	108
רגע אוּרָא כמ' ואכלה אותם כרגע (Nu. 16$_{21}$) לש' שעה"	11.	Stunde		urɛ	109

VII.

ג שגיון מנ' פת' שם כלי שיר	1.	Schiggajon (ein Musikinstrument)			110
לא' מִיפָּרְיִיזוֹן כמ' שגגה		oder — Irrtum		mêpriḷison	111
שר קָנְטָא כמ' שיר השירים לש' שיר" (Ct. 1$_{1}$)		sang		chāntɛ	112
פּרק דְּרוֹנְפַּמְנְט כמ' מפרק הרים (1 Kön. 19$_{11}$)	3.	zermalmend		dɛronpɛmant	113

---

95. Gl. B. 84. . . . רִיט rêt . . . und mit Em. transkribiert: retra̯indrās. — **96.** Stw., ergänze לי vor אומלל. — K. תשכח „du wirst vergessen" statt נשחת „verdorben", wie es Raschi zur Stelle als Erklärung des hebr. Textwortes anführt. — **101.** Gl. B. 90 em. ...e statt ...ā nach dem יֵרִי; doch findet sich die Endung a in der 1. sg. pf. auch sonst im Lothr., vgl. Apfelstedt S. XVI. Auffallend bleibt ה, wofür nach ...ā ein א zu erwarten wäre. Vielleicht ist trā viḷia̯ zu lesen mit zweifacher Funktion des רי. — **108.** Glosse B. 97. aɲbā̯izé ohne die erforderliche Em. — **112.** Gl. B. em. קָנְטָא chāntā, was dem Sinne entschieden besser entspricht. — **113.** Gl. wohl irrtümlich statt דְּרוֹנְפַּמְנְט dɛronpant, vgl. zu 45.

שלומי מון גַּרְדַּנָּעַ (l. מון) המשלם לי רע כמ' שנת שלומים (Jes. 34$_8$)	5.	der mir vergilt	mon gardonant	114
fol. 129b.				
ואחלצה אֶדְיש גַּרְנִיש כמ' וקח לך חליצתם ודהוא משמש דבר (2 Sam. 2$_{21}$) וחלופי כמ' (Jes. 10$_{33}$) מסעף פורה		und ich beraubte	edêss garnîss	115
ירדף פּוֹרְקַאצָרָא כמ' ורדפה את (Ho 2$_9$) באהביה	6.	er wird verfolgen	porch(ę)azęrā	116
וישג אִיאַטַיְינְדָרָא כמ' וישג לבן'' (Gen. 31$_{25}$)		und er wird einholen	î-ataiⁿdrā	117
וירמס אִידֵימָרְקָרָא כמ' לרמס בטיט (Mi. 7$_{10}$)		er wird zu Boden treten	êdêmārchęrā	118
ישכן פְּרָא פוֹזְיִיר (l. פָּרָא) כמ' כתיפיו (Deut. 33$_{12}$) שכן''		er wird ruhen lassen	fęrā posier	119
והנשא אִישָׂרָא פָּרְלְוִיהּ כמ' ותנשא מלכותו (Nu. 24$_7$)	7.	und erhebe dich (hebr. impt. pass.)	êssęrā pārlęvêh	120
בעברות צוררי אִיקוֹרוֹץ דָּמֶיש אַנְגוֹיִישוֹרְש כלומ' בחמתך על צוררי		im Zorn meiner Bedränger	êkoroz dęmêss angoissorss	121
ועורה אִיאָבִילְיָא (l. ב) כמ' עורי עורי'' (Ri. 5$_{12}$)		und erwache!	î-āwêlią	122
ועלידה אִי אַנְשׁוּש דלי כמ' ארי צם מעלידה (Jer. 49$_{19}$)	8.	und darüber	î ānssuss dlį = dęlî	123
ידין גּוּטִיזְרָא כמ' ידין עמו'' (Deut. 32$_{36}$)	9.	er wird richten	jutîsęrā	124
וּכְתֻמִּי אִיקוֹמָא מַפְלִינִימְצִידָה כמ' איש תם (Gen. 25$_{27}$)		und wie meine Vollkommenheit	êkomę maplênîmętêh	125
יִגְמוֹר פֶּנִירָא כמ' כלה דמתרגמ' גמירת לש' כליון	10.	er wird enden	fęnîrā	126
וּבוֹחֵן אִיפְּרוֹבָנַט (l. בֹּחֵן) כמ' ובחנתים כבחן'' (Sach. 13$_9$)		und der prüft (hebr. part.)	êprowant	127
זֹמֵם קוֹרְצַנְט 'ל כעס כמ' מה אזעם (Nu. 23$_8$)	12.	der zürnt (hebr. part.)	koręzant	128
יכתוש פּוֹרְבִירָא כמ' לוטש כל חרש'' (Gen. 4$_{22}$)	13.	er wird schmieden	forbîrā	129
דרך תַּנְדִּיט כמ' דרך קשתו (Thr. 2$_4$)		er spannte	tandît	130
לַדַּלְקִים אָדְ קָאצַנְט 'ל רודפים כמ' כי דלקת אחרי (Gen. 31$_4$)	14.	zu Verfolgern	ā châzant	131
יחבל טְרַאבָּלִיְירָא כמ' חבלתך אנך'' (Ct. 8$_5$)	15.	er wird gebären	trâwîlią̈ra	132
והרה אִיאַנְקַרְגָּרָא כמ' ותהר (Gen. 4$_1$).		und er wird schwanger w.	ê-ancharjęra	133

---

114. Stw. l. שולמי. Gl. . . דנ . . Beachte o in gardonant ohne m. lectionis, vgl. 137. — **115.** K. Welchen Zusammenhang hat die Stelle aus Jes. mit unserem Text? — **119.** Tr. Hätte auch posią̈r transkribiert werden können, s. 83. — **120.** Stw. statt הנשא ohne ו. — **122.** Gl. B. 110 אִי e ābélya ohne nötige Em. — **125.** Gl. B. 113. מַפְלִינִימְצִידָה ma plenivęté. — **127.** Gl. B. 115. probánt, ohne ב b in נ w zu ändern. — **133.** Gl. et „und" ist sonst vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes in der Regel mit אִי î wiedergegeben, s. 30

אִיאַנְפַרְטוֹרִירָא כמ׳ ויכדה זכר׳׳ (Lev. 12_2)	וילד		und wird zur Welt bringen	î-anpartorîrā	134
קָנוֹא כמ׳ ויכרו עבדי ל׳ חפירה (Gen. 26_{25})	כָּרָה	16.	er höhlte aus	cheva	135
אִיקָנוֹא לוי כמ׳ חופר גומץ׳׳ (Koh. 10_8)	וַיַּחְפְּרֵהוּ		und grub sie (sc. die Grube, hebr. masc.)	êchevā luĭ	136
אוֹפְשָׁא (l. פּ) כמ׳ בשתם נחפש׳ (Ez. 19_4)	בשחת		in die Grube	ofosse	137
שׁוֹן צֵרְוִויץ כמ׳ ולקדקד נזיר אחיו׳׳ (Deut. 33_{16})	קדקדו	17.	seinen Scheitel	sson zêrvêz	138

VIII.

שם כלי שיר הבא מגת׳׳	הגיתית	1.	Gittith (ein Musikinstrument)		139
טוֹן לוֹש	הודך	2.	dein Ruhm	ton loss	140
ל׳א טַבְיָאטִירָה לש׳ יופי כמ׳ ונתת מהודך (Nu. 27_{20})			oder — deine Schönheit	tabiâtêh	141
דְאַנְפַנְץ (l. פּ) כמ׳ עולל ויונק (Thr. 2_{11})	עוללים	3.	von Kindern	dęanfanz	142
אָה פִּיר דְטוֹרְבֵּיר כמ׳ משבית מלחמות (Ps. 46_{10}) לש׳ ביטרל	להשבית		zu vertilgen	ā fêr dętorweĭr	143
טֵיש צֵיְרִיש כמ׳ ודיו שמיך׳׳ (Dt. 28_{23})	שָׁמֶיךָ	4.	deine Himmel	têss ziāss	144
קְרוֹנָש לוי כמ׳ בעטרה	תעטרהו	6.	du kröntest ihn	kęronāss luĭ	145
פַּאוֹש פְּאוֹטֵיר לוי כמ׳ מושל בכל׳׳ (Gen. 45_8)	תמשילהו	7.	du liessest ihn herrschen	fęîss pęoteĭr luĭ	146
מְאִיש כמ׳ שמת	שָׂתָה		du stelltest	męîss	147
אוֹאַילְיִיא כמ׳ צאן ובקר (Gen. 13_5)	צֹאנָה	8.	Schafe	oaĭlię	148
אִיבּוֹש	וַאֲלָפִים		und Ochsen	êboss	149
ל׳א אִיאַמַלְיִיש כמ׳ שגר אלפיך (Dt. 28_4)			oder — und Rindvieh	î-amaliess	150
כל כמ׳ בְּאִיטֵש דְקָאנְש חיתו שדי (Ps. 104_{11})	בהמות שדי		Tiere der Felder	bętêtess dęchāānss	151
קְמִינְש כמ׳ חדלו ארחות (Ri. 5_6)	ארחות	9.	Pfade	chęmînss	152

IX.

שם כלי שיר	עלמות	1.	Almuth		
אָאָדְוִויטְיִיר (אָאָה וְוִיטְיִיר l. ל בינה כמ׳ להבין	לָבִן		einzusehen	āe vêrtiĭr	154

---

137. Gl. B. 125 fósę mit fehlendem o am Anfang, obgleich sein hebr. Text es zeigt. Beachte in פשׁא fossę o ohne m. lectionis, vgl. 114. — **144.** Gl. Über ־ę s. zu 68. — **146.** Die Schreibung der Gl. mit אוֹ־ ist auffallend. Ein Grund zur Setzung des א mit vorausgehendem Schwa aus irgend welchen graphischen Rücksichten ist nicht ersichtlich. Die Zeichen scheinen daher lautliche Bedeutung haben zu sollen, weshalb ę auch in der Tr. nicht eingeklammert wurde. Vielleicht ist die Setzung der Zeichen aber nur ein Fehler der durch den gleichen Anfang des vorhergehenden Wortes פָּאִיש, wo א־ lautlich berechtigt ist, hervorgerufen wurde; vgl. 415. — **150.** Tr. Hätte auch amaliêss transkribiert werden können; lat. -ās ergibt teils êss 21, 23, 175, teils ess 151, 164, 180, teils auch ęss 63, 189, 221.

כ׳א אַנְסַנְצָא (l. פּ) בְּלַנְקִיר ל׳ לבן ילדותן			oder — die Jugend anfanzę weiss machen	blanchêr	155
אִיךְ לִיגְרַדִיי (גְּרָ l.) כמ׳ עליץ לבי (1 Sam. 2$_1$) לש׳ שמחה	3.	וְאֶעְלְצָה	und ich will jubeln	îhālîgrę́rai	156
קוֹזָשׁ כמ׳ ויגער בו אביו (Gen. 37$_{10}$)	6.	גָּעַרְתָּ	du schaltest	chosāss	157
דְנִישִׁישׁ כמ׳ אמחה את האדם (Gen. 6$_7$)		מָחִיתָ	du vernichtetest	dęnîssêss	158
פֶּנִירִינְט כמ׳ יתמו חטאים לש׳ כליון (Ps. 104$_{35}$)	7.	תַּמּוּ	sie sind zu Ende	fęnîrênt	159
דְזִירְטָמְנְט כמ׳ חרוב יחרבו לש׳ חורבן (Jes. 60$_{12}$)		חרבות	Verwüstungen	dęsîrtęmānt	160
אָרוֹקְיִש כמ׳ לנתוש ולנתוץ לש׳ עקירה (Jer. 1$_{10}$)		נָתַשְׁתָּ	du rissest aus	ārochĵāāss	161
אָה פוֹבְּרָא (ךָ l.) כמ׳ עד דכא לש׳ עני (Ps. 90$_3$)	10.	לַדָּךְ	dem Armen	ā powrę	162
אָה אִיסְטָנְש כמ׳ ביד איש עתי לש׳ עתים (Lev. 16$_{21}$)		לָעִתּוֹת	für die Zeiten	ā êtanss	163
fol. 130a					
שִׁישׁ אוֹבְּרִש (בַּ l.) כמ׳ נורא (wohl Ps. 66$_5$) עלילתה מעשיו	12.	עֲלִילוֹתָיו	seine Werke	ssêss owress	164
אִירְהוֹלְצַנְט כמ׳ ותרם התבה (Gen. 7$_{17}$)	14.	מְרוֹמְמוּ	erhebend	êholzant	165
אַנְפוֹנְדִירִינְט (נָט l. פּ u.) כמ׳ ויטבע ירמיהו בטיט (Jer. 38$_6$)	16.	טָבְעוּ	sie versanken	anfondrîrênt	166
אָן פּוֹשָׁא כמ׳ כורה שוחה לש׳ בור (Jer. 18$_{20}$)		בְּשַׁחַת	in der Grube	ān fossę	167
פּוּ קְנִיאוּ כמ׳ אשר לא ידע לש׳ זכר (Ex. 1$_8$)	17.	נוֹדָע	es wurde bekannt	fu kęnê-u	168
פּוּ אַנְצוֹפִי כמ׳ פן תוקש לש׳ מוקש (Dt. 7$_{25}$)		נוֹקֵשׁ	er verstrickte sich (hebr. pass.)	fu anzopê	169
פָּרוֹלָא כמ׳ יהגו תיק לש׳ דבור (Ps. 2$_1$)		הֲגִיוֹן	Wort	pārolę	170
אָה פּוֹשָׁא כמ׳ אל שאול תורד לש׳ לשאול (Jes. 14$_{15}$)	18.	לִשְׁאוֹלָה	in die Grube	ā fossę	171
אוֹבְלִיאָנְץ כמ׳ לא תשכח (Dt. 25$_{19}$)		שִׁכְחִי	Vergessende	oblî-ānz	172
דִיפִּירְדְרָא כמ׳ יאבד יום כמ׳ יאבד לזכר (Hi. 3$_3$)	19.	תֹּאבַד	er wird untergehen	dêpêrdrā	173
בְּמִיט שִׁימְה כמ׳ ולא שחם (Gen. 30$_{40}$)	21.	שִׁיתָה	stelle hin!	mi̯et	174

155. Tr. kann auch blanchi̯er transkribiert werden, vgl. 22 und 83. Die Übersetzung schliesst sich an Raschi an, nach dem sich der Vers auf die Vergebung der Jugendsünden bezieht. — **156.** Gl. mit erhaltenem Doppel-r im Fut., vgl. zu 89. — **158.** Gl. sonst nicht zu belegen. Darf man an einen nach falscher Analogie von denie (*deneco) etc. gebildeten Inf. denir denken? — **161.** Tr. wäre vielleicht besser aro{ĵā / chā}ss übertragen worden. — **162.** Gl. Das א am Schlusse verlangt ein vorhergehendes Schwa statt —, vgl. zu 79, s. a. 210 das Wort richtig mit Schwa. — **174.** Tr.; hätte auch mi̯êt transkribiert werden werden können. Die Glossen 174—175 sollten dem Bibeltext entsprechend in umgekehrter Reihenfolge stehen.

	טֵרֵש אִירֵישׁ כמ׳ ונחתי פני (Lev. 20$_6$)	פניך	20.	dein Zorn (hebr. Pl.)	têss îrêss	175
	גֵּירַטַנְט ׳ל השלכה כמ׳ ירה בים (Ex. 15$_4$)	מורה	21.	werfend	jêtant	176
	׳לא׳ שִׁינְיוֹרִיאָה בַּעֲרוּת וְעוֹל עַל צַוּארָם כמ׳ ומורה לא יעלה (Ri. 13$_5$)			oder — Herrschaft	ssîn̰iorîę	177

X.

	אַנְחַצְרָא ירדף כמ׳ דלקת אחרי (Gen. 31$_{36}$)	ידלק	2. ר׳	er wird verfolgen	anchazęrā	178
	שְׁרוֹנְט פְּרִינְש (l. נְט) כמ׳ כל תפש כנור (Gen. 4$_{21}$)	יתפשו		sie werden ergriffen werden	ssęront prînss	179
	אַנְפַּנְשִׁיאֵש כמ׳ בעל מזמות ל׳ מחשבה (Spr. 24$_8$)	בְּמִזְמוֹת		durch Pläne	anpanssê-ess	180
	וַנְטָא כאדם המתפאר ואומ׳ כן עשיתי כמ׳ אל יתהלל חכם (1K. 20$_{11}$)	הלל	3.	er rühmte sich	vantā	181
	אִיטוֹלַנְט כמ׳ בצע בצע ל׳ גזל (Spr. 1$_{19}$)	וּבֹצֵעַ		und raubend (n. sg.)	êtolant	182
	בֶּנְדִישָׂנְש כמ׳ ברך נבות אלקים ל׳ פעל (1K. 21$_{13}$)	בֵּרַךְ		segnete	bāndîssānss	183
	לִידַנְיָא כמ׳ וברכו אלקים (Hi. 1$_5$)	׳לֹא		oder — schmähte	lêdanjā	184
	קוֹרְצָא ל׳ כעס כמ׳ עד מתי ינאצוני (Nu. 14$_{11}$)	נִאַץ		er erzürnte	koręza	185
	שִׁישׁ פַּנְשִׁיאֵש כמ׳ יתפשו מזמות (Ps. 10$_2$) ל׳ מחשבות	מזמותיו	4.	seine Gedanken	ssêss pānssê-ess	186
	אִיקְרוֹבְּרוֹנְט כמ׳ לא יחילו טובו״ (Hi. 20$_{21}$)	יחילו	5.	sie werden erfahren	êprowęront	187
	איפליטרונט	יַצְלִיחוּ		sie werden Glück haben	ʾiplitrunt = êplêtęront	188
	טֵרֵש גוּסְטִיזֵש דינים של דיסורין״	משפטיך		deine Gerichte	têss jutisęss	189
	שוֹפְלָא (l. פָּ) כמ׳ ויפח באפיו (Gen. 2$_7$)	יפיח		er wird blasen	ssoflęrā	190
	מְאַלְאִירְצוֹן ל׳ קללה כמ׳ האשה לאלה (Nu. 5$_{27}$)	אָלָה	7.	Fluch	m(ę)alęîzon	191
	שִׁירְמָנְט (l. נְ) ׳ל שבועה כמ׳ בשבועת האלה׳ (Nu. 5$_{21}$)	׳לא		oder — Eid	ssêręmānt	192
	אִיפַּנְשִׁיאֵה (אָה l.)	וְזִמָּה		und ein Gedanke	êpanssê-ę	193
	אִיאָן גִּינְא מחשבה רעה׳ הלנה בתוך״ לנו כמ׳ איש תכבים (Spr. 29$_{18}$)	׳לא		oder — und Trug	î-ān jînę	194
	אָטוֹן אוֹט לחיל שלך כמ׳ עלך יעזב חלכאים (Ps. 10$_{14}$)	לחלכה	8.	zu deiner Habe	āton ot	195

---

176. Auch die Tr. jîętant wäre möglich, vgl. 218 das Wort mit e, nicht ê. — **177.** Gl. Am Schluss das seltene ę ֒, vielleicht statt ę֗, das in dieser Stellung sich häufiger findet und wozu auch das ה als mater lectionis am Schlusse besser stimmen würde. K. Die Punktation findet sich so in der Hs. — **183—184.** Das hebr. Perfekt ist hier einmal durch ein Partizip, dann durch ein Perfekt übersetzt, vgl. zu 377. — **195.** Gl. ot ist sonst nicht zu belegen; vgl. 209. Ursprung unklar. Hängt es mit habitum zusammen?

’לא’ איפובריראַ לש’ עני כמ’ (Ps. 10_{10}) בעצומיו חלכאים			oder — verarmen	’ip$_{u}$bri$_{i}$r’ = êpowrîrẹ	196
אָגִיטָרָא כמ’ ויארבו בשדה (Ri. 9_{43})	יארב	9.	er wird lauern	āgêtẹrā	197
אָטוֹלְדְרָא (ך l.) כמ’ וחטפתם איש (Ri. 21_{21}) לש’ לגזול	לחטוף		zu berauben	ātoldrẹ	198
קָאַנְט טְרִיגָא אִיל כמ’ וימשכו את יוסף (Gen. 37_{28}) לש’ בהוציאו	בְּמֶשְׁכוֹ		wenn er ziehen wird	k(ẹ)ant trîrā îl	199
אָנְשׁוֹן רוֹיִיץ כמ’ ברשת זו טמנו (Ps. 31_{5})	ברשתו		in seinem Netz	ānsson roi$_{i}$z	200
אָמְנוּיְזָרָא כמ’ עד דכא (Ps. 90_{3})	ידכא	10.	er wird zermalmen	āmẹnui$_{i}$sara	201
אָבַיְשָׂרָא כמ’ וישח אדם לש’ ישפיל (Jes. 2_{9})	ישוח		er wird erniedrigen	ābai$_{i}$ssẹrā	202
אַנְשִׁישׁ גִּינְגָּנְץ (ג l.) כמ’ עוצם עיניו (Jes. 33_{15}) כלומ’ במירמוזותיו ובקריצותיו	בעצומיו		durch seine Anschläge	anssêss gênẹmānz	203
אנשיש פורץ כמ’ רב ועצום (Ex. 1_{9})	’לא’		oder — in seinen Starken	’nssiss fu$_{u}$rz = anssêss forz	204
פּוֹבְּרִיש (ב l.) חיל של כאים עניים הנדכאים’’	חלכאים		Arme	powrêss	205
fol. 130b					
לִיוְרָא	נשא	12.	hebe hoch!	lêvẹrā	206
אִיהוֹלְצְרָא כמ’ נשאתי את ידי לש’ הרם (Ex. 6_{8})	’לא’		oder — erhebe!	êholzẹrā	207
קוֹרוֹצָא כמ’ עד אנה ינאצוני לש’ כעס (Nu. 14_{11})	נאץ	13.	er erzürnte	korozā	208
שׁוֹן אוֹט חיל שלך	חלכה	14.	deine Habe	sson ot	209
פּוֹבְרָא (ב l.) כמ’ עני	’לא’		oder — der Arme	powrẹ	210
אַיאַמְנוּיְזִידְ והוא מגזרת העני דכא	ודך	18.	und der Gedrückte	î-emẹnui$_{i}$sêh	211
אָה דִיסְרוֹיְשִׁיר כמ’ אל תערץ לש’ שבר’’ (Jos. 1_{9})	לערוץ		zu zerschmettern	ā defroi$_{i}$ssêr	212

XI.

אַבְּרִיאִידְ כמ’ לחסות תחת כנפיך (Ruth 2_{12}) לש’ צל	חסיתי יא	1.	ich barg mich	abri-ei$_{i}$ẹ	213
אַקְרוֹלָא כמ’ נע ונד’’ (Gen. 4_{12})	נודי		wanke!	akrolẹ	214
וּוֹטְרָא מוֹנְט כמ’ הר שלכם	הרכם		euer Berg	votrẹ mont	215
טַנְדָנְט כמ’ דרך קשתו’’ (Ps. 7_{13})	ידרכון	2.	sie spannen	tandānt	216
קוֹרְדָא כמ’ ואת מיתריהם (Ex. 35_{18})	יתר		Sehne	kordẹ	217

---

198. Die m. lectionis א am Ende deutet auf vorangehendes Schwa, wofür hier irrtümlich ־e steht; vgl. zu 79. — **203.** Das g ist hart zu sprechen, sofern nicht etwa ג g in ǰ j zu emendieren ist. — **209.** Gl. שׁוֹן sson irrtümlich statt טוֹן ton, wie zu demselben Wort richtig 195. — **210.** Gl. Unter dem ב ist ein ־ ausgelöscht worden. — **213.** Tr. Das ד am Ende zeigt, dass das Schwa hier lautliche, nicht nur graphische Geltung hat, da es nach auslautendem i̯ nicht erforderlich wäre. — **215.** Gl. Beachte vo = וֹו statt בוֹ, wie sonst.

אָה גְּטַיִיר כמ' ירה בים'' לש' השלכה (Ex. 15_4)	לִירוֹת		zu werfen	ā jeteᵢr	218
לִישׁ פּוֹנְדַמֶנְץ כמ' וידהי שתותיה לש' יסוד (Jes. 19_{10})	הָשָׁתוֹת	3.	die Grundpfeiler	lêss fondęmanz	219
וֵוירוֹנְט כמ' ואתה תחזה לש' יראו (Ex. 18_{21})	יֶחֱזוּ	4.	sie werden sehen	vêront	220
שִׁישְׁפוֹלְפֵיירְש כמ' ועפעפיך תנומה (Spr. 6_4)	עפעפיו		seine Lider	ssêsspolpeᵢręss	221
אִיפְּרוֹבְרְנוֹט (l. בָּ) וכן	יבחנו		sie werden prüfen	êprowęront	222
אִיפְּרוֹבְרָא (l. בָּ) כמ' ובחן לבות (Ps. 7_{10})	יבחן	5.	er wird prüfen	êprowęrā	223
לַרְבוֹנְש ל גחלים כמ' נופח באש פחם' (Jes. 54_{16})	פחים	6.	Kohlen	charbonss	224
פֵּיגֵּירש	לא'		oder — Fallen	pêjêss	225
לאץ כמ' מפח יקוש ((Ps. 91_3)	לא'		oder — Netze	l'z = lâz	226
אַרְשׁוֹנְש כמ' זלעפות רעב לש' שריפה (Thr. 5_{10})	זַלְעֲפוֹת		Brände	arssonss	227
לַאפַרְטִיאדֶה כמ' מנת חלקי וכוסי לש' חלק (Ps. 16_5)	מְנַת		der Anteil	la partî-ę	228
לוּר הֲנָפּ ל כוס	כּוֹסָם		ihr Becher	lur hănāp	229
לוֹרְשׁוֹרְט כמ' חלקי וכוסי לש' גורל (Ps. 16_5)	ל'א		oder — ihr Geschick	lor ssort	230
לוֹר פָּאַץ (l. פָּ) פנידם ע'ד' ידבר אלימו (Ps. 2_5)	פניהם	7.	ihr Angesicht (oder pl.?)	lor f(ę)az	231

XII.

פֶּנִישַׁנְט לש' כליון כמ' כלה דמתרגמ' גמירא	גמר	2.	יב ist zu Ende	fęnîssant	232
פֵּילְיירִינְט כמ' אפס כסף (Gen. 47_{15})	פָּסוּ		sie fehlten	fêlᵢirênt	233
לָאנְגְיאִיגֶא כמ' שפה אחת ודברים (Gen. 11_1)	שפת	4.	Sprache	lāangê-iję	234
דַאנְפַלַיינְמֶנְט (l. נְ) כמ' ואנכי (Gen. 27_{11}) איש חלק	חלקת		der Glätte	dęanplaᵢnęmānt	235
אַנְבָארְנִירוֹמֶש כמ' בכח יגבר (1 Sam. 2_9) איש''	נגביר	5.	wir werden triumphieren	anbârnîromęss	236
דְגְאטַמֶנְט (l. דַגַאטַמֶנְט כמ' לשד ולכפן (Hi. 5_{22})	פושד	6.	von der Verwüstung	dęgatęmānt	237
דוֹקְרִי (l. קָ) לש' יצעק כמ' יאנק חלל'' (Jer. 51_{52})	מאנקת		vom Klageruf	dokrî	238
פַּרְלַרָא כמ' יפיח כזבים ל' ידבר (Spr. 6_{19})	יָפִיחַ		er wird sprechen	parlęra	239
מִיטְרַיִי כמ' ולא שתם אשים (Gen. 30_{40})	אָשִׁית		ich werde setzen	mêtraᵢ	240

---

225. Hätte auch pêjiess transkribiert werden können; vgl. 22. — **229.** Gl. ־ָ ă ist vereinzelt, vgl. 269 hênap u. zu 30. Das Zeichen ־ָ ist an sich durchaus korrekt zur Wiedergabe eines schwachen a-Lautes. — **233.** Kann auch fêliîrênt gelesen werden; -irent hat meist ein î; s. 13, 14, 51. — **234.** Deutliche Trennung des ê und des î. — **239.** Im Bibeltext steht אשית 240 vor יפיח 239.

אִישׁ דִּיקוֹבְּחַדְיִיט כמ׳ בגלוי לש׳ משנה בין שנראה בעליל	בַּעֲלִיל	7.	deutlich, offenbar	êss dêkowêreiṯ	241
אִימְהִיר כמ׳ זוקק אותם בגהב (Mal. 3_3) לש׳ צרוף	מזוקק		geläutert	êmęreiṯ	242
שִׁיטַדְרִינָש כמ׳ כי שבעתים יוקם שבע שביעיות (Gen. 4_{24})	שִׁבְעָתָיִם		siebenfach	ssaiṯaiṉess	243
גַּרְדָּרָש לַיי כמ׳ נצר לשונך (Ps. 34_{14})	תִּצֹּרֶהָ	8.	du wirst sie behüten	garḍrāss ła̱i	244
קוֹמָא הוֹלְצַנִיה (l. מָא) כמ׳ ותרם התיבה (Gen. 7_{17})	כְּרֻם	9.	wie erhoben	komę holzeih	245
אַנְוִילְמַנְט כמ׳ תוציא יקר מזולל (Jer. 15_{19}) כשמתרומם האיש הזולל״	זְלוּת		Erniedrigung	anvîlęmant	246

XIII.

קָאַנְט עד מתי״	אנה	2. רג	wann?	k(ę)ant	247
דוֹרְמִירֶה כמ׳ שכבתי ואישנה (Ps. 3_6)	אִישָׁן	4.	ich werde schlafen	dormîrāi̯	248
פּוֹאִיילוּהִי כמ׳ ולא יכל יוסף (Gen. 45_1)	יכלתיו	5.	ich konnte ihn (sc. besiegen)	po-ii̯luii̯	249
הָלִיגְרוֹנְט (l. ג) כמ׳ יגל לבי לש׳ שמחה (Ps. 13_6)	יגילו		sie werden jubeln	hālîgront	250

XIV.

fol. 131a

פַּלוֹן כתרגומ׳ רשיעה״	נבל	1. רד	Bösewicht	fḻn = fęlon	251
אבורירינט כמ׳ ותיב תתעבנו (Deut. 7_{26})	התעיבו		sie werden verabscheuen	’ḇri̯ri̯nt = āborîrênt	252
אוברא כמ׳ נורא עלילה״ (Ps. 66_5)	עלילה		Werk	’g̱br’ = owrę	253
רגרדא כמ׳ וישקף אבימלך (Gen. 26_8)	השקיף	2.	er schaute	rgrd’ = ręgardā	254
אנשוילוינט כמ׳ שכל ידיו (Gen. 48_{14})	משכיל		einsehend	’nssi̯li̯nt = anssiii̯i̯ant	255
פורינט אנפיריש כמ׳ נתעב ונאלח (Hi. 15_{16}) לש׳ קלקול	נאלחו	3.	sie werden verderbt	pg̱ri̯nt ’npi̯ri̯ss = furênt anpîrêss	256
הונטוירירש כמ׳ בן מביש (Spr. 10_5) לש׳ בושת	תבישו	6.	ihr werdet beschämen	hg̱nti̯g̱ri̯ss = hontoiẹrêss	257
הלוגררא כמ׳ גיל יגיל אבי צדיק״ (Spr. 23_{24})	יגל	7.	er wird jubeln	hli̯grr’ = hālîgrẹrā	258

XV.

מינדרא כמ׳ ויגר שם לש׳ ילין (Deut. 26_5)	יגור	טו.	er wird weilen	mi̯ndr’ = mêndra	259

---

246. Gl. Einfaches ו statt וו zur Bezeichnung des v ist selten; vgl. 302, 366. — **250.** Gl. Ein r fiel aus; vgl. zu 89. — **251** ff. fol. 131a. Die Glossen auf dieser Seite sind unpunktiert. Die Vokale in der Tr. wurden nach den Regeln der hebr. Grammatik und in zweifelhaften Fällen nach entsprechenden Formen an andern Stellen der Hs. ergänzt. Die in unpunktiertem Text doppeldeutigen Buchstaben ב (b und ẉ) und פ (p und f) sind durch b und p wiedergegeben. — **255.** Vor der Gl. ist ein כ ausgestrichen.

אנקוזא כמ' וירגל בעבדך לש' רכילת (2Sam. 19_{28})	רגל	3.	er klagte an	'nkus' = ankusā	260
שופרי סבל כמ' ולא נשא אותם" (Gen. 13_6)	נשא	3.	er ertrug	ssupri = ssofrî	261
שון פרוכין	קרובו		sein Nächster	ssun pruchin = sson prochaiṇ	262

XVI.

שם כלי שיר	מכתם	1.	Michtam (ein Musikinstrument)		263
דנון כמ' בל תמוט (Ps. 104_5)	בל	2.	ausser	dnun = dęnon	264
לורדולורש כמ' ומחבש לעצבותם (Ps. 147_3) לש' דאבון	עצבותם	4.	ihre Schmerzen	lurdulurss = lordolorss	265
דיטרנפריי כמ' הסך נסך" (Lev. 28_7)	אסיך		ich werde benetzen	dîtrnpri = dêtranpęraiṇ	266
אַלְטְרָא כמ' לאל אחר (Ex. 34_{14})	אחר		ein anderer	altrę	267
לאפרטיאדה כמ' מנה אחת אפים לש' חלק (1Sam. 1_5)	מנת	5.	der Anteil	l'prtî'h = lapartî-ę	268
אימון הינפ	וכוסי		und mein Becher	'imun hinp = êmon hênāp	269
מון שורט כמ' מנת כוסם ל' גורל (Ps. 11_6)	כ'א		oder — mein Schicksal	munssurt = mon ssort	270
אימון קונט כמ' תכוסו ל' מניין (Ex. 12_4)	ל'א		oder — und meine Zahl	'imunkunt = êmon kont	271
שפוריאנט כמ' ויתמך יד אביו (Gen. 48_{17})	תומך		stützend	sspuri'nt = ssępoi-ant	272
אבישנט השפלת על ידי הגורל כמ' כי ימוך אחיך (Lev. 25_{35})	לא'		oder — erniedrigend	'bissnt = ābaissant	273
פארץ לש' חלק כמ' חבלי מנשה" (Jos. 17_5)	חבלים	6.	Anteile	p'rz = pârz	274
אנבילישט כ' אמרי שפר (Gen. 49_{21})	שפרה		es ist schön	'nbilisst = anbêlêsst	275
קאטיארנט מוי כמ' יסר בנך" (Spr. 19_{18})	יסרוני	7.	sie w. mich züchtigen	ch'ti'runt mui = ch(ę)ātî-ęront moi	276
מיש כמ' וישם דמות דשוי	שויתי		ich setzte	miss = mîss	277

XVII.

ווירונט יראו כמ' ואתה תחזה" (Ex. 18_{21})	תחזינה	2.	sie werden schauen	virunt = vêront	278
איפרובש כ' ובחן לבות (Ps. 7_{10})	בחנת	3.	du prüftest	'iprubss = ênrowāss	279
אימראש מוי כמ' מצרף לכסף לש' מזוקק (Spr. 17_3)	צרפתני		du läutertest mich	'imr'ss mui = êmęrâss moi	280
פנשיי כמ' כאשר זמם לש' מחשבה (Deut. 19_{19})	זמותי		ich sann	pnssi = panssei	281
קמינש דריבלט כלומ' אני שמרתי מלכת באורחות פריץ	ארחות פריץ	4.	Pfade der Empörung	chminss dribłt = chęmînss dęrêwolt	282

---

266. Im Bibeltext steht אחר 267 vor אסיך 266. — **267.** Die Gl. ist ausnahmsweise punktiert. — **276.** Vgl. 39 ch(ę)ā . . ., doch wäre auch möglich chāā . . . nach 94 — **282.** Gl. Es ist דריבולט dribułt zu lesen, da ב ja nur bei ו zur Bezeichnung des labialen Reibelautes dient.

שוטנענט כמ' בי תמכה ימינך (Ps. 63_9)	תמוך	5.	stützend	ssu̯tnnt = ssoṭẹnant	283
שפוריאנט כמ' ויתמך יד (Gen. 48_{17})	ר'א'		oder — unterstützend	sspu̯i̯'nt = ssẹpoi̯-ant	284
מיש פאש וכן אשורנו עתה לש' פסיעות (Ps. 17_{11})	אשורי		meine Schritte	mi̯ss p'ss = mêss pâss	285
במעגלותיך אנטיש קונפש כמ' ישר מעגל צדיק (Jes. 26_7)			in deiner Richtung (hebr. pl.)	'nti̯ss ku̯npss = antêss konpass	286
פורינט אינקלורגיש כמ' בל תמוט'' (Ps. 104_5)	נמוטו		sie wankten (hebr. pass.)	pu̯ri̯nt 'i̯klu̯rji̯ss = furênt êkẹlorji̯ess	287
אשיוורא (ורא l.) כמ' הפלה יי ל' הבדלה (Ps. 4_4)	הפלה	7.	er trennte	'ssi̯vr' = essîvrā	288
קומא פרונייא כמ' באישון לילה'' (Spr. 7_9)	כאישון	8.	wie einen Augapfel	ku̯m' pru̯ni̯l' = komẹ pruneịlẹ	289
דלא פרונילא כמ' כבבת עינו (Sach. 2_{12})	בת		des Augapfels	dl' pru̯ni̯l' = dẹla prunêlẹ	290
זיט כמ' זה כמ' עם זו'' (Ex. 15_{13})	זו	9.	dieses	zi̯t = zêt	291
דיגטירינט מוי כמ' משד עניים (Ps. 12_6)	שדוני		sie verderbten mich	di̯gti̯ri̯nt mu̯i̯ = dêgatêrênt moi̯	292
אנווירונט כמ' וידי כי הקיפו ל' מסבבים (Hi. 1_5)	יקיפו		sie w. umgeben	'nvi̯ru̯nt = anvîront	293
לור שייף כמ' חלבי שלמים'' (Lev. 6_5)	חלבמו	10.	ihr Fett	lu̯r ssi̯p = lor ssiịf	294
מיטרונט כמ' ישימו	ישיתו	11.	sie werden stellen	mi̯tru̯nt = mêtront	295
אה פנכייר כמ' לא תטה משפט (Deut. 16_{19})	לנטות		zu neigen	'hpnchi̯r = ā panchịer	296
שא שנבלנצא דמותו''	דמיונו	12.	sein Bild	ss' ssnblnz' = ssā ssanblanzẹ	297
קוביטרא כמ' נכסף נכספת ל' יחמד (Gen. 31_{30})	יכסף		er wird begehren	ku̯bi̯tr' = kowêtẹrā	298
הכריעהו פיי אגנולייר לויי לש' כריעת ברכים קפח רגליו ויפל לארץ כמ' תכרע כל ברך (Jes. 45_{23})		13.	lass ihn niederknieen!	fi̯ 'jnu̯li̯r lu̯i̯ = fai ajẹnolịer lui̯	299
דמורץ מן המתים'	מהמתים	14.	von den Toten	dmu̯rz = dẹmorz	300
דרויליייאה ל' זקנה' שעלו חולדה ומתים מחמת זקנה	מחלד		von Rost	dru̯li̯'h = dẹroiliẹ	301
דויליייצא כמ' וחלדי כאין (Ps. 89_6)	לא'		oder — חֵלֶד Alter	d'vi̯li̯z' = dẹvîli̯ezẹ	302
fol. 131b.					
איטא רפוטיילא כמ' רב טובך אשר צפנת (Ps. 31_{20})	וצפונך	14.	und dein Schatz	êtā rẹpotai̯lẹ	303

---

287. Gl. ק ist verbessert aus ג. Tr. kann auch êkẹlorji̯êss geschrieben werden; vgl. 19. — **288.** Em. aus 'ssi̯vrr' = essîvrẹrā. — **293.** Gl. wohl statt אנווירונרונט 'nvi̯ru̯nru̯nt = anvîronẹront; vgl. zu 54. — **296.** Kann auch panchi̯êr gedeutet werden; vgl. 83. — **299.** Hätte auch ajẹnoli̯êr transkribiert werden können; vgl. 83 u. 375. — **301.** K. soll heissen שהעלו חלודה, vgl. Raschi z. St. — **302.** Gl. Einfaches ו statt וו für v ist selten, s. zu 246; kann auch dẹvîli̯êzẹ gelesen werden. — **303.** Von hier an sind die Gl. wieder punktiert.

לורַמַנַנְט שאריתם כמ' ויתרם (Ex. 23$_{11}$) תאכל חית	יִתְרַם		ihr Rest	lormanant	304
וְרַאוי אראה כמ' ואתה תחזה (Ex. 18$_{21}$)	אחזה	15.	ich werde sehen	verâi̯	305
קַאנְט אֲבִילְיִירָא (l. בּ) כמ' ויקץ יעקב (Gen. 28$_{16}$)	בהקיץ		wenn er erwachen wird	kânt awêli̯erā	306

XVIII.

אֵימְרְרֵי טוֹי כמ' ויאהב דמתרג' ורחים (Gen. 25$_{28}$) פִּיטְרֵיי טוֹי	אֶרְחַמְךָ	2. יח	ich werde lieben	dich êmr̥rai̯ toi̯	307
	'לא		oder — ich w. mich üb. dich erbarmen	pîtr̥rai̯ toi̯	308
מָרוֹקָא כמ' המן הסלע" (Nu. 20$_{10}$)	סלעי	3.	mein Fels	mārochᵉ	309
אֶמוֹן פְּלַיְישִׁיץ כמ' ויחנו (Wo? 2 Sam. 23$_{14}$? במצודה oder 1 Chr. 11$_{16}$?)	ומצודתי		und meine Hecke	emon plai̯ssîz	310
מָרוֹקָא כמ' צורי הישלים לש' סלע (1 Sam. 24$_3$)	צורי		mein Fels	mārochᵉ	311
אַבְרִיאַרַיי כמ' לחסות תחת כנפיך (Ruth 2$_{12}$)	אחסה		ich will bergen	mich abrî-r̥rai̯	312
אַנְבִּירוֹנִירִינְט (l. נְט) מוֹי סבבוני כמ' אפפו עלי רעות (Ps. 40$_3$)	אפפוני	5.	sie umringten	mich anwîronîrênt moi̯	313
קוֹנְפַיְינְיֵיאָש כמ' חבל נביאים לש' סיעות וחבורה (1 Sam. 10$_5$)	חֶבְלֵי		die Scharen	konpai̯ni̯e-r̥ss	314
אִיאֲיְמְשִׁיאָש לש' משנה נחיל דבורים 'ל אסיפה 'ל'א לש' חבורה	וַנַחְלֵי		und Haufen	î-êmāssê-r̥ss	315
אִיפַּנְטִירִינְט מוֹי כמ' ובעתתו רוח רעה (1 Sam. 16$_{15}$)	יְבַעֲתוּנִי		sie ängstigten	mich êpantîrênt moi̯	316
קְרִיאַרַיי (l. ק) אצעק כמ' ותעל שועתם (Ex. 2$_{23}$)	אַשַׁוֵּעַ	7.	ich werde anrufen	krî-r̥rai̯	317
אִיאַנְטְרַמַנְטִיט (l. רְ כמ' ויחגעשו כי חרה (Jer. 5$_{22}$)	וּתגעש	8.	und es wankte	ê-antr̥mantît	318
קַאנְט קוֹרְצָא כמ' כאשר חרה	כי חרה		als er zürnte	kânt kor̥za	319
אַנָשָׁא נַרַיילָא כמ' אף להם ולא ירידון (Ps. 115$_6$)	באפו	9.	in seiner Nase	anssā narii̯lᵉ	320
אִיפַּנָקָא כתרג' וארכין כמ' הטה אלקי אזנך (Ps. 31$_3$)	וַיֵּט	10.	und er neigte	êpanchā	321
אִיבּוֹלָא כמ' כנשר יעוף" (Spr. 23$_5$)	וַיָּעָף	11.	und flog	êwolā	322
אִיבּוֹלָא כמ' כאשר ידאה (Deut. 28$_{49}$)	וַיֵּדֶא		und schwebte	êwolā	323

---

307. Gl. Über das doppelte r s. zu 54. — **313.** Gl. ב w steht sonst nur vor oder nach o und u statt des üblichen וו v; vgl. 293. — **314.** Tr. hätte auch konpai̯ni̯ê-r̥ss transkribiert werden können; vgl. 315. — **318.** Z. כי חרה ist irrtümlich aus der folgenden Zeile hierher geraten; s. das folgende Stichwort. — **322—323.** Da im Hebr. zwei verschiedene Ausdrücke stehen, sind auch in der deutschen Übersetzung, die sich tunlichst eng an den hebr. Text anschliesst, zwei verschiedene Wörter gewählt worden.

כמ' ישת ידו'' (Hi. 9_{33}) מיש שם	יָשֶׁת	12.	er setzte	mîss	324
כשהמים בעבים נראים כחשך אירקורטי	חֶשְׁכַת		Finsternis	êkurtê	325
כמ' עביו עבורו'' (Ps. 18_8) נואש ענן	עָבֵי		Wolken	nuęss	326
כמ' וירעם בקול (1 S. 7_{10}) אירטרמטיט אוש	וירעם	14.	und erschütterte sie	êtręmatît uss	327
כמ' ומשם הפיצם (Gen. 11_9) אירפנדית אוש	וַיַּפִּיצֵם	15.	und zerstreute sie	î-êpandit uss	328
(Ps. 137_9) אידיפיצא אוש כמ' ונפץ עולליך	ל'א		oder — und zerschmetterte sie	'ǰdǰpiz' 'ǔss = êdêpêzā uss	329
כמ' ברקים למטר עשה (Ps. 135_7) אירפלנדורש (l. פ)	וברקים		und Blitze	êplęnduress	330
כמ' בקול גדול וידהמם (1 S. 7_{10}) אירקונשומאוש	וַיְהֻמֵם		und vernichtete sie	êkonssomā-uss	331
כמ' ויראו כל העדה (Nu. 20_{29}) אירפורינט וויאויץ	וַיַּרְאוּ	16.	und sie wurden gesehen	êfurênt vê-uz	332
כמ' אפיקי מים (Ps. 42_2) רייוגיש	אפיקי		Ufer	rîvejêss	333
כמ' ויגל יי את עיני (Nu. 22_{31}) אירפורינט דיקובירץ	וַיְגַל		und wurden aufgedeckt	êfurênt dêkowêrz	334
כמ' נשמת רוח חיים (Gen. 7_{22}) מנשמת רוח דאלינא דרונט			vom Hauche des Windes	dęālênę dęvant	335
כמ' ויפח באפיו (Gen. 2_7) דטא נריוליא	אפך		deiner Nase	dętā nariiǰię	326
כמ' מן המים משיתידהו (Ex. 2_{10}) טריט מוי ימשכני	יַמְשֵׁנִי	17.	er zieht mich	traǰtmoǰ	337
(Wo? wohl Jes. 35_3) אפורצירינט כמ' וברכי אמוצו	אַמְצוּ	18.	sie waren stark	eforzîrênt	338
כמ' ואיד נכון לצלעו (Hi. 18_{12}) נאאפריטא (l. מ)	אֵידִי	19.	mein Unglück	māfrêtę	339
כמ' שובה יי חלצה נפשי (Ps. 6_5) גאלטירא מורי	יחלצני	20.	er wird mich schützen	g(ę)arântîrā moǰ	340
כמ' נשקו בר לש' נקיון (Ps. 2_{12}) קונא לנישטיה	כְּבֹר	21.	wie die Reinheit	komę lānêtętêh	341

fol. 132a.

כמ' ואשתמרה מעוני'' (2 S. 22_{24}) ואשתמרה אירפורי גרדיי	ואשתמרה	24.	und ich wurde gehütet	êfuǰ gardeǰ	342
כמ' איש אומא	גבר	26.	Mann	omę	343
כמ' צדיק תמים'' (Gen. 6_9) שרש אפלינמיץ	תִּתָּמֵם		du wirst vollkommen sein	ssęrāss āplênîmêz	344
כמ' טהור נויט	נָבָר	27.	rein	nêt	345

---

324. Gl. Beachte 3. sg. pf. auf ss; so auch 397. — **330.** Die Transkription hätte auch êplnduress sein können mit tönendem Nasal; vgl. 351. — **333.** Tr. Kann auch rîvejǰess transkribiert werden. — **337.** Gl. Das Schwa unter dem zweiten ט in der frz. Gl. zeigt, dass die beiden Wörter trotz des Zwischenraums als ein Wort gelten sollen; vgl. 406. — **339.** Z. Das ך ist verbessert aus ל.

שְׂרָשׁ נְזוֹרְיֵאשׁ כמ' ובר לבב (Ps. 24$_4$)	תִּתְבַּר	du wirst rein sein	ssęrāss nęsoi̯-ess	346
שְׂרָשׁ אַנְטוֹרְשׁ כמ' עקש ופתלתל (Deut. 32$_5$)	תִּתְפַּל	du wirst verkehrt sein	ssęrāss antorss	347
אִירְקְלַרְזִירָא (l. כַּךְ יאיר כמ' ולא יגיה שביב (Hi. 18$_5$)	29. יָגִיהּ	er wird erhellen	êklarsîrā	348
מָאקוֹרְטִי ל חשך	חָשְׁכִּי	meine Finsternis	mā kortê	349
קוֹרַיִ הוה כמ' וירץ לקראת (Gen. 18$_2$)	30. אָרוּץ	ich werde laufen	kora̯i̯	350
שְׂרְשַׂלְיְרַיִ כמ' מדלג על ההרים (HL. 2$_8$)	אֲדַלֵּג	ich werde springen	tęrssa̯i̯lię̯ra̯i̯	351
מוּר כמ' עלו בשרותיה חומה דמתרג' שורא (Jer. 5$_{10}$)	שׁוּר	Mauer	mur	352
אִירְמוּרְיְאָה כמ' כסת צרוף (Ps. 12$_7$)	31. צְרוּפָה	geläutert (hebr. sg. f.)	êmęrê-ę	353
קִיפּוֹרְצַיְרִינַט מוֹיִ כמ' אזרו חילו (1 S. 2$_4$)	33. הַמְאַזְּרֵנִי	der mich gürtet	kîporza̯i̯nat moi̯	354
פּוֹרְצָא (l. פֹּ) ל כח כ' אלקים חילי (Hab. 3$_{19}$)	חָיִל	Kraft	forzę	355
מְיִסַּנְט משים כמ' שויתי יי לנגדי (Ps. 16$_8$)	34. מְשַׁוֶּה	machend	mêtant	356
קוֹמָא צִירְגִּישׁ כמ' איל וצבי (Deut. 14$_5$)	כְּאֵילוֹת	wie Hindinnen	komę zêrjêss	357
אֵידִיפְּרַיְנְט כמ' וידהי חתת אלקים על (Gen. 35$_5$)	35. וְנָחֲתָה	und er drückt nieder	êdêfra̯i̯nt	358
קוּוְיְבְּרָא לש' פעול והלע' זכר כמ' ובשרי נחוש (Hi. 5$_{12}$) לש' נחושת	נְחוּשָׁה	Kupfer	ku̯i̯wrę	359
דְּמִיש בְּרָאץ כמ' מן זרועותיו	זְרוֹעֹתַי	von meinen Armen	dęmêss brāāz	360
שְׂפּוֹוְיְרַשׁ מוֹיִי כמ' וסעדו לבכם לש' משען (Gen. 18$_5$)	36. תִּסְעָדֵנִי	du wirst mich stützen	ssępoi̯ęrass moi̯	361
אִיטָא שִׁינְפְּלְטִירְד כמ' משה עניו מאד (Nu. 12$_3$)	וְעִנּוּתֵךְ	und deine Einfachheit	êtā ssînplętêh	362
מִישׁ פָּאשׁ כמ' וידו כי צעדו לש' פסיעות (2 S. 6$_{13}$)	37. צְעָדַי	meine Schritte	mêss paāss	363
קוֹלוֹרְגִיְרִינְט (l. נְ) כמ' מתנידם המעד (Ps. 69$_{24}$)	כָּשְׁלוּ	sie wankten	kolorjîrênt	364
אִילוֹוְרְגָא	ל׳א	oder — sie schwankten	êloverjā	365

346. Das hebr. Stw. sollte heissen תִּתְבָּרֵר. — 347. Das hebr. Stw. sollte heissen תִּתְפַּתָּל. Die beiden folgenden Stichwörter sind falsch vokalisiert. — 348. Gl. Das s ist stimmhaft! — 350. Der Verf. bemerkt, es sei Präsens, הוה, die Form — die hebr. sowohl als die französische — ist aber Futur (Impf.); vgl. 368 und 370. — 351. Man hätte auch trssa̯i̯lię̯ra̯i̯ mit tönender Liquida transkribieren können; vgl. 330. — 354. Gl. נְט···-nat vielleicht irrtümlich statt נְט nt, also porza̯i̯nt, wie 358 dêfra̯i̯nt, vgl. aber 373. — 359. Der Verf. gibt an, dass die altfranz. Gl. männlichen Geschlechts sei. Kupfer ist im Hebr. weiblich. — 364. Z. Im Mskr. ist das י übergeschrieben, also מתנידם. — 365. וו ov, also drei ו nebeneinander statt des gewöhnlichen וּ ow. — 364—65. Dieselbe Form ist das eine Mal mit dem Plural, das andere Mal mit dem Sing. übersetzt. —

מִיש קָוִילְיִיש כמ' קרסול לא ימעד'' (Wo?)	קַרְסוּלַי 37.	meine Knöchel	mêss chęvîl̯iess	366
מִיש טָלוֹנְש ל עקבי	ל'א	oder — meine Fersen	mêss tālonss	367
אַנְקַצְרַיְיה עבר כמ' וירדף עד דן (Gen. 14_{14})	ארדף 38.	ich werde verfolgen	anchazęraį̯	368
אִיאַנְטִינְיִיאוש כמ' אשיג אחלל עבר (Ex. 15_9)	ואשיגם	und ich erreichte sie	î-antînį̯ii uss	369
קְפִישִיאִינְט אוש (l. פּ) כמ' (Jes. 10_{23}) כלה ונחרצה לש' כלין	כלותם	dass sie zu Grunde gehen (hebr. obl. des pron.)	kępêssî-ênt uss	370
פְלַייאִי אוש כמ' ומחץ קדקד (Nu. 24_{17}, ohne פאתי (קדקד	אֶמְחָצֵם 39.	ich schlug sie	plaį̯-āį̯ uss	371
פּוֹיְיאִיאִינְט ל עבר וכן יפלו קָיְיאִיאִינְט	יוכלו	sie konnten sie fielen	poį̯-iį̯-ênt, chāį̯-î-ênt	372a 372b
אִיפּוֹרְצַינְיַיש מוי (l. וֹ) כמ (1 Sam. 2_4) אזרו חיל''	ותאזרני 40.	und du gürtetest mich	êporzaį̯nį̯ass moį̯	373
פּוֹרְצָא ל כח כמ' אלקים חילי (Hab. 3_{19})	חָיִל	Stärke	forzę	374
פִּיש אַנְוֹלְיִיר כמ' ויכרעו על ברכיו (2 K. 1_{13})	תכריע	du liessest knieen	fîss ajęnolier	375
אִיטְרִינְשׁ אוש כמ' צמתו בבור חיי (Thr. 3_{53})	אצמיתם 41.	ich presste sie zusammen	êtraį̯nssî uss	376
קְרִיאִרוֹנְט זועקים ;כמ' ותעל שוועתם (Ex. 2_{23})	ישועו 42.	sie werden rufen	krî-ęront	377
פְּרִיאַנְט לש' תפלה וכן פ' מנ'	ל'א	oder — sie werden bitten	prî-ant	378
טוֹרְנְרוֹנְט כמ' ואל מנחתו לא שעה (Gen. 4_5) לש' יפנו	ישועו	sie werden sich wenden	torneront	379
אִיאִירְמוּוִיזְיאוש כמ' ושחקת מכמני הדק (Ex. 30_{36})	וְאֶשְׁחָקֵם 43.	und ich zerrieb sie	î-êmęnuįsî uss	380
אָנְפֶּנְגָא (l. פַּנְגָּא) כמ' מטיט היוון (Ps. 40_3)	בטיט	in Kot	ānfenję	381
אַנְמוֹרְטִיר	ל'א	oder — im Mörser	anmorteįr	482
אַנְבּוּוִידִיאוש כמ' וכליו יריקו (Jer. 48_{12})	אריקם	ich leerte sie aus	anwuįdiį̯ uss	483

fol. 132b

דְמַרְקוֹרַיי אוש כמ' ורקע ברגלך (Ez. 6_{11})	אֶרְקָעֵם	ich werde sie zertreten	dęmarchęraį̯uss	384

---

366. ו einfach für v statt doppelt wie sonst, vgl. 246. Man kann auch chęvîl̯êss lesen; s. 150. — **368.** Der Verf. bemerkt hier und zu der folgenden Glosse, es sei Vergangenheit, עבר; setzt aber hier, der hebr. Verbalform entsprechend, das Futur. — **369.** Man könnte auch antînį̯î transkribieren; vgl. 376, 380 mit auslautendem î. — **372.** Auch hier sagt der Verf. ausdrücklich, dass die Formen Vergangenheit sind. — **375.** Die Tr. ajęnol̯êr wäre auch möglich; s. 83 u. 299. — **376.** In dem hebr. Stichwort ist zwischen צ und מ ein י ausgestrichen. — **377—78.** Das hebr. Impf. (Futur) ist einmal durch das Futur, dann durch das Part. Pr. übersetzt. — **381.** Es sollte heissen כטיט wie Kot; hier liegt also ein Versehen vor; ב „in" und כ „wie" sind im Hebr. leicht zu verwechseln. — **384.** Das Wort findet sich im Psalter an dieser Stelle nicht, geriet vermutlich aus dem Parallelkapitel 2 Sam. 22_{43} hierher.

מַנְטְרִיאוּינְט (l. אִיר) כמ׳ וחכחש שרה׳׳ (Gen. 18_{15})	יכחשו	45.	sie logen	mantî-eint	385
נַשְׁרוֹנְט כמ׳ נבל תבל ל׳ עץ (Ex. 18_8)	יִבּוֹלוּ	46.	sie werden müde werden	lasseront	386
אֵידוֹטֶרוֹנְט כמ׳ ומחדרים אימה דמתרג׳ חרגת מוחא (Dt. 32_{25})	וְיַחֲרְגוּ		und sie werden fürchten	êdotęront	387
אֵיקְלוֹקְרוֹנְט לש׳ חגר	ל׳א		oder — und sie werden hinken	êklochęront	388
אִיאוֹצִיט כמ׳ ידבר עמים תחתנו (Ps. 47_4) לש׳ דבר	וַיַּדְבֵּר	48.	und er tötete	î-ozît	381
אַנְלוֹ דְמוֹי כמ׳ עין תחת עין לש׳ במקומי (Ex. 21_{24})	תחתי		anstatt meiner	anlo demoi	390
לוֹאֲרַיי טוֹרוֹי כמ׳ יודוך עמים אלקים׳׳ (Ps. 67_4)	אודך	50.	ich will dich loben	loeraï toï	391

XIX.

אָנוֹנְצְרָא יגיד כמ׳ כתר לי זער ואחוך (Hi. 36_2) יְחַוֶּה	יט	3.	er wird verkünden	ānonzęrā	392
פַּרְלָרָא ידבר כמ׳ תבענה שפתי (Ps. 119_{171}) יביע			er wird reden	parlęrā	393
דִיטָא שם דבר של מאמר ולכך טעמו לעיל באלף׳׳ אמר			Rede	dîtę	394
לוּר לִינְיָיא כמ׳ קו המדה׳׳ (Jer. 31_{39}) קום		5.	ihre Schnur	lur lînię	395
לוּר פָּרוֹלִיש דברידהם כ׳ אזן מלין (Hi. 34_3) אילידהם			ihre Worte	lur pārolêss	396
מִיש כמ׳ מי ישום פה (Ex. 4_{11}) שם			er setzte	mîss	397
דְשָׁא טוֹלְמָא מחופתו		6.	von seiner Ruhestätte	dęssa tolmę	398
דְשִׁינוֹצִיש כמ׳ וכלה מחופתה (Joel 2_{16}) ל׳א			oder — von seiner Hochzeit	dęssênozêss	399
אֵיגוֹיְרָא (l. ג) ישמח כמ׳ שוש אשיש (Jes. 61_{10}) ישיש			er wird sich freuen	êjoięrā	400
אָשׁוֹן אַנְוִירוֹנְמַנְט (l. וִיר) כמ׳ וידי לתקופת (2 Chr. 24_{23}) לש׳ סבובן ותקופתו		7.	und sein Kreislauf	āsson anvîronęmant	401
לוּר פִּינְש כמ׳ קצות החשן (Ex. 28_{23}) קצותם			ihre Grenzen	lur finss	402
דְשָׁא לָאלוֹר כמ׳ כחם היום (Gen. 18_1) מחמתו			von seiner Glut	dęssā châlor	403
אַנְשִׁיגְיִשְׁנְט (l. נְט) כמ׳ הלך את חכמים׳׳ (Spr. 13_{20}) מחכימת		8.	klug machend	anssajjîssānt	404
פּוֹא ל׳ שוטה פתי			Thor (obl. sg.)	fo	405
לֵישׁ קוֹמַנְדְמַנְט כמ׳ מצות דמתרג׳ פקודיא פקודי		9.	die Gebote (n. pl.)	lesskomandęmant	406

388. Die Zeile ist am Rande rechts hinzugeschrieben. — 392—93. Im Bibeltext ist die Reihenfolge der Stichwörter umgekehrt. — 394. K. Der Verf. bemerkt ausdrücklich, dass das Wort ein Subst. ist. — 395. Gl. Unter dem ersten י ist ein Schwa ausradiert. — 397. Die 3. sg. pf. auf ss; vgl. 324. — 404. Die Lesart anssajjîissānt ist möglich, aber nicht wahrscheinlich. — 406. Mit Rücksicht auf das Schwa unter dem ש trotz des Zwischenraumes in einem Wort transkribiert; vgl. 337.

בָּרָה 9.	klar (n. sg.)	klêr	407	קְלִיר כמ׳ בר כמ׳ ברה כחמה (HL. 6_1)	
וּמְתוּקִים 11.	und süss (n. pl.)	ê doz	408	אֵר דוֹץ כמ׳ מה מתוק מדבש (Ri. 14_{18})	
וְנֹפֶת צוּפִים	und Süssigkeit der Honigscheibe	êdozur dêbrêchę	409	אֵידוֹצוּר דִיבְרִיקָא חלות דבש שמוציאין מן הכורת נקראים כן כך פי׳ החיוג והפרחון	
נזהר 12.	er wurde gewarnt	fu prontêss	410	פֹּוּ פְּרוֹנְטֵיש כמ׳ ואתה לא הזהרתו (Ez. 3_{20})	
עֶקֶב רָב	für viel	por āssêz	411	פּוֹר אָסֵיץ כמ׳ ודיה עקב בלונ׳ (Deut. 7_{12}) בשביל רב	
				טוֹבְךָ שצפנת ליריאיך (Ps. 31_{20})	
שגיאות 13.	Irrtümer	mêss prîsonss	412	מֵיש פְּרִיזוֹנְש כמ׳ כי לכל העם בשגגה (Nu. 15_{26})	
מזדים 14.	von Freveltaten	dêfęlonî-ess	413	דִיפֶלוֹנִיאֵש (l. דִיפֶּ) כמ׳ כי בזדון דברו (Dt. 18_{22}) לש׳ רשע	
חשוך	halte zurück!	dęwoi̯-ę	414	דְבוֹרְיֵאה (l. בּ) כמ׳ ולא חשך מנגי׳ (Gen. 39_9) לש׳ מניעה	
ימשלו	sie werden herrschen	potęront	415	פּוֹטְרוֹנְט כמ׳ וכי מושל בכל (Gen. 45_8)	
איתם	ich werde vollkommen sein	ssęrāi̯ plênêmę	416	שְרַיי פְלִינִימָא כלונ׳ אהיה תמים	
ודהגיון 15.	und der Gedanke	êlā panssê-ę	417	אֵילָא פַּנְשֵיאֵה כמ׳ והגיון לבי לש׳ מחשבה (Ps. 19_{15})	

XX.

יסעדך 3.	er wird dich stützen	ssępoi̯-ęrā toi̯	418	שְפוֹיְרָא טוֹיי כמ׳ וימוכך תסעדני (Ps. 18_{36})	
מנחותיך 4.	deine Geschenke	têss hadî-ess	419	טֵיש הַדִיאֵש כמ׳ מנחה בלולה (Lev. 7_{10})	
יְדַשְּנֶה	er wird fett machen	angrêssęrā	420	אַנְגְרִישְרָא כמ׳ ושבע ודשן לש׳ שמן (Dt. 31_{20})	
יְמַלֵּא 5.	er wird erfüllen	ākonplîrā	421	אָקוֹנְפְלִירָא כמ׳ ומלאת בו מלואת (Ex. 28_{17})	

fol. 133a.

נְדַגֵּל 6.	wir werden das Panier erheben	gonfanîromess	422	גוֹנְפַנִירוֹמֵש כמ׳ דגל מחנה אשר ׳׳ (Nu 2_3, ohne אשר) נרננה לש׳ רנן	
נזכיר 8.	wir werden gedenken lassen	fęromêss ręmanbrêr	423	פְּרוֹמֵיש רְמַנְבְּרִיר	
ל׳א	oder — wir werden Weihrauch opfern	torîjęromêss	424	טוֹרִיגְרוֹמֵיש נקטיר כמ׳ מזכיר לבונה (Jes. 66_3)	
וְנִתְעוֹדָד 9.	und wir wurden gestärkt	êfomess anforzeîss	425	אֵיפּוֹמֵש אַנְפוֹרְצֵיש כמ׳ ואלמנה יעודד לש׳ ונתחזק (Ps. 146_9)	

410. prontêr in dieser Bedeutung sonst nicht belegt. — 417. Das Zitat führt eben unsere Stelle (Ps. 19_{15}) an, obgleich das Stw. sich noch an 3 Stellen in der Bibel findet. — 419. Gl. hadî-ess sonst nicht zu belegen. — 422. Z. Zwischen דגל und מחנה ist ein מא ausgestrichen. Das Stichwort נרננה, das weiter nicht glossiert ist, gehört eigentlich vor נדגול. — 425. fomess oder fumess oder foumess? Vermutlich nur ein Fehler, der durch die Endung der vorangehenden Formen hervorgerufen wurde. Es soll jedenfalls פוּמֵש fumess heissen; vgl. Gl. 19 u. o. S. 857.

Anfang und Ende der Handschrift.

fol. 1b.

עֶזְרִי עָשָׂה לָקַח 1

Genesis I.

אַן פְּרוֹמֵיר מ׳ר׳ וכן פי׳ הר׳ר׳ דוד כי אינו סמוך כמ׳ מוגיד מראשית אחרית ופי׳ (Jes. 46_{10}) בתחלה ברא שמים וארץ ואחר כך תוצאותיהם ואחר כך ספר כי בתחלת בריאת הארץ היתה תהו ובוהו	בראשית	1.	Am Anfang	an promêr	2
אֶשְׁטוֹרְדִיזוֹן לש׳ תימה ושממון שאדם תוהא ומשתומם על בהו שבא	תהו	2.	Wüste	esstordîson	3
אֶבּוּיְדֶטֵי לש׳ ריקנות וצח״	ובהו		und Leere	ewuidętê	4
אֶבִּימָא	תהום		Abgrund	ebîmę	5
אֶלְפְּרִיט	ורוח		und der Geist	elęprît	6
אֵיקוֹבֶּטֶנְט כמ׳ על גוזליו ירחף כיונה (Deut. 32_{11}) המרחפת על הקן האזינו כלם עניין נדנוד	מרחפת		[war] schwebend	êkowętant	7
אֵידִישִׁיבְרָא (ב l.) לש׳ הבדלה	ויבדל	4.	und er schied	êdêssêwrā	8

Esther VII.

fol. 232b unten

קוֹבְּרִירִינְט (רִינְט l.)	חפו	8.	sie bedeckten	kowrîrênt	9
הוֹנְטוֹרְיִיאִירִינְט (הוֹנְטוֹרְיִיאִירֵינְט l.) לש׳ בושת	וי״ל		oder — sie schämten sich	hontoi-îrênt	10

---

1. Ein Teil vom oberen Rande des Blattes ist abgerissen; vom ע und vom מ ist nur noch ein Stück vorhanden. Die sechs ersten Buchstaben bilden die Anfangsbuchstaben der Worte im 2. Verse des 121. Psalms: Meine Hilfe kommt vom Ewigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Die drei andern Buchstaben entsprechen dem Vers Gen. 49_{18}: Auf Deine Hilfe hoffte ich, Ewiger. Die Sprüche bilden das passende Geleitwort des Glossars. — 2. Das hebr. Stichwort ist mit grossen Buchstaben geschrieben; s. S. 835. — 7. Gl. Sonst wohl meist in der Bedeutung „brüten" gebraucht, was das hebr. Wort bedeuten kann, nach dem K. aber hier nicht bedeuten soll. Z. Die einzige Stelle, wo im Kommentar der Ort, wo die angeführte Bibelstelle zu finden ist (האזינו = vorletzter Wochenabschnitt des Pentateuch), ausdrücklich angegeben ist.

9 ff. Die Seite ist teilweise schwer lesbar. Viele Vokalisationsstriche und -punkte sind verlöscht und wurden oben in beigefügter Klammer ergänzt.

VIII.

אוֹדְפֶרְדְמַנְט (l. נְ) כמ׳ והרג (Esther 9_5) ואבדן	באבדן	6.	beim Untergang	odęperdęmant	11
י״ל לוֹאִירוֹמָנְט (l. נְ) שם בהמה ור״ש״ר׳ פי׳ הרכש והאהשתרנים מין גמלים המְמַהֲרִים לרוץ	הָרֶכֶשׁ	10.	die Maultiere (?)	loêromant	12
אָה פְרוֹנְיֵיר לבזז כמ׳ ולבוז בז (Ez. 38_{12})	לבוז	11.	zu plündern	ā proi̯er	13
הָאָטִיץ כמ׳ ויבהלו את המן (Esth. 6_{14})	מבהלים	14.	eilig (n. pl.)	hāātez	14
אִיאַנְוִילוֹפְמַנְט (l. וְפְּ) לש׳ כריכת בגדים	וּתכריך	15.	und Umhüllung	î-anvęlopęmant	15
דְלִין כמ׳ בחבלי בוץ לש׳ פשתן (Esth. 1_6)	בוץ		von Leinen	dęlîn	16

---

12. Ob die Gl. ···לוֹאִ oder nur ···לֹאִ bietet, war nicht festzustellen. Nach der beigegebenen Erklärung ist das Wort seiner Bedeutung nach ein Tiername, nach Raschis vom Glossator angeführter Ansicht eine Art schnell laufender Kamele. — Im Kommentar sind die drei letzten Buchstaben des Wortes והאחשתרנים undeutlich. — **13.** Tr. hätte auch proi̯êr transkribiert werden können. — **15.** Gl. Das פ ist übergeschrieben, also: אִיאַנְוִילוֹפַמַנְט, am Rande findet sich dann hinzugefügt: איאנוילופמנט.

Berichtigung.

Seite 839 Zeile 17 v. u. l. Anm. 67 S. 848.
„ 865 „ 1 v. o. l. das Achtsait (ein Musikinstrument)
„ 867 „ 3 v. u. l. Almuth (ein Musikinstrument) 153

L'Évangile de l'Enfance en provençal.

(Ms. Bibl. Nat. nouv. acqu. fr. 10453.)

Publié par

Joseph Huber.

Introduction.

Parmi les versions rimées de l'*Évangile de l'Enfance* (Evangelium Infantiae ou Pseudo-Matthaei-Evangelium) qui existent en provençal, celle que nous publions ici d'après le ms. de la Bibliothèque Nationale n° 10453 des Nouvelles acquisitions françaises est la plus complète que l'on connaisse jusqu'à présent.

D'une autre version il ne nous a été conservé qu'un fragment, trouvé à Conegliano (publié par MM. Crescini et Rios dans la Zeitschr. f. roman. Philol. XIX (1895) pp. 41—50), consistant en un feuillet de 134 vers, qui correspondent aux vers 993—1126 de notre manuscrit. Il semble que la traduction française d'un Évangile de l'Enfance, dont le ms. a été détruit dans l'incendie de la Bibliothèque de Turin, a été faite d'après ce manuscrit provençal dont nous ne connaissons pour le moment que le fragment de Conegliano (C). Et si M. Suchier publie sa copie du manuscrit de Turin (T), nous verrons que le texte de Turin n'a pas été traduit sur notre ms., parce qu'il doit contenir des passages et des vers qui ne se retrouvent pas dans notre manuscrit et que l'on ne peut pas considérer comme ajoutés par le traducteur français.

Il y a encore une autre version, du XIV^{e} siècle, publiée par K. Bartsch dans ses „Denkmäler der provenzal. Literatur" (Stuttgarter Literar. Verein, vol. XXXIX, 1856). Mais elle n'a pas de rapports avec notre manuscrit. Elle se rapproche plutôt d'un fragment de 649 vers de la même époque, qui est conservé dans le ms. Bibl. Nat. fr. 25415 et dont M. Paul Meyer a publié des extraits dans le „Bulletin de la Soc. d. anc. textes fr." 1875, pp. 71—82. Ce fragment et notre texte ne se ressemblent nullement comme l'a déjà dit M. P. Meyer, Romania XXXV 352. —

Un autre manuscrit de l'Évangile de l'Enfance était en possession de M. Raynouard qui le cite fréquemment dans son Lexique roman[1]).

Notre manuscrit a été décrit[2]) par M. P. Meyer qui en a transcrit „les 300 premiers vers, puis quelques courts morceaux pris en divers endroits" dans un mémoire de la Romania XXXV (1906) 337[3]).

Dans ce mémoire l'auteur cherche à prouver que le texte de ce ms. appartient à la plus ancienne des trois versions rimées de l'Évangile de l'Enfance qui existent en provençal, et que ce ms. doit être considéré comme celui qui a appartenu à Raynouard et qui a été utilisé par l'auteur du Lexique roman. M. P. Meyer dit en terminant: „Assurément, il n'est pas absolument impossible qu'il ait existé un manuscrit distinct du nôtre, et offrant cependant le même texte, mais c'est là une supposition toute gratuite et bien peu probable."

Laissons de côté la question de l'identité de notre manuscrit avec l'exemplaire de Raynouard, et examinons la dernière assertion du savant romaniste. Cela nous permettra d'apporter quelques éclaircissements qui pourront peut-être mettre en doute le résultat de la discussion de M. P. Meyer.

Pour que l'assertion de M. P. M. fût vraiment justifiée, il faudrait qu'il fût tout à fait déraisonnable de supposer encore un ms. offrant le même texte. Or il n'en est pas ainsi. Il n'est pas difficile de démontrer que notre manuscrit n'est pas autre chose qu'une simple copie, quelquefois même mal faite par l'effet de la négligence ou de la maladresse du copiste. Voici les remarques probantes que l'examen du manuscrit m'a suggérées.

1) Toutes les citations faites par Raynouard dans son Lexique ont été relevées et remises, autant que possible, dans l'ordre du récit par M. E. Suchier dans un mémoire de la Zeitschr. f. rom. Phil. VIII 522. — Les nos placés entre paranthèses à la droite de notre texte sont ceux que M. Suchier a assignés aux vers du ms. Raynouard dans son mémoire cité tout à l'heure. —

2) Le volume qui contient notre ms. „c'est un livre en parchemin, ayant le format d'un ancien in-4° (215 mill. sur 152), contenant dans son état actuel 121 feuillets et ayant conservé son ancienne reliure en soie verte. L'écriture est du milieu environ du XIVe siècle. . . . L'Évangile commence au fol. 116 et est écrit à deux colonnes, chaque colonne contenant 36 ou 37 vers." Rom. XXXV 339, 341. —

3) Nous rééditons les vers déjà publiés par M. P. Meyer, en corrigeant les fautes d'impression qui se trouvent dans cette édition. — Afin qu'on puisse facilement comparer le texte de notre ms. avec le texte latin que l'écrivain provençal a eu sous les yeux, nous transcrivons, au bas de la page, les passages qui présentent une analogie d'expression ou l'imitation directe du texte des Évangiles apocryphes (d'après l'édition de C. Tischendorf: Evangelia apocrypha. Lipsiae 1853. Malheureusement la 2e édition, parue en 1876, n'a pas été à ma disposition.) — C'est d'après l'édition de 1853 que nous transcrivons aussi les titres des divers chapitres pour faire reconnaître facilement le contenu de notre texte.

On remarquera d'abord que le copiste a parfois oublié des vers qui ont été ajoutés plus tard en marge, tantôt par lui-même (voy. la note au v. 341), tantôt par un autre (voy. la note au v. 398). Il y a même des vers qui font complètement défaut et dont ni le copiste ni personne autre n'a remarqué l'omission (cf. la note aux v. 1741—42). Voy. encore les notes aux vers 510—11 et 773—74.

Quelquefois on se demande, si le copiste a bien su lire son manuscrit original et s'il a compris le texte: cf. les notes aux vers 1054, 1683.

On trouve aussi des fautes de graphie qui, en général, n'arrivent qu'à des copistes; il écrit par ex. *ufferas* (v. 222), *en* (v. 279), *ira* (v. 407), *gar* (v. 552), *demps* (v. 707), *ell* (v. 979), *cardat* (v. 1120), *compitz* (v. 1561), *cer* (v. 1666), *lo hora* (v. 1868), *la* (v. 2052) au lieu de: *uffriras, e, irada, gardar, de nos, ill, clardat, complitz, cert, la h., lo.* — Voy. en outre les notes aux vers 1652 et 2015.

S'il ne s'agit donc ici que d'une copie — et il n'y a pour nous aucun doute à ce sujet — il faut qu'il ait existé un original. Bien qu'il ne soit pas encore connu, l'hypothèse de M. P. Meyer s'évanouit d'elle-même devant l'évidence des faits, qui nous obligent de conclure qu'il a existé encore un autre manuscrit offrant le même texte, plus complet par endroits, et peut-être distinct du nôtre par quelques variantes orthographiques. Est-ce là donc vraiment „une supposition toute gratuite et bien peu probable?"

Si donc il a existé un autre Évangile de l'Enfance en provençal, pourquoi ne serait-il pas possible que Raynouard eût utilisé ce manuscrit au lieu de notre copie pour son Lexique? De la sorte, on n'est pas strictement obligé d'imputer toutes les variantes orthographiques, qui existent entre le texte des citations de Raynouard et celui de notre manuscrit, à la négligence des secrétaires de Raynouard, qui, cependant, conservent la responsabilité de bien d'autres erreurs contenues dans le Lexique roman.

D'ailleurs, si c'étaient les secrétaires, qui ont dépouillé ce poème en vue du Lex. rom. (voy. Rom. XXXV 362), Raynouard n'aurait-il pas tout d'abord marqué d'une façon quelconque, souligné par ex. les passages qui devaient être copiés par les secrétaires — comme il l'a fait, soit pour lui-même, soit pour ses secrétaires, dans les mss. de Flamenca, de la Violette, de la Vie de S. Honoré? M. P. Meyer nous dit lui-même (p. 362): „Aucun signe extérieur n'indique que ce livre ait été entre les mains de l'auteur du Lexique, et on sait que Raynouard avait assez l'habitude de laisser des notes de sa main dans les manuscrits qui lui appartenaient ou même qui lui étaient prêtés."

En outre, Raynouard n'aurait-il pas peut-être indiqué qu'il possédait deux mss. de la Vie de S. Honoré dans son cabinet? — puisque notre

manuscrit fait partie d'un volume relié qui renferme — au moins depuis 1770 — aussi une Vie de S. Honoré. —

Cependant, bien que nous croyions avoir démontré qu'il y a deux Évangiles de l'Enfance, la plupart des lecteurs préféreront peut-être l'opinion de M. P. Meyer, jusqu'á ce qu'on ait trouvé le manuscrit original; car, comme dit le proverbe: „Un moineau dans la main vaut mieux qu'un pigeon sur la branche“ ou „Un tiens vaut mieux que deux tu l'auras.“ —

Paris, le 6 janvier 1907. Joseph Huber.

I. Le texte.

I. De patre et matre sanctae Mariae virginis.

fol. 106a. 1 Uns rics homs ac nom Joachim
Fom mot leal e sens tot crim
En Israhel en aquell temps,
4 Etz ac motas fedas ensemps;
Pastres era e las gardava
Am motz autres c'am si menava,
Mercenaris e logatiers, (32)
8 Et aquo fom tot sons mestiers (1)
De sas fedas a pastorgar (2)
E de Dieu servir e honrar;
Et era de la trip de Juda (3)
12 E fez li Dieu mot gran aiuda,
Que de tot zo c'aver podia,
De tot l'aver de sa bayllia, (4)
De la gausida e del fruch (5)
16 Fasia tres parz e per conduch, (6)

---

8 fon tot son mestriers (1). — 11 del trip (3) = *Rayn. Lex. rom. V 426*; *et telle est aussi la première lecon du ms., mais il y a un petit* a *ajouté au-dessus de la ligne, après* del; *plus loin* (*v. 31*) *nous avons* de la trip. (P. M.) — 16 tres partz (6).

---

3 In diebus illis . . . 5 Hic erat pastor . . . 8 Cui cura nulla erat alia nisi gregum suorum. 11 Joachim de tribu Juda . . . 13 Ergo sive in agnis sive in hedis sive in lanis sive in omnibus rebus suis, de omnibus (16) tres partes faciebat.

Dava l'una a orfes enfanz,
A vedoas qu'era obs granz,
L'autra als paures d'esperit
Que avian lo segle giquit;
L'autra retenia a sons ops;
Etz ades creyssia plus sons trops (7)
Plus c'a deguns de sons vesins, (8)
Car fom aixi ves Dieu enclins.
Et aizo comenzet de grat
Lo quinzen an de sa etat. (9)
E cant fom d'etat de vint anz,
Pres moyller, o petit enanz,
Anna la fylla d'Isacar
Que amet Dieu ell tengue car,
Que fom de la trip de David (11)
E del lignage, zo m'es vis.
Et esteron trenta anz complitz (10)
Ensems Anna e sons maritz
Que non agron fylla ni fyll
E tengron so a gran peryll.
fol. 106b. Car Dieus non lur donet enfant
De que avian desirier grant
Pero pregavan, sens meian,
La nuech el jorn e l'endeman,
Dieu de bon cor a meravylla
Que lur dones o fyll o fylla

---

22 creissia sos trops (7). — 23 qu'a d. de sos vezins (8). — 30 *Corr.* tenguet, *ou* e lo tenc? (P. M.) — 31 fon (11). — 33 ans (10).

19—20: *Le traducteur a introduit ici, par un singulier anachronisme, les* pauperes spiritu; *le texte ne donnait aucun prétexte à cette interprétation:* „unam partem dabat orphanis, viduis et peregrinis atque pauperibus, alteram vero partem dabat colentibus Deum." (P. M.) — *Pour le v. 21 cfr.* l'Ev. de nativitate Mariae (Tischendorf p. 106) *chap. 1:* tertiam suae familiae usibus et sibi reservabant. — 22 Haec autem eo faciente multiplicabat ei dominus greges suos ita, ut non esset homo similis illi in populo Israel. — 25 Hoc itaque inchoavit facere quindecim annorum habens aetatem. — 27 Cum esset viginti annorum accepit annam filiam (Ysachar A) uxorem... — 33 Cum esset XXX annorum B. *Seulement la version B dit que Joachim s'est marié à l'âge de 30 ans, tandisque toutes les autres versions parlent de 20 ans. Cfr. aussi le texte fr. de Turin:* „Quant fu d'aage de ·XX· ans" *(Zeitschr. f. rom. Phil. VIII 537).*

Que fos obedïenz a Dieu
E apres elz agues lur fieu.

II. De recessu Joachim ab Anna.

Etz era adonx acostumat
En las granz festas per vertat
Que li escrivan fasian l'uffici,
E li preyre lo sacrifici;
E venc festa c'an gauch plenier
Vol cascun ausir lo mestier;
E car lo fom de bon eysemple,
E Joachim annet al temple
E pres de son just e del sieu
Un'ufferta qu'el des a Dieu
E venc [estar] antrels doctors (12)
E antrels escrivans maiors, (13)
De fin cor, plen d'umilitat;
E tenc son don appareyllat
Per ufrir, cant uns escrivans,
Ruben, del Temple, mot certans,
Dix: „Joachim, vos non deves
„Dels preyres estar tant de pres;
„Car non vos a besenit Dieus
„Deves plus lueyngn estar dels sieus.
„Non aguest fruc de vostre cors,
„Perque deves estar defors.“
E cant Joachim entendet

---

53 *Je ne puis lire autre chose que* iust *ou* vist (*la dernière lettre est en partie effacée*). *Le latin* munera portans *ou* parans *n'est d'aucun secours.* (*P. M.*) — 55 estar entrels (12). *P. Meyer a lu* „estar“ *sans noter que le ms. est éffacé à cette place. Il semble qu'il y ait autre chose dans le ms. Mais n'ayant à proposer rien de mieux, j'adopte la leçon de M. P. M., parce que la métrique demande un mot de deux syllabes.* — 56 et entrels escrivains (13).

44 *Ceci est une idée du moyen-âge. Il y a toute autre chose dans le latin:* „Voverant tantum (*l.* tamen), si Deus daret eis sobolem, eam se templi servitio mancipaturos“ *(Tischendorf, var). Toutefois l'idée exprimée dans le latin reparaît plus loin. (P. M.) — Les vers 45—50 contiennent un petit développement propre au traducteur. (P. M.)* — 58 munera sua parans. — 62 „tant de pres“ *et* „plus lueyngn“ *(v. 64) n'ont pas d'équivalent dans le Ps. M.; mais cfr.* le Protevangelium Jacobi: „*Οὐκ ἔξεστίν σοι πρῶτον προσενεγκεῖν τὰ δῶρά σου.*“ (Tischendorf, p. 2).

De Ruben c'ayssi lo blasmet,
Fom de vergoynna esbaït
Etz eyssi del temple marrit
E tot plen de confusiòn; (14)
E non tenc pas ves sa mayson,
fol. 106c. Anz tenc a las fedas tot drech,
Et aqui estet mot estrech,
Luayngn en un puey, complitz cinc mes,
Que anc message non trames
Ad Anna, sa moyller gentil,
Fina e casta e humil,
Qu'estava en gran consirier;
Car non en avia messagier
Ni novellas de son baron;
E joynn las mans, sus ves lo tron,
E diz a Dieu: „Seygner leals,
„Que sostenes los bons els mals,
„Pos non volguist qu'ieu agues fruch
„Per que m'as tout mon refuch, (15)
„Mon marit qu'era mon conort, (16)
„Que non say si es viu o mort?
„Que m'es trop gran desaventura;
„Que s'ieu li agues fach sepultura
„O l'agues honrat e servit,
„Non n'auria tant mon cor marrit,
„Lassa! ni tan gran desconort."
Et adonx ill ploret mot fort
Etz estet en oracion
Inz el vergier de sa mayson;
Et esgardet sus un laurier
E vi un trop gran e sobrier

86 *Ce vers est trop court. On pourrait corriger* tout *en* tolgut. (P. M.)

68 *Cfr.* Ev. de nat. M. chap. II (Tischendorf, p. 107): scriptura dicente maledictum omnem esse qui non genuisset masculum vel feminam in Israel. Dicebat ergo prius eum ab hac maledictione sobolis generatione solvendum et sic demum in conspectu domini cum oblationibus esse venturum. Cuius opprobrii obiectu pudore magno suffusus ... neque domum repedare (Cod. Ambrosianus, Tisch. p. XXXIV) voluit. — 72 Et non est domi reversus. — 73 sed abiit ad pecora sua . . . — 86 Quare virum meum tulisti a me? D. — 96 et suiv.: *cfr.* le Protev. Jacobi III (Tischendorf, p. 3).

De passeras ab aucellons,
E dix: „Dieus, payre poderos,
„C'a totas creaturas diest
„Filz o fillas, e my layssiest (17)
„Tota soleta d'aquell don, (18)
„E ay dol cant suy a mayson,
„E vey quels peys els aucellons
„E las serpentz e los dragons
„E las bestias pauc[a]s e granz
„S'alegran sobre lurs enfanz,
fol. 106a. „Etz hieu, lassa, mesquina, non;
„E tu sabes que vertat fon
„Qu'en aquell temps qu'ieu marit pris
„Vodiey a tu e ti promis
„Que, s'ieu avia fylla o fyll,
„Que, can tost poyria sens peryll,
„L'annes ufrir al temple tieu."
Am tant et un angell de Dieu
Li apparec cuy Dieu trames,
E dix li: „Anna, non doptes,
„Qu'enfant aures meravyllos
„Qu'er dat al pobol et a vos
„En totz segles tro a la fi."
Cant ac zo dich, Anna nol vi
Ni saup on l'angell s'es tengutz;
E, car a vistas las vertutz
E la sancta paraula ausida,
Estet de paor esbayda,
E intret s'en e met s'el liech
On non ac gayre de deliech,
Anz fom cays morta e lassada
Car era aguda trebayllada;
Et est[et] hy tro [a] lo matin
Que sonet sa serventa assi,

102 me solam a benignitatis tuae dono excludis. — 108 Et gaudent omnes super filios suos. — 111 ab initio coniugii mei. — 118 Noli timere. — 121 Omnibus saeculis usque in finem. — 122 *cfr.* l'Ev. de nat. Mariae IV (Tischendorf, p. 109); *l'ange dit à Anne:* neque phantasma esse putes quod vides. — 127 ingressa est in cubiculum et jactavit se in lectum. — 129 quasi existens morta. — 132 Post haec vero vocavit ad se puellam suam et dixit ad eam: „Vides me viduitate desertam et in angustia positam et tu ingredi ad me noluisti?"

E dix li: „Pauc m'as visitada
„En mon trebayll ni conortàda.
„Sens marit, sens fylla e sens fyll
„Auray estat en gran peryll
„Que non m'as vista ni ausida,
„Que sabias qu'era tant mar[r]ida."
La serventa li respont lieu: (19)
„Si as trebayll en que en suy hieu?
„Si Dieu ti volc claure ton ventre
„Iray t'ieu ades deseguentre?
„Si ton marit volc Dieus luyngnar
„Ieu non t'en puesc pas alre far;
fol. 107a. „Ni si non pos aver enfant;
„Ieu non n'ay tort ni petit ni grant."
Cant Anna auz aixi parllar
La serventa, pres a plorar
Tant greument c'a pauc non esteys.

III. De regressu Joachim ad Annam.

Adoncs, en aquell temps meteys
Et en l'ora que aquo fon,
Fom Joachim e siey garzon
Am sas fedas que pastorgava (20)
En la montaygna on estava, (21)
Et entre dos pueys autz e belz
Li apparec uns jovencelz
E dix: „Joachim, com non vas
„A ta moyller a ton hostals
„Estar am lui si com far deus?"
E Joachim aqui meteus
Respondet: „Com la tornaray?
„Vint anz e plus aguda l'ay
„Que fylla ni fyll non en ac.
„Pos c'ayssi fom ni a Dieus plac

154 montaigna (21).

139 Tunc illa in murmure sic respondit . . . — 141 Si deus conclusit uterum tuum et virum tuum a te abstulit, quid ego tibi factura sum? — 147 Haec audiens Anna emittens vocem suam cum clamoribus flebat. — 152—156 Apparuit quidam iuvenis in montibus Joachim, ubi greges suos pascebat. — 157 Quare non reverteris ad uxorem tuam? — 162 Per viginti annos eam habui et noluit ex ea mihi deus dare filios.

„Iray la mi far escarnir?
„Pris donc moyller per luy servir
„Ni pur per delichar mon cors?
„Non, per vertat, anz fom mos vols
„Totas vez qu'ieu la connegues
„Per zo que enfant en agues
„Que servis Dieu totas sasons.
„Aytal fom ma entencions.
„E car non l'ac fuy reproat
„E vilmens del temple gitat.
„Per que la mi mandas tornar
„Per far m'en autra vez gitar?
„Aici volray mon temps complir
„Aytant con Dieus volra sufrir,
„Qu'ieu va mon aver menant (22)
„Per las montaygnas pastorgant (23)
„E trametray per mons servenz
„Las doas parz a las pauras gens
„Tot en ayxi con lur donava
„En mon hostal, cant là estava."
fol. 107b. E cant Joachim ac parlat,
Le jovencelz a comenzat:
„Joachim, angel de Dieu suy
„Que ades apparic e fuy
„Ad Anna, ta leyal moyller,
„Que menava gran dol e fer.
„Conortiey la e tu conort
„Que aias gran gauch e confort
„Car ill concebra una fylla

---

175 que: *le ms. porte* qz. — 179 „*Vers trop court; on serait tenté de corriger* va[ga], *au subj. en faisant dépendre ce vers du précédent*" *(P. M.). La leçon de Raynouard (Lex. rom. IV 450 b) est*: vau.

166–172 „*Ces vers développent une idée qui n'est pas exprimée dans le latin;* per luy servir, *au v. 166, est obscur.*" *(P. M.)* — 177 Hic ergo cum ovibus meis ero: et quamdiu huius saeculi deus mihi lucem concedere voluerit per manus puerorum meorum pauperibus et orphanis et deum colentibus suas partes libenter tribuam. — 193 Ev. de nat. Mariae III (Tischendorf p. 108): Anna, uxor tua, pariet tibi filiam . . . haec erit, ut vovistis, ab infantia sua Domino consacrata et spiritu sancto replebitur. — Ev. Ps. M.: Haec erit in templo dei et spiritus sanctus requiescet in ea.

„De tu, que er gran meravylla.
„Aquill sera Temples de Dieu,
„Et ell sant cors besenet sieu
„S'aombrara sant Esperit
„Que es del mont capdell e guit,
„Et er per aquesta rason
„Mayre de benediction, (24)
„E sera plus benaürada
„Que femena que hanc fos nada
„Enant ella ni sia iamays.
„E pos t'en deyssendre hueymays
D'esta montayngna am tas genz,
„E trobaras ta moyller prenz"
E cant Joachim entendet
Qu'era angels, el l'asoret
E dix: „Besenys lo sers tieu,
„E vay al tabernacle mieu,
„E plasa ti ab mi maniar
„De zo que Dieus nos volra dar."
E l'angel dix: „Ben as fayllit,
„Car mon sers t'apellas aicit
„Car de Dieu em conserf amduy
„E non deus adorar mas luy;
fol. 107c. „E ma vianda es aytals,
„Non la pot veser homs mortals (25)
„E per ayzo non deus pregar
„Qu'ieu deia el tabernacle intrar. (26)
„Zo que volias que manges hyeu
„Uffreras holocaust a Dieu."

218 vezer hom mortal (25). — 222 *On attendrait plutôt* uffriras. (P. M.)

200 . . . et mater benedictionis aeternae constituetur. — 201 Et beatitudo eius erit super omnes sanctas feminas, ita, ut nullus possit dicere aliquam ante eam similem ei fuisse, nec post eam futuram in hoc saeculo. Propterea descende (v. 205) de montibus et revertere ad coniugem tuam, (v. 206) quam invenies habentem in utero . . . Tunc adorans angelum Joachim dixit ei: „Si inveni coram te gratiam, sede modicum (v. 210) in tabernaculo meo [et comede B] et (v. 209) servum tuum. — 213 Dixitque illi angelus: „Noli dicere te servum, sed conservum; unius enim domini servi sumus." — 217 Sed et cibus meus ab hominibus mortalibus videri non potest C. — 219 ideo me rogare debes, ut (v. 220) intrem in tabernaculum tuum. — 221 quod mihi daturus eras (B), tu (B omisit) in holocaustum offeras deo C.

E Joachim pres un aynnell (27)
Sens taca, que ac blanca pell, (28)
E dix a l'angel: „Hieu non aus
„Uffrir a Dieu nuyll holocaustz,
„Si tu no m'en davas poder,
„Qu'ieu cre que l'as de Dieu per ver."
E ll'angell li respont en pas:
„Non t'en amonestera pas
„Si non saupes la voluntat
„De Dieu que za m'a enviat."
Etz am tant fez son sacrifici
Joachim ben e sens tot vici.
Del fum del sacrifici eyssi
Tant bon odor c'om non senti
Aytal de rosa ni de lis,
Anz semblet flors de paradis,
E am l'odor plus douz de mell
L'angel s'en es puiat en cel.
E cant Joachim esgardet
Que l'angel el fum s'en puget,
Casec e fom totz esbaïts, (29)
E iac si tot estaborditz (30)
D'ora nona entro al ser,
Que non si moc ni n'ac poder, (31)
Tant fom confus de gran paor, (91)
Entro que vengron siey pastor
Que lo leveron mantenent;
Etz ell lur conta gentament
Zo que l'angel li a retrach.
E cant agron ausit lo fach,
fol. 107[d]. Dixeron li, fezes breument

223 aynell (27). — 243 caset (29). — 247 Tan fon (91). — 250—52 *cfr. le texte de Turin (Zeits. f. rom. Phil. VIII 539):*

301 ce que l'angles ot dit est fait
302 e quant orent oy le fait.

223 Tunc Joachim accepit agnum immaculatum. — 225 Non ausus essem domino holocaustum offerre nisi ... — 230 Non ego te [ad offerendum, B omisit] invitarem, nisi domini voluntatem cognovissem. — 243 Tunc Joachim cecidit in faciem et ab hora diei sexta usque ad vesperam iacuit. — 249 ... et accedentes vix elevaverunt eum de terra. Quibus cum visionem angeli enarrasset ...

De l'angel son comandament,
E que ves sa moyller tengues
Enanz que pieys l'en devengues.
E cant Joachim si penset
Etz inz en son cor disputet, (34)
Si fara zo que l'angel diz, (35)
De mantenent fom adormiz,
E aytan tost con s'adormi
L'angel meteys venc e dix li:
„Joachim, hyeu ti suy trames,
„Que ti gart de mal tota vez;
„E vay segur a ta moyller,
„Car lo t'o manda Dieu del cel,
„Car totas las oracions
„E las almornas per sasons (36)
„Que tu e ta moyller fesist, (37)
„Depueys que per moyller l'aguist, (38)
„E que diest del sieu e del tieu,
„Tot es recitat davant Dieu;
„Per que t'a donat enfant del tal
„C'anc non donet a hom carnal,
„Ni a propheta ni a sant
„Non donet anc aytal enfant."
Ab tant Joachim s'esveyllet, (39)
Et aitan tost ell apellet
Totz sons servenz e sons garzons,
Sons mercenaris e pastors,
E contet lur en veritat
Zo que l'angel li a revelat.
Els pastors en lauseron Dieu,

---

258 ins e. s. c. si disp. (34). — 259 feira ... ditz (35). — 268 sazos (36). — 270 despueys (38). — 265—6 *Rime bien imparfaite (P. M.)*. — 277 esveillet (39). — 279 *le ms. porte*: en (P. M.).

---

257 Cumque Joachim in animo suo revolvendo cogitaret, si reverteretur an non, contigit, ut sopore gravaretur. — 261 A Dumque dormisset, ecce angelus . . . — 265 Descende securus et revertere ad Annam [uxorem tuam B), quia orationes (B), quas tu et Anna, uxor tua, fecistis, in conspectu altissimi recitatae sunt. — 273 Vobis deus talem dabit fructum qualem ab initio numquam habuerunt prophetae nec sanctus aliquis nec habituri sunt. — 279 Cum autem Joachim evigilasset a somno AB.

E dison: „Hanc plus fer Jusieu
„Non vim de tu, car menspresiest
L'angel de Dieu e nol cresiest.
„Leva sus etz annem nos en (40)
„Tot suau, nostre aver payssen.“ (41)
fol. 108a. Am tant Joachim leva sus
E venc per las montaynas ius
Trenta iornadas, tro qu'el fon
Aprobencat de sa mayson. (42)
E Anna fom d'aginoyllons,
Que preguet dieu totas sasons
Per son marit si con far dec.
Am tant l'angel li apparec.
E diz li: „Anna, vay ades
„A porta d'aur c'ueymays es pres.
„Ton marit non pot esser lueyng.
„Vay l'encontre, dona t'en sueyng!“
E Anna si tenet vivaz
Etz annet s'en mielz que dapas
Ab sas donzellas e annet
Lay on l'angel li comandet,
On preguet Dieu mot humilment,
Que li fezes veser breument
Son marit per sa pietat;
Que tant l'avia desirat.
E cant ac atendut ganren
E ve que son marit non ven,
Jll estet cays desesperada.
E esgardet per l'encontrada
E vi Joachim que venia
Davant tota sa compaynia
E sas fedas e sons pastors,
E annet l'embrazar de cors

287 e annem (40).

287 Sed surge, proficiscamur hinc et pascentes greges lento gradu redeamus. — 292 . . . et essent iam prope . . . — 297 Vade ad portam quae dicitur porta aurea (pro eo, quod deaurata est: Ev. de nat. M. IV). — 300 Occurre viro tuo in via. — 301 Illa ergo festinanter perrexit ad eum (v. 303) cum puellis suis. — 304 Ev. de nat. M. V: iuxta angeli praeceptum. — 309 C et cum diutius exspectaret et longa exspectatione deficeret. — 312 elevans oculos.

E lauzet Dieu, car fom vengut
Son marit et ac conceuput,
E diz: „Vesoa era enant;
„Ar ay marit et ay enfant.“
Etz intret s'en en sa mayson
Ab mot bella procession,
Que feron amix e parenz
E sons vesins els coneyssenz,
fol. 108b. E lauseron mot fort Dieu tut,
Car Joachim lur a rendut.

IV. De ortu beatae Mariae.

Pueys cant le temps fom aemplit, (45)
D'enfantar de nou mes complit,
Anna enfantet una fylla,
Que fom de mot gran meravylla,
E meseron li nom Maria. (46)
E alachet la tota via (47)
Anna, tro ac complit tres anz. (48)
E pueys la porteron al sanz
El temple, on verges estavan
Que la nuech e lo iorn oravan
E servian a Dieu volentier.
E cant foron a l'escalier (49)
Del temple, pauseron la bas, (50)
E pueys si son aginoylatz;
E cant foron aginoyllons

---

327 lo t. fo (45). — 333 ans (48). — 338 can (49). — 341 *Ce vers est ajouté en marge d'une main contemporaine, peut-être par le même scribe, à mon avis. En copiant, ce vers lui a échappé; plus tard il a reconnu son omission, mais n'ayant plus de place, le copiste l'a ajouté en marge. La même chose lui est arrivée au vers 398; cf. la note au v. 398.*

---

319 vidua eram ... — 321 Hoc audito factum est gaudium magnum vicinis omnibus et notis eius. — 327 Post haec autem (completis D) mensibus novem peperit Anna filiam. — 331 et vocavit nomen eius Mariam. Quam cum tertio anno ablactasset (A)... — 334 tradentes infantulam nomine Mariam in contubernio virginum, in quo die et nocte virgines in dei laudibus permanebant. — 338 Quae cum posita esset ante foras templi, ita veloci cursu ascendit quindecim gradus, ut penitus retrorsum non respiceret neque, ut solitum est infantiae, parentes requireret. — — 341 *Pourquoi furent-ils* „aginoyllons“? *C'est le ms. B du Ps. M. qui nous le dit:* „Cumque ipsi vestimenta, quae in itinere habebant, exuerent et ex more

L'enfant puget quinze escalons (51)
De cors ves la on deu intrar,
Que hanc non si volc regirar (52)
Ves Joachim ni ves sa mayre, (53)
Anz si vol ves lo temple trayre.
Cant li vesquez e li prelat (54)
Del temple agron esgardat (55)
Lo miracle d'aquell enfant,
Agron en meravylla grant.

V. De gratiarum actione Annae.

Adonx Anna, que fom repleta (57)
Del sant Esperit, es mout leta, (58)
E diz, davant Dieu en lo temple,
Paraula de mot bon eyssemple:
„Dieu a son pobol visitat
„Per merce e per pietat
„De sancta visitacion
„C'a ausit ma oracion
„Uffrir puesc mon don a l'autar,
„Que deguns non m'o pot vedar.
„Etz a mi donat gauch entier,
fol. 108c. „Don auray totz temps alegrier,
„Car enfant m'a dat en mon temps
„Que servira Dieu per totz temps."

VI. De commendatione beatae Mariae.

E si tot fom de petitz anz
E de temps, ill fom de senz granz
En Dieu servir et en honrar
E obesir e tenir car,

---

346 *le ms. porte:* vesqz. — vesques (54). — 351 adonc . . . fo (57). — 352 moult (58).

---

mundioribus se vestimentis induerent, virgo domina Maria sigillatim gradus sine ducentis manu ac levantis adscendit. *Cfr. aussi* **l'Ev. de nat. M.** *chap. VI.* — **347 B Unde parentes pariter stupuerunt et ipsius templi pontifices admirati sunt vehementer. — 351 Tunc Anna repleta spiritu sancto in conspectu omnium dixit . . . — 355 Deus . . . visitavit plebem suam in bona visitatione et sancta. — 359 Potero offerre munera domino meo et non potuerunt a me prohibere inimici mei. — 361 deus . . . dedit mihi gaudium sempiternum.**

Que tant savis fom sons parlars
E sons esgartz e sons annars.
E tut siey dich e tut siey gest
Foron tan iust e tant honest,
Que non sembleron ges d'enfant,
Mas ben de savi e de grant.
Etz era tan bella sa cara
De neta color e de clara,
Que neguns homs non l'esgardava
Perfiechament ni non ausava
E fez sa regla enayxin
Qu'entro a terz' a lo matin
Orava li sancta persona.
E de terza tro hora nona
Jll fasia alcun artifici
Que non penses autre mal vici.
Apres hora nona disia
E pregava Dieu tota via,
Tro que l'angel de cell portava
La vianda, don si disnava.
Jll fay obra que las antigas (59)
Non sabian far ni las mendigas. (60)
Aquisti de la sia etat
A mielz enpres et esplegat
E profichava mielz e mays
De servir Dieus ayxi con tays,
E orava la maior part
De la nuech e si colca tart,
Etz al levar tota premiera,
Savia era e pauc parliera

389 ilh ... antijas (59). — 391 sabron (60). — 398 *Ce vers a été oublié. En commençant la nouvelle colonne le copiste a omis un vers, sans s'en apercevoir. C'est une main postérieure qui s'est chargée d'ajouter ce vers audessus du vers 397.*

373 ... quia non infantula putabatur esse, sed ut adulta quasi annorum triginta. — 375 Eratque intantum speciosa et splendida eius facies, ita, ut vix aliquis in illius vultum posset intendere. — 379 Hanc autem regulam sibi statuerat, ut mane usque ad horam tertiam (v. 381) in oratione persisteret; (v. 382) de tertia usque ad nonam, textrino se opere occuparet; (v. 385) a nona vero iterum insistebat orationi. — 389 omnia quae mulieres antiquae non potuerunt facere (ista ... explicabat C). — 393 Et ita maius et melius in opere dei proficiebat. — 397 C ut iam nulla ei in vigiliis prior inveniretur.

fol. 108[d]. Mot era ben adoctrinada
En sancta ley etz enseynada,
E fom plena d'umilitat
E de complida caritat.
E de vertut vencet cascuna,
Si con le solelz fay la luna
Jll es ferma e non movenz,
E humana a totas genz.
Aquesta non vi hanc ira[da]
Nulla persona que fos nada
Ni hanc non l'auset blastemar
Nuylla ren ni li volgue mal.
Ades fom sa paraula plana
De gracia, car Dieu la mena.
Et era ben Dieu connegut,
En sa lenga e (ment agut).
E amet mot sas compaynieras
E enseygnet las volentieras
Que non pequessan tant ni cant
En paraula ni en semblant
Ni en esgart ni en foll rire,
Mas en Dieu aian lur consire
E que neguna non fezes
Ren que a l'autra desplagues
E que si gardon ben d'ergueyll,
Car Dieu non lo vol ni l'acueyll,
Ni diga follia a sa par,
Mas la deu amar e honrar,
Totas vez es mot atenduda
D'amar Dieu pauca e creguda,
E parlant latin o ebrieu, (256)

---

407 *Le ms. ne porte que* ira. — 429 Parlam *du Lex. rom. III 94 a est certainement une faute d'impression pour* parlant *et à ranger parmi d'autres comme*

---

405 Erat quidem constans, immobilis, immutabilis, et quotidie in meliora proficiens. — 407 Hanc irascentem nullus vidit nec maledicentem audivit. — 411 omnis autem eius sermo erat ita gratia plenus, ut cognosceretur in lingua esse eius deus. — 415 C et erat sollicita circa socias suas, . . . — 417 C ne aliqua ex iis vel in uno sermone peccaret, ne aliqua in risu exaltaret sonum suum, ne aliqua in iuiuriis aut in superbia (circa patrem suum aut matrem) existeret.

Totas vez benesia Dieu.
E car ill avia perpausat
En sa pensa e mot usat
Totas sazons de Dieu lausar.
E qui la venia saludar
fol. 109a. Per responsion ill disia
„Deo gracias", cant respondia,
Aquist respons issi dels sanz,
Premier lo troberon enanz,
De la vianda que li dava
Lo iorn l'angell, si sadollava.
Tot lo conduch que li venia
Dels evesques, aquell partia
Als paures et als besoygnos.
Et alcunas autras sazons
Vesia l'angell c'am luy parlava
E douzament la confortava.
E cant alcuns malautz tocava
Delz luy tantost los sanava.

VII. De voto virginitatis beatae Mariae.

E cant le temps fom aemplit
De catorze anz qu'era st[abl]it
Que femena non roma[nria]
Ell temple, mays marit prenria,
Venc l'evesquez Abiathar
A Maria e vay li pregar,
Qu'il li deia penre marit,
Car es el temps qu'es establit,
Et il li dyx: „No·m deus pregar
Tal causa que non deia far.
Non si pot far qu'ieu hom connosca,
Enanz fos hyeu orba o losca (61)

---

pron *au lieu de* foron, *v.* 1083; *cfr. le texte de Turin, v. 479:* „que parlat latin ou ebrieu." *(Zeits. f. rom. Ph. VIII 564).* — 450—51 *Le ms. est taché à cette place.*

430 Sine intermissione dominum benedicebat. — 437 Si quis de infirmantibus eam tetigit, eadem hora salvus ad domum remeabat. — 441 Escam vero quam a pontificibus consequebatur pauperibus dividebat. — 444 Si quis eam salutabat, illa pro salutatione „Deo gratia" respondebat. — 459 Non potest fieri, ut ego virum cognoscam.

Qu'ieu perdes ma virginitat (62)
Per marit ni ma castetat.
E li evesquez disian li,
Et tut siey parent atressi:
„Pren marit per bonaventura,
„Que matrimoni es drechura;
„Car cell que fez terra et ayres,
„Es servit per fylz e per payres,
„E [col]on Dieus lo rey de cel
„— Zo sa[bes] — los fylz d'Israhel.
fol. 109b. „Si d'Adam non fos fyll eissit,
„Per cuy fora donx Dieus servit?
„El meteys Dieu fez matremonj (63)
„Per sa gran folia vuget
„Tant encontra Dieu, si levet. (76)
Etz ill respont saviamenz,
Car ill es plena de bon senz:
„Seygnors de Dieu vos sia grasit,
„Car vos mi parllas de marit,
„Mas hieu non mi vueyll maridar,
„Car verges vueyll totz temps estar,
„Ni marit non penray iamays,
„Virginitat, vueyll que val mays.
„Etz aizo ay apres el temple
„E retengut per bon eysemple
„De zo qui ay fach entro ara.
„Car Dieus es virginitat clara,
„E per aizo ay establit
„Inz en mon cor que ia marit
„Non connosca enanz m'en laix,
„Car virginitat mi plaz mays."

VIII. Quare beata Maria commissa fuit Joseph.

E car Maria non vol mari,
Mas lo refuda e l'esdi,

461 Enans fos orba (61). — 469—70 *Le ms. est taché à ces deux lignes.* — 475 cant (76).

463 Pontifices autem et omnes eius affines dicebant ei... — 468 Deus in filiis colitur et in posteris adoratur sicut semper fuit in filiis Israel. — 487 Deus in castitate colitur. — 488 Et ideo hoc statui in corde meo ut virum penitus non cognoscam.

Ni pot ell temple remanir.
Tut esteron en gram consir
Et an pensament tota via,
Con si capdeilaran Maria.
E fom conseyll entrelz aytal,
C'annes la crida cumenal
Per totas las trips d'Israel,
A cuy ploc Dieu manna de cel,
Que venguessan senza fayllia
El temple de Dieu al terç dia
E per veser e per ausir,
Con volran ordenar ni dir
fol. 109c. Li farisieu e li prelat
Que son el temple ordenat.
Et enaixi con fom cridat
Foron al temple aiostrat.
L'evesque s'es en pes levat
E puget sus la grau auzors,
Per zo que·ls basses e·ls maiors
Poguessan veser e ausir
Zo qu'ell volra contar e dir,
Fez far silenci e dix aixi: (64)
„Seynors e donas, auias mi!
„Pos aquest temple fom bastit
„Per Salamon e establit,
„Fyllas de reys e de prophetas
„Foron zainz sanas e letas
„E d'evesques e de prelatz
„Per cui era Dieu aoratz
„Tro que venian a la etat

510—11: *Est-ce que manque un vers qui rime au vers 510?*

500 per omnes tribus Israel. — 502—3 ut omnes die tertia convenirent in templum domini. — 509 Ut autem universus populus convenerat, surrexit Abiathar pontifex (v. 511) et ascendit in altiorem gradum, ita ut ab omni populo audiri et videri posset; et (v. 515) facto silentio magno dixit: „Audite me, filii Israel, et auribus percipite verba. Ex quo aedificatum est istud templum a Salomone, (519) fuerunt in eo filiae regum virgines et filiae prophetarum et summorum sacerdotum et pontificum, et magnae exstiterunt et admirabiles. — 523 Ut autem pervenerunt ad legitimam aetatem, viris datae sunt in coniugium et secutae sunt (v. 525) priorum suarum ordinem, et deo placuerunt. — *Cfr. l'Ev. de nat. M. VII:* ... ut virgines, quae ... hoc aetatis tempus explessent, ... secundum morem gentis et aetatis maturitatem operam darent.

„Que prennian marit de bon grat, (65)
„E segon l'orde dels premiers
„Que fom a Dieu gran alegriers.
„E car Maria non lo vol,
„Mas lo refruda e lo toll,
„Coven que per sola Maria
„Orde novell establit sia,
„Que promet verge remaner
„E servir Dieu a son poder.
„E hyeu don premier mon conseyll,
„E pensi hy cascuns e veyll
„Que per nostra oracion
„Aiam de Dieu responsion,
„Que puscam saber e iuiar,
„Qui Maria deia gardar."
E cant Ysachar ac parlat
E tut l'agron ben escoutat
fol. 109d. Cadaün d'elz gran plaser n'ac,
E a la synagoga plac.
Tut dixeron c'ayssi fos fach
Con Ysachar lur a retrach.
E fom messa am gran acort
Sobre las trips d'Irael sort;
La sort venc sus la trip de Juda:
Zo fom causa mot coneguda,
Que cal fos en la trip d'aquelz
E fossa o vielz o donzelz,
Cuy le signe demostraria,
Aquel degues gardar Maria.
Et ab tant tut amonesteron
La trip de Juda e crideron,

---

524 prenian un m. (65). — 552 *le ms. ne porte que:* gar.

---

528 A sola autem Maria novus ordo vivendi inventus est, (v. 531) quae promittit deo se virginem permanere. — 533 Unde mihi videtur, ut per interrogationem nostram et responsionem dei studeamus cognoscere, (v. 538) cui debeat custodienda committi. — 541—2 Tunc placuit iste sermo omni synagogae. — 545 Et missa est sors a sacerdotibus super duodecim tribus et cecidit sors super tribum Juda. — 554 Dixitque sacerdos: Insequenti die, quicumque (de tribu Juda B) sine uxore est, veniat et (v. 558) deferat virgam in manu sua.

Que qualsque sya sens moller,
Que de la trip de Juda er,
Vengues al temple l'endeman
Ab una verga en la man.
E cant venc l'endeman matin,
Las trips s'aiosteron aqui, (67)
Tut li home qui mielz e mielz. (68)
Josep venc ab elz qu'era vielz.
Deron las vergas mantenent
A l'evesquez vesent la gent
E l'evesquez sacrifiquet (69)
A Dieu e pueys lur comandet
E dixs lur: „Las vergas metes
„En *sancta sanctorum* ades.
„E iston hy tro al matin
„Que las venres querre aqui
„E de la verga qu'eyssira
„La colomba que volara,
„Pos la verga renduda sia,
„Aquell deura gardar Maria;
„A las autras da bon eyssemple
fol. 110a. „Per que Dieu hy fara son temple."
E cant venc l'autre iorn apres
I vengron de lueyn e de pres
E l'evesque facha l'uferta (70)
De l'ensens a un pauc uberta (71)
De *sancta sanctorum* la reya, (72)
Non pas tota, mas cays demeya,
Car neguns homs non la intrava,
Mas aquell que sacrificava,

---

565 *le ms. porte* evesqz *comme au v. 564; Rayn.* Lex. rom. V 135 *a*: l'evesque.

---

563 Cumque tradidissent summo pontifici virgas suas, obtulit sacrificium domino deo et interrogavit Deum. Et dixit dominus ad eum: „Intromitte virgas omnium in sancta sanctorum dei, (v. 569) et ibi maneant virgae. Et praecipe eis, ut mane veniant ad te ad recipiendas virgas suas et ex cuius cacumine egredietur columba et volabit ad coelos, in cuius manu virga reddita dederit hoc signum, ipsi tradatur custodienda Maria. — 577 Altero vero die, cum maturius convenissent universi et facta oblatione incensi, ingressus pontifex in saucta sanctorum protulit virgas...

E donet las vergas a celz,
A iovencelz et a donzelz.
E neguna non demostret
Lo signe que Dieu comandet.
E cant o vi Abiatar,
Un evesquez mot sant e car,
Per lo signe fom en consir
E comencet s'a revestir
De vestirs precios e belz
Et ac hy doze cascavelz
E tot zo que tayn a preveyre
Que deguna ren non fom dire
Et intret en *sancta sanctorum.*
E preguet Dieus per celz que moron
E areset son sacrifici, (73)
E fez mot ben tot son uffici,
E fez oracion a Dieu,
Que demostres lo signe sieu.
Am tant l'angel ab gran clardat
Venc sus l'autar et a parlat
E dix: „Abiatar, de bada (74)
„As esta verga estuiada, (75)
„C'am las autras non si rendet
„Per que signe non demostret.
„Et aitan tost con si rendra,
„Tantost lo signe mostrara.
„Aquell qu'ieu te dix l'autre dia,
„C'una columba n'eyssiria
„Et aquesta pauca vergueta
„Es de Josep, blanca e neta,
Mas, car es vielz, non si cresia,
Que iamays aguessa paria
De femna per qu'ell refuydava
Sa verga e non la demandava.

580 de l'encens (71).

586 Cumque singulis erogasset et ex nulla virga exisset columba, induit se pontifex duodecim tintinnabulis et veste sacerdotali . . . — 596 et ingressus est in sancta sanctorum et incendit sacrificium et effudit illic orationem. — 601 Apparuitque angelus dei dicens: — 609 hanc cum tu protuleris et dederis illi cui est, in ipsa apparebit signum quod locutus sum tibi. — 613 est hic virga brevissima.

E cant Abiatar lo vi
Redier et humil et enclin
Cridet e dix li: „Ven ayza!“
E tenc sa verga en la man.
„Non t'er suffert d'ayci enant;
„Hieu vey que tu ti vas luynant.“
E Josep venc am gran temor
Intret laïnz et ab honor
Lo sonet, vesent tota gent,
E pres la verga mantenent.
E cant ac la verga am si,
Del som de la verga eyssi
Colomba plus blanca que neu,
Aixi con dix l'angel de Dieu,
E volet per lo temple enant.
E foron tut alegre e baut
E dixeron: „Josep, bell payre,
„Dona ti portet hanc ta mayre,
„Car Dieus vol que enayssi sia,
„Que tu deias gardar Maria;
„Prin la e fay honor a Dieu;
„Car devant totz t'elec per sieu.“
E disian li tut li preveyre:
„Pren la que a Dieu deves creyre.
„De totas las trips d'Israhel
„T'a elegut lo rey del cel.“
E Josep pres a soplegar
Am gran vergoyna e pregar
Als preveyres: „Per Dieu non sia,
„Qu'ieu l'enfant aia en bayllia
„Ni qu'ella estec am mi ensemps,
„Qu'ieu suy vieyll de cors e de temps,
„Et ill es enfant e toseta,

619 B Cumque Abiachar pontifex Joseph humilem ac ultimum stantem videret . . . C voce magna clamavit . . . Veni . . . et accipe virgam tuam. — 625 et accessit Joseph expavescens. — 630 et statim de cacumine eius egressa est columba nive candidior, speciosa nimis; et diu evolans per templi fastigia petivit denique cœlos. — 637 C et deus te idoneum elegit ad accipiendam Mariam. — 641 Et cum sacerdotes dixissent ei: „Accipe eam, quia ex omni tribu Juda tu solus es electus a deo.“ — 645 C tunc coepit adorare et rogare eos Joseph atque cum verecundia dicere . . . — 650 senex sum. —

„Vieylla de senz, e de cors neta.
fol. 110c. „Et ayzo non vol autre dir
„Mas qu'ieu mi faza escarnir.
„Si cargar mi voles cest fays,
„Fugeray que no·m veyres mays,
Adonx l'evesques sobeyrans,
Abiatar humil e plans,
Dix a Josep: „Tu seras folz,
„Si zo que Dieus comanda tolz;
„Car cyll que Dieu desobesiron,
„Satan et Abiron periron,
„Car feron contra voluntat
„De Dieu, per zo foron dampnat.
„Garda ti, non fazas aytal,
„Que non cayas en aquell mal!"
E Josep dix: „Non menspreç hieu
„Jamays la voluntat de Dieu,
„Mas pren la garda de Maria,
„Ab una ren sosplaz qui sia,
„Tro que venga qui dignes er, (77)
„Que prenna Maria per moyller.
„E com autras verges li don
„Que am luy sian tota sason
„E siervan Dieu segon la ley."
L'evesque dix: „Hyeu o autrey."
Adonx Josep recep Maria
Am las autras, qu'ell dich avia,
Verges que esteron am leys.
E pueys Joseph aqui meteys
Las en menet a sa mayson
Am mout bella procession:
E son hy Cefora e Rebeca,

669 *Le ms. porte*: preno. — 681—82 *cfr. les vers 321—22.*

657 Tunc Abiathar summus pontifex dixit ad eum: „Memor esto, Joseph, quemadmodum Dathan et Abiron et Core perierunt, quia voluntatem dei contempserunt. Ita tibi eveniet, si hoc quod tibi a deo iubetur, contempseris. — 667 Respondit Joseph ei: „Ego quidem voluntatem dei non contemno, sed custos eius ero, quousque hoc de voluntate dei cognoscam, quis possit eam habere ex filiis meis coniugem. — 679 Tunc Joseph accepit Mariam cum aliis quinque virginibus quae essent cum ea in domo Joseph. — 683 Erant autem istae virgines Rebecca, Sephora (D Sefora), Susanna, Abigea et Cael.

Qu'en servir Dieu iamays non preca,
Etz Abigaill e Susanna,
Que eran del lynnage d'Anna.
Et ab ellas atressi fom,
Que servi Dieu tota sason,
fol. 110[d]. E servi Dieu et adoret
Cascuna tan con la estet.
L'evesques det obra a las tosas,
Que non estessan ociosas:
Lana e lin, seda, coton,
Que obressan d'enfra mayson.
Giteron sortz que obraria (79)
Cadaüna ni que faria. (80)
E las autras cinc verges an
E per la sort e per coman
O cannebe o lin o lana (81)
Que obressan sobre semana.
E Maria pres a obrar (82)
Porpra al temple per l'autar. (83)
E las autras disian li:
„Nos obrarem lana o lin,
„E tu obra seda reyal
„O d'emperayriz que mays val.
„Tu iest (de nos) tota derriera
„E cascuna de nos premiera,
„Mas deguns non s'en atayna,
„Car de las verges hiest reyna."
Cant aizo disian las donzellas,
L'angel aparec en miey d'ellas
E dix: „Non es paraula vana
„Zo c'aves dich, anz es certana;
„Qui c'o aia dich o parlat,
„Verament a prophetizat."

696 Caduna (80). — 699 canebe (81). — 707 *Dans le ms. il y a*: demps.

691 *Cfr.* le Protev. Jacobi, *chap. X* (Tischendorf p. 20). — 695 Miserunt autem inter se sortes quid quaeque virgo faceret. — 701 Contigit autem, ut Maria purpuram acciperet ad velum templi domini. — 710 coeperunt eam appellare virginem reginam. — 711 Dum ergo haec agerent inter se, apparuit angelus domini in medio illarum dicens illis: „Non erit sermo iste in fatigationem missus, sed in prophetationem verissimam prophetatus."

E las verges agron paor
Denant l'angel per la clayror
E per las novas que·l dizia,
E pregueron mot fort Maria,
Que zo que an dich lur perdon,
Per ellas prec tota sason.

IX. De annunciatione dominica.

Apres aizo un autre dia
Annet querre d'ayga Maria, (84)
E fom iusta la font qu'empli
fol. 111a. Sa mora e l'angel dix li:
„Maria, bona fust hanc nada,
„Que de Dieu hyest benaurada,
„Car en ta pensa establist (85)
„Abitacle e lo fesist (86)
„A Dieu de cel appareyllat. (87)
„Ve ti de cel lum e clardat
„C'ades en tu habitara,
„E tot lo mont resemera."
Per aqui meteys al terz dia,
Era dinz son hostal Maria,
C'obra d'obra mot sotil,
E obra qu'era mot gentil,
E intret la un iovencell,
Que fom a meravyllas bell,
Que sa beltat non pot parlar

728—31 *cfr. le texte de Turin:*
v. 789 quar en ton ventre il a fait
790 habitacle por son atrait.
734 anet . . . aiga (84).

717 Expavescentes ergo in conspectu angeli et in verbis eius, rogaverunt eam, ut indulgeret eis et oraret pro eis. — 723 Altera autem die dum Maria iuxta fontem staret, ut urceolum impleret, apparuit ei angelus. *(Cfr. aussi le* Protev. Jacobi, *chap. XI:* καὶ ἔλαβεν τὴν κάλπην καὶ ἐξῆλθεν γεμίσαι ὕδωρ). *La leçon* „sa mora" *est donc à préférer à celle de* „s'amora". — 727 Beata es, Maria, quoniam C in mente tua habitaculum praeparasti domino, [ut habitet in te et per universum mundum resplendeat]. — 732 Ecce veniet lux de coelo et habitabit in te et per te universo mundo resplendebit. — 735 Iterum tertia die dum operaretur purpuram digitis suis, ingressus est ad eam iuvenis, cuius pulcritudo non potuit enarrari.

Lenga ni nuylls homs aesmar.
E can tost Maria lo vi,
De gran paor s'estrementi.
Etz ell li dix: „Non sias torbada,
„C'am Dieu as gracia trobada.
„E ve ti c'ades concebras
„Un reys e pueys l'enfantaras,
„Que sera seynor de la terra,
„E seyner de paz e de guerra,
„E sera Dieus et homs ensemps
„E regnara mays per totz temps.“
E cant Maria entendet
Lo iovencell, ill respondet
E dix li: „Con si si faria
„Zo c'as dich ni si compliria?
„Que hieu hanc home non connuc.
„Digas mi donc con auray fruc?“
E l'angell dix: „Aixi sera:
„Sant Esperit en tu venra,
„Verges, en tu s'aombrara
„Per la vertut del sobeyran
fol. 111b. „E aixi auras fyll de Dieu
„Que l'adoraran li Jusieu.“
Maria respont: „Hieu ay fe
„En zo c'as dich e o autre,
„E creyray totz temps al dich tieu.
„Ve ti mi serventa de Dieu.“ (88)
Et aitan tost con autreget,
Tantost conceup etz enpreynnet.
E can tot aizo si fasia
De l'archangel e de Maria,
E tut l'apellavan reyna. —

773 *Est-ce qu'il n'y a pas une lacune, de trois vers p. e., entre les vers 773 et 774?*

743 Quem cum vidit Maria, expavit et contremuit. — *Le passage suivant de l'* Ev. Ps. M. *manque dans notre ms. Je le transcris ici:* Cui ille ait: Ave Maria, gratia plena, dominus tecum; benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui. Quae cum audivit, tremuit et expavit. — Tunc angelus adiunxit: (v. 745) Noli timere, Maria; invenisti gratiam apud deum, (v. 747) ecce concipias in utero et paries regem, qui non solum terram implet sed coelum, et regnet in saecula saeculorum. *(la fin du chap. IX du Ps. M.).*

X. De moestitia Joseph pro beata Maria gravida inventa.

Joseph era en la Maria
Qu'ell era maystre de fusta, (89)
Et era persona mot iusta
C'obrava en Capharnaon.
Et ac estat for sa mayson
Nou mes que non hy es agut.
E tantost con ell fom vengut,
Vi que Maria era prenz;
Et am pauc non eyssi de senz, (90)
E dix: „Ay! Dieu, trop ay vescut,
„Que non say qui m'a deceuput.
„Mielz mi vengra qu'ieu non fos nat
„Que car suy aixi desastrat,
„Seyner Dieu, pren mon esperit,
„Non mi layxes viure aunit!
„Mielz mi venria morir que viure,
„Car pueys seria d'ampta desliure."
E las verges, c'avian estat
Am Maria, li an parlat:
„Joseph, non t'irascas tan fort,
„Maria encolpas a tort;
„Ben sabem c'anc non s'aiostet,
„Nuylls homs am luy ni hy parlet.
„Sa virginitat a gardada,
„Que nuylls homs non l'a engannada.
„Totz temps dedinz esta mayson
fol. 111c. „A estat en oracion.
„Un iorn l'angel am luy parlet.
„Pot esser c'adoncs enpreynet.
„E iamays autre non maniava
„Mas zo que l'angel li donava.

782 sen (90).

775 erat enim ligni faber. — 779 Post vero menses novem reversus est in domum suam et invenit Mariam praegnantem ... — 784 *Cfr.* le Protev. Jacobi, *chap XIII:* τίς ὁ θηρεύσας με. — 787 Domine Deus, accipe spiritum meum. — 789 quoniam mihi melius est mori quam amplius vivere. — 791 Cui dixerunt virgines quae cum Maria erant: ... — 795 Nos scimus quoniam vir non tetigit eam; nos sumus testes quoniam virginitas et integritas perseverat in ea. — 799 semper in oratione nobiscum permansit. — 801 C Quotidie cum ea angelus domini loquitur. — 803 quotidie escam de manu angeli accipit.

„Non hy sabem autre peccat
„Mas car am l'angel a parlat.
„S'es peccat, car es enpreynada.
„L'angel de Dieu l'a engannada.
„Joseph, non menes aytal dol,
„Non t'enuege, pos Dieus o vol!"
E Joseph dix: „Tan gran error,
„Con podes dir ni tal follor,
„Que per l'angel encencha sia?
„Ayzo mi par que sia bausia.
„Con si pot far que la appelles
„L'angel ni que la enpreynes?"
Cant ac zo dich, ell si marri
E ploret fort e dix aissi:
„Las! con intraray mays el temple
„Per mostrar aquest mal eyxemple?
„Ni con veyray nuyll p(h)arisieu
„Ni·ls preveyres que servon Dieu,
„Pos Maria es enpreynada?
„Mays non creyres de mayre nada,
„Mal ay gardat a meravylla,
„Mal comandar mi fay sa fylla!"
E pueys cant ayzo dich avia
Pensava, con la layxaria.

XI. De consolatione Joseph facta per angelum.

E la nuech ac aordena
Qu'el s'en fugis e layxes la.
E adonx l'angel al dormir
Venc a Josep e vay li dir:
„Auias, Joseph, fyll de David,
„Dieus ti comanda e ti diz,
„Que non temas penre Maria,
fol. 111d. „Ta moyller, verge casta e pia;
„Car zo qu'es nat el sant cors sieu

805 Nescimus quomodo fieri possit ut sit peccatum aliquod in ea. — 812 Ut quid me seducitis ut credam vobis quoniam angelus domini impraegnavit eam? — 819 Qua fronte ad templum domini respiciam aut qua facie visurus sum dei sacerdotes? — 827 Et haec dicens cogitabat, ut fugiens dimitteret eam. — 833 Joseph, fili David. — 837 quod enim in utero eius est, de spiritu sancto est.

„Es del Sant Esperit de Dieu.
„Et enfantara un bell fyll,
„Que·l mont gitara de perill,
„Rey sera de terra e de cel,
„E aura nom Hemanuel.
„Aquell salvara dels peccatz
„Tot son pobol qu'era dampnatz."
E cant Joseph fom respergutz
Del son, tantost ell es vengutz
A Maria mot tost e lieu,
E rendet gracias a Dieu,
E appellet las compaynieras
D'ella e vengron volentieras,
E contet lur la vision
Del sant angel e son sermon,
E confortet sancta Maria
E connoc, que fayllit avia,
Car hac sospicion de mal
Qu'il pecques ab home carnal,
E sap aras c'anc non pequet
Am nuyll home ni so penset.

XII. De calumnia Judaeorum in Joseph et beata virgine facta.

Apres ayzo fom granz rumors (92)
Entrel pobol e gran clamors, (93)
Car Maria es enpreynada.
Elz l'an presa e l'an menada
Am Joseph al temple de Dieu
Li escrivan e·l farisieu
Denant l'evesquez a present.
E cant foron davant la gent
L'evesquez ab alcun preveyre
Diz: „Josep tu, non devem creyre,
„Que Maria as engannada,
„Que era tant benaurada,

859 fon gran rumors (92). — 860 poble (93).

839 pariet autem filium. — 842 Ps. M. *chap. X,* B et vocabitur nomen eius Emanuel. — 843 Ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum. — 853 et consolatus est Mariam (B) dicens: Peccavi, quia suspicionem . . . — 859 Post haec factus est rumor magnus, quod Maria esset gravida.

„Que l'angel de Dieu la nuyria
fol. 112a. „Inz el temple e la payssia.
„Ni marit non volc hanc aver,
„Mas li enuiava del veser.
„En la ley era enseynada (94)
„De Dieu e ben acostumada. (95)
„E suy cert qui non la forces,
„Que verge estera ades;
„Car la forciest, fesist tal tort
„Per que ti tayn pena de mort."
E Joseph dix: „La sancta ley
„De Moysen fuch e menscrey,
„Erenuec s'ieu hanc m'aiostiey (90)
„Ab Maria ni la toquiey". (97)
Adonx Abiathar a dich
A Joseph: „Vay tost a l'esdich,
„Que tal esdich ti faray far
„Que ia non te poyras celar.
„Tal ren ti faray abeurar, (98)
„Que ti fara lo ventre enflar. (99)
„Ayga beuras que es maldicha,
„Etz es ben paraula escricha:
„Tantost con de l'ayga beuras (100)
„Ton peccat manifestaras." (101)
Adonx le pobol s'aiostet,
E Maria el temple intret.
E disian li siey parent,
Mot plorant e li connoyssent:
„Digas tons peccatz al preveyre,
„Maria, cuy devem nos creyre?
„Tu qu'eras columba de Dieu (104)

883 anc m'ajustiey (96). — 889 farai (98). — 893 aigua (100). — 901 colomba (104).

871 quam sicut columbam angeli dei in templo nutrierunt. — 873 quae virum numquam voluit videre nec habere. — 875 quae in lege dei optimam habuit eruditionem. — 877 Tu, si ei violentiam non fecisses, adhuc in virginitate sua permaneret. — 894 statimque apparebit peccatum tuum. — 895 Tunc congregata est multitudo populi, ... et adducta est Maria ad templum. Sacerdotes vero et affines et parentes eius flentes dicebant: „Confitere sacerdotibus peccatum tuum." — 901 quae eras sicut columba in templo dei et (v. 903) accipiebas cibum de manu angeli.

„E parlavas am l'angel sieu
„E recebias de la sia man
„Conduch, aizo es ben certan."
Apres Joseph fom apellat
A l'autar, etz es sus levat,
E deron li a beure l'ayga,
fol. 112b. Vesent li clier e la gent l'ayga,
De la qual, cant hom en tastava, (105)
Set vez l'autar environava, (106)
Per la vertut de l'ayga amara
Dava Dieu signe en la cara
E manifestava·l peccat.
En la cara de l'abeurat.
D'aquel'ayga covenc tastes (102)
Joseph e l'autar virones. (103)
Negun signe non a mostrat
En sa cara de nuyll peccat
De Joseph, car mal non pequet.
Et enayssi ell si purguet
Etz adonx tut lauseron Dieu
Li preveyre e·l pharisieu
E dixeron: „Benaurat
„Jest, Joseph, car non iest dampnat."
Apres apelleron Maria
E dixeron li: „Douça amia,
„Tu, con ti podes rasonar?
„Ni con ti podes escusar?
„Ni per que querem signe plus
„Mas cell que ti vesem desus?
„Perque querem autre seynal
„Mays que ton ventre vol mostrar?
„Nos vesem ben que tu iest prenz.

---

905 Rursus Joseph vocatus est ad altare et data est ei aqua potationis domini. — 909 Quam cum gustasset aliquis mentiens et circuisset (C gyrasset) septies altare . . . — 912 dabat deus signum aliquod in facie eius. — 915—17 Cum ergo bibisset securus Joseph et girasset septies altare, nullum signum peccati apparuit in eo. — 923 Beatus factus est, quoniam nullus reatus inventus est in te. — 925 Et vocantes Mariam dixerunt: . . . (v. 928) et quam excusationem tu poteris habere? — 931 aut quod signum maius in te apparebit quam hoc quod prodit te conceptus ventris tui?

„Ayzo confessas tu almenz,
„Sol aizo querem, saps perque:
„Car Joseph non pequet am te.
„Digas nos, qui t'a engannada,
„Que mielz ven que si iest proada,
„Qu'o digas en confession,
„Que l'ira de Dieu signe don
„En ta cara de ton peccat,
„Que sia totz temps manifestat."
Adonx Maria ardidamenz
Dix als preyres et a las genz
Etz al vesquez Abiathar:
„Neguns non mi pot encolpar,
„Que hieu hanc fayllis de mon cors
„Ni peques dedinz ni defors;
„Dedins non, car anc non pensiey,
„Ni defors, car hom non toquiey."
E pueys dix: „Bell Dieus, que·ls secretz
„Sabes de totz, en ies ben certz,
„Tu saps qu'en mon ventre non es
„Enfant, si tu non lo l'as mes,
„E sabes que pollucion (107)
„De nuyll peccat en mi non fom, (108)
„Ni non menti nuylla vegada. (109)
„Ja d'ayzo non seray proada,
„Ni fiz peccat com puesca dire
„Ni en iugar ni en foll rire.
„Si tot aizo que hyeu ay dich
„Non es vertat en est esdich
„D'est'ayga sia hieu reproada,
„Vesent lo pobol, e dampnada,

---

956 fon (108). — 957 nulla (109).

---

935 Hoc solummodo requirimus a te, ut, quia Joseph mundus est a te, confiteare, quis est qui te decepit. (v. 938) Melius est enim, ut tua confessio te prodat quam ira dei dans signum in facie tua in medio populi te manifestet. — 943 Tunc Maria constanter et intrepida . . . — 951 domine deus, rex omnium, qui es conscius secretorum . . . — 955 si est in me aliqua pollutio aut aliquod peccatum. — 963 detegas me in conspectu omnium populorum, ut omnibus sim emendationis exemplum.

„E sia am cellas que son
„Exemple d'emendacion."
E pueys ella venc de present
A l'autar, vesent tota gent,
E pres l'ayga e bec, alloc (110)
Set vez qne hanc non si conoc (111)
Ni alcun semblant non parec
De mal signe ni far o dec,
Mas ac son vis plus resplandent
Que luna ni soleyll lusent.
E cant lo pobol ergardet
De Maria, con si purguet,
E iuron ben qu'ella es prenz,
Foron tut torbat en lur senz;
L'uns disia qu'ill era santa,
L'autre di, que non es sens anta.
E Maria vi lur error,
Perqu'eran dampnat li plusor
Que non l'agues ben devisada
L'ayga ni l'agues ben purgada,
Cridet enaut am clara votz:
„Ço qu'ieu diray, entendes totz,
„Cell Dieu en cuy ay m'esperanza
„Etz estac en sa mantenenza,
„Sap que hanc non connuc baron
„Ni non lo vuelc ni saup que fom,
„E sap qu'en ma pauca etat
„Promis a luy ma castetat.
„Cant vinc al temple et enantz
„Que non avia complitz tres anz
„E ay la li mot ben gardada

969 aiga (110). — 979 *Dans le ms. il y a:* ell. — 994 *C* a. pas tres antz. — 995 *C* Et.

967 Hoc dicens accessit ad altare domini confidenter et bibit aquam potationis et septies circuivit altare et non est inventa in ea nulla macula. — 975 Cumque omnis populus exstaret stupore, videntes ventris conceptum et nullum signum in facie eius apparuisse coeperunt inter se varia loquacitate turbari. — 979 Alii dicebant sanctam et immaculatam, alii vero malam et contaminatam. — 981 Tunc Maria videns se in suspicione populi esse nec se eo videns purgatam, omnibus audientibus clara voce dixit: . . . — 988 dominus, in cuius conspectu sto, quoniam virum numquam cognovi . . . — 991 sed ab eo cognoscor, cui ab infantia meae aetatis mentem meam devovi.

„Am l'aiuda qu'ell m'a donada
„Si con a ell e a mi tays,
„E la gardaray totz temps mays.
„Anc peccat non dix ni·l suffri,
„Ni lo fiz ni lo consenti.
„Vos autres pensas c'aia fach
„Adulteri, qu'es gran forfach, (112)
„E murmuyras, car suy prenz hieu;
„E fayz mal, car lo es de Dieu.
„Ar parlaray en descubert:
„L'angel de Dieu mi dix per cert
„Que son esperit trametria
„Dieu en mi e pueys concebria.
„E fez o e ay conceuput,
„E zo qu'ell mi dix ay agut
„E qui enayzo non creyra
„Ja per fe non si salvara;
„Qui non creyra zo que Dieus fa,
„Per nuyll temps salvat non sera.
„Qui non cre zo que Dieus far vol
fol. 113a. „De gran gauch pot venir a dol;
„E car cric l'angel Gabriel,
„Auray un fyll del rey del cel.
„Cel que fez cel, terra e mar,
„De nient pot ben ayço far.
„Cel que fez los catre elemenz
„Non pot ben far de verge prenz?
„E hieu am luy matin e ser

996 *C* el. — 997 *C* Sj c. a luy nj a mj. — 998 *C* gardaraj tostemps. — 999 *C* non vj nil sufri [P. M.: *C non fis*]. — 1000 *C* ni non lo dieys nil c. — 1001 *C* Doncx con crezes qu'ieu aja fag. — 1002 *C* a. tan forfag? „*Cette forme interrogative est aussi celle de T*“ (*P. M.*). — 1003 *C* murmuras car prentz sui ieu. — 1004 *C* faitz mal, c'ayso es . . . — 1005 *C* mays p. — 1006 *C* mj dieys. — 1007 *C* Que sant esp. — *T* Que son esprit met. — 1008 *C* Dieus en mj de que conc.; *T* et en moy s'enombreroit (*ce qui représente en provencal* „et en mi s'enombraria *ou* s'azombraria“ P. M.). — 1009 *C* E fet o et. — 1010 *C* Tot so qu'eu (quem?) diys es avengut; *T* Ce que me. — 1011 *C* E qui non cre qu'en ayci sia. — 1012 *C* salvaria (*de même T*). — 1013—14: *Ces deux vers manquent dans C T (P. M.)*. — 1015 *C* so . . . sol. — 1016 *C* gaug. — 1017 *C* car creziey l'a. — 1018 *C* aurai enfant lo rei de cel (*de même T*). — 1019 *C* fetz cel e t. — 1020 *C* poc. aysso. — 1021 *C* fetz quatre elementz. — 1022 *C* poc . . . prentz. — 1023 *C* ab luy enseps m. e ser; *T* O lui tos jors.

„Vueyll totz temps verge remaner."
Adonx parec un jovencell,
Que fom mot avinent e bell,
Denant elz, tot vestit de blanc (125)
E a dich: „Joseph, non fom hanc
„Que Maria dixes bausia,
„Anz a dich vertat tota via."
Tot le pobol, que aqui es,
A Maria bayssan los pes,
E pregan li, que lur perdon
La lur falsa sospicion.
Totas las genz la adoreron,
Al mielz que saupron, Dieu lauseron,
Am mot gran gauch que an agut;
E dison ben aperceuput:
„Beneset sia lo nom de Dieu,
„C'ayssi son demostrat li sieu,
„Car tan ben a manifestat (113)
„De Maria sa sanctetat (114)
„A tot lo pobol d'Jsrahel."
E lauseron lo Dieu de cel.

1024 *C* tostemps verges. — *Les six vers qui suivent (1025—30) sont déplacés (comme on le voit par la comparaîson avec C et avec le latin du chap. XIII [cfr. 1074—75]) au chap. XII, où ils sont moins à leur place).* — 1025 *C* (v. 75) adoncx p. j. iovenceltz. — 1026 *C* E fom . . . beltz. — 1027 *C* Devant els. — 1028 *C* E diys a Josep: . . . anc. — 1029 *C* diyses bauzia. — 1030 *C* antz a dig. — 1031 *C* E le pobol levet en pes; *T* Et li pueples se lieve en piés. — 1032 *C* E baysan li ginoylls ensemps; *T* Baisant li et genos et piés. — 1033 *C* E pregueron lj que p. — 1034 *C* a llur mala susp. — 1035 *C* Et adueys la le pobols totz
Dieu lausant ab son et ab motz
Ab mot gran gaug dintz sa mayson
T Et oy la le pueple tous
Dieu loant a mos et a sons
A molt grant joie en sa mayson
Et dirent tout une chanson
1038 E diyseron ayso ab son.
— 1039 *C* Bezennet sia'l noms. — 1040 *C* c'aysi . . . lj. — 1041 *C* E car es so m. — 1042 *C* sanctetat; *mais cfr. le texte de Turin (v. 1169):*
e quar il a manifesté
de Marie la *castité.*
1044 *C* E tut lauzeron Dieu.

1031 Tunc omnes coeperunt osculari pedes eius . . . rogantes eam, ut malis suspicionibus eorum daret indulgentiam. — 1039 Sit nomen domini benedictum in saecula, quia manifestavit sanctitatem tuam universae plebi suae Israel.

XIII. De tempore ortus Christi et duabus obstetricibus et pastoribus et stella.

Cant ac passat un pauc de temps
Maria e Joseph ensemps
Eyssiron de Jherusalem
E anneron en Bethleem
E feron lur profession,
Car cascuns homs en sa mayson (115—116)
E en sa terra professava (117)
fol. 113b. Lo trebut que Cesar donava; (118)
Per que, car Joseph e Maria
Qu'eran della daves la via
E foron de la trip de Juda,
Qu'es plus auta e plus manteguda,
E de l'alberc e del pays (120)
E del lignage de David, (121)
E David fez aqui son fuec,
Profes eran en aquel luec; (119)
Et aquest premiera fez si
Desotz preside de Ciri.
Pero, cant Joseph e Maria
Annavan per aquela via (122)
Per on hom vay en Bethleem (123)
Per prophessar, com dich avem. (124)
Maria dix a Joseph: „Ves
„Zo qu'ieu vey? Non m'o celes ges.
„Hieu vey dos pobols davant mi

1045 *C* Fag aysso, passet p. d. t. — 1046 *C* Josep; *T* Que M. e. J. — 1047 *C* Jeyseron. — 1048 *C* Et annerun. — 1049 *C* ferun. — 1050 *C* hom; *Raynouard* (*Lex. rom. VI 24*) *a, par erreur, imprimé ce vers comme si c'était le commencement d'un vers et la fin d'un autre.* (*P. M.*) — 1051 *C* Et. — 1052 *C* Lo tribut c'a Cezar. — 1053 *C* Josep. — 1054 *C* Eran de la part ves Debia; *T* Estoient de la part Dabie. „*Je ne vois rien dans le latin qui corresponde à ce vers.*“ (*P. M.*) — 1055 *C* forun. — 1056 *C* aut' e plus mentauguda. — 1058 *C* Cavis. — 1059 *C* Davit fetz. — 1060 *C* Professavan; *T* s'en alerent. — 1061 *C* aquist pr. fetz sj. — 1062 *C* lo presidj Cirj. — 1063 *C* can Josep. — 1064 *C* aquella; aquella (122). — 1065 *C* va; per on vay hom (123). — 1066 *C* professar... dig. — 1067 *C* diys a Josep. — 1068 *C* So que ieu?... jes. — 1069 *C* Jeu . . . mj.

1062 Haec professio facta est a praeside Syriae Cyrino. — 1063 Cum ergo Joseph et beata Maria irent per viam, quae ducit Bethleem, dixit Maria ad Joseph. — 1069 Duos populos ante me video, unum flentem et alium gaudentem. Cui respondit Joseph: Sede in jumento tuo et noli superflua verba loqui.

„Que l'un plora e l'autre ri."
E Joseph diz demantenent:
„Cavalca e vay sens bestent.
„Non me vueyllas dire paraulas,
„Que semblon mençonjas ni faulas.
[Adonx parec un jovencell,
Que fom mot avinent e bell,
Denant elz, tot vestit de blanc
E a dich: „Joseph, non fom hanc
„Que Maria dixes bausia,
„Anz a dich vertat tota via.]
„Qui cre en Dieu sera jausentz,
„Qu'el salvara totas las genz,
„Segons zo que ell promes ac
„Ad Abraam et a Isaac.
„El temps es que esperavam
„Que a la semenza d'Abram
„Sia benediction donada
„A tota gent e autrejada."
Am tant foron apropinquat (126)
De Bethleem a la citat; (127)
E Joseph dix que deyssendes (128)
Del iument e que l'estaques; (129)

1070 *C* l'uns ... l'autres. — 1071 *C* Josep li diys m. — 1072 *C* Cavalca e tieu bon jument. — 1073 *C* mi. — 1074 *C* mensonjas nj. — 1075 *Je répète ici les vers cités plus haut (1025—30). (sans les numéroter encore une fois), parce qu'ils sont placés entre 1074 et 1075 dans C. Après le vers 1030*: Anz a dich vertat tota via *on lit dans C (et dans T sauf légères variantes) les quatre vers suivants:*

Un dels pobols qu'erra marritz
Es dels Juzieus car s'es (T qui sont) partitz
De Dieu e l'autr'es de las gentz
Qu'es ab Dieu per qu'era gauzentz.

Les deux derniers vers sont la traduction libre de ces mots du latin (chap. XIII): „Populum gentium gaudentem, quia accessit et prope factus est ad Dominum *(voir la variante). Quant à la leçon de notre ms. (v. 1075):* Qui cre en Dieu ... *elle est en soi correcte, mais elle est visiblement remaniée, car elle exprime une toute autre idée que le texte latin. (P. M.).* — 1077 *C* Segon so que Dieus pr. ac. — 1078 *C* Habraam Jacob et Isac. — 1079 *C* es ja qu'esp. — 1080 *C* Qu'en la semensa d'Abraam. — 1081 *C* Er benediccions. — 1082 *C* et. — 1083 *C* Ab tant f. approbenquat. — An tant pron (126); *il faut évidemment* foron. *Cfr. la note au vers 429.* — 1084 *C* De B. la lur ciptat. — 1085 *C* E diys a Josep qu'estanques. — 1086 *C* Son j. e que deysendes. — la jument (129).

1085 et praecepit beatae Mariae, ut descenderet de animali ...

Mas non agron on deyssendes
fol. 113c. 1088 Maria ni si repauses,
May solamenz una balmeta
On a com que Maria meta.
La balma era tant escura (130)
1092 Totaz vez, e am tal sornura (131)
Que lum de iorn non hy avia (132)
Si non un pauc entorn miey dia; (133)
E cant la verge coronada
1096 Es en la sornura intrada (134)
Tant clar fom inz e tot entorn (135)
Con es lo soleyll a miey jorn. (136)
Aquella clardat fom de Dieu
1100 Que allumena lo fyll sieu.
Aquell lume non hy faylli
Tant com Maria fom aqui.
Maria remas e fom pres
1104 Del temps que ill i enfantes,
Et enfantet lainz son fyll (137)
Sens dolor e sens tot peryll (138)
E cant nasquet non fom pas sorn (139)
1108 Que.ls angels i son tot entorn (140)
Que, cant fom nat, li sopliqueron
E con seynor lo adoreron
E canteron: „Gloria sya

1087 *C* E non a. on deysendes. *T* E non trova ont se mesist. — 1089 *C* Mas solamentz. — 1091 *C* El balma... tan. — 1092 *C* tota vetz et ab t. s. — vetz (131). — 1093 *C* Que lums de Dieu non illuzia. — 1094 *C* Nuylla vetz neys entorn m. d. — 1093—94 *T* Soleils ne donoit resplendor / Matin ne soir ne au mi jor. — 1095 *C* li verges sancta toza. — 1096 *C* Intret la balma tenebrosa. — 1097 *C* Tal clardat f. jntz et entorn. — fon (135). — 1098 *C* Col soleltz fay entorn m. j. . , . — com . . . soleill (136). — 1099 *C* Et aquill. — 1100 *C* C'alumenava lo fill s. — 1101 *C* lums laïntz non f. — 1104 *C* Del terminj que enf. — 1105 *C* laïntz . . . fill. — 1106 *C* Ses . . . ses t. perill. — 1107 can . . . fon (139); *C* Cant naysia n. f. jes sorn. *T* ne fu pas sort. — 1108 *C* E li angel esteron entorn. — 1109 *C* Can (*lis.* Tan?) tost fom nat li soplegueron. — 1110 *C* Con a lur Dieu e l'azoreron. *T* E con lor seignor le aorerent. — 1111 *C* E pueys diyseron.

1091 spelunca in qua lux numquam erat, sed semper tenebrae. — 1095 Cumque ingressa fuisset beata Maria in eam coepit tota splendore clarescere quasi hora dici sexta esset. — 1102 quamdiu ibi fuerat . . . Maria. — 1110 quem angeli statim circumdederunt nascentem, quem natum . . . adoraverunt dicentes: „Gloria in excelsis etc. . . .“

„En las autesas tota via
„A Dieu, etz en terra la patz
„Als homs de bona voluntatz."
E Joseph atrobet Maria
Am son enfant que fach avia
E dix li: „Hieu t'aduc Zabel,
„Bona maïstra e fisel,
„Qu'es defora la balma ancara.
„Per la c[l]ardat que ça vist ara,
„Per la sobriera resplandor (141)
„Non ausa intrar de paor. (142)
„Tant es sobriera la clardat
fol. 113d. „Que son veser es encegat."
E cant Maria l'entendet,
Cays somris e non respondet.
E Joseph dix: „Non ay ben fach,
„Si t'aduc qui pens de ton fach,
„Que t'aiude e ti regart, (281)
„Con fay femna, cant ven en part? (282)
„Que non t'agues ops tal meçina,
„Que pueys t'en clamessas mesquina,
„En tu en fas esquerz e ris.
„Non fas pas ben, zo m'es devis."
Etz ill diz: „Pos que plaç a tu,
„Venga, mas non m'es ops negun."
Am tal Zabel annet avant,
Matrona levayriz d'enfant, (143)
E vi Maria e la toquet,
Per tot lo cors la encerquet,
E pueys dix: „Dieu que·l mont fesist,

1112 *C* autezas. — 1113 *C* A Dieu et en la terra patz. — 1114 *C* A cels de b. v. — 1115 *C* Josep. — 1116 *C* Am l'enf. qu'enfantat avia. — 1117 *C* diys li: Jeu. — 1118 *C* maystra e fizel. — 1119 *C* Qu'es fora de la b. — 1120 C P. la gran cl. que es ara. — *Notre ms. porte* „cardat": *c'est peut-être une faute de copiste.* — 1121 resplendor (141). — 1122 *C* jntrar. — 1123 *C* lj clardat. — 1124 *C* sos vezers n'es. — 1126 *Ici s'arrête le fragment de Conegliano.* — 1138 levairitz (143).

1115 et invenit cum Maria infantem quem genuerat. Et dixit Joseph . . .: Ego Zelomi et Salome adduxi tibi, obstetrices, quae stant foris ante ostium speluncae prae nimio splendore non audentes huc ingredi. — 1125 Audiens autem Maria subrisit. — 1131 ne forte indigeas medicina.

„Ben vey zo que hanc non fom vist,
„Que verge aia enfant e lach, (144)
„Aiço non fom hanc vist ni fach. (145)
„L'enfantayriç non a taqueta (146)
„De sanc, mays es pura e neta, (147)
„E l'enfantz es belz e mundatz,
„Del cors sembla eyxit lavat.
„L'enfant a mot bona odor.
„La donna lo fez sens dolor.
„Si l'enfant non fos fyll de Dieu,
„A l'enfantar fora plus grieu.
„Verge conceup e verge enfanta,
„Perque l'angel s'alegra e canta,
„Verges apres l'enfantament
„Contra natura de la gent.
„Aquest na[y]xer non es carnal,
„Anz es ben tot celestial.
„Angels hy fan mot gran lausors,
fol. 114a. „E ieys de paradis l'odors,
„Deguna ren non ça vey hieu,
„Que semble d'ome, may de Dieu."
E cant Salomes entendet,
Aquo que Zabel li contet,
Ill dix: „Ja aizo non creyray,
„Entro que proat o auray.
„Ayço non cre que homs vis hanc
„Que verges portessa enfant,
„Que Dieus non vol segons natura, (148)
„Que verges porte portadura." (149)
E pueys annet veser Maria,
Trobet la el liech que iasia
E dix li: „Vols qu'ieu ti regart?
„Qu'ieu suy maystra d'aquell art; (150)
„Connoysseray, si di vertat

1143 verges (144). — 1144 aiso no fon (145). — 1145 l'enfantayritz (146). — 1146 sang, mais (147).

1142 Numquam hoc auditum est nec in suspicione habitum, ut mamillae cuiusquam plenae sint lacte et natus masculus matrem suam virginem ostendat. — 1145 Sed et nulla sanguinis pollutio facta est in nascente. — 1153 Virgo concepit, virgo peperit et virgo permanebit.

„Zabel de ço que m'a contat."
Maria dix: „Fay a ton vol,
„Pos que vey que Joseph o vol."
Am tant et ill la regardet
Per tot lo cors e la cerquet.
E cant en volc trar la man drecha,
E ill i l'ague tota secha
Non la senti plus c'una coca
Ni la poc portar a la boca,
E ploret per la gran dolor
Que ac e per la gran paor
E per l'angoyxa de la man
Ill udolet ayxi com can, (151)
E dix: „Bell seyner, tu que saps
„Tot cant es, e hiest Dieus e caps,
„Tu sabes ben qu'ieu t'ay cresut
„Et en totas causas tempsut.
„Et hanc non pus de mon mestier
„De paura femena loguier
„Ni d'ome que n'ay motz curatz,
„Hanc loguier non m'en fom donatz,
fol. 114b. „De vesoa ni d'orfe enfant (152)
„Non pris loguier petit ni grant, (153)
„Ni a paure non dix de non
„Per t'amor neguna sason.
„E ve ti qu'ieu suy tormentada
„Duramenz e iustisiada.
„Car sol per proança toquiey
„La verge ni la regardiey,
„Que ha enfant bell e veray,
„Qu'ieu en suy certa e o say.

1188 aixi (151).

1181 Dum autem manum suam a palpitatione retraheret, aruit manus eius. — 1185 et prae nimio dolore coepit flere vehementer et angustiari . . . (v. 1188) clamando dicens: „Domine deus ... (v. 1191) tu nosti quia semper te timui ... (v. 1194) et omnes pauperes sine retributione curavi, de vidua et orphano nihil accepi, et inopem a me ire vacuum non dimisi. — 1201 Et ecce misera facta sum propter incredulitatem meam, quia sine causa tentare volui virginem tuam.

„E car seyner non o cresia,
„En suy dolenta e pentia,
„Car non cresiey demantenent
„Zo que ti plac far de la gent;
„Car non cresiey contra natura.
„Dey morir, zo es ben drechura,
„Contra natura naturant.
„Non vols poder petit ni grant.
„Car si fasias contra la leys,
„Tu farias contra tu meteys.
„Que non falz ni mermas ni creys,
„Aizo es, car hiest Dieu e reys.
„E car o carpeniey sotil
„Coven c'assotylle mon fil
„Que hom connosca calque ren
„De natura com vay o ven.
„E car aixi non o cresiey.
„Fiz que folla per qu'o compriey.
„E car connosc ma forfachura,
„Requier merce e non drechura."
E cant Salomes ac parllat,
Tot aizo qu'ieu vos ay contat,
Apparec li uns ioves homs,
Plus belz es que reys ni que coms,
E dix li „Vay t'en a l'enfant,
„Pero adora lo enant,
„E tocaras lo de ta man
fol. 114c. „E say qu'ell la ti sanara;
„Car aquell es del mont salvayres,
„E salvara los filz e·ls payres,
„E totz aquelz que auran fe,
„Qu'ell es font de vera merce." —
Et ill humilment suppliquet
A l'enfant e pueys l'aoret

1221 *le ms. porte* calqz.

1230 valde splendidus, dicens ei: (v. 1231) accede ad infantem et adora eum, et tange de manu tua et ipse salvabit te, (v. 1235) quia ipse est salvator saeculi. — 1237 et omnium in se sperantium. — 1239 Quae confestim ad infantem accessit, et adorans eum, tetigit fimbriam pannorum in quibus infans erat involutus, et statim manus eius sanata est.

E pueys toquet los draps on iac,
Etz anc pueys la dolor non ac,
E fom sanada e garida
De la man de qu'era marrida.
E mantenent ill eyxi fora (43)
En la plaza sença demora (44)
E cridet: „Auias la vertut
„C'a fach l'enfant, venes za tut,
„Que la man que m'era secada,
„M'a gent garida e sanada,
„E hyeu crey veramenz qu'el sia
„Fyll de Dieu e verays Messia."
Pueys li pastoret que gardavan (154)
Lurs fedas e las pastorgavan (155)
En las partidas on nasquet
Est enfant que la man sanet,
Anneron aorar l'enfant,
Disian que per cert vist an
Angels cantar de mieia nuech
Alegramenz e sens enuech,
E·ls canz eran lausor de Dieus
E de totz los sanz e dels sieus
En audienza dels pastors. (33)
Ayzo es vertat sens errors.
E disian: „Esta nuech es nat
„Ver Dieus e homs per qu'er salvat
„La gent e·l pobol d'Israhel."
Que per zo fom trames del cel
E l'estela que resplandi
Des la sera tro lo matin (156)
fol. 114[d]. Inz en la balma sobre dicha
Per qu'es la paraula escricha (160 *et* 192)
Per prophetas e averada. (161 *et* 193)

1245 mantenen (43). — 1246 sensa (44). — 1254 lur (155). — 1270 la sera . . . mati (156). *Dans le ms. il y a* lo.

1245 Et exiens foras . . . — 1258 asserebant se angelos vidisse in medio noctis hymnum dicentes . . . (1261) deum coeli laudantes . . . — 1266 in quo restituetur salus Israel. — 1270 a vespere usque ad matutinum. — 1272 Et prophetae qui erant in Jerusalem hanc stellam dicebant Christi nativitatem indicare, qui restauraret promissionem non solum Israeli sed et omnibus gentibus.

Per l'estela es demostrada,
Car la nativitat de Crist
C'avian tant esperat e quist
La gent e·l pobol d'Israhel,
Que restauressan sus el cel (157)
Con ad Abraam avia promes,
On era drechura e fes. —

XIV. De egressu beatae Mariae a spelunca in praesepio.

Apres cant fom natz al terç dia
Eyxi de la balma Maria (158)
Et annet inç en un estable (159)
Per lo despiech dels fals dyable;
E car luec privat non avia.
Com fom ins en l'establaria, (174)
En la grupia mes l'enfant,
On l'ase e·l bueu soplegant
L'aoreron d'aginoyllons.
E fom aemplit le sermons
De la propheta e doctor:
Le bueus connoc son possessor
En la grupia e l'asenet
E lur seynor que·ls besenet;
Car Dieus hy trames sa vertut
Qu'en ayssi l'aian connegut
Far reverencia e drechura
Al creator sa creatura.

1278 restauresson (157). — 1271—1280 *Cfr. le texte de Turin:*

1355 Par prophete est prophetisiee
Et par l'estoile demoustree
Por voir la nassance de Crist,
Qu'avoient atendue et quist
Les gens du pueple d'Israel
1360 Qu'il les restorat sus en ciel
Si com ą Abraham promes,
On estoit dreiture et fes. — *(Zs. VIII 552).* —

1282 aixi (158). — 1283 inz (159).

1281 Tertio autem die nativitatis ... Maria egressa est de spelunca et ingressa stabulum ... — 1287 posuit puerum in praesepio, quem bos et asinus adoraverunt. — 1290 Tunc adimpletum est quod dictum est per Isaiam prophetam dicentem: Cognovit bos possessorem suum et asinus praesepe domini sui.

Tant cant l'ase e·l bueu esteron
Am l'enfant ill li soplegueron
E·l lausero sens tot meian
La nuech e·l iorn e l'endeman.
E adonx fom la prophecia
Del prophet Abacuc complia:
„Al miey de dos animals brutz (162)
„Sera ancaras connegutz." (163)
Aqui stet Joseph e Maria
fol. 115a. Am l'enfant entro al terç dia.

XV. De circumcisione et de Ypapanti domini.

Al sest iorn en Belleem intret, (164)
On compli lo seten, e estet (165)
A l'uchen iorn, e·ls pharisieus (166)
E Joseph ab autres iusieus
Vengron a circumcir l'enfant. (167)
Jhesus ac non si con denant
El fom per l'angel apellat,
Enanz qu'el fossa engenrat.
E apres cant Maria fon
El temps de sa purgation,
Segon la ley de Moysen,
Tut siey amic e siey paren
Qu'eran am luy en Belleem,
Vengron tut en Jherusalem
E porteron l'enfant al temple
Per costuma e per eixemple,
E ufriron doas tordolas (168)
Per ell o dos polz de colombas. (169)

1305 el (162). — *Le ms. porte* aials. — 1306 encara conegutz (163). — 1309 *Le ms. porte* belleem, *assimilation de tl > ll?;* — Betleem (164). — 1324 *Jl y a un trait sur l'o de* costuma *dans le ms.* — 1326 e dos (169).

1305 Tunc impletum est quod dictum est per Abacuc prophetam dicentem: In medio duorum animalium innotesceris. — 1307 In eodem loco moratus est Joseph cum Maria tribus diebus. — 1309 Sexta autem die ingressi sunt Bethleem, ubi impleverunt septimum diem. Octavo vero die . . . (1314) circumcidentes puerum, (1313) vocatum est nomen eius Jesus, quod vocatum est ab angelo antequam in utero conciperetur. Postquam autem impleti sunt dies purgationis Mariae secundum legem Moysi . . . — 1323 tunc duxit Joseph infantem ad templum domini. — 1325 obtulerunt pro eo par turturum aut duos pullos columbarum.

E inz el temple ac un bar,
Vers propheta e iustz e car:
Symeon, qu'era de iornz granz,
Plus ac de cent e seyxanta anz.
Aquest avia receuput
De Dieu respons e conegut,
Que iamays morir non devia
Entro que·l fyll de Dieu veyria.
E aytantost con vi l'enfant,
Cridet mot fort e venc enant
E sopleguet d'aginoyllons
E pueys fom aitals sons sermons:
„Dieus a son pobol visitat,
„E ço que li promes donat."
E aoret lo mot cochos
E pueys dix: „Payre glorios,
„Seyngner Dieu, gracias ti fatz,
„Hueymays lays(s)as ton serf en patz,
fol. 115b. „Per la paraula que dixist
„Hieu ay ton salutari vist,
„Appareyllat davant la cara
„De tot pobol qu'ieu o vey ara,
„Lume de revelacion
„E de la gent salvacion (170)
„E a [la] gloria d'Israhel,
„Que nos a trames Dieu del cel."
Inz el temple era ancara

1348 *Cfr. le texte de Turin:*

1428 . . . or est venue
lumiere a revelation
de gens et a salvation. — *(Zs. VIII 554.)*

1327 Erat autem in templo vir quidam dei, perfectus et iustus, cui nomen Symeon, annorum centum duodecim. — 1331 Hic responsum a Deo acceperat, quia non gustaret mortem nisi videret Christum filium dei viventem in carne. — 1339 Visitavit deus plebem suam, et implevit promissionem suam. Et festinans adoravit eum. — 1344 Nunc dimittis servum tuum, secundum verbum tuum, in pace, quia viderunt oculi mei salutare tuum, quod parasti ante faciem omnium populorum, lumen ad revelationem gentium et gloriam plebis tuae Israel. — 1353 Erat quoque in templo domini Anna prophetissa, filia Phanuel, . . . quae vixerat cum viro suo annos septem a virginitate sua. Et haec vidua erat iam per annos octoginta quattuor, quae numquam discessit a templo domini.

Una donna sancta e cara:
Anna, que era prophetissa, (171)
Que l'escriptura s'aemplissa
E poynava en Dieu servir
E l'escriptura aemplir
E far los mandamenz de Dieu.
Aizo es lo pensament sieu.
E fom fylla de Samuel,
Ella servia lo rey del cel;
Estat avia am son marit,
Ben set anz am luy si noyrit;
Pueys fom vesoa per loncs anz
Que hanc del temple non eixi,
Deguns temps non si moc d'aqui,
En deiuns ac son soiorn
Etz en pregar Dieu nuech e iorn.
Esta donna s'aprobenquet
De l'enfant e pueys l'aoret
E dix: „Tu hiest redemption
„De tot lo mont tota sason."

XVI. De adventu magorum in Jerusalem.

Apres cant Jhesu ac complitz
Un an, tres reys son de Tharsis
E de la vengron d'Orient
En Jherusalem a present
E aporteron dons divers:
Aur etz ensens, mirra lo ters.
E demanderon als Jusieus:
fol. 115c. „On es nat nostre reys e Dieus?
„L'estela vim en Orient,
„E moguem nos demantenent
„Et annam l'aorar con Dieus,
„Rey dels pagans e dels Jusieus."
E aquesta novella venc

1355 profetissa (171). — 1366 *Jl manque un vers qui rime au vers* 1365.

1368 ieiuniis vacans et orationibus. — 1370 Haec quoque similiter adorabat infantem dicens, quoniam in isto est redemptio saeculi. — 1378 magna deferentes munera. — 1382 Vidimus enim stellam eius in oriente, et venimus adorare eum. — 1386 Haec autem opinio pervenit ad Herodem regem . . . ut congregaret scribas

Al rey Heros e li devenc.
Adoncx el mandet als Jusieus,
Als escrivans, als pharisieus,
Als maiors doctors de la ley
Qu'enquisessan a bona fey
Lo luec, en lo qual nayxeria
Crist ni qu'en diç la prophecia.
E.ls savis li van tantost dir:
„Nos t'o direm ben sens mentir,
„Aizo es paraula saupuda,
„Qu'el es nat en Belleem Juda.
„Enaixi o trobam escrich,
„Que las prophetas o an dich:
«Tu Bethleem, terra de Juda,
„Non hyest pauca, anz hiest creguda
„Antrels princes d'aquella terra.
„El temps de paz e non de guerra
„Nayxera entre nos un duc,
„Que sera del mont flor e fruc,
„Ell regira tot Israel.»
La propheta o diz de cel.
E adonx Hero appellet
Los tres reys e lur demandet:
„L'estela, com vos apparec?"
E apres lor dix, cant li lec:
„Vos annares en Bethleem
„E venres de l'enfant, si es lay,
„E dires m'o qu'ieu la iray.
„Si en ver o podes trobar
„Hieu l'annaray pueys adorar."
fol. 115d. Los reys s'en prennon ad annar,
Gaspar, Melchior, Balthasar.
E cant foron for la ciptat,
L'estela lur donet clardat

1400 Tu Bethleem, terra Juda, nequaquam minima es in principibus Juda; ex te enim veniet dux qui regat populum meum Israel. — 1408 Tunc Herodes rex vocavit magos ad se et diligenter inquisivit, quando eis apparuit stella. — et pharisaeos et populi doctores, inquirens ab eis, ubi Christum nasciturum prophetae praedixerunt.

Que enant elz annet ades,
Ayxi con guisage espres,
Tro qu'els foron lay on estet (172)
L'enfant et aqui s'estanquet (173)
E cant ill viron que restava
L'estela, que plus non annava,
Am gran gauch anneron disendre,
Que non o volon plus atendre,
E menan gauc e gran conort;
Car eran vengutz a bon port.
E intreron en la mayson,
On Joseph e Maria fon,
E viron l'enfant que seya (175)
Inz en la fauda de Maria. (176)
Anneron li estar davant
E lauseron lo soplegant,
E pueys ufriron lur thesaur
De mirra e d'encens e d'aur.
E deron ioyas a Maria (177)
E a Joseph, si con taynia;
A l'enfant deron tres besanz (178)
Per semblant de yoyas d'enfantz. (179)
Apres li ufriron lur don
Fach per signification:
Aur li ufri le premier reys,
L'autre encens aqui meteys
E le terç mirra preciosa,
De gran bontat meravyllosa.
Aur li ufron com a rey grant,
Encens a Dieu sacrificant,
Don ell sacrifiquet en croz
Pueys son cors per resemer nos.

Le morceau qui suit, c'est-à-dire, le récit de la fuite en Égypte manque actuellement dans le manuscrit par la perte de deux feuillets (288 à 296 vers)

1423 tro que foron (172). — 1439 joias (177). — 1442 joias d'enfanz (179).

1421 . . . antecedens eos . . ., quae quasi dux erat. — 1423 quousque pervenirent ubi puer erat. — 1427 gavisi sunt gaudio magno. — 1437 Tunc aperuerunt thesauros suos, 1439 et magnis muneribus muneraverunt beatam Mariam et Joseph. — 1449—52 *L'explication allégorique que renferment les quatre*

entre les ff. 115 et 116. On a des raisons de supposer qu'au temps de Raynouard cette lacune n'existait pas (P. Meyer, Romania XXXV 364); mais comment le prouver? Le texte de ces feuillets perdus correspond aux chapitres suivants du *Pseudo-Matthaei-Evangelium:*

XVII. *De nece puerorum et fuga Joseph in Aegyptum.*

XVIII. *Quomodo Jesus sedavit dracones.*

XIX. *Quomodo leones et pardi Jesum sunt secuti.*

XX. *De palma inclinata per Jesum aquam producente.*

XXI. *De benedictione palmi et rami eius translatione.*

Le fol. 116ª commence par un discours de Jésus qui se lit au chap. XXII. du latin:

XXII. De itinere per Jesum abreviato.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

fol. 116ª. „E hieu abreuiaray ades
„Las iornadas que seran pres,
„Et en tot ço que poynaram
1456 „Trentarz aixi con annam,
„Compliray hieu sol en un iorn;
„E pueys estarem en soiorn."
E non ac pas de tot complit
1460 Zo qu'el disia ni fenit
Qu'elz viron d'Egipte los portz,
Los pratz, las ribieras e·ls ortz;
E son s'en meravyllat tut
1464 Cant ill viron la gran vertut
E·l miracle qu'a demostrat
Del viage c'a abreuiat.
Am tant foron en la contrada (205)

1456 *Corr.* Trenta jornz; *latin:* „ego viam vobis breviabo, ut quod spatio triginta dierum ituri eratis, in hac una die perficiatis." (P. M.)

derniers vers, et qui est courante depuis saint Irénée (voir la note 213 de Schade, *dans son édition du* Liber de infantia Mariae et Christi) *ne se trouve pas dans le latin. (P. M.)* — (*Chap. XXII:*) Post haec iter agentibus ipsis dixit Joseph ad Jesum: „Domine, calor iste decoquit nos: si tibi placet, vidam teneamus iuxta mare, ut possimus per civitates maritimas requiescere". Dixit ei Jesus: „Noli timere, Joseph, ego viam . . . (*cfr. plus haut.*) 1460—63 Haec illis loquentibus, ecce prospicientes montes Egyptios et eius civitates videre coeperunt.

Pres dels molins qu'es a l'intrada
D'Egipte, a una ciutat,
E son s'en de laïnz intrat;
E, car non hy son connegu,
Non los volc albergar negu,
En lo temple s'en van intrar,
Allonz non pogron albergar,
C'apellavan li Egipciayc
Capitoli, li clergue e·l laic,
On avia tresentz seyxanta
E cinc, a despiech etz [az] amta,
Jdolas de Dieu e de sanz,
Que foron coutas per motz anz
E servidas per los pagans
Qu'en fasian lurs Dieus certans. —

XXIII. Quomodo ingresso Jesu in Aegyptum idola corruerunt.

E tantost con Maria intret
Am l'enfant ni las esgardet,
Totas ensemps si soplegueron
Ves terra e si degolleron,
Que hanc nembre non lur remas,
Pes ni testa, camba ni braç,
Cays que dissessan a la gent:
fol. 116ᵇ. „L'enfant es Dieu e nos nient.“
E adonx fom manifestada
La prophecia e proada
Que disia de Dieu l'amic

1468 „*Faute singulière. Doit-on corriger* pres d'Ermolis? *Latin:* „Et gaudentes et exultantes devenerunt in finibus Hermopolis et in quandam civitatem Egypti, quae Sotinen dicitur, ingressi sunt.“ (P. M.) — 1471—72: *On attendrait la rime:* connegutz — negus; *cfr. 1374—75:* complitz — Tharsis, *ou 1739—40:* nos — totz.

1473 templum ingressi sunt, quod capitolium Egypti vocabatur. — 1477 In quo templo trecenta quinquaginta quinque [*le chiffre de 365 est donné par l'édition de* Schade. P. M.) idola posita erant, quibus singulis diebus honor deitatis in sacrilegiis perhi bebatur. — 1483 Factum est autem cum beatissima Maria cum infantulo templum fuisset ingressa, universa idola prostrata sunt in terram, ita, ut omnia convulsa iacerent penitus et confracta in faciem suam. — 1489—90 et sic se nihil esse evidenter docuerunt. — 1491 Tunc adimpletum est quod dictum est per prophetam Isaiam *(Is. XIX, 1)*.

Dè zo que dix el temps antic:
„Dieus qu'es sobre la nivol leu (206)
„Venra en Egipte en breu,
„E seran li dieu de man fach
„D'Egipte tut brisat e frach."

XXIV. De honore Jesu exhibito per Afrodisium.

E cant aizo fom avengut,
Li message son tost agut
A Frondisi, prince e bar,
Que li vengron denunciar
Con li Dieu an tut soplegat
A l'enfant e son degollat.
E Frondi[si] feç mot gran ost
E venc al capitoli tost,
E vi sons Dieus totz degollatz,
Etz es s'en mot meravillatz,
E met se als pes de l'enfant
E adoret lo soplegant
E dix: „Aquest enfant es Dieus
„Que salvara nos e·ls Jusieus.
„Nostres Dieus l'an tost conegut,
„Perque li soplegueron tut.
„Si fazes zo que nostre Dieu,
„Non aves colpa, vos ni hieu,
„Car si causa que non a vida,
„Reconoys Dieu, ben es fayllida
„De nos c'avem senz e rason
„E conoyxem lo dan e·l pron,
„Que nostre Dieu non conoscam,
„Si non o fam, folz seriam;
„Per qu'ieu vos dic e vos comant
„Que l'aores tut soplegant,

1521 *Le ms. porte:* conoscaz.

1499 Tunc, cum Affrodisio duci civitatis illius nuntiatum fuisset, cum universo exercitu suo venit ad templum. — 1507 Ille autem ingressus templum, ut vidit omnia idola in facies suas prostrata iacere, accessit ad beatam Mariam, quae in sinu suo dominum portabat, ed adorans eum ad universum exercitum suum et ad omnes amicos suos dixit: „Nisi hic deus esset deorum nostrorum dii nostri coram eo in facies suas minime cecidissent neque in eius conspectu prostrati iacerent.

Per ço que ia non vos avenga,
„Aquill pena ni non vos tenga
fol. 116c. „Que venc per desobedient
„A Faraon e a sa gent,
„Que foron tut iustisiat
„En lo mar roge e negat.“
E adoncs ill an soplegat
A l'enfant e l'an aorat
Am reverencia d'onor
Con a Dieu e a creator.
— — — — — — — —
— — — — — — — —
E cant Hero requis enantz
Jhesus ni aucis los enfantz,
A Joseph disian li amic:
„Garda de mort e de destric
„L'enfant, que Hero lo quer aucir,
„Gran voluntat n'a e desir.
E l'angel li ac dich enant:
„Fuch Maria am ton enfant
„En Egipte per lo desert,
„Entro que sapiam per cert,
„Que Heros sia passat e mort.
„Et aixi l'enfant er estort,
„E pueys tu t'en poyras tornar
„Qu'ieu t'o venray denunciar.“ —

Les vers suivants (1549—2348) se rapportent aux chapitres (I—V) de *l'Evangelium Thomae latinum.* „Il est bien probable que l'écrivain provençal avait sous les yeux un texte latin composite, où le *Pseudo-Matthaei-Evangelium* avait été complété par des emprunts faits aux derniers chapitres de l'Evangelium Thomae“ (P. Meyer, *Rom. XXXV 353*). — Il est aussi probable que le traducteur provençal a eu sous les yeux l'Evangelium Thomae. Et nous le voyons alors passer de l'un à l'autre de ces livres, sans qu'on puisse s'expliquer pourquoi; car, on ne peut pas dire, en effet, que les épisodes, les miracles qu'il voulait mettre en vers, aient été plus développés ici que là, ou, qu'il ait puisé, dans ce dernier texte, parce qu'il aurait pu peut-être y emprunter une rédaction plus riche en détail.

1534 *fin du chap. XXIV. — A quelle version appartiennent les vers 1535—48? Est-ce qu'ils sont peut-être déplacés?*

I. Quomodo Maria et Joseph fugierunt cum eo in Egyptum.

Aytan tost con intret l'enfanz
En Egipte, ac cays dos anz.
E passet per un semenat (207)
E pres d'espigas d'aquell blat, (208)
Mes las en un fuguier raustir, (209)
Que mielz en poguessan gausir.
E annavan querent hostal
De bona gent e de leyal.
E una vedoa causida,
Honesta e de bona vida,
Alberguet los en sa mayson
Un an que hanc menz iorn non fom.
E Jhesus ac tres ans comp[l]itz
E vi iugar d'enfanz petitz,
E aprobenquet si d'aquelz,
fol. 116d. E commencet iugar ab elz,
E pres un peys sec e salat
Qu'era mort, un mes ac passat.
E mes lo el bacin am d'ayga,
Vesent li clerc e la gent l'ayga.
E dix li: „Peix, gieta ta sal
„En lo bacin o el grasal, (210)
„E ven ades qu'ieu t'o comant,
„E vay per est'ayga nadant."
E adoncs lo peix si socos,
E a gitada la sal ios;
E cant auz lo comandament
El nadet per l'ayga corrent.
Li vesin que son aiostat,

1552 espiguas d'aquest. — 1561 *Le ms. porte:* compitz. — 1568 *Dans le ms. il semble avoir:* clier, *de même au vers* 908. — 1570 en grazal (210).

1549 Erat autem Jesus annorum II, cum ingressus est in Egyptum. Et deambulante eo per agrum seminatum, porrexit manum et tulit de spicis et posuit eas super ignem et trituravit et coepit comedere. (*Cfr. aussi* Ps. M. Ev. XXIVd ex cod. B, Tischendorf p. 87, 88.) — 1555 . . . et acceperunt hospitium in domo cuiusdam viduae et fecerunt in eodem loco annum unum. — 1561 Et factus est Jesus anni tertii. — 1562 Et cum vidisset pueros ludentes, coepit ludere cum eis. — 1565 Et accepit piscem unum aridum et (1567) misit eum in pelvim. Et dixit iterum ad piscem: (1569) Reiecta sal tuum quod habes, et (1572) ambula in aquam. — 1573 et coepit palpitare. — 1577 Videntes autem

O an tost a l'ostal contat.
E cant Maria entendet
Lo miracle, fort s'alegret.
E a l'osta non plague gayre
Et gitet l'enfant e sa mayre
E Joseph e l'autra maynada
De l'hostal e de l'encontrada.

II. Quomodo magister eiecit eum de civitate.

E cant foron desalbergat, (211)
Anneron cays deyssaresat; (212)
E l'enfant si vay deportant
Am sa mayre e esgardant,
E vi un maystre d'enfanz,
Qu'enseygnava petitz e granz,
E de passeras mays de deç,
Que si combatian ades.
E vengron casent d'una tor
Inz en la fauda del doctor.
E·l maystre, cant las sentit,
Estet si tot cays esbaït;
E·l sant enfant, fyll de Davitz,
Fom mot alegre e somris.
E le maystre fom iratz —
E ar l'enfant s'en es alegratz —
fol. 117a. E dix a sons decipols tost:
„Aduzes lo mi, cant que cost!“
E·ls decipols an pres l'enfant,
Etz aduysson lo li davant,
E a lo per l'aureylla pres
E socos lo plus de tres veç
E dix li: „Enfant, que aguist,
„Que tant alegre t'avem vist?“

---

vicini quod factum fuerat, nuntiaverunt mulieri viduae . . . — 1581 Illa vero, ut audivit, cum festinatione magna eiecit eas de domo sua. — 1588 . . . respiciens (v. 1589) vidit magistrum docentem discipulos suos. — 1591 Ecce XII passeres insidiantes inter se ceciderunt per murum in sinum illius magistri. — 1597 Jesus autem cum vidisset, hilaris factus est. Cum ille doctor vidit illum hilarem factum, cum furore magno dixit discipulis suis: (1602) „Ite, adducite eum ad me.“ Cum autem sustulissent eum, magister apprehendit auriculam eius et dixit: „Quid vidisti, quod hilaris factus est?“ Et ille dixit ei: — —.

E Jhesu dix: „Hieu t'o diray,
„Maistre, que non ti mentray:
„Hyeu portava gran de froment (213)
„En ma man escondudament, (214)
„E vi passeras el mur sus,
„Que de fam esgardavan ius,
„E gitiey lur lo gran en terra.
„Adonx meneron entrels guerra;
„Car cascun volgra esser premiers
„Maniar lo gran e non derriers,
„Per que en una pilota tuch (215)
„Son inç en ta fauda casuch." (216)
E·l maystre diç: „Hieu non cre,
„Que m'aias dich vertat de ren."
E am tant esgarderon la,
On avia escampat lo gra,
E las passeras que pitavan (217)
Mot cochosament e maniavan. (218)
E·l maystre fel, de mal ayre,
A gitat l'enfant e sa mayre
E pueys Josep am sons garzons
De la ciutat am granz bastons.

III. Quomodo Jesus egressus est de Egypto.

E cant foron fora·l portal
Don foron gitat greu e mal,
L'angel de Dieu lur fom aqui,
Que·ls amonestet enayssi:
„O Maria, pren ton enfan
„E totz los autres c'am luy van
„E vay t'en en terra de Juda,
fol. 117[b]. „Car aiço es causa saupuda,
„Que mortz es Hero que queria

1611 Jeu (213). — 1612 escondidament (214). — 1619 tut (215). — 1620 jus (216). — 1626 cochosamen (218).

1611 Ecce manus plena tritici. — 1615 Ostendi illis et sparsi triticum, quod in periculo e medio gerunt. — 1616 propter hoc pugnaverunt intra se, ut dividerent triticum. — 1627 Et hoc facto magister coepit eum proiicerre de civitate una cum matre sua. — 1633 Et ecce angelus domini obvians Mariae dixit ad eam: [*Cfr. le* Ps. M. Ev. XXV] „Tolle puerum et revertere in terram Judaeorum; defuncti sunt enim, qui quaerebant animam eius."

„Per aucir ton fyll, Maria."
E Maria si part d'aqui
Am l'enfant per lo drech cami,
E Joseph e los sieus garçons,
E vengron en Capharnaons,
C'apellavan Tiberiadis,
E foron ia en lur pays.
E cant Jacops ac entendut,
Que d'Egipte foron vengut,
Jhesus e Joseph e Maria,
Sens dan tota la compayngnia
— E fom apres la mort [d'Hero] —
Es vengut a Jhesu a lo (?)
E portet lo sus el desert,
Entro que ell fossa ben cert
De Jherusalem la ciutat,
Que fos ben per totz aproat
D'aquellos que querian per mort
Jhesu l'enfant a mot gran tort,
E fez a Dieu gracias granz,
Car a un enfant de tres anz
Det poder e entendement
De far miracles a present.
Apres fez miracles mot granz
En Belleem antrels enfanz,
Inz en lo luec de Nazaret
Dels quals poyres audir per cer[t].

1651 *Vers trop court.* — 1652 *Faut-il corriger* alor(s)? — 1665 *Il n'y a pas de trace d'un* t. *Rime bien imparfaite.* —

1641 Surrexit autem **Maria** cum Jesu. — 1644 *Cfr. le texte de* Thilo, *chap. XXVII codicis Parisiensis* (Tischendorf *p. 158*): et perrexerunt in civitatem Capharnaum quae est Tyberiadis, in propriis rebus patris sui. — 1647 Ut autem Joseph (*de même* Joseph *dans le texte de* Thilo) intellexit, quia venit Jesus de Egypto. — 1651 post mortem Herodis. — Cfr. Tischendorf p. 158 n. 1: „Qui textus a Vaticano differt imprimis eo quod Josephum non una cum **Maria** ac puero ex Egypto redire, sed redentes illos excipere facit. Quod etsi satis mirum est, tamen a contextu haud abhorret." — 1653 tulit eum in deserto usque dum fieret tranquillitas in Jerusalem de eis qui quaerebant animum pueri.

IV. Quae fecit dominus Jesus in civitate Nazareth.

E cant Jhesus fom de cinc anz,
Ven[c] adoncs una plueya granz,
E ayga laia e trebolada (219)
Es en la piscina intrada, (220)
E fom plus sorna la piscina, (221)
Non est most en trueyll o en tina. (222)
E Jhesus dix, que fossa clara
E fom o, que nuyll temps ni ara
fol. 117c. Non fom plus clara ni plus neta
C'al sol viras una busqueta. (223)
E mes la man laïnz pregont,
E trays del fanc dedinz la font,
E feç passeras a mesura(s)
De las autras e a figura;
Doze en fez en aquel'obra
Lo sapte, que Jusieu non obra,
E estava entrels [enfanz],
Fyllz de Jusieus petitz e granz,
Que an tost a Joseph retrach:
„Jhesus a nostre sapte frach,
„Qu'ell ha fach passeras de fanc
„Per lo sapte non gardet hanc."
E l'enfant Jhesus tot certans
Tenc las passeras en ças mans
E dix lur apert e asaut:
„O passeras, volas enaut,

1669 aiga laja e tribol. — 1676 veiras (223). — 1683 *Après* entrels *le ms. ne porte que la lettre* f. *Est-ce que notre copiste n'a pas su lire ce mot dans le ms. original? Une main postérieure a ajouté à ce f:* ranc (?.) — *Je préfère lire:* enfanz.

1667 Cum autem esset Jesus annorum quinque, facta est pluvia magna super terram. Et pluvia erat terribilis quam congregavit in piscinam . . . 1678 Iterum tollebat de luto quod erat de ipsa piscina et fecit ex eo ad mensuram XII passeras. (*Cfr. aussi* l'Ev. Thomae graec. *chap. II*, Tischendorf p. 135). — 1681 Erat autem sabbatum cum hoc fecit Jesus inter pueros Judaeorum. — 1685 Et abierunt pueri Judaeorum dicentes ad Joseph patrem eius: „Ecce filius tuus . . . tulit(que) lutum et fecit passeres, quod non dignum fuit facere in sabbato et fregit illud. — 1690 Jesus autem apertis manibus praecepit passeribus dicens: „Ascendite (cod. Par.) in altum et volate; a nemini mortem invenietis.

„Que non vos puescan tenir dan
„Ni aucire aquist enfan.“
E las passeras van volant
Contra cel ades Dieu lausant.
E cant o viron li Jusieu
A meravylla lausan Dieu
E annavan denunciant
Los miracles d'aquell enfant.
Am tant un pharisieu hy venc
Que un gran ram d'olivier tenc, (224)
E pres l'ayga a desviar
Que mielz si pogues trebolar,
Que hom non poguessa gausir,
Car Jhesu la fez esclarzir.
E cant l'enfant Jhesus o vi,
Fom cays irat e pueys li di:
„O sodomita de mal plach, (225)
„E mas aygas, que t'an forfach?
fol. 117d. „Ayxi com l'albre sens humor
„Perde la fueylla e la flor
„E sec lo met om inz el fuec
„Car n'on a ops en autre luec:
„Aixi secaras tu ades,
„E cayras mort pres de mos pes!“
E sequet davali e damont
E casec mort pres de la font.
E porteron l'en siey parent,
E vengron a Joseph corrent
E disson li: „Tu as un fill,
„Que nos ten totz en gran peryll.
„Aquest pharisieu nos a mort,
„Car l'avia blastemat a tort.“

1695 Et volabant passeres clamando ac laudando laudem dei omnipotentis (cod. Par.). — 1697 Videntes autem Judaei, quae facta sunt, admirati sunt et abierunt nuntiantes signa quae fecit Jesus. Pharisaeus autem qui erat cum Jesu, apprehendit ramum olivae et coepit dirigare fontem quem fecit Jesus. 1707 Cumque hoc vidisset Jesus, turbatus dixit ad eum: (1709) Sodomita impie et nesciens, quid te damnaverunt fontes aquae, facturae meae? Ecce sicut arbor arida fies, non habens radices nec folia nec fructum. (1717) Et statim arefactus cecidit in terram et mortuus est. — 1719 Parentes autem eius detulernnt eum mortuum.

V. Quomodo cives contristati sunt adversus Joseph pro factis Jesu.

Apres ayzo un iorn annava
Joseph am Jhesu qu'el menava
Per la vila e venc corrent
Un enfant e demantenent
El fier Jhesus sus en la cara.
E l'enfant Jhesus si regara
E dix: „Enfant, que t'ay forfach,
„C'aixi m'as ferit atrassach?"
Am tant cay mort demantenent
En la plaça, vesent la gent;
E cant li Jusien o an vist,
Vengron a Joseph, fels e trist,
E dison li: „Aquest enfant
„A mort ton (*sic*) fill en blastemant.
„Non coven qu'ell sia plus ab nos,
„Car celz qu'ell maudi moron totz.
„Castia lo de blastemar,
„Et enseynna oracions
„Qu'el diga senza faudat
„Tot cant blastema es vertat.
„Car s'il disia al temple: Cay! (226)
fol. 118a. „Demantenent cayria lay. (227)
„O lo castia o lo toll.
„Car nostre enfant son tut cays foll,
„E poyrian li dire tals motz
„Qu'ell los nos auciria totz."
E Joseph apellet l'enfant
E castiet lo enseyngnant
E dix: „Non los blastems hueymays,
„Qu'esti Jusieu an malencays,
„E si t'ausian blastemar,

1741—42 *Il n'y a pas de rime. Le pauvre copiste maladroit a de nouveau oublié un ou deux vers, vraisemblablement.* — 1756 *Le ms. porte:* cem *(?); il faut certainement lire:* en.

1725 Et post paucos dies deambulante Jesu cum Joseph per villam concurrit de infantibus unus et percussit Jesum in ulnas. — 1739 Non oportet esse nobiscum talem puerum. — 1742 doce eum orare et non blasphemare. — 1748 filii autem nostri insensati sunt. — 1751 Vocavit Joseph Jesum et increpavit eum dicens.

Non poyriam entrels durar.
„Dos lur en as mort blastemant,
„Lo pharisieu et est enfant.
„E si eram d'ayci gitat (228)
„Seriam trop deyssaresat. (229)
„Car qui soven sa rauba trossa, (230)
„Jamays non cuyllera gran mossa, (231)
„Non es sens dan e sens vergoyna,
„Cell qui soven sa rauba loyngna.
„Per qu'ieu ti prec qu'estias en pausa (232)
„E non movas trebayll ni nausa.“ (233)
E Jhesus dix: „Non son gens mieuas (234)
„Estas paraulas, anz son tieuas. (235)
„Et hieu layssaray m'en per te,
„Garda, si dizes mal o ben.“
Am tant tut aquill que disian
Contra Jhesu ni l'escarnian,
Petit o gran, savi o pec,
Demantenent eran tut cec. (236)
E annavan s'en per la via (237)
Apilant e cascun disia:
„Tot zo que diç Jhesu l'enfant
„Ni si pensa, tot es vertat
„Que sol car nos li contrastem
„En tut fach cec que non vesem.“
E cant Joseph a vist lo fach
Ni ausit que li fom retrach,
fol. 118[b]. Ell pres Jhesu — tant fom iratz —
Per l'aureylla e fom torbatz.
E cant l'ac per l'aureylla pres
Jhesu dix a Joseph: „Folz es,

1759 d'aissi (228). — 1760 seyriam (229). — 1761 sovent (230); *mais* soven *au Lex. rom. V 434 a.* — 1762 cuyll. mossa (231). — 1767 ges (234). — 1774 tug (236). — 1775 Et (237).

1767 Jesus autem dixit: „Ego autem scio quod isti sermones non sunt mei, sed tui sunt. Ego autem tacebo propter te. Ipsi autem videant in sapientia sua. Et hi statim qui loquebantur adversus, caeci facti sunt. — 1775 Et deambulantes dicebant: „Omnes sermones qui procedunt de ore eius exercitium habent.“ — 1781 Et cum vidisset Joseph quae fecit Jesus, cum furore apprehendit eum per auriculam.

„Qui plus savi de si castia,
„Si non fa o non di follia;
„E qui son Dieu ni son Seyngnor
„Toca per mal, la fay maior;
„Per que gran follia fezist,
„Car per l'aureylla me presist.
„Fach as con simples e badocs,
„Veias mi pero, no mi tox.
„Tu non sabes, cuy hieu suy ara;
„Que ma vista tengras plus cara
„E mi serviras iorn e nuech.
„Digas, con mi castias, ti
„Que deves apenre de mi,
„Que say tot cant es ni sera
Ni fom. Donx qui m'enseynara
Qu'ieu tenc a esquern e a gap,
Qui enseynna cell que mays sap.

VI. Quomodo tractatus est Jesus a magistro.

E cant aiço ausi Zachieus,
Un gran maystre dels Jusieus,
Dix a Joseph: „Belz amics mieu,
„Savi enfant t'a donat Dieu.
„Si fos de letras enseynat,
„Mot leu fora adoutrinat. (238)
„Gran sen a e sotil engieyn
„E de gran vizi eretieyngn (?).
„E fora mot leu enseynnat,
„Qu'ell mays que tal es letrat.
„Etz hieu enseynaray lo ben
„Honradamenz si con coven."
E Joseph a dich a Zachieu:
„Enseynar luy tayn sol a Dieu,
„Qu'ell sap tant qu'ell pot refrenàr (239)
fol. 118c. „L'ayga e·l fuec e·l vent e·l mar; (240)

1791 que. *Le ms. porte* qz. — 1798 *Il manque un vers qui rime au vers* 1797. — 1809 adoctrinat (238). — 1819 aiga (240).

1794 Sufficit tibi videre me, noli me tangere. Tu enim nescis, quis ego sum. Quod si scires, non me contristares. — 1807 sapientem puerum habes. — 1814 ego docebo eum . . . — 1815 honorifice, ut non fiat insipiens. — 1817 Nemo potest eum docere nisi solus deus.

„E·l temon, serpenz e dragons,
„Orses e laupartz e leons
— „Que ti cuias qu'est enfant er —
„L'unicorn que es mal e fer
„Li soplegan d'aginoyllons.
„E·l lop fay suau con mouton."
E cant ausi lo fyll de Dieu
Zo que Joseph dix a Zachieu,
Dix: „Maystre, dich ha vertat
„Joseph de zo qu'ell t'a contat,
„Que de ma boca non hyeys res
„May veritat deguna ves.
„Car rey e Dieu e fyll e payre
„Suy verament e ver salvayre.
„Car hyeu sui seynner davant totz
„Que son sus lo cel e desotz
„E si las bestias e·ls dragons
„E los aucelz e los peyxons
„M'obedixon que senz non an,
„Deves aver vergoyngna gran
„Vos, a cuy diey senz e rason,
„Car vos non connoyxes lo don.
„E si en vos a de ben res,
„De mi l'aves, non de may res.
„Mas vos autres non conneyses,
„Car layssas ben e mal prennes,
„E car creses, folla maynada,
„Que gloria non mi sya dada,
„De ma boca non hieys paraula
„Que sia mençonega ni faula.
„Car hyeu suy veritat e vida
„E sendier que non ha fayllida."
E cant Jhesu ac assomat (241)
Ço qu'ell disia ni comtat, (242)
Dixeron entrelz li Jusieu:

1852 Jhesus (241). — 1853 Zo qu'el dizia (242).

1822 Numquid creditis, parvus erit parvulus iste? — 1826 Jesus autem cum audisset talia dicentem Joseph, dixit ad Zachaeum: „Vere, magister, quia quanta de ore meo procedunt vera sunt." — 1834 et ante omnes fui dominus. 1847 . . . mihi data est gloria saeculorum. — 1854 Judaei autem . . . dicebant

„Aiço non dix ell hanc sens Dieu,
fol. 118d. 1856 „Ni homs que nasques hanc de fylla;
„Tot cant ell di, es meravylla,
„E ausires n'ancara plus
„Que propheta non feç neguns
1860 „Ni pharisieu ni escrivans,
„Que dels malautes fara sans."
E Jhesu lur respont: „Auias,
„E de que vos meravyllas?
1864 „Con est tan fort meravyllat?
„Car hieu vos ai dicha vertat.
„Plus fort vos meravyllares,
„Cant zo qu'ieu diray, ausires.
1868 „Qu'ieu say la hora que vos fost natz
„Ni vostres payres engenratz.
„Car hieu fuy enanz qu'el mont fos,
„E say los temps e las sasons,
1872 „Los anz, las semanas e·ls mes.
„Car sens mi non fom anc fach res."
E car neguns non li podia
Respondre a ço qu'ell disia.
1876 Alegra s'en l'enfant Jhesus
E dix lur: „Auias mi, cascuns!
„Vos est frevols e non sabentz
„De ço qu'ieu dic non est cresentz.
1880 „Si non crezes zo qu'ieu ay dich,
„Crezes la ley on es escrich."
Le maystre dix enapres
A Joseph: „Adu lo m'ades,
1884 „L'enfant qu'ieu lo t'enseynaray
„Al plus leyalment qu'ieu sabray.
„Non cresas li perdon follia
„Plus c'als autres c'ay en bayllia."

1868 *Le ms. porte* lo hora.

quia talia mirabilia vidimus, et audivimus tales sermones ab isto puero, qualia numquam audivimus nec audituri sumus ab alio aliquo homine neque a pontificibus neque a magistris neque a pharisaeis. — 1863 Ut quid miramini? Incredibilia habetis, quia locutus sum veritatem. — 1868 Scio quando nati estis et patres vestri. — 1875 . . . non poterant respondere. — 1878 . . . debiles estis et nescientes. — 1883 Affer eum mihi.

Am tant et ell ha l'enfant pres,
E a lo a l'escola mes, (243)
On los autres adoctrinava (244)
Lo maystre e·ls enseynava. (245)
E·l maystre escrys li ·A·
fol. 119ª. E mostra li suau e pla
E dix li: „Digas A ades,
„Pueys diras B, que yen apres."
E l'enfant Jhesu escoutet
C'al maystre non respondet,
Mas si callet que non dix motz,
E fez los meravyllar totz.
E car non respondet vivatz,
Le maystre li dix: „Que fas,
„Con non dizes? fas de mi gap?"
E feri lo sus en lo cap.
E cant Jhesu lo colp senti,
Esgardet Zachieu e dix li:
„A mi coven que hieu t'enseyn,
„Que ay sença faylla l'engeyn
„De letras e d'autre saber.
„E pos gran vergoyna aver,
„Car t'entremes de mostrar
„Ço que degras apenre ancar.
„Si mi saps dir que vol dir ·A·,
„Hyeu diray tot d'aqui en la."
El maystre non saup respondre,
Mays s'en volc fugir e escondre.
E l'enfant Jhesu dix ancar:
„Con t'entremes d'enseynnar,
„Pos que non sabes A ni B, (246)

1894 *Cfr.* Bartsch, *Denkmäler der prov. Litteratur* (*1856*) *p. 273*: 37 Mon effant, ar digas aleph, 38 Et en apres tu diras beph. — 1903 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. p. 274*: 3 L'effant anet ferir sul col. — 1918 Pos non (246). —

1888 Joseph autem apprehendit puerum Jesum et adduxit illum in domum cuiusdam magistri, ubi alii pueri docebantur. — 1893 dulci sermoni. — Doctor autem ille percussit, infantem in capite. — 1904 Puer vero cum accepisset, dixit ad eum. — 1906 Me autem oportet te docere et te non docere me. Ego scio litteras quas tu mihi vis docere. — 1912 Si scis et dixeris mihi de *a*, tum dicam tibi de *b*. — Tu autem nescis interpretare quod est *a* ni *b*. Quomodo vis docere alios?

„Con mostraras autres ni me?' (247)
Adonx Jhesus a dich darre (248)
D'outra en outra tot l'abece. (249)
E cant le maystre ausi, (250)
Con declinet e devesi, (251)
Per que fom A enans que B, (252)
Ni per que B enanz que C, (253)
E de las letras lur figura
De cascuna e lur natura
Mielz qu'entendre non o sabia,
Ni se liech en orthografia, (285)
fol. 119b. Non saup respondre e fom confus
E de vergoyna tot conclus
E dix: „Ai, las! mesquin peccayre!
„Per que nasquiey hyeu anc de mayre
„C'uns enfanz m'aia ayxi vencut,
„Vesent la gent, e confondut.
„Non say que diga ni que faça
„Ni con hyeyxa mays en plaza.
„Non val una fueylla de vern,
„Li enfant en faran esquern,
„C'uns enfanz de tan pauc d'etat
„M'a vencut e apoderat.
„Hieu solia aver escolar,
„Ar ai maistre, zo mi par.
„Non l'aus esgardar en la cara,
„Tant l'a celestial e clara.
„E parec en Egipte lay,
„Can si deroqueron tan layt
„Las ydolas e·ls dieus del temple.
„Aqui pogron penre eyssemple
„Que si no·l connoguessan Dieu,
„Non li obesiran tan lieu,
„Ni li feran la reverença (254)
„Obesent luy, es sa cresença

1919 Com (247). — 1920 adoncx (248). — 1922 lo m. (250). — 1923 Com (251). — 1925 enans (253). — 1937 *Dans le ms. il y a un trait sur l'o de* con. — 1952 faran la reverensa (254).

1936 Quid habeo ad alios respondere? Quid dicam? Nescio. — 1940 infans decipit me. — 1944 non possum intueri in faciem.

„O ell es angel o es Dieus,
„Car escrivans ni pharisieus
Ni propheta null temps non fom
„Am tant de sen e de rason.
„Per qu'ieu ti prec, Joseph, bell payre,
„Que rendas l'enfant a sa mayre.
„Non lo cal a [l']escola estar.
„Car los autres pot enseynar.
„Ell sap mielz totas las set artz
„Que hieu non faç taton (?) ni partz."
E cant Jhesu connoc als ditz
Que·l maystre s'es convertitz,
Dix: „Tut aquill que non vesian
fol. 119c. „Per ma paraula ni ausian,
„Contratz e sortz e clops e rancs,
„Despoderatz e cecs e mancs
„Tut uueyll sian garit e sanat
„E tut li mort resuscitat;
„C'ayxi volc mos payres que fos
„Cant mi trames ça ius a vos."
Am tant li malautz son sanatz
E tut li mortz resuscitatz.

VII. Quomodo Jesus resuscitavit puerum.

Apres aizo iornz non say cantz
Jhesus iugava am d'enfanz
E puiet sus una mayson
E li enfant que am luy son.
E un dels enfanz que era sus
Casec avall per lo mur ius,
Si qu'ell fom mortz demantenent
L'enfant, vesent de tota gent.

1973 *Le ms. porte* ca; *cfr. encore v. 2211, où il y a de même* ca *au lieu de* ça. — 1976 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. p. 287, 24.*

1958 Et nunc precor te, frater Joseph. — 1959 tolle eum a me et duc illum in domum tuam. — 1966 Omnes nunc non videntes videant et non intelligentes intelligant et surdi audiant et, qui propter me mortui sunt, resurgant et eos qui sunt sublimes ad altiora voco, sicut praecepit mihi, qui me misit ad vos. — 1974 salvi facti sunt omnes infirmi. — 1980 Unus autem de istis pueris irruit per posticum qui statim mortuus est. Et cum hoc vidissent infantes, omnes fugierunt. Jesus autem remansit in domo illa.

Li autre enfant fugiron tut
Per la paor que an agut.
Jhesus remas soletz aqui
Tro que·ls parentz e li vesin
Vengron, que ausiron [lo] fach,
E pensan qu'ell o agues fach.
E foron li mout enemic
Am fer cor irat etz enic
E dixeron: „Aquest l'empeys!“
E Jhesu dix aqui meteys
Al mort: „Ay t'ieu enpench, Symon?“ —
E·l mort respondet: „Seyner, non.
„Zorobabell m'a derrocat
„E vos, Seyner, resuscitat.“
E cant viron tut li parent
Lo miracle si pareixent
An fort Dieu tut glorificat
E l'enfant Jhesu adorat.

VIII. Quomodo Jesus sanavit pedem pueri.

Apres en aquell' encontrada
On fom Josep e sa maynada,

1984 *Cfr.* Bartsch. *Denkm. p. 288*:
19 Tot s'en fogon sal Jhesu Crist
Qu'es remasutz el mur laissus.
21 Los parens del mort so vengutz
A las gens e·ls van demandan:
23 Sobras qui a mort aquel effan? —
1993 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. 290*:
18 Ben aves talent de mentir
Qu'ieu ant Agramon non toquiey
20 Nil diey enpencha nil botiey.
Digas, Abramon, que t'ai ieu fag. —
1995 *B. N. Ms. fr. 25415* (*fol. 50d*): Lo tozet respon aqui (mez)eys . . . —
1996 *Cfr.* Bartsch *Denkm. 291*:
13 Ferrairon m'avia degolat,
Mai vos m'aves ressuscitat. —

1989 et insidiabantur ei. — 1993 Jesus autem . . . clamavit clara voce nomen infantis: Sinoo, Sinoo [*ce qui correspond au grec Ζῆνον*] surge et dic, si ego te irruere feci. Et subito surrexit et dixit: „Non, domine“. — 1998 Cum vidissent autem parentes eius tam magnum miraculum quod fecit Jesus, glorificaverunt deum et adoraverunt Jesum.

fol. 119[a]. Un toset asclava de leyna,
E car mesura non ac seyna
Faylli lo colp que non hy venc,
Tayllet si·l pe que pauc si tenc,
E las venas e·ls nervis totz.
Non poc parlar ni sonar motz
Per lo gran sanc qu'en fom eixit
Tornet tot branc escolorit.
E iac si en terra cays mort,
Que non si det degun confort.
E vengron hy li vesin tuch
E l'enfant Jhesu venc al[ur?]
E mes li sus lo pe la man,
— E ac son pe garit e san —
E dix: „Toset, leva d'aqui,
„Pero sias ben nembrat de mi."
Am tant ell si levet corrent
E venc a Jhesu mantenent
E dix: „Seyner, hyeu mi ferit
„E penseron qu'ieu fos fenit.
„E toquest mi e suy estort
„E de mon pe e de la mort.
„Per que say que rey hiest e Dieus
„De Sarrazins e de Jusieus."
E cant li Jusieu viron cert
Lo miracle tant descubert,
Dixeron tut: „Fyll de Dieu es
„L'enfant Jhesu, car hanc non fes
„Ren amb ergueyll ni amb ufana,
„Mays revisda, garys e sana."

IX. Qualiter Jesus attulit aquam in pallio.

Apres aizo qu'ieu ay contat
El seyssen an de sa etat

2015 *Le ms. ne porte que* al; *il n'y a pas de rime. Faut-il corriger peut-être* am lur = *en latin*: cum illis? —

2004 ... puer quidam in ipso vico findebat ligna. — 2007 percussitque pedem suum. — 2014 Et cum venisset turba multa ad eum venit et Jesus cum illis. Et tetigit pedem qui laesus fuerat et subito sanus factus est. Dixit autem ei Jesus: „Surge et finde ligna et memora mei." — 2028 Cum autem

Jhesu, ayssi con solia far,
Annet al potz d'ayga pouzar
Am sa ydria que porta am si.
Venc non say cal e frays la li,
Car hy avia prieyssa mot granz
fol. 120a. E de femenas e d'enfanz
Que pouzavan tut per content.
E Jhesu son mantell estent
E mes d'ayga aqui meteys,
Non autre on la meses,
E portet en son plen mantell,
Et hanc plus que d'un bell vaysell
Que fos ben estrech no'n eyssi.
E cant Maria aquo vi,
Fom mot alegra e ploret
De gauch et apres si giret
A Jhesu e pres lo baysar,
E preguet Dieu que son fyll car
Li salves per sa pietat.
E cill qui eran aiostat
Al miracle, son tut gausen
E responderon tut: Amen. —

X. Quomodo Jesus seminavit triticum.

Apres qu'ell hac set anz — zo par —
Joseph es annat semenar
De bell froment en un camp sieu
E l'enfant Jhesu, fyll de Dieu,
Annet ab ell per compaynnon
E pueys semenet a bandon

2044—45 *Rime bien imparfaite. Le vers 2045 est trop court. Faut-il lire*: Non fom (*ou* ac) autre? — 2052 *Le ms. porte*: la.

vidisset turba signa, quae cum eo facta sunt, adoraverunt Jesum et dixerunt: „Vere, certissime credimus quia deus est.“ — 2037 ad hauriendam aquam. — 2039 Cumque venisset Jesus ad fontem vel ad puteum erant ibi plurimae turbae et fregerunt hydriam eius. — 2043 Ipse vero accepit pallium eius, in quo induebatur et implevit eum aqua et attulit Mariae matri eius. — 2052 osculata est eum et dixit: „Domine, exaudi me et salva filium meum.“ — 2058 Cum autem esset tempus seminandi, egressus est Joseph ad seminandum triticum et secutus est eum Jesus. — 2063 Dum autem coepit seminare Joseph, extendit

Joseph que non bestentet res.
E Jhesu son plen poyn en pres
E semenet aquell froment.
E cant venc al madurament,
Que le froment fom ben madurs,
Joseph e l'enfant, tot segurs,
Son vengut lo blat recuyllir.
E l'enfant sol per son albir
Cuylli zo c'avia semenat
E a o pres e amassat.
E Joseph venc c'o adornet
Al mielz qu'ell poc o adobet,
Tant que de blat hi ac cent mueys
E Jhesu vay acampar pueys
fol. 120b. De vedoas, d'orfes enfanz
E de paures, cuy es ops granz
E parti lur entrels lo grans.
E Joseph en pres en sas mans
E portet en en sa mayson
Per sancta benediction.

XI. Quomodo Jesus adaequavit lignum brevius longiori.

Apres cant ac huech anz Jhesus,
E Joseph fez qu'era capus
A un gran ric home un liech,
En qu'ell pogues aver deliech,
E fez ben corta l'una part
Plus que l'autra lo terç o·l quart.
E tenc la corta en ça man
Per ioyner am l'autra de la.
E connoc qu'ell avia fayllit,
E fom mot irat e marrit

2084 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. p. 303, 11.*

manum Jesus et tulit de tritico quantum pusillo tenere potuit et dispersit. Venit ergo Joseph in tempore metendi, ut meteret messem suam. Venit et Jesus, (2072) collegit spicas quas disperserat et (2076) fecerunt centum modia optimi frumenti. — 2077 et vocavit pauperes et viduas et orphanos et erogavit illis triticum quod fecerat. — 2081 Joseph tulit de ipso frumento modicum pro benedictione Jesu in domum suam. — 2084 Et factus est Jesus annorum octo. Erat architector Joseph.

E non quis tant ni sus ni ius
Que de fusta trobessan plus
De que fezes barra egal
De la longa ni cumenal.
E fom en mout e·n gran pensier.
E Jhesu li fom derrier
E dix: „Joseph, vols la longar,
„Pos autre fust non pos trobar
„De que puescas far longor?“
E Joseph dix: „Ben gran follor
„As dich; fust qui hanc alongüet,
„Si ab autre non l'aiostet.
„Si neguns t'o ausia dire
„Totas las genz en farias rire.“
E Jhesus dix: „Tira de lla,
„Joseph, qu'ieu tyraray de za.“
Am tant Joseph tiret lo fust
E Jhesu e devengue iust,
De l'autre de lonc e de gros
E fom plus plan que non es os.
fol. 120c. E cant vi lo miracle grant
Josep, ell esgardet l'enfant
E dix apres: „Beneset sia
„E Dieus e la verge Maria.
„Que portet fruc tant sant e car.“
Am tant ell l'annet enbraçar.

XII. Qualiter Jesus traditus est ad addiscendum litteras.

E penset si que lo meses
A l'escola un'autra ves
Al maystre que l'enseynes
Plan e suau que no·l bates.

2108 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. p. 304*:
7 Prenes lo fust del cap de la
Et ieu penrai aquel de ssa. —
2123 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. p.* 273:
24 Lur vai pregar mot humilment
Que l'effant per mal non toques
26 Ni lo feris ni lo bates. —

2098 Erat autem Joseph in tribulatione. — 2108 Apprehende hoc lignum ab uno capite et ego per aliud et extrahamus illud. — 2119 Joseph . . . amplexavit eum. —

A l'escola l'en a menat,
C'aprenna e sia enseynat
La ley de Dieu de Moysi,
Que fom el mont de Sinay.
E'l maistre cortesament
Dix a l'enfant suau e gent:
„Enfant, di A premieiament,
„Pueys diras B demantenent."
E cant le maystre ac dich,
L'enfant non regardet l'escrich,
Ni non respont a ço qu'ell dis,
Ni non feç semblant qu'ell l'auzis.
E le maystre irays si,
Car non respont a ço qu'ell di,
Ni non so a tengut a festa,
E feri lo sus en la teste.
E cant l'enfant ac lo colp pres
Que'l maystre el cap li fes,
Maudis lo, e non fom gens tort,
E casec demantenent mort.
E cant Joseph o ac ausit

2130 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. p. 273*:
37 Mon effant, ar digas aleph
Et en apres tu diras beph. —

2143 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. p. 274*:
5 Et aitantost demantenen
Vesent de trastota la gent
Et Arian tantost tombet
8 Veren de totz mortz s'estendet.

Entre les vers 2143 et 2144 du notre texte on pourrait intercaler les vers suivants du texte de Bartsch:

9 Tost sels que en l'escola ero
Grans meravilhas se doneron,
11 Per la vila s'en van cridan:
„Mortz es lo maistre Arian!"
Un bon juzieu que aquo auzi
Tantost corren d'aqui parti.
15 Secretament ven a Josep:
„Senher Josep, sabes queus pret
„Que von anes tost a l'escola
18 „E no fassas longa demora.
„Vostre filh so maistre a mort,
20 „Senher Josep, anatz hi tost!"

2144 *Cfr. la suite:*
21 Et Josep tantost mantenent
Ades de tres, ades corrent
Dreg a l'escola s'en anet,
24 L'effant Jhesus aqui trobet,
Mantenent per la man lo pren
26 Ves l'ostal e pueis menet l'en.

2134 Jesus vero tacebat et nihil respondit. — 2140 percussit eum in capite. — 2142 Jesus . . . iratus maledixit eum et subito cecidit et mortuus est. —

Del maystre, con es fenit,
Fom irat e vay de cors grant
A l'escola e pres l'enfant
E menet l'en a sa mayson.
E dix a celz que laïnz son
E a sa mayre que no·l lays
Eyssir de laïntre hueymays,
Que tota la gent auciria
Blastemant qui non lo tenia.
Son maystre a mort ades.
„E veno de lueyn e de pres
fol. 120[d]. „Li parent per far nos gran dan,
„E per aucir Jhesu l'enfan,
Per qu'es obs qu'estia rescos
Per la bruyda un iorn o dos.

XIII. Quomodo alio magistro traditus est.

Pueys cant alcuns iorns son passatz,
Venc un savi de la ciptatz
A Joseph qu'era sons amix,
Grans maystres e d'aver rix,
E dix li qu'ell enseynaria
L'enfant, aixi con taygneria,
E faza lo ades annar
A l'escola per assaiar.
E Joseph dix: „Ami, plaç fort,
„Mas hieu non volria pas ta mort,
„Que si l'ensennyas bravament,
„Maldira ti demantenent.

2156 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. p. 274, 28—276, 29.* — 2160—63 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. 276*:

30 Apres aisso pueis s'endevent
Un senher de bon estament
. . . . . .
35 Et avia mot gran riqueza. —

2168 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. 277*:

19 Ben me plas que vos l'ensenhes
et 30 Senher, dis el, a me plai fort. —

2149 Joseph disposuit ad Mariam matrem eius, ut non dimitteret eum egredi de atrio domus suae. — 2160 Post multos alios dies venit alius doctor, amicus Joseph ... — 2168 fiat cum gaudio.

„E cant maudi, negun non stors,
„E pesara mi, si tu mors.“
E·l savi dix: „Layxa estar
„Aquo que non m'a ren affar.
„Que hyeu l'enseynnaray tant gent
„E tan suaument e plasent
„Que ia non mi blastemara
„Ni ia non s'en irayxera.“
Am tant l'enfant s'en es annat
A l'escola mot amat
Et estet laïnz mot apert
E a un gran libre ubert
Qu'el legit e feç gran sermon,
Non pas de ço qu'el libre fon,
Mays de la ley que Dieus donet
A Moysen cant l'enseynnet
E del Sant Esperit que es,
E con le paires lo trames
En la verge, don ell fom nat
Senza bauduc e sens peccat.
E Joseph venc mot amat
A l'escola e escoutet
Zo que l'enfant lur sermonet.
Et tut cyll qui son aiostatz
fol. 121a. E·l maistre, a cuy fort platz,
Li dison tut qu'ell parles mays
E que de dire non si lays.
E·l maistre dix a Josephs
Qu'escoute e venga plus pres
E ausira zo que vol dir:
„Est enfant qu'ieu ai fach venir,
„Qu'ieu cuiava adoctrinar,
„Mas ell poyria mi enseynar,
„Car ell a tant bona doctrina,
„Que Dieus li a dat'e tan fina,

2181 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. 278,* 17. — 2193 *Il manque un vers qui rime au vers 2192.*

2184 et non legebat ea quae scripta erant in libro, sed loquebatur de Spiritu sancto et docebat legem. — 2205 Quia gravitas quam habet, a domino data est ei. — 2209 Ecce nunc tolle eum cum gaudio in domum tuam.

„Que ell non pot en ren fayllir,
„Qu'ell sap tot ço qu'es avenir,
„Per qu'ieu ti prec, Joseph, bell payre,
„Que rendas l'enfant a sa mayre
„Non lo ça layxes plus estar,
„Miels autres pot enseynar.
E cant l'enfant Jhesus audi
Aquo que le maistre di,
Dix: „Maistre, zo que as dich,
„Es veritat segon l'escrich.
„E car de tu eixi vertat,
„Per tu sera resuscitat
„L'autre maistre que mori
„À l'escola, cant mi feri."
Ab tant l'autre maistre mortz
Resuscitet, e sans e fortz
Li venc devant e·l sopleguet (257)
D'aginoyllons e l'aoret.

XIV. Quomodo Jesus sanavit Joseph a veneno viperae.

Apres aiço cant venc un iorn
E mays per ops que per soiorn
Joseph annet cuyllir de clueys. (259)
E un serpent feç li enueys (260)
Que·l mordet, si qu'ell fom cays mort (261)
E de vivre non ac conort. (262)
Anz cugeron qu'ell fos passat (263)
Per lo verin que l'ac tocat (264)

2209 *Cfr. les vers 1958—61.* — 2211 *Le ms. porte* **ca**; *cfr. la note au vers 1973*; *le vers 1960 correspond au vers 2211:* non lo cal **a** [l'] escola **estar**. — 2217 *Cfr.* Bartsch, *Denkm. 279*:

17 Jeu vuelh, car tu m'as conogut,
Arian sia ressucitatz
E de mort a vida tornatz.

2223 E l'humilment supliquet (257) a l'enfan (258). — 2228 Et . . . fez (260). — 2230 viure (262). — 2231 ans . . . pessat (263).

2216 Ecce nunc magister, vere dixisti. — 2218 Propter te resurgere habet (*remarquez ce futur*) qui erat mortuus. — Chap. XIV. *C'est le titre du cod. Parisiensis, cfr.* Tischendorf *p. 168 n. Le titre des autres versions est*: Quomodo Jesus liberavit Jacob (*cfr. de même* l'Evang. Thom. graec. A. XVI) a percussione serpentis. — 2227 ad colligendam stipulam. — 2229 mordit eum vipera et cecidit in terram quasi mortuus per venenum.

La vipera li mes el cors,
De que neguns iamays non stors.
E Jhesu es s'en annat lay
E trobet Joseph que si iay,
Que non vi seynna ni parlet.
fol. 121b. Jhesu la plaga li soflet, (265)
E fom garit e annet sus (266)
Joseph e dix: „Enfant Jhesus,
„Tu m'as de mort resuscitat."
E am tant si son regardat
E viron la vipera morta. (267)
E Joseph emplit sa redorta
De clueys e portet l'a maison.
Cill que o viron ni qui son,
Dixeron: „Miracle tan cert
„Non vim iamays ni tan apert.
„Ço non fera neguns homs mays,
„Si fyll de Dieu non fos verays."

XV. Quomodo Jesus resuscitavit puerum.

Apres aiço non tarzet gayre,
Que una femna del repayre
Ben pres d'aqui, avia un fyll,
Que ac estat en greu peryll
De malautia e fom mortz;
E fom mot gran lo desconortz
E la dolor qu'ill en sentia;
E car d'autre enfant non avia,
Era plus mortal li dolors.
Et aixi, am planz et am plors,
La mayre esta sobre l'enfant;
E Jhesus es vengut enant,
E toquet sus lo pietz lo mort, (268)
E dix: „Femna, ajas conort, (269)

2238 Jesu ... soflet (265). — 2239 fon guerit (266).

2238 Jesus sufflavit in plagam eius et subito sanus factus est. — 2243 et vipera mortua est. — 2251 Post paucos dies infans vicinus eius mortuus est. — 2257 et deplorabat eum mater eius valde. — 2262 Audiens hoc Jesus abiit et stetit super puerum et pulsavit in pectore eius et dixit, ...

„Que veti ton fyll revisdat.“ (270)
E le mortz s'es en pes levat
E pueys si gitet a sons pes;
E Jesu dix que li nembres
De luy e rendet l'a sa mayre.
E·ls Jusieus, que lo volian trayre
De la mayson per sebelir,
Esteron mot en gran consir
Per lo miracle qu'ill an vist,
E vengron tut a Jesucrist
A merce, e que lur perdon
Per la mala suspicion
Qu'elz agron, mas pentitz s'en son.
E Jesus lur a fach perdon
fol. 121c. E pueys dison: „Celestials
„Es e fyll de Dieu eternals.
„Sas obras son mot aproadas,
„Car mot armas a salvadas
„E tornadas de mort a vida.
„E, cant negus merce li crida,
„A li merce e·l salva lieu.
„E s'ell non fossa fyll de Dieu,
„Non agra ja tant de vertut.“
Amt tant e ill son tut vengut
A Maria e an li dich:
„Maria, nos trobam escrich (272)
„C'oms pecayres non fay tals signes (273)
„Ni miracles ni non n'es dignes (274)
„Com Jesu fay; es ell ton fyll?“
Et ella respont sens peryll:
„En mon ventre fom engenrat.“
Adonx dison: „Benaurat
„Es lo ventre don ell eissi
„E la mayre que l'a noyri,

2266 et statim surrexit infans. — 2268 Dixit autem Jesus . . . et recordare mei. — *Cfr. le vers 2019.* — 2279 In veritate infans iste coelestis est. — 2282 iam enim plures animas liberavit a morte et salvos fecit omnes sperantes in eum. — 2293 Tu es mater istius infantis? Maria autem dixit: „Vere, ego sum.“ — Et dixerunt ad eam: „Beata es inter mulieres, quoniam benedixit deus fructum ventris tui, quod talem gloriosum infantem et tale donum sapientiae dedit tibi, quale numquam vidimus nec audivimus.

„Que tant glorios f[r]uc portet."
E am tant Jesus s'en annet
Am sa mayre en son hostal,
E, car hanc non fez degun mal,
Maria gardet en son cors
Zo qu'ell fez dedins e defors,
E sons ditz e·ls miracles granz
Qu'ell fasia entrels enfanz;
Qu'ell fay parlar los mutz per ver
E als cex rendia lo vezer (275)
E endreça contratz e tortz (276)
E soven suscita los mortz (277)
E·ls sana de lur malautia.
Et aixi con de cors creyssia,
Aixi crexia de bon saber
E d'onestat e de poder
E de gracia e d'onor
fol. 121[d]. E de fama e de lausor,
Con ver Dieus de tot poderos,
Homs e Dieu e rey glorios,
Que viu e regna per totz temps,
Payre e fyll qu'es tot ensemps,
Sant Esperit qu'es tot un Dieus
De Sarrasins e de Jusieus
Salvayres e govern espres.

E nos preguem li tut ades
Qu'ell nos meta la sus am si
En sa gloria qu'es sens fi,
On siam totz temps sens destorbier
El gauch de paradis plenier.
Pero de pobol d'Israel
Fom un que vi lo rey del cel (283)
En s'enfantesa e i uset; (284)
Soven hy bec e hy manget,

2300 Surrexit Jesus et secutus est matrem suam. — 2303 Maria autem servabat omnia in corde suo, quanta fecit Jesus signa magna in populo. — 2307 (*cfr.* Tischendorf *p. 169 n. 3*) operando et infirmos sanando, mortuos suscitando et virtutes plurimas faciendo. — 2312—13 Jesus autem crescebat statura et sapientia.

E cant los miracles fasia
Jesu, Thomas los escrivia
E·ls mes en latin per escrich,
Segons que ay desobre dich;
E hieu aquest roman n'ay fach
E del latin en aysi trach.
Prec vos totz que l'aves ausi,
Sos plaç, que pregues Dieu per mi,
L'emperayriç verges Maria
Qu'es de peccadors caps e guia,
Qu'il pregue per nos son car fyl
Que nos garde de tot peryl
E nos accueylla el sieu regne
Lo qual es precios e digne.
Per ço que nembrada en sia, (271)
Dizes en tut: Ave Maria.

Finito libro sit laus et gloria Christo. Amen.

2343 *Le ms. porte* qu'el. (P. M.) — 2346 *Corr.* degne? *ou plutôt* renh-denh? (P. M.) *La forme* **digne** *nous est attesté par la rime* signes : dignes (vv. 2291—92), *Voy. encore* v. 671.

(A suivre.)

Additions et corrections.

v. 16 *Supprimez la virgule après* conduch. — v. 38 *Ajoutez un point après* grant. — v. 40 *lire:* e·l jorn, — v. 84 *lire:* e·ls mals. — v. 105 que·ls . . . e·ls. — v. 145 *Remplacez le; par une virgule.* — v. 273 tal *au lieu de* dal. — v. 283 *et* 324: e·ls. — v. 286 no·l. — v. 301 levet *au lieu de* tenet. — v. 398 en bas: *audessous.* — v. 411: plena *au lieu de* plana; *le ms. porte* plana. — v. 475 Cant *au lieu de* tant. — v. 486 que; *dans le ms.* qui. — v. 495 gran. — v. 546 Israel. — v. 633 enaut *au lieu de* enant. — v. 723 *Supprimez dans la note le „donc" et voy. S. 46.* — v. 749 seyner; *dans le ms.* seynor. — v. 883: (96) *au lieu de* (90). — v. 970 que. — *Ajoutez au v.* 614: fol. 110^{b} — *au v.* 669: (280) — *au v.* 692: (79) — *au v.* 944: fol. 112^{c} — *au v.* 980: fol. 112^{d}.

II. Recherches linguistiques [1]).

Avant-propos.

§ 1. L'objet que nous nous proposons est simplement de déterminer, au moins approximativement, les caractères locaux de la langue de l'auteur et du copiste de notre manuscrit. Pour atteindre ce but, il n'est pas nécessaire de dresser le tableau complet des formes linguistiques que présente le ms.: il suffit de signaler les faits qui peuvent servir à déterminer la région dans laquelle la version a été faite. Nous négligeons donc les faits généraux: car „on ne peut pas, à propos d'une étude particulière, faire un travail d'ensemble", Rom. XX, 76. Nous allons décrire brièvement les principaux caractères de la langue de notre ms. et nous nous attacherons, là où cela sera nécessaire et possible, à indiquer — sur une carte de la Provence orientale — le domaine des faits principaux.

La date d'origine.

§ 2. Notre ms. se laisse dater, au moins approximativement: l'écriture du ms. est du milieu environ du XIV^{e} siècle, voy. la note 2 de l'Introduction. Un fait qui — pour l'original — en dehors de l'écriture et de la phonétique, indique le plus clairement une date relativement ancienne, c'est l'absence de l'usage de *va*, *van*, avec un infinitif, pour marquer le prétérit de narration: l'usage de l'auxiliaire *anar*, joint à un infinitif, usage si fréquent chez tous les écrivains médiocres du midi — on le trouve, en effet, un peu partout, depuis les Alpes jusqu'en Catalogne — ne s'observe pas dans notre poème. Cette forme périphrastique caractérise plutôt une époque qu'un pays; car elle est bien rare avant la fin du XIII^{e} siècle. Voy. P. Meyer, Rom. XVIII, 427.

Le lieu d'origine. Considérations dialectologiques.

§ 3. Ne nous demandons pas: Quel est le dialecte auquel appartient notre texte? Disons plutôt: Quelle est la région où a été faite notre version? Cependant, aujourd'hui il n'est plus généralement admis [2]) que les divisions dialectales ne sont qu'une création plus ou moins arbi-

[1]) „Envisagé au point de vue littéraire, la valeur de notre texte est minime. C'est une œuvre médiocre dans un genre secondaire", P. Meyer, Rom. XXXV, 362. Ce qui nous intéresse avant tout, c'est le langage du ms. —

[2]) Voy. les divers mémoires de M. L. Gauchat, par ex. le mémoire intitulé: „*Gibt es Mundartgrenzen?*" dans l'Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen u. Litt. CXI p. 365—403. —

traire de notre esprit, quoique l'expérience ait démontré que les différents parlers d'un pays se fondent — ici et là — en quelque sorte les uns dans les autres, sans qu'il soit possible de dire partout exactement où l'un commence et où l'autre finit[1]).

M. E. Philipon a soutenu que les dégradations successives et presque insensibles du langage sont la conséquence nécessaire de ce que l'on pourrait appeler l'individualisme des phénomènes linguistiques; mais il a eu tort d'ajouter que (Romania XX, 306): „c'est en effet une chose bien connue que ces phénomènes se développent indépendamment les uns des autres". Il ne peut s'agir naturellement que de dialectes voisins, du moment qu'on parle d'une dégradation successive. Et c'est justement cette „dégradation successive et presque insensible" qui nous démontre qu'ils ne se développent pas indépendamment[2]) les uns des autres; excepté là où il existe une limite dialectale résultant soit d'une frontière naturelle, soit de l'isolement d'une classe sociale, soit d'une influence littéraire, soit d'un déplacement de population ou de tout autre cause perturbatrice[3]).

On peut, dans certains cas, parler de l'individualisme de ces phénomènes; mais il serait préférable de parler du socialisme des phénomènes linguistiques. Sans doute les hommes ont-ils une existence individuelle; mais leur éducation, leur développement dépend de leurs parents, de leurs amis, du milieu où ils se trouvent. Il y a quelque chose qui domine l'individu: c'est la société, c'est l'ensemble des individus, ou plus exactement, des individus semblables. Il y a plusieurs sociétés d'individus, des races et des classes diverses; les unes n'ont pas de commerce avec les autres; leurs principes et leurs caractères sont trop différents, une barrière sociale les sépare. D'autres se rapprochent plus les unes des autres, sur certains points, et s'unissent par des liens plus ou moins étroits.

Si nous adoptons ces vues et les appliquons à l'examen des faits linguistiques, nous pourrons dire que la Grammaire comparée n'est autre chose qu'une Sociologie linguistique, et que, par con-

[1]) Voy. sur ce point Romania IV, 294, V, 505, VI, 630, VIII, 460, 469, X, 606, XII, 393 et suiv.

[2]) Ce qu'a dit déjà M. H. Schuchardt, il y a plus de 36 ans dans sa „Probevorlesung" à Leipzig (le 30 avril 1870) intitulée „Über die Klassifikation der roman. Mundarten" (impr. Graz 1900) p. 11: „Zwei Sprachvarietäten können nicht erst unabhängig sich entwickelt und wenn sie fertig waren, einander beeinflußt haben, sondern diese Wechselwirkung hat mit der Divergenz selbst ihren Anfang genommen."

[3]) Voy. Gaston Paris, *Les parlers français*, discours prononcé au Congrès des Sociétés savantes, 1888, et Jean Passy, L'origine des Ossalois, Paris 1904, S. 220. —

séquent, chaque étude de dialectologie doit être une contribution à la Sociologie linguistique.

La géographie linguistique en est la base. Sa méthode consiste à observer les caractères phonétiques, morphologiques, syntactiques et lexicologiques, à les suivre à travers tous les dialectes et à tracer les limites de leur domaine, et „non pas à tracer des circonscriptions marquées par tel ou tel fait linguistique, mais à indiquer sur quel espace de terrain règne chaque fait", comme l'a dit M. Paul Meyer, qui le premier, à une époque où les études dialectologiques étaient encore bien dans l'enfance, avait en quelque sorte vu par avance et appliqué la méthode de cette science, dont l'exactitude a été démontrée, tout dernièrement, par M. J. Gilliéron dans des exposés pleins de connaissance pratique et de faits. Cette science, comme enfin toute science, nous oblige à nous occuper toujours de tout l'ensemble et nous empêche ainsi de nous laisser prendre aux illusions propres aux recherches linguistiques faites sur une base trop étroite, comme, par exemple, d'attribuer une origine commune ou analogue à des formes semblables qui, par suite de causes diverses, peuvent être d'origine tout à fait différente.

§ 4. Nos notes grammaticales, qui suivent le texte, ne sont pas une étude dialectologique approfondie, et, par conséquent, pas une contribution à la sociologie linguistique. On pourrait donc considérer notre introduction comme un hors-d'œuvre. Mais elle est justifiée par la nécessité d'éviter un malentendu si nous nous contentons de déterminer l'aire géographique de quelques faits caractéristiques de notre texte, afin de pouvoir localiser notre ms.

Cette localisation serait peut-être exacte et facile, si nous avions un assez grand nombre d'autres documents linguistiques de toutes les régions et de la même époque. Cependant, ceux qui nous sont connus — malheureusement ils ne sont pas trop nombreux — ne permettent pas de se former une idée passablement exacte de la phonétique et de la lexicologie de toute la Provence méridionale, condition nécessaire pour localiser exactement un texte quelconque de cette région. Les documents du XIV^{e} siècle ne permettent que d'indiquer la direction, ils ne suffisent presque jamais à indiquer l'aire cohérente de chacun des phénomènes. Il y a des lacunes, mais ces lacunes ne peuvent être comblées par conjecture. En linguistique, on n'arrive pas à reconstituer l'ensemble d'un idiome ou d'une aire géographique à l'aide de quelques fragments.

Faute d'un assez grand nombre de textes linguistiques anciens, nous devons nous contenter d'une autre source, de l'état actuel des patois gallo-romans. Nous connaissons l'aire cohérente de plusieurs phénomènes, grâce au monumental Atlas linguistique de la France

de M. M. Gilliéron et Edmont. Les circonscriptions dialectales que nous traçons, ne sont donc pas purement imaginaires et ne manquent pas tout à fait de précision au point de vue de la délimitation des divers faits.

Ce qu'a dit M. P. Meyer Romania XX, 85 est bien vrai: „On se ferait une grande illusion si on s'imaginait qu'en vieillissant les formes en usage au XIXe siècle on obtiendra celles du XIIIe. Pour le système des sons on y peut parvenir en une certaine mesure“[1]) — ce que dit aussi M. Herm. Paul dans ses „Prinzipien der Sprachgeschichte“ 1898[3] § 30: „Das eigentlich charakteristische Moment in der dialektischen Gliederung eines zusammenhängenden Gebietes bleiben immer die Lautverhältnisse“. —

C'est au point de vue du système des sons que nous nous attacherons à résoudre la question et nous croyons que c'est à l'aide de phénomènes phonétiques (et lexicologiques) que nous parviendrons à fixer à peu près exactement le lieu d'origine de notre ms. La limite que nous indiquons reste, il est vrai, forcément encore un peu vague, d'abord parce qu'on ne trouve pas indiqués tous les lieux offrant le phénomène étudié, ensuite parce que, depuis le XIVe siècle, même seulement au XIXe siècle, il a pu arriver que l'une des prononciations ait perdu ou gagné du terrain, auquel cas la limite fournie par la carte de l'Atlas, exacte pour le présent, devient inexacte pour le passé; car certains phénomènes, nés dans une région, peuvent se propager peu à peu dans une autre sous des influences variables.

La graphie du ms.

§ 5. Bien que notre ms. ou plutôt notre copie ne soit pas ce qu'on appelle un document, nous avons eu soin d'indiquer tous les changements d'écriture, puisque notre ms. est le seul complet de l'Évangile de l'Enfance. Nous n'avons même pas distingué entre i et j, u et v, nous les avons écrits là où nous les avons trouvés. Nous nous rappelions ce qu'a dit M. Paul Meyer, Romania XXVII, 340: „Il est nécessaire d'identifier, autant que possible, chaque écrivain. Cette précaution est indispensable pour que le lecteur puisse se rendre compte de certaines variétés graphiques qui peuvent se rencontrer[2]) en des textes ayant la même origine locale, mais écrits par des mains différentes“.

La graphie du ms. n'est pas assez régulière (voy. les §§ 22, 23, 27—29, 36—38, 40, 42—45, 49, 50, 53, 62), bien que la langue du manuscrit — à peu d'exceptions — nous semble uniforme. D'où il est

[1]) Sur la question de l'ancienneté des limites dialectales voy. dernièrement Fried. Kauffmann. Zur Frage nach der Altersbestimmung der Dialektgrenzen dans la Zeits. f. deutsche Phil. XXXIX p. 145—55.

[2]) Par ex. dans l'original de l'Év. de l'Enf.

permis, ce nous semble, de conclure que l'auteur et le copiste n'étaient pas de la même région et que le premier était un peu plus ancien que le second.

Abordons maintenant l'examen phonétique et morphologique.

A. Voyelles.

I. Toniques.

§ 6. *a* reste: *car* 30 etc. Le passage d'*a*, précédé d'une mouillure, à *e* ne se manifeste que plus au nord de la région indiquée pour notre ms. —

La forme qui correspond à habeo et par suite celle des futurs à la première personne du singulier est: *ai* 104, *auray* 136, de même *say* 88. Il n'y a là rien de bien caractéristique. Mais dans la Haute-Loire, le Tarn, le Tarn-et-Garonne, le nord de la Haute-Garonne et l'Aude, des formes en *ei* sont habituelles au lieu de celles en *ai*[1]). Il faut donc exclure le domaine indiqué par la forme *ei*, notre manuscrit n'appartient pas à ces départements.

Sur -ariu, -aria voy. § 7. —

§ 7. *ĕ* se diphtongue en *ie* dans les conditions déjà connues[2]): *liech* 2086, *pietz* 2263, *Dieu* 43: *fieu* 44, *lieu* 139: *hieu* 140, *Dieu* 1151: *grieu* 1152, *ebrieu* 429, *pharisieu* 820; mais *leu* 1495: *breu* 1496, *leu* 1809, 1812 à côté de *lieu* 847, 1950.

Est-ce que la rime *neu* 631 (<nĭvem): *dieu* 632 nous permet de supposer que *ie* avait la valeur de *ię*? Car il y a, non pas dans notre manuscrit (*neu* est le seul exemple), mais ailleurs en anc. prov. aussi la forme *nieu*, correspondant à l'espagnol *nieve*: en espagnol, la diphtongaison s'explique par l'analogie; voy. Baist dans le Grundriss de Gröber I², 887: „*nevar*, *nieva* wegen *levar*, *lieva*, dann *nieve*".

Les suffixes -eriu, -eria (ou -ariu, -aria comme partout) donnent ordinairement *-ier*, *iera*; il n'y a pas ici de finales en *-eir*, *-ieir*, *-eira*:

consirier 79; *messagier* 80, *laurier* 96: *sobrier* 97, *escalier* 337: *volontier* 338, *entier* 361: *alegrier* 362 etc. — *premiera* 397: *parliera* 398, *compaynieras* 415: *volontieras* 416, *ribiera* 1462 etc.

§ 8. *ŏ* se diphtongue en *ue* (cf. § 7): *fuec* 1059: *luec* 1060, *nuech* 396, *ergueyll* 423: *acueyll* 424, *ueyll* <ŏculi 1970 (voy. Romania XVIII, 427), *mueys* 2076: *pueys* 2077, *clueys* 2227: *enueys* 2228 etc.

---

[1]) Voy. Romania XVIII, 423 et F. Hild, *Präsens (Indikativ) u. Futur von avoir* nach 22 Blättern des Atlas linguistique de la France. Neuchâtel 1905 p. 18.

[2]) Voy. Voretzsch, *Zur Geschichte der Diphthongierung im Altprovenzalischen* dans les Forschungen zur roman. Phil. (Suchier-Band). Halle 1900.

La diphtongaison de l'ŏ latin est un trait très général à la vérité, mais qui se rencontre spécialement dans la région orientale; voy. H. Suchier, Denkmäler provenzal. Literatur und Sprache I. Halle 1883, p. XI: „Die Worte lŏcum und fŏcum lauten in der Provence gewöhnlich *luec, fuec,* in Languedoc *loc* oder *luoc, foc* oder *fuoc*".

Donc, il nous est possible de préciser encore plus: la langue de l'auteur du ms. était celle de la région orientale, de la Provence proprement dite, comme nous verrons plus tard. Nous disons: la langue de l'auteur; car il y a une forme, où ŏ se diphtongue en *ua*: *luayngn* 75 < lŏnge à côté de *lueyngn* 64 etc.

Cette forme vient certainement du copiste et nous semble permettre de conclure qu'il était de la région dauphinoise. *ŏ* > *ua* nous est attesté en 1580 à Montélimar, voy. Romania XX, 77: il est actuellement usité dans la même région, voy. Moutier Gramm. dauph. p. 13.

§ 9. *ē, ĭ* > *ẹ*: *fe* 1237: *merce* 1238; mais *ley* 1390: *a bona fey* 1391. Sur cette forme *fey* voy. Karch, Die nordfranz. Elemente im Altprovenzalischen. Darmstadt 1901 p. 9 et Erdmannsdörffer, Reimwörterbuch der Trobadors. Berlin 1897 p. 1 et suiv.

§ 10. *ō, ŭ* > *ọ*: *socos* 1573: *jos* 1574; mais *sus* 1613, 1980: *jus* 1614, 1981, *jus* 2094: *plus* 2095; *lur* à côté de *lor* est bien connu (§ 12).

La coexistence de ces deux formes *jos* et *jus* nous semble prouver que *jus* n'avait pas la valeur de *jüs* comme le suppose M. Grandgent An outline of the phonology and morphology of old Provençal. Boston 1905, § 33, 2. —

2. Antétoniques.

§ 11. *e* > *a*: *ayssi* 68, 164 etc. < ecce hīc et *assi* 132. Le groupe in de inter devient *an*: *antre(ls)* 56 etc. à côté de *entre(ls)*. On a de cette forme des exemples nombreux dès le XIII[e] siècle.

§ 12. *o* > *u*: il y a plusieurs exemples d'*o* antétonique passant à *u*: *uffici* 47, *luygnar* 143, *puscam* 537, *lor* > *lur*, etc.

§ 13. *o* > *a*: ŭmquam > *anc* 795, *ara* 486, *aras* 857, *ar* 1005 etc. Voy. Schultz-Gora, Altprovenzal. Elementarbuch 1906, § 31. Les Leys d'amors (II, 410) censurent *ora* comme français à côté d' *ara*.

§ 14. *o* > *e*: *ergueyll* 423; obscura > *escura* 1091. Pour cette forme *escura* il ne faut pas penser — comme le font M. Schultz-Gora l. c. § 47 et M. Grandgent l. c. § 43 — à un remplacement de l'*ob-* latin par *ex-* latin. C'est directement l'influence des mots nombreux commençant pas *esc-* (*escala* etc.).

3. Posttoniques.

a) *Paroxytons.*

§ 15. *a* se conserve dans tous les cas. — Au v. 407 il y a dans le ms. la forme *ira* (v. la note au v. 407) au lieu de *irada*. Quelqu'un pourrait peut-être croire que c'est cette forme qui nous permet de supposer de nouveau (voy. § 8) un copiste de la région dauphinoise. Car, en Dauphiné et dans les pays voisins, en Lyonnais par exemple (voy. Philipon, Romania XIII, 554) l'*a* posttonique tombe quand il est en contact, par suite de la chute d'une dentale intervocalique, avec un *a* tonique: p. ex. *civa* pour *civaa* < *civada*; cf. Romania XX, 77. — Cependant dans tous les autres cas, dans notre ms. la dentale intervocalique *d* < *t* persiste et *ira* n'est donc qu'une faute de copiste pour *irada* 407: *nada* 408.

Sur les troisièmes personnes du pluriel, voy. § 59.

§ 16. La voyelle finale d'appui est toujours *e*: *autre* 6, *segle* 20 etc.; c'est un trait bien provençal. On sait que plus au nord, dans le Lyonnais et aux alentours, la langue vulgaire conserve assez longtemps la diversité des finales latines; voy. Romania XIII, 554; XX, 78 et Revue des patois I, 20.

Uffici 47, *sacrifici* 48, 233, *vici* 234, *artifici* 383 ne sont pas des mots d'origine populaire.

a) *Proparoxytons.*

§ 17. nitĭda > *neta* 1446 et regula > *regla* 379 sont des formes bien connues, de même que ordinem > *orde* 525, 530, virginem > *verge* 531 etc., asĭnum > *ase* 1288, 1299. Voy. sur ce point encore mon compte-rendu sur le livre de Wendel, Entwicklung der Nachtonvokale aus dem Latein. ins Altprov. Halle 1906 dans la Zeits. f. rom. Phil. XXXI p. 371. — A côté de *femna* 617, 1130, 2264 nous rencontre *femena* 202, 451, 1194, 2041. —

§ 18. L'*a* posttonique s'affaiblit en *e* comme on le voit par les mots orphanum > *orfe* 1197 et cannabem > *cannebe* 699, où les 3 syllabes comptent.

§ 19. Un ancien proparoxyton est devenu paroxyton: *mençonega* 1849, qui compte pour 4 syllabes. Il se rencontre fréquemment dans les textes proprement provençaux. A côté de cette forme on trouve aussi *mençonjas* 1074. Cf. *femena* à côté de *femna* § 17.

B. Consonnes.

§ 20. Par le traitement des voyelles nous avons pu démontrer que le provençal de notre texte est celui de la région orientale et qu'il se

rattache — par quelques formes qui sont vraisemblement dues au copiste — encore au dauphinois; voy. le savant mémoire de M. Paul Meyer sur „Le langage de Die au XIII[e] siècle" (Romania XX, 70—85) qui nous est d'un grand secours.

Mais, par le traitement des consonnes, il s'en sépare notablement. Si l'on s'attache exclusivement aux consonnes, il faut dire que notre manuscrit appartient au territoire provençal qui se trouve au sud de la région dénommée franco-provençale.

I. Gutturales.

a) *ca.*

§ 21. *C*, initial ou seconde consonne d'un groupe, reste *c* (= *k*) quand il est suivi d'*a*. Il n'y a pas d'exceptions: *car* 30, 1328, *cascun* 50, 534, *casta* 78, *cascuna* 402, *cara* 94, 375, *causa* 458, *cartat* 402, *blanca* 224, 614. —

A Digne on trouve *cha*, mais à Manosque le *c* reste pur, voy. Romania XX, 79; en dauphinois *ca* devient *cha*.

La ligne qui sépare aujourd'hui le territoire de *ca* (au sud) de celui de *cha* (*tša*, *tsa*, au nord) est indiquée sur la carte (III): cf. l'Atlas linguistique, sous les mots *chaleur* 223, *chandeleur* 228, *chandelle* 229, *chanson* 231, *chanter* 233, *charbon* 236, *chasse* 247, *château* 252, *chaud* 254, *chausser* 259, *chèvre* 272, *blanche* 135. —

Le lieu d'origine de notre texte sera certainement un peu plus au sud de la ligne indiquée — qui représente l'état actuel, — car M. P. Meyer (Romania XXIV et XXX) nous a démontré que le territoire de *ca* a gagné du terrain depuis le moyen-âge. —

b) *ce*, *ci.*

§ 22. Comme correspondant de *c* latin suivi d'*e* ou d'*i* nous trouvons dans le manuscrit:

1. *c*: *aici* 177, 623, *aicit* 214, *encerquet* 1140 etc.

2. *ç*: *ço* 1176, *ça* 1161, 1120 etc. *aiço* 1020, 1167; *meçina* 1131, *mençonjas* 1074; *faç* 1963, *feç* 1859, *diç* 1393, *deç* 1591. — „Le *ç* est un signe assez rarement employé dans le midi de la France, tandis qu'il est très fréquent dès le moyen-âge dans les mss. du nord de l'Italie", voy. Romania XXXV, 360. —

3. *ss*: *ayssi* 68, 164, *assi* 132. —

4. *s*: *so* 36, *fasia* 16, *plaça* 211 < placeat, *plaser* 541, *iasia* 1172; *pas* 229 < pacem. —

5. *z*: *za* 232, *zaïnz* 520, *aiza* 621, *zo* 13, 32, *aizo* 25; *fezes* 253, *vez* 264: *trames*, *vivaz* 301: *dapas*, *faza* 654, *comenzet* 25, 186, *donzelz* 550; *fez* 12, 233, *douz* 239, *levayriz* 1138, *emperayriz* 706 *croz* 1451. —

6. *ts*: vocem > *votz* 985 en rime avec *totz* 986, *platz* 2196, *vivatz* 1900 en rime avec *fas* 1901, *fatz* 1343 <facio, *patz* 1113, 1344 < pacem.

7. *x*: *aixi* 24, 147, 183 etc. —

c) *-sce-*.

§ 23. Au latin *-sce-* correspond ici *yss* (*yx*): *creyssia* 22, *peys* 1565, mais *paix* 1569, 1573, *peyxons* 1837, *nayxer* 1157.

Il nous semble impossible de pouvoir accepter un développement: nascere < *nacsere < *nayxer* (= *naisser*), comme le suppose M. Schultz-Gora, Altprov. Elementarb. § 65. —

d) *c intervocalique.*

§ 24. Entre deux voyelles dont la seconde est un *a* (*o*, *u*), le *c* devient *g*: precare < *pregar* 219, 386, *esplegat* 392, *segur* 265, *soplegar*. Voy. sur la carte la ligne qui sépare le territoire méridional, où *c* devient *g*, de celui du nord, où *c* a disparu tout à fait. Nous voyons en même temps que le territoire de *-ca* > *-ga* est un peu plus grand que celui de *ca*=*ca*.

Un seul exemple où *c* est tombé (entre *i-a*) nous est fourni par: *amia* 926, en rime avec *Maria* Il nous rappelle le français *amie*.

e) *c final.*

§ 25. *Lay* 1413 etc. <illac est une forme où l'*i* final paraît dû à une modification du *c* final latin comme dans le français *fai* < fac etc. — Sans laisser de trace il est tombé dans adduc > *adu* 1883. —

f) *cr-* > *gr-*.

§ 26. Dans notre manuscrit la „crèche" s'appelle *grupia* 1287, 1293, cf. l'ital. *greppia* < anc. haut-allem. krippja[1]).

Heureusement ce mot nous est donné par l'Atlas linguistique, qui nous permet de tracer une ligne bien nette entre le territoire de *crupia* (au nord) et celui de *grupia* (au sud). Voy. la carte.

g) *cs* (*gs*).

§ 27. *cs* est devenu *-is*, écrit *yx*, *yss*, et même *x*:
eyxit 1148, *seyxanta* 1477, *eyssiron* 1047, *exemple* 966 (latinisme); magis> *mays* 1591 etc.

h) *ct.*

§ 28. 1. Le *ct* latin est représenté par *ch*: *fruch* 15, 85, *conduch* 16, *nuech* 40, *fach* 90, 252, *dich* 122, etc.

[1]) Voy. Mackel, Die german. Elemente in der franz. u. prov. Sprache. Heilbronn 1887, p. 96.

ch est la forme la plus habituelle dans le sud, le centre et l'est de la langue d'oc. Puisque le latin causa est resté *cauza* dans notre manuscrit, il appartient à un territoire que M. H. Suchier appelle le „*cauza-fach* = Gebiet" (voy. ses Denkmäler p. XI et le Grundriss de Gröber I² p. 759) — c'est à dire au Languedoc ou à la Provence. Cependant, le Languedoc est déjà éliminé; car notre ms. ne connaît pas la diphtongue *uo* (voy. § 8).

2. Nous trouvons aussi simplement *c* au lieu de *ch*, s'il n'y a pas à la suite une voyelle: *fruc* 65, 2118, 2299, même deux fois en rime: *connuc* 757: *fruc* 758, *duc* 1404: *fruc* 1405. — La même forme se rencontre dans la „Vida de Sant Honorat" et dans la „Lettre du prêtre Jean à l'empereur Frédéric", voy. Suchier, Denkmäler p. 563. —

3. La vocalisation du *c*, nous la trouvons dans *adoutrinat* 1809; mais *adoctrinava* 1890. —

4. nct: *sant* 196, 197, 590, *santa* 979; mais *sancta* 355, 381, qui est un latinisme. incĭncta > *encencha* nous montre le développement régulier de nct. —

i) *ge, gi* (*j, dj*).

§ 29. Comme correspondant du latin *ge, gi* (*j, dj*) nous trouvons dans le manuscrit, avec la valeur de *dž*:

1. *g*: *giquit* 20, *gitar* 176, *regirar* 344. —

2. *j* ou *i*: *jorn* 40, *aiuda* 12, *maiors* 56, *iac* 244 etc.

3. *ch*: *refuch* 86 < refugium, *fuch* 1542 < fuge, *liech* 1929 < legit. —

2. Dentales.

a) *t intervocalique.*

§ 30. La dentale *t* intervocalique devient *d*: *fedas* 4, *aiuda* 12, *podia* 13, *nada* 202, *vodiey* 112, *vedar* 360, *seda* 705 etc.

On remarquera l'extinction du *d* < *t* entre voyelles dans les participes féminins: *pentia* 1208 et *complia* 1304, en rime avec *cresia*, *prophecia*.

Ce seraient de nouveau deux formes qui nous permettraient de supposer un copiste de la région (dauphinoise) qui se trouve au nord de la ligne *t* > *d*, c'est-à-dire de celle qui sépare le territoire méridional où *t* est devenu *d*, de celui du nord où il est tombé sans laisser de trace. Voy. §§ 8, 15. — Cependant il faut savoir que c'est seulement dans la terminaison *-ida* que l'on remarque le plus souvent la chute de la dentale. —

§ 31. La dentale *t* intervocalique en latin, mais devenue finale en roman, persiste également: *ciutat* 1630, *etat* 991 etc.; citons encore les

participes passés: *vescut* 783, *deceuput* 784, *receuput* 1331, *donat* 1340 etc. Le cas est le même pour les prétérits, 3e pers. du singulier: *sopleguet* 1337 etc.

Cependant, on remarquera la chute de la dentale dans les formes suivantes: *ac aordena* 829, *mari* 492 (à côté de *marit* 489), *a noiri* 2298.

C'est en Dauphiné que la dentale est tombée dans ces conditions; donc ces deux formes confirment notre hypothèse d'un copiste dauphinois (voy. §§ 8, 15, 30). —

b) *t final.*

§ 32. *T* final ne se maintient pas régulièrement après une consonne; la plupart des exemples nous prouvent la conservation du *t* en cette circonstance, dans la graphie au moins: *enfant* 37, 145: *grant* 38, 146, *tant* 62, 138, *menant* 179: *pastorgant* 180, *mantenent* 249: *gentament* 250 etc.

La chute du *t* s'observe: dans la finale des troisièmes personnes du pluriel: *-an, -on*; dans les formes: *en* 287: *payssen* 288, *an* 697: *coman* 698, *enfan* 1635: *van* 1636, *an* 1838: *gran* 1839, *gausen* 2056: *Amen* 2057, vv. 1694, 2156 etc. voy. encore la note au v. 1666. — Remarquez encore les rimes: *enfant* 1257: *an* 1258, *enfant* 1777: *vertat* 1778 (voy. § 52).

On sait que „la conservation du *t* en cette circonstance s'observe jusqu' à l'extrême limite des pays romans du côté du nord. Vers le sud, elle se manifeste avec plus ou moins de régularité jusqu'au nord du Vaucluse", voy. Romania XX, 82.

Est-ce que ces exemples nous permettent de conclure que dans les formes qui ont conservé le *t* dans l'écriture, le *t* avait déjà disparu dans la prononciation de cette époque-là? Ou faut-il attribuer les formes sans *t* au dialecte du copiste? Et il pourrait alors être du Dauphiné. Voy. encore §§ 8, 15, 30, 31. —

§ 33. Un *t* non étymologique, nous le trouvons dans la forme *aicit* qui est attestée par la rime *fayllit* 213: *aicit* 214. Voy. Mistral Lou tresor I *eicito.*

§ 34. La conjonction latine et se rencontre sous les 3 formes: 1. *e* (devant des consonnes et des voyelles) 2, 10, 44, 1182 etc. 2. *etz* (devant des voyelles) 4, 22, 70 etc 3. *et* (devant des voyelles plus souvent que devant des consonnes): 8, 11, 31, 74, 464 etc. Il est certainement à considérer comme latinisme. —

c) *tr* > *ir.*

§ 35. Le groupe *-tr-* devient *-ir*: *mayre* 345: *trayre* 346, *nuyria* 871, *noyrit* 1364, *payre* 1832: *salvayre* 1833. Cependant, il n'y a là rien de caractéristique. —

d) *t* + *s de flexion.*

§. 36. Après une voyelle, *t* + *s* de flexion a donné *tz*:

complitz 33: *maritz* 34, *tengutz* 123: *vertutz* 124, *esbaïtz* 243: *ditz* 444. *prelatz* 521: *aoratz* 522, *respergutz* 845: *venutz* 846, *peccatz* 883: *dampnatz* 884. — Remarquez encore les rimes: *diz* 259: *adormiz* 260, *bas* 339: *aginoyllatz* 340, *complitz* 1374: *Tharsis* 1375, *Davitz* 1597: *somris* 1598, *nos* 1739: *totz* 1740.

§ 37. Après une consonne, *t* + *s* de flexion à donné, en général, *z*; quelquefois nous trouvons aussi *tz*, *s*, *ç*: *enfanz* 17, 108: *granz* 18, 107, voy. les vv. 27—28, 205—6, 323—4, 333—4, 365—6, 405—6, 437 - 8; *jausentz* 1075: *genz* 1076, *besanz* 1441: *enfanz* 1442, *enantz* 1535: *enfantz* 1536; *servenz* 181: *gens* 182; *ins* 1286 = *inç* 1283 = *inz* 1327. Remarquez encore la rime: *aus* 225: *holocaustz* 226.

e) *-ti-.*

§ 38. A *-ti-* correspond 1. *ç*: *terç* 503, *mençonjas* 1074, *mençonega* 1849, *endreça* 2309, *plaça* 1734. —

2. *z*: *terz* 735, *terza* 382, *auzors* 511, *plaza* 1937, *pouzar* 2037.

3. *s*: *rasonar* 927. —

4. *tz*: *potz* 2037. —

§ 39. angustia a donné *angoyssa* 1187. — Sur *tuch* 1619, 2140: *casuch* 1620, voy. Schultz-Gora Altprov. Elementarb. § 82b, Crescini Manualetto provenzale 1905² p. 68 et Chabaneau Revue des langues romanes V 388. —

f) *d intervocalique.*

§ 40. Le *d* intervocalique persiste dans *adorar* 216, 689 etc. *vedoas* 18 etc.; mais ces exemples — *adorar* n'est pas d'origine tout à fait populaire — ne prouvent rien à côté des autres où *d* est devenu *z* (*s*) ou tombé:

1. *d* > *z*: audit > *auz* 147, *vezoa* 319 etc., *lauzet* 307.

2. *d* > *s* (= *z*): *ausit* 252, 358, *ausir* 50, *asoret* 208, *veser* 218, 306, *lauseron* 283, *obesir* 368, *fisel* 1118, *resemer* 1452, *asaut* 1691. —

3. d > ∅: *aombrara* 197, *aemplit* 327, *aoratz* 522, *aesmar* 742, *aorar* 1257. —

Voyez sur la carte la ligne qui sépare le territoire méridional, où *d* est devenu *z*, de celui du nord où il est tombé. Notre ms. appartient à la région qui se trouve au sud de cette limite. —

g) *d final.*

§ 41. Il faut mentionner ici la forme *grau* 511 < gradum. Ce n'est certainement pas l'*u* de la terminaison qui s'est conservé en ce cas, comme croit M. Schultz-Gora Altprov. Elem. § 76 qui semble

supposer, en ce cas, la chute du *d* et la conservation de l'*u* atone, quoique le mot *grau* < gradum ne se trouve pas dans son livre. Nous croyons que l'*u*, dans ce mot, vient de la vocalisation du *d*, comme c'est arrivé en catalan; voy. Ollerich Vertretung dentaler Konsonanz durch *u* im Catalanischen, Bonn 1887. — Grandgent An outline of the phonology etc. § 51, 3 dit simplement: „*grau* for *gra* < gradum, *niu* for *ni* < nīdum are Catalan." Wendel, Entwickelung der Nachtonvokale . . . im Altprov. 1906 p. 104 considère des formes telles que *grau, niu fau* comme „Kurzformen". Sur cette opinion, voy. ma note dans la Zeitschr. f. rom. Phil. XXXI p. 374. —

Sur la carte nous avons tracé une ligne, à l'est de laquelle il y a une aire de *niu* — qui est relativement grande et qui est bien loin du catalan — pendant qu'à l'ouest et au nord de cette limite se trouve la forme *ni*(*s*); voy. l'Atlas linguistique, carte 910. Cette ligne nous semble fournir la limite orientale de la région à laquelle appartient notre manuscrit.

h) *-di̯-*.

§ 42. Comme correspondant du latin -dı̯-, nous trouvons:

1. *ch*: gaudı̯um > *gauch* 49, 192, 361, cf. § 29, 3; mais
2. *y*: pŏdı̯um > *puey* 75, 155; dimidı̯a > *demeya* 582, *mueys* 2076
3. *i*: *puiat* 240, *auias* 516
4. *g*: *puget* 242, 342. —

i) *s*.

§ 43. 1. L'*s* se redouble, ce qui est équivalent à dire que l'*s* simple peut avoir généralement l'emploi de sonore; voy. §§ 38, 3; 40, 2. —

2. A la plaçe d'*s* initiale on rencontre aussi *ç*: *ças* 1690, *ça* 2090. —

3. Les mots commençant par *sc, st, sp.* n'exigent pas de voyelle d'appui, si le mot précédent finit par une voyelle: *aqui stet* 1307, *era stablit* 450, mais *es establit* 456, 488 etc.

4. *stz*: *holocaustz* 226 en rime avec *aus.* —

5. *s* > *r*: *almornas* 268, *ergardet* 975 à côté d'*esgardar* 241, 312 etc. Voy. sur ce point les mémoires de M. P. Meyer, Romania IV, 184—94; 464—70; V, 488—90 et de M. A. Thomas, Romania VI, 261—6. D'après nos exemples, ce qu'a dit M. P. Meyer Rom. V, 490 n'est plus tout à fait correct: „Tout considéré, on peut, ce me semble, tenir pour certain que le changement d'*s*, *z* en *r*, et réciproquement, ne s'est point étendu, sauf en des cas isolés, au delà du Rhône, et qu'en général il a cessé de se manifester vers le commencement du XIV^e^ siècle". Nos exemples sont alors „des cas isolés", mais qui se rencontrent encore au XIV^e^ siècle. —

6. *ll* + *s* > *lz*: *belz* 155: *jovencelz* 156, *solelz* 404, *aquelz* 549: *donzelz* 550, *mielz* 561: *vielz* 562, *celz* 585, *folz* 659: *tolz* 660. — Voy. sur ce point J. Passy, L'origine des Ossalois. Paris 1904 p. 152 et suiv. —

3. Labiales.

a) *p.*

§ 44. 1. *p* est tombé dans: *paures* 19, 182. —

2. *b* à côté de *p*: *obs* 18, mais *ops* 21, 1131. —

3. *met-ipse.* — L'auteur ne se fait pas faute d'employer, en vue de la rime, des formes différentes (comme ailleurs, également en rime *remaner* 531 et *remanir* 494): *meteus* 160: *deus* 159; *esteys* 149: *meteys* 150, *leys* 679: *meteys* 680, voy. encore 1215—6, 1445—6, 1992—3, 2044. — Ces deux formes, l'une à côté de l'autre, se trouvent aussi par ex. dans le Doctrinal (publié par H. Suchier dans ses Denkmäler p. 240—55) lequel appartient, lui aussi, au „*cauza-fach* = Gebiet".

4. *p intercalé* entre *m-s* et *m-t*: *ensemps* 4, 649, 751, 1046, 2320: *temps* 3, 650, 752, 1045, 2319; mais *ensems* 34; *tempsut* 1192. — *dampnat* 664, 884, 924, 964; *ampta* 790 à côté des formes: *amta* 790 et *anta* 980 en rime avec *santa* 979. Voy. ma note „Zu prov. *amb*" dans la Zeits. f. roman. Phil. XXX p. 584. —

b) *b, v.*

§ 45. 1. Les labiales *b, v* intervocaliques sont tombées dans: *reproat* 173, *proada* 938, 958, *proança* 1203; *paor* 126. —

2. Elles sont devenues *p* devant *t*: *doptes* 118, *sapte* 1682, 1686, 1688; — *ciptatz* 2161; mais *ciutat* 1469, 1630, 1655 et même *citat* 1084. —

4. Liquides.

a) *l intervocalique.*

§ 46. Au v. 726 il y a la forme *mora* = urceolus, *κάλπη*, voy. la note au v. 726. Raynouard, Lexique IV 246 connaît: *amola* = „ampoule, fiole", cf. encore E. Levy, Supplementwörterbuch sous ce mot, et pour l'origine A. Thomas dans Romania XXIX, 163. — P. Meyer (Rom. XXXV, 362) a déjà dit que *mora* est „probablement le même que mola, récipient (Du Cange, mola 6; A. Vidal, Comptes consulaires d'Albi, au glossaire, et Mistral, moulo)". *Mola (mora)* peut être aussi le lat. hamula, voy. Meyer-Lübke, Einführung § 105. On pourrait donc lire aussi *s'amora.*

Cette forme nous atteste donc le passage de *l* intervocalique à *r.* M. P. Meyer qui connaît bien des documents provençaux du moyen-âge, même non encore publiés, a dit — il est vrai — dans Romania XXVII, 421 qu'on n'y relèvera presque aucun des caractères par lesquels se distingue actuellement le langage de Forcalquier et des en-

virons, par ex. le passage de *l* à *r* — ce qui le fait conclure que cette particularité est de formation assez récente et n'existait pas encore, ou du moins était peu sensible au XIV^{e} siècle ou même au XVI^{e}. — Notre exemple serait donc le premier et il est du milieu du XIV^{e} siècle. Cela est-il vrai et possible, ou est-ce que *mora* est une faute de copiste pour *mola?* Voyons les autres exemples où il y a un *l* entre deux voyelles:

escola 1889 etc. ne prouve rien; car il est à considérer comme mot savant; mais non plus les autres:

escalier 338, *escalons* 342, *volentier* 337, *color* 374, *soleta* 103, *sola* 529. Pour nous, la seule exception serait *soleta* 103 (et *sola* 529, s'il n'est pas directement un latinisme). Le *l* dans les autres mots s'explique, ce nous semble, facilement. Le provençal connaît la dissimilation de *r—r* > *l—r*: peregrinum > *pelerin*, arbitrium > *albir* (v. 2071), *hariberg- > *albergar* (v. 1472) etc. C'est alors justement ce phénomène de dissimilation qui a retardé le passage de *l* à *r*; *escalons* peut être influencé par *escalier*. —

Si nous examinons l'état actuel — dans l'Atlas linguistique — nous voyons que sur le territoire où *l* entre voyelles passe à *r*, colorem a conservé, presque partout, encore la liquide latine. D'autre part nous voyons qu'aujourd'hui le *r* final est tombé; il n'y a donc plus d'obstacle pour le passage de *l* à *r*. Là, où le *r* final reste, nous trouvons encore l: *eskalyer* dans les Alpes-Maritimes; il y a une seule exception, c'est *eysaryer* dans les Hautes-Alpes.

Sur la carte nous avons démarqué l'aire où soleta devient *sureto*, d'après l'Atlas de Gilliéron, carte 1228. —

b) *l devant une consonne.*

§ 47. *l* se vocalise quand une consonne suit: *autz* 155, *escoutat* 540, *autar* 604, *autras* 607, *mout* 352 etc.

§ 48. Dans quelques mots qui se trouvent en général en position atone ou protonique, *l* est tombée sans laisser de trace: *mot* 2, 4, 6 12 etc., *atressi* 464, 687.

c) *l double.*

§ 49. *L* double se rencontre fréquemment:

1. entre deux voyelles, surtout après *e*: *novellas* 81, *aucellons* 105, *ella* 203, *appellat* 278.

2. à la fin des mots: *aquell* 3, 103, *angell* 116, 123, *ell* 196, *capdell* 198, *aynnell* 223, *pell* 224, *mell* 239, etc.

3. après *r*: *parllar* 147.

d) *l mouillée.*

§ 50. *L* mouillée est presque toujours notée par *yll* et aussi par *ill* (*il*), „ce qui n'est pas sans inconvénient là où l'*y* ou l'*i* compte

aussi comme voyelle", dans: *fylla* 20, *fyll* 35, 113, 135 etc., *peryll* 36, 44, *meravyllos* 119, *meravylla* 194. — Autres exemples: *yl*: *aginoylatz* 340. — *il*: *capdeilaran* 497. — *yll*: *moyller* 28, 77, *appareyllat* 58, *esveyllet* 277, *nuyll* 226. Cette graphie indique sûrement la mouillure, de même dans *nuylla* 410 qui nous fait conclure que *ll* dans *nulla* 408 représente une mouillure comme dans *ill* 94, 193, *aquill* 195, 1526. —

5. Nasales.

a) *m.*

§ 51. *M initial* se change en *n* par dissimilation: *nembre* 1487 pour *membre* (se trouve aussi dans la Vie de S. Douceline, 164, 2), *nembrat* 2020, *nembres* 2268, *nembrada* 2347.

b) *n final.*

§ 52. *N* instable se maintient en général, au moins dans l'orthographe:

1. quand il correspond à la finale latine *-ant* et *-unt* (voy. § 59) *fon*, 3e pers. sing. du prét. d'*esser*, à côté duquel nous trouvons bien des fois aussi *fom* 687, 956, 1559, 1956, forme bien connue dans la Vida de S. Honorat.

2. quand, intervocalique en latin, il est devenu final en roman et quand il se trouve en prov. suivi de l'*s* de flexion: *meian* 40: *endeman* 41, *confusion* 71: *mayson* 72, *non* 109: *fon* 110, *fon* 151: *garzon* 152, *ganren* 309: *ven* 310, *man* 1187: *can* 1188, *man* 903: *certan* 904; — *vesins* 23: *enclins* 24, *escrivans* 59: *certans* 60, *sasons* 171: *entencions* 172 etc.

Mais, en dehors de ces cas, il y a bien des exemples où l'*n* tombe; remarquez les rimes suivantes:

fi 122: *vi* 123, *la* 1623: *gra* 1624, *aqui* 1641: *cami* 1642, *a* 1892: *pla* 1893. — *matin* 131: *assi* 132, *matin* 559, 569: *aqui* 560, 570, *vi* 619: *enclin* 620, *ayza* 621: *man* 622, *li* 703: *lin* 704, *s'aombrara* 761: *sobeyran* 762, *tu* 1135: *negun* 1136, *man* 1233: *sanara* 1234, *resplandi* 1269: *matin* 1270, *cre* 1621: *ren* 1622, *te* 1769: *ben* 1770, *aqui* 1986: *vesin* 1987. — *aucellons* 99: *poderos* 100, *besoygnos* 443: *sazons* 444, *joves (homs)* 1229, *plus* 1858: *neguns* 1859, *fos* 1870: *sasons* 1871, *Jhesus* 1876: *cascuns* 1877.

Il a été déjà établi que notre texte appartient à la Provence; mais dans cette partie orientale de la langue d'oc l'*n* final en roman et intervocalique en latin se maintient; voy. Suchier, Denkm. p. XI: „Das auslautende *n* wird festgehalten in der Provence und auf dem rechten Rhôneufer bis nach Montpellier".

Il est donc plus vraisemblable que la chute de l'*n* est due au copiste qui, aussi à ce point de vue, peut être du Dauphiné.

M. P. Meyer (Rom. XXXV, 356) dit simplement: „En Provence, où le poème a été sûrement composé, il n'est peut-être pas très correct de faire rimer *-ons, -in* avec *-os, -i*: *aucellons-poderos, matin-si,* mais ces rimes seraient correctes partout ailleurs (on prononcait *mati*) et ne doivent pas être considérées, même ici, comme irrégulières."

c) *n mouillée.*

§ 53. *n* mouillée est représentée par:

1. *gn*: *lignage* 32.

2. *yn*: *montaynas* 290, *enseynada* 400, *enpreynada* 861, *poynava* 1357, *enseynava* 1891, *vergoyna* 1931, *leyna* 2004, *seyner* 1995, *lueyn* 2155, *luynant* 624.

3. *ygn*: *seygner* 83, *montaygna* 154, *enseygnet* 416, *besoygnos* 443.

4. *yng*: *lueyng* 299, *sueyng* 300. —

5. *ynn*: *vergoynna* 69, *joynn* 82, *aynnell* 223, *enpreynnet* 770, *enseynna* 1742, *compaynnon* 2062.

6. *nny*: *ensennyas* 2170. —

7. *yngn*: *lueyngn* 64, 75, 143, *seyngner* 1343. —

Comme on voit, le copiste ne fait aucun usage des combinaisons *lh, nh,* qui cependant se rencontrent très fréquemment en Provence. D'ailleurs les graphies ci dessus prouvent assez qu'il serait nécessaire de publier toutes les variantes orthographiques des divers manuscrits qui existent, afin qu'on puisse écrire une fois l'histoire de l'orthographe provençale au moyen-âge.

d) *n* > *d.*

§ 54. *n* initial par dissimilation > *d*: *degun* 23, 360 etc. à côté de *negun* 377, 421 etc. Il est bien évident que cette dissimilation ne pouvait avoir lieu que là, où l'*n* final se maintient: ce serait justement en Provence; ou bien il faut conclure que la dissimilation a eu lieu avant la chute de l'*n* final. Nous ne connaissons pas encore le plus ancien texte qui nous fournisse cet exemple. — Voy. encore Meyer-Lübke, Rom. Gram. I, p. 480; Grammont, La dissimilation consonantique, Dijon 1895, p. 67 et E. Herzog, Streitfragen I, p. 50. —

e) *n* > *r.*

§ 55. *n—m* par dissimilation > *r—m*: minimas > *mermas* 1217, animas > *armas*; *arma* se trouve déjà dans le Boèce 155, 182 à côté d'*anma* 180; cfr. l'anc. mil. *arma,* l'anc. frç. *arme.* —

f) *Metathèse d'n—z* > *z—n.*

§ 56. Comme exemple de metathèse nous pouvons citer: *besenit* 63 (pour *benesit*), *besenys* 209; on trouve aussi *besenet* 196, 1294 en rime avec *asenet*; mais *beneset* 1039 etc. — Ajoutons encore *redier* 620

< *derier*. La metathèse est fréquente en Provence. Voy. D. Behrens, Über reciproke Metathese im Romanischen. Greifswald 1888. — Sur la carte (X), nous avons démarqué le territoire où *benezido* devient *bezenido*. —

C. Déclinaison.

§ 57. L'examen des rimes prouve que les règles de la déclinaison à deux cas étaient encore assez généralement observées. Il y a des infractions (voy. vv. 173/174, 197/198 etc.) où la forme du cas régime doit être remplacée par celle du cas sujet. On pourrait supposer que ces infractions à la grammaire sont, le plus ordinairement, dues au copiste; mais il faudrait démontrer alors qu'en Provence, à cette époque-là, les règles de la déclinaison ancienne n'étaient pas encore en train de tomber en désuétude. —

§ 58. Pronoms. — L'article masculin est *le* au sujet, *lo* au régime. *Ill* est le pronom personnel fem., du sing.-sujet (vv. 94, 193, etc.) et de la troisième personne masc. du plur.-sujet (vv. 1425, 1464 etc.). — Rappellons encore 1. les nominatifs fém. sing.: *aquill* 195, 1526 et *aquist* 437 à côté des nom. *aquella* 1099 et *aquesta* 613. — 2. le pluriel-sujet masc. *aquill* 1771, 1966. — 3. la forme *aquellos* 1657, bien connue dans des documents appartenant à la région orientale. — Signalons encore les formes *esti* 1754 masc. pluriel-sujet (voy. aussi Rom. XIV, 291), et *aquisti* 391. Cette dernière forme pronominale *aquisti* nous semble être en tout cas un peu douteuse. Si *aquisti* est le pluriel-sujet fém. (?), il faut réunir les vv. 389—391 et lire:

Ill fay obra que las antigas
Non sabian far ni las mendigas,
Aquisti de la sia etat.

= celles de son âge.

Cependant cela n'est guère possible. Car, d'une part, l'auteur se conforme à peu près à l'usage ancien d'après lequel la phrase se termine avec le second vers du couplet (avec quelques exceptions, à vrai dire, mais peu nombreuses, les couplets brisés étant rares dans notre texte) et d'autre part, ce qui est plus important, cela est impossible, au point de vue de la suite logique des idées.

Il vaut mieux de considérer *aquisti* comme sing.-sujet fém., bien qu'il nous soit impossible de signaler, ici ou ailleurs, d'autres exemples de la même forme. —

D. Conjugaison.

§ 59. Les troisièmes personnes du pluriel[1]). — Les finales latines -ant et -unt se conservent régulièrement, moins le *t*: *avian*

[1]) Voy. P. Meyer, Rom. IX. 192.

38, *preguvan* 39, *alegran* 108, *moron* 1740, *prennon* 1417, *dixeron* 635 etc. etc. De même au plus-que-parfait du subj.: *pequessan* 417, *venguessan* 502, *poguessan* 513, *estessan* 692, *enquisessan* 1391. Cette particularité indique la région méridionale ou orientale de la Provence: c'est un trait du langage de la Provence, spécialement des Bouches-du-Rhône, du Var, des Basses-Alpes; cfr. P. Meyer, Rom. IX, 201.

Mais l'affirmation de M. P. Meyer, Romania XXXV, 360: „On ne rencontre pas d'exemple de la finale *on* substituée à *an*" est inexacte. Voici les formes, où *on* a été substitutée à *an*: *iston* 569, *semblon* 1074. Cette dernière forme se trouve justement dans le passage publié par M. P. Meyer dans Romania XXXV. Ces deux exceptions nous permettent de penser que le copiste était du nord du Dauphiné, car dans le sud on constate encore la persistance d'*an*; voy. Rom. XIV, 277; IX, 203. —

Nous remarquons même, dans quelques cas, la chute de l'*n* en cette position: *lausero* 1301, *veno* 2155; voy. sur ce point § 52. —

§ 60. Les prétérits de la première conjugaison se terminent à la troisième personne du singulier en *et*: *comenzet* 25 etc. Le prétérit en *et* indique la partie orientale de la langue d'oc. Il y a un seul prét. en *ec*: *cazec* 243. Cet exemple, à dire vrai, ne prouve rien, parce que même dans l'est on trouve indifféremment *cazec* et *cazet*. —

Plus intéressants sont les prétérits suivants: *tengue* 30, *volgue* 40, *ague* 1182, *plague* 1581, *devengue* 2111 — à côté des formes: *tenc* 58 etc., *volc* 141, *ac* 1 etc., *plac* 542 etc., *venc* 49 etc. —

§ 61. Dans les imparfaits et les conditionnels, l'auteur opère régulièrement la synérèse de la finale *-ia*; on trouve des exemples aux vers 16, 20, 38, 47, 80, 92 etc. Le même fait s'observe depuis la fin du XIII^e^ siècle dans tous les poèmes d'un caractère populaire; voy. Romania XXXV, 358.

§ 62. La finale *-etz* des secondes personnes du pluriel a été réduite au besoin à *es*: *deves* 61: *pres* 62, *trames* 117: *doptes* 118 etc. —

§ 63. *esser*. — Le futur *er* 120, 194, 199, 623 etc. etc. à côté de *sera* 195, 201, 1405 etc. est une forme normale. — Il faut remarquer la forme périphrastique essere habutum: *son agut* 1500, *es agut* 779, *era aguda* 130 à côté de habere statum: *auray estat* 136, *ac estat* 778, 2254 etc.

Cette forme (essere habutum) existe „encore à Fours, canton de Barcelonette et au sud de cette ville; voir F. Arnaud et G. Morin, Le langage de la vallée de Barcelonette p. 292. — Les cartes 521 et 522 de l'Atlas linguistique de M. M. Gilliéron et Edmont l'indiquent

en deux endroits des Alpes-Maritimes", Rom. XXXV, 359. Voy. encore Suchier, Denkm. 518, 76; Meyer-Lübke, Roman. Gramm. II, § 344 et L. Gauchat, *Sono avuto* dans les Scritti vari di filologia (dédiés à M. E. Monaci) Roma 1901, p. 61—65. —

§ 64. Facere est devenu *far* 159, 165, 176, 1297. Sur la carte nous avons tracé une ligne qui renferme le territoire de *far* à côté de celui de *faire*. Cependant cette limite nous semble douteuse.

Conclusion.

§ 65. De l'ensemble des faits se dégage la conclusion que le manuscrit original a été écrit dans la partie méridionale de la Provence, dans la Provence proprement dite, et, pour spécifier davantage, dans le nord du Var ou dans le sud des Basses-Alpes; voy. la carte. —

Cette conclusion, certaine pour l'original, ne peut pas être étendue, selon toute apparence, à la copie elle-même; car il nous semble suffisamment établi que le copiste était d'une région plus au nord, c'est-à-dire, du Dauphiné. Voy. les §§ 8, 15, 30, 31, 52. —

Nous ne sommes donc pas d'accord avec M. P. Meyer qui, malgré son assertion à la fin de son mémoire (voy. notre introduction), parle d'un copiste et dit que „le copiste appartenait à la Provence méridionale et probablement aussi l'auteur sans qu'il soit possible de préciser davantage". —

III. Glossaire.

Notre texte renferme un assez bon nombre de mots rares ou même uniques que ni le Lexique roman de Raynouard ni le Supplementwörterbuch de Levy n'ont tous enregistrés.

alegrar sobre 108: c'est un latinisme; voy. le texte latin p. 890.

allonz 1474 (Rayn. VI, 2): *ailleurs*. M. P. Meyer n'a rencontré jusqu'ici ce mot que dans des textes de la Provence, par ex. dans le „Livre des privilèges de Manosque", p. 49, dans le Roman en vers d'Esther, où il est en rime. Voy. Romania XXXV, 351 n. 4. —

apert, en— (R. II, 103, Levy I, 70): *franchement*.

apilant 1776 (R. IV, 539): *en s'appuyant*.

arnat? 2180, 2192: *importuné, vexé, fâché*. M. Levy (I, 84) connaît „aruat" et dit: „Dazu bemerkt Appel, Gr. Zs. XII, 540: ‚cargatz' ist eine gewaltsame Änderung. Im Text soll ‚aruat' stehen. Ist ‚arnat' zu lesen und das neuprov. arna = *piquer, ronger*, dann *vexer, importuner, fatiguer* (Mistral I, 133) darin zu erkennen?" —

asaut 1691 (R, II, 161): *agréablement, convenablement*.

assomar 1852 (R. V, 261): *exposer, résumer*. Levy, Supplementw. I, 91 dit: „Rayn. übersetzt „*exposer*", aber wie sollte das Wort zu dieser

Bedeutung kommen? Vielleicht aber ist „enden, beendigen“ (*finir*) zu deuten. Dieser Sinn kommt nach Chabaneau dem Worte bei Arn. Dan. IX, 17 zu: Don tem morir, sils afans no m'asoma. etc.“ M. Levy a raison.

attrasach 1732 (R. II, 141): *certainement.*

badoc 1793 (R. II, 167, Levy I, 119): *niais, sot, stupide.*

bandon, a-, 2063 (R. II, 177): *sans réserve, abondamment.*

bauduc 2191 (R. II, 200): *confusion, mélange.*

besanz 1441 (R. II, 218): *besant, monnaie de l'empire de Constantinople.*

bestentar 2064: *retarder.* R. II, 221 ne connaît que bistensar; Levy I, 147 a seulement se bistentar, *sich aufhalten, verweilen.* Cf. Mistral, Trésor: bestenta *hésiter, tergiverser, retarder.* —

bruyda 2159: *bruit public.* R. II, 265 ne connaît que bruda, Levy I, 169 a encore bruia. —

busqueta 1676 (R. II, 241): *bûchette, petite, bûche, fêtu.*

callar 1898: *se taire;* cf. l'esp. callar. Chez Rayn. II, 288 et Levy I, 186 il n'y a pas d'exemples avec ll. —

capus 2085: *charpentier;* c'est l'anc. fr. chapuis; voy. Godefroy s. v.; Körting, Lat.-rom. Wb. 1887 et Diez, Etym. Wb. II. 250. Levy I, 207 en cite deux exemples moins anciens et empruntés à un texte dauphinois où on s'attendrait plutôt à trouver chapus. (Voy. P. Meyer, Rom. XXXV, 361).

causit, -ida 1557: *indulgent, discret.* Rayn. II, 363 ne connaît pas cet adjectif; il y a là seulement l'adv. causidamen, le subst. causit *le choix* etc.

clier 1568: *clerc*; il faudra peut-être corriger clerc; voy. la note au v. 1568. —

clop 1968 (R. II, 412): *boiteux, éclopé.*

clueys 2227, 2245. Rayn. II, 418 ne connaît qu'un seul exemple et c'est le nôtre. Il traduit clueys par *bluet.* Levy I, 264 dit: cloi ist anzusetzen (statt clueys) = *Roggenstroh, Strohbündel,* nicht *bluet,* wie Rayn. es deutet. Es gehört zu dem von Rayn. III, 479 verzeichneten glueg = *glui, chaume des graminées, botte de paille*“. Voy. Mistral, Trésor: clue, cluei, gloch, glo etc. Voy. Zeitschr. f. rom. Phil. VIII, 565 n. —

coca 1183: *noix creuse ou vide.* Ce sera le fr. *coque, coquille.* Ce mot sert à renforcer la négation; voy. déjà en latin[1]): non nauci habere, nauci non esse. Plaut., miles 316: Non ego tuam empsim vitiam vitiosa nuce; id. Pseudolus 371: Tem amatorem esse inventum

[1]) Voy. W. v. Wyss, Die Sprichwörter bei den römischen Komikern. Zürich 1889, p. 41.

inanem quasi cassam nucem. Horaz, Sat. II, 5, 35: Eripiet quivis oculos citius mihi, quam te contemptum quassa nuce pauperet.

De même en allemand[1]):

So nemen sy daz mel da van,
daz sy haben drin gemalen,
und geben nit ain nuzschalen
umb al dü fürsten, dü wir finden.
Liedersaal Nr. 145, 166.

„Diese Redensart ist im deutschen Südtirol noch heutzutage sehr beliebt“ [1]).

„Wieland bedient sich bei Negationen mit Vorliebe des Ausdruckes ‚hohle Nuss‘: Ich gäbe für meinen Teil darum nicht eine hohle Nuss“ [1]).

conduch 16 (R. III, 83; Levy I, 319): *conduite, direction, secours.*

contratz 1968, 2309 (R. III,, 228: contractz): *estropié, contract.*

cumenal 2097 (Rayn. IV, 289; Levy I, 313): *égal, pareil.*

d'a pas: *voy.* pas.

darre 1920 (Rayn. III, 12: *de suite*). Levy I, 80 dit: „d'arre zu schreiben, wie Sternbeck p. 35 will, scheint mir nicht nötig. Nach Chabaneau, Revue d. l. rom. 32, 211 heisst darre nicht „*de suite*“, sondern „*en rang, par ordre*“. Mistral, Trésor I, 31 a: à-de-reng, aderé, darré etc. = *de suite, l'un après l'autre, tour à tour, avec ordre, successivement, sans exception, sans discontinuer.* — Voy. encore Zeitsch. f. rom. Phil. VIII, 563 n. —

deseguentre 142 (R. V, 181). Nous ne voyons pas d'autre traduction possible de ce mot que: *derrière.* Cf. Levy II, 137 qui en a un seul exemple avec deseguentre = *derrière.*

despoderatz 1969 (R. IV, 584; Levy II, 163): *sans force, infirme.*

destric 1538 (R III, 230; V, 424): *embarras, trouble, peine.*

devesir 1923 (R. III, 38; Levy II 198): *exprimer, discerner, expliquer.*

deyssaresat 1586, 1760 (R. V, 83 ne connaît que ces deux exemples): *désarroyé, dérouté, déconcerté.* Levy II, 56 en a encore un de la Vie de S. Agnes. —

enapres 1882 (R. IV, 637; Levy II, 418): *par après.*

enic 1991 (R. IV, 344; Levy III, 2), *triste, fâché.*

erenuec? 883: il semble que ce ne soit qu'une exclamation (?). —

eretiengn? 184: —

escampar (lo gra) 1624 (R. II, 304; Levy III, 143): *verser, repandre.*

---

[1]) Voy. Ignaz v. Zingerle, Über die bildliche Verstärkung der Negation bei mittelhochdeutschen Dichtern. — Sitzungsber. der phil.-hist. Klasse der Akademie d. Wiss. Wien 1862 p. 423.

escondudament 1612 (R. III, 153): *secrètement.* Un autre exemple de „-dud-" se trouve dans la Trad. prov. de la lég. dorée: Romania XXVII (1898), p. 100. —

estaborditz 244 (R. III, 198): voy. Rom. XXXV, 345. —

faudat 1743: *fausseté.*

festa; tener a festa 2138: Levy III, 473, 9 en a deux exemples, où il traduit t. a f. par „*gut finden*". Notre exemple confirme la traduction de M. Levy.

fey, a bona f., 1391: *par foi.* Rayn. III, 288 ne connaît que „de bona fey" et „per bona fey". —

forfach 1710, 1731 (R. III, 275; Levy III, 544): *forfait, crime, tort.*

fuguier 1553 (R. III, 345): *foyer.* Levy III, 515 ne connaît que la forme foguey(s).

fust 2101, 2104, 2110 (R. III, 410; Levy III, 619): *bois, arbre, fût.*

fusta 2095 (R. III, 411; Levy III, 620): *poutre, charpente.* Un autre exemple encore Romania 27, 387. —

gap, tenir :a g. 1802: *se moquer (de quelqu'un).* R. III, 412; Levy IV, 37. —

gausida 15 (R. III, 442): *jouissance, possession.*

gest 371: *gèste.*

Les deux exemples recueillis par Levy IV, 117 sont moins anciens. Voy. Romania 35, 361. —

grasal 1570 (R. III, 501; Levy IV, 178): *cratère, vase, jatte.* Voy. Mistral, Trésor II, 87; Diez, Etym. Wb. II, 327; Du Cange: gradale 3. —

guisage 1422 (R. III, 518): *conduite, direction, guide.*

just 53: voy. la note au vers 53. Le sens est: *possession*; voy. Levy IV, 284: „aver en just = *besitzen*".

layt 1947 (R. IV, 9; Levy IV, 298, 4): ici employé comme adv.: *vilainement.*

malencays 1754: *haine.* Chez Rayn. IV, 180 un seul exemple. Levy V, 59 dit: „Ist das Wort haltbar? oder ist vielleicht „malenconia = Zorn" zu ändern?" La correction proposée par M. Levy doit être rejetée, puisque la rime „hueymays: malencays" nous démontre que la forme m. est correcte bien que la traduction ne soit pas exacte. Mais le sens est visiblement le même que dans l'autre exemple. P. Meyer, Romania 35, 362. —

manc 1969 (R. IV, 143; Levy V, 84): *imparfait, qui manque.*

mensonega 1849: *mensonge.* Cette forme (voy. § 19) se trouve encore: Floretus (Revue d. l. rom. 35, 73b), Legendes VII, 180, 193 (Rv. 34, 250), Vie de S. Douc. p. 54, § 10. Voy. Levy V, 200.

mora 726: voy. § 46. —

mossa 1762 (R. IV, 273): *mousse.*

most 1672 (R. IV, 273): *moût.*
nembre 1487 (R. IV, 187): *membre.* Pour cette forme (§ 51) voy. encore: V. d. S. Honorat, Préceptes mor. V, 14; S. Douc. p. 164 § 2; p. 172 § 14. Levy V, 185. —
outra, d'outra en outra 1921 (R. IV, 391): *d'outre en outre.*
pas, d'a pas (R. IV, 440): *paisiblement, lentement, à loisir.* Bartsch, Chrest.[2] 87, 20 a: de pas. On pourrait donc lire aussi: da pas, où l'e, en syllabe antétonique, est devenu a (cf. § 11). —
pec 1773 (R. IV, 475): *stupide, borné, sot, nigaud.*
pilota 1619 (R. IV, 541): *peloton, troupe, masse, tas, pile.* —
piscina 1670 (R. IV, 483): *piscine, réservoir.*
pitar 1625 (R. IV, 546): *becqueter.*
plach 1709 (R. IV, 547): *demande, poursuite, propos, sollicitation.*
pouzar 2037: *puiser.* Rayn. IV, 618 connaît la forme „poutz" à côté de „potz", mais seulement „pozar". Par contre la forme „poutz" ne s'observe pas dans notre texte, mais „potz" 2037.
pregont 1677: *profond.*
ranc 1968 (R. V, 39): *contrefait, rance, gâté.*
redorta 2244 (R. V, 385): *riorte, harte.*
regarar, si-, 1730: *se garder, se protéger* Rayn. III, 423 ne connaît que garar = *regarder, prendre, faire attention.*
revisdar 2033, 2265 (R. V, 559): *raviser, ranimer.*
semenat subst. m. 1551: *champ ensemencé.*
sendir 1851 (R. V, 191): *sentier.*
somrire 1598 (R. V, 98): *sourire.*
sorn, a 1671 (R. V, 270): *sombre, obscur.* Voy. encore Rom. XXXV, 349. — Nous avons démarqué sur la carte le territoire de sorn = *obscur* (Atlas linguistique, carte 930). —
tina 1672 (R. V, 362): *tine, tonneau, cuve.*
trip 11, 31 (R. V, 426): *la tribu.* Voy. la note au v. 11. —
trop 22, 98 (R. V, 432): *troupeau.*
trossar 1761 (R. V, 434): *trousser.*
trueyll 1672 (R. V, 430): *treuil, pressoir.*
unicorn 1823 (R. VI, 12): *unicorne, qui n'a qu'une seule corne.* —
vern, masc. 1936 (R. V, 511): *aune, sorte d'arbre.*
ydria 2038 (R. V, 578): *jarre, pot.* —

Table.

page

Introduction 883

I. Texte 886

II. Recherches linguistiques 966

§ 1. Avant-propos 966

§ 2. La date d'origine 969

§ 3. 4. Le lieu d'origine. Considérations dialectologiques 966

§ 5. La graphie du ms. 969

A. Voyelles 970

1. Toniques. § 6—10 970

2. Antétoniques. § 11—14 971

3. Posttoniques. § 15—19 972

B. Consonnes 972

1. Gutturales. § 21—29 973

2. Dentales. § 30—43 975

3. Labiales. § 44—45 979

4. Liquides. § 46—50 979

5. Nasales. § 51—56 981

C. Déclinaison. § 57—58 983

D. Conjugaison. § 59—64 983

Conclusion. § 65 985

III. Glossaire . . . . . 985—989

Appendice: Carte linguistique. —

Nachtrag.

Die in dem vorliegenden Hefte auf S. 631—674 abgedruckte Arbeit, eine Bonner Doktordissertation, erfuhr in der „Deutschen Literaturzeitung“ vom 14. September 1907 (Nr. 37 Sp. 2335 f.) durch Herrn Prof. Dr. E. Mogk, Leipzig, eine in jeder Beziehung eigenartige Besprechung, deren Tenor man aus meiner ebendort am 7. Dezember 1907 (Nr. 49 Sp. 3113—3115) erschienenen und hier nochmals abgedruckten Antwort erfährt:

„Entgegnung.

In Nr. 37 der DLZ. Sp. 2335f. wurde meine romanistische Doktordissertation wohl auf Grund des etwas unbestimmten Titels: „Zur Textkritik der Rolandüberlieferung in den skandinavischen Ländern“ unter der Rubrik „deutsche Philologie und Literaturgeschichte“ von dem Professor der nordischen Philologie in Leipzig, Herrn Mogk, besprochen, trotzdem sie vom französischen Rolandslied inspiriert, von der Basis der Erforschung des altfranzösischen Rolands ausgeht und den Streifzug in das Gebiet der nordischen Philologie nur unternimmt, um neue Resultate für die Textüberlieferung des altfranzösischen Rolands zu erzielen. Das ganze letzte Drittel meiner Arbeit, das die Ausnutzung der gewonnenen Resultate für den altfranzösischen Roland bringt und das mit den Schwerpunkt der Arbeit bildet, wird denn auch bei der Besprechung vollständig übergangen. Die beiden ersten Drittel dagegen werden in einer Weise abgetan, die mir diese Entgegnung zur dringenden Pflicht macht.

Ich nehme sämtliche Vorwürfe der Reihe nach durch. 1. „Neu an der vorliegenden Arbeit ist,“ so beginnt der Ref., „dass sich textkritische Studien auch in Übersetzungen erledigen lassen“. Darnach muss man den Eindruck gewinnen, als sei bei mir alles aus zweiter und dritter Hand gearbeitet, nach Übersetzungen, unter denen der unbefangene Leser nur deutsche verstehen kann. Damit steht es nun tatsächlich so: Von der altschwedischen Überlieferung existiert überhaupt keine Übersetzung: alle Zitate stammen direkt aus dem Originalabdruck und sind meine eigenen Übersetzungen ins Deutsche. Von der dänischen Überlieferung gibt es zwar eine französische

Übersetzung von L. Gautier, die ich aber selbst in meiner Dissertation als unzureichend abgelehnt habe. Auch hier sind sämtliche Zitate meine selbständigen Übertragungen aus dem Dänischen. Von der Ronzevalschlachterzählung der Karlamagnussaga gibt es nun tatsächlich eine klassische deutsche Übersetzung von E. Koschwitz (Boehmers Romanische Studien III, Heft XI), deren strenge Wissenschaftlichkeit über allen Zweifel erhaben ist. Von allen Romanisten wird sie ausnahmslos allein angezogen, und so gibt z. B. W. Foerster ihre Varianten im Wortlaut an in der varia lectio seiner „Rolandmaterialien" (1886), desgleichen E. Stengel in seiner kritischen Rolandausgabe (1900). Selbstredend habe auch ich nach dieser Übersetzung zitiert, natürlich unter ständiger Kontrolle des Originales. Koschwitz hat aber nur die achte Branche der Saga übersetzt und so liegt bei den übrigen neun Branchen wieder nur die Originalausgabe von Unger zugrunde, aus der in meinen eigenen Übersetzungen zitiert ist. Diese Methode in Übersetzungen zu zitieren, die der Ref. lächerlich zu machen sucht, war für eine Arbeit wie die meine, die sich nicht an die paar Fachgelehrten der nordischen Sprache richtet, sondern an die breite Masse der romanistischen Rolandforscher, die einzig sinngemässe, überhaupt die einzig mögliche, da man unmöglich von jedem Rolandforscher die Kenntnis des Altnordischen, Schwedischen und Dänischen voraussetzen kann. Der Allgemeinverständlichkeit wegen ist also überall das deutsche Wort gebraucht; dafür ist mit peinlichster Sorgfalt bei jeder Zeile genau angegeben, wo sie im Originale zu finden sei, und damit eine ständige Kontrolle ermöglicht. 2. Auch die Ausgabe der dänischen Karl Magnus' Krønike von Elberling wird durch die Bezeichnung „neudänische Nacherzählung" als eine Eselsbrücke unzuverlässigster Art hingestellt. Dazu sei sie wissenschaftlich gar nicht verwendbar; denn „Elberling hebe in dem Vorwort selbst hervor, dass er sich an verschiedenen Stellen habe bestimmen lassen, seinen Text unter dem Einflusse der Kalamagnús Saga zu geben." Dass das nur für die Stellen gilt, an denen Elberling sich zu entscheiden hatte zwischen einer Lesart der Børglumhs. und der gedruckten Ausgabe Pedersens, wie das Elberling ebenfalls ausdrücklich in der von dem Ref. angezogenen Vorrede (Danske Folkebøger paany udgivne af C. Elberling, Kjøbenhavn 1867, første Bind, Forord S. X.) hervorhebt, das verschweigt der Ref.; denn bei dieser Einschränkung war sein Einwand gegen die wissenschaftliche Verwendbarkeit der Elberlingschen Ausgabe hinfällig. Die Ausgabe Elberlings ist eine schlecht und rechte Übertragung der Karl Magnus' Krønike ins Neudänische, die genau nach dem revidierten Texte Pedersens und der Børglumhs. hergestellt ist. Die Karlamagnussaga dient nur zur Kontrolle, selbständige Lesarten sind aus ihr nirgends aufgenommen. Die wissenschaftliche Verwendbarkeit für die

Rolandforschung steht also ausser Frage. 3. Auch dass in einer einzigen Anmerkung von der Länge einer Zeile Brockhaus angeführt ist, um eine aus sichern Prämissen gewonnene Ansicht mit zu beleuchten, versäumt der Ref. nicht anzuführen als ein weiteres Dokument, dass von Wissenschaftlichkeit bei meiner Arbeit nicht die Rede sein könne. 4. Warum ich die Rímurdichtung und die Saga postola Jóns ok Jakobs hätte erwähnen sollen, wie das der Ref. verlangt, ist mir unerfindlich, da diese beiden Werke mit meiner Arbeit überhaupt nichts zu schaffen haben. 5. Rosenbergs Arbeit: „Rolandskvadet, et normannisk heltedigt: dets Oprindelse og historiske Betydning, Kjøbenhavn 1860" zu deutsch: „Rolandslied, ein normannisches Heldengedicht; sein Ursprung und seine historische Bedeutung, Kopenhagen 1860" — mir wie allen Romanisten aus Seelmanns Rolandbibliographie wohl bekannt — enthält, soweit sie meine Interessensphäre überhaupt berührt, absolut nichts Eigenes oder Neues, sondern beruft sich auf Nyerup als Gewährsmann, und diesen habe ich selbst zitiert. Also selbst wenn ich diese sich in der Hauptsache mit ganz andern Dingen beschäftigende Arbeit eingesehen hätte, würde ich sie, wenn überhaupt, so höchstens als nicht hergehörig erwähnt haben. 6. Entgangen sind mir allerdings die Ausführungeu des Ref. über die Karlamagnussaga in der 2. Auflage des 2. Bandes von Pauls Grundriss der germ. Philologie (S. 864f.), wonach die beiden Fassungen dieser Saga sich auch örtlich scheiden lassen. Das ist ja für die nordische Philologie gewiss interessant, für meine Arbeit aber und ihr Ziel, die seinerzeit nach Norwegen gekommene und dann verloren gegangene Handschrift des altfranzösischen Rolandsliedes ihrer Eigenart nach zu bestimmen, ein gänzlich belangloses Wissen. 7. Wenn der Ref. aber erklärt, dass „bereits er die dänische Karl Magnus' Krønike direkt ohne Vermittlung der schwedischen Übertragung aus der . . . norwegischen . . . Saga[1]) stammen lässt", mithin das Ergebnis meiner Arbeit schon festgestanden habe, so muss ich dagegen mit allem Nachdruck Einspruch erheben. Hat doch der Ref. an der angezogenen Stelle im Grundriss (Bd. II, S. 864f.) die schwedische Übertragung (ein Hauptkapitel meiner Arbeit) nicht ein-

1) Genauer heisst es da: „. . . . aus der teilweise verloren gegangenen norwegischen, oder, wie der Verf. fälschlich sagt, älteren norwegischen Saga (*n*[*a*]) . . ." Dazu ist zu bemerken, dass, wie meine Arbeit auf Schritt und Tritt lehrt, nicht die teilweise verloren gegangene norwegische Saga selbst, wie sie uns in Bruchstücken wirklich vorliegt — für die achte Branche nur in der einen Hs. *a* —, sondern eine frühere, reinere Fassung von *a*, die ich eben mit *n*[*a*] bezeichne, die Quelle der schwedischen und dänischen Überlieferung gewesen sein muss. Also sage ich durchaus zu recht „ältere norwegische Saga [*n*]*a*" statt „teilweise verloren gegangene norwegische Saga", wie der Ref. meint, dass gesagt werden müsse.

mal erwähnt, und zwar, trotzdem die von ihm dort in einer Anmerkung angegebene Literatur eine sehr auseinander gehende Stellung der einzelnen Forscher zu dieser Frage erkennen lässt. Indessen mag der Ref. immerhin dieses Ergebnis meiner Arbeit, wie schon andere vor ihm — ich nenne nur Nyerup, 1816 —, vorausgenommen haben, jedenfalls ist der streng wissenschaftliche Beweis, dass die dänische Kaiser Karl Magnus' Krønike unabhängig von dem schwedischen Karl Magnus (= „schwedische Übertragung" des Ref.) auf die altnordische Karlamagnussaga zurückgeht, von mir zum ersten Male geliefert worden. Dazu kommt, dass mein ganz neues Ergebnis im letzten Drittel meiner Arbeit, wie bereits im Eingange erwähnt, von dem Ref. einfach totgeschwiegen worden ist. 8. Damit ist der Ref. noch nicht zu Ende: er beschuldigt mich auch noch der „Vorspiegelung falscher Tatsachen"! Und warum? Weil auf S. 3 meiner Diss. ein der „1. Auflage" (1893) von Pauls Grundriss der germ. Philologie entnommenes Zitat fälschlich der „2. Auflage" (1903) zugeschrieben wird. Es handelt sich dabei nur um ein Flüchtigkeitsversehen, wie jedermann sofort einsehen wird: Von Pauls Grundriss der germ. Philologie ist nur der 1. und 3. Bd. in der neuen Auflage vollständig da, Bd. II liegt nur zum Teil in Einzelheften vor, ungebunden, noch ohne Namen- und Sachregister, ist also auf der Bibliothek nur unter besonderen Formalitäten zugänglich. So kam es, dass ich zur ersten Orientierung zunächst zu der 1. Auflage griff und somit das Urteil Schücks hier zuerst kennen lernte. Selbstverständlich habe ich später auch die 2. Auflage nachgeschlagen, bei der Vergleichung aber keinen Unterschied wahrgenommen. Bei der Durchsicht meines Druckmanuskriptes habe ich nun im letzten Augenblick — da ja die 2. Auflage tatsächlich eingesehen worden war — das Wort „erste" in „zweite" geändert und dabei in der Eile die anderen dadurch notwendig gewordenen Änderungen ausser acht gelassen. Durch den Ref. jetzt aufmerksam gemacht, habe ich die Stelle in der 2. Auflage nochmals nachgeschlagen und finde, dass tatsächlich alles selbst im Wortlaut unverändert geblieben ist bis auf das Streichen eines inhaltlich für mich völlig bedeutungslosen halben Sätzchens, das ganze zwölf Worte umfasst, was mir bis dahin entgangen war. Diese Lappalie war Herrn Mogk ein genügender Anlass, mich der „Vorspiegelung falscher Tatsachen" zu bezichtigen, jeder sachlich Urteilende aber wird darin nichts anderes sehen können als was tatsächlich vorliegt: ein gewiss entschuldbarer Flüchtigkeitsfehler. Damit ist auch der letzte der Vorwürfe des Ref. wie alle andern als durchaus unsachlich und ungerechtfertigt nachgewiesen.

Frankfurt a. M., 31. 10. 07. **K. Steitz.**"

Auf diese rein sachliche, sämtliche Aussetzungen des Ref. Punkt für

Punkt widerlegende Entgegnung, wusste der Herr Professor nichts anderes zu erwidern, als dass er die oben widerlegten Vorwürfe einfach wiederholte:

„Antwort.

Ich fühle mich nicht veranlasst, auf die Entgegnung eingehend zu antworten. Die Einwände, die ich gegen die Arbeit vorgebracht, waren rein sachlicher Natur, und die vorliegenden Ausführungen können mich nicht überzeugen, dass ich von meinem Urteil abstehen müsste. Die meisten hat ja Herr Steitz getreulich nochmals abgedruckt, so dass Sachverständige sich selbst ein Urteil bilden können.

Leipzig. **E. Mogk.**“

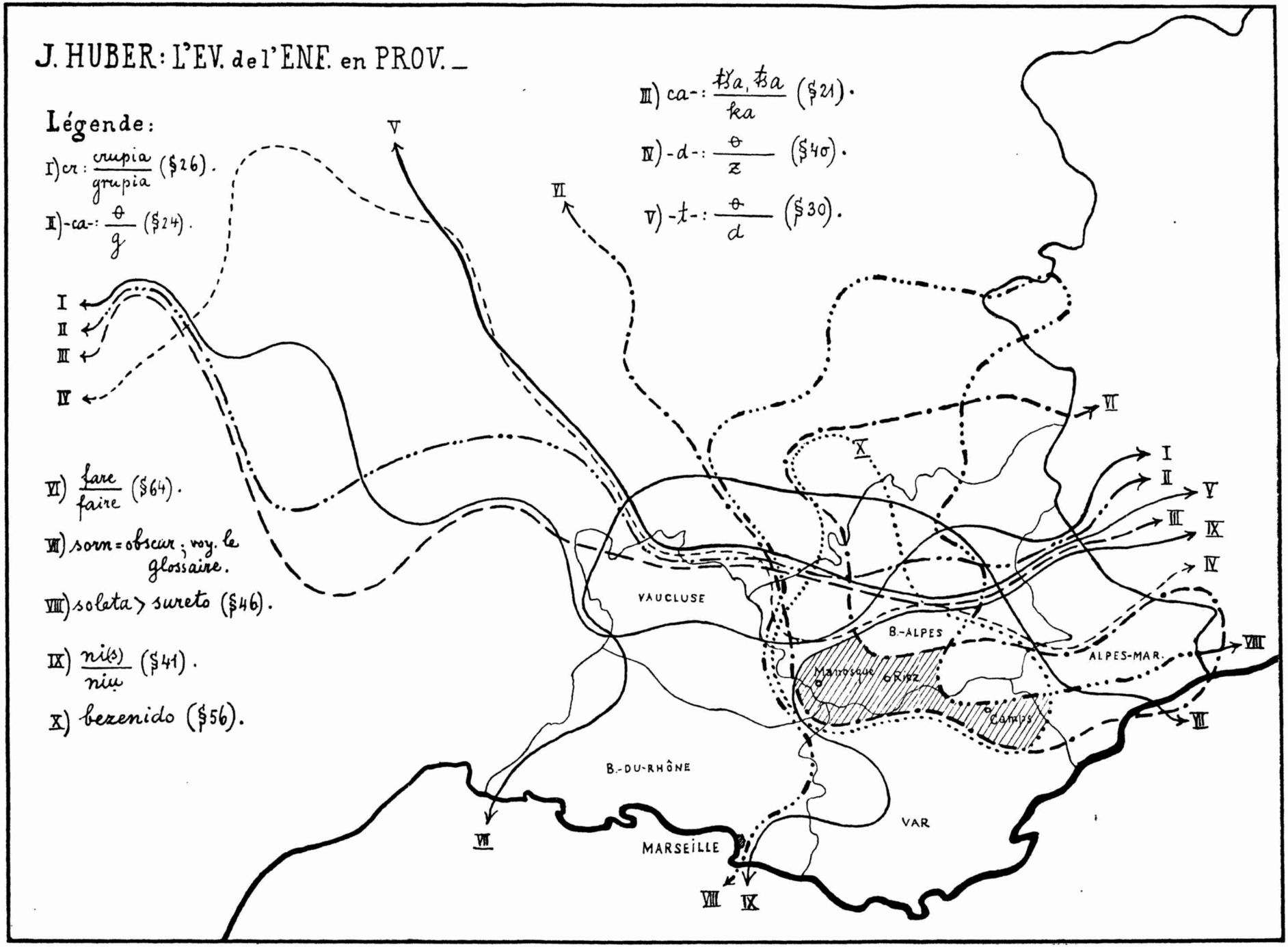
Wer sich für das Urteil wirklich „Sachverständiger“ interessiert, den verweise ich auf die eingehende und meine Arbeit ganz anders einschätzende Rezension durch einen gerade auf diesem Gebiet allgemein anerkannten Fachmann, Herrn Univ.-Prof. Ph. Aug. Becker (Wien), im „Literaturblatt für germ. und rom. Philologie“ XXIX. Jahrg. Nr. 1 Jan. 1908 Sp. 17—19, in der die Vorwürfe des Herrn Ref. in dem gleichen Lichte erscheinen wie in meiner Entgegnung[1]).

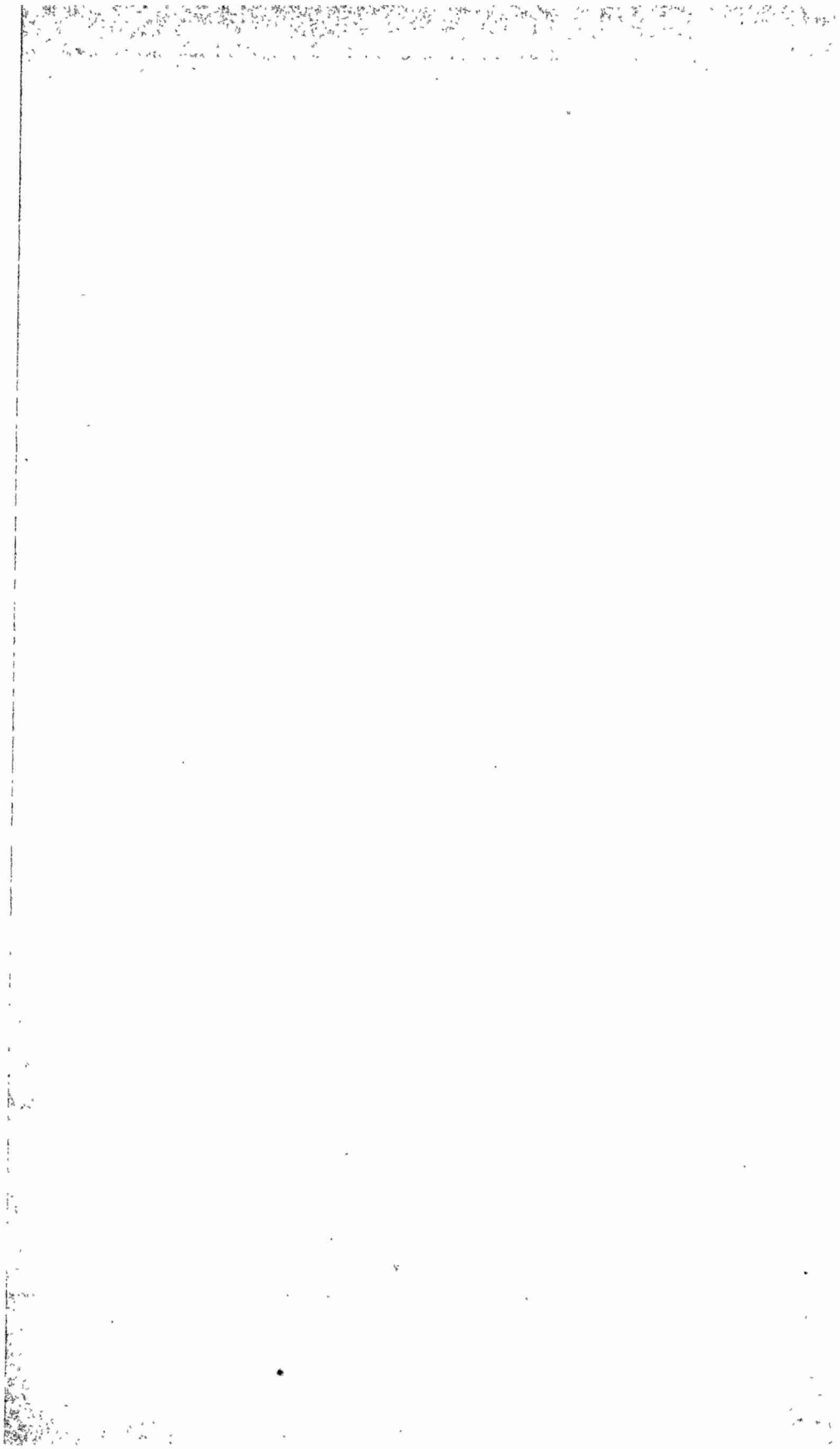
K. Steitz.

---

[1]) Vgl. auch die soeben erschienene Besprechung durch Herrn Univ.-Prof. H. Suchier (Halle) im „Literarischen Zentralblatt“ LIX Jahrg., Nr. 31, 1. August 1908 Sp. 1011 f.

J. HUBER: L'EV. de l'ENF. en PROV.





Von der

Festschrift

zum

XII. Allgemeinen

Deutschen Neuphilologentage

in München, Pfingsten 1906,

herausgegeben im Auftrage des Bayerischen Neuphilologen-Verbandes von

E. Stollreither,

habe ich noch eine Anzahl Exemplare auf Lager, die zum Preise von ℳ 12.— durch jede bessere Buchhandlung bezogen werden können.

Der Inhalt des stattlichen Bandes ist folgender:

Zur Sprache des Alexanderromans von Eustache von Kent. Von Dr. H. Schneegans, o. Professor an der Universität Würzburg. — **Das Pronomen im Turiner Dialekt.** Von Dr. Th. Wohlfahrt, K. Studienrat in München. — **Die mittelenglische Sprichwörtersammlung in Douce 52.** Von Dr. M. Förster, o. Professor an der Universität Würzburg. — **Wortgeschichtliches.** Von Dr. L. Jordan, Privatdozent an der Universität München. — **Zu einigen Stellen des King Lear.** Von Chr. Eidam, K. Studienrat in Nürnberg. — **Dantes Beatrice und Mistrals Fado Esterello.** Von Frl. Dr. M. J. Minckwitz in München. — **Shelleyana.** Von Dr. A. Kroder, K. Reallehrer in Nürnberg. — **Algernon Charles Swinburne.** Von Dr. M. Öftering, K. Reallehrer in München. — **Zur Georgslegende.** Von P. Dr. M. Huber, O.S.B. in Metten. — **Die sardische Volksdichtung.** Von Max L. Wagner in Weilheim. — **Briefe von Klaus Groth an die Familie Konrad Ferdinand Lange.** Von Dr. E. Sieper, ao. Professor an der Universität München. — **Robert Brownings Übersetzung des Agamemnon von Aeschylus.** Von Dr. B. Herlet, K. Gymnasialprofessor in Bamberg. — **Drei Dichtungen Shelley's.** Von Dr. R. Ackermann, K. Gymnasialprofessor in Nürnberg. — **Mulomedicina Chironis. La syntaxe du verbe.** Von Dr. J. Pirson, ao. Professor an der Universität Erlangen. — **Über die Wesensähnlichkeit zwischen Beatrice und der „donna gentile" nach Dantes Vita Nova und Convito.** Von Fr. Beck, K. Gymnasialprofessor in Bamberg. — **Pervula.** Ein lateinisches Lehrbuch in englischer Sprache aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Von Dr. H. Varnhagen, o. Professor an der Universität Erlangen. — **Aus „Renaut's von Louens" metrischer Bearbeitung der „Consolatio philosophiae" des Boëthius.** Von Dr. E. Stollreither, Sekretär an der K. Hof- und Staatsbibliothek in München. — **Neuere Lyrik in Graubünden.** Von Professor Dr. G. Hartmann, Dozent an der Universität München. — **Ein Bayer als Vermittler deutschen Geistes in Frankreich: Michael Huber.** Von Dr. Hanns Heiss in München.

Da der Vorrat nur noch sehr gering ist und ein Neudruck auf keinen Fall stattfindet, empfiehlt sich die baldige Aufgabe der Bestellung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Fr. Junge, Verlagsbuchhandlung,
Erlangen.

Zur Beachtung.

An die Herren Verleger richte ich die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlags, auch neue Auflagen, sofort nach ihrem Erscheinen mit Angabe des Preises direkt an mich, Dresden-A.[3], Wienerstrasse 9, oder an den Verleger Herrn Fr. Junge in Erlangen für den Romanischen Jahresbericht und die Romanischen Forschungen einzusenden.

Der Romanische Jahresbericht ist die einzige romanistische Zeitschrift, welche alles, was erscheint, sicher bespricht, soweit es überhaupt zur Kenntnis der gelehrten Welt kommt.

Die gleiche Bitte richte ich an die Herren Verfasser von Schulprogrammen und Dissertationen und ersuche sie in ihrem eigenen Interesse um Einsendung von je zwei Exemplaren ihrer Schriften. Diese Gelegenheitsschriften kommen meistens nicht in den Buchhandel und gewöhnlich spät, vielfach auch gar nicht, in öffentliche Bibliotheken, so dass die Redaktion sie oft gar nicht erhalten kann. Ein Exemplar bleibt in der Redaktionsbibliothek, damit die Redaktion, wenn sie die Schriften einsehen muss, sie immer zur Hand hat. Namentlich bitte ich auch um Separatabzüge von Artikeln in ausländischen Zeitschriften, die man in Deutschland gar nicht zu Gesicht bekommt.

Jede einlaufende Schrift, jeder Separatabzug aus dem Gebiet der romanischen Philologie, einschliesslich Unterrichtsliteratur und sämtlicher Grenzwissenschaften, wird im Romanischen Jahresbericht besprochen und in der Bibliographie der Romanischen Forschungen bibliographisch genau verzeichnet, so dass auch rein äusserlich die Einsender von zwei Exemplaren ihrer Schriften zu ihrem Recht kommen.

Dresden-A.[3], Wienerstrasse 9.

Karl Vollmöller.

K. B. Hof- u. Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.